

DIE HOCH- UND SPÄTMITTELALTERLICHEN FUNDE VON DER KONSTANZER MARKTSTÄTTE

Dorothee Ade

unter Mitarbeit von Annika Hasler, Martin Rogier, Michael Seiz und Andreas Willmy

1 EINLEITUNG

1.1 Ausgangslage

Die Aufnahme und Bearbeitung des vorliegenden Fundmaterials begann Ende 2009. Vorgeesehen war dafür ursprünglich nur das umfangreiche Keramikmaterial aus den Aufschüttungen der Flachwasserzone (Periode II–III) einschließlich der ersten Hausphase IV in den Schnitten 5–10. Auf der Grundlage der im Vorfeld ermittelten Datierungen der frühen Bauphasen anhand der dendrochronologischen Daten der Hölzer und Münzen¹ war als Ziel angedacht, für die Keramik des 11. bis frühen 13. Jahrhunderts eine Feinstratigrafie zu erarbeiten. Als Referenzkomplexe aus ausgewerteten vorgelegten Grabungen in der Umgebung galten anfangs Schaffhausen und Berslingen (Kt. Schaffhausen, CH) in der Schweiz sowie Ravensburg (Lkr. Ravensburg, Baden-Württemberg) und Mengen (Lkr. Sigmaringen, Baden-Württemberg) in Oberschwaben.²

Im Laufe der Bearbeitung stellte sich im Vergleich mit den Keramikdatierungen heraus, dass etliche der Hölzer wiederverwendet worden waren und für die Datierung nur bedingt oder gar nicht relevant waren. Die Folgerung daraus war, dass die Keramikdatierung auch für die Befundauswertung eine weitaus wichtigere Rolle spielte als ursprünglich gedacht. Daraufhin wurde die Bearbeitung auf die Keramik aus den Befunden der Perioden VI und VII ausgedehnt und später auch auf Periode VIII, deren umfangreiches Material aus Zeit- und Budgetgründen jedoch nicht mehr so detailliert gesichtet werden konnte. Bei den nach der Brandzerstörung 1398 aufgebrachten Planierungen und Auffüllungen der Periode IX, die große Mengen an Fundmaterial der Zeit um 1400 enthielten, wurden nur noch Stichproben gemacht und die Gefäßtypen festgehalten. Darüber hinaus konnten lediglich besonders gut erhaltene und herausragende Stücke oder Sonderfunde aufgenommen und besprochen werden.

Während die Funde aus dem Hafen in Schnitt 5 weitgehend gesichtet und bearbeitet wurden, sind beim Material aus den Schnitten 3 und 4, die wegen der Entfernung vom Ufer nicht an die Stratigrafie der Schnitte 5 bis 10 angehängt werden konnten, nur Stichproben gezogen worden, um Datierungen zu gewinnen. Besonders interessante und aussagekräftige Objekte, darunter sehr viele gut erhaltene Metallfunde, wurden in die Auswertung einbezogen. Bearbeitet wurde auch das überschaubare Fundmaterial aus der Brotlaube (Schnitt 1 und 2), was zu einer völligen Neudatierung der Schichten führte. Aus den Schnitten 11–14 sind nur wenige Sonderfunde aus Brandschuttplanierschichten nach 1398 einbezogen worden.

Nachdem die Keramikdatierungen vor allem für das 13. und 14. Jahrhundert eine immer größere Gewichtung bekamen, lag es nahe, zur Kontrolle auch Objekte aus anderen Materialien einzubeziehen. Von großer Relevanz waren die leider meist klein zerscherbten Glasfunde und die umfangreichen Metallfunde. Bei letzteren waren besonders die Eisenfunde aus dem Hafengebiet durch die Lagerung im Wasser ungewöhnlich gut erhalten, während andere, stark korrodierte Stücke nur mithilfe von Röntgenfotos identifiziert und auch nur als solche abgebildet werden konnten. Eine Restaurierung war lediglich bei zwei Objekten möglich, einem Sporn und einem Dolch (Taf. 23, 416.427). Überschaubar waren die Steinfunde und auch die Knochenfunde, etwas umfangreicher die Baukeramik und die Holzfunde, die letztendlich auch noch aufgenommen wurden, um diese seltene und interessante Fundkategorie nicht auszuschließen. So wuchs der Umfang des zu bearbeitenden Fundmaterials immer mehr und damit auch die Dauer ihrer Bearbeitung. Die Tatsache, dass ich als freiberuflich tätige Archäologin anderer Projekte wegen nicht konstant an der Auswertung arbeiten konnte, hat sich zusätzlich verzögernd ausgewirkt.

1 Dumitrache 1992a; dies. 1993.

2 Ade/Dumitrache 2012, 41 ff.

Nachdem die stratigrafische Bearbeitung der Befunde und deren Auswertung durch Marianne Dumitrache M. A. abgeschlossen war und sich bei einigen Befunden die Zuweisung zu den Perioden und dadurch deren Datierung verändert hatte, musste auch das Kapitel zur Auswertung der umfangreichen Lederfunde, das Dr. Willy Groenman-van Waateringe bereits 2008 abgeschlossen hatte, nochmals überprüft und überarbeitet werden. Sie hat sich dieser Aufgabe dankenswerterweise ohne Zögern angenommen. Somit sind alle Fundkategorien bis auf die Tierknochenabfälle, den Wandlehm und wenige botanische Reste in die Bearbeitung eingeflossen, allerdings nur, mit wenigen Ausnahmen, bis zur Einplanierung der Brandschuttschichten nach 1398.

1.2 Bearbeitungsmethode

In den Schnitten 5–10 wurden die keramischen Funde bis Periode VII statistisch erfasst. Um die Masse in dem für das Projekt vorgegebenen Rahmen bewältigen zu können, wurden nur die Rand-, Boden- und verzierten Wandscherben in eine Excel-Tabelle aufgenommen sowie von den seltener auftretenden Formen wie Kannen, Dreifußtöpfen, Deckeln oder Ofenkacheln und Sondergefäßen alle Fragmente. Somit konnte das Auftreten einzelner Formen und Typen auch innerhalb der z. T. komplizierten Unterphasen der Perioden überprüft werden. In einigen Fällen wurde der Versuch unternommen, bereits typisierte Randformen noch weiter zu untergliedern, allerdings mit wechselndem Erfolg. Zwar hat die Langlebigkeit von Keramikformen – wie zu erwarten – hier Grenzen gesetzt, es gelangen aber auch Präzisierungen, die sich bei zukünftigen Auswertungen überprüfen lassen. Die Ergebnisse der statistischen Keramikauswertung werden getrennt nach Geschirrkernamik und Ofenkacheln in drei Tabellen (Tab. 1, 2, 8) vorgelegt.

Von den Glasfunden wurden weitgehend alle Fragmente – soweit möglich – statistisch nach Typen erfasst. Für andere Materialgruppen wie Holz-, Knochen-, Stein- und Metallfunde sowie andere keramische Sonderfunde (Aquamanilien, Murmeln, Püppchen, Spinnwirtel etc.) wurden komplette, chronologisch geordnete, nach Haus und Hafen getrennte Listen erstellt, die über die im Fundkatalog aufgeführten und in den Tafeln abgebildeten ausgewählten Stücke hinausgehen. Bei den Metall- und hier insbesondere den Eisenfunden musste schon aufgrund des Erhaltungszustandes eine Auswahl getroffen werden. In den nach Sachgruppen gegliederten Listen sind auch nicht abgebildete Stücke aufgeführt, um diese nicht von einer möglichen späteren objektbezogenen Erforschung auszuschließen.

Die Abbildungen der Funde wurden auf verschiedene Weisen hergestellt. Die meisten der

keramischen Funde wurden von Lisa Rademacher M. A. und Gerlinde Bigga M. A. gezeichnet. Vereinzelt wurden auch schon vorhandene ältere Zeichnungen herangezogen. Gut erhaltene flache Metallfunde wurden eingescannt, bei den korrodierten, nicht restaurierten Stücken wurden die Röntgenfotos verwendet. Herausragende plastisch geformte Objekte oder solche, bei denen eine farbige Darstellung wichtig ist (z. B. Glas), wurden fotografiert. Aus Kostengründen wurden die jüngeren keramischen Funde überwiegend fotografiert und nicht mehr gezeichnet. Die Fotografien wurden angefertigt von Yvonne Mühleis und Felix Pilz (LAD), Manuela Schreiner (ALM) und Andreas Willmy M. A. (IKU Rottenburg). Die Tafeln setzte Carla Nübold M. A. (LAD).

Die Katalogisierung und Teilauswertung einiger Fundkategorien wurde von Annika Hasler M. A. (Baukeramik, Glas, Spinnwirtel), Martin Rogier M. A. (Holz, Messer und Steinfunde) und Michael Seiz M. A. (Knochenfunde, Metallfunde) durchgeführt, die damit Grundlagenarbeit geleistet und geholfen haben, die Fundmengen zu bewältigen. Für Hinweise auf Vergleichsfunde, Tipps und fruchtbare Diskussionen danke ich stellvertretend für viele Kollegen und Kolleginnen besonders Dr. Uwe Gross, Dr. Andreas Heege, Prof. Dr. Ralph Röber, Fabian Brenker M. A. und natürlich Marianne Dumitrache M. A.

Die Bestimmung der Knochen hat dankenswerterweise Frau Dr. Elisabeth Stephen (LAD) durchgeführt, die der Steinfunde Dr. Udo Neumann (Universität Tübingen) und die der römischen Funde Dr. Marcus Meyer (LAD). Andreas Willmy M. A. danke ich für Unterstützung bei der Bestimmung der Werkzeuge und Schlösser, sowie für Korrekturen und für die Hilfe bei der Verwaltung der digitalen Zeichnungen und Fotos. Mein besonderer Dank gilt Marianne Dumitrache M. A. und Dr. Jonathan Scheschke-witz, der das Projekt von Seiten des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart betreute, für die Geduld und das Vertrauen.

1.3 Anmerkungen zur Datierung und chronologischen Einordnung

Ernüchternd war die Erkenntnis, dass die dendrochronologischen Datierungen in Kombination mit den Münzen nur sehr begrenzt zu einer unabhängigen Chronologie führten. Lediglich für die Phasen II bis III, der Auffüllung der Flachwasserzone, hat sich diese Methode bewährt, sodass die daraus geborgenen Funde so datiert werden konnten. Für die Phasen nach 1165 stellte sich jedoch bald heraus, dass herkömmliche archäologische und dendrochronologische Datierungen nicht übereinstimmen konnten. Einzig das Datum des Stadtbrandes

1398 war ein Fixpunkt, während andere überlieferte Brandkatastrophen nicht einfach mit im Befund nachgewiesenen Brandzerstörungen gleichgesetzt werden konnten. Somit wurde auch bei dieser Auswertung letztendlich wieder die bisher übliche Methode angewandt, nämlich der Vergleich mit Fundmaterial aus anderen Grabungen mit einem Abgleich historischer Fakten und praktischen Überlegungen. Alle dafür relevanten Funde wurden sorgfältig überprüft, verglichen und in der Kombination abgewogen, um eine möglichst enge Datierung der einzelnen Perioden und Phasen zu gewinnen.

Eine Referenzliste der gut datierten Fundkomplexe in Baden-Württemberg fehlt bislang. Erschwerend kommt hinzu, dass in Baden-Württemberg südlich der Alb nur wenige Auswertungen von Grabungen vorliegen.³ Anders sieht es in der nahe gelegenen Schweiz aus, zu der das keramische Fundmaterial starke Bezüge zeigt. Aus diesem Raum gibt es zahlreiche publizierte Grabungsauswertungen sowie eine Zusammenstellung von Referenzkomplexen. Besonders hilfreich war die 2010 erschienene, auf Vergesellschaftung beruhende, relativchronologische Typenabfolge der Schaffhauser Seriation⁴, deren Anwendbarkeit auf die Konstanzer Keramik überprüft werden konnte.

Obwohl in Konstanz seit den 1980er-Jahren bis heute zahlreiche Rettungsgrabungen durchgeführt wurden, sind nur wenige Auswertungen erfolgt und es ist nur wenig Fundmaterial bearbeitet worden.⁵ Eine Ausnahme sind die Rettungsgrabungen im Bereich des ehemaligen Salemer Klosterhofes, die von 1984 bis 1986 am Fischmarkt stattfanden.⁶ Sie erbrachten eine zungenförmige Ummauerung auf hölzernen Substruktionen, deren dendrochronologische Daten den Baubeginn in die Jahre 1271/72 festlegen konnten. In einer zweiten Etappe, im frühen 14. Jahrhundert, wurde der Hof nach Osten zum See hin erweitert. Der südlich gelegene Bereich in der Flachwasserzone diente bis zur Bebauung im 15. Jahrhundert wohl als Mülldeponie. Die daraus geborgenen Funde wurden, nach Materialgruppen getrennt, an verschiedene Bearbeiterinnen und Bearbeiter vergeben. Abgeschlossen und publiziert sind die Materialstudien von Marianne Erath und Thomas Spitzers zu den umfangreichen Produktionsabfällen der Würfel- und Paternosterherstellung, von Christiane Schnack zu den Leder- und von Ul-

rich Müller zu den Holzfunden.⁷ Zwar 1991 abgeschlossen, aber leider nicht publiziert ist die Arbeit von Marina Junkes über die spätmittelalterliche Geschirrkernik der Grabung Konstanz-Fischmarkt⁸, die für die vorliegende Auswertung natürlich eine wichtige Rolle spielt. Die von Junkes erstellte relativchronologische Periodeneinteilung der Keramik beginnt erst ab 1271, obwohl im Hofgelände schon vor dem Mauerbau im zweiten und dritten Viertel des 13. Jahrhunderts Aktivitäten einsetzten.⁹ Inzwischen hat Jochem Pfrommer die Stratigrafie zwar neu überarbeitet, aber leider noch nicht abschließen können.¹⁰ So bildeten die Ergebnisse und Datierungen von Junkes auch weiterhin die Grundlage für das Vergleichsmaterial, konnten aber, da die Stratigrafie und Chronologie der Grabung Marktstätte weitgehend eigenständig erarbeitet werden konnten, auch kritisch hinterfragt werden. Eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse, unter Einbeziehung weiterer Fundstellen aus Konstanz, erschien im Katalog zur Ausstellung „Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch – Die Stadt um 1300“.¹¹

Ausgewählte keramische Funde, insbesondere Becherkacheln, wurden von Ralph Röber zur Datierung der Feuerungsanlagen von Buntmetallhandwerkern im Quartier Wessenbergstraße/Katzgasse vorgelegt¹², des Weiteren hochmittelalterliche Geschirrkernik von der Grabung Hofhalde.¹³ Weitere Keramikfunde beinhaltet die Publikation zu Kloster und Dorf Petershausen.¹⁴ Angemerkt werden muss hier, dass die in den Archäologischen Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1992 von der Marktstätte abgebildeten Keramikfunde irrtümlich der Siedlung Hilzingen-Weiterdingen zugeordnet wurden.¹⁵

Die vorgelegten Ergebnisse sollen bei der Datierung und chronologischen Einordnung von Befunden und Funden weiterer Grabungen in Konstanz und Umgebung helfen. Damit verbunden muss allerdings die Verpflichtung sein, diese jeweils gründlich zu prüfen und, wenn nötig, auch zu korrigieren. Nur so können letztendlich immer genauere Ergebnisse erzielt werden.

2 GEFÄSSKERAMIK

2.1 Römische Keramik

Aus dem Fundmaterial liegen nur wenige Scherben aus der im frühen 1. Jahrhundert n. Chr. beginnenden römischen Besiedlung von Konstanz

3 Ade-Rademacher/Rademacher 1993; Ade, Marienplatz; Schmid 2008; dies. 2009a; dies. 2009b.

4 Homberger/Zubler 2010.

5 Oexle 1984; z. B. Röber 2002; ders. 2009a; Fesser 2009; Heiligmann/Röber 2009.

6 Vgl. Beitrag Dumitrache Kap. 1.4.

7 Erath 1996; Spitzers 2013; Schnack 1994; Müller 1996.

8 Junkes 1991.

9 Spitzers 2013, 680 f.

10 Ebd. 681.

11 Junkes 1992.

12 Röber 2002.

13 Heiligmann/Röber 2009.

14 Röber 2009a; Fesser 2009.

15 Dumitrache 1992b, 331–335 Abb. 192 (bei Beitrag Aufdermauer, 271).

vor.¹⁶ Die meisten Stücke stammen aus der Auffüllschicht zur Landgewinnung III afs 225 in Schnitt 7, darunter das kurze, fast waagrecht umgelegte Randstück (rote Irdenware) einer Schüssel(?) mit wohl 40 cm Durchmesser und zwei gelbliche Wandscherben von Töpfen, die eine engere Datierung nicht erlauben. Dagegen lassen sich zwei weitere Stücke dem bis zum Beginn des 5. Jahrhunderts bestehenden, spätantiken Kastell Constantia zuweisen.¹⁷ Es handelt sich um einen Teller der Form Chenet 305 (Taf. 1, Kat. 1) aus derselben Schicht III afs 225 und eine Schüssel der Form Chenet 324 (Taf. 1, Kat. 2) aus der Auffüllschicht III afs 658 (Schn. 6).¹⁸ Nach Marcus Zagermann datiert der Teller in die Zeit vom späten 3. bis in die 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts und die Schüssel in den Zeitraum noch vor der Mitte des 4. bis ins 5. Jahrhundert.

Aus dem Fußboden VIIIa fb 633 im Raum R 7 im Haus der Periode VIII (Schn. 10) stammt außerdem eine sich stark verjüngende Bodenscherbe (Bdm 4 cm) von einem Henkelkrug (rote Irdenware), der sich ebenfalls nicht näher datieren lässt. Sowohl aus den Schichten von Periode II und III als auch aus Haus VIII, Phase a, stammen außerdem Leistenziegel- und Bodenplattenfragmente, die bis auf ein Exemplar sehr kleinteilig sind (Kap. 5, Taf. 20, Kat. 342). Insgesamt liegen auffallend wenige römische Funde vor.

2.2 Mittelalterliche Warenarten

Nach Gefäß- und Randformen sowie Fertigungs- und Brenntechnik ist die Konstanzer Keramik eng an die Region Nordostschweiz angebunden, die Fundkomplexe aus den benachbarten Kantonen Schaffhausen, Zürich und Thurgau umfasst und, wie erwähnt, sehr gut untersucht ist.¹⁹ Darüber hinaus werden auch noch weitere schweizerische Fundkomplexe u. a. aus Bern, St. Gallen und Basel einbezogen. Ähnliche Bezüge lassen sich zumindest teilweise zu dem nordöstlich von Konstanz in Oberschwaben gelegenen Ravensburg herstellen, wobei weitere Fundkomplexe von der nördlichen See- und aus Oberschwaben mit Ausnahme von Mengen (Lkr. Sigmaringen),²⁰ das ein etwas anderes Spektrum an Warenarten und Keramik-

typen zeigt, bislang leider fehlen. Selbstverständlich wurden auch Fundkomplexe aus der Gegend nördlich der Donau und vom Oberrhein berücksichtigt.

Der für die Region Schaffhausen erstellte Typenkatalog mit den jeweiligen Bezeichnungen für die Randformen wurde für das Fundmaterial Konstanz-Marktstätte übernommen und damit gleichzeitig auf seine Anwendbarkeit überprüft (Tab. 1). In einigen Fällen wurden Randformen noch weiter unterteilt,²¹ andere Typen kommen im Konstanzer Material gar nicht vor. Für Randformen, die wiederum im Schweizer Material so nicht auftreten, wurden – insbesondere für die sehr variablen Schüsselformen – die von M. Junkes für Konstanz-Fischmarkt aufgestellten Typenbezeichnungen verwendet (Tab. 1, z. B. SFR). Bei Überschneidungen werden beide Kürzel genannt (z. B. SR3/SFR3).

2.2.1 Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware

Bei der in den ältesten Phasen vorherrschenden Keramik handelt es sich um aus Tonwülsten von Hand aufgebaute, auf der Handtöpferscheibe über- bzw. nachgedrehte Ware, die anschließend überwiegend reduzierend, aber uneinheitlich gebrannt wurde. Vereinzelt zeigen sich rote Flecken, wohl aufgrund unregelmäßiger Luftzufuhr. Die am häufigsten vertretene Variante I hat eine feinsandig-kreidige Oberfläche, ist mäßig hart gebrannt und mit kleinen Magerungsteilchen, darunter Goldglimmer, gemagert (Abb. 1a). Die seltener auftretende Variante II ist gröber gemagert, hat dadurch eine körnige Oberfläche und wurde offenbar auch härter gebrannt (Abb. 1b). Sie zeigt starke Ähnlichkeiten zu Warengruppe 1a von der Veitsburg (Lkr. Ravensburg, Baden-Württemberg).²² Variante III entspricht weitgehend Gruppe I, hat aber eine rötlich-grau, beige oder grau gefärbte Außenhaut und einen dunklen Kern (Abb. 1c). Sie kommt hauptsächlich bei den großen Schüsseln vor und entspricht der auf der Veitsburg auftretenden Warengruppe 3 oder der von Heege beschriebenen, in Wechselatmosphäre gebrannten Irdenware.²³ Diese farbliche Schichtung entsteht, wenn der Ofen erst reduzierend gefahren und danach Sauerstoff zugeführt wird.

16 S. Beitrag Dumitrache Kap. 1.2.

17 Heiligmann/Röber 2009, 603; dies. 2011, 48–61.

18 Zagermann 2010, 489. Die Schüssel (Kat. 2) entspricht Breisach 17 c. Für die Bestimmung danke ich Herrn Dr. Marcus Meyer, LAD, ganz herzlich. Vergleiche zur Schüssel gibt es auch in Stein am Rhein (Höneisen 1993, 270; 380 Taf. 33, 389).

19 Homberger/Zubler 2010; dies. 2011. Die Referenzfunde, die aus den einzelnen Fundorten in die Untersuchung eingeflossen sind, werden nur noch in Ausnahmefällen separat aufgeführt.

20 Schmid 2009b.

21 So wurde der in Konstanz sehr häufig vertretene Typ TR10 c hinzugefügt, der in Berslingen unter den Randformen R10 (Zubler 2000, 107) aufgeführt wird, in der Typologie der Region Schaffhausen (Homberger/Zubler 2010) aber nicht extra ausgewiesen ist. Bei dem Schüsseltyp SR2 wurden vier der dort abgebildeten Varianten nach der Reihenfolge SR2-2 bis SR2-6 als eigene Typen aufgenommen.

22 Ade-Rademacher/Rademacher 1993, 89.

23 Ebd. 97f.; Heege 2010, 24.

Teilweise findet sich diese rote Mantelung unter einer weiteren dunkelgrauen Schicht, wobei nicht immer sicher geklärt werden kann, ob diese durch einen Vorgang im Ofen oder durch sekundäre Brandeinwirkung entstand. Bei den Topfscherben, welche die Masse ausmachen, finden sich auf der Außenseite häufig ungleichmäßige Ablagerungen von Ruß – besonders im Bereich der Ränder – vom offenen Feuer auf dem Herd oder der Feuerstelle. Auf der Innenseite sind immer wieder dünne, weißliche, oft braun verfärbte Ablagerungen zu beobachten; vermutlich handelt es sich um Kalk und um Überreste der darin gekochten oder aufbewahrten Nahrung.

Die produzierten Gefäße sind überwiegend Töpfe. Die zweithäufigste Gruppe bilden Schüsseln, während Pfannen oder Kochschüsseln selten sind und Deckel nur vereinzelt vorkommen. Einige wenige Scherben dürften auch zu Bügelkannen gehört haben.

Nach Gefäß- und Randformen sowie Fertigungs- und Brenntechnik ist die Konstanzer Keramik eng an die gut untersuchte Region Nordostschweiz angebunden,²⁴ engere Bezüge lassen sich jedoch auch – wie schon bemerkt – zu Ravensburg herstellen.²⁵ Sowohl der verwendete Ton als auch die Magerung weisen aber sicher lokale Unterschiede auf, da die Gefäßkeramik wohl zum größten Teil lokal produziert wurde.²⁶

Nach Valentin Homberger und Kurt Zubler tritt nachgedrehte Ware in der Nordostschweiz ab der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts auf. Produziert wurden hauptsächlich Töpfe; die dafür typische Wellenlinienverzierung auf der Schulter erscheint dann im Laufe des 10. Jahrhunderts.²⁷ Im 12. Jahrhundert nimmt die Formenvielfalt mit neuen Gefäßen wie Pfannen, Schüsseln, Bügelkannen, Deckeln und Ofenkeramik zu. Ab der Mitte des 13. Jahrhunderts setzt sich dann immer mehr die schnell rotierende Töpferscheibe durch.²⁸

2.2.2 Rote Irdenware

Rote Irdenware ist – soweit erkennbar – auf der Drehscheibe hergestellt, aber sonst sehr uneinheitlich fein bis grob gemagert und oxidierend rot bzw. rotorange gebrannt, wobei immer noch ein grauer Kern vorkommen kann (Abb. 2). Die Brennhärte der Scherben reicht von weich bis hart. Die rote Irdenware tritt in nennenswertem Umfang erst in Periode VII und VIII auf. In ihrem Repertoire finden sich nur noch wenige Töpfe, die Leistenränder besitzen und im Lauf



- 1 Uneinheitlich gebrannte nachgedrehte Irdenware: a Variante I, fein gemagert (Kat. 10), b Variante II, körnige Oberfläche (Kat. 231), c Variante III, rötliche Außenhaut, grauer Kern (Kat. 50).
- 2 Rote Irdenware: Schüssel (Kat. 171).

24 Homberger/Zubler 2010; dies. 2011.

25 Rademacher/Ade-Rademacher 1993; Schmid 2008; dies. 2009a.

26 Eine mineralogische Untersuchung der Keramik fand nicht statt.

27 Zubler 2012, 34; Homberger/Zubler 2011, 312.

28 Ebd. 313; Marti 2011, 290; Matter 2011, 320 (in Winterthur wird scheibengedrehte Ware erst im Verlauf des 14. Jh. häufiger).



3 Rote Irdenware, rot engobiert: Bügelkanne (Kat. 196) und Spardose (Kat. 244).

4 Rote Irdenware, glasiert: Kännchen mit olivgrüner bis brauner Glasur (Kat. 219, 222).

des 13. Jahrhunderts offenbar von den ebenfalls in dieser Ware hergestellten Dreifußgefäßen abgelöst werden. Weitere Gefäßtypen sind Schüsseln, Deckel, die erst am Ende des hier bearbeiteten Zeitraums aufkommenden konischen Schälchen sowie Becher- und Napfka-

cheln. Eher selten finden sich auch Kannen, Kännchen und Aquamanilien.

2.2.3 Rote Irdenware, rot engobiert

Einen großen Anteil an der jüngeren Ware hat die schiebengedrehte, oxidierend gebrannte, fein gemagerte rote Irdenware, die mit roter Engobe (Tonschlicker) überzogen wurde und dadurch eine dunkelrote bis bräunliche Färbung erhielt (Abb. 3). Die meist auf der Außenseite aufgetragene Engobe war von unterschiedlicher Qualität, Dicke und Flächigkeit und blieb dementsprechend spärlich oder gut erhalten. Der Engobeauftrag diente als Dekor; er wurde in der Regel mehr oder weniger flächig aufgetragen, vereinzelt finden sich auch Engobestriche als Verzierung. Engobiert wurden hauptsächlich Schankgefäße, vor allem Bügelkannen, aber ebenso Ausgusskännchen oder Aquamanilien, die alle auf der Schauseite mit Engobe überzogen wurden. Eine weitere Gefäßform sind dreibeinige Pfannen, die auf der Innenseite engobiert sind. Mindestens in einem Fall liegt eine innen engobierte Schüssel und sogar eine mit Engobestrichen verzierte Becherkachel vor.

Rot engobierte Keramik ist eine Konstanzer Spezialität; leider fehlen jedoch bislang Hinweise auf einen Töpfereibetrieb. Scherben finden sich, allerdings weitaus seltener, auch in der umliegenden Region in der Ostschweiz, in Liechtenstein und im oberschwäbischen Ravensburg.²⁹ Allgemein wird ihre Produktion in der zweiten Hälfte des 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts angenommen. Im vorliegenden Fundkomplex ist sie am Ende von Periode V kurz nach 1250 sicher belegt und scheint bis zum Ende des 14. Jahrhunderts andauert zu haben (Kap. 2.3.4.2).

2.2.4 Rote Irdenware, glasiert

Rote Irdenware, die mit einer transparenten olivgrünen bis braunen Glasur ohne Engobeunterlage überzogen ist, tritt im vorliegenden Material relativ selten auf. Im Bereich der Häuser kommt sie erst in den Planierschichten nach dem Brand in Periode IX häufiger vor (Abb. 4). Im Hafen ist sie schon in den Ablagerungen der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts vorhanden. Dies widerspricht der Beobachtung an dem Fundmaterial vom Fischmarkt, dass sich glasierte Keramik ab dem ausgehenden 13. Jahrhundert in Konstanz immer mehr durchgesetzt hat.³⁰ Zumindest im Bereich der Marktstätte bleibt glasierte Ware bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts eine Ausnahme³¹ und liegt erst um

29 Junkes 1991, 72 f. u. viele Beispiele; dies. 1992, 340–345; Baeriswyl/Junkes 1995, 168 f. (Diessenhofen); Heege 2010, 33 f.; ders. 2016, 93 f.; Matter 2011, 320 f.; Ade-Rademacher/Rademacher 1993, 103 ff.; Ade, Marienplatz.

30 Junkes 1991, 84; dies. 1992, 340 f.

31 Homberger/Zubler 2011, 313. Dort werden die ältesten Glasuren an den Beginn des 13. Jh. datiert und sogar das 12. Jh. nicht ausgeschlossen.

1400 in größeren Mengen vor. Glasierte Ware ist aus der Deutschschweiz seit der Mitte und zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts belegt, wobei die Glasur in der frühen Phase hauptsächlich auf der Außenseite aufgebracht wurde.³²

2.2.5 Graue Irdenware

Auf der Drehscheibe hergestellte, reduzierend gebrannte, unterschiedlich gemagerte Keramik ist im Fundmaterial selten vertreten. Mit wenigen Scherben liegen Fragmente in Periode VIIa vor (Kap. 2.3.8.8, Kap. 2.4.6.4, Abb. 5; Taf. 11, Kat. 189, Kat. 198, Abb. 5). Etwas häufiger vertreten sind sie in den nach der Brandzerstörung 1398 aufgebrachten Schichten der Periode IX. Soweit zu erkennen, handelt es meist sich um Henkelvasen, die an der Oberfläche geglättet sind, aber auch um einen Doppelhenkel- und einen Dreifußtopf sowie Sondergefäße. Das geringe Fundaufkommen ist am Fischmarkt ebenso zu beobachten; Junkes vermutet daher, dass es sich um Importware handelt.³³



2.2.6 Importkeramik

2.2.6.1 Nachgedrehte kalkspatgemagerte Irdenware, Albware

Die hauptsächlich im späten 11. und 12. Jahrhundert im Gebiet zwischen Schwarzwald, mittlerer Schwäbischer Alb und Donau verbreitete sog. ältere Albware,³⁴ die sich vor allem durch eine kugelige halslose Topfform und eine aus kleinen weißen Körnchen bestehende Kalkspatmagerung auszeichnet, ist nur mit drei Scherben vertreten und bereits als Altfund in die Planierschicht IV–V ps 65 (Schn. 8) und damit zur Marktstätte in Konstanz gelangt (Kap. 2.3.3.3, Abb. 6; Taf. 7, Kat. 99).

Zu den südlichsten Fundpunkten gehören Mengen und Biberach (Lkr. Biberach, Baden-Württemberg), während aus Ravensburg, insbesondere von der Veitsburg, dem Stammsitz der Welfen, nur wenige Scherben der Albware vorliegen, deren Vorkommen Gross mit den Besitzungen der Welfen im mittleren Neckarraum in Zusammenhang bringt.³⁵

2.2.6.2 Ältere gelbtonige Drehscheibenware

Diese vom 7. bis 12. Jahrhundert auf der Drehscheibe hergestellte, in ganz Südwestdeutschland verbreitete Keramik ist südlich der Donau



in Oberschwaben, in der westlichen Bodenseeregion und in der Nordostschweiz nur selten zu finden.³⁶ So ist sie auch in Konstanz mit gerade einmal zwei Scherben in der ersten (Periode II) und sechs Scherben in der zweiten Auffüllung (Periode III) der Flachwasserzone belegt (Kap. 2.2.6.2, Abb. 7; Taf. 2, Kat. 23; Taf. 4, Kat. 54).

2.2.6.3 Steinzeug

Selten sind auch Scherben von frühem Steinzeug, dem sog. „Faststeinzeug“, das vor allem im Rheinland, im Rhein-Main-Gebiet und im Elsass hergestellt wurde und von dort zwischen der Mitte des 13. Jahrhunderts und dem 14. Jahrhundert seinen Weg in den deutschschweizerischen Raum und nach Konstanz fand.³⁷ Die ältesten Stücke eines Bechers liegen aus dem Haus der Periode VIII vor (Kap. 2.3.8.4,

5 Graue Irdenware: Randscherbe von einem Doppelhenkeltopf (Kat. 198).

6 Nachgedrehte, kalkspatgemagerte Irdenware (Albware): Topfrandscherbe (Kat. 99).

7 Ältere gelbtonige Drehscheibenware: Randscherbe mit Henkelansatz (Kat. 23).

32 Banteli u. a. 2006, 74; Heege 2010, 37 (mit älterer Literatur); Homberger/Zubler 2011, 313 (in Schaffhausen und Winterthur finden sich erste Glasuren auf Gefäßaußenseiten schon seit Beginn des 13. Jh.); nach Matter (Matter 2011, 321) setzt Glasur in Winterthur im ausgehenden 13. Jh. ein, bleibt aber bis um 1400 eine Seltenheit.

33 Junkes 1991, 84.

34 Gross 1991b, 143–145 Abb. 105,1.2; Abb. 106,7; Schreg 1998, 214 f.; Fingerlin 1989, 209 Abb. 161; Schmid 2009b, 69–71; Gildhoff 2002, 81–85.

35 Schmid 2009b, 70 f. Anm. 430; Ade-Rademacher/Rademacher 1993, 97; Gross 2012, 73.

36 Gross 1991a, 43–48; ders. 2008, 142; ders. 2009, 53–55; ders. 2012, 65; Schmid 2009b, 68; dies. 2009a, 79 Anm. 216; Matter 2011, 321 (erwähnt Stücke vom 8. bis Mitte 9. Jh. aus dem elsässischen Raum).

37 Heege 2009; ders. 2010, 90; Junkes 1991, 176 f.; Matter 2011, 321; Keller 1999, 100 f.



8 Steinzeug: Unterteil eines Bechers (Kat. 206).

Taf. 10, Kat. 178). Während es sich bei diesem eher um elsässisches Steinzeug handelt, stammen die Stücke aus den Brandschuttschichten der Periode IX wohl aus Waldenburg (Lkr. Zwickau, Sachsen; Kap. 2.3.9.2, Abb. 8; Taf. 12, Kat. 206–207.213).

2.3 Obere westliche Marktstätte: Auffüllung der Flachwasserzone (Periode II–IIIb), Hausbebauung (Periode IV–VIIIa) und nach dem Brand (Periode IX)

2.3.1 Periode II–IIIb: Auffüllung der Flachwasserzone

Aus den ältesten Aufschüttungen zur Landgewinnung in der Flachwasserzone am Uferbereich (Periode II–IIIa), die jeweils aus mehreren Schichten bestehen³⁸ stammt eine stattliche Anzahl von Keramikscherben (Tab. 7). Aus den untersten Schichten (Periode II) wurden ca. 1150 Stücke, aus der zweiten Auffüllung (Periode III) ca. 620 und aus der letzten (Periode IIIa) ca. 410 Scherben geborgen.³⁹ Aus der Nutzungsablagerung II–IIIa s. 721, in der sich Periode II und III nicht trennen lassen, liegen ca. 190 Keramikfragmente vor. Es handelt sich mit wenigen Ausnahmen von römischer Keramik (Kap. 2.1) und Älterer gelbtoniger Drehscheibenware um uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Ware. Die für eine Datierung aussagekräftigen Randscherben von Töpfen machen zwischen 4 % und 9 % der Gesamtmenge der Scherben aus.⁴⁰

Diese Maßnahmen zur Landgewinnung begannen nicht lange vor 1130 und waren spätestens um 1165/66 abgeschlossen, als auf dem neu gewonnenen Gelände der Schwellrahmenbau der Periode IV entstand.⁴¹ Die Aufschüttungen in Periode III und IIIa erfolgten binnen ca. 35 Jahren, die der Periode II in noch kürzerer Zeit. Damit ergibt sich ein bemerkenswert enger Datierungsrahmen.

2.3.1.1 Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Ware

Töpfe

10. bis frühes 12. Jahrhundert

Im Vergleich mit der von Homberger/Zubler für die Region Schaffhausen und die Nordostschweiz erarbeiteten Typologie, deren Typenbezeichnungen für das Konstanzer Material übernommen wurden,⁴² lässt sich der Anteil der Altfunde an Topfrändern aus dem 11. und in geringerem Maße aus dem 10. Jahrhundert errechnen (Tab. 1). Er liegt in Periode II (kurz vor 1130) bei 34 %, in Periode III (ca. 1130–1165) bei 29 % und in Periode IIIa bei 22 %.⁴³

Es finden sich hauptsächlich Trichterränder in verschiedenen Varianten (TR2, TR4–6). Die älteste, leicht gestauchte Form TR2 (Taf. 2, Kat. 24) datiert im Raum Schaffhausen in das 9. und 10. Jahrhundert, der leicht ausbiegende, längere Typ TR4 (Taf. 1, Kat. 3), der auch verdickt sein kann,⁴⁴ kommt offenbar ab dem zweiten Viertel des 10. Jahrhunderts vor. Am häufigsten tritt der am Randumbruch verdickte Typ TR5 (Taf. 1, Kat. 4–5; Taf. 2, Kat. 25; Taf. 4, Kat. 55) auf, seltener die am Randumbruch stark verdickte, nach außen abgestrichene, manchmal überkragende Variante TR6 (Taf. 2, Kat. 26; Taf. 4, Kat. 56.61). Mitunter ist die Schulterregion der Töpfe mit Wellenlinien verziert (Taf. 1, Kat. 4). Trichterränder vom Typ TR5 sind vom letzten Viertel des 10. Jahrhunderts, die Variante TR6 vom zweiten Viertel des 11. Jahrhunderts bis um 1100 in Gebrauch.⁴⁵ Auf der deutschen Seite sind gut vergleichbare Randscherben aus der Wessenbergstraße/Katzgasse und der Hofhalde in Konstanz sowie von der Reichenau (Lkr. Konstanz, Baden-Württemberg) bekannt.⁴⁶ Trichterränder bilden auch die ältesten mittelalterlichen Randformen auf der Veitsburg bei Ravensburg.⁴⁷ Vor allem die Randform TR5 findet sich als ältere Randformenvariante

38 S. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.2 Tab. 4.

39 Zur Keramik aus Periode II und III s. auch Ade/Dumitrache 2012, 43–46.

40 Periode II (70 Randscherben), Periode III (56 Randscherben), Periode IIIa (18 Randscherben).

41 S. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.3.6 Tab. 6.

42 Homberger/Zubler 2010, 29 f.; 40; 42; dies. 2011, 311 f. Abb. 5; Zubler 2000, 106 Abb. 80 (mit weiteren Varianten).

43 In Periode IIIa ist die Datenbasis mit 23 Topfrand-

scherben (TR) gering gegenüber Periode II (68 TR) und Periode III (69 TR).

44 Zubler 2000, 106 Abb. 80, R. 4 (die beiden letzten Ränder).

45 Zubler 2000, 116; Homberger/Zubler 2010, 29 f.; 40; 42; dies. 2011, 312; 316; Zubler 2012, 34.

46 Röber 2002, 69 Abb. 17; 70 Abb. 21; 72; Heiligmann/Röber 2009, Abb. 10; Abb. 15; Oexle/Zettler 1982, 274 Abb. 3.2.3; 276; 293 Abb. 320.13.

47 Ade-Rademacher/Rademacher 1993, 91 f.; 97

bei der im Gebiet zwischen Schwarzwald, mittlerer Schwäbischer Alb und Donau verbreiteten Albware,⁴⁸ kommt aber als nachgedrehte sandige Ware auch entlang von Donautal und südlicher Alb vor und reicht im Nordwesten bis Aldingen (Lkr. Tuttlingen, Baden-Württemberg) und Villingen.⁴⁹ Nachgedrehte Töpfe mit dieser Randform sind oft vergesellschaftet mit kalkspatgemagerter Albware, die südlich der Donau in Oberschwaben und am Bodensee nur noch sehr selten auftritt (Kap. 2.2.6.1; Kap. 2.3.3.3). Allerdings gibt es für eine genauere Datierung der Trichterränder im Südwesten über die Vergesellschaftung hinaus bislang nur wenig Anhaltspunkte. Die Beobachtung, dass die Randform TR5 sowohl in der ersten (28 %) als auch zweiten Auffüllung (16 %) und, wenngleich auf geringerer Datenbasis, sogar noch in der dritten Auffüllung (17 %) häufiger vorkommt als jeder andere zeitgenössische Typ, spricht dafür, dass Töpfe mit diesen Trichterrändern, zumindest in Konstanz, auch noch in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Gebrauch waren.

12. Jahrhundert

Der Anteil der im Vergleich mit den Nordostschweizer Funden als zeitgenössisch zu betrachtenden Topfrandscherben steigt von der ersten bis zur dritten Auffüllung von 66 % (TR7–9, 10a, 10c) über 71 % (TR7–12) auf 78 % an (Tab. 1).⁵⁰

Betrachten wir diese „zeitgenössische“ Keramik, so finden sich in Periode II am häufigsten Randscherben mit schlankem, ausschwingendem Rand und gerundeter oder spitz zulaufender, mitunter auch verdickter Randlippe vom Typ TR7 (Taf. 1, Kat. 6–8; Taf. 2, Kat. 27)⁵¹ sowie seltener mit schräg nach außen abgestrichener Randlippe vom Typ TR8 (Taf. 1, Kat. 9–10.28–29; Abb. 1). Beide Typen werden in der Nordostschweiz in die zweite Hälfte des 11. und die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert.⁵² Dass sich ihr Anteil in Periode IIIa mehr als halbiert, spricht tatsächlich für ein allmähliches Auslaufen dieses Typs in der Mitte des 12. Jahrhunderts. Allgemein ins 12. Jahrhundert datiert und dort auch gleichmäßig vertreten ist

Typ TR9 mit schräg nach außen geknicktem Rand (Taf. 2, Kat. 30–31).⁵³ Bescheiden bleibt das Aufkommen der horizontal ausbiegenden Ränder mit leicht überhängender Spitze TR10a (Taf. 1, Kat. 11; Taf. 2, Kat. 32), die in der Nordostschweiz ab dem zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts aufkommen.⁵⁴ Etwas häufiger findet sich in Konstanz eine dickere, kürzere Variante, die deshalb als TR10c neu aufgenommen wurde (Taf. 2, Kat. 34; Taf. 4, Kat. 57).⁵⁵

Konnten bislang die Nordostschweizer Ergebnisse bestätigt werden, so ist dies bei den Rollrändern TR11 (Taf. 1, Kat. 13; Taf. 2, Kat. 35; Taf. 4, Kat. 58) und kantig profilierten Wulsträndern TR12 (Taf. 1, Kat. 14; Taf. 2, Kat. 36–37) sowie den horizontal ausbiegenden Rändern mit gerundeter oder spitz zulaufender Randlippe TR10b (Taf. 1, Kat. 12; Taf. 2, Kat. 33) weniger deutlich. Deren Aufkommen wird auf der Grundlage eines um 1150 münzdatierten Fundkomplexes vom Uetliberg-Uto-Kulm (Kt. Zürich, CH) um die Mitte des 12. Jahrhunderts angesetzt, was aber aufgrund der Befundlage nicht zwingend ist.⁵⁶ Bei der Marktstätte treten diese Ränder mit insgesamt immerhin fünf Exemplaren (Taf. 1, Kat. 12–14; Tab. 1) schon vor 1130 auf, was für ein früheres Aufkommen spricht. Eine entsprechend frühe Datierung ist inzwischen auch für Ravensburg und Ulm (Lkr. Ulm, Baden-Württemberg) belegt.⁵⁷ In der zwischen 1130 und noch vor 1165 eingebrachten zweiten Auffüllung stellen Ränder vom Typ TR12 mit neun Exemplaren schon eine große Gruppe dar, wobei natürlich nicht auszuschließen ist, dass die Mehrzahl erst um 1150 in den Boden gekommen ist.

Mit jeweils ein bis zwei Scherben sind in der zweiten Auffüllung Randtypen vertreten, deren Beginn in der Nordostschweiz im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts angesetzt wird, wie der schräg nach außen gelegte Rand mit Kehlung auf der Oberseite TR16a (Taf. 3, Kat. 38), der auch horizontal und verdickt sein kann (TR17, vgl. Taf. 8, Kat. 129–130), oder ein horizontal nach außen gelegter dreieckiger Rand TR18a (Taf. 3, Kat. 39) und ein kurzer hängender, verdickter, leicht gekehlter Rand TR18d (Taf. 3,

Taf. 27; Taf. 33,14–19. Ein einzelner Rand stammt auch aus dem Humpis-Quartier (Schmid 2009a, 77 Taf. 1,4).

48 Gross 1991b, 143–145; Abb. 105,1–2; Abb. 106,7; Fingerlin 1989, 209 Abb. 161; Schmid 2009b, 69 Taf. 5, 79–80; Gildhoff 2002, 81–85.

49 Hübener 1979, 28 Abb. 9,10; Bizer 2006, 288 Abb. 313, 1–3; 293 Abb. 320,13; 301 Abb. 331,12–14; Abb. 353,25; 318 Abb. 354,33; 369 Abb. 422,16; 411 Abb. 483 (Storzlingen-Stetten); 430 Abb. 503,37–39 (Ehingen-Erbstetten); Schmid 2009b, 69; Westphalen 2006, Taf. 1,3–5,17–20; Taf. 4,3,9,18 (Phase 1 und 2); Scholkmann 1981, 270 Abb. 19,1,2,6; Jenisch 1999, Taf. 11,13; 38,9.

50 Die 23 Randscherben aus Periode IIIa bilden eine zu geringe Basis für eine statistische Aussage.

51 Zubler 2000, 107 Abb. 80: Die Randformen R7 zeigen eine große Variationsbreite.

52 Homberger/Zubler 2010, 30; 40.

53 Ebd. 30; 40.

54 Ebd. 30; 41; Homberger/Zubler 2011, 312; 316.

55 Anm. 21.

56 Bauer u. a. 1991; Zubler 2000, 120; Homberger/Zubler 2010, 133 f.; dies. 2011, 312; 315.

57 Schmid 2009a, 77 f. Taf. 3,45,46,51; Westphalen 2006, Taf. 1,10 (Phase 2, 3. Drittel. 11. bis 1. Hälfte 12. Jh.).

Tabelle 2 Verzierungen der Töpfe, Verteilung auf die Perioden II–VII.

Nachgedrehte Keramik			Verzierungen auf Töpfen						
									
Periode	Schnitt	Fundort	Wellenlinien	überkreuzte Wellenlinien	enge kurze Wellenlinien	Rille	Rillen und Wellen	Rillen	Schrägkerben
Um 1270–frühes 14. Jh., Periode VII, Hafen	5					1		1	
Um 1270–frühes 14. Jh., Periode VII–VIIa, zwei Schwellenbauten	6/7/9/10	VIIa	1			1			
	6/7/9/10	VII brh	2				1	3	
	6/7/9/10	VII	9			4		3	
		Summe VII–VIIa		12			5	1	6
Nach 1250–um 1270, Periode VI, Hafen	5	VI abl 723	17		2	11	6	144	
Nach 1250–um 1270, Periode VI–Vla, Schwellenbau mit Steinbau	6/7/9/10	Vla bh							
	6/7/9/10	Vla							
	6/7/9/10	VI						1	
		Summe VI–Vla							1
Um 1250, Periode V–Va, Kleinbau	7/9	Va							
	7/9	V	3		1	9		12	
		Summe V	3		1	9		12	
1165–um 1250, Periode IV–V, Hafen	5	IV–V abl 722	1	1		7		11	
1165–um 1250, Periode IV–V, Nutzungsbereiche	8	IV–V ps 65	22	4	7	9	10	17	
1165/66–2. Viertel 13. Jh., Periode IV–IVe, Schwellrahmenbau	7/9/10	IVe	1					3	
	7/9/10	IVd	3					2	
	7/9/10	IVc	3					3	
	7/9/10	IVb	2			1	1	4	
	7/9/10	IVa	4		2		2	7	
	7/9/10	IV	4			1	5	1	
	Summe IV		17		2	2	8	20	
Vor 1130–1165, Periode II–IIIb, Auffüllung Flachwasserzone	6–10	IIIa 3. Auffüllung	1		1			2	
	6–9	III 2. Auffüllung	32	5	3	4	3	12	1
	6–9	II Primärauffüllung	27	1	2	10	2		
		Summe II–III	60	6	6	14	5	14	1

Taf. 2, Kat. 19.22) oder ein Radkreuz (Taf. 3, Kat. 45), in der dritten Aufschüttung zweimal ein mehrspeichiges Rad (Taf. 4, Kat. 59–60). Eine Scherbe ist auf der Unterseite mit einem Radkreuz und auf der Innenseite mit unregelmäßig kreisförmig angeordneten Kerben verziert (Taf. 3, Kat. 45), eine weitere mit einem kleblattförmigen, durch Gitterlinien unterteilten Gebilde (Taf. 1, Kat. 18). Während sämtliche Bodenmarken auch andernorts im 11. und 12. Jahrhundert gebräuchlich sind, scheint das kleblattförmige Gebilde allerdings ein Unikat zu sein.⁷⁰ Zu der Kontroverse über Sinn und Zweck der Bodenmarken kann das vorliegende Konstanzer Material nichts beitragen.

Deckel

Das Fragment eines gewölbten Deckels mit breitem rillenverzierten Rand (Taf. 2, Kat. 20) aus Periode II gehört noch in das erste Drittel des 12. Jahrhunderts (Tab. 1). Während Deckel

in Südwestdeutschland in dieser Zeit durchaus schon in Gebrauch und in Ulm geradezu typisch für das Hochmittelalter sind,⁷¹ sind sie in der Schweiz, wo zuvor offenbar Holzdeckel verwendet wurden, erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nachgewiesen.⁷²

Bügelkannen(?)

Zwei Randscherben aus Periode III (Tab. 1) könnten von Bügelkannen, möglicherweise sogar von den älteren Zweihenkelkannen stammen (Taf. 3, Kat. 42–43). Leider fehlen eindeutige Spuren der vorauszusetzenden Henkel oder Bügel. Bügelkannen, die ab der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu wichtigen Tragebehältern für Flüssigkeiten werden, sind in der Nordostschweiz im 12. Jahrhundert sehr selten belegt. Vergleichbare frühe Bügelkannenränder vom Typ BRK1a finden sich mit ähnlicher Keramikvergesellschaftung in Schaffhausen-Stadthausgasse, Grube 2 sowie in Zürich-Müns-

70 Schreg 2012, 13 Abb. 6 (Zusammenstellung von Bodenmarken aus Südwestdeutschland); Zubler 2000, 99 f. Abb. 75; Roth 2008, 48 (in Rheinau-Heerenwis: Kreuze, Radkreuze, Räder).

71 Vgl. ein ähnliches, aber anders verziertes Exemplar der Albware aus Mengen (Schmid 2009b, 70;

Taf. 6,85); Gross 1991a, 127 f.; Westphalen 2006, 136 f.; Taf. 2,1–5,13–14; Taf. 3,7,12 (Phase 2, 3. Drittel 11.–1. Hälfte 12. Jh.); Taf. 6,3–4,15,19–20.

72 Vergleichbare Stücke werden in der Schweiz erst in die 2. Hälfte des 13. Jh. datiert: Pfrommer/Gutscher 1999, 150; Homberger/Zubler 2011, 312 Anm. 17.

Verzierungen auf Böden							
enge kurze Wellenlinien und Rillen	Leiste	Riefen	BS	Radkreuz	Kreuz	Rad	andere
	1	28	68				
		11	15				
		1	15				
			27		4		
		12	57		4		
	4	2	283		2		
1	1		1				
			5				
1			11				
2	1		17				
1			1				
2	2	2	28				
3	2	2	29				
			43				
			74	2	5		1
			10				
			1				
			1				
			3				
			8				
			10	1			
			33	1			
			43			2	
			41	6	4		1
			54	5	4		1
			138	11	8	2	2

terhof und werden deshalb in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert.⁷³ Im südwestdeutschen Raum sind Bügelkannen ebenfalls ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts nachweisbar.⁷⁴ Eine Henkelkanne mit ähnlichem Rand datiert in Ulm-Rosengasse in das letzte Drittel des 11. oder die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts.⁷⁵

Schüsseln und Pfannen

Schon aus Periode II liegen Fragmente von großen, dickwandigen Schüsseln vor, deren Anzahl in Periode III zunimmt (Tab. 1). Dem Fehlen entsprechender Scherben in Periode IIIa zum Trotz zeigen Fragmente aus Periode IV und jüngeren Perioden, dass diese Gefäßform kontinuierlich weiterläuft. Die Schüsseln gehören

fast ausschließlich der Keramikvariante an, die Wechselatmosphäre ausgesetzt war und eine rötlich Mantelung aufweist. Besser erhaltene Ränder zeigen Durchmesser von 26 cm bis zu 35 bzw. 38 cm, Reste oder Ansätze von Henkeln weisen auf entsprechende Handhaben hin (Taf. 4, Kat. 50.52; Abb. 1). Griffknubben sind nicht belegt. Auf der Außenseite finden sich häufig Verzierungen aus Horizontalriefen oder -rillen (Taf. 3, Kat. 47.49; Taf. 4, Kat. 50). Die Wandung ist meist sehr ausbiegend, die Wandstärke oft erstaunlich dünn. Letztere nimmt zum Rand hin zu, der verdickt und klobig ausgebildet ist und sowohl horizontal als auch schräg nach innen abgestrichen und gekehlt enden kann (Taf. 3–4, Kat. 47–50). Lediglich ein Randfragment ist schräg abgestrichen und nach außen überkragend (SR2-3, Taf. 4, Kat. 51).

Die Randfragmente ähneln den unter dem Typ SR1 zusammengefassten Varianten, die in der Nordostschweiz erst ab dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts belegt sind.⁷⁶ In Mengen finden sich diese schräg ausgestellten, mit Rillen verzierten großen Schüsseln (Form 1) ebenfalls seit dem späten 12. Jahrhundert.⁷⁷ Dagegen sind sie in Ravensburg schon aus Befunden aus der Zeit von der Mitte des 11. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts nachweisbar und werden auch in bayerischen Fundstellen so datiert.⁷⁸ Allerdings scheinen die detaillierteren Ausformungen der Ränder regional durchaus unterschiedlich auszufallen. Der auskragende Rand (Taf. 4, Kat. 51) gehört bereits zu den Varianten des Typs SR2, ähnlich der Variante SR2-3, die in der Nordostschweiz ebenfalls im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts einsetzt und sich im 13. Jahrhundert weiterentwickelte.⁷⁹

Daneben gibt es steilere, dünnwandigere, napfartige Exemplare von 20 bis 22 cm Durchmesser (Taf. 2, Kat. 21; Taf. 3, Kat. 46; Taf. 4, Kat. 62), wohl von Pfannen oder Kochschüsseln (PFR1a), die überwiegend reduzierend gebrannt sind. Sie kommen in der Schweiz ab dem ersten Viertel des 12. Jahrhunderts vor,⁸⁰ wobei die dort nachweisbaren Grifffüllen im hier bearbeiteten Material fehlen. Ein Fragment mit Grifffülle liegt – wohl als Altfund – erst aus Phase VIIa des Schwellenbaus vor (Kap. 2.3.6.3, Taf. 9, Kat. 146). Auf der Veitsburg bei Ravensburg kommen kleinere Kochschüsseln bereits in

73 Homberger/Zubler 2010, 102; 170 Taf. 48; Kat. Nr. 419; dies. 2011, 312 Anm. 16; Schneider 1982, Taf. 6,1 (mit Ausgusstülle); Heege 2010, 25; Matter 2011, 320.

74 Gross 1991a, 101 f.

75 Westphalen 2006, 139 Taf. 4,2.

76 Homberger/Zubler 2010, 24; 39; 42.

77 Schmid 2009b, 86 f.

78 Ade-Rademacher/Rademacher 1993, 95 f.; 91 Abb. 90; Taf. 30,31; Taf. 31,9–10.14–15; Schmid 2008, 123 f.; dies. 2009b, 78; 80; Taf. 1,10; Taf. 3,44.49.53;

Taf. 4,54–55; für Bayern: Dannheimer 1973, 17 Taf. 10, 1–6; 11,5–11 (Cham); Wintergerst 1999, 36–39; Taf. 29,3.4; Taf. 30,1.2; Taf. 54,8; Taf. 62,1.2 (allerdings im Einzelnen nicht datierbar).

79 Homberger/Zubler 2010, 24; 39; 42. Zu den Varianten von SR2 s. Anm. 21.

80 Homberger/Zubler 2010, 23 (PFR 1a–b), 39; 42; Zubler 2000, 109; Abb. 81; Abb. 120.

Periode II (Mitte 11. bis Mitte 12. Jh.) vor.⁸¹ Vergleichbare Formen sind auch von der Oberen Donau und aus Bayern bekannt.⁸²

Schutzklappengefäß

Aus der Primärauffüllung (Schn. 8) der Periode II liegt ein außergewöhnliches Sondergefäß in Form einer (Koch-)Schüssel vor. Von dem Gefäß ist zwar noch über die Hälfte vorhanden, es ist jedoch stark zerscherbt (Taf. 2, Kat. 22). Es besitzt einen umgedrehten, nach oben weisenden muschelförmigen Griff, der eine runde Öffnung in der Gefäßwand verdeckt. Auf der gegenüberliegenden Seite muss eine gleiche Vorrichtung vorausgesetzt werden. Auf der Bodenunterseite ist ein Bodenkreuz angebracht.

Es handelt sich um ein Schutzklappengefäß, das mittels eines Stricks über dem Feuer aufgehängt wurde, und wohl einen Metallkessel imitieren sollte. Die umgekehrten Griffmuscheln sollten die aus organischem Material gefertigte Aufhängung vor dem Kochfeuer schützen.⁸³ Entsprechende Gefäße, allerdings in Topfform, sind aus Thüringen und Norddeutschland seit dem 6. Jahrhundert bekannt. Aus dem 11./12. Jahrhundert liegen Exemplare aus Wülfigen (Hohenlohekreis, Baden-Württemberg), Ulm, München, Schaffhausen (Schweiz), Pfulgriesheim (Elsaß), Amsterdam (Niederlande) und Haithabu (Kr. Schleswig-Flensburg) vor.⁸⁴ Die Schüsselform hat das Konstanzer Gefäß mit den Exemplaren aus Ulm und Haithabu gemeinsam. Mit dem Auftreten der ersten Dreifußgefäße verschwinden diese Hängegefäße im beginnenden Spätmittelalter.

2.3.1.2 Ältere gelbtonige Drehscheibenware

Zur Älteren gelbtonigen Drehscheibenware (Tab. 1) gehören aus Schichten der Periode II eine stark verrollte, flache, leicht gewölbte Wandscherbe eines Deckels (IIafs 657, n. a.) und eine Randscherbe vom Typ Jagstfeld (IIafs 61, Taf. 2, Kat. 23; Abb. 7) sowie aus der zweiten Auffüllung (Periode III) sechs Wandscherben, von denen eine auf der Schulter mit einer Wellenlinie verziert ist (Taf. 4, Kat. 54). Die Randscherbe gehörte zu einer Kanne, da am Bruch noch der Ansatz eines randständigen Henkels zu erkennen ist. Ränder vom Typ Jagstfeld waren vom ausgehenden 10. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts in Gebrauch. Da Kannen dieses Typs häufig verziert sind, dürfte auch die verzierte Wandscherbe zu einer solchen gehört

haben.⁸⁵ Während sich Ältere gelbtonige Drehscheibenware in spätmerowingischer und karolingischer Zeit auch in Ulm, Oberschwaben, der westlichen Bodenseeregion und der Nordostschweiz findet, überschreitet sie nach 1000 nur noch selten die Südgrenze der Donau und bleibt somit in Konstanz, zusammen mit einem Altfund, eine Rarität.⁸⁶ Vermutlich gehören alle Scherben der jüngeren Ware des 11./12. Jahrhunderts an.

2.3.1.3 Zusammenfassung und Datierung von Periode II–IIIb

Die Datierungen der Perioden II und III sind über die dendrochronologischen Daten gut belegt (Kap. 2.3.1). Sie beginnen kurz vor 1130, enden 1165/66 und umfassen somit eine Zeit von ca. 40 Jahren. Insgesamt lässt sich feststellen, dass der Anteil der älteren Ware in den Schichten der Perioden II bis IIIa zwar von 34 % auf 22 % zurückgeht, aber immer noch recht groß bleibt. Der für das späte 10. und das 11. Jahrhundert typische Trichterrand TR5 bildet auch in Periode II und III noch die häufigste Randform. Das Altmaterial dürfte wohl aus der auf dem Höhenrücken liegenden Altstadt stammen, wofür auch die römischen Funde sprechen.⁸⁷

Nur vereinzelt liegen aus Periode II Knollenränder (TR11, TR12), ausbiegende Ränder (TR 10b) und sogar Leistenränder (TR20a, TR20e) vor, die zeigen, dass es schon vor 1150 Vorläufer gab. Steigende Anzahlen in den Schichten der wohl um 1150 eingebrachten Periode III bestätigen, dass diese Gefäßformen sich ab der Mitte des 12. Jahrhunderts großer Beliebtheit erfreuten. Jüngere Erscheinungen sind horizontal umgelegte Ränder (TR16a und TR17) sowie Ausformungen mit hängenden profilierten Rändern (TR18c und 18d), die jedoch ebenfalls noch vor 1165 und damit vor dem für die Nordostschweiz festgestellten Zeitraum des letzten Viertels des 12. Jahrhunderts aufkommen. Große klobige Schüsseln mit verdickten, oft gestauchten Rändern (SR1) nehmen von Periode II zu Periode III ebenfalls zu. Während die Anzahl der leicht gerundeten Kochpfannen PFR1a konstant bleibt, findet sich die konische Variante PFR1b erst in Periode III und bestätigt damit die für die Nordostschweiz gewonnene Datierung ab der Mitte des 12. Jahrhunderts.

Betrachten wir die Funde außerhalb der Geschirrkemik, so stützen die Becherkachelfragmente (Taf. 17, Kat. 290–293; Kap. 4.1.3.1) die

81 Ade-Rademacher / Rademacher 1993, 91 Abb. 90; 95 f.; Taf. 31,11–13.

82 Zubler 2000, 109 ff.; Bizer 2006, 291 Abb. 317,16 (Dürbheim, Wallenburg); 336 Abb. 375,17 (Beuron-Hausen); Westphalen 2006, Taf. 3.1.2 (Phase 2, 3. Drittel 11. bis 1. Hälfte 12. Jh.); Wintergerst 1999, 36–38; Taf. 18; Taf. 49.

83 Gross 1991 c, 120–123; Gross 2016, 5.

84 Gross 2016, 5–7 Abb. 10–14.

85 Gross 2009, 54 f.

86 Ders. 2008, 142; ders. 2009, 53 Abb. 5,3 (Altfund); 54 f.; ders. 2012, 65; Schmid 2009b, 68; dies. 2009a, 79 Anm. 216.

87 S. Beitrag Dumitrache, Kap. 3.1.1.2.

se Datierung. Das gleiche gilt für einige eher außergewöhnliche Funde, wie zwei Fragmente bemalten Fensterglases in romanischer Tradition, die, wie auch zwei kleine Flachglasfragmente (Taf. 21, Kat. 374–376; Kap. 6.2), sicherlich von einer Kirche – vermutlich der St.-Lorenz-Kirche – stammen, oder für zwei Messer (Taf. 22, Kat. 380–381; Kap. 7.1.1.1 und 7.1.1.9), ein großes Hiebmesser mit geknicktem Rücken und ein „Fischmesser“ mit geschweiftem Ende, für die Parallelen aus dem 12. Jahrhundert existieren. Während zwei Orbänder in Tüllenform sowie ein U-förmig gebogenes Exemplar für die Datierung wenig aussagekräftig sind, finden sich trianguläre Orbänder aus Buntmetall schon seit der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts (Taf. 22, Kat. 383–386; Kap. 7.1.5). Das Hufeisen (Taf. 23, Kat. 415; Kap. 7.3.1) gehört zu dem ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts verbreiteten jüngeren Typ 2a mit glattem Rand. Stücke wie das kleine Kästchenschloss (Taf. 24, Kat. 431; Kap. 7.4.1) sind ebenfalls schon aus dem 12. Jahrhundert bekannt.

Zu der kleinen D-förmigen Schnalle mit Beschlag und dem rechteckigen Exemplar mit Blechrolle (Taf. 25, Kat. 458–459; Kap. 7.5.1) gibt es erst aus dem 13. Jahrhundert Vergleichsbeispiele. Ob es sich um Irrläufer handelt oder diese Formen doch schon früher auftreten, lässt sich vorläufig nicht klären. Die Holzfunde – wie ein profiliertes Brettchen, Dauben von geböchtcherten Gefäßen, eine Scheibe und ein Netzschwimmer (Taf. 27, Kat. 515–519; Kap. 9.1; 9.5) – belegen weiteres Haushaltsgeschirr und den Fischfang. Der singuläre *Oesdop* aus einem Schweineknochen (Taf. 26, Kat. 508; Kap. 8.3), der in den Niederlanden ins Frühe Mittelalter datiert wird, steht hierzulande völlig allein und sagt damit vorderhand für die Datierung wenig aus.

2.3.2 Periode IV–IVe: Schwellrahmenbau auf Pfostenfundamenten

Periode IV umfasst im Großen und Ganzen den in den Schnitten 7, 9 und 10 erfassten, 25 m langen Schwellrahmenbau, der den dendrochronologisch untersuchten Bauhölzern zufolge nach 1166 errichtet wurde. Er durchlief fünf weitere Nutzungsphasen (IVa–e), bis er schließlich abbrannte. In dem Bau sind fünf Räume und ein Vorraum nachweisbar.⁸⁸ Insgesamt liegen aus der gesamten Periode IV etwa 400 Fragmente von Geschirr- und Ofenkeramik vor, wobei der Anteil der Ofenkeramik mit vierzehn Stücken nur 3,5 % beträgt (Tab. 7).

2.3.2.1 Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware

Töpfe und Kanne

In Periode IV datiert immerhin noch ein Drittel der Topfrandscherben TR3–6 (insg. 8 St.) in das 10. und 11. Jahrhundert (Taf. 4, Kat. 63–64) und auch die sechs Scherben vom Typ TR7 (Taf. 4, Kat. 65–66; Taf. 5, Kat. 67) sind in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts schon Auslaufmodelle (Tab. 1).⁸⁹ Bei zwei Dritteln der Ränder handelt es sich dagegen um zeitgenössische Formen. Zu ihnen gehören der im 12. Jahrhundert verbreitete Typ TR9, der bis in Phase IVd (Taf. 5, Kat. 68–69) läuft, drei Ränder vom Typ TR10c (Taf. 5, Kat. 70–71) und ein Knollenrand Typ TR11 (Taf. 5, Kat. 75). Mit neun Exemplaren am häufigsten vertreten ist die in der Nordostschweiz ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts aufkommende Form TR10b (Taf. 5, Kat. 73–74), die mit fünf Scherben schon aus den Auffüllschichten der Perioden II–IIIa vorliegt.⁹⁰

Zu den in der Nordostschweiz erst im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts, auf der Marktstätte allerdings schon in Periode II auftretenden Formen gehören eine Randscherbe TR16a in Phase IVb (Taf. 5, Kat. 76) sowie zwei Exemplare vom Typ TR18d (Taf. 5, Kat. 78) und vier vom Typ TR17 (Taf. 5, Kat. 77) in Phase IVe.⁹¹ Dass zwei erst dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts zugewiesene Leistenränder TR20a aus den Phasen IVd und IVe (Taf. 5, Kat. 79) in Konstanz schon früher vorliegen können, wurde bereits ausgeführt (Kap. 2.3.1.1 Töpfe).

Bei den Schulterverzierungen sind nun Rillen am häufigsten (20 St., Taf. 5, Kat. 70–72, Tab. 2), gefolgt von Wellenlinien (17 St.), die jetzt enger ausfallen (Taf. 4–5, Kat. 66–69), und der Kombination von Rillen und Wellenlinien (8 St.), die in einem Fall übereinanderliegen (Taf. 4, Kat. 65). Einzelne Rillen sind dagegen selten (2 St.). Nur auf einer der 36 Bodenscherben ist auf der Unterseite ein Bodenstempel in Form eines Radkreuzes angebracht.

Eine Tülle aus Phase IVa (Taf. 5, Kat. 80) liefert einen weiteren, eindeutigen Beweis für das Vorhandensein einer (Bügel-?)Kanne in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Schüsseln und Pfannen (Tab. 1)

Schüsselformen werden häufiger, wobei zu den schon aus den Hafenaufschüttungen der Periode II und III bekannten verdickten, leicht schräg abgestrichenen, teils gekehlten Rändern vom Typ SR1 (Taf. 5–6, Kat. 81.84–85) nun solche hinzukommen, die relativ geradlinig schräg nach

88 S. Dumitrache, Kap. 2.2.3.

89 S. Kap. 2.3.1.1 Töpfe; Homberger/Zubler 2010, 29 f.; 40; 42.

90 Ebd. 31; 41 f.

91 Ebd. 31 f.; 41 f.

außen laufen, sich etwas verdicken und leicht gestaucht enden (Taf. 5, Kat. 82–83). Beide Varianten weisen auf der Außenseite Horizontalrillen auf und können auf der Randoberseite verziert sein (Taf. 5–6, Kat. 82–85). Ein Exemplar mit breiten Horizontalrillen auf der Außenseite ist auf dem leicht gekehlten Rand mit dreieckigen, leicht schräg angebrachten Kerben verziert (Taf. 6, Kat. 85), ein zweites mit senkrechten Kerben (Taf. 5, Kat. 82). Gut vergleichbare Formen mit schräger konischer Wandung, gestauchtem, nach innen abgestrichenem Rand, Henkeln und Horizontalrillen liegen aus der Talschaft Toggenburg (Kt. St. Gallen, CH) vor.⁹² Sie weisen auch dieselbe Brenntechnik auf und werden ins 13. Jahrhundert datiert, wobei ein früheres Aufkommen nicht ausgeschlossen werden kann.

Neue Randformenvarianten zeigen zwei breite, schräg nach außen umgelegte, leicht gekahlte Ränder aus Periode IVc und IVe (Taf. 6, Kat. 86–87). Während das Stück aus Periode IVe (IVe ps 277) noch der variablen Form SR2 zugeordnet werden kann, die auch nach außen umgelegte Varianten enthält (SR2-3) und in der Nordostschweiz vom letzten Viertel des 12. Jahrhunderts bis ins frühe 14. Jahrhundert datiert,⁹³ ist die kantige Ausführung aus IVc (IVc.3 fgr 130) besser vergleichbar mit der Form SFR2 vom Fischmarkt. Diese tritt dort aber erst ab dem Ende des 13. Jahrhunderts auf, während Exemplare von der Burg Hohenklingen bei Stein am Rhein (Kt. Schaffhausen, CH) dem 13. und frühen 14. Jahrhundert zugewiesen werden.⁹⁴ Möglicherweise handelt es sich um einen Irrläufer.

Nur drei Randscherben PFR1a stammen von napfartigen Gefäßen oder Pfannen des 12. Jahrhunderts. Eine Randscherbe mit gekehltem Rand aus der Brandschicht IVe brh 145 (Taf. 6, Kat. 88) gehört zu einem offenen, konischen, doch relativ steilwandigen Gefäß mit mindestens 32 cm Durchmesser, wenn man von einer üblichen runden Form ausgeht. Ähnliche Ränder PFR3 treten in Konstanz und in der Schweiz bei den kleineren Dreifußpfannen erst im 14. Jahrhundert auf.⁹⁵ Aus Mengen wird eine große Schüssel mit entsprechender Randform als lokale Variante angesprochen und in das späte 14. Jahrhundert datiert.⁹⁶ Obwohl die Scherbe deutliche Spuren sekundärer Brandeinwirkung zeigt, scheint es sich doch um einen Irrläufer zu handeln.

2.3.2.2 Datierung der Periode IV–IVe

Der Beginn von Periode IV ist vorgegeben durch die dendrochronologische Datierung von Bauhölzern, die im Winter 1165/66 geschlagen wurden. Zu dieser Datierung passen die in größerer Anzahl vorkommenden Randscherben TR9a und TR10b und die Tülle einer Bügelkanne. Die in IVb auftretende Randscherbe TR16a würde gut den Beginn im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts markieren, liegt aber auch schon aus Periode III vor. Die folgenden Phasen IVc–e lassen sich im Fundmaterial kaum enger datieren, da die vorliegenden Randtypen TR17 und TR18d bis über die Mitte des 13. Jahrhunderts hinaus verbreitet waren. Die beiden Leistenränder TR20a in Phase IVd und IVe kommen zwar in der Schweiz erst ab dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts auf, sind in unserem Material jedoch, wie bereits ausgeführt (Kap. 2.3.1.1.1), schon früher belegt.

Auch die Schüsselfragmente SR1 und SR2 sind wenig aussagekräftig, da sie eine lange Laufzeit haben; dagegen datiert die jüngere Pfannenform PFR3 aus Phase IVe erst ins 14. Jahrhundert und ist damit ein Irrläufer. Auch die in der Zeit ungewöhnlichen kleinen Glasscherben aus Raum R 4 im Fußboden IVd stammen sicher nicht aus dem Gebäude und können daher wenig zur Datierung beitragen (Kap. 6.2).

Unter den wenigen Funden aus Metall findet sich auffallend häufig Pferde- und Reitzubehör (Kap. 7.3, Tab. 12). Aus Phase IVd stammt ein Stachelsporn (Taf. 23, Kat. 416), wie er bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts verbreitet war und aus Phase IVe ein wellenförmiges Hufeisen, wie es bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts verwendet wurde, sowie ein verzierter Aufhänger von einem Zaum- oder Sattelzeug (Taf. 23, Kat. 417). Eine ungewöhnlich breite und dünne Sichel aus Phase IVd (Kap. 7.7.3; Kat. 499) sowie ein Holzteller- und zwei Messerfragmente (Kap. 7.1, Tab. 11; Kap. 9.2, Tab. 19) sind wiederum wenig aussagekräftig.

Phase IV bzw. IVa begann kurz nach 1165/66, auch Phase IVb dürfte noch im 12. Jahrhundert liegen. Phase IVc könnte noch um 1200 oder schon im 13. Jahrhundert anzusetzen sein. Die Phasen IVd und IVe gehören in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts und enden noch vor 1250, wie für Periode V noch zu zeigen sein wird. Damit wäre nicht auszuschließen, aber auch nicht sicher zu belegen, dass das Haus durch den Brand von 1240 zerstört wurde.⁹⁷

92 Reding 2001, 13 f. Anm. 21, Abb. 3,46; 6.

93 Homberger/Zubler 2010, 24; 39; Heege 2010, 26 f. (Kat. Nr. 433–434); zu den Varianten von SR2 Anm. 21.

94 Junkes 1991, 114; 118; Heege 2010, 26 f. Kat. Nr. 432–434.

95 Junkes 1991, 127 Taf. 25,3–4; Homberger/Zubler 2010, 23; 39 (PFR3).

96 Schmid 2009b, 87 Taf. 24,289 (Form 3).

97 S. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.7.5 (über das Ausmaß der Brände, welche 1222, 1240 und 1253 die ganze Stadt Konstanz zerstört haben sollen, gibt es keine Quellen).

2.3.3 Periode IV–V: Nutzungsbereiche östlich und westlich des Schwellrahmenbaus

Der östlich des Schwellrahmenbaus gelegene Nutzungsbereich bestand in Schnitt 6 (IV/V ps 666) und in Schnitt 10/Ost (IV/V ps 526) aus bis zu 0,55 m mächtigen Planierschichten, auf denen unmittelbar Befunde der Periode VI lagen (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.3.5), sodass das geringe Fundmaterial (26 Scherben, davon 3 Ofenkeramik; Tab. 1; Tab. 8) die Perioden IV und V umfasst.

In dem westlich des Schwellrahmenbaus liegenden Schnitt 8 gibt es wegen tief greifender moderner Störungen zwischen dem Haus und der 0,4 m mächtigen Planierschicht IV–V ps 65 keine durchgehende Stratigrafie (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.9), sodass auch hier nur eine Einordnung in Periode IV–V möglich ist. Aus dieser Schicht wurden jedoch über 1030 Scherben geborgen, darunter ein auffallend hoher Anteil an älteren Formen (Tab. 1).

2.3.3.1 Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware

Östlicher Nutzungsbereich

Aus Planierschicht IV/V ps 666 (Schn. 6) kommt ein Rand TR10b und aus IV/V ps 526 (Schn. 10) je ein Exemplar vom Typ TR14 (Taf. 6, Kat. 89) und TR16a, die vom letzten Viertel des 12. Jahrhunderts bis in das letzte Viertel des 13. Jahrhunderts gebräuchlich sind (Tab. 1). Aus IV/V ps 526 und der unter IV/V ps 666 liegenden Laufschrift IVlh 665 stammt jeweils ein gekelter Schüsselrand SR2-3, wie er ähnlich auch schon aus Periode IV (Taf. 6, Kat. 86) und aus Periode VI (Taf. 7, Kat. 117) vorliegt.

Westlicher Nutzungsbereich

In der Planierschicht IV–V ps 65 (Schn. 8) sind ältere Keramikrandformen des 10. bis mittleren 12. Jahrhunderts (TR5–8, Taf. 6, Kat. 91–92; Tab. 1) noch mit 24 % (29 St.) und Ränder vom Typ TR9 (Taf. 6, Kat. 93) aus dem 12. Jahrhundert mit 14 % (12 St.) vertreten. Singulär ist das Randstück einer Tüllenkanne mit Wellenlinienverzierung auf der Schulter (Taf. 6, Kat. 95), die entweder schulterständige Henkel oder nach Vorbild der Älteren gelbtonigen Drehscheibenware randständige Henkel besaß.⁹⁸ Die Randform vom Typ TR5 legt eine Datierung in die Zeit von der Mitte des 11. bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts nahe. Kannen mit randständigen

Henkeln und Trichterrändern liegen aus Füllinsdorf-Altenberg (Kt. Basel-Landschaft, CH) aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts und aus Winterthur, Obergasse 4 (Kt. Zürich, CH), aus dem 12. Jahrhundert vor.⁹⁹

Zur zeitgenössischen Keramik zählen Ränder vom Typ TR10 c (13 St.), TR10a (1 St.), TR11 (10 St., Taf. 6, Kat. 94), TR12 (2 St.), TR10b (6 St.), TR17 (1 St.) und TR20a (6 St.). Weitere fünf Randscherben könnten zu den selten belegten Bügelkannen gehört haben.

Auch bei den Verzierungen macht sich die ältere Ware bemerkbar (Tab. 2). Am häufigsten sind Wellenlinien (22 St.; Taf. 6, Kat. 91), gefolgt von Rillen (17 St.), der Kombination von Rille und Wellenlinien (10 St., Taf. 6, Kat. 92), engen kurzen Wellenlinien (7 St.) und sich überkreuzende Wellenlinien (4 St.). Radkreuze wurden auf zwei, einfache Kreuze auf fünf Bodenunterseiten vorgefunden.

Ungewöhnlich zahlreich vertreten sind mit drei Fragmenten Deckel in Form von gewölbten Hohldeckeln mit breitem, mit Wellenlinien verziertem Rand (Taf. 6, Kat. 96–97). Ein Deckel besitzt einen durchlochenden Ösengriff und auf der kalottenförmigen Wandung einen Kranz von regelmäßig angebrachten kantigen Löchern (Kat. 96). Vergleichbare Deckel mit flachem, breitem, verziertem Rand und gewölbtem Körper finden sich bei der älteren und frühen Albware (Mitte 11. bis 2. Hälfte 12. Jh.).¹⁰⁰ Selten sind sogar Durchbohrungen in der Wandung, aber nur einmal ein Ringknauf zu beobachten.¹⁰¹ Fragmente von Rand und Unterteil lassen nicht immer eine sichere Entscheidung zu, ob die Deckel einen Ösengriff oder einen seitlichen Henkel besaßen. Diese Frage stellt sich auch bei den erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auftretenden Deckeln in der Schweiz, mit breiterem Rand, weniger gewölbtem Mittelteil und meist seitlich angebrachtem Henkel.¹⁰² Ein Ösengriff liegt aus Zürich-Münsterhof vor.¹⁰³ In Ulm, wo auffallend viele Deckel gefunden wurden, treten Ringösengriffe ab Phase 3 (2. Hälfte 12. Jh.) auf und bleiben bis ins 14. Jahrhundert die gängige Form.¹⁰⁴

Eine oder zwei Randscherben stammen von einer Pfanne oder Kochschüssel vom Typ PFR1. Die nach innen gebogene Randscherbe (Taf. 6, Kat. 98) könnte zu einem Schälchen oder Öllämpchen gehören, wobei letzteres in dieser Ausführung erst seit dem 14. Jahrhundert geläufig ist (Kap. 3.5) und damit wohl ein Irrläufer ist.

98 Gross 1991a, 99–101.

99 Marti 2011, 281 Abb. 11; Matter 2000, 190; Taf. 6; Kat. Nr. 32.

100 Schmid 2009b, 80 (Form 1); Bizer 2006, 31 f.; Abb. 226,32; Abb. 235,23; Abb. 491,42–47.

101 Bitzer ebd. 31; Abb. 226,34; Abb. 235,20,24; Abb. 175,48.

102 Heege 2010, 24 Kat. Nr. 526; Keller 1999, 91 f.; Kamber 1995, 68 f.; Marti 2011, 284 Abb. 19,10.

103 Schneider 1982, 298 Taf. 40,28 (mittleres 13. Jh.).

104 Westphalen 2006, 136.

2.3.3.2 Rote Irdenware, rot engobiert

Aus der Planierschicht IV/V ps 526 (Schn. 10) liegen zwei Fragmente der mit roter Engobe überzogenen roten Irdenware vor (Tab. 1). Es handelt sich um einen Bügelkannenrand mit Henkel (wohl BRK1, Taf. 6, Kat. 90) und die Randscherbe einer glatten Becherkachel mit Engobespuren auf der Außenseite (Taf. 17, Kat. 299; Kap. 4.1.3.3). Da engobierte Ware am Ende von Periode V erstmals sicher belegt ist (Kap. 2.3.4.2), sprechen die beiden Fragmente deutlich für eine Schichtablagerung bis ans Ende von Periode V.

2.3.3.3 Albware

Zwei anpassende Randscherben aus IV–V ps 65 (Schn. 8) gehören zu einem Topf der sog. Albware (Taf. 6, Kat. 99, Abb. 6). Der knollige, schräg abgestrichene Rand zählt zum jüngsten Typ Hirsau, findet sich in Mengen als Form 4 und wird in die zweite Hälfte des 12. bis ins frühe 13. Jahrhundert datiert,¹⁰⁵ womit es sich um eine zeitgenössische Scherbe handelt. Eine weitere kleine Randscherbe stammt von einer relativ steilwandigen, weitmundigen Schüssel mit gestauchtem Rand und ein Lippenrand von einem mehr konischen Exemplar. Entsprechende (Koch-) Schüsseln oder Pfannen sind auch im Hauptverbreitungsgebiet der Albware belegt.¹⁰⁶

2.3.3.4 Datierung der Nutzungsschichten Periode IV–V

Die in Periode VI häufig belegte Schüsselform SR2-3, rot engobierte Irdenware und das Fragment eines glasierten Lanzenreiterfigürchens (Taf. 16, Kat. 259; Kap. 3.8.2) sowie die Randscherbe einer einzigartigen scheibengedrehten Ofenkachel mit roten Engobespuren (Taf. 17, Kat. 299; Kap. 4.1.3.3) sprechen dafür, dass Lauf- und Planierschichten im östlichen Nutzungsbereich wohl erst am Ende von Periode V, also gegen Mitte des 13. Jahrhunderts oder kurz danach, entstanden sind.

Der bemerkenswert hohe Anteil an älterer Keramik im westlichen Nutzungsbereich (Schn. 8) deutet insbesondere im Vergleich mit den Schichten östlich des Hauses auf eine Entstehung der Planierschicht noch in Periode IV, also vor 1250. Auffallend ist die Anzahl von drei gewölbten Deckeln, darunter ein Exemplar mit durchlochter Wandung. Aus dieser Schicht stammen die einzige Knochenflöte (Taf. 26, Kat. 509; Kap. 8.3) sowie ein Schiefergriffel (Taf. 28, Kat.

535; Kap. 10), der für diese Zeit bislang ungewöhnlich ist.

2.3.4 Periode V–Va: Kleinbau mit Flechtwerkswänden

Periode V umfasst einen relativ kleinen Bau mit Flechtwerkswänden in den Schnitten 7, 9 und 10 (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.4). Die Anzahl der Keramikscherben aus den beiden Bauphasen V und Va ist mit ca. 300 Fragmenten, von denen 78 (27 %) zur Ofenkeramik gehören, nicht sehr hoch (Tab. 7).

2.3.4.1 Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware und rote Irdenware**Töpfe**

Auffallend ist, dass die Mehrzahl der Scherben jetzt eine rötliche Färbung aufweist. Es finden sich weiterhin Randscherben der langlebigen Typen TR10b (3 St.), TR11 (6 St.), TR12 (2 St., Taf. 7, Kat. 101), TR17 (9), TR18d sowie erstmals die Form TR15a (1 St., Taf. 7, Kat. 102), die von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis in das dritte Viertel des 13. Jahrhunderts gebräuchlich sind (Tab. 1).¹⁰⁷ Ein Auslaufen der Knollenränder vom Typ TR11 im frühen 13. Jahrhundert kann am vorliegenden Material jedoch nicht beobachtet werden.¹⁰⁸ Der kantige, nach außen umgebogene, hängende Rand (Taf. 7, Kat. 103) hat keine unmittelbare Vergleichsform in der Typologie der Nordschweiz. Vergleichbar sind Randformen der nachgedrehten feinsandigen, glimmerhaltigen Ware aus dem Ulmer Raum, die nur grob der Zeit zwischen der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts und dem 12. Jahrhundert zugeordnet wird.¹⁰⁹ Leistenränder vom Typ TR20a liegen zweifach vor. Der unterschrittene und innen leicht gekehlte karniesartige Rand (Taf. 7, Kat. 104) ist singular. Er gleicht den in der Nordostschweiz als Typ TR20h2/TR20h3 bezeichneten Rändern, die dort frühestens im frühen 14. Jahrhundert und im Material vom Fischmarkt sogar erst im 15. Jahrhundert vorkommen.¹¹⁰ Karniesränder treten im mittleren Neckarraum jedoch schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhundert auf¹¹¹ und somit könnte die Randscherbe auch ein Import sein – oder ein Irrläufer.

An Verzierungen finden sich bei Töpfen immer noch am häufigsten Rillen, gefolgt von nur einer Rille (Tab. 2). Die Wellenlinien treten deutlich zurück, neu sind hingegen Riefen (2 St.) und horizontale Leisten (2 St.) sowie die Verzie-

¹⁰⁵ Schmid 2009a, 69 f.; 75 Anm. 477.

¹⁰⁶ Bizer 2006, 30.

¹⁰⁷ Homberger/Zubler 2010, 41.

¹⁰⁸ Ebd.

¹⁰⁹ Bräuning/Schreg 1998, 72 Taf. 3,36; Brenner 2011, 118; Taf. 11,59; 12,65.

¹¹⁰ Homberger/Zubler, 2010, 41 (Schaffhausen-Vor-

stadt 40/42, Grube 6); 162; Taf. 11; Taf. 12; Kat. Nr. 68, 69, 73, 74; dies. 2011, 313 f.; Junkes 1991, 89 f. Abb. 26 (TRF 6).

¹¹¹ Der früheste Karniesrandtopf aus Bamberg datiert in die Mitte des 13. Jh., die schlankeren Töpfe sind erst in der 2. Hälfte des 13. Jh. weiter verbreitet: Scholkmann 1978, 70 f.; Gross 1991a, 62 f.

rung mit zwei Zonen von durch Horizontalrillen getrennten Kammstrichbändern bei zwei anpassenden Scherben aus der Nutzungsschicht Vnh 297 und der später eingebrachten Grube Va gr 301 (Taf. 7, Kat. 105), die noch eine weitere ähnlich verzierte Scherbe enthielt.

Schüsseln und Pfannen

Unter den Schüsselformen finden sich die bereits bekannten Ränder SR1 (7 St.) sowie zwei außen umbiegende Ränder vom Typ SR2-3 und dem erst in Periode VII häufiger auftretenden Typ SR2-6 (Tab. 1).¹¹² Beide Scherben sind leider nur sehr fragmentarisch erhalten. Von Pfannen oder Kochschüsseln stammen ein Rand vom älteren Typ PFR1a sowie die jüngere gestauchte Variante Typ PFR2, die in der Schweiz erst ab dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts verbreitet ist.¹¹³

Dreifußgefäße und Kännchen

In Periode V sind erstmals Dreifußgefäße belegt (Tab. 1). Während der Fuß (Taf. 7, Kat. 107) aus der Grube Va gr 301 (Schn. 7) zu einem Dreifußtopf gehört haben dürfte, wie er in der Schweiz frühestens ab dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts nachweisbar ist,¹¹⁴ könnte der auffallend kleine Fuß aus der im östlichen Außenbereich gelegenen Feuerstelle V feu 299 (Taf. 7, Kat. 106) auch von einem Kännchen stammen, wie es – besser erhalten, aber fußlos – aus Grube Va gr 301 (Taf. 7, Kat. 108; Kap. 2.3.4.2) vorliegt. Ein eingezapfter grober, nicht engobierter, runder Henkel aus der Nutzungsschicht Vnh 297 könnte ebenfalls zu einem Kännchen gehört haben.¹¹⁵

2.3.4.2 Rote Irdenware, rot engobiert

Ein wichtiger Fund aus Periode V ist das bereits erwähnte Kännchen aus der Grube Va gr 301 (Taf. 7, Kat. 108). Das zu großen Teilen erhaltene, dreifüßige Tüllenkönnchen wurde auf der Drehscheibe hergestellt und außen wie innen mit roter Engobe überzogen. Die Füße sind abgebrochen, ebenso die Tülle. Der anpassende, mit eingekerbter Punktreihe und Ährenmuster verzierte Tüllengriff war an der Seite ange-

bracht. Zwar fehlt der obere Teil des Kännchens, doch ist es sehr wahrscheinlich, dass die mitgefundenen kleine, horizontal abgestrichene Randscherbe dazugehörte. Das Gefäß zählt zu einer Gruppe von Ausgusskönnchen, die meist sehr individuell geformt sind und vor allem in Südwestdeutschland und dem deutschschweizerischen Raum auftreten.¹¹⁶ Neben den seltenen dreifüßigen Exemplaren finden sich ähnliche Könnchen mit Standboden sowohl aus engobierter als auch glasierter Ware in Konstanz, Ravensburg, Mengen, Freiburg, Stein am Rhein und Basel.¹¹⁷ Sie weisen Ösen-, Hörnchen- oder Tüllengriffe auf, etliche waren mit einem mittels eines Überhenkels fixierten Deckel ausgestattet. Nördlich der Donau gehören sie zum Repertoire der in Remstal-Buoch (Rems-Murrkreis, Baden-Württemberg) produzierten rotbemalten Feinware oder wurden aus gewöhnlicher Ware hergestellt.¹¹⁸ Eine auf der Außenseite engobierte Bodenscherbe von ca. 10 cm Durchmesser (Taf. 7, Kat. 109) sowie zwei Wandscherben, die ebenfalls aus der Grube Va gr 301 stammen, könnten zu einem weiteren Ausgusskönnchen oder einer Bügelkanne gehört haben.

Am Fischmarkt in Konstanz, in der Nordostschweiz, in Stein am Rhein, Winterthur, Basel und Mengen werden die aufwendiger hergestellten Tüllenkönnchen in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts und in das 14. Jahrhundert datiert.¹¹⁹ Dagegen gibt es einfache, auch als Saugfläschchen bezeichnete, henkellose oder mit Ösen- bzw. Hörnchenhenkeln versehene, unglasierte Varianten auch schon im 13. Jahrhundert.¹²⁰ Ausführungen mit fixiertem Deckel sind jedoch eine jüngere Entwicklung der Zeit ab 1300, was auch der erst ab Periode VIII auftretende Deckeltyp bestätigt (Taf. 11, Kat. 194; Taf. 13, Kat. 224; Kap. 2.4.6.1; Kap. 2.4.7.1; Tab. 1).

Rot engobierte Irdenware ist durch das Könnchen und weitere Scherben aus der am Ende von Periode Va angelegten Grube (Va gr 301) erstmals sicher belegt. Dem widersprechen auch die Scherben aus der Planierschicht IV/V ps 526 (Kap. 2.3.3.2) nicht. Der Beginn der Ware wäre somit bereits kurz nach der Mitte

112 Zu den Varianten von SR2 Anm. 21.

113 Homberger/Zubler 2010, 39.

114 Ebd. 38; 43; Homberger/Zubler 2011, 313; Heege 2010, 26.

115 Junkes 1991, Taf. 29, 1.5.9–10; Kamber 1995, Taf. 14, 96 (letztes Drittel 13. Jh.); Schmid 2009b, Taf. 19, 230–231.

116 Gross 1991a, 115–117; Heege 2010, 33 f.

117 Oexle 1984, 15 Abb. 12, 2 (mit ähnlich verzierter Tülle); Junkes 1991, 142–143; Dreifußgefäße: Abb. 40 (engobiert); Taf. 29, 6 (glasiert); Standbodengefäße: Taf. 28–29; dies. 1992, 344 (Standbodengefäße); Ade-Rademacher 1992, 336 (Dreifüßgefäß glasiert); Schmid 2009b, 83 Taf. 19, 230–231 (Standbodengefäße, unglasiert u. glasiert); Kaltwasser 1995b,

Taf. 6, 1; Taf. 14, 1–9; Taf. 15, 6 (Standbodengefäße glasiert); Heege 2010, 33 f. Abb. 15; Taf. 34, 441 (Dreifüßgefäß engobiert); Banteli u. a. 2006, 81 Abb. 153 (Standfußgefäße glasiert); Keller 1999, 77 Abb. 66 (Dreifüßgefäß glasiert).

118 Gross 1991a, 116–118 Abb. 56. Mehrere Könnchen der nachgedrehten Ware sind von verschiedenen Fundorten, auch aus Rottweil bekannt (Ade-Rademacher 1998, 104).

119 Junkes 1991a, 141–143; Homberger/Zubler 2010, 38; 97; Heege 2010, 33 f. (S67, 1. Hälfte bis Mitte 14. Jh.); Matter 2011, 320; Banteli u. a. 2006, 81; Keller 1999, 75 f.; Kamber 1995, 67 f.; Schmid 2009b, 83.

120 Homberger/Zubler 2010, 38; Keller 1999, 75 f.; Schmid 2009b, 83.

oder in der frühen zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts anzusetzen und damit etwas früher als bisher angenommen.¹²¹

Das Kännchen zeigt keine Ruß- oder sonstigen Ablagerungen, die darauf hinwiesen, dass darin etwas erhitzt wurde.¹²² Diskutiert werden eine Verwendung für besondere alkoholische Getränke oder Gewürzflüssigkeiten.¹²³

2.3.4.3 Zusammenfassung und Datierung von Periode V–Va

Fragmente von hier erstmals auftretenden Dreifußstöpfen sowie scheibengedrehte Becherkacheln (Kap. 4.1.3.4) datieren den Beginn der Periode frühestens in das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts oder in dessen Mitte. Offensichtlich gewann in Periode V die rote Ware die Oberhand, wobei es sich sowohl um die bereits bekannte Irdenware mit Wechselatmosphäre als auch schon um rote Irdenware handeln kann. Wegen sekundärer Brandeinwirkungen können die beiden Warengruppen nicht immer sicher unterschieden werden. Am Ende von Periode V setzte bereits die Produktion von rot engobierter Irdenware ein, was nach bisheriger Erkenntnis frühestens in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu erwarten gewesen wäre. Da es sich bei dem kleinen Bau offenbar um ein Provisorium handelte, das nicht allzu lange stand und bald abgetragen wurde,¹²⁴ müsste Periode V um 1250 oder kurz danach zu datieren sein. Die Produktion der engobierten Ware muss somit noch im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts begonnen haben. Ob der als Einzelstück vorliegende, karniesartige Leistenrand vom Typ TR20h als Import auch so früh einzuordnen ist oder als Irrläufer anzusehen ist, muss offenbleiben.

Ein tönerner Spinnwirtel (Kap. 3.9; Taf. 17, Kat. 281) und Metallfunde, wie ein unsicheres Messerklingenfragment und eine Türangel (Kap. 7.1; Kap. 7.4.2; Tab. 13) geben keine Hinweise zur Datierung, aber auf die Tätigkeit des Spinnens.

2.3.5 Periode VI–VIa: Schwellenbau und seeseitiger Steinbau

Nach Abtrag des Kleinbaus der Periode V entstand ein deutlich größerer, in sechs Räume unterteilter Schwellenbau mit repräsentativem seeseitigem Steinbau (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.5). Aus ihm stammen ca. 400 Keramikscherben, von denen 68 % Ofenkacheln sind (Tab. 7).

2.3.5.1 Periode VI: Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware und Irdenware mit Wechselatmosphäre

An Topfrandformen (Tab. 1) liegen je einmal die Varianten TR10b, TR11, TR12 und TR17 vor sowie ein seltenes Exemplar der Variante TR13a (Taf. 8, Kat. 127). Erstmals tritt auch die Leistenrand-Variante TR20 c (Taf. 7, Kat. 110) in Erscheinung. Immer häufiger finden sich rotgemantelte Scherben mit grauem Kern der unter Wechselatmosphäre gebrannten Irdenware.¹²⁵ Das Unterteil eines Topfes ist dünnwandig, sorgfältig nachgedreht und wirkt fast wie scheibengedrehte Ware, wobei am Umbruch von Wandung und Boden noch Fingerspuren zu erkennen sind. Verzierungen sind lediglich bei der Wandscherbe eines Topfes belegt, dessen Schulter zwei durch eine Horizontalrille getrennte Wellenbänder aufweist (Tab. 2).¹²⁶

Zu den älteren Formen gehören ein Schüsselrand SR1 sowie ein kurzer, nach außen umgelegter Schüsselrand SR2-2 (Tab. 1).¹²⁷

In der Nordostschweiz kommen die Randformen TR10b, TR12 und TR17 bis ins dritte Viertel des 13. Jahrhunderts und Leistenränder TR20 c bis in das frühe 14. Jahrhundert vor.¹²⁸ Die Randform TR13a hat in der Nordostschweiz eine Laufzeit von der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts und tritt im vorliegenden Material, sowohl im Haus als auch im Hafen (Kap. 2.4.2.1), in Periode VI mit je einem Exemplar erstmals auf.¹²⁹ Da dies auch in Periode VII noch der Fall ist, scheint die Laufzeit von TR13 in Konstanz später einzusetzen und länger anzudauern.

2.3.5.2 Periode VI: Rote Irdenware, rot engobiert

Aus der Planierschicht VI ps 306 wurden außer den bereits aufgeführten Topfrändern TR11 und TR13a und dem Schüsselrand SR1 zwei Scherben der rot engobierten Irdenware geborgen (Abb. 1). Weitere vier Scherben – vermutlich von einer Bügelkanne – lagen im Fußboden VI fb 533 zusammen mit Topfrändern vom Typ TR10b und TR17. Wahrscheinlich gehörte auch das Bruchstück eines eingezapften Henkels mit rundem Querschnitt, der von einer Dreifußpfanne oder einem Sauggefäß stammt, zur engobierten Ware. Die Scherben belegen somit die weitere Produktion dieser am Ende von Phase V aufkommenden Warenart.

121 Datierung in die 2. Hälfte des 13. Jh.: Heege 2016, 93 f.; Homberger/Zubler 2011, 313; Heege 2010, 33; Homberger 2006, 72; 82; Baeriswyl/Junkes 1995, 168 f.

122 Junkes 1991, 144 f. Eine partielle weißliche Ablagerung im Innen- und Außenbereich dürfte erst nach der Entsorgung des Gefäßes entstanden sein.

123 Gross 1991a, 118.

124 S. Dumitrache, Kap. 2.2.4.

125 Bächteli u. a. 2006, 68; 70. Diese Gruppe E stellt im Stein am Rhein im späten 13. und der ersten Hälfte des 14. Jh. die Hauptmasse der Keramik.

126 S. das Fragment aus Periode V, Kap. 2.3.4.

127 Zu den Varianten von SR2 Anm. 21.

128 Homberger/Zubler 2010, 40 f.; 42–44; dies. 2012, 312; 316.

129 Homberger/Zubler 2010, 41–43; dies. 2012, 312; 316.

2.3.5.3 Periode VIa: Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware und Irdenware mit Wechselatmosphäre

Aus Periode VIa stammen aus dem Nutzungshorizont VIa nh 162 im westlich gelegenen Außenbereich je ein Topfrand vom Typ TR12, TR17 und TR13a sowie das Wandstück eines Doppelhenkeltopfes (Taf. 7, Kat. 114; Tab 1). Doppelhenkeltöpfe sind typisch für Konstanz und im späten 13. und 14. Jahrhundert ohne Parallelen in Südwestdeutschland oder der Nordschweiz. Sie kommen scheibengedreht auf dem Fischmarkt ab dem späten 13. Jahrhundert vor, was natürlich eine frühere Entstehung dieses Typs nicht ausschließt.¹³⁰ Da das vorliegende Stück eindeutige Spuren eines Handaufbaus zeigt, könnte es sich um einen Vorläufer oder Prototyp handeln.

Aus dem Fußboden VIa fb 159 in Raum R1 stammen wiederum eine Wandscherbe mit Wellenbändern (Taf. 7, Kat. 113) und ein Flachdeckel mit abgebrochener, vermutlich zylindrischer Handhabe (Taf. 7, Kat. 115), wie er im 13. und 14. Jahrhundert weit verbreitet war und auch vom Fischmarkt vorliegt.¹³¹ Aus Grube VIa gr 161 in Raum R2 liegt ein Schüsselrand SR2-2 vor.

2.3.5.4 Periode VIa: Rote Irdenware, rot engobiert und glasiert

Ebenfalls aus dem Fußboden VIa fb 159 in Raum R1 wurden zwölf Boden- und vier Wandscherben der rot engobierten Ware geborgen, darunter eine Wandscherbe, die vermutlich zu einem Aquamanil gehörte (Tab. 1; Tab. 3; Kap. 3.1.1).

Erstmals tritt dort seit dem Lanzenreiterfigürchen aus Periode IV–V (Taf. 16, Kat. 259; Kap. 3.8.2) wieder glasierte Ware auf. Es handelt sich um auf der Innenseite glasierte Scherben, darunter sechs zusammenpassende Wandscherben von einem Topf sowie eine außen geriefte Wandscherbe und eine kleine, nicht zu identifizierende Randscherbe. Leider sind die Scherben und damit auch die Glasur verbrannt; zumindest die geriefte Scherbe zeigt noch Reste einer olivgrünen Glasur, die damit auch für die übrigen Stücke anzunehmen ist. Glasierte Ware ist seit der Mitte und zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts aus der Deutschschweiz belegt, wobei die Glasur in der frühen Phase hauptsächlich auf der Außenseite aufgebracht wurde.¹³² Die vorliegenden Stücke sind wohl mit dem Brand in Phase VI in den Boden gekommen.

Eindeutig jünger dürfte allerdings die nicht verbrannte, innen olivgrün glasierte Randscherbe mit keilförmig verdicktem Rand von einem Doppelhenkeltopf HTR4 (Taf. 7, Kat. 119) sein, wie er am Fischmarkt ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in der Nordostschweiz sogar erst in der Mitte des 15. Jahrhunderts geläufig wird.¹³³ Diese Scherbe muss folglich als Irrläufer betrachtet werden.

2.3.5.5 Ende Periode VIa: Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware und Irdenware mit Wechselatmosphäre

In den Brandschichten, welche die Zerstörung einiger Räume belegen, finden sich neben dem Altfund eines Topfrandes TR4 (Tab 1) ein außen gekehlter, schräg anziehender Leistenrand TR20 g (Taf. 7, Kat. 111), ein schräg umgelegter, leicht gekehlter Schüsselrand SR2-3 (Taf. 7, Kat. 117) und ein verdickter, ausbiegender Rand mit leicht S-förmig geschwungener Wandung SR5/SFR7 (Taf. 7, Kat. 118). Während die Variante SR2-3 seit dem Ende der Periode IV sicher belegt ist, liegen Schüsseln der Form SR5/SFR7 vom Fischmarkt bereits überwiegend glasiert vor und werden sowohl dort als auch in der Nordostschweiz erst ab 1300 datiert.¹³⁴

2.3.5.6 Zusammenfassung und Datierung der Periode VI–VIa

Aus der Planierschicht VI ps 306 sowie aus dem Fußboden VI fb 533 stammen je zwei Scherben der engobierten Ware und aus dem Fußboden VI ps 310 in Raum R2 ein Leistenrand vom stärker profilierten Typ TR20 c sowie ein Öllämpchen mit fast konischer Wandung (Taf. 16, Kat. 252; Kap. 3.5; Tab. 4). Vermutlich beim Brand in Periode VI zerstört und im Fußboden VIa fb 159 in Raum R1 entsorgt wurden glasierte Gefäße, wie sie seit der Mitte und zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in der Deutschschweiz belegt sind.¹³⁵ Weiterhin fanden sich die engobierte Scherbe eines Sondergefäßes, vermutlich eines Aquamaniles (Kap. 3.1.1) und eine scheibengedrehte Kachelscherbe (Kap. 4.1.3.5; Tab. 8). Bei letzterer ist nicht zu klären, ob es sich um eine seit dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts belegte Becherkachel oder eine erst ab dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts aufkommende Napfkachel handelt. Aus dem Nutzungshorizont VIa nh 162 wurde das Fragment eines von Hand aufgebauten Doppelhenkeltopfes geborgen, möglicherweise ein Prototyp

130 Junkes 1991, 111 Taf. 13,1.

131 Gross 1991a, 130–132; Schmid 2009b, 80 f.; Junkes 1991, 165; Taf. 39,1–5.

132 Banteli u. a. 2006, 74; Heege 2010, 37 (mit älterer Literatur); Homberger/Zubler 2011, 313 (in Schaffhausen und Winterthur finden sich erste Glasuren auf Gefäßaußenseiten schon seit Beginn des

13. Jh.); Matter 2011, 321 (nach Matter setzt die Glasur in Winterthur erst im ausgehenden 13. Jh. ein, bleibt aber bis um 1400 eine Seltenheit).

133 Junkes 1991, 112; Taf. 142,2–3.

134 Ebd. 118 Abb. 33; 119; Taf. 15,2; Taf. 19,1–3; Homberger/Zubler 2010, 39.

135 Heege 2010, 37.

der aus dem späten 13. Jahrhundert vom Fischmarkt vorliegenden, schiebengedrehten Exemplare.

Das Haus der Phase VIa wurde wiederum teilweise durch einen Brand zerstört. In den Brandschichten fand sich ein Schüsseltyp, der allgemein erst nach 1300 datiert wird. Vermutlich wird es sich um einen Irrläufer handeln. Auffallend ist das Fehlen von Dreifußtöpfen und Bügelkannen.

Zumindest der Raum R 1 war mit einem Kachelofen ausgestattet, der aus den schon seit dem 12. Jahrhundert verwendeten handgemachten Becherkacheln bestand, deren Randformvarianten und Durchmesser allerdings zunehmen (Kap. 4.1.3.5, Tab. 8). Aus VIa nh 162 wurde ein rotbraun glasierter Flachziegel geborgen (Kap. 5.1, Tab. 9). Eine kleine Scherbe aus bläulichem Glas aus Planierschicht VI ps 306 könnte zu einem Schaffhauser Becher gehören (Kap. 6.1, Tab. 10) und wäre damit ebenfalls der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zuzuweisen.

Während der Beginn der Periode VI kurz nach der Mitte des 13. Jahrhunderts angesetzt werden kann, ist das Ende schwerer zu bestimmen und wohl im dritten Drittel des 13. Jahrhunderts anzusetzen. Die Nutzungsdauer hätte damit nur ca. 20 Jahre betragen.

Die übrigen Funde wie ein tönerner doppelkonischer Spinnwirtel aus Raum R 1 (Taf. 17, Kat. 282; Kap. 3.9) und ein Netzschwimmer (Taf. 27, Kat. 523; Kap. 10) geben spärliche Hinweise auf Tätigkeiten wie Spinnen und Fischen, aber keine weiteren Anhaltspunkte für die Datierung.

2.3.6 Periode VII–VIIa: Zweiteiliger Großbau

Nach der Brandzerstörung von Haus VI wurde auf annähernd derselben Fläche ein neues Gebäude als Schwellenbau errichtet, dessen westlicher Teil aus fünf Räumen bestand, während die östliche Hälfte eine große Halle auf mörtelgebundener Steinlage bildete. Im westlichen Teil zerstörte ein Brand die mittleren Räumlichkeiten. Danach fanden in fast allen Räumen, auch in den nicht betroffenen, Umbaumaßnahmen statt, wobei die entsprechenden Schichten in der Halle R 6 zu Beginn von Periode VIII abgetragen wurden. Auch dieser Bau fiel dann wiederum einem Brand zum Opfer (s. Beitrag Dumitrasche, Kap. 3.2.6).

Aus Periode VII und VIIa wurden insgesamt ca. 1532 Keramikfragmente geborgen, von denen 968 Scherben und damit 64 % zur Ofenkeramik gehören (Tab. 7). Die Geschirrkernik verteilt sich etwa gleichmäßig auf die Pha-

sen VII (285) und VIIa (279), ihr Anteil beträgt in Periode VII 38 % und in Phase VIIa 36 %.

2.3.6.1 Periode VII: Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware und Irdenware mit Wechselatmosphäre

Töpfe und Becher

In Periode VII finden sich nur noch wenige ältere Topfränder der bereits bekannten Typen TR7 und TR10a, die um 1200 auslaufen (Tab. 1).¹³⁶ Dass die Typen TR11 und TR13a im Fundmaterial der Marktstätte auch nach dem frühen 13. Jahrhundert verbreitet sind, wurde bereits bei Periode V und VI ausgeführt (Kap. 2.3.4.1; Kap. 2.3.5.1). Weitere vorliegende Randformen wie TR10b, TR10c und TR17 sind nach der Nordostschweizer Typologie auch im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts noch belegt, Leistenränder vom Typ TR20a und TR20c sogar bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts.¹³⁷ In den Brandschichten (VII brh 354, VII brh 358, VII brh 365), die in den Räumen R 3 bis R 5 das Ende der ersten Phase anzeigen, finden sich neben gerade noch zeitgenössischen Formen wie TR10b, TR11 und TR18d auch die älteren Typen TR4, TR7 und TR9. An Verzierungen treten immer noch Wellenlinien, Rillen und eine Rille auf; vier der 27 Bodenscherben sind auf der Unterseite mit einem Kreuz verziert (Tab. 2). Da es sich fast ausschließlich um einheitlich gebrannte Ware und selten um Irdenware mit Wechselatmosphäre handelt, dürften dies wohl hauptsächlich Altfunde sein.

In Raum R 3 lag das Randstück eines Bechers mit kugeligem Gefäßkörper (Taf. 9, Kat. 140), der zum ältesten Typ 1 nach Koch gehören müsste,¹³⁸ offensichtlich Proto- bzw. Frühsteinzeugbecher imitiert¹³⁹ und somit in das 13. Jahrhundert passt.

Schüsseln, Pfanne und Dreifußtopf

An Schüsselrändern finden sich neben der älteren Form SR1 (2 St.) der erstmals in Periode V belegte, nach außen gebogene Typ SR2-6 mit umlaufender Innenkehle (Taf. 6, Kat. 141–142), drei Exemplare mit umgelegtem Rand vom Typ SFR2 und ein Fragment mit kantiger, verdickter, leicht gekehlter Fahne vom Typ SR3/SFR3 (Taf. 9, Kat. 143; Tab. 1).¹⁴⁰ Typ SR-6 entspricht SRF 4 von Konstanz-Fischmarkt und gehört dort zu den Schüsselrändern des ausgehenden 13. und 14. Jahrhunderts.¹⁴¹ Das gleiche gilt für die Form SR3/SFR3, die auch vom Fischmarkt unverziert vorliegt und in der Nordostschweiz ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auftritt.¹⁴²

136 Homberger/Zubler 2010, 40 f.

137 Ebd. 41.

138 Koch 1979, 50; Gross 1991a, 93.

139 Gross 2013, 43 Abb. 2.

140 Zu den Varianten von SR2 Anm. 21.

141 Junkes 1991, 117 f. Abb. 33 (SFR 4); Taf. 17,5–6.

142 Homberger/Zubler 2010, 24; 39; Junkes 1991, 118 Abb. 33; Taf. 15,2.

Zwei zusammenpassende Randscherben aus den Räumen R6 und R3 bilden eine Schüssel mit Kremprand (Taf. 9, Kat. 144), eine Form, die in der Nordostschweiz eher selten ist. Zu den wenigen Exemplaren zählen eine Schüssel aus der ans Ende des 12. bis ins frühe 13. Jahrhundert datierten Verfüllung des Webkellers in Rheinau-Heerenwis (Kt. Zürich, CH) oder Exemplare aus Laufen (Kt. Basel-Landschaft, CH), die sich aber sicher erst in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts datieren lassen.¹⁴³ Auch in Mengen werden Schüsseln dieser Randform der Zeit um 1500 zugeordnet.¹⁴⁴

Die Schüsselfragmente gehören meist der Irdenware mit Wechselatmosphäre an und zeigen einen grauen Kern und eine rauere Oberfläche als die älteren Exemplare. Wie auch der Becher (Taf. 9, Kat. 140) sind einige Fragmente sekundär verbrannt und dadurch verfärbt (Taf. 9, Kat. 142–143). Die Scherbe SR3/SFR3 (Taf. 9, Kat. 143) zeigt eine starke Kalkspatmagerung; sie ist aufgequollen, hellgrau und rissig. Die Fragmente stammen aus der über den Brandschutt VII ps 321 von Bau VI ziehenden Planierschicht VII ps 324 und aus der Brandschuttschicht VII brh 354 des am Ende der Periode VII ausgebrochenen Brandes.

Ein ähnliches Schicksal erlitt auch der ca. 5 cm lange, schlanke Fuß eines Dreifußtopfes aus der zu Beginn von Periode VII in der Halle eingebrachten Verfüllung VII vf 672 (Schn. 6). Er zeigt Spuren sekundärer Brandeinwirkung, die auch über die Bruchkante laufen; vermutlich handelt es sich um einen der fehlenden Dreifußtöpfe aus Periode VI.

Das Fragment einer Kochpfanne mit Tüllengriff (Taf. 9, Kat. 146) ist das einzige eindeutig identifizierbare Stück dieser Gefäßgattung. Es ist auf den Außenseiten orangerot mit grauem Kern und zeigt Spuren des Wülstens. Die Rußspuren im Innern des hohlen Griffs zeigen die Nutzung als Kochgefäß auf dem Herd. Kochschüsseln mit Tüllengriff sind aus Berslingen bzw. Schaffhausen seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bekannt und lösen die „Alleinherrschaft“ der Kochtöpfe ab.¹⁴⁵

2.3.6.2 Rote Irdenware und rote Irdenware, rot engobiert

Bei einigen Fragmenten, insbesondere den etwas gröber gemagerten mit sandiger rauer Oberfläche und einer orangeroten Färbung, lässt sich nicht immer sicher feststellen, ob rote Engobe

aufgetragen wurde. Diese Unsicherheit besteht bei dem Fragment eines kleineren Dreifußtopfes mit Lippenrand und dreieckig ausgezogenem Wulsthenkel (Taf. 9, Kat. 145) und bei dem erhaltenen Unterteil einer Schüssel mit zwei Wulsthenkeln (Taf. 9, Kat. 147), das über die gesamte Wandung außen und innen eine gleichmäßig orangerot gefärbte Außenhaut über grauem Kern zeigt, aber auf der Außenseite den Eindruck eines horizontalen Farbauftrags macht. Die Schüssel hat zwar auf der Bodeninnenseite Drehspuren, die Wandung ist aber sehr unsorgfältig überdreht und weist Wulstspuren auf. Die Bodenunterseite ist rau mit nach der Herstellung nicht überstrichenen Stellen und weist eine weißliche Ablagerung auf, vermutlich Reste eines Trennmittels zum Lösen der getrockneten Keramik vom Untergrund.

Zur „echten“ rot engobierten Irdenware gehört das Rand- und Henkelfragment einer Bügelkanne BRK2b (Taf. 9, Kat. 148). Unter dem Rand verlaufen Horizontalriefen, der Henkel ist gesattelt und hat eine Druckmulde. In den Vertiefungen blieb die Engobe erhalten. Flächiger zeigt sich die Engobe bei einem zweiten Randstück vom Typ BRK2b, der Wandscherbe einer Bügelkanne und einem mit Schrägkerben verzierten Sattelhenkel (vgl. Taf. 11, Kat. 196). Mit elf Wand- und drei Bodenscherben ist der Anteil an rot engobierter Ware in Periode VII allerdings eher bescheiden (Tab. 1).

Bügelkannenränder vom Typ BRK2b sind in der Nordostschweiz seit der Mitte des 13. Jahrhunderts und engobiert vor allem in Schaffhausen ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts belegt.¹⁴⁶ Gut vergleichbar sind Funde von Konstanz-Fischmarkt, die in das ausgehende 13. und die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datieren.¹⁴⁷

2.3.6.3 Periode VIIa: Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware und Irdenware mit Wechselatmosphäre

Ältere Funde sind jetzt kaum mehr vorhanden. Es findet sich ein mit einer Wellenlinie verzierter Rand TR6 und wieder einer der seltenen, bis in das dritte Viertel des 13. Jahrhunderts laufenden Randscherben TR13a sowie Leistenränder vom Typ TR20a (3 St.) und TR20c mit Riefenverzierung (Taf. 9, Kat. 149, Tab. 1). An Verzierungen kommen lediglich noch Riefen (11 St.), eine Rille (1 St.) und die bereits erwähnte Wellenlinie vor (Tab. 2). Der Leistenrand TR20c

143 Roth 2008, 54 Taf. 7,136; Pfrommer / Gutscher 1999, 148 Taf. 4,12.

144 Schmid 2009b, 88 Taf. 22,255.

145 Homberger/Zubler 2011, 312; Zubler 2000, 108; 119 f. Zubler führt weitere Stücke aus Stetten a. d. Donau an. Die Dissertation von Christian Gildhoff ist leider nicht publiziert und einsehbar.

146 Homberger/Zubler 2010, 38; dies. 2011, 313; Heege 2010, 33; Keller 1999, 73 (Basler Kannen besitzen in der 2. Hälfte des 13. Jh. gesattelte gekerbte Henkel, aber Leistenränder); zu den Henkeln s. auch Gross 1991a, 102 Anm. 986; Gross 1991b, 70; Schmid 2009a, 82.

147 Junkes 1991, 132; Taf. 26,1.6.9.

könnte aufgrund seiner rauen Oberfläche zur oxidierend gebrannten Drehscheibenware gehören, ist jedoch sekundär im Feuer durchgeglüht und an einer Stelle sogar aufgeplatzt, was eine eindeutige Aussage erschwert. Ebenfalls sekundär stark verbrannt sind die Randscherbe eines Dreifußtopfes DTR1 (Taf. 9, Kat. 150) und das Unterteil eines kleineren Dreifußtopfes mit abgebrochenen Füßen (Bdm ca. 11 cm), das auf der Innenseite eindeutige Spuren des Drehens auf der Töpferscheibe zeigt. Mit zwei Henkeln und fünf Füßen ist dieser Gefäßtyp jetzt häufiger belegt. Das einzige Mal wurde hier eine allerdings schlecht erhaltene Randscherbe DTR3 beobachtet, die in der Nordostschweiz schon seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gebräuchlich ist und in Konstanz-Fischmarkt zu den frühen, schon ab dem späten 13. Jahrhundert – wenngleich offenbar selten – auftretenden Randformen gehört.¹⁴⁸

Ein als Randfragment vorliegender Deckel mit einem Randdurchmesser von ca. 12 cm und Rußspuren am Rand wurde unter Wechselatmosphäre hergestellt. Ob er flach oder gewölbt war, ist nicht mehr feststellbar.

Dreimal liegen aus Raum R 3 (VIIa.3 ps 411) ältere Pfannen vom Typ PFR1b vor.

Neben einer Schüssel vom Typ SR1 finden sich zwei Ränder von Schüsseln mit nach außen gebogenem Rand Typ SFR2-6/SFR4 sowie kantig umgelegte Exemplare vom Typ SFR2. Wiederum sekundär durchgeglüht ist die mit Wellenlinien verzierte Randscherbe einer weiteren Schüssel SR3/SFR3 aus Umbauphase 4 in Raum R 3 (Taf. 9, Kat. 151), deren Fahne mit einer Wellenlinie verziert ist. Verzierte Schüsseln vom Typ SR3 kommen in der Schweiz ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts vor.¹⁴⁹ In Konstanz sind es die Varianten SFR1 bis SFR3, die verziert, aber auch unverziert vom Fischmarkt und aus dem Kloster Petershausen in Konstanz vorliegen.¹⁵⁰ Somit ist es auch nicht verwunderlich, dass das betreffende Stück eher die Randform SFR2 besitzt.

Ein Schüsselrand mit kurzem umgelegten, verdicktem Rand SR2-2 (Taf. 9, Kat. 152) sowie ein weiterer vom Typ SFR2 zeigen eine relativ glatte, glimmerhaltige Oberfläche mit einzelnen roten Magerungskörnern und eine gleich-

mäßig orangerote Färbung bei dünnem, grauem Kern. Sie sind sehr sorgfältig nachgedreht oder scheibengedreht und entsprechen damit den Kriterien der rot engobierten Ware, zeigen allerdings keine Spuren von Engobe.

2.3.6.4 Rote Irdenware, rot engobiert

Der Anteil an rot engobierter Ware ist in Phase VIIa höher als in der vorausgehenden Phase. Vorhanden sind insbesondere Fragmente von Bügelkannen mit je einem Rand vom Typ BK-R2a und BKR2b,¹⁵¹ einer Tülle (Taf. 9, Kat. 154), einem mit runden Kerben verzierten Henkel (Taf. 9, Kat. 153) und einem unverzierten gesattelten Henkel (Tab. 1). Einige der 34 Wand- und drei Bodenscherben dürften ebenfalls zu Bügelkannen gehört haben. Mit großer Wahrscheinlichkeit von einer Bügelkanne stammen auch zwei Wandscherben aus dem Fußboden VIIa fb 389 in Raum R 5, die auf der Außenseite bräunliche Glasurspritzer zeigen.

In der jüngsten Schicht (VIIa.5 vf 420) in Raum R 3 lag das Unterteil einer Dreifußschüssel oder -pfanne, die innen und an den Füßen Reste von roter Engobe aufweist (Taf. 9, Kat. 155). In Konstanz-Fischmarkt wird unterschieden in Dreifußschüsseln mit Henkeln und Dreifußpfannen mit Tüllengriff. Beide Gefäßformen haben nur 2 % Anteil am Keramikgeschirr. Nach Junkes sind Dreifußschüsseln die ältere Gefäßform und beschränken sich auf das ausgehende 13. Jahrhundert, nur wenige weisen noch einen Engobeauftrag auf, sondern sind überwiegend – wie die meisten der jüngeren Pfannen – glasiert.¹⁵² In der Schweiz treten Dreifußpfannen mit Henkel ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf.¹⁵³ Während die meisten frühen Exemplare weder engobiert noch glasiert sind, finden sich in Stein am Rhein auch rot engobierte Pfännchen, die auf die Randform PFR3 beschränkt sind.¹⁵⁴

Zu den seltenen Ausführungen zählt das auf der Drehscheibe hergestellte Unterteil eines kleineren Gefäßes, das vertikale rote Engobestreifen aufweist (Taf. 9, Kat. 156; Abb. 31). Mit Engobestreifen verzierte Scherben, bei denen es sich allerdings meist um Horizontalstreifen und Wellenlinien handelt, liegen aus Ravensburg vor und dürften dort in die zweite Hälfte des 13. und die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts gehören.¹⁵⁵

148 Homberger/Zubler 2010, 15; 38; dies. 2011, 313; 315; Junkes 1991, 97 Taf. 3,2.

149 Homberger/Zubler 2010, 39; Heege 2010, Taf. 34, Kat. Nr. 434.

150 Junkes 1991, 114 f. Taf. 15–16; Röber 2009b, 82 Abb. 15,2; Abb. 26,9; Fesser 2009, 239 Abb. 2,12.

151 Laufzeit von BRK2a und 2b in der Nordostschweiz: Mitte 13. bis 2. Viertel 14. Jh. (Homberger/Zubler 2010); Junkes 1991, Taf. 26.

152 Junkes 1991, 126; 341 f. Taf. 24,2.4–5 (engobierte Stücke); aus Freiburg gibt es sogar beidseitig gla-

sierte Dreibeinschüsseln mit Henkel (Kaltwasser 1995b, Farbt. 2,6).

153 Homberger/Zubler 2011, 313; Keller 1999, 79 f. (Typ 1); Kamber 1995, 65 f.; Taf. 13,84–88.

154 Banteli u. a. 2006, 82 f.; Keller 1999, 79 f.

155 Ade-Rademacher/Rademacher 1993. Die Scherben liegen zwar alle aus der Periode IV vor, die in der Mitte des 14. Jh. beginnt, finden sich in dieser Variante aber in dem umfangreichen Fundkomplex der 2. Hälfte des 14. Jh. vom Marienplatz nicht mehr (Ade, Marienplatz); Schmid 2009a, 82.

Einige weitere Scherben mit Bemalung aus dieser Zeit sind auch aus Stein am Rhein bekannt¹⁵⁶ und selten sogar bei der Albware belegt.¹⁵⁷

2.3.6.5 Rote Irdenware, glasiert

Die sekundär verbrannte, einst außen mit Glasur überzogene Randscherbe (Taf. 9, Kat. 157) aus der Verfüllung VIIa vf415 von Raum R4 dürfte zu einem der individuell ausgeprägten kleinen Kännchen gehört haben (Kap. 2.3.4.2).

2.3.6.6 Zusammenfassung und Datierung der Periode VII–VIIa

Der Anteil älterer Ware, zu der wohl auch die seltene Pfanne mit Grifftülle gehört,¹⁵⁸ ist in Periode VII wieder höher. Es gibt jedoch noch etliche Topfrandformen, die bis in das dritte Drittel des 13. Jahrhunderts oder im Fall der Leistenränder sogar noch länger laufen und somit in Periode VII noch benutzt worden sein könnten. Etwas häufiger treten, allerdings erst ab Phase VIIa, auch Dreifußstöpfe auf, die man eigentlich in größerer Anzahl erwarten würde.

Eine Zunahme ist für die gesamte Periode VII bei den Schüsseln zu beobachten, für die gebogene Ränder SR2-6/SFR4 typisch sind. Als neue Form treten Exemplare mit verzierter Fahne SR3/SFR3 auf. Einen deutlich höheren Anteil zeigt auch die rot engobierte Irdenware; dieser steigt besonders ab Phase VIIa noch einmal an, während glasierte Ware weiterhin auffallend selten in Form eines Kännchens aus Phase VIIa vorliegt.

An Sondergefäßen fanden sich in der Grube VII gr 352 in Raum 3 das Fragment eines Ausgussgefäßes (Taf. 15, Kat. 247; Kap. 3.3) und in der Brandschicht nach dem Ende der ersten Phase in Raum R4 zwei dicke Füße und eine Wandscherbe mit Ausguss, die wohl zu einem oder zwei Aquamanilien gehörten (Taf. 14, Kat. 235; Kap. 3.1). Ein weiteres Sonderobjekt ist der Zieglerdeckel aus Raum R1 in Phase VIIa (Taf. 17, Kat. 289; Kap. 3.10) Alle weisen nur allgemein in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts.

An Spielzeug finden sich die ältesten Murneln (Taf. 17, Kat. 274–275; Kap. 3.8.6), eine in Phase VII in der „Halle“ und eine weitere in Phase VIIa in Raum R3 zusammen mit einer Turnierdame (Taf. 16, Kat. 263; Kap. 3.8.3). Letztere ist wichtig für die Datierung der Phase VIIa, da Püppchen mit kurzem Stirnband (*Gebende*) trachtgeschichtlich in die Zeit von 1300 bis 1330/40 gehören.

Bei den Becherkacheln nehmen ab Phase VIIa die scheibengedrehten Exemplare zu, erstmals tritt in Phase VII eine Becherkachel mit enger Mündung auf (Taf. 18, Kat. 304; Kap.

4.1.2; 4.1.3.6), die erst ab dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts aufkommt.

Beachtenswert ist das Auftreten einer Rippenflasche (Taf. 21, Kat. 349; Kap. 6.1), die bereits aus einer der ersten Planierschichten in Phase VII vorliegt, allgemein aber erst dem späten 13. Jahrhundert zugeordnet wird, wobei eine etwas frühere Datierung nicht ausgeschlossen werden kann. Ob die Flachglasscherbe aus Raum 3 (Taf. 21, Kat. 377; Kap. 6.2) von einer Teilverglasung stammt, ist fraglich; sie deutet eher in das 14. Jahrhundert. Dasselbe gilt für die aus dem Brandschutt der Phase VII geborgene Schmucknadel (Taf. 25, Kat. 461; Kap. 7.5.3), zu der es allerdings wenig Vergleiche gibt. Weitere Funde wie ein glasierter Flachziegel (Taf. 20, Kat. 339; Kap. 5.1), ein Teil eines Vorhängeschlosses aus der Halle (Taf. 24, Kat. 433; Kap. 7.4.1.1), ein Riemenhalter (Taf. 25, Kat. 462; Kap. 7.5.1) oder ein Stilus (Taf. 25, Kat. 482; Kap. 7.6.2) können wenig zur Datierung beitragen.

Aus den angeführten Gründen kann der Zeitraum der Periode VII–VIIa nur ungefähr zwischen dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts und dem frühen 14. Jahrhundert angesetzt werden. Damit beträgt die Laufzeit lediglich etwa 40 Jahre.

2.3.7 Periode VI–VII: Nutzungsschichten in Schnitt 8

Aus den Nutzungsschichten VI–VII nh 70 und VI–VII nh 71 in Schnitt 8 (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.9) stammen nur 34 Keramikfragmente.

2.3.7.1 Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware, Irdenware mit Wechselatmosphäre und rot engobierte Irdenware

Neben einem Topfrand TR19 und einem Schüsselrand SR1 gibt es ein größeres Fragment von einer unter Wechselatmosphäre gebrannten Pfanne oder Kochschüssel Typ PFR1b mit ca. 20 cm Randdurchmesser und einer Höhe von 8 cm (Tab. 1). Das Unterteil eines Gefäßes ist auf der Außenseite rot engobiert und zusätzlich mit breiten dunkelroten kurzen Längsstreifen verziert (Taf. 10, Kat. 158). Eine weitere Wandscherbe zeigt ebenfalls einen Engobeauftrag.

2.3.7.2 Datierung der Periode VI–VII

Bemerkenswert ist auch hier wieder das Nebeneinander von älterer Schüssel- bzw. Pfannenform und einem Topfrandtyp, der in der Nordostschweiz erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auftaucht¹⁵⁹ sowie der rot engobierten Irdenware, die ebenfalls in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts verweist.

¹⁵⁶ Heege 2010, 34 Abb. 17.

¹⁵⁷ Bizer 2006, 32 f.

¹⁵⁸ Auffallend ist, dass in Periode VIIa noch drei wei-

tere Randstücke von insgesamt nicht so häufigen Kochschüsseln vorliegen.

¹⁵⁹ Homberger/Zubler 2010, 33; 41.

2.3.8 Periode VIII–VIIIa: Seeseitiger Steinbau mit angebautem Schwellenbau

Nach der Brandzerstörung wurde auf derselben, nach Westen und Süden erweiterten Parzelle wiederum ein mehrräumiger Schwellenbau mit einem seeseitigen kleineren Steinbau im Osten errichtet. Auch in diesem Gebäude fand zumindest in Raum R 1 ein verheerender Brand statt. In der Folge wurden die Raumeinteilungen weitgehend beibehalten, in jedem Raum aber Änderungen vollzogen. Bis zur endgültigen Brandzerstörung 1398 gab es wiederholt Umbauten (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.7).

Aus dem Bereich des Gebäudes von Periode VIII stammen 907 Keramikfragmente, davon gehören 504 Scherben und damit 56 % zur Ofenkeramik.¹⁶⁰ Die meisten Bruchstücke von Geschirrkemik fanden sich in den Räumen R 3 (185) und R 1 (83), der jeweilige Anteil aus den übrigen Räumen liegt zwischen einem und 30 Fragmenten.

Aus der Umbauphase Periode VIIIa wurden 1770 Keramikfragmente geborgen, von denen lediglich 313 Fragmente und somit 17 % der Geschirrkemik angehören, 83 % sind Ofenkeramik. Aus den Räumen R 1 (103 St.), R 7 (80 St.) und R 3 (54 St.) liegen größere Mengen an Geschirrkemik vor.

2.3.8.1 Periode VIII: Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware, Irdenware mit Wechselatmosphäre und rote Irdenware

In Periode VIII sind Randscherben von Töpfen nur noch selten vertreten. Abgesehen von einem Rand Typ TR10b fanden sich nur drei Leistenränder vom Typ TR20a und einer vom Typ TR20b. Bei zweien beträgt der Raddurchmesser lediglich 11 cm. Ein Topf aus roter Irdenware mit grauem Kern weist eine Schulterriefung auf (Taf. 10, Kat. 164).

Dreifüßtöpfe sind nun eindeutig in der Überzahl, mit 14 Randscherben vom Typ DTR1 (Taf. 10, Kat. 165), einem vom Typ DTR2 sowie 21 Füßen und vier Henkeln. Auch sie sind noch in Wechselatmosphäre gebrannt.

Eine Wandscherbe mit Ösenhenkel und rechteckig abgerundetem Querschnitt (Taf. 10, Kat. 166) dürfte zu einem Doppelhenkeltopf gehört haben, dessen Vorläufer aus dem Haus von Periode VI vorliegt (Taf. 7, Kat. 114; Kap. 2.3.5.1).¹⁶¹

Von Kannen aus nicht engobierter Ware stammen je ein Bügelkannenrand Typ BRK2a und BRK2b sowie eine Tülle und wohl auch das Unterteil mit stark eingezogener Schulter

(Taf. 10, Kat. 167). Bei dem in Wechselatmosphäre gebrannten Gefäß scheint es sich um Drehscheibenware zu handeln.

Vermutlich zu einem Ausgusskännchen gehört ein handaufgewülstetes dickwandiges Schulterfragment, das durch breite Riefen in Zonen unterteilt ist, die je einmal mit Längskerben und einer Zickzacklinie verziert sind (Taf. 10, Kat. 168). Vergleichbar sind Kännchen aus Winterthur, Obergasse 4, mit Rändern AKR2 aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und aus Bern, Gerechtigkeitsgasse, bei denen Heege eine Datierung in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts nicht ausschließt.¹⁶²

Altfunde sind zwei Randscherben von Pfannen, diesmal vom Typ PFR1a. Bei den Schüsseln finden sich die Varianten SR2-2 und SR2-3 mit schräg umgelegten Rändern nur noch jeweils einmal, die übrigen elf Schüsselränder gehören zu den vom Fischmarkt bekannten Typen SFR1–SFR3 (Taf. 10, Kat. 169–171, Abb. 2). Sie tragen z.T. auf der Fahne Wellenlinien oder -bänder und gehören damit zu der verzierten Gruppe SR3,¹⁶³ die aus Periode VII bereits vorliegt, wenn auch nur mit wenigen Stücken. Eine Schüssel der Variante SFR2 besitzt noch einen Ösenhenkel mit annähernd quadratischem Querschnitt (Taf. 10, Kat. 171), ein anderes Exemplar aus dem Fußboden VIII fb 579 in Raum R 5 fällt durch seine außergewöhnliche Profilierung auf (Taf. 10, Kat. 170). In der Nordostschweiz sind Schüsseln mit verzierten Rändern von der zweiten Hälfte des 13. bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts verbreitet.¹⁶⁴

Fast vollständig erhalten sind zwei flache, breit geriefte Deckel mit Schälchenknopf und rauer Unterseite (Taf. 10, Kat. 172–173), die wie auch die Mehrzahl des übrigen Geschirrs aus roter Irdenware sind. Ein Randstück stammt von einem weiteren Exemplar. Vergleichbare Deckel finden sich auf dem Fischmarkt.¹⁶⁵ Die Raddurchmesser liegen bei 10, 13 und 14 cm.

2.3.8.2 Periode VIII: Rote Irdenware, rot engobiert

Mit ca. 149 erfassten Scherben umfasst der Anteil der rot engobierten Irdenware 30 % der gesamten Geschirrkemik. Die Gefäßtypen bieten ein relativ großes Spektrum: drei Töpfe mit Leistenrändern vom Typ TR20a und TR20c, Dreifüßtöpfe mit zwei Rändern vom Typ DTR1, einem Henkel und einem Fuß sowie Bügelkannen mit drei Rändern vom Typ BKR2a, einem Rand vom Typ BRK2b (Taf. 10, Kat. 174), je drei unverzierten und verzierten Henkeln (Taf.

160 Diese Scherben wurden zwar erfasst, aber nicht mehr vollständig systematisch aufgenommen.

161 Junkes 1991, 111 Taf. 13,1.

162 Matter 2000, 204; Taf. 6,30,31; Heege/Baeriswyl, Gerechtigkeitsgasse, 184 Taf. 2,7–8 mit weiteren

Beispielen und Diskussion zur Datierung; Homberger/Zubler 2010, 143 (zur Datierung).

163 Junkes 1991, 118; Taf. 16.

164 Homberger/Zubler 2010, 39.

165 Junkes 1991, 165 Taf. 39,1–2.

10, Kat. 175) sowie drei Tüllen. Vermutlich war auch das Gefäßunterteil mit Glasurspritzern auf der Außenseite Teil einer Bügelkanne (Taf. 10, Kat. 176). Die Bodenunterseite ist mit einem Radkreuz verziert, das sich auch noch auf einem Becherkachelboden findet (Taf. 18, Kat. 310). Nachdem Bodenkreuze bereits in Periode V anscheinend aus der Mode gekommen waren, treten sie nun 50 Jahre später wieder auf. Der extrem schmale, verzierte Henkel (Taf. 10, Kat. 175) gehörte zu einer kleinen Bügelkanne. Die Ränder BRK2a und BRK2b datieren beide von der zweiten Hälfte des 13. bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts.¹⁶⁶

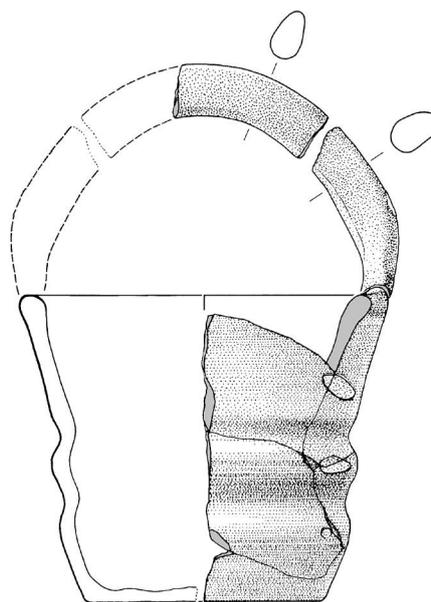
Ein Wandstück mit horizontaler Riefung (Taf. 10, Kat. 177) aus der Brandschicht am Ende von Periode VIII in Raum R 1 dürfte zu einem konischen Tragebügelgefäß gehört haben, das an die vorwiegend in West- und Norddeutschland verbreiteten Bronzeimer des 15. und 16. Jahrhunderts erinnert. Ein entsprechendes Fragment mit 9,5 cm Randdurchmesser liegt als geglättete Ware aus der Laufschrift eines in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts verfüllten Kellers aus Mengen vor.¹⁶⁷ Glasierte Exemplare, die ans Ende des 13. und ins 14. Jahrhundert datieren, sind aus Basel-Leonhardsgraben 47 und aus Arisdorf (Kt. Basel-Landschaft, CH) bekannt (Abb. 9).¹⁶⁸ Ein weiteres glasiertes Exemplar aus Villingen besitzt eine becherartig geschweifte Form.¹⁶⁹

2.3.8.3 Periode VIII: Rote Irdenware, glasiert

Scherben der glasierten Irdenware sind immer noch recht spärlich. Außer dem an anderer Stelle besprochenen, als Kinderspielzeug verwendeten, gelb glasierten Miniaturbügelkännchen (Taf. 16, Kat. 258; Kap. 3.8.1) wurde aus dem Fußboden VIII fb 435 in Raum R 3 noch eine dickwandige Bodenscherbe von einem großen Gefäß geborgen, wohl von einer Schüssel, deren Innenglasur verbrannt ist. In der zu Beginn von Periode VIII eingebrachten Planierschicht VIII ps 179 fand sich außer dem ebenfalls glasierten Ritterkrug (Taf. 15, Kat. 243; Kap. 3.1) eine dünne Wandscherbe, die auf Außen- und Innenseite olivgrün mit braunen Einsprengseln glasiert ist. Aus VIII ba 699 (Schn. 6) liegen drei innen glasierte Wandscherben vor.

2.3.8.4 Periode VIII: Steinzeug

Aus dem Fußboden VIII fb 432 in Raum R 2 stammt das Randstück eines Bechers mit Tricht-



9 Beispiel eines besser erhaltenen Tragebügelgefäßes aus Basel, Leonhardsgraben 47 (H. 16,8 cm).

errand (Taf. 10, Kat. 178) aus Faststeinzeug. Er ist damit der früheste Nachweis für Steinzeug, noch aus dem frühen 14. Jahrhundert. Vergleichbar sind Becher aus dem Augustinereremitenkloster in Freiburg sowie aus Basel-Andreasplatz oder der Burg Scheidegg bei Gelterkinden (Kt. Basel-Landschaft, CH).¹⁷⁰ Es dürfte sich um elsässisches Steinzeug handeln, das in Hagenau, möglicherweise auch in Soufflenheim (beide Dép. Bas-Rhin, F) hergestellt wurde.¹⁷¹ In der Schweiz werden die ältesten Belege in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert.¹⁷²

Im Fundmaterial vom Fischmarkt tauchten insgesamt vier oder fünf Fragmente von Siegburger Steinzeug auf.¹⁷³

2.3.8.5 Periode VIIIa: Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware, Irdenware mit Wechselatmosphäre und rote Irdenware

Die Umbauten der Periode VIIIa fanden sicher zu unterschiedlichen Zeiten statt, deshalb lassen sich die aus den Befunden geborgenen Funde nur bedingt einander gegenüberstellen. Wieder finden sich nur wenige Topfränder, darunter zwei Altstücke TR11 und TR13a sowie zwei Leistenränder TR20a und einer vom Typ TR 20d. Häufiger vertreten sind Dreifußtöpfe mit Rändern der Typen DTR1 (7 St.) und DTR3 (2 St.), sowie zwei Henkeln und vier Füßen. Von nicht engobierten Kannen stammen drei Bügelkannenränder BRK2a, die Wandscherbe eines

166 Wie schon zu Periode VII ausgeführt: Laufzeit von BRK2a und 2b in der Nordostschweiz Mitte 13. bis 2. Viertel 14. Jh. (Homberger / Zubler 2010); Junkes 1991, Taf. 26.

167 Schmid 2009b, 91 f.; Taf. 15, 178.

168 Keller 1999, 93 Taf. 18, 11–12.

169 Jenisch 1999, 159 Taf. 64, 10 (Funde 14.–17. Jh.).

170 Kaltwasser 1995b, 20 Abb. 11; Taf. 16, 5–6; Keller 1991, 100 f. Abb. 106, 1; Taf. 34, 3.

171 Hennigfeld 1998; ders. 2005; Gross 1991a, 69–71; ders. 2001a, 167 f.; zusammenfassend: Heege 2009, 12; 20–22 m. Abb. 12.

172 Keller 1991, 100; Heege 2009, 10.

173 Junkes 1991, 176 f.; Taf. 40, 9, 11–14.



10 (Bügel-?)Kannenscherbe der rot engobierten Irdenware mit Lilien-Applike (Kat. 185). M. 1:2.

Kännchens mit Henkel sowie eines weiteren mit Griffzapfen (Taf. 11, Kat. 181). Ebenfalls zu einer Kanne gehörten die Randscherben mit stark ausgeprägter Schulter, die mit Kerbreihen und Wellenband verziert ist und einen Tüllenansatz zeigt (Taf. 11, Kat. 180). Es könnte sich um eine Kanne ohne Henkelvorrichtung handeln, die oft Schulterverzierungen aufweisen.¹⁷⁴

Sowohl die Leistenränder als auch die Dreifußtopfrantypen sind in der Nordostschweiz nur bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts belegt, die Bügelkannenträger BRK2a sogar nur bis in das erste Viertel des 14. Jahrhunderts.¹⁷⁵ Kännchen mit Griffzapfen sind selten und offenbar eine kurzlebige Erscheinung der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Beispiele gibt es aus Bern, Zürich, Winterthur und rot engobiert vom Fischmarkt in Konstanz.¹⁷⁶

Ein Henkelfragment mit eiförmigem Querschnitt und einer nur wenig gebogenen Form, die dann an der höchsten Stelle stärker umbiegt, gehört ebenfalls zur Gruppe der Bügeltragegefäße (Taf. 11, Kat. 182), von denen bereits im Gebäude von Periode VIII eine engobierte Wandscherbe vorliegt (Taf. 10, Kat. 177; Kap. 2.3.8.2). An der äußeren schmalen Kante ist der Henkel mit Schrägkerben verziert. Der Scherben ist fast durchgehend grau, zeigt aber stellenweise auf der Außenseite rote Anflüge. Gut vergleichbar ist ein Henkelfragment von der Burg Hohenklingen.¹⁷⁷

Drei Randscherben gehören zu Flachdeckeln, einer mit einem Durchmesser von ca. 10 cm ist mit einem Wellenband verziert, die zylindrische Handhabe ist abgebrochen (Taf. 11, Kat. 179). Ähnlich aufwendig verziert ist ein Deckel vom Fischmarkt, etwas einfacher ein Exemplar aus Mengen, beide gehören in das 14. Jahrhundert.¹⁷⁸

Die meisten Schüsselränder entsprechen dem Typ SR3 (8 St.), dessen Laufzeit nach der Schweizer Typologie nur bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts reicht.¹⁷⁹ Je ein Exemplar ist den Varianten SR2-6 und SFR2 zuzuordnen, bei einem weiteren handelt es sich um einen Kremprand (Taf. 9, Kat. 144; Kap. 2.3.6.1), wie er schon aus Periode VII vorliegt und – wie dort besprochen – eher in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts datieren muss.

Aus VIIIa ps 620 (Taf. 11, Kat. 183) stammt ein Randstück, das vermutlich zu einem Gefäß

mit ovalem Abschluss gehörte. Weitere glasierte und zusätzlich in Fächer unterteilte Exemplare aus IX ps 474 (Schn. 7) und (1.) abl 781 (Schn. 4) sind bei den Keramikkästen aufgeführt (Taf. 16, Kat. 253–255; Kap. 3.6). Fragmente von ovalen, innen grün glasierten Schalen treten mehrfach im Fundmaterial vom Fischmarkt auf und werden dort vom 14. bis zum späten 15./16. Jahrhundert datiert.¹⁸⁰ Aus Basel sind verwandte glasierte „Servierplatten“ oder Fettfänger erst aus dem 15. Jahrhundert bekannt.¹⁸¹ Unglasierte Exemplare, die allerdings in das 15. Jahrhundert datiert werden, liegen vom Lindenhof in Zürich vor.¹⁸²

2.3.8.6 Periode VIIIa: Rote Irdenware, rot engobiert

Von der rot engobierten Irdenware liegen 68 Scherben vor, die jetzt immerhin ca. 22 % der Geschirrkemik ausmachen. Neben Bügelkannenträgerfragmenten mit Rändern der Typen BRK1a (1 St.) und BRK2a (5 St.), fünf unverzierten und zwei verzierten Henkeln sowie einer Tülle finden sich Fragmente von vier Ausgusskännchen. Zu letzteren könnte auch eine mit vertikalen Engobestrichen verzierte Bodenscherbe mit nur 8 cm Durchmesser gehören (Taf. 11, Kat. 184). Ebenfalls engobiert sind ein Dreifußtopfrand DTR1 und zwei Füße sowie ein Bodenstück mit Fuß von einem innen engobierten Dreifußpfännchen.¹⁸³

Eine Wandscherbe aus der Planierschicht VIIIa ps 191 in Raum R 1 ist mit einer aufgesetzten plastischen Applike in Form eines Medaillons mit einer umgürteten heraldischen Lilie verziert (Abb. 10; Taf. 11, Kat. 185). Über der Lilie ist ein vertikaler, breiter flacher Steg herausmodelliert, der mit ährenförmigen Schrägkerben verziert ist und wie ein Band wirkt. In der Fortsetzung könnte er sich zu einem Henkel erweitert haben. Gefäße mit Appliken sind auch von anderen nahe gelegenen Fundstellen bekannt: aus Reichenau-Waldsiedlung mit einer menschenähnlichen Maske oder aus Konstanz-Wesenbergstraße/Katzgasse Fragmente einer Bügelkanne mit einer Applike mit einfachem menschlichen Gesicht und einer weiteren mit fünf-blättriger Rosette.¹⁸⁴ Die fünfblättrige Rosette findet sich wiederum auf einem Dreifußkännchen aus Konstanz-Neugasse.¹⁸⁵ Aus Kon-

174 Matter 2000, Kat. Nr. 32; Schneider 1982, Taf. 6,1 (Ende 12. bis 1. Hälfte 13. Jh.); Bitterli/Grütter 2001, 124 Kat. Nr. 186 (um 1400).

175 Homberger/Zubler 2010, 38; 41; Heege 2010, 27.

176 Heege/Baeriswyl, Gerechtigkeitsgasse, 107 Taf. 8,148–149; Schneider 1982, Taf. 24,4; Matter 2000, 191 Taf. 6,34–35; Junkes 1991, Taf. 29,2; dies. 1992, 344.

177 Heege 2010, Taf. 37 Kat. Nr. 476.

178 Junkes 1991, 166 Taf. 39,10; Schmid 2009b, 80 Taf. 19,225.

179 Homberger/Zubler 2010, 39.

180 Junkes 1992, 158; Taf. 35,1–3.

181 Keller 1999, 89 f.

182 Vogt 1948, Abb. 53,5.

183 In der Schweiz treten diese in der 2. Hälfte des 13. Jh. auf (Homberger/Zubler 2011, 313).

184 Röber 2007, 875–877.

185 Oexle 1984, 15 Abb. 12,2.

stanz-Petershausen liegt eine fast vollständige Bügelkanne mit zwei Ausgüssen vor. Auf der Schulter befinden sich zwei gegenüberliegende plastische Gesichter mit Tierohren, die denen aus der Grabung Wessenbergstraße/Katzgasse ähneln. Dazwischen wurden ein rundes und ein schildförmiges Medaillon mit unterschiedlich dargestellten Hasen angebracht. Bei allen Appliken handelt es sich um rot engobiierte Ware.¹⁸⁶ Das schildförmige Medaillon hat ein Pendant in Winterthur-Metzgergasse mit einem Einhorn, das in das 14. Jahrhundert datiert wird.¹⁸⁷ Für die Bügelkanne aus Petershausen wird eine Datierung in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts, für die beiden anderen Stücke aus Konstanz in die zweite Hälfte des 13. bzw. das 14. Jahrhundert vorgeschlagen.¹⁸⁸ Bei der Petershauser Bügelkanne mit zwei Ausgüssen könnte es sich jedoch auch um ein Lavabogefäß gehandelt haben. Vorbilder sind Metallkessel zum Händewaschen mit zwei Ausgüssen, die auch in Keramik nachgeahmt wurden.¹⁸⁹

2.3.8.7 Periode VIIIa: Rote Irdenware, glasiert

Mit 16 erfassten Scherben und einem Anteil von 5 % ist glasierte Ware zwar immer noch spärlich, aber etwas häufiger vertreten. Die Fragmente gehören überwiegend zu Schüsseln. Im Raum R1 fanden sich in der ersten Planierschicht (VIIIa ps 191) das Fragment einer fast zur Hälfte erhaltenen, innen olivgrün glasierten Schüssel mit der Randform SR8/SFR9 (Taf. 11, Kat. 186), ein Schüsselrand vom Typ SFR7/SFR8 bzw. SFR8/SFR14 (Taf. 11, Kat. 187) aus dem Fußboden VIIIa fb 203 und ein Schüsselboden aus der Brandschicht in Raum R4. Schüsseln mit gekehlten Leistenrändern sind typisch für das 14. Jahrhundert, während die unterschrittenen Formen am Fischmarkt erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts aufkommen.¹⁹⁰ In der Schweiz werden Randformen vom Typ SR8 erst im 15. Jahrhundert gebräuchlich.¹⁹¹

Aus einem Balkenabdruck (VIIIa ba 699) im Steinbau, der unmittelbar auf dem Fußboden und unter der nach dem Brand eingebrachten Planierschicht lag, fand sich neben drei Wandscherben – davon zwei von Schüsseln – ein Leistenrand, der zu einem Henkeltopf gehören müsste (Taf. 11, Kat. 188). Der Rand entspricht am ehesten der Variante HTR2a, die jedoch in

der Nordostschweiz, wie auch entsprechende Stücke vom Fischmarkt, erst ab dem 15. Jahrhundert aufkommt.¹⁹² Das Fragment eines Henkels mit ei- oder tropfenförmigem Querschnitt stammt von einem weiteren Tragebügelgefäß. Glasurspritzer finden sich jetzt sogar auf Becherkacheln, und glasiert ist auch eine kleine Madonna mit Kind, die an anderer Stelle besprochen wird (Taf. 16, Kat. 272; Kap. 3.8.5).

2.3.8.8 Periode VIIIa: Graue Irdenware, geglättet

Eine Neuheit bezüglich Gefäßform und Warenart ist eine scheibengedrehte, auf der Außenseite geglättete Schulterscherbe der grauen Irdenware, die zu einer Flasche gehört haben dürfte (Taf. 11, Kat. 189). Dass der Scherben an einer Seite rötlich verfärbt ist, dürfte auf einen sekundären Brand zurückgehen. Vergleichbare Flaschen sind in Süddeutschland seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, seltener in der Nordostschweiz seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert belegt.¹⁹³

2.3.8.9 Zusammenfassung und Datierung der Periode VIII–VIIIa

Die Datierung von Periode VIII hat mit dem Brandereignis von 1398 einen Terminus ante quem und, wenn wir das Ende von Periode VII im frühen 14. Jahrhundert ansetzen, eine relativ lange Laufzeit von 80 bis 90 Jahren. Die Unterteilung in Phase VIII und VIIIa ist nach einem Teilbrand in den einzelnen Räumen offenbar nicht gleichzeitig erfolgt, was eine Datierung damit so gut wie unmöglich macht.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass in Periode VIII die Töpfe Seltenheitswert bekommen und die Dreifußtöpfe, wie eigentlich schon lange erwartet, ihre Stelle und damit wohl auch ihre Funktion übernehmen. Die jetzt häufiger auftretenden Deckel dürften dazu gehört haben.

Bügelkannen kommen nun auch vermehrt bei der roten Irdenware vor, Schüsseln zeigen überwiegend – und häufig verziert – Randformen der Typen SFR1–3. Da Altfunde nur noch selten vorkommen, verwundert das wiederholte Auftreten von Pfannenrändern PFR1b umso mehr.¹⁹⁴ Möglicherweise wurden sie für eine andere Funktion weiterhin hergestellt. Nur mit einem Exemplar liegt ein Doppelhenkeltopf vor.

186 Fesser 2009, 244 f.

187 Zürich 2002, 38; Matter 2011, 322 f. Abb. 2.

188 Zürich 2002, 38; Matter 2011, 323; Fesser 2009, 245; Röber 2007, 877.

189 Müller 2006, 272–276.

190 Junkes 1991, 118 Anm. 33; 119 f.; Taf. 18,4 (SFR8); Taf. 21,1 (SFR14).

191 Homberger/Zubler 2010, 39.

192 Ebd. 38; Junkes 1991, 106; Taf. 11,6; Taf. 12,3.

193 Gross 1991a, 110–111; Junkes 1991, 138; Schmid 2009b, 84 Taf. 29,337; Homberger/Zubler 2010, 38; dies. 2011, 314; Heege 2010, 28 f. Kat. Nr. 22, Abb. 9; Kat. Nr. 126; Banteli u. a. 2006, 83 Kat. Nr. 438.

194 In Winterthur kommen kalottenförmige Schüsseln als Sonderform noch in der 2. Hälfte des 13. Jh. vor: Matter 2000, 192 f. (Schüssel Typ 2); Taf. 14,184–185; Taf. 15,186; dazu: Homberger/Zubler 2010, 132 f.

Der Anteil der rot engobierten Irdenware steigert sich auf 30 %, das Gefäßspektrum umfasst neben den bereits bekannten Bügelkannen auch Leistenrandtöpfe, Dreifußtöpfe und ein Tragebügelgefäß. Glasierte Ware ist immer noch selten: außer fünf Scherben liegen ein Miniaturbügelkännchen (Kap. 3.8.1; Taf. 16, Kat. 258) und ein vermutlich aus England importierter Ritterkrug (Kap. 3.1; Taf. 15, Kat. 243) vor, der dort typisch für die zweite Hälfte des 13. und die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts und damit wichtig für die Datierung der Phase vor dem Brand in Raum R1 ist. Zum ersten Mal tritt Steinzeug auf und weist damit ebenfalls in das 14. Jahrhundert.

Weiteres Spielzeug sind ein Miniaturtöpfchen, eine Turnierdame und Murneln (Kap. 3.8; Taf. 16, Kat. 257.264.276–279), der Freizeitbeschäftigung diente eine Maultrommel (Kap. 7.6.1; Taf. 25, Kat. 479). Wenige Glasscherben stammen von Nuppenbechern des Schaffhauser Typs (Kap. 6.1; Taf. 21, Kat. 355) sowie von einem entfärbten Nuppenbecher und einer seltenen Scheuer (Taf. 21, Kat. 354), wobei letztere in die zweite Hälfte des 13. und die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert. Wenig aussagekräftig sind zwei glasierte Flachziegel, ein römischer Leistenziegel (Kap. 5.1; Taf. 20, Kat. 340–342), ein Messer, ein Vorhängeschloss (Kap. 7.1; Kap. 7.4.1; Taf. 22, Kat. 390; 24, Kat. 434) und eine Handmühle (Kap. 10; Taf. 28, Kat. 538). Insgesamt gesehen weisen die Funde aus Periode VIII in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts.

In Phase VIIIa, deren Umbau wie schon erwähnt nicht in allen Räumen gleichzeitig stattgefunden hat, ändert sich bezüglich Töpfen, Dreifußtöpfen, Deckeln, von denen einer verziert ist, und Bügelkannen wenig. Neu hinzu kommen ein Kännchen mit Griffzapfen und ein Tragebügelgefäß. Die immer noch zahlreichen Schüsseln gehören alle dem Typ SR3 an und der einzelne Kremprand würde durchaus in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts passen.

Der Anteil der rot engobierten Irdenware umfasst noch 22 % und zeigt damit abnehmende Tendenz. Außer Bügelkannen finden sich ein Dreifußtopf, eine Dreifußschüssel und vier oder fünf Kännchenfragmente. Eine Randscherbe mit Applike könnte zu einer Bügelkanne gehört haben, die nach Vergleichen aber nur allgemein dem 14. Jahrhundert zugewiesen werden kann.

Mit 5 % Anteil ist glasierte Ware immer noch spärlich vertreten. Glasiert sind Schüsseln mit Leistenrändern und ein Henkeltopf, beide kommen u. a. am Fischmarkt erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vor, sowie ein Tragebügelgefäß. Eine neue Form ist die Henkelflasche der grauen geglätteten Ware, die eben-

falls erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts aufkommt.

Ein mit Einstichen verzierter engobierter Scherben und zwei nicht engobierte Füße (Kap. 3.1; Taf. 14, Kat. 237) gehören zu Aquamanilien, ein rechteckiger Keramikasten ist innen engobiert und außen glasiert (Kap. 3.6; Taf. 16, Kat. 253). An Spielzeug finden sich wieder eine Murnel und eine kleine glasierte Marienfigur (Kap. 3.8.5; Kap. 3.8.6; Taf. 16, Kat. 272; 17, Kat. 280). Zu den Nuppenbechern, deren Scherbenanzahl im Hausbereich immer noch niedrig ist, kommt jetzt der Rippenbecher hinzu (Kap. 6.1; Taf. 21, 356–360). Alle Objekte passen gut in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Ab Phase VIIIa gibt es überwiegend scheibengedrehte Becherkacheln, darunter wieder solche mit enger Mündung, und Napfkacheln mit gekehlten Rändern, die ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts aufkommen (Kap. 4.1.3.7). Dass in dem Gebäude in dieser oder etwas späterer Zeit auch repräsentative Öfen mit Bildkacheln standen, zeigt sich erst im nach 1398 eingebrachten Brandschutt (Kap. 4.5).

Der erstmals auftretende Backstein (Kap. 5.2; Taf. 20, Kat. 345) passt, wie auch ein Vorhängeschloss (Kap. 7.4.1.1; Taf. 24, Kat. 435), ebenfalls gut in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts. Steinscheibe und -kugel (Kap. 10; Taf. 28, Kat. 539–540) lassen sich dagegen nicht datieren.

Aus Phase VIII und VIIIa liegen wenige Knochenabfallstücke von der Paternosterherstellung vor und aus Phase VIIIa sogar ein fertiges Produkt, ein Knochenring (Kap. 8.2). Die meisten Reste der seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts belegten Paternosterherstellung stammen allerdings als Abfall unbekannter Herkunft aus dem Hafenbecken.

2.3.9 Periode IX: Obere (westliche) Marktstätte nach dem Brand 1398

Nach der Brandzerstörung des Großbaus im Jahr 1398 wurde die Ruine mit Brand- und Bauschuttschichten abgedeckt, die noch bis zu 0,7 m mächtig und offenbar in jüngerer Zeit bereits gekappt worden waren. Es handelt sich um die Planierschichten IX vf/ps 472 und IX ps 474 (Schn. 7), IX ps 640 und IX ps 641 (Schn. 10), IX ps 708 (Schn. 6) und IX ps 874 (Schn. 12) sowie IX ps 887 (Schn. 13). Diese Schichten enthielten große Mengen an Keramikscherben, darunter ca. 1300 Fragmente unglasierter und ca. 280 Fragmente glasierter Ware.¹⁹⁵ Der Anteil der glasierten Ware liegt damit bei fast 22 %. Die Scherben sind z. T. stark verbrannt, aufgequollen und verformt, die Glasur oft nur noch schwer zu erkennen (z. B. Taf. 15, Kat. 250, Schn. 3). Die Funde der Schnitte 6, 7 und 10

195 Vgl. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.8.1; Anm. 211.

wurden zwar durchgesehen, aber nicht mehr systematisch aufgenommen. Aus den Schnitten 12 und 13 wurden nur einige wenige keramische Stücke berücksichtigt, wie ein Töpfchen (Taf. 16, Kat. 256) und verzierte Ofenkacheln (Taf. 19, Kat. 336–338).

2.3.9.1 Rote Irdenware, rot engobiert und glasiert

Es fanden sich zahlreiche Scherben von Dreifußtöpfen Typ DTR1 und DTR4, seltener DTR5 (vgl. Taf. 11, Kat. 190), z. T. auch glasiert. Noch zahlreicher scheinen Schüsseln vorzuliegen, sie sind häufig glasiert, mit Randformen SFR3–SFR14, öfter auch mit einem randständigen Henkel versehen (Taf. 12, Kat. 202). Erst aus dieser Periode gibt es nachweislich die für Konstanz typischen kleinen konischen Schälchen,¹⁹⁶ wie zwei gut erhaltene Exemplare aus IX vf/ps 472 mit ca. 10 cm Randdurchmesser. Bei einem sind unter dem Rand zwei Löcher angebracht (Taf. 12, Kat. 199). Mindestens einmal liegt ein Doppelhenkeltopf mit der im Material von Konstanz-Fischmarkt schon früher auftretenden Randform HTR4 und Bandhenkel vor (Kap. 2.4.7.1). Mindestens dreimal sind Fragmente von Siebgefäßen und mehrfach auch Deckel belegt.

Relativ selten geworden sind Gefäßscherben von rot engobierter Irdenware, zu denen eine der bereits in Phase VIIa vorkommenden (Kap. 2.3.6.4) seltenen Dreifußschüsseln mit der Randform PFR2 und einem Bandhenkel gehört (Taf. 12, Kat. 200).¹⁹⁷ Die Randform PFR2 findet sich auch unter den Exemplaren vom Fischmarkt,¹⁹⁸ während in Stein am Rhein bei den engobierten Dreifußschüsseln hauptsächlich Ränder vom Typ PFR3 festzustellen sind.¹⁹⁹ Die Beobachtung, dass im 14. Jahrhundert nur noch glasierte Dreifußpfannen vorliegen, bestätigt sich im vorliegenden Material nicht.

Eine Wandscherbe zeigt den Rest einer weiteren Applike, wie sie bereits aus Phase VIIIa vorliegt und diskutiert wurde (Kap. 2.3.8.6). Zu sehen ist noch das Unterteil eines möglicherweise schildförmigen Rahmens mit einem Tierfuß (Taf. 12, Kat. 201).²⁰⁰

An glasierten Gefäßen findet sich eine außen glasierte, keilförmige Randscherbe mit verdicktem, außen gekerbtem Rand von einem schüsselförmigen Gefäß sowie eine Wandscherbe mit einer fünfblättrigen Blütenapplike mit seitlichem Stiel, deren auf der Außenseite angebrachte Glasur völlig verbrannt ist (Taf. 12,

Kat. 204). An welcher Art Gefäß die Applike angebracht war, muss offenbleiben. Es könnte auch ein Sondergefäß oder ein Ofenaufsatz gewesen sein (Kap. 4.4). Der mit einer Randscherbe vertretene, innen glasierte Becher (Taf. 12, Kat. 203) dürfte zum seltenen Typ der keramischen Scheuern gehören, wobei der typische Ösenhenkel allerdings nicht erhalten ist.²⁰¹ Das älteste Exemplar aus bemalter Feinware ist von der 1287 aufgelassenen Burg Herwartstein bei Königsbronn (Lkr. Heidenheim, Baden-Württemberg) nachweisbar.²⁰² Schwer einzuordnen sind ein Boden und ein Wandstück mit einer außen und innen aufgetragenen weißlichen Glasur (Taf. 12, Kat. 205). Die Wandung zieht vor dem Boden leicht ein, auf der Innenseite sind breite Drehriefen zu sehen. Die Glasur ist auf beide Seiten aufgetragen, hat aber, da der Scherben dem Brand ausgesetzt war, gelitten und ist außen größtenteils abgeplatzt. Es lässt sich daher nicht mehr beurteilen, ob die außen auftretenden grauen bis schwarzen Streifen Reste einer andersfarbigen Glasur sind und auf Import hinweisen. Im Material vom Fischmarkt führt Junkes Scherben mit einer weißlichen Glasur auf, die ab Periode III, also dem 15. Jahrhundert, vorliegen.²⁰³ Sie kam z. B. bei Schüsseln zum Einsatz.²⁰⁴

2.3.9.2 Steinzeug

Aus der Planierschicht IX ps 641 (Schn. 10) stammt das Unterteil eines Steinzeugbeckers mit wellenförmigem Fuß und geriefter Wandung (Taf. 12, Kat. 206; Abb. 8) und aus IX ps 474 (Schn. 7) zwei Scherben mit geriefter Wandung und einer vertikalen Falte (Taf. 12, Kat. 207). Bei dem Wandungsteil mit Falte handelt es sich um eine gefälte Jakobakanne, die zusammen mit der braunen Färbung und den ausgeprägten tiefen, engen horizontalen Rillen typisch für Waldenburger Steinzeug ist und in das späte 14. und 15. Jahrhundert datiert.²⁰⁵ Schwieriger ist eine Zuordnung des Unterteils mit Wellenfuß, der aber aufgrund der braunen Farbe und den markanten Rillen auch aus Waldenburg stammen dürfte. Es könnte sich um einen Wellenfußkrug gehandelt haben, dessen Datierung schwierig ist, sich im vorliegenden Fall aber aus der Befundsituation ergibt.²⁰⁶ Waldenburger Steinzeug wurde in Sachsen vermutlich ab 1320/30 hergestellt.

Eine weitere Bodenscherbe von einem Becher mit seitlich gekerbtem Wellenfuß und tiefen Furchen aus der Waldenburger Töpferei stammt

196 Junkes 1991, 151–153; Taf. 33,9–12; dies. 1992, 344.

197 Junkes 1991, 126; Taf. 24,1–3; dies. 1992, 342 Abb. unten.

198 Junkes 1991, Taf. 24,2–3 (PFR2); Taf. 24,4–5 (PFR3).

199 Banteli u. a. 2006, 82 f.

200 Fesser 2009, 245 Abb. 8 c; Matter 2011, 322 Abb. 2.

201 Gross 1991a, 99.

202 Lobbedey 1981, Taf. 42,27.

203 Junkes 1991, 82 Abb. 22.

204 Ebd. 116 f.

205 Scheidemantel 2005, 90 f.

206 Ebd. 85–89.

vom Fischmarkt.²⁰⁷ Sie wird von Junkes dem späten 15. und beginnenden 16. Jahrhundert zugewiesen und mit den Fernhandelskontakten der Konstanzer Kaufleute in Verbindung gebracht.

2.3.9.3 Zusammenfassung und Datierung der Periode IX

Während der Terminus post quem für die Aufbringung der Schuttschichten durch den 1398 belegten Brand feststeht, ist der Zeitraum, den diese Arbeit in Anspruch nahm, nicht bekannt. Man wird an dieser prominenten Stelle innerhalb der Stadt aber davon ausgehen können, dass die Aufräumarbeiten bis zum Konstanzer Konzil 1415 abgeschlossen waren. Auch wenn die Mehrzahl der daraus geborgenen Funde dem Brand zum Opfer gefallen sein dürfte, kann doch auch das eine oder andere jüngere Stück noch hineingeraten sein.

Vergleichen wir das Fundmaterial von Periode VIIIa und IX, so wird deutlich, dass in dieser Zeit eine Entwicklung stattgefunden hat, die sich beim Umbau zur Phase VIIIa erst andeutet. Gehen wir davon aus, dass dies ungefähr um 1350 erfolgte (Kap. 2.3.8.9), so muss sich im Laufe der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts die glasierte Irdenware gegenüber der rot engobierten durchgesetzt haben. Diese Entwicklung lässt sich zwar schon seit Periode VI allmählich verfolgen, in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erfolgte aber offenbar der entscheidende Durchbruch mit neuen Gefäßformen wie dem Henkeltopf oder neuen Schüsselformen mit Leistenrändern, die vorher nur vereinzelt auftauchten. Auch importiertes Steinzeug fand nun den Weg nach Konstanz.

Besonders auffällig ist die Entwicklung der Ofenkeramik, wo zu den einfachen Becher- und Napfkacheln (Kap. 4.1.3.8; Taf. 18, Kat. 312) nun Gefäßkacheln mit eingesetztem kleeblattförmigem Blatt sowie verzierte Blatt-, Nischen- und Bekrönungskacheln (Kap. 4.2–4.4; Taf. 18, Kat. 313–319) treten, die zu repräsentativen Öfen gehört haben. Diese dürften um 1370/80 entstanden sein. Das Gebäude könnte zu dieser Zeit wenigstens teilweise schon mit Butzenscheiben (Kap. 6.2; Taf. 21, Kat. 378) ausgestattet gewesen sein. Die Backsteine (Kap. 5.2; Taf. 20, Kat. 346–347) waren vielleicht für Tür- oder Fensterlaibungen verwendet worden. Ein eiserner Zierbeschlag gehörte zu einem Möbel, wahrscheinlich einer Truhe, und ein Knochenplättchen könnte als Intarsie in einem Möbel verwendet worden sein.

Wieder finden sich Scherben von Nuppenbechern vom Schaffhauser Typ (Kap. 6.1; Taf. 21, Kat. 367–369). Ein Fuß belegt ein Aquamanil,

eine Scherbe mit Ausguss und Gesicht ein Ausgussgefäß mit unbekannter Verwendung und ein innen glasierter Keramikkasten könnte als Zunderbüchse benutzt worden sein, während eines der seltenen Öllämpchen spärliches Licht spendete (Taf. 14, Kat. 238; Taf. 15, Kat. 248; Taf. 16, Kat. 252.255; Kap. 3.1; Kap. 6.3; Kap. 6.5). Drei Spinnwirtel weisen auf die Tätigkeit des Spinnens hin (Kap. 3.9; Taf. 17, Kat. 286–288) hin und das Kettengeflecht (Kap. 7.2.2; Taf. 23, Kat. 423) zählt zur selten belegten Kategorie der Waffen, in diesem Fall der Schutzwaffen.

Die bekleidete Knabenfigur diente zur Andacht oder als Spielzeug, je nachdem, ob es sich um einen Jesusknaben oder einen Schänckknaben handelt (Kap. 3.8.4; Taf. 16; Kat. 270).

2.4 Untere östliche Marktstätte: Anlage des Hafenbeckens

2.4.1 Periode IV–V: Nutzungsablagerung in Schnitt 5

Aus der Nutzungsablagerung IV–V abl 722 stammen ca. 230 Keramikscherben, von denen jedoch wenige aussagekräftig waren. Lediglich sieben Scherben gehören zu Ofenkacheln, womit der Anteil bei 3 % liegt (s. Beitrag Dumitriche, Kap. 2.3.1.1.1).

2.4.1.1 Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware und Irdenware mit Wechselatmosphäre

Die Ablagerung enthält nur noch wenig ältere Keramik vom Typ TR7 (2 St.), während knollige Topfränder TR12, Schüsseln vom Typ SR1 (3 St.), wie auch Pfannen vom Typ PFR1a (1 St.) und der etwas jüngeren Form PFR1b (2 St.) noch in Gebrauch waren (Tab. 1).²⁰⁸ Zu Schüsseln gehören ein runder Henkel mit rundem und einer mit quadratischem Querschnitt. Mit der Randscherbe Typ DTR1 eines Dreifußtopfes (Taf. 6, Kat. 100) tritt uns – wie schon in Periode V des kleinen Baus (Taf. 7, Kat. 106–107) – ein neuer Gefäßtyp entgegen (Kap. 2.3.4.1). An Verzierungen finden sich nur je einmal eine Wellenlinie sowie zwei sich überkreuzende Wellenlinien, häufiger eine (7 St.) oder mehrere (11 St.) Rillen (Tab. 2).

2.4.1.2 Datierung von Periode IV–V

Da Dreifußtöpfe frühestens im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts aufkommen,²⁰⁹ kann die Nutzungsablagerung vom letzten Drittel des 12. Jahrhunderts bis in das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts oder – analog zum Haus Periode V – bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts reichen.

207 Junkes 1991, 177 Taf. 40,15.

208 Zu den Datierungen Homberger/Zubler 2010, 13–41 sowie Anm. 21.

209 S. Kap. 2.3.4.1 (V–Va Haus).

Leider können die beiden Konstanzer Münzen des 11. Jahrhunderts²¹⁰ nichts zur Datierung beitragen, da sie schon als Altfunde, als diese Münzen längst nicht mehr im Umlauf waren, wohl mit dem Siedlungsmüll in die Hafenauffüllung gerieten.²¹¹ Ein ungewöhnlicher Fund ist das Klappmesser, das möglicherweise als Rasiermesser verwendet wurde (Kap. 7.1.3; Taf. 22, Kat. 387).

2.4.2 Periode VI: Nutzungsablagerung in Schnitt 5

Aus der Nutzungsablagerung VI abl 723 stammen ca. 2770 Keramikscherben. Davon sind lediglich 72, und damit weniger als 3 %, Ofenkachelfragmente (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.3.1.1.2).

2.4.2.1 Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware und Irdenware mit Wechselatmosphäre

Töpfe, Kannen und Dreifußtöpfe

Aus der Ablagerung VI abl 723 kommen immer noch 14 Ränder von älteren Töpfen vom Typ TR5, TR7 (Taf. 7, Kat. 120) und TR9 aus dem 11. und 12. Jahrhundert, neben solchen (50 St.), die noch bis in das 13. Jahrhundert hinein laufen (Tab. 1), wie TR10b (4 St., Taf. 7, Kat. 121), TR10c (9 St., Taf. 7, Kat. 122), TR11 (12 St., Taf. 8, Kat. 123) und TR12 (25 St., Taf. 8, Kat. 124–126).²¹² Auch hier treten, wie schon im Gebäude von Periode VI, erstmals die seltenen Varianten TR13a (Taf. 8, Kat. 127) und TR13b (Taf. 8, Kat. 128) auf, die in der Nordostschweiz schon ab der Mitte des 12. Jahrhunderts nachgewiesen sind.²¹³ Am häufigsten finden sich die kantigen Varianten TR17 (36 St., Taf. 8, Kat. 129–130), die – wie auch die seltenen Formen TR18c und TR18d (je 2 St.) – vom späten 12. Jahrhundert bis in das dritte Viertel des 13. Jahrhunderts verbreitet sind.²¹⁴

Leistenränder vom Typ TR20a liegen jetzt häufiger vor (9 St., Taf. 8, Kat. 132–134). Die leicht schräg abgestrichene Variante TR20e (Taf. 8, Kat. 135) zeigt hier offensichtlich eine jüngere Entwicklung der Leistenränder. Das könnte auch für zwei steilwandige, oben verdickte und wohl zu TR19 (Taf. 8, Kat. 131) gehörende Ränder gelten, die in der Nordostschweiz erst nach der Mitte des 13. Jahrhunderts datiert werden.²¹⁵

Von den 186 erfassten verzierten Scherben (Tab. 2) sind über 77 % mit Horizontalrillen verziert (Taf. 7, Kat. 120–122), 9 % zeigen eine Wellenlinie und 6 % eine Rille (Taf. 8, Kat. 124.133). Von den 256 Bodenscherben haben lediglich zwei ein Bodenkreuz, vermutlich handelt es sich um Altfunde.

Während eine Tülle mit großer Wahrscheinlichkeit zu einer Bügelkanne gehörte, lässt sich dies für sieben Randscherben, die den Varianten BRK1a (6 St.) und BRK1b (1 St.), aber auch den nur in Winterthur belegten Ausgusskannen AKR3 ähneln, nicht mehr klären (Tab. 1).²¹⁶ Dreifußtöpfe sind lediglich mit einer Randscherbe DTR1 und einem Henkel belegt.

Schüsseln und Pfannen

Schüsselfragmente liegen im Gegensatz zu den Funden aus dem Gebäude sehr zahlreich vor (Tab. 1).²¹⁷ 67 Bodenscherben und 16 Henkel mit rundem Querschnitt stehen 25 Ränder der älteren, schräg abgestrichenen Form SR1 gegenüber, elf davon sind nach innen stärker gekehrt (vgl. Taf. 6, Kat. 85). Drei nach außen umbiegende Ränder wären dem bereits in Periode IVe auftretenden Typ SFR2 zuzuordnen (vgl. Taf. 6, Kat. 86–87; Kap. 2.3.2.1), der am Fischmarkt erst Ende des 13. Jahrhunderts belegt ist. Drei Ränder biegen ohne Knick nach außen (SR 2-6), vergleichbare Stücke sind im Fundmaterial aus dem Haus von Periode VII vorhanden (Kap. 2.3.6.1). Sechsmal kommen nach innen umgeschlagene, schräg abgestrichene, knollige, leicht gekehrte Ränder PFR2 vor, die in einem Fall zu einer kleinen, gut erhaltenen Schüssel gehören (Taf. 8, Kat. 139).

Von Kochschüsseln oder Pfannen stammen drei Ränder vom Typ PFR1a, eine davon mit kalottenförmigem Gefäßkörper (Taf. 8, Kat. 137), und ein steilwandiger, spitz auslaufender (vgl. Taf. 4, Kat. 62) sowie ein schräg abgestrichener Rand vom Typ PFR1b (Taf. 8, Kat. 138). Von einer Schüssel blieb fast der gesamte Boden und ca. ein Drittel der Wandung erhalten, sodass diese rekonstruiert werden konnte (Taf. 8, Kat. 136). Sie besitzt einen Raddurchmesser von 23,5 cm und eine Höhe von 9 cm. Im Innenbereich sind deutlich Wulstspuren zu sehen und am Rand flächig Rußablagerungen, wohingegen die Innenseite keine Ablagerungen zeigt. Bei diesen Gefäßfragmenten müsste es sich eigentlich um

210 Pfennig 1026–1034, Konstanzer Hochstift, Bischof Warmann und Kaiser Konrad II.; Pfennig 1050–1100, Konstanzer Hochstift, verm. Bischof Karlmann (1069–1071) oder ein Nachfolger (Beitrag Dumitrache, Kap. 2.3.1.1.1).

211 S. Kap. 2.3.1.3 und Beitrag Dumitrache, Kap. 3.1.1.2.

212 Zu den Datierungen der Töpfe, Kannen und Dreifußtöpfe: Homberger/Zubler 2010, 13–41 sowie Kap. 2.3.1.1.1.

213 Homberger/Zubler 2010, 31; 41.

214 Ebd.

215 Ebd. 33; 41.

216 Ebd. 13 f.; 38.

217 S. Kap. 2.3.5.1.

Altfunde handeln, da sie um 1200 bzw. im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts auslaufen.²¹⁸ Es fällt jedoch auf, dass entsprechende Scherben bis in Periode VIII immer wieder auftauchen.²¹⁹ Sechs Scherben mit verdickten knolligen Rändern stellen den neuen Typ PFR2 dar, der in der Nordschweiz ab dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts auftritt.²²⁰ Einer dieser Ränder gehört zu einer kleinen, 5,5 cm hohen Schüssel von 18 cm Durchmesser mit konischer Wandung und Riefen auf der Außenseite (Taf. 8, Kat. 139). Kleine Schüsseln finden sich in Mengen (Lkr. Sigmaringen, Baden-Württemberg) am Ende von Phase 1 und zu Beginn von Phase 2, also im späten 13. und frühen 14. Jahrhunderts.²²¹

2.4.2.2 Rote Irdenware, rot engobiert und glasiert

Aus der Nutzungsablagerung VI abl 723 kommen vier Scherben der rot engobierten roten Irdenware (Tab. 1). Glasierte Ware stammt aus der jüngeren Ablagerung innerhalb der Schicht. Wie schon im Fußboden VIa fb 159 des Gebäudes von Periode VI fand sich auch hier eine innen olivgrün glasierte, keulenförmige Randscherbe von einem Doppelhenkeltopf HTR4, der erst seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gebräuchlich ist (Kap. 2.3.5.4), sowie eine weitere kleine, innen olivgrün glasierte Wandscherbe.²²²

2.4.2.3 Datierung von Periode VI

Die Gefäßkeramik, die sehr viel Altfunde, aber auch rot engobierte und glasierte Scherben enthält, legt eine Datierung von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis in das zweite Drittel oder dritte Viertel des 13. Jahrhunderts nahe.

Die Becherkacheln geben wenig Anhaltspunkte für die Datierung, und zwei Randscherben Typ KR5a von einer unglasierten und einer glasierten Napfkachel sowie das geriefte Unterteil einer weiteren Kachel (Kap. 4.1.3.5), können – wie auch der Doppelhenkeltopf vom Typ HTR4 – erst dem 14. Jahrhundert zugeordnet werden (Kap. 2.3.5.4) und müssten somit Irrläufer sein.

Es ist allerdings bemerkenswert, dass sowohl der Fundkomplex aus dem Gebäude als auch der aus dem Hafen gekahlte Napfkacheln (Taf. 17, Kat. 303; Tab. 8) und je einen innen glasierten Doppelhenkeltopf (Taf. 7, Kat. 119) enthalten.

Datierende Hinweise geben jedoch einige der Metallfunde. Die Dolchklinge (Kap. 7.2.1;

Taf. 23, Kat. 418) verweist auf die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts, Rädchensporen (Kap. 7.3.2; Taf. 23, Kat. 420) lösen in dieser Zeit die Stachelsporen ab²²³ und wellenförmige Hufeisen (Kap. 7.3.1; Taf. 23, Kat. 419) laufen allmählich aus.²²⁴ Der herausragende Zierbeschlag mit Adler (Kap. 7.5.2; Taf. 25, Kat. 460) kann zumindest allgemein in das 13. Jahrhundert datiert werden.

Erstmals treten in der Ablagerung Würfel (Kap. 8.1; Tab. 18), die ebenfalls in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts weisen.

Weitere Funde sind eine wohl von einem Aquamanil stammende Wandscherbe mit plastischer Auflage (Kap. 3.1; Taf. 14, Kat. 234), ein Messer (Kap. 7.1; Taf. 22, Kat. 388), eine ungewöhnliche Spornschnalle (Kap. 7.3.2; Taf. 23, Kat. 421) und die Spreizfeder eines Vorhängeschlosses (Kap. 7.4.1.1; Taf. 24, Kat. 432). Mit einem Holzstößel, zwei Holztellern (Kap. 9.2; Kap. 9.5; Taf. 27, Kat. 524–526) sowie fünf weiteren Schüsseln und Tellern (Tab. 19) liegen aus dieser Nutzungsablagerung die meisten gedrechselten Gefäße vor, Hinweise auf geböttcherte Gefäße fehlen dagegen.

2.4.3 Periode VII: Nutzungsablagerung in Schnitt 5

Aus der Nutzungsablagerung VII abl 728 wurden ca. 1390 Scherben geborgen, davon sind lediglich 11 % (ca. 168 St.) Ofenkachelfragmente (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.3.1.1.3).

2.4.3.1 Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware und Irdenware mit Wechselatmosphäre

Vorhanden sind noch etliche ältere Randscherben des 11./12. Jahrhunderts vom Typ TR5, TR7, TR9 sowie TR10 (6 St.), des Weiteren solche, die von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis in das späte 13. Jahrhundert laufen und somit noch zeitgenössisch sein können (Tab. 1).²²⁵ Zu ihnen gehören die Varianten TR11, TR12, TR10b, TR13a (Taf. 10, Kat. 159), TR15a, TR18d und TR17 (39 St.), wobei Ränder vom Typ TR12 und TR17 am häufigsten vorkommen (14 St. bzw. 12 St.). Der einfache Leistenrand TR20a ist fünfmal vertreten. Eine Randscherbe ist möglicherweise einem Miniaturtöpfchen zuzuordnen, sie entspricht dem besser erhaltenen Fragment aus dem Haus, Periode VIII (Taf. 16, Kat. 257).²²⁶ Von Dreifußtopfen stammen vier Randscherben

218 Homberger/Zubler 2010, 39.

219 In Winterthur kommen kalottenförmige Schüsseln als Sonderform noch in der 2. Hälfte des 13. Jh. vor: Matter 2000, 192 f. (Schüssel Typ 2); Taf. 14, 184–185; Taf. 15, 186; dazu: Homberger/Zubler 2010, 132 f.

220 Homberger/Zubler 39.

221 Schmid 2009b, 86 (Form 2); 87.

222 Zur Datierung s. Anm. 121; Kap. 2.3.4.3.

223 Schmid 2009b, 113 mit weiterer Literatur.

224 Scholkmann 1978, 95 f.

225 Zur Datierung s. Anm. 212; Kap. 2.3.1.1; 2.3.2.1; 2.3.4.1; 2.3.5.1.

226 S. auch Salbtöpfchen oder Kinderspielzeug (Junkes 1991, 171 Taf. 33,3–4).

DTR1, ein Henkel- und ein Fußfragment. Zu einer Pfanne dürften ein schmales Tüllengriff-fragment, zwei Ränder vom Typ PFR1a oder PFR1b und fünf vom Typ PFR1b gehören. Leider lassen sich Ränder von Pfannen und Dreifußtöpfen nicht immer sicher unterscheiden. Eine Tülle stammt von einem Kännchen, sechs knollig verdickte Ränder könnten zu Bügelkannen gehört haben. Von zwei Flachdeckel-Randscherben ist eine mit umlaufenden Rillen verziert.

Schüsseln werden jetzt seltener (11 BS). Noch zahlreich vorhanden ist die ältere Form SR 1 (7 St.), die auch gekehlt vorliegt (3 St.). Eine der gekehrten Varianten ist außen mit Längskerben verziert (Taf. 10, Kat. 160). Daneben kommen gestauchte Ränder SR 2-5 (3 St.) sowie umgelegte vom Typ SR 2-3 (3 St.) und SR 3 (Taf. 10, Kat. 161) vor. Neben Henkeln findet sich auch ein massiver, ursprünglich eingezapfter Wulstgriff.

2.4.3.2 Rote Irdenware, rot engobiert und glasiert

Relativ zahlreich sind Fragmente der rot engobierten Ware (48 WS, 5 BS; Tab. 1).²²⁷ Sie machen aber lediglich 4 % der Geschirrkemik aus. Vier Randscherben vom Typ BRK 2a (Taf. 10, Kat. 162), eine Tülle sowie ein unverzierter und zwei mit Kerben verzierte Henkel (Taf. 10, Kat. 163) gehören zu Bügelkannen. Glasierte Ware ist lediglich durch ein kleines Scherbchen mit olivgrüner Glasur auf der Innenseite und einem Spritzer auf der Außenseite belegt.

2.4.3. Datierung von Periode VII

Die Gefäßkeramik enthält wenige chronologisch aussagekräftige Stücke. Rot engobierte Ware ist nur mäßig vertreten und glasierte Ware fehlt fast vollständig. Eine verzierte Wandscherbe der rot engobierten Irdenware mit Henkel gehört zu einem Aquamanil (Taf. 14, Kat. 236; Kap. 3.1). Von den Ofenkacheln ist für die Datierung eine Becherkachel mit enger Mündung KR4 relevant, die erst im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts aufkommt, sowie zwei nicht glasierte, gekehrte rote Napfkachelränder KR5a, die erst nach 1300 auftreten (Kap. 4.1.3.6).

Eine Turnierdame mit hohem Stirnband (*Gebende*) datiert noch in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts (Kap. 3.8.3; Taf. 16, Kat. 262). Glasfunde von Rippen- und Nuppenbechern (Kap. 6.1; Taf. 21, Kat. 350–353) sind spätestens in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts zu setzen. Neben schon in der Ablagerung der Periode VI vertretenen Knochenwürfeln liegen auch erste Abfallstücke einer Paternosterringherstellung (Kap. 8.1; 8.2; Tab. 18) vor, die ebenfalls in

der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts verstärkt einsetzt. Das nur einmal belegte spatelförmige Messer (Kap. 7.1.1.8; Taf. 22, Kat. 389) kommt auf Tafelszenen des 13. und 14. Jahrhunderts vor. Zwei konische Spinnwirtel (Kap. 3.9; Tab. 6; Taf. 17, Kat. 283) sind für die Datierung wenig relevant.

Da doch einige Objekte in die Zeit um oder nach 1300 tendieren, wird der Zeitraum für Periode VII vom dritten Drittel oder vierten Viertel des 13. Jahrhunderts bis um 1300 oder dem frühen 14. Jahrhundert angesetzt.

2.4.4 Periode VIII: Hinterfütterung der Kaimauer

In Periode VIII wird eine Kaimauer mit Stufenanlage gebaut (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.3.1.1.4). Aus dem 1 m starken Schichtpaket zur Hinterfütterung der Kaimauer VIII afs 730 kommen 520 Keramikfragmente, darunter ca. 60 Fragmente von Ofenkeramik, also knappe 12 %. Bei der Geschirrkemik handelt es sich ausschließlich um uneinheitlich gebrannte nachgedrehte Irdenware und Irdenware mit Wechselatmosphäre.

2.4.4.1 Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware und Irdenware mit Wechselatmosphäre

Zu den älteren Randformen zählen TR7 (1 St.), TR10a und TR10c (je 1 St.), TR10b (12 St.), TR11 (2 St.) und TR13a (1 St.), während die Typen TR12 (1 St.), TR15a (1 St.), TR18d (1 St.) und TR17 (4 St.) bis an das Ende des 13. Jahrhunderts verbreitet sind.²²⁸ Leistenränder TR20a sind nur mit einem Exemplar vertreten. Der Anteil verzierter Topfscherben ist mit 63 Stück relativ hoch, davon sind 71 % mit Riefen verziert, 14 % mit Rillen, 6 % mit einer Rille und der Rest mit Wellenlinien oder Rille mit Wellenlinie. Zwei Tüllen stammen von Bügelkannen, je ein Rand von den älteren Pfannentypen PFR1a und PFR1b. An Schüsselformen finden sich noch die ältere, bis in das späte 13. Jahrhundert laufende Variante SR1 (4 St.) sowie die leicht gekehrte Variante SR2-3 (3 St.), je einmal sind Ränder vom Typ SR2-2 und SR2-5 sowie SR3 vertreten, die auch noch im 14. Jahrhundert vorkommen.²²⁹

2.4.4.2 Datierung der Hinterfütterung der Kaimauer, Periode VIII

Neben älterer Keramik überwiegen Typen, die noch im dritten oder vierten Viertel des 13. Jahrhunderts auftreten, sowie Schüsselformen, die in das 14. Jahrhundert hineinreichen. Dies bestätigt den Einbau der Kaimauer um 1300.

227 Zur Datierung s. Anm. 222.

228 Zur Datierung s. Anm. 225.

229 Zu den Varianten von SR2 s. Anm. 21.

2.4.5 Periode VIII: Nutzungsschicht VIII abl 734

Die 627 Scherben aus der Nutzungsschicht VIII abl 734 zeigen ein breiteres Spektrum an Formen und Warengruppen (s. Beitrag Dumitrache Kap. 2.3.1.1.4).

2.4.5.1 Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware und Irdenware mit Wechselatmosphäre

An älteren Randscherben sind je eine von den Typen TR10 c mit Wellenlinie und TR17 sowie vier vom Typ TR20a vertreten.²³⁰ Eine Wandscherbe hat auf der Schulter eine ausgeprägte Horizontalleiste. Die Bodenscherbe eines kleineren Topfes mit Radkreuz und nur 6 cm Bodendurchmesser zeigt an der Wandung deutliche Herstellungsspuren auf der Drehscheibe. Von Dreifußstöpfen gibt es Ränder vom Typ DTR1 (4 St.) sowie Bodenstücke mit Fuß (4 St.) und Henkel (5 St.). Ein gekehlter Rand gehört bereits zum Typ DTR5 des 14. Jahrhunderts (Taf. 11, Kat. 190), der Typ 3 von Basel entspricht.²³¹ Die Scherbe hat einen roten Kern und eine braungraue gleichmäßige Außenhaut. Zwei Tüllen stammen von Bügelkannen. An Schüsselformen finden sich die Varianten SR1 (1 St.), SFR1 (1 St.) und SFR2 (2 St.), bei dem ein Rand mit Schrägkerben verziert ist, sowie SR3/SFR3 (2 St.). Ein steiler, konischer, dicker Rand von 18 cm Randedurchmesser könnte zu einer Pfanne oder Kochschüssel vom Typ PFR1b gehören.

2.4.5.2 Rote Irdenware, rot engobiert und glasiert

Sehr zahlreich vertreten ist die rot engobierte Irdenware.²³² Von Bügelkannen stammen vier verzierte Henkel mit schrägen und einer mit ährenförmig angeordneten Kerben (Taf. 11, Kat. 191) sowie drei unverzierte Henkel, vier Randscherben von Typ BRK2a und eine vom Typ BRK2b, außerdem zwei Tüllen, wovon ein engeres Exemplar auch zu einem Sauggefäß gehören könnte. Vier Bodenscherben von ca. 18 cm Durchmesser dürften ebenfalls von Bügelkannen stammen, eine kleine von nur 6–7 cm eher von einem Kännchen, das wahrscheinlich mit vertikalen Engobestreifen bemalt war. Das merkwürdige, wulstförmig gebogene schnörkelartige Fragment (Taf. 11, Kat. 193) könnte der Griff eines Kännchendeckels gewesen sein, wie er aus Freiburg-Augustinergasse vorliegt.²³³ Zu der Wandscherbe mit nach außen geknicktem Zylinderrand und einer keilförmig aufge-

setzten Verstärkung für einen Henkel (Taf. 11, Kat. 192) passt ein Vergleichsstück vom Fischmarkt, das eine kleine, allerdings glasierte Bügelkanne zeigt.²³⁴ Entsprechende Randformen finden sich bei Bügelkannen vom Typ 2 aus grautoniger Drehscheibenware in Basel, die in das mittlere 14. Jahrhundert datieren und bei Typ 3a, der in das ausgehende 14. und beginnende 15. Jahrhundert gehört²³⁵ sowie bei der Kannenrandform RF 22 aus Laufen (Kt. Basel-Landschaft, CH) aus dem 14. und 15. Jahrhundert.²³⁶ Ein rundstabiger, ösenförmig gebogener, rundum engobierter Henkel gehörte zu einer Schüssel, wie sie aus dem Schwellenbau von Periode VII vorliegt (Taf. 10, Kat. 171). An glasierter Irdenware werden neun Keramikscherben angeführt, die aber nicht durchgesehen werden konnten.²³⁷

2.4.5.3 Datierung der Nutzungsschicht VIII abl 734

Mithilfe von Dendrodaten konnte der Beginn der Baumaßnahme zur Erhöhung der Kaimauer und damit die Periode VIIIa in die frühen 90er-Jahre des 14. Jahrhunderts datiert werden. Damit bekommt die Periode VIII eine relativ lange Laufzeit, die fast das ganze vorherige 14. Jahrhundert umfasst. In diesen Zeitraum passt die Geschirrkemik sehr gut. Es fällt jedoch auf, dass Gefäße der rot engobierten Irdenware überwiegen und nur wenig glasierte Ware vorliegt. Sehr zahlreich sind Ofenkachelscherben von nachgedrehten Becherkacheln, es kommen aber auch schon scheibengedrehte Becherkacheln vor (Kap. 4.1.3.7).

Weitere Funde sind wiederum eine Turnierdame des älteren Typs (vor 1300) mit hohem Stirnband (Kap. 3.8.3; Taf. 16, Kat. 265), eine Bodenfliese mit Fabeltier (Kap. 5.3; Taf. 20, Kat. 348) aus dem dritten Viertel des 13. Jahrhunderts und eine Ave-Maria-Schnalle (Kap. 7.5.1; Taf. 25, Kat. 465) aus dem 13./14. Jahrhundert sowie die Nadel einer Klappwaage (Kap. 7.6.3; Taf. 25, Kat. 485), die für den für Konstanz wichtigen Handel steht. Zu den Glasbecherfragmenten (Kap. 6.1; Taf. 21, Kat. 361–365) gehören Scherben von Nuppengläsern vom Typ Schaffhausen, einem Rippenbecher und von entfärbten Nuppengläsern, darunter seltene Wandscherben mit blauen Nuppen, die Vergleichsbeispiele in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts haben.

Sieben Knochenwürfel (Kap. 8.1; Taf. 26, Kat. 503) treten ebenso auf wie Abfallstücke und Halbfabrikate von der Paternosterherstel-

230 Zur Datierung der uneinheitlich gebrannten, nachgedrehten Irdenware und Irdenware mit Wechselatmosphäre s. Anm. 225.

231 Homberger/Zubler 2010, 38; Keller 1999, 68 Taf. 14,5.

232 Zur Datierung s. Anm. 222.

233 Kaltwasser 1995b, Taf. 6,1; Taf. 9,1–2,7–8.

234 Junkes 1991, 141 Taf. 28,6.

235 Keller 1999, 74 Taf. 29,2; 37,5; 45,5; 54,7.

236 Pfrommer/Gutscher 1999, 165 Taf. 15,12–14.

lung (Kap. 8.2; Tab. 18). Eine versteinerte Muschel ist wenig aussagekräftig (Kap. 10; Taf. 28, Kat. 541).

Insgesamt beinhaltet die Nutzungsschicht noch ältere Funde aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und erweckt den Eindruck, dass die Geschirrkemik überwiegend in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts abgelagert wurde.

2.4.6 Periode VIIIa: Erhöhung der Kaimauer, Einbau von Steinrampe und Entwässerungsrinne

In Periode VIIIa werden die Kaimauer erhöht sowie eine Steinrampe und eine Entwässerungsrinne gebaut. Über Dendrodaten der Flechtwandpfähle lässt sich diese Bautätigkeit in die frühen 1390er-Jahre datieren, nur wenige Jahre vor dem Brand 1398. In dieser kurzen Zeit erfolgten auch die Ablagerungen auf der Rampe (VIIIa abl 740) und eine weitere südlich davon (VIIIa abl 741). Insgesamt wurden 315 Geschirrkemikscherven, von denen ca. 95 glasiert waren, und 81 Ofenkacheln geborgen (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.3.1.1.5).

2.4.6.1 Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Irdenware und Irdenware mit Wechselatmosphäre, rote Irdenware, graue Irdenware

Neben einer Topfrandscherbe TR20b²³⁸ finden sich Fragmente von Dreifußgefäßen, nur einmal die Randform DTR1, viermal Typ DTR4²³⁹ sowie 18 Füße und drei Henkel. Nicht engobiert ist ein Bügelkannenrand BRK2a. Zu einem Doppelhenkeltopf gehört eine Randscherbe mit keulenartigem Rand, der einen Halswulst und den Ansatz eines Schulterhenkels aufweist. Vergleichbare Formen liegen ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vom Fischmarkt vor.²⁴⁰ Mit sechs Exemplaren kommen Flachdeckel jetzt häufiger vor. Einer besitzt einen Schalenknopf, durch dessen Mitte sekundär ein kleines Loch gebohrt wurde. Der aus roter Irdenware gebrannte Deckel hat eine braune Mantelung. Ein weiterer Flachdeckel, der vermutlich nachträglich unter Hitzeeinwirkung grau gefärbt wurde, gehört zu einem Kännchen, an dessen Henkel er mithilfe eines Loches befestigt war (Taf. 11, Kat. 194).²⁴¹ Der hohe, oben kegelförmig ausgebildete Knopf ist von einem Kreis aus Schrägkerben umgeben. Schüsseln sind selten, es finden sich je ein Rand SFR2 und

ein profilierter Leistenrand SFR11, der am Fischmarkt ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts auftritt.²⁴²

2.4.6.2 Rote Irdenware, rot engobiert

Sehr häufig sind rot engobierte Gefäße vertreten.²⁴³ Jeweils vier Randscherben vom Typ BRK1a und BRK2a, ein Trichterrand (Taf. 11, Kat. 192) sowie drei unverzierte Bandhenkel und ein mit Kerben verziertes Exemplar (Taf. 11, Kat. 196) gehören zu Bügelkannen. Ein Randstück mit Wulsthenkel stammt von einem Miniaturbügelkännchen. Eine flache, auf der Unterseite raue Scherbe ist auf der Oberseite engobiert, der Ansatz eines Wulsthenkels weist sie als Deckel mit Ösenriff aus.

2.4.6.3 Rote Irdenware, glasiert

Glasierte Ware liegt aus der Ablagerungsschicht VIIIa abl 740 fast ebenso häufig vor wie andere Warenarten und aus VIIIa abl 741 sogar noch häufiger.²⁴⁴ Einige wenige Scherven sind außen glasiert. Es finden sich relativ dickwandige, innen olivgrün-braun glasierte Schüsseln, oft mit grauem Kern, vom Typ SFR4 (2 St.) und SR7/SFR8 (1 St.). Diese datieren am Fischmarkt ins 14. Jahrhundert und in der Nordostschweiz, wie auch SR4 (2 St.) und SR5 (1 St.), erst in die Zeit ab 1400, während dünnwandige Exemplare vom Typ SFR9 (1 St.), SFR10 (1 St.) oder SFR13 (3 St.) auf dem Fischmarkt von der zweiten Hälfte des 14. bis ins 15. Jahrhundert in Gebrauch sind.²⁴⁵ Eine kleine Schüssel mit nur 14 cm Raddurchmesser und 7 cm Bodendurchmesser besitzt einen unterschrittenen Leistenrand SFR12 (Taf. 11, Kat. 197), der am Fischmarkt ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vorkommt.²⁴⁶ Die Schüsselränder zeigen somit ein großes Variantenspektrum, vergleichbar den Exemplaren vom Fischmarkt. Ein innen gekehlter Rand von lediglich 8 cm Raddurchmesser stammt wohl von einem Miniaturdreifußgefäß. Eine außen glasierte Bodenscherbe von nur 4 cm Durchmesser und eine beidseitig glasierte Bodenscherbe von ca. 7 cm Bodendurchmesser sind wohl weiteren Miniaturgefäßen zuzuordnen. Eine außen nur mit Glasurflecken verzierte Tülle und ein oben glasierter Henkel mit fast rechteckigem Querschnitt dürften zu Kannen oder Aquamanilien gehört haben. Ein Flachdeckelrand von 13 cm ist auf der Oberseite glasiert.

237 Sie waren leider in dem entsprechenden mit Befund- und Fundnummer gekennzeichneten Karton nicht auffindbar.

238 Zu den Datierungen der Keramik dieses Kapitels s. Anm. 225; Kap. 2.3.5.5; 2.3.6.1; 2.3.6.3.

239 Homberger/Zubler 2010, 38 (Laufzeit 14. bis frühes 15. Jh.); beim Fischmarkt vgl. am ehesten mit DRF9, Ende 13. bis frühes 15. Jh. (Junkes 1991, 97 f.; Taf. 5,10).

240 Junkes 1991, Taf. 14,1–2.

241 S. Kap. 2.3.4.2.

242 Junkes 1991, 118 f.

243 Zu den Datierungen s. Anm. 222.

244 Zu den Datierungen s. Anm. 212; Kap. 2.3.5.4; 2.3.6.5; 2.3.8.3; 2.3.8.7.

245 Junkes 1991, 118; Homberger/Zubler 2010, 39.

246 Junkes 1991, 118.

2.4.6.4 Graue Irdenware

Der grauen Irdenware gehört das Randstück eines Doppelhenkeltopfes mit keulenförmigem Rand, Halswulst und Henkelansatz an (Taf. 11, Kat. 198), wie er auch im Fischmarkt-Komplex ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, verstärkt aber erst im 15. Jahrhundert auftritt.²⁴⁷

2.4.6.5 Zusammenfassung und Datierung von Periode VIIIa

Die Phase VIIIa kann durch die dendrochronologische Datierung auf wenige Jahre eingegrenzt werden: in die Zeit zwischen 1392/93 und 1398. Hier zeigt sich deutlich, dass – wie schon bei Periode IX im Hausbereich besprochen – in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts eine Entwicklung hin zur glasierten Ware stattgefunden hat (Kap. 2.3.9.3). Dies war verbunden mit neuen Schüsselformen, Glasur wurde auch vermehrt auf Miniaturgefäßen angebracht. Zu den neuen Formen zählen Doppelhenkeltopfe, die ebenfalls in der nur vereinzelt auftretenden grauen Irdenware vorliegen. Die Masse der Kochgefäße bilden Dreifußgefäße, häufiger sind jetzt auch die zugehörigen Deckel als Flachdeckel mit Schälchenknopf zu finden. Miniaturkännchen sind immer noch beliebt und werden in einfacher, rot engobierter und glasierter Irdenware hergestellt, Bügelkannen gehören fast ausschließlich zur rot engobierten Ware.

An weiteren Objekten sind eine Spardose zu erwähnen (Kap. 3.2; Taf. 15, Kat. 244), sowie zwei Unterkörper von Jesusknaben (Kap. 3.8.4; Taf. 16, Kat. 269–270), eine Maultrommel (Kap. 7.6.1; Taf. 25, Kat. 480), eine Wandscherbe mit Halsfaden von einem Nuppenbecher vom Typ Schaffhausen (Kap. 6.1; Taf. 21, Kat. 366), drei Flachglasscherben (Kap. 6.2; Tab. 10) und ein Knochenstab als Abfall von der Würfelherstellung (Kap. 8.1; Taf. 26, Kat. 504).

2.4.7 Hafengebäude Schnitt 3 und Schnitt 4

In Schnitt 3 und 4 konnten drei bzw. vier Nutzungsablagerungen in einer Gesamtstärke von ca. 0,80 m festgestellt werden, die sich wegen der Entfernung jedoch nicht mit den Hafengebäuden in Schnitt 5 verbinden ließen (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.3.1.2). Besonders in Schnitt 4 wurde eine große Menge an Fundmaterial geborgen, das nicht mehr systematisch erfasst wurde. Ausgesucht wurden vor allem gut erhaltene Gefäßteile, die auch für die Datierung aussagekräftig sind.

2.4.7.1 Erste Nutzungsablagerungen in Schnitt 3 und 4

Aus der ersten Ablagerung (1.) abl 781 in Schnitt 4²⁴⁸ stammen u. a. ein fast vollständig erhaltener Topf mit einem Leistenrand TR20b (Taf. 12, Kat. 215) und das Oberteil eines Topfes mit der Randform TR13a (Taf. 12, Kat. 214).²⁴⁹ Letztere läuft in der Nordostschweiz bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts, liegt aber aus der Marktstätte auch noch aus Periode VI und VII vor und war daher offenbar weiterhin im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts in Gebrauch.²⁵⁰ Beide Töpfe sind sorgfältig nachgedreht und unter Wechselatmosphäre gebrannt. Außerdem finden sich Dreifußtöpfe mit der Randform Typ DTR4, die ab dem 14. Jahrhundert auftritt, und eine Schüssel Typ SR3, die in der Nordostschweiz schon ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts verbreitet ist, in der Marktstätte aber erst in Periode VII (um 1270) vorkommt.²⁵¹ Von der rot engobierten Ware liegen Fragmente von zwei Bügelkannen mit den – in Konstanz-Marktstätte nur hier in Schnitt 3 und 4 auftretenden – Randtypen BRK4a und BRK4b vor, die in der Nordostschweiz ab dem zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts beginnen,²⁵² sowie zwei Wandscherben mit Henkeln von Kännchen. Lediglich ein bei den Sonderformen aufgeführter kleiner Keramikkasten (Kap. 3.6; Taf. 16, Kat. 254) und drei weitere Gefäßscherben sind innen glasiert.

Aus der älteren Nutzungsablagerung (1a) abl 812 in Schnitt 3 stammen nur wenige, nicht sehr aussagekräftige Funde. Aus der jüngeren Ablagerung (1b) abl 818²⁵³ ist fast die Hälfte der 34 Scherben glasiert, darunter auch eine Bügelkanne. Ein Doppelhenkeltopf mit Keulenrand HTR4, ein Henkeltopf und eine Schüssel mit der Randform SRF9 und SFR12 weisen in das 14. Jahrhundert, wobei letztere im Fundmaterial vom Fischmarkt sogar erst in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert wird.²⁵⁴

2.4.7.2 Datierung der ersten Nutzungsablagerungen

Schnitt 4

Die Keramik aus der Ablagerung in Schnitt 4 weist in die Zeit zwischen der Mitte des 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. In diesen Zeitraum passen auch eine Becherkachel mit enger Mündung KR4 (Kap. 4.1.2; Tab. 8) sowie Fragmente von Nuppenbechern vom Typ Schaffhausen und das Randstück eines Bechers

247 Ebd. 111 f.; Taf. 14, 1–2; s. auch HTR4 bei Homberger/Zubler 2010, 38 (2. Hälfte 15. Jh.).

248 Insgesamt wurden ca. 320 Keramikstücke ohne Ofenkacheln geborgen, nur drei davon sind glasiert.

249 Zu den Datierungen Anm. 225.

250 S. Kap. 2.3.5.1, Taf. 8, Kat. 127.

251 S. Kap. 2.3.6.1; 2.3.6.3.

252 Homberger/Zubler 2010, 15; 38.

253 Diese enthielt 34 Keramikfragmente, davon sind 15 glasiert.

254 Zum Henkeltopf vgl. Kap. 2.3.8.7; Kap. 2.3.8.9, zu den Schüsselformen: Junkes 1991, 118 f.

aus entfärbtem Glas (Kap. 6.1; Tab. 10). Zu den weiteren Funden zählen zwei Messer mit geknicktem Klängenrücken (Kap. 7.1.1.1; Taf. 22, Kat. 392–393), wie sie in der Schweiz aus Fundzusammenhängen des 10. bis 12. Jahrhunderts bekannt sind, in Norddeutschland aber auch im 13. und 14. Jahrhundert vorkommen. Ein drittes Messer (Kap. 7.1.1.7; Taf. 22, Kat. 391) datiert in die zweite Hälfte des 13. bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts. Ein Verschlussband (Kap. 7.4.2; Taf. 24, Kat. 436), ein Sieblöffel (Kap. 7.4.4; Taf. 25, Kat. 456), eine D-förmige Eisenschnalle (Kap. 7.5.1; Taf. 25, Kat. 466), ein Paternosterring (Kap. 8.2; Tab. 18) und Holzteller sowie -schüsseln (Kap. 9.2; Taf. 27, Kat. 528, Tab. 19) widersprechen dieser Datierung nicht.

Schnitt 3

Aus der Ablagerung (1a) abl 812 liegen scheibengedrehte Scherben vor, aber auch eine vollständige Becherkachel der frühen Form KR1b-1 (Kap. 4.1.1; Taf. 18, Kat. 321), die offensichtlich lange verwendet wurde. Die Form der gewellten Hufeisen (Kap. 7.3.1; Taf. 23, Kat. 425) läuft in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts aus.

Die Funde aus (1b)abl 818 weisen in das 14. Jahrhundert, dem stehen auch Fragmente von Nuppenbechern vom Typ Schaffhausen und Rippenbechern (Kap. 6.1; Tab. 10) nicht entgegen. Das trianguläre Bronzeortband des langen Messers (Kap. 7.1.5; Abb. 27; Taf. 22, Kat. 398) ist im 14. Jahrhundert eher eine späte Erscheinung dieser Scheidenbeschläge, die Geschosspitze mit offensichtlich umgebogener Spitze (Kap. 7.2.2; Taf. 23, Kat. 424) gehört ins späte 12. bis 14./15. Jahrhundert. Vier weitere Messer lassen sich vom Typ her nicht näher datieren (Kap. 7.1.1.3; 7.1.1.4; Taf. 22, Kat. 394–397).

2.4.7.3 Zweite Nutzungsablagerung in Schnitt 3 und 4

Die Nutzungsablagerung (2.)abl 782 in Schnitt 4²⁵⁵ enthielt zahlreiche Bügelkannenfragmente der rot engobierten Irdenware und den glasierten, verzierten Henkel eines Bügeltragegefäßes (Taf. 13, Kat. 217; vgl. Abb. 9). Weitere Bügeltragegefäße liegen mit einem engobierten Exemplar aus Periode VIII und einem glasierten aus Periode VIIIa vor (Kap. 2.3.8.2; 2.3.8.7; Taf. 10, Kat. 177; 11, Kat. 182).

Aus der (2.)abl 824 in Schnitt 3²⁵⁶ stammen Dreifußtöpfe der Variante DTR4, Schüsseln der Form SR3 und rot engobierte Bügelkannen. Verstärkt findet sich glasierte Ware, darunter auch Dreifuß- und Henkeltöpfe, wobei letztere vereinzelt in Periode VIIIa und damit in der

zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, häufiger aber erst in den nach dem Brand von 1398 aufgebrauchten Schichten vorkommen.

2.4.7.4 Datierung der zweiten Nutzungsablagerungen

Dreifußtöpfe und das Bügeltragegefäß wie auch das Fragment eines glasierten Aquamanils (Kap. 3.1; Taf. 14, Kat. 239) verweisen in das eher fortgeschrittene 14. Jahrhundert. Vergleiche zu der Pilzkachel mit menschlicher Fratze (Kap. 4.2.1; Taf. 19, Kat. 322) sind in der Nordostschweiz auf das zweite und dritte Drittel des 14. Jahrhunderts beschränkt. Während ein Püppchen mit hohem Stirnband (Kap. 3.8.3; Taf. 16, Kat. 266) noch in die Zeit vor 1300 datiert, wird der Jesusknabe (Kap. 3.8.4; Taf. 16, Kat. 267) erst dem späten 14. Jahrhundert zugeordnet. In (2.)abl 783 treten wieder alle drei Glasbechertypen auf, wobei die Schaffhauser Becher mit 83 Scherben bei Weitem überwiegen (Kap. 6.1; Liste 10). Aus jeder der beiden Ablagerungen stammt ein Dolch (Kap. 7.2.1; Taf. 22, Kat. 426–427), von denen das kurze Exemplar mit flachdreieckigem Klängenquerschnitt in die zweite Hälfte des 13. und das 14. Jahrhundert gehört, während der lange Dolch mit keilförmiger Klinge und Parierplatte sogar erst dem 15. Jahrhundert zugewiesen wird. Das Hufeisen vom Typ 2a (Kap. 7.3.1; Taf. 22, Kat. 426) ist typisch für das 14. Jahrhundert.

Weitere Funde wie eine Murmel (Kap. 3.8.6; Tab. 5), insgesamt elf Messer unterschiedlicher Typen (Kap. 7.1; Taf. 22, Kat. 399–409), Teile von Vorhängeschlossern und Hohldornschlüssel (Kap. 7.4.1; Taf. 24, Kat. 437–441), Truhenschläge (Kap. 7.4.2; Taf. 24, Kat. 450–451), Kettenglieder (Kap. 7.4.3; Taf. 25, Kat. 454), D-förmige Schnallen (Kap. 7.5.1; Taf. 25, Kat. 467–468), Werkzeuge wie Durchtreiber, Meißel, Spiralbohrer (Kap. 7.7.2; Taf. 25–26, Kat. 491–494) und eine Sichel (Kap. 7.7.3; Taf. 26, Kat. 500), Holzschüssel, -dauben und -löffel, eine vielleicht zum Spielen verwendete Holzkugel (Kap. 9.1–3; Taf. 27, Kat. 529–532, Tab. 19) sowie wenige Knochenabfälle von der Paternosterherstellung (Kap. 8.2; Tab. 18) widersprechen dieser Datierung nicht. Sie bieten ein vielseitiges Bild vom Leben und Arbeiten in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Die Ablagerungen dürften in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erfolgt sein, eine Abgrenzung zu den dritten Ablagerungen ist jedoch schwierig. Das Jesusfigürchen könnte ein Hinweis sein, dass das Ende noch über das dritte Viertel des 14. Jahrhunderts hinausreicht.

255 Diese enthielt 420 Keramikscherben, davon sind 18 glasiert.

256 Diese enthielt 266 Keramikscherben, davon sind 123 glasiert.

2.4.7.5 Dritte Nutzungsablagerungen in Schnitt 3 und 4

Im umfangreichen Fundmaterial der Nutzungsablagerung (3.)abl 783 in Schnitt 4²⁵⁷ ist mehr als die Hälfte der Scherben bereits glasiert. Neben unglasierten Dreifußtöpfen mit Randformen vom Typ DTR4 und einem sehr gut erhaltenen Unterteil (Taf. 13, Kat. 216) finden sich auch Fragmente eines glasierten Exemplars. Glasiert sind außerdem ein Henkeltopf, zwei Kännchen (Taf. 13, Kat. 219; Abb. 4 oben), zwei Bügelkännchen und zwei Henkel von Bügeltragengefäßen (Taf. 13, Kat. 218). An grauer geglätteter Irdenware findet sich der Hals einer Flasche (Taf. 13, Kat. 220), wie sie aus Periode VIIIA belegt ist (Kap. 2.3.8.8).²⁵⁸ Des Weiteren liegen zwei Schälchen aus roter Irdenware vor, die im Hausbereich erstmals in den Schichten nach dem Brand in Periode IX auftreten (Taf. 12, Kat. 199). Während die meisten Schälchen einen Randdurchmesser von ca. 10 cm und eine Höhe von 5 cm aufweisen, fällt eines der Exemplare aus der (3.)abl 783 mit 13 cm Randdurchmesser und 7 cm Höhe deutlich größer aus.

In der Nutzungsablagerung (3.)abl 825 in Schnitt 3 ist das Fundaufkommen eher gering, von den Scherben ist wiederum mehr als die Hälfte glasiert.²⁵⁹ Es gibt zahlreiche glasierte Schüsseln SR7 und SR8²⁶⁰, Henkeltöpfe, eine Bügelkanne, ein Kännchen und einen Dreifußtopf.

2.4.7.6 Datierung der dritten Nutzungsablagerungen

Das Ende der dritten Ablagerung kommt mit dem Stadtbrand 1398, der Beginn dürfte im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts liegen, vielleicht sogar noch später. Auffallend ist die starke Zunahme der glasierten Ware, zu der auch die beiden glasierten Tierfüße eines Aquamanils gehören (Kap. 3.1; Taf. 14, Kat. 240). Bei der Ofenkeramik sind erstmals eine Röhrenkachel mit vorgesetztem Blatt (Kap. 4.2.2) sowie verzierte Blattkacheln (Kap. 4.3.1; Taf. 19, Kat. 323–324), deren Vergleiche um 1370/80 angesetzt werden, und ein Ofenkachelaufsatz in Gesichtsform (Kap. 4.4; Taf. 18, Kat. 325) nachzuweisen – Ofenkeramik, wie sie häufiger in den Planier- und Auffüllschichten der Periode IX auftritt.

An Spielzeug und Figurinen finden sich Teile von zwei glasierten Tierkörpern, ein vollständig erhaltener Jesusknabe (Kap. 3.8.2; 3.8.4; Taf. 16, Kat. 260–261.268) und eine Murmel (Kap. 3.8.6; Taf. 5). Während nur jeweils eine Scherbe von

entfärbten Nuppen- und Rippenbechern stammt, sind vom Schaffhauser Typ ca. 100 Scherben erhalten (Kap. 6.1; Taf. 21, Kat. 370–371, Tab. 10). Fensterglas liegt mit ca. 60 Fragmenten vor (Kap. 6.2; Tab. 10). Sehr umfangreich ist die Menge an Metallfunden. Neben drei Messern und einem Ortblech (Kap. 7.1.1.5; 7.1.4; 7.1.5; Taf. 22, Kat. 410–413) handelt es sich um zwei Geschosspitzen (Kap. 7.2.2; Taf. 23, Kat. 429–430), den Steckensatz eines Vorhängeschlosses und vier Hohldornschlüssel (Kap. 7.4.1; Taf. 24, Kat. 442–445), einen Truhenbeschlag und einen seltenen Fensterdrehriegel (Kap. 7.4.2; Taf. 24, Kat. 452–453). Ein außergewöhnliches Objekt ist eine Kette, die vermutlich als Aufhängung einer Glaslampe diente (Kap. 7.4.3; Taf. 25, Kat. 455), mit Vergleichen aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Aus dieser Ablagerung stammen zahlreiche Schnallen, Trachtzubehör und Zierrat wie Riemenzunge, Beschläge, Knopf und Glöckchen (Kap. 7.5; Taf. 25, Kat. 469–478), die in das 14. Jahrhundert passen, sowie eine Maultrommel (Kap. 7.6.1; Kat. 25, 481). Ein Buchverschluss, ein leider nicht zuweisbarer Siegelstempel und ein Silberfladen von einer möglicherweise zerschmolzenen Münze (Kap. 7.6.2; 7.6.3; Taf. 25, Kat. 484.486) stehen für Schriftlichkeit und Handel, zwei Fingerhüte, ein Webbrettchen, ein Meißel, ein Klauenhammer, ein Pfriem, ein Angelhaken (Kap. 7.7) repräsentieren das Handwerk, ebenso ein Knochenstab von der Würfelherstellung sowie zahlreiche Knochenabfälle von der Paterosterherstellung und drei Knochenringe (Kap. 8.1; 8.2; Taf. 25, Kat. 487–488; Taf. 26, Kat. 495.497–498.501.505–507.510–511). Mit einem Holzlöffel und einer Daube liegen neben einem Brett und Holzverbindungen nur wenige Holzfunde vor (Kap. 9; Tab. 19).

2.4.8 Periode IX: Zuschüttung des Hafensbeckens nach dem Brand 1398

Im Hafensbecken wurden nach dem Brand große Mengen an Brand- und Bauschutt entsorgt. In den Schnitten 3, 4 und 5 fanden sich 1,50 bis 1,90 m starke Auffüllschichten mit umfangreichem Fundmaterial, das im Schnitt 5 durchgesehen, aber nicht mehr systematisch erfasst wurde. In den Schnitten 3 und 4 wurden lediglich einige gut erhaltene oder aussagekräftige Funde ausgewählt. Durch die sekundäre Brandeinwirkung können die Stücke oft keiner Warengruppe mehr zugeordnet werden (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.3.2).

257 Dieses enthielt 2350 Keramikscherben, davon sind 1213 glasiert.

258 S. Kap. 2.3.8.8.

259 Diese enthielt 180 Keramikscherben, davon sind 111 glasiert.

260 Homberger / Zubler 2010, 39 (SR8 wird eher schon in das 15. Jh. datiert); Junkes 1991, 118 (ab SFR9 Beginn schon 2. Hälfte des 14. Jh.).

2.4.8.1 Geschirrkernamik

In Schnitt 5 fanden sich in den Aufschüttungen IX afs 743 und IX afs 744 zahlreiche Teile von Dreifußtöpfen, darunter 27 Randscherben, 18 Füße und sechs Henkel. Zu den älteren Randformen zählen die Typen DTR1 (4 St.), DTR3 und die am häufigsten vertretene, für das 14. Jahrhundert typische Randform DTR4 (22 St.). Darüber hinaus kommen jetzt auch jüngere Randtypen DRF18/19 (Taf. 12, Kat. 208.211) vor, die auf dem Fischmarkt in die zweite Hälfte des 14. und das beginnende 15. Jahrhundert datiert werden.²⁶¹ Signifikant ist jetzt das Aufkommen von Schälchen der roten Irdenware, die mit sechs Fragmenten vorliegen. Eine Schüssel zeigt den karniesartigen, unterschrittenen Rand SR8 (Taf. 12, Kat. 209) der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.²⁶²

Rot engobiierte Irdenware ist nur noch selten vertreten mit einer Tülle und einem Randstück BRK2 von Bügelkannen oder Kännchen sowie einer Dreifußpfanne. Ein ungewöhnliches Stück ist eine Bügelkanne aus grauer Irdenware mit einer Druckmulde unter dem Henkel und einem trichterförmigen, leicht gekehlten Rand (Taf. 12, Kat. 212).²⁶³ Ein innen glasierter Henkeltopf Typ HTR2a-1 (Taf. 12, Kat. 210) tritt in der Nordostschweiz erst im frühen 15. Jahrhundert auf und fehlt in dieser Form am Fischmarkt.²⁶⁴

Es findet sich wiederum ein Gefäß aus importiertem Steinzeug mit hellgrauem Scherben mit braunen Anflügen (Taf. 12, Kat. 213). Dabei handelt es sich vermutlich ebenfalls um Waldenburger Steinzeug, um einen Krug mit schulterbegrenzender Drehstufe, der um 1400 datiert wird.²⁶⁵ Denkbar wäre jedoch auch ein Becher mit hohem Rand des Siegburger Steinzeugs.²⁶⁶

Aus den Schichten in den Schnitten 3 und 4 gibt es ebenfalls Schälchen der roten Irdenware (Taf. 13, Kat. 221). Mehrfach sind glasierte Kännchen vertreten, zwei besaßen einen Überhenkel (Taf. 13, Kat. 222–223; Abb. 4 unten), an dem einst ein durchlochtes Deckel angebracht war (Taf. 13, Kat. 224). Bei dem größeren Kännchen sitzt der Überhenkel auf dem seitlichen Henkel, bei dem kleineren Kännchen war er auf der gegenüberliegenden Seite angesetzt. Glasiert ist auch eine Schüssel mit S-förmig geschwungener Wandung und einem ösenförmigen Bandhenkel (Taf. 13, Kat. 225). Diese Schüsseln der Formen SR5/SFR7 sind sowohl am Fischmarkt als auch in der Nordostschweiz typisch für das 14. Jahrhundert,²⁶⁷ fehlen aber in den Schichten der Periode VIII und VIIIa. Eine

weitere, wohl innen einst glasierte Schüssel mit sekundären Brandspuren ist mit ca. 39 cm nicht nur ungewöhnlich groß, sie zeigt auch eine außergewöhnliche, durch Fingereindrücke blütenartig verzierte Bodeninnenseite (Taf. 13, Kat. 226). Die Randform SFR13 wäre am Fischmarkt typisch für die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts und für das 15. Jahrhundert.²⁶⁸

2.4.8.2 Datierung der Periode IX

Die Auffüllschichten der Periode IX enthalten die schon im Bereich des Hauses beobachtete Vielfalt der Geschirrkernamik des späten 14. und frühen 15. Jahrhunderts mit Dreifußtöpfen, Schälchen, nur noch wenig rot engobierter Irdenware, wenig grauer Irdenware und einem großen Anteil an glasierter Ware mit Henkel-töpfen, Schüsseln und Kännchen mit und ohne Überhenkel. Einmal ist ein Steinzeugkrug oder -becher vertreten. Zu den Sondergefäßen zählen ein Tintenfass und zwei Destilliergefäße (Kap. 3.2; Kap. 3.4; Taf. 15, Kat. 245.249–250), von denen eines offensichtlich verbrannt ist. Es fand sich nur eine Frauenfigur, vermutlich eine Maria im weichen Stil des späten 14. und frühen 15. Jahrhunderts (Kap. 3.8.5; Taf. 16, Kat. 273). An Ofenkacheln wurden neben einfachen glasierten und unglasierten Napfkacheln ein Ofenlehmbruchstück mit Abdrücken von Napfkacheln, eine Becherkachel mit enger Mündung und Gefäßkacheln mit eingesetztem, ausgezogenem Blatt geborgen (Kap. 4.1.1; Kap. 4.1.2; 4.1.3.8; 4.2.2; Taf. 18, Kat. 320; 19, Kat. 328–330.334), weiterhin Halbzyliinderkacheln und zwei Ofenkachelaufsätze in Form eines Gesichtes bzw. verziert mit einem Tierköpfchen (Kap. 4.3.2; Kap. 4.4; Taf. 19, Kat. 326–327, 331–333).

Ein Zeugnis für die beim Brand entstandene Hitze ist ein zusammengeschmolzener Nuppenbecher vom Schaffhauser Typ (Kap. 6.1; Taf. 21, Kat. 372). Von diesem Bechertyp liegen noch zahlreiche weitere Fragmente vor, denen nur wenige Scherben entfarbter Nuppenbecher gegenüberstehen. Rippenbecher fehlen ganz. Dafür fanden sich über 100 Flachglasscherben und 37 Butzenglasscheiben (Kap. 6.2; Taf. 21; Kat. 21, 379, Tab. 10) – Belege für die zunehmende Verglasung im späten 14. Jahrhundert. An Metallfunden sind ein Messer mit Griffplatte und ein Steckschlüssel für ein Spreizfeder-schloss anzuführen (Kap. 7.1.2; Kap. 7.4.1; Taf. 22, Kat. 414; 24, Kat. 446). Zwölf Knochenabfallstücke und ein Ring belegen die Paternosterherstellung, ein bearbeitetes Geweihtstück sollte wohl ein Messergriff werden (Kap. 8.2–3; Taf. 26, Kat. 513; Tab. 18). Die Funktion

261 Ebd. 97 Abb. 30; 98.

262 Homberger/Zubler 2010, 39; Junkes 1991, 118.

263 Ähnelt Keller 1999, 74 f. (Typ 2) vor 1356.

264 Homberger/Zubler 2010, 38.

265 Scheidemantel 2005, 102–106.

266 Beckmann 1975, 299 Taf. 83,1–3.

267 Zu SR5/SFR7 s. Anm. 134.

268 Junkes 1991, 118–120 Abb. 33.

eines Holzbalkens mit verschiedenen Bohrungen bleibt unklar (Kap. 9.4; Taf. 27, Kat. 533). Das aus diesen Schichten vorliegende Material stellt quasi eine „Momentaufnahme“ der Zeit um 1400 dar.

2.5 Brotlaube

Aus den Grabungsbefunden in der Brotlaube (Schn. 1 und 2) wurde nur wenig Fundmaterial geborgen, in Periode I fehlt es ganz. Da ein Korrespondieren der Perioden mit denen der Marktstätte nicht möglich ist, wurde dort eine eigene Periodisierung vorgenommen. Von 14 Holzproben konnten lediglich für drei Proben Dendrodaten erhoben werden. Deren Diskrepanz zur Keramikdatierung lässt den Schluss zu, dass zumindest zwei der Hölzer sekundär verwendet wurden. Vor der Einbeziehung der Keramikfunde führten sie daher zu einer zu frühen Datierung der Phase II in das späte 11. Jahrhundert (Dumitrache Kap. 1.7; Kap. 2.4.8).

2.5.1 Periode II und IIa: Bau und Verstärkung eines Holz-Erddammes

Aus den am Fuße des Erddammes abgelagerten Schichten IIa abl 9 wurden sechs Keramikfragmente der uneinheitlich gebrannten, nachgedrehten Irdenware geborgen, davon lassen sich eine Randscherbe dem Typ TR10b (2. Hälfte 12. bis 3. Viertel 13. Jh.) und eine weitere dem Typ TR17 (3. Viertel 12. bis 3. Viertel 13. Jh.) zuweisen. Daneben fanden sich zwei mit Rillen verzierte Wandscherben und ein Bodenstück.

Die Keramik datiert in die zweite Hälfte des 12. bis in das frühe 13. Jahrhundert und somit deutlich später als das ermittelte Fälldatum zwischen 1078 und 1080 für die offensichtlich sekundär verwendete Holzbohle. Der Baubeginn des Holz-Erddammes (Periode II) kann folglich nach der Mitte des 12. Jahrhunderts angesetzt werden und die Verstärkung in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erfolgt sein (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.4.2; Kap. 2.4.3).

2.5.2 Periode III und IIIa: Bau und Erhöhung eines Stein-Erddammes

Aus der Trockenmauer III am 12 stammt die mit einer breiten Leiste verzierte Wandscherbe eines weiten Gefäßes der kalkspatgemagerten Albware aus dem 12. Jahrhundert (Kap. 2.2.6.1; Kap. 2.3.3.3). Auch hier spricht das Fälldatum des eingemauerten Pfostens III pf 13 (frühestens 1054) für dessen Sekundärverwendung.

Aus der Auffüllung III afs 15 kommen 25 Scherben der uneinheitlich gebrannten, nachgedrehten Irdenware, darunter eine mit Rillen verzierte Topfwandscherbe sowie eine Randscherbe von einer Schüssel Typ SR1-2 oder einer Pfanne PFR1. Die Stücke könnten noch in das 12. Jahrhundert gehören, zwei rot engobierete Wandscherben sind jedoch frühestens nach

der Mitte des 13. Jahrhunderts einzuordnen (Bef. 91) und dürften somit Irrläufer sein.

Aus der Ablagerung III abl 16 wurden neben einem Topfboden eine Bodenscherbe (Taf. 14, Kat. 230), ein Schüsselrand Typ SR1 und zwei ältere Randscherben vom Typ TR7 geborgen. Zwei Fragmente vom Typ TR10b (Taf. 14, Kat. 227), eines vom Typ TR11 und zwei vom Typ TR12 (Taf. 14, Kat. 228) könnten noch aus dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts, aber auch schon aus dem 13. Jahrhundert stammen, während ein unterschrittener Leistenrand TR20a/b (Taf. 14, Kat. 229) in der Schweiz erst ab dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts, in Konstanz aber auch schon früher auftritt (Kap. 2.3.1.1). Sechs Wandscherben sind mit Rillen verziert. Zwei Schüsselränder gehören wiederum zum älteren Typ SR1 (Kap. 2.3.1.1). Aus III abl 16 stammen außerdem Holzdauben (Kap. 9.1; Taf. 14, Kat. 520–521).

Die Errichtung des Stein-Erddammes dürfte ebenfalls noch in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erfolgt sein, die Erhöhung wohl im frühen 13. Jahrhundert. Dazu passt auch der in III abl 16 eingetiefte, im Winter 1197/98 gefällte Anlegepfosten IIIa pf 22 am Fuß des Stein-Erddammes (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.4.4; Kap. 2.4.5).

2.5.3 Periode IV: Ausbau des Stein-Erddammes zu einer Landzunge

Aus der Auffüllschicht IV afs 27 stammen je eine Randscherbe vom Typ TR12 und TR17 (Taf. 14, Kat. 231; Abb. 1) (letztes Viertel 12. Jh. bis 3. Viertel 13. Jh.) sowie ein Öllämpchen LAR2, das in der Schweiz ab der Mitte des 13. Jahrhunderts, anderswo aber auch früher vorkommen kann (Kap. 3.5). Zwei Scherben von entfärbtem und bläulichem Flachglas weisen in das 13. Jahrhundert (Kap. 6.2). Aus IVa ps 29 kommen zwei oxidierend gebrannte, sorgfältig gearbeitete, hart gebrannte Schüsselränder SR2-6 (Taf. 14, Kat. 232) und SR2-2/SFR4 (Taf. 14, Kat. 233), die sonst erstmals in Per. V und VI auftreten (Kap. 2.3.5.1). Der Ausbau zur breiten Landzunge dürfte noch vor 1225, dem Jahr der schriftlichen Ersterwähnung des Heiliggeistspitals, begonnen haben (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.4.6).

2.5.4 Periode V: Nutzung der Landzunge, Pfostenbau

Aus V pfgr 33 stammen 33 Keramikfragmente, darunter von scheibengedrehten Becherkacheln ein Bodenstück mit 7 cm Durchmesser und Ansätzen von Rillen oder Riefen sowie eine Wandscherbe mit Riefen (Kap. 4.1.2). Eine kleine Randscherbe könnte zu einer Becherkachel KR 2 oder einem Dreifußtopf DTR1 gehört haben (Mitte bis 2. Hälfte 13. Jh.). Eine relativ dickwandige kleine Wandscherbe von einem

Hohlglas aus der Pfostengrube V pfgr 31 (27) weist ebenfalls in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Sie zeigen, dass hier in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts im Hinterhof ein Pfostenbau existierte, der später durch ein Steingebäude ersetzt wurde (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.4.7).

3 SONDERFUNDE AUS KERAMIK

3.1 Aquamanilien und Ritterkrug

3.1.1 Aquamanilien

Im keramischen Fundmaterial finden sich Fragmente von ca. 18 Aquamanilien (Tab. 3). Es handelt sich um drei Wandscherben, die aufgrund der Krümmung oder der Verzierung (Taf. 14, Kat. 234) hier eingeordnet werden können, sowie drei weitere mit Henkelansätzen (Taf. 14, Kat. 236.242). Hinzu kommen drei einzelne Füße und immerhin drei Fußpaare (Taf. 14, Kat. 235.237.240) sowie drei als Oberkörper bzw. Kopf ausgebildete Einfülltüllen (Taf. 14, Kat. 239.241).

Diese zur Handwaschung verwendeten Gießgefäße in Tier-, Menschen- oder Mischwesen-gestalt sind keramische Nachbildungen wertvoller, zuerst im liturgischen Bereich eingesetzter Bronzegefäße. Sie repräsentieren gehobene Tischsitten und Hygienevorstellungen, die ab dem späten 12. Jahrhundert bereits in Burgen und seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auch in bürgerlichen Haushalten der Städte Einzug hielten, ebenso in Klöstern. In Dörfern sind sie dagegen selten zu finden.²⁶⁹ Die keramischen Aquamanilien sind stets Einzelanfertigungen. Ihre Handhabung setzt eine vermutlich ebenfalls keramische Auffangschale voraus, die jedoch selten als solche identifiziert werden kann. Aus Konstanz liegen bereits zahlreiche Aquamanilienfunde vor. So sind allein aus dem Fundmaterial Konstanz-Fischmarkt 22 Fragmente bekannt, die ab dem späten 13. Jahrhundert einsetzen.²⁷⁰

Die vorliegenden ältesten Scherben, die man solchen Gießgefäßen zuweisen kann, stammen aus Periode VI (Tab. 3). Zu ihnen gehört eine rot engobierte Wandscherbe aus dem Fußboden VIa fb 159 in Raum R 1 vom Schwellenbau der Periode VI (n. a.). Eine zweite, ebenfalls rot engobierte Wandscherbe mit aufgesetzter Zierleiste wurde aus der Hafenaablagerung VI abl 723 (Schn. 5) geborgen (Taf. 14, Kat. 234). Sie gehört wohl zu einer linken Schulter, unten ist möglicherweise der Beinansatz zu erkennen.²⁷¹

Beide stammen noch aus dem dritten Viertel des 13. Jahrhunderts und sind damit jünger als die Exemplare vom Fischmarkt.

Aus dem Haus von Periode VII stammen gleich mehrere Aquamanilienfragmente. In der Verfüllung der Ausbruchgrube VII vf 672 des Fundamentes des Steinbaus Periode VI (Schn. 6) fanden sich ein auffallend niedriger massiver Fuß mit Resten von roter Engobe und dem Ansatz eines Bodens sowie ein an eine dicke Wandung angesetzter gesattelter Wulsthenkel mit Resten von roter Engobe (beide nicht abgebildet), die beide zu Aquamanilien gehört haben dürften.²⁷² Beim Brand am Ende der ersten Phase der Periode VII in Raum R 4 (VII brh 358) ging ein weiteres Aquamanil zu Bruch, von dem noch zwei dicke Füße (Taf. 14, Kat. 235) und eine Wandscherbe mit Ausguss vorhanden sind. In der Verfüllung der Ausbruchgrube VIIa.5 vf 420 in Raum R 3 lagen drei zusammenpassende Scherben eines eingeschnürten Rückens von einem vierten Aquamanil (n. a.).

Aus der Hafenaablagerung VII abl 728 (Schn. 5) wurde das rot engobierte Wandstück eines mit Rillen verzierten Rückens mit einem abgebrochenen, mit zwei Einstichreihen verzierten Henkel geborgen (Taf. 14, Kat. 236).

Aus dem kleinen Steingebäude der Periode VIII kam aus der zu Beginn eingebrachten Planierschicht VIII ps 681 (Schn. 6) ein außen geglätteter niedriger Fuß mit Bodenrundung zum Vorschein (n. a.). Aus der in Raum 8 eingetieften Schwelle in Phase VIIIa (VIIIa hh 700) wurden eine gekrümmte, unterschiedlich dicke, mit Einstichen verzierte Wandscherbe (n. a.) und zwei innen hohle Füße geborgen (Taf. 14, Kat. 237).

Im Hafen (Schn. 5) fanden sich in der Nutzungsablagerung VIII abl 734 zwei überwiegend graue, sich konisch verengende Wandscherben, vermutlich von einem Halsbereich, der an der Schulter ausladender wird und mit Schrägkerben verziert ist (n. a.).²⁷³

Aus dem ausplanierten Schutt nach dem Brand von 1398 (IX ps 207, Schn. 9) liegt ein gratig geformter, außen geglätteter Fuß vor (Taf. 14, Kat. 238).

Aus den Hafenaablagerungen (2.) abl 824 (Schn. 3) stammt das Ausgussfragment eines innen hohlen Oberkörpers mit abgewinkeltem Arm und einem stilisierten gekerbten Kragen um die Schultern (Taf. 14, Kat. 239). Aus der (3.) abl 783 (Schn. 4) wurden zwei kurze dicke Tierfüße mit Tatzen und vier Zehen (Taf. 14,

269 Müller 2006, 245; 249 f.; Keller 2002; Scholkmann 1989; Kasten 1976.

270 Junkes 1991, 146–150; s. auch Heiligmann/Röber 2011, Titelbild (Fischmarkt); 81 (Emmishoferstr. 3).

271 Ähnliche Verzierungen an Stücken vom Fischmarkt (Junkes 1991, Taf. 32,1).

272 Junkes 1991, Taf. 31,3.

273 Heege/Baeriswyl, Gerechtigkeitsgasse, Taf. 2,1 (2. Reihe Mitte).

Tabelle 3 Liste der Aquamanilien und figuralen Gefäße aus Keramik.

Befund	Raum	Schnitt	Fnr	Objekt	Material	Katalog
Bebauung						
Vla fb 159	R 1 (Küche)	9	44-735	WS	IW engobiert	n. a.
VII vf 672	Halle	6	44-318	Fuß	IW engobiert	n. a.
VII vf 672	Halle	6	44-318	WS mit Henkel	IW engobiert	n. a.
VII brh 358	R 4	7	44-548	2 Füße, 1 WS	IW engobiert	Kat. 235
VIIa.5 vf 420	R 3	7	44-470	WS Bauchbereich	RIW engobiert	n. a.
VIII ps 179	R 1	9	44-704	Ritterkrug	IW glasiert	Kat. 243
VIII ps 681	Steinbau	6	44-314	Fuß	GIW geglättet	n. a.
VIIIa hh 700	R 8	6	44-296	1 WS und 2 Füße	IW engobiert?	Kat. 237
IX ps 207		9	44-641	Fuß	GIW geglättet	Kat. 238
Hafenbecken						
VI abl 723		5	44-331	WS mit Zierleiste	IW engobiert?	Kat. 234
VII abl 728		5	44-326	WS mit Henkel	IW engobiert	Kat. 236
VIII abl 734		5	44-303	2 WS verziert	IW glasiert	n. a.
2. abl 824		3	44-172	Ausguss: Oberkörper	IW glasiert	Kat. 239
3. abl 825		3	44-168	WS Schulter-Hals/ Ausguss, Zierband	IW glasiert	n. a.
3. abl 783		4	44-243	2 Füße m. Zehen	IW glasiert	Kat. 240
Nach dem Brand 1398						
XIa grb 831		3	44-255	Ausguss: Kopf	IW glasiert	Kat. 241
Lesefund		8	44-436	WS mit Henkel	GIW geglättet	Kat. 242

Kat. 240) geborgen sowie eine Wandscherbe, die den Übergang von der Schulter zur Ausgusstülle zeigt mit einem wohl schräg aufgesetzten, schräg gekerbten Zierband, das zu einem „aufgezäumten“ Pferdeaquamanil gehören könnte.²⁷⁴ Alle Stücke sind außen olivgrün, der Oberkörper ist auch innen glasiert.

Aus der Verfüllung eines im 18. Jahrhundert angelegten Grabens XIa grb 831 in Schnitt 3²⁷⁵ kommt das Fragment eines als Tierkopf gestalteten Ausgusses mit großen vorquellenden, hohlen Augen und einer kronenartigen Kopfbedeckung (Taf. 14, Kat. 241). Die Außenseite ist olivgrün glasiert. Der Kopf ähnelt verblüffend einem mit roter Engobe überzogenem Aquamanile von Konstanz-Fischmarkt, das einen Hund darstellen soll und von Junkes in das späte 13. Jahrhundert datiert wird.²⁷⁶ Der Kopf dient als Einfüllöffnung, die Schnauze bildet die Ausgusstülle, die Pupillen sind tief gestochen.

Ein Lesefund in Form eines am Ansatz mit Scheibchenappliken verzierten Henkels aus Schnitt 8 gehört zur grauen, außen geglätteten

Irdenware (Taf. 14, Kat. 242) und stammt möglicherweise von einem Widder- oder Reiteraquamanile.²⁷⁷

Die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstandenen, hier aufgeführten Stücke aus Periode VI und VII zeigen eine engobierte Oberfläche. Glasierte Ausführungen und solche der geglätteten grauen Irdenware lassen sich erst in Periode VIII sowie der zweiten Hafenaufgrabung in Schnitt 3 und somit erst im 14. Jahrhundert nachweisen. Dies korrespondiert nicht mit den Ergebnissen vom Fischmarkt, wo alle Varianten bereits in Periode I und somit schon im späten 13. Jahrhundert bzw. der Zeit um 1300 auftreten.²⁷⁸

3.1.2 Ritterkrug

Ein außergewöhnliches Fundstück ist das Fragment eines abgebrochenen, einen Schild haltenden Armes (Taf. 15, Kat. 243; Tab. 3) aus der Planierschicht VIII ps 179 in Raum R 1 (Schn. 9) vom Schwellenbau Periode VIII. Der an den Bruchstellen grau durchgefärbte Ton ist mit ei-

274 Beispiele bei Kasten 1976, 477 Abb. 50; 59; 63; 72.

275 Der Graben, vermutlich ein Wasserleitungsgraben, schnitt in die nach dem Brand von 1398 in das Hafenbecken eingebrachten Auffüllschichten ein, s. Dumitrache Kap. 2.3.2.4.

276 Junkes 1991, 146 Taf. 30,1.

277 Scholkman 1989, Abb. 5,2 (Zürich); Keller 2002, 127 Abb. 4 (Zürich); Müller 2006, Taf. 43,130–1; 45,130–4 (Regensburg).

278 Junkes 1991, 146–148.

ner olivgrünen Glasur überzogen, der Schild auf der Vorderseite mit eingeritzten Rillen verziert, während die Rückseite von Schild und Arm eher unsorgfältig gearbeitet ist. Das in unserer Region einmalige Stück stammt von einem sog. *Scarborough-type Knight-jug*.²⁷⁹ Derartige Krüge, bei denen im Bereich der Ausgusstülle Ritterfiguren appliziert waren, wurden in der zweiten Hälfte des 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Ostengland in Grimston (Nottingham, GB; Abb. 11) oder Scarborough (North Yorkshire, GB) hergestellt. Sie finden sich sehr selten auch in Irland, Belgien, den Niederlanden und Skandinavien, so z. B. in Brügge (Flandern, B), Leiden (Südholland, NL) und Oslo (Oslo komm., N) sowie in Lüneburg (Lkr. Lüneburg, Niedersachsen), dem bislang einzig bekannten Fundort in Deutschland.²⁸⁰ Meist handelt es sich um Röhrenkannen.²⁸¹ Die Verzierung des Schildes durch dreieckig zulaufende Linien unterscheidet sich von den meisten der in England bekannt gewordenen Exemplare.²⁸²

Das Auftreten eines solchen Kruges in Konstanz als südlichem Verbreitungspunkt scheint die weitreichenden (Handels-)Beziehungen der Hafenstadt und seiner Händler widerzuspiegeln. Allerdings unterscheidet sich die Machart nicht von anderen vorliegenden glasierten Scherben, womit eine lokale Nachahmung – mangels fehlender Vergleichsstücke – nicht ausgeschlossen werden kann. Die Tatsache, dass das Stück in einer unmittelbar auf die Schichten der Periode VIIa (VIIa ps 170 und VIIa fb 175) folgenden Planierschicht lag, könnte bedeuten, dass es bereits am Ende von Periode VIIa oder zu Beginn von Periode VIII zu Bruch ging und damit in die Zeit um 1300 datiert.

3.2 Spardose, Tintenfass und Gießkanne

Eine Wandscherbe der rot engobierten Irdenware aus der Hafenaflagerung VIIa abl 741 (Schn. 5) mit starkem Schulterknick und geriefelter Schulter gehörte zu einer Spardose (Abb. 3; Taf. 15, Kat. 244; Abb. 3r; Tab. 4).²⁸³ Am Bruch an der rechten Seite oben ist noch der ausgeschnittene Schlitz, dessen Rand auf der Wandaußenseite leicht aufquillt, zu erkennen.

An einem runden Gefäß mit zylindrischer Wandung finden sich zwei durchlochte Wulste, deren Abstand auf eine ursprüngliche Anzahl von vier schließen lässt (Taf. 15, Kat. 245; Tab. 4). Sie reichen bis zum Knick, ab dem die Wandung bis zum Abbruch konisch weiterläuft. Bei diesem Gefäß aus der Auffüllschicht IX afs



784 (Schn. 4) dürfte es sich um ein Tintenfass mit Federhaltern handeln. Für eine Verwendung als Tintenfass würde auch die schwärzliche Ablagerung auf der Innenseite sprechen, die allerdings nicht untersucht wurde. Ob es außen ursprünglich glasiert war, lässt sich nicht mehr feststellen, da es sekundärer Brandeinwirkung im Brand von 1398 ausgesetzt war. Zwei vergleichbare Gefäße, deren Funktion allerdings unklar bleibt, liegen vom Fischmarkt vor.²⁸⁴

Aus Planierschicht IX ps 887 (Schn. 13) stammt ein Wandstück mit einer Tülle, die vorne geschlossen und durch sechs von insgesamt sieben Löchern perforiert ist (Taf. 15, Kat. 246; Tab. 4). Die Außenseite ist mit roter Engobe überzogen, auf der Unterseite der Tülle sind kreuzförmige Leisten angesetzt, an deren Schnittpunkt und einem Ende je ein Loch angebracht ist, das aber nicht durch die Wandung führt. Offenbar handelt es sich um eines der seltenen Gießgefäße. Eine ähnliche Tülle besitzt ein außen glasiertes Bügelkännchen von der Burg Hohenklingen, dessen Form in die zweite Hälfte des 13. und das 14. Jahrhunderts ver-

11 Rekonstruierter Ritterkrug (*knight-jug*) der Scarborough-Ware aus Nottingham (GB). Vier Ritterfiguren tragen ebenfalls Schilde.

279 Müller 2006, 260.

280 Dunning 1968, 41 f.; A. Halpin in: Aufruhr 2010, 364 F 10; Ring 2012, 42.

281 Müller 2006, 284 Abb. 90; 286.

282 McCarthy/Brooks 1988, 127; Murray/Murray 2011, 50 Abb. 16,5.

283 Junkes 1991, Taf. 36.

284 Ebd. Taf. 33,5–6.

Tabelle 4 Liste der Sondergefäße aus Keramik.

Befund	Raum	Schnitt	Fnr	Objekt	Material	Katalog
VIIIa abl 741		5	44-273	Spardose	RIW engobiert	Kat. 244
IX afs 784		4	44-226	Tintenfass (?)	IW glasiert (?)	Kat. 245
IX ps 887		13	44-822	Gießgefäß	IW engobiert	Kat. 246
VII gr 352	R 3	7	44-600	Ausgussgefäß	RIW	n. a.
VIIa.5 vf 420	R 3	7	44-470	Ausgussgefäß	RIW	Kat. 247
IX ps 474		7	44-394	Ausgussgefäß	IW glasiert	Kat. 248
IX afs 744		5	44-267	Destillierschale	IW	Kat. 249
IX afs 826		3	44-144	Destillierschale	IW glasiert	Kat. 250
IV-V ps 65		8	44-562	Öllämpchen?	IW	Kat. 98
VI ps 310		7	44-607	Öllämpchen	RIW	Kat. 251
IX ps 641		10	44-928	Öllämpchen	GIW	Kat. 252
IX ps 474		7	44-425	Öllämpchen	RIW	n. a.
VIIIa ps 880		13	44-813	Keramikkasten	IW engobiert u. glasiert	Kat. 253
1. abl 781		4	44-252	Keramikkasten	IW glasiert	Kat. 254
IX ps 474		7	44-396	Keramikkasten	IW glasiert	Kat. 255
Lesefund		12	44-750	Töpfchen/Tiegel	IW glasiert?	Kat. 256

weist.²⁸⁵ Weitere Gießkannen mit perforierter Tülle, die spätestens ins 13. Jahrhundert datieren, liegen aus England vor.²⁸⁶ Das rot engobierte Gießgefäß von der Marktstätte in Konstanz aus dem (späten?) 14. oder dem frühen 15. Jahrhundert gehört somit zu den frühen der auch in der frühen Neuzeit selten nachgewiesenen Exemplaren.

3.3 Ausgussgefäße

Aus einer in den Fußboden von Raum R3 im westlichen Schwellenbau Periode VII eingebrachten Grube VII gr 352 (Schn. 7) und aus einer Verfüllung VIIa.5 vf 420 (Schn. 7) der fünften Umbauphase des Raumes in Phase VIIa stammen je eine Wandscherbe von steilwandigen, unverzierten, offensichtlich annähernd rechteckigen Gefäßen mit einem Ausguss (Taf. 15, Kat. 247; Tab. 4). Bei dem jüngeren Stück hat die Innenseite einen zum Teil abgeplatzten Lehmverstrich, wie er sich bei Ofenkacheln findet.

Die Ausgussgefäße erinnern an Wasserspenderkästen von Waschgarnituren (Lavabos), wie sie erst aus der frühen Neuzeit bekannt sind.²⁸⁷ Gefäße mit einer Tülle oberhalb des Bodens sind als bis zu 40 cm hohe Kannen aus England bekannt, finden sich aber auch bei solchen mit Dreibein-, Stand- oder Wackelböden im 14./15. Jahrhundert in Neubrandenburg, wo sie als 24 bis 36 Liter fassende Gefäße rekonstruiert

werden. Sie gelten als Wasserspender und besitzen eine kleine enge Tülle, die mit einem Stöpsel verschlossen werden konnte.²⁸⁸ In diesem Kontext sieht Müller auch die Gefäßfragmente mit Ausgusstülle aus dem Brandschutt eines in der Mitte des 13. Jahrhunderts abgebrannten Steinhauses in Unterregenbach.²⁸⁹ Es handelt sich um ein rundes Gefäß mit Bodentülle und eine Schüssel mit Randtülle, die als Abrahambehälter angesprochen wird.²⁹⁰ Müller vermutet darin Wasserspender, schließt aber eine Verwendung bei der Bierzubereitung, als Rahm- oder Saugtopf und bei dem schüsselartigen Gefäß als Aufsatz für einen Destillierapparat nicht aus. Dass die beiden Gefäßscherben mit Ausguss in Raum 3 gefunden wurden, spricht für eine besondere Funktion im Rahmen der dort durchgeführten Tätigkeiten.

Ob das engobierte Gefäße aus Raum R1 des Schwellenbaus in Phase VIIIa (VIIIa ps 19, Schn. 9), auf dem die Lilien-Applike (Taf. 11, Kat. 185) angebracht war, wie das Vergleichsgefäß aus dem Kloster Petershausen in Konstanz ein Lavabo war, lässt sich leider nicht mehr nachprüfen.

Das aus der nach dem Brand ausplanieren Schuttschicht IX ps 474 (Schn. 7) geborgene Wandfragment eines schüsselartigen Gefäßes mit konischer Wandung zeigt ein hervorkragendes Gesicht, dessen Augen und Nase sich

285 Heege 2010, 38 f. Abb. 22, Kat. Nr. 466.

286 Gross 2009, 141–143.

287 Ders. 1995, 139–143 Abb. 11; s. auch Zubler 1999, 198.

288 Müller 2006, 277 f. Abb. 86.

289 Ebd. 279 Abb. 85, 2.

290 Gross 1998, 791 Abb. 8, 12–13.

mittels auf der Wandung aufgesetzten Rippen fortgesetzt (Taf. 15, Kat. 248). Unter dem Mund ist ein schmaler Ausguss angebracht. Offensichtlich war das Gefäß außen mit einer Glasur überzogen, die sekundär verbrannt ist. Das Stück erinnert an die schüsselförmigen, mit Appliken versehenen Ofenaufsätze, die aber keinen Ausguss haben.²⁹¹

3.4 Destillierschalen

Aus den Planierschichten nach dem Brand von 1398 (IX afs 744, Schn. 5; IX afs 826, Schn. 3) liegen zwei Destillierschalen vor (Taf. 15, Kat. 249, 250; Tab. 4). Es handelt sich um *cucurbitae*, Unterteile bzw. Kochgefäße von Destillierapparaten, die vom Fischmarkt erst aus Fundschichten des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts bekannt sind, wobei kleinere Gefäße mit weniger ausgeprägtem Stilrand auch schon in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vorkommen.²⁹² Ein weiteres, ohne Engobe beidseitig glasiertes Exemplar stammt aus der Brückengasse in Konstanz und wird in das 14./15. Jahrhundert datiert.²⁹³

3.5 Öllämpchen

Ein Öllämpchen mit gerader konischer Wandung und Schnauze (Taf. 16, Kat. 251; Tab. 4) ist erstmals aus der Planierschicht VI ps 310 (Schn. 7) belegt. Weitere Exemplare wurden erst wieder aus Planierschichten nach dem Brand von 1398 geborgen. Dazu zählen ein kleines Öllämpchen von nur 6,5 cm Randdurchmesser mit konischem, gerundetem Rand vom Typ LAR2 (Taf. 16, Kat. 252) aus der Planierschicht IX ps 641 (Schn. 10) und ein Fragment mit horizontalem, leicht gekehltem Rand LAR1 und Schnauzenansatz (n. a.) aus Planierschicht IX ps 474 (Schn. 7).

Auch im fundreichen Material vom Fischmarkt kommen Öllämpchen selten vor.²⁹⁴ Die älteste konische Form aus Periode VI ist dort nicht belegt, findet sich in Ulm bei der feinsandig glimmerhaltigen Ware jedoch schon im 11./12. Jahrhundert.²⁹⁵ Die vom Fischmarkt für das späte 13. und 14. Jahrhundert typischen Varianten entsprechen den Typen LAR1 und 2 und zeigen, dass offenbar diese Formen dort noch länger verbreitet waren als in der Nordostschweiz, wo ihre Laufzeit von der zweiten Hälfte des 13. bis in die späte erste Hälfte des 14. Jahr-

hunderts angesetzt wird.²⁹⁶ Zu den ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts aufkommenden Lämpchen mit einbiegenden Rändern²⁹⁷ könnte das Randstück aus der Planierschicht IV–V ps 65 (Schn. 8) gehören, das aber in diesem Fall in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein Irrläufer wäre.²⁹⁸ Weitere Stücke dieser Beleuchtungsgeräte fehlen im vorliegenden Material.

3.6 Keramik Kästen

Neben einem annähernd rechteckig ausgebildeten, außen olivgrün glasierten und innen rot engobierten Boden- oder Wandfragment (Taf. 16, Kat. 253) aus Planierschicht VIIIa ps 880 (Schn. 13) gibt es noch zwei weitere Gefäße mit gerader Wandung und ovaler Schmalseite, die durch Stege unterteilt sind (Taf. 16, Kat. 254–255; Tab. 4). Das kleinere, nur 5,5 cm breite Exemplar stammt aus der ersten Hafenaablagerung 781 (Schn. 4), das größere, 7,7 cm breite, dreifach unterteilte Gefäß wurde aus der nach dem Brand eingebrachten Schuttschicht IX ps 474 (Schn. 7) geborgen. Beide lagen im Feuer und waren wohl ursprünglich innen glasiert.

Unterteilte rechteckige Keramik Kästen gelten seit Nils Lithberg als Zunderbüchsen, in denen Zunderschwamm, Leinwandzunder, Hobelspäne, Feuerstahl und Feuerschwamm aufbewahrt wurden.²⁹⁹ Vergleichbare Gefäße sind in der Schweiz, aber auch in den Niederlanden schon vor 1400 nachweisbar.³⁰⁰ Die Verwendung als Zunderbüchsen, die als unterteilte Kästen aus Holz aus der Neuzeit noch erhalten sind,³⁰¹ ist nicht unumstritten; in Tirol werden früh- bis neuzeitliche Exemplare als Vogeltränken interpretiert.³⁰² Der kleinere der vorliegenden Kästen erscheint für die Funktion als Zunderbüchse eher ungeeignet; vergleichbare Stücke liegen auch von der Burg Albeck bei Sulz am Neckar (Lkr. Rottweil, Baden-Württemberg) vor.³⁰³ Möglicherweise gehören sie zur Ofenkeramik.

3.7 Töpfchen oder Tiegel

Ein fast vollständig erhaltenes, nur 5 cm hohes tiegelartiges Gefäß (Taf. 16, Kat. 256; Tab. 4) wurde als Lesefund aus Schnitt 12 geborgen. Das Gefäß war sekundär einem Brand ausgesetzt, lag also offenbar im Brandschutt von 1398. Der Tiegel hat unter dem Rand zwei eng beieinanderliegende, schon vor dem Brand angebrachte Löcher. Er zeigt innen und weniger

291 Roth Heege 2012, 305; s. auch Kap. 4.4.

292 Junkes 1991, 169 f. Taf. 37,2–3.

293 Kurzmann 2000, 22 Abb. 26 (14. Jh.); Oexle 1984, Abb. 21,1.

294 Junkes 1991, 154 f. Taf. 33.

295 Brenner 2011, 117; 125 Taf. 4,29.

296 Junkes 1991, 155 Taf. 33,14–15; Homberger / Zubler 2010, 39; 44.

297 Junkes 1991, 155 Taf. 33,16:18–19; Homberger / Zubler 2010, 39; 44.

298 Da seine Funktion nicht gesichert und die Datierung daher fraglich ist, wurde die Scherbe bei der Geschirrkemik abgebildet.

299 Heege 2010, 38.

300 Ebd.; Frey 2007, 248 f. Kat. Nr. 645.

301 Gnegel 1994, 24–26.

302 Kaltenberger 2009, Taf. 325.

303 Die Funde sind noch unpubliziert (s. Ade 2015).



12 Turnierspielzeug aus Konstanz ohne Damen. Oben: großer, eher primitiv ausgearbeiteter Reiter, links: kleinerer Reiter mit Durchbohrung im Arm, durch die eine Lanze gesteckt werden konnte (wie Kat. 259). Links: im Vordergrund vierfüßige glasierte Tiere (wie Kat. 260).

stark außen eine extrem aufgequollene Ablagerung, die vermutlich einst eine Glasur war. In diesem Fall handelt es sich nicht um einen Tiegel, sondern um ein Töpfchen, das man aufhängen konnte.

3.8 Spielzeug und Figurinen

3.8.1 Spielzeuggeschirr

Aus dem Fußboden VIII fb 182 (Schn. 9) im Raum R 1 des Hauses des Schwellenbaus Periode VIII stammt ein kleines Töpfchen der roten Irdenware mit Lippenrand und geknickter Wandung (Taf. 16, Kat. 257; Tab. 5). Es zeigt zwar die Form der späteren Salbgefäße, ist aber wegen der fehlenden Glasur wohl eher als Kinderspielzeug anzusprechen. Ein ähnliches Exemplar liegt auch vom Fischmarkt vor.³⁰⁴ Aus dem Fußboden VIII fb 435 (Schn. 7) in Raum R 3 kam ein kleines, außen glasiertes Bügelkännchen mit nur 3 cm Randdurchmesser zutage, bei dem es sich ebenfalls um ein Kinderspielzeug handeln dürfte (Taf. 16, Kat. 258). Miniaturgefäße finden sich seit dem späten 13. Jahrhundert im archäologischen Fundmaterial.³⁰⁵ Aus Konstanz sind etliche Exemplare aus dem 14. Jahrhundert bekannt.³⁰⁶

3.8.2 Lanzenreiter und Tiere

Mit insgesamt zwölf Exemplaren liegt eine stattliche Anzahl an figürlicher Kleinplastik vor. Das älteste Figürchen stammt aus der Laufschiicht IV–Vlh 665 (Schn. 6) östlich des Schwellenrahmenbaus. Bei dem kleinen, außen braun glasierten Scherben (Taf. 16, Kat. 259; Tab. 5) handelt es sich offenbar um das Fragment eines Oberkörpers; in dem ausgestreckten abgebrochenen rechten Arm befindet sich ein senkrecht konisches Loch, in das eine Lanze gesteckt werden konnte, womit die Figur als Lanzenreiter interpretiert werden kann. Die einfache Ausführung erinnert an die archaisch wirkenden Reiterfigürchen aus Coppengrave (Lkr. Hildesheim, Niedersachsen), die noch vor die Mitte des 14. Jahrhunderts datiert werden.³⁰⁷ Vergleichbar scheint ein sehr kleines, braun engobiertes Pferdchen aus Höxter (Kr. Höxter, Nordrhein-Westfalen) zu sein, dessen Reiter in der rechten Armbeuge eine konische Bohrung aufweist.³⁰⁸ Für diese Figur wird eine Herstellung in Coppengrave und eine Datierung ins 14. Jahrhundert vermutet. Ein relativ primitiv ausgearbeiteter Reiter mit Pferd ist auch aus Konstanz bekannt; er trug im Gegensatz zu

304 Junkes 1991, 171 Taf. 33.4.

305 S. Leenen in: Aufruhr 2010, 461 K 28; Kaltwasser 1995b, Taf. 15,9–10; Lorenz/Zotz 2002, 226 Kat. Nr. 448 (KN-Fischmarkt); Kamber/Keller 1996, 67 f. Abb. 36; Frey 2007, 96 Kat. Nr. 179; 290.

306 Oexle 1992a, 392 f.

307 Stephan 1981, 43 Taf. 63–70.

308 A. König in: Aufruhr 2010, 369. Leider sind die Details auf dem Foto nicht zu erkennen.

einem etwas sorgfältiger ausgearbeiteten Reiter mit Lockenkopf jedoch keine Lanze (Abb. 12).³⁰⁹

Weitere Exemplare dieser im späten 13. und frühen 14. Jahrhundert beliebten Reiterfigürchen fehlen im Fundkomplex, sind aber in unterschiedlicher Ausführung und Größe – allerdings unglasiert – noch von anderen Fundorten in Konstanz nachgewiesen.³¹⁰ Mit einer Datierung um die Mitte des 13. Jahrhunderts gehört das vorliegende Stück zu den frühen Exemplaren.³¹¹

Aus der Hafenablagerung (3.) abl 783 (Schn. 4) und damit aus dem späten 14. Jahrhundert stammt ein gleichmäßig runder Tierkörper, von dem der Kopf, der Schwanz und vier Beine abgebrochen sind (Taf. 16, Kat. 260). Der Körper war von einer olivgrünen bis braunen Glasur überzogen, am Hals befindet sich ein Wulst und am Oberkörper eine von dort nach unten verlaufende Rippe, die eine Leine oder Zaumzeug darstellen könnte. Ähnliche Stücke aus Konstanz (Abb. 12) und der Burg Albeck bei Sulz a. N. sind durch die eingeschnürten Körper als Pferde anzusprechen,³¹² was bei dem vorliegenden Tier unsicher bleibt. Aus derselben Ablagerung kommt ein Tierfuß mit sechs Löchern (Taf. 16, Kat. 261), der mit 3 cm Durchmesser für ein Aquamanil zu klein ist und daher zu einer Tierfigur gehören muss.

3.8.3 Turnierdamen

Insgesamt fünfmal sind kleine, einfach geformte Frauenstatuetten belegt (Tab. 5). Bei einem der beiden ältesten Stücke aus der Planierschicht von Raum R 3 der Hausphase VIIa (VIIa.3 ps 411, Schn. 7) wie auch einem weiteren Exemplar aus dem Fußboden von Raum R 3 des Schwellenbaus Periode VIII (VIII fb 435, Schn. 7) und einem aus der Hafenablagerung VIII abl 734 (Schn. 5) handelt es sich um Fragmente von Oberkörpern (Abb. 13; Taf. 16, Kat. 263–265). Über Hinterkopf und Schultern laufen zwei dicke Haarstränge, die wohl Zöpfe darstellen sollen. Die Kopfbedeckung ist ein kranzartiges, flaches *Gebende* mit gekräuseltem Rand. In den Gesichtern ist die Nase plastisch hervorgehoben, in einem Fall sind die Augen angedeutet. Der Kopf ist massiv, der Oberkörper hohl ausgeformt. Zweimal liegen Fragmente von Kopfteil bzw. Kopfbedeckung größerer Figurinen vor. Aus der Hafenablagerung VII abl/lh 728 (Schn. 5) stammt das hohe *Gebende* einer größeren Figur (Taf. 16, Kat. 262) und aus der zweiten Hafenablagerung ([2.] abl 824, Schn. 3) die



Reste eines ähnlich großen *Gebendes* mit Kopf- und Halsfragment (Taf. 16, Kat. 266).

Mit den im Süden Südwestdeutschlands häufig auftretenden Püppchen haben sich Heiko Wagner aus technologischer Sicht und trachtgeschichtlich besonders Birgitta Nagel-Schlicksbier beschäftigt.³¹³ Letztere konnte darlegen, dass hier die stark vereinfacht wiedergegebene höfische Tracht der Zeit um 1300 dargestellt ist, mit einem schlichten einteiligen, teilweise lose gegürteten Schlupfkleid, das in einigen Fällen mit einem Mantel kombiniert ist, und dem seit dem dritten Jahrzehnt des 13. bis zum beginnenden 14. Jahrhundert von der Frau ritterlichen Standes getragenen *Gebende*. Das *Gebende* ist ein Stirnband mit gezacktem oder gekräuseltem kranzartigen Stoffrand, das von 1230 bis 1300 immer schmaler wurde (Abb. 14). Während Wagner die Figuren als Rasseln deutet,³¹⁴ sieht Nagel-Schlicksbier sie als Zubehör von Turnierspielzeug, das in Konstanz auch an anderen Fundplätzen zum Vorschein kam und als Reaktion auf die in den Städten abgehaltenen ritterlichen Feste und Spiele zu werten ist.³¹⁵ Die drei Statuetten mit kurzem *Gebende* aus Haus VIIa, Haus VIII und der Hafenablagerung

13 Drei Turnierdamen mit *Gebende* (Kopfbedeckung) und dicken Zöpfen dienen als Spielfiguren, 1300–1340. M. 1:1.

309 Abgebildet auch in: Stadtluft 1992, 32; 392.

310 Oexle 1992a, 32; 392; 394 f. m. Abb.

311 Lorenz/Zotz 2002, Kat. Nr. 450 (Lanzenritter aus Straßburg, glasiert, 13. Jh.).

312 Oexle 1992a, 392 Abb. oben rechts; Ade 2015, 205.

313 Wagner 1997/1998, 146 (Stücke von der Markt-

stätte in Konstanz); Nagel-Schlicksbier 2001, 659–672. Auch die Konstanzer Stücke sind hier aufgeführt und abgebildet: 662 Anm. 9; 670 Abb. 20.

314 Wagner 1997/1998, 144 f.

315 Nagel-Schlicksbier 2001, 670 f.; Oexle 1992a, 394 f.

Tabelle 5 Liste von Spielzeuggeschirr, Figurinen und Murmeln aus Keramik.

Befund	Raum	Schnitt	Fnr	Objekt	Material	Murmel-Dm	Kat
Bebauung							
IV-V lh 665	Außenbereich	6	44-334	Lanzenreiter	RIW, braune Glasur		Kat. 259
VII ps 569	R 6 (Halle)	10	44-996	Murmel	RIW, Einstiche	Dm 1,9–2,2 cm	Kat. 274
VIIa.3 ps 411	R 3	7	44-475	Murmel	RIW rot engobiert	Dm 2,0 cm	Kat. 275
VIIa.3 ps 411	R 3	7	44-475	Turnierdame Oberkörper	RIW		Kat. 263
VIII ps 179	R 1	9	44-704	Murmel	RIW rot engobiert, Glasurtropfen	Dm 2,0 cm	Kat. 276
VIII fb 182	R 1	9	44-710	Töpfchen	RIW		Kat. 257
VIII brh 190	R 1	9	44-701	Kugel/Murmel	RIW	Dm ca. 3,4 cm	Kat. 277
VIII fb 435	R 3		44-435	Bügelkännchen	RIW gelbe Glasur		Kat. 258
VIII fb 435	R 3	7	44-435	Murmel	RIW Loch, rot engobiert	Dm 2,3 cm	n. a.
VIII fb 435	R 3	7	44-435	Turnierdame Oberkörper	RIW		Kat. 264
VIII stl 436	R 3	7	44-454	Murmel	RIW rot engobiert	Dm 2,0 cm	Kat. 278
VIII ps 582	R 5	10	44-970	Murmel	RIW rot engobiert	Dm 2–2,1 cm	Kat. 279
VIIIa fb 705	R 8	6	44-280	Murmel	RIW rot engobiert	Dm 1,6–1,8 cm	Kat. 280
VIIIa ps 191	R 1	9	44-633	Maria, Frauenfigur	RIW gelbe Glasur		Kat. 272
IX ps 641		10	44-928	Murmel	RIW rot engobiert	Dm 1,8–2,0 cm	n. a.
IX ps 641		10	44-927	Jesus/Schenkknabe, Oberkörper	RIW weiße Engobe		Kat. 271
Hafenbecken							
VII abl /lh728		5	44-1042	Turnierdame, Gebende	RIW		Kat. 262
VIII abl 734		5	44-303	Murmel	RIW rot engobiert	Dm ca. 2,5 cm	n. a.
VIII abl 734		5	44-303	Murmel	RIW rot engobiert	Dm 2,2 cm	n. a.
VIII abl 734		5	44-303	Turnierdame Oberkörper	RIW		Kat. 265
VIIIa abl 741		5	44-273	Jesusfigur, Unterkörper	RIW		Kat. 269
VIIIa abl 741		5	44-273	Jesusfigur, Unterkörper	RIW		Kat. 270
2. abl 824		3	44-172	Murmel	RIW rot engobiert	Dm 1,9 cm	n. a.
2. abl 824		3	44-172	Turnierdame, Kopf mit Gebende	RIW		Kat. 266
2. abl 782		4	44-246	Jesusfigur, Unterkörper	IW grau		Kat. 267
3. abl 783		4	44-254	Murmel	RIW rot engobiert	Dm 2–2,2 cm	n. a.
3. abl 783		4	44-243	Tierkörper ohne Füße u. Kopf	IW olivgrüne Glasur		Kat. 260
3. abl 783		4	44-239	Tierfuß	IW olivgrüne Glasur		Kat. 261
3. abl 783		4	44-240	Jesusfigur	RIW, Knie grau		Kat. 268
IX afs 784		4	44-213	Maria oder Anna Selbdritt, Unterkörper	RIW		Kat. 273



14 Frauen mit *Gebende* (weiße Kopfbedeckung) und *Chapel* (rot) als Zuschauer beim ritterlichen Turnierkampf. Aus der Miniatur des *Walther von Klingen* (1305–1340) in der *Großen Heidelberger Liederhandschrift* (Codex Manesse), f 52r.

in Periode VIII gehören in die Zeit um 1300 bis höchstens 1330/40 und spielen somit eine wichtige Rolle für die Datierung der Phasen VIIa, die mindestens bis in die Zeit um 1300 reicht. Das breitere, kronenartige *Gebende* aus der Hafenaablagerung VII abl/lh 728 (Schn. 5) wäre dagegen noch in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts zu setzen (Taf. 16, Kat. 262), während das zweite Fragment aus der in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts datierten Hafenaablagerung ([2.] abl 824, Schn. 3) schon als Altfund zu werten ist (Taf. 16, Kat. 266).

In den Räumen R 3 der Hausphasen VIIa und VIII kamen auch Murmeln zum Vorschein (Kap. 3.8.6) – ein weiterer Hinweis, dass dort offenbar Kinder spielten.

3.8.4 Jesusknaben

Drei, vielleicht vier Fragmente und eine vollständig erhaltene Figur stellen Jesusknaben dar (Tab. 5). Zwei sitzende Figuren mit vorgezogenen abgewinkelten Beinen, ein Unterkörper aus der zweiten Hafenaablagerung ([2.] abl 782, Schn. 4) sowie das vollständig erhaltene Exemplar aus der dritten Hafenaablagerung ([3.] abl. 783, Schn. 4) scheinen aus dem gleichen Modell geformt worden zu sein (Taf. 16, Kat. 267–268). Beide Figuren sind massiv. Die Vorderseiten sind gemodelt, die Rückseiten lediglich unsorgfältig geglättet. Die vollständige Figur zeigt den sitzenden Knaben mit lockigem Haar ohne Nimbus, eventuell bekleidet mit einem Mantel. Er hält mit der rechten Hand eine kaum mehr zu erkennende Taube und in der linken möglicherweise eine Weltkugel.³¹⁶

Aus der Hafenaablagerung VIIIa abl 741 (Schn. 5) stammen zwei Unterkörperfragmente

von stehenden Jesusfiguren (Taf. 16, Kat. 269–270). Das größere ist nur vorne gemodelt und hinten lediglich verstrichen,³¹⁷ während das kleine Exemplar ein nicht sehr sorgfältig ausgeformtes Hinterteil zeigt. Die mit drei Typen vertretenen nackten Jesusknaben (Typ B und C) kommen am Ende des 14. Jahrhunderts erstmals auf und sind auch im 15. und 16. Jahrhundert noch sehr beliebt.³¹⁸ Das Exemplar aus der Hafenaablagerung (2.) abl 782 datiert diese zumindest noch in die fortgeschrittene zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Offenbar von einem bekleideten Jesusknaben (Typ A) stammt das Oberkörperfragment (Taf. 16, Kat. 271) aus der nach dem Brand ausplanieren Schicht IX ps 641 (Schn. 10). Vermutlich trägt er um den Hals eine Paternosterschnecke; die Gegenstände in der Hand lassen sich jedoch nicht mehr sicher erkennen, sodass auch nicht ausgeschlossen werden kann, dass es sich um einen Schänknaben mit Pokal handelt, der ebenfalls eine Perlenkette trägt, aber eine profane Figur darstellt.³¹⁹

3.8.5 Marien-/Frauenfiguren

Eine kleine, mit gelber Glasur überzogene Figur aus der Planierschicht VIIIa ps 191 (Schn. 9) stellt möglicherweise Maria dar, die mit der übergroßen linken Hand das kaum zu erkennende Kind hält (Taf. 16, Kat. 272; Tab. 5).³²⁰ Sie ist vollplastisch ausgeformt mit einem Mantel und Zöpfen. Das vielleicht für einen Stab vorgesehene Formstockloch des Unterkörpers war ebenfalls gelb glasiert. Die Statuette zeigt jedoch in der Kleidung und mit der Handhaltung Ähnlichkeiten zu Frauenfiguren, die einen nicht zu deutenden Gegenstand halten und als

316 Grönke/Weinlich 1998, 23 f.; 103–106 Taf. 24–26; dies. 1999, 220; Neu-Kock 1988, 18–20.

317 Parallelen in Nürnberg: Grönke/Weinlich 1998, Taf. 25, 261–265; Taf. 26, 266–268.

318 Grönke/Weinlich 1999, 220; Dubler u. a. 2006, 108 Abb. 109.

319 Grönke/Weinlich 1998, Taf. 24 (Typ A); Taf. 26, 279 (Schänknabe); Neu-Kock 1988, 28; 29 Abb. 1 (Schänknaben).

320 Ein ebenfalls kaum zu erkennendes Kind trägt die Madonna aus Laufen (Kanton Basel-Landschaft, CH): Pfrommer/Gutscher 1999, 170 Abb. 89.

profane Figuren gedeutet werden.³²¹ Die Fundlage datiert das Stück in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Aus der nach dem Brand eingebrachten Aufschicht im Hafenbecken IX afs 784 (Schn. 4) stammt der untere Teil einer sitzenden Frauenfigur mit faltenreichem Gewand (Taf. 16, Kat. 273). Sie ist innen hohl, die Rückseite ist flach und nicht ausgeformt. Es handelt sich wohl um eine thronende Muttergottes, die ursprünglich ihr Kind auf dem Schoß trug, oder um ihre Mutter Anna Selbdritt. Gut vergleichbar ist eine etwas einfacher gearbeitete Figur der thronenden Maria aus Laufen (Kt. Basel-Landschaft, CH),³²² die um die Mitte oder zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts in den Boden kam, ebenso die weitaus qualitativere gearbeitete Tonstatuette einer Madonna aus der Kreuzlingerstraße 29 in Konstanz sowie eine weitere der Anna Selbdritt aus Schwaben.³²³ Beide werden dem weichen Stil zwischen 1380 bis 1420 zugeordnet. Dazu passt auch die um 1400 datierte Figur von der Marktstätte. Während Reiter- und Turnierdamen als Kinderspielzeug gelten, waren Jesusknaben und Mariendarstellungen als religiöse Figuren eher in einem Hausaltar für die private Andacht aufgestellt, wobei Jesusfigürchen gerne zu Weihnachten oder Neujahr verschenkt wurden.³²⁴

3.8.6 Murmeln

(Dorothee Ade/Annika Hasler)

Insgesamt liegen 13 Kugeln oder Murmeln aus Ton vor (Tab. 5).³²⁵ Die älteste Murmel (Taf. 17, Kat. 274) stammt aus der Planierschicht VII ps 569 (Schn. 10) im Bereich der Halle von Bau VII, eine jüngere aus der Planierschicht VIIa.3 ps 411 (Schn. 7) aus Raum R 3 (Taf. 17, Kat. 275). Weitere Murmeln wurden in der zu Beginn der Baumaßnahmen von Haus VIII in Raum R 1 (Schn. 9) eingebrachten Planierschicht VIII ps 179 (Kat. 276) gefunden, im Fußboden VIII fb 435 und bei den Unterlegsteinen VIII stl 436 (Taf. 17, Kat. 278) von Raum R 3 (Schn. 7) sowie in Planierschicht VIII ps 582 (Schn. 10) in Raum R 5 (Taf. 17, Kat. 279).³²⁶ Je eine Murmel lag in der Brandschicht VIII brh 190 (Schn. 9) von Raum R 1 (Taf. 17, Kat. 277), im Fußboden VIIa fb 705 (Schn. 6) von Raum R 8 (Taf. 17, Kat. 280) und über dem abgebrannten Haus in Planierschicht IX ps 641 (Schn. 10). Neun von 13 Mur-

meln wurden in Räumen der Gebäude gefunden, was dafür spricht, dass dort auch mit ihnen gespielt wurde. Sie kommen damit im Fundmaterial der Marktstätte erstmals im letzten Drittel oder letzten Viertel des 13. und dann verstärkt im 14. Jahrhundert vor. Bereits in das 14. Jahrhundert gehören auch die vier Kugeln aus den Hafenaflagerungen VIII abl 734 (Schn. 5), (2.) abl 824 (Schn. 3) und (3.) abl 783 (Schn. 4).

Die Durchmesser liegen zwischen 1,8 und 2,5 cm, mit einer Tendenz zu 2,0 cm (Tab. 5); eine graue unförmige Kugel (Taf. 17, Kat. 277) sticht mit 3,4 cm hervor. Bis auf zwei Exemplare (Taf. 17, Kat. 274, 277) haben alle einen Überzug aus roter Engobe, eine davon hat sogar einen grünen Glasurtropfen abbekommen (Taf. 17, Kat. 276), eine andere zeigt noch kleine Glasurspritzer.

Unglasierte Murmeln treten in Norddeutschland seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf und – oft nicht näher datiert – auch in vielen anderen Fundkomplexen.³²⁷ Sie erfreuen sich aber erst ab der Zeit um 1500 größerer Beliebtheit. Der rote Engobe-Überzug scheint nicht nur auf Konstanz beschränkt zu sein.³²⁸ Die Tonmurmeln wurden wohl von Kindern und Erwachsenen für verschiedene Spiele benutzt, von denen einige zwar noch auf Bildern aus der frühen Neuzeit zu sehen sind, deren Spielregeln allerdings nicht überliefert sind.³²⁹

3.9 Spinnwirtel

(Annika Hasler/Dorothee Ade)

Das Fundmaterial enthält 24 Spinnwirtel aus den Perioden V bis IX, also einem Zeitraum zwischen der Mitte des 13. und dem frühen 15. Jahrhundert (Tab. 6). Das älteste Exemplar (Taf. 17, Kat. 281) stammt aus der Planierschicht V ps 297 (Schn. 7) östlich von Haus V, nur eines (Taf. 17, Kat. 282) aus dem Fußboden VIa fb 159 (Schn. 9) in Raum R 1 des Hauses von Periode VI. Drei Stücke fanden sich in Fußböden der Räume R 2 (VIII fb 432) und R 3 (VIII fb 435) in Phase VIII (Taf. 17, Kat. 284, 285), zwei weitere im Fußboden (VIIa fb 460) von Raum R 3 (Schn. 7) sowie in der Planierschicht VIIa ps 620 (Schn. 10) in Phase VIIa. Sie sind ein Hinweis, dass in diesen Räumen auch Garn gesponnen wurde. Die übrigen Spinnwirtel kamen ab Periode VI aus den

321 Grönke/Weinlich 1998, Taf. 29, 206–311.

322 Pfrommer/Gutscher 1999, 170 Abb. 89.

323 Nagel u. a. 1996, 98 f. Abb. 54; 56, 133.

324 Neu-Kock 1988, 56; Dubler u. a. 2006, 108; Grünenfelder u. a. 2003, 391 f.

325 Eine Kugel aus Stein wird an anderer Stelle besprochen (Taf. 28, Kat. 537, s. Kap. 10).

326 Ob es sich bei dem im Fußboden VIII fb 577 des später eingebauten Nebenraums R 5.1 gefundenen, heute verschollenen Exemplar ebenfalls um eine Tonkugel handelte, ließ sich nicht mehr klären.

327 Oexle 1992a, 393; Heege 2010, 206 Anm. 1487 und 1488 mit weiteren Beispielen aus der Schweiz; Kaltwasser 1995b, 28 Taf. 14 (glasierte Murmeln aus Freiburg).

328 Dubler u. a. 2006, 107 Abb. 108 (eine engobiert); Falk 1995, 41 (die dort abgebildeten Murmeln aus Lübeck scheinen ebenfalls engobiert zu sein). Engobierte Steinzeug-Klicker, darunter auch ein großes Exemplar, liegen von der Burg Tannenberg vor (Schmitt 2008, 220 Taf. 68, 9–11).

329 Falk 1995, 41 f.; Stauch 1993b, 73; Züchner 2002, 429.

Tabelle 6 Liste der Spinnwirtel aus Keramik.

Befunde	Raum	Schnitt	Fnr	Beschreibung	Färbung	Maße	Gewicht	Katalog
Bebauung								
V ps 297	östl. Außenbereich	7	44-630	konisch, zwei horizontale Rillen	hellgrau, dunkelgraue Verfärbung durch Hitzeeinwirkung	H 1,3 cm, gr. Dm 1,8 cm, Loch 0,5 cm	5 g	Kat. 281
Vla fb 159	R 1	9	44-735	doppelkonisch, anhaftende Eisenspuren, rote Engobereste	gelblich-hellgrau	H 1,6 cm, gr. Dm 2,3 cm, Loch 0,9 cm	7 g	Kat. 282
VIII fb 432	R 2	7	44-451	konisch, eine Seite gerundet, mit Horizontalrille	schwarz	H 1,7 cm, gr. Dm 2,5 cm, Loch 0,5-0,7 cm	10 g	n.a.
VIII fb 435	R 3	7	44-435	doppelkonisch bis kugelig	braungrau	H 2,0 cm, gr. Dm 2,6 cm, Loch 0,8 cm	13 g	Kat. 284
VIII fb 435	R 3	7	44-435	doppelkonisch, in der Mitte zylindrisch	Oberfläche braungrau, im Kern rötlich	H 1,7 cm, gr. Dm 2,2 cm, Loch 0,7 cm	9 g	Kat. 285
VIIIa fb 460	R 3.1	7	44-406	flachkugelig	dunkelgrau	H 1,6 cm, gr. Dm 2,6 cm, Loch 0,6 cm	11 g	n.a.
VIIIa ps 620	R 7, 7.1, 8	10	44-974	konisch, gerundet, ausgebrochen	grauweiß durch Feuereinwirkung	H 1,1 cm, gr. Dm 2,0 cm, Loch 0,5 cm	mind. 4 g	n.a.
IX ps 708		6	44-293	doppelkonisch bis flachkugelig, hellbraun engobiert?	schwarz	H 1,6 cm, gr. Dm 2,3 cm, Loch 0,7 cm	8 g	n.a.
IX vf/ps 472	über R 4	7	44-410	abgerundet doppelkonisch	hellgrau-beige	H 1,7 cm, gr. Dm 2,2 cm, Loch 0,7 cm	7 g	Kat. 286
IX ps 474		7	44-426	doppelkonisch bis kugelig	hellgrau bis dunkelgrau gefleckt	H 2,5 cm, gr. Dm 3,1 cm, Loch 0,9 cm	21 g	Kat. 287
IX ps 641		10	44-927	kugelig, zwei Horizontalrillen	dunkelgrau	H 2,1 cm, gr. Dm 2,5 cm, Loch 0,7 cm	13 g	Kat. 288
IX ps 874		12	44-759	konisch bis flachkugelig, schwache Rillen und Riefen, hell rötlich engobiert	braun-rötlich	H 2,6 cm, gr. Dm, 3,2 cm, Loch 0,8-1,0 cm	24 g	n.a.
Hafen								
VI abl 723		5	44-346	flach, konisch, Material sehr fein gemagert	hellgrau	H 0,9 cm, gr. Dm 1,9 cm, Loch 0,5 cm	3 g	n.a.
VII abl 728		5	44-1042	konisch, eine Seite abgerundet, abgebrochen, Horizontalrille	grau mit leichter dunkelgrauer Verfärbung	H 1,8 cm, gr. Dm 2,7 cm, Loch 0,6 cm	11 g	Kat. 283
VII abl 728		5	44-326	konisch mit Abrundung, in zwei Teile zerbrochen, eine Seite abgebrochen, grau, Material sehr fein gemagert	grau	H 1,1 cm, gr. Dm 2,1 cm, Loch 0,5 cm	6 g	n.a.
3. abl 783		4	44-254	abgerundet doppelkonisch, drei Horizontalrillen	mittelgrau bis dunkelgrau	H 1,7 cm, gr. Dm 2,3 cm, Loch 0,6-0,7 cm	7 g	n.a.

Befunde	Raum	Schnitt	Fnr	Beschreibung	Färbung	Maße	Gewicht	Katalog
3. abl 783		4	44-254	abgerundet doppelkonisch	schwarz	H 1,8 cm, gr. Dm 2,5 cm, Loch 0,7-0,8 cm	9 g	n.a.
3. abl 783		4	44-254	abgerundet doppelkonisch	dunkelgrau- schwarz	H 1,6 cm, gr. Dm 2,3 cm, Loch 0,6-0,7 cm	8 g	n.a.
3. abl 783		4	44-254	pilzförmig profiliert bzw. eingeschnürt	schwarz	H 1,8 cm, gr. Dm 2,4 cm, Loch 0,5-0,6 cm	9 g	n.a.
3. abl 783		4	44-254	doppelkonisch bis kugelig	schwarz	H 1,8 cm, gr. Dm 2,3 cm, Loch 0,7-0,8 cm	8 g	n.a.
IX afs 784		4	44-203	flachkugelig	hellgrau-beige	H 2,2 cm, gr. Dm 2,9 cm, Loch 0,9 cm	15 g	n.a.
IX ps 743		5	44-363	doppelkonisch bis kugelig, hell rötlich engobiert	hellgrau-beige	H 2 cm, gr. Dm 2,5 cm, Loch 0,6-0,8 cm	12 g	n.a.
Nach dem Brand 1398								
		2	44-89	doppelkonisch bis flach- kugelig mit großem Loch, kleiner Teil ausgebrochen	dunkelgrau	H 1,9 cm, gr. Dm 2,9 cm, Loch 1,1 cm	mind. 13 g	n.a.
		12	Lese- fund	flachkugelig hell braun- grau bis hell rötlich engobiert	hellgrau-beige	H 1,9 cm, gr. Dm 2,7 cm, Loch 0,8 cm	12 g	n.a.

Hafenablagerungen sowie den Schutt- und Planierschichten (Periode IX) nach dem Brand von 1398 zutage (Taf. 17, Kat. 283.286–288).

Das Formenspektrum umfasst die unterschiedlichsten Variationen konischer, doppelkonischer und rundlicher Spinnwirtel mit Rundungen, Abflachungen und Rillenverzierung. Die Verteilung lässt immerhin Tendenzen erkennen. Bei den wenigen Exemplaren des 13. Jahrhunderts überwiegen konische Formen (Taf. 17, Kat. 281–283), ab 1300 treten dann alle Varianten auf – mit einem Überhang von doppelkonischen oder runden Stücken (Taf. 17, Kat. 284–288).

Auch in der Färbung zeigen sich Unterschiede, die auf die Brennweise schließen lassen. Während Spinnwirtel aus dem 13. Jahrhundert eher hellgrau gefärbt sind, treten besonders ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts (z. B. aus der [3.] abl 783) vermehrt reduzierend gebrannte, schwarze und dunkelgrau-schwarze, in Gestalt und Maßen eher gleichförmige Exemplare auf. In den Schuttschichten der Periode IX nach dem Brand tendiert die Farbvarianz wieder hin zu helleren und rötlicheren Tönen und damit zum oxidierenden Brand.

Die Spinnwirtel des 13. Jahrhunderts sind mit 3 bis maximal 11 g relativ leicht, während

nach der Jahrhundertwende vermehrt Gewichte von über 10 g auftauchen. Die bereits erwähnten fünf Spinnwirtel aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wiegen zwischen 7 und 9 g und zwei nach dem Brand in den Boden gekommene Stücke sogar über 20 g. Für die restlichen Maße wie Höhe, Durchmesser und Lochgröße gelten ähnliche Verhältnisse wie beim Gewicht: Spinnwirtel nach 1300 sind tendenziell größer. Aufgrund von Farbe und Maßen dürften die beiden aus modernen Befunden stammenden Spinnwirtel dem ausgehenden 14. oder beginnenden 15. Jahrhundert angehören.

Auffallend ist das Fehlen von Spinnwirteln im umfangreichen Fundmaterial aus den Aufschüttungen der Flachwasserzone in Periode II bis IIIa, woraus man schließen könnte, dass im 12. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Garnproduktion dort, wo das Erdmaterial herkommt, keine große Rolle gespielt hat. Dagegen wurde im 14. Jahrhundert, als das Handspinnrad sich bereits in Europa ausgebreitet hatte, noch fleißig mit der Handspindel gesponnen – eine Erscheinung, die sich jedoch auch andernorts beobachten lässt.³³⁰ Im Vergleich zu Spinnwirteln aus der Kloake des Lübecker Fronen (Hansestadt Lü-

330 Bohnsack 1981, 65–68; Pühl 1986, 192; Lehmann 2003, 335.

beck, Schleswig-Holstein) aus dem 15.–17. Jahrhundert sind die Konstanzer Exemplare kleiner und leichter; dennoch bestätigen sie die Tendenz zu noch schwereren, größeren Stücken im Spätmittelalter.³³¹

3.10 Zieglerdeckel

Aus der in Raum R 1 eingebrachten Planierschicht VIIa fb 170 stammt ein massiver Deckel aus Ziegelton von ca. 13 cm Durchmesser, der zum scharfkantigen, konischen Rand hin ausdünnert (Taf. 17, Kat. 289). Die massive Handhabe schwingt oben konkav ein und besitzt einen kleinen dreieckigen Durchbruch. Auf der Oberseite ist der Deckel mit strahlenförmig eingritzten Längsrillen und Andreaskreuzen verziert, die sich auch auf der Handhabe in drei nebeneinander angebrachten Quadraten wiederfinden. Auf der Oberseite sind um den Rand Dreieckskerben angebracht. Die Unterseite ist auffallend glatt. Brandspuren zeigen sich am Rand, z. T. flächiger auf der Unterseite, aber auch am Henkel, teilweise ziehen sie sogar über die Bruchkanten, sodass nicht immer zu entscheiden ist, welche während und welche nach der Nutzung entstanden sind.

Entsprechende Deckel lagen bislang eher selten aus Süddeutschland vor, waren dagegen besonders häufig in Norddeutschland und an der Nordseeküste verbreitet und wurden als Verschlussdeckel für Asche- oder Heizlöcher an Öfen und Herden gedeutet.³³² Eine neue Zusammenstellung und Interpretation erfolgte jüngst durch Ralf Kluttig-Altmann, ausgehend von 38 Zieglerdeckeln aus Wittenberg (Lkr. Wittenberg, Sachsen-Anhalt).³³³ Er unterscheidet die Deckel anhand der Randausbildungen in zwei Typen, wobei der am häufigsten vorkommende Typ 1 eine im spitzen Winkel abgescrängte Randkante besitzt, die nach unten enger wird, wohingegen der Rand von Typ 2 entweder senkrecht beschnitten oder rundlich ausfällt.³³⁴ Während Typ 1 offenbar passgenau als Verschluss ausgearbeitet wurde, ist die Funktion von Typ 2, zu dem auch das vorliegende Stück gehört, weniger klar. Die Zieglerdeckel kommen überregional zwischen dem 11./12. und 17. Jahrhundert vor, mit einem Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wobei die Wittenberger Exemplare überwiegend dem 14. und der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehören.³³⁵ Die Kartierung der Zieglerdeckel zeigt

einen deutlichen Schwerpunkt in West-, Mittel- und Norddeutschland mit Typ 1 und relativ wenige Fundpunkte von Deckeln des Typs 2 oder mit unsicheren Formen in der Region südlich des Mains zwischen Rhein und Donau, mit Ausläufern in die Schweiz bis nach Bern.³³⁶ Das Konstanzer Stück fügt sich gut in die Achse zwischen den beiden Fundpunkten Basel und Ulm ein. Betrachtet man die Form, so zeigen die Deckel von Sindelfingen (Lkr. Böblingen, Baden-Württemberg),³³⁷ Ulm³³⁸ und aus der Wüstung Frauenweiler bei Wiesloch (Rhein-Neckar-Kreis, Baden-Württemberg)³³⁹ sowie das extravagante Exemplar von Neidlingen bei Kirchheim/Teck (Lkr. Esslingen, Baden-Württemberg) mit einem als Kirche gestalteten Griff³⁴⁰ vergleichbare Randformen. Bei den Deckeln von Sindelfingen und Ulm-Rosengasse sind die Unterseiten allerdings abgerieben und angeschmaucht, was mit dem aus der niederländischen Tradition bekannten Zerdrücken der Asche als Rohstoff in Verbindung gebracht wird,³⁴¹ wobei diese Funktion natürlich auch erst in Zweitverwendung denkbar wäre. Dagegen sind die Deckel von Neidlingen, Frauenweiler und Konstanz auf der Unterseite völlig glatt.

Bei Deckeln vom Typ 1 vermutet Kluttig-Altmann eine passgenaue Abdeckung der in Norddeutschland weitaus häufiger verbreiteten Bronzegrapen, während er bisherige Überlegungen einer Nutzung als Verschlüsse von Luftheizungen, Herden oder Öfen mit guten Gründen ablehnt.³⁴² Die Funktion der Deckel vom Typ 2 bleibt damit weiter unklar. Für das Stück aus der Wüstung Frauenweiler mit einem ungewöhnlichen viersäuligen Griff und geglätteter, verrosteter Unterseite bringt Gross die Funktion eines im Feuer aufgeheizten Gerätes zur Glättung von Textilien als Vorläufer des Bügeleisens ins Spiel.³⁴³ Eine solche könnte sich Kluttig-Altmann auch für das Stück aus Neidlingen vorstellen.³⁴⁴ Das Konstanzer Exemplar weist ebenfalls einen relativ aufwendig gearbeiteten, außergewöhnlichen Griff auf und würde somit gleichfalls in diesen Rahmen passen. Da der Deckel jedoch im Raum R 1 gefunden wurde, in dem zahlreiche Kachelfragmente auf einen Ofen hinweisen, kann doch nicht ganz ausgeschlossen werden, dass ein Zusammenhang mit dem Kachelofen vorliegt – ob als Verschluss oder nur zum Anwärmen des Glättgerätes, sei dahingestellt.

331 Pühl 1986, 194–197.

332 Scholkmann 1978, 85; D. Lutz in: Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 311.

333 Kluttig-Altmann 2015, 41–92.

334 Ebd. 44.

335 Ebd. 49.

336 Ebd. 60–63 Abb. 44.

337 Scholkmann 1978, 85 Abb. 20,15–16.

338 Westphalen 2006, 155 Taf. 25,21; 31,2.

339 Gross 2013, 660.

340 Kluttig-Altmann 2015, 44 Abb. 4.

341 Ebd. 67; Westphalen 2006, 155.

342 Kluttig-Altmann 2015, 66–71.

343 Gross 2013, 660.

344 Kluttig-Altmann 2015, 44 f.

4 OFENKERAMIK

Im Fundmaterial finden sich zahlreiche Fragmente von Ofenkeramik, die im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts immer umfänglicher werden. Während die Scherben aus den Hafena-blagungen lediglich als allgemeiner Hinweis für eine Zunahme von Kachelöfen in Konstanz zu werten sind, können Fragmente, die aus Befunden im Bereich der Häuser geborgen wurden, tatsächlich mit Kachelöfen beheizte Räume belegen. Einige der Standorte werden zudem durch einschlägige Befunde, wie Ofenfundamente, gewissermaßen untermauert (Kap. 4.1.3.7). Aus der westlichen Oberen Marktstätte (Schn. 5–10) wurden ca. 4100 Ofenkachelscherben geborgen. Ihr Anteil beträgt – gemessen an der Gesamtkeramik – knapp 48 % (Tab. 7). Ab Periode VI liegt er relativ gleichmäßig bei über 60 % – ein deutlicher Hinweis, dass die Häuser ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts mit Kachelöfen ausgestattet waren. Die Kachelfunde von der Marktstätte spiegeln die bereits andernorts nachgewiesene Entwicklung vom 12. Jahrhundert bis in die Zeit um 1400 wider, steuern ihrerseits aber interessante und auch neue Erkenntnisse zur Entwicklung in Konstanz sowie einige Sonderformen bei.

4.1 Becherkacheln und Napfkacheln

4.1.1 Becherkacheln, von Hand aufgebaut

Bei der Mehrzahl der Becherkacheln handelt es sich um von Hand aufgebaute Stücke, die gewulstet, verstrichen und z. T. überdreht sind. Der Scherben ist fein gemagert, meist rötlich oder grau, aber in der Tendenz oxidierend gebrannt. Bei den meisten dieser Kacheln ist auf der Außenseite eine spiralig umlaufende Furche angebracht (KR1b, Variante 1), die mit einem Abstand über dem Boden beginnt und bis unter den Rand läuft (Abb. 15; Taf. 17, Kat. 290.293.295.301.302). Die Randformen gehören nach der von Homberger und Zubler erstellten Typologie zur Randform der mehr oder weniger gebauchten Variante KR1b,³⁴⁵ umfassen aber noch weitere Varianten, die bei der Aufnahme des Materials unterschieden wurden in KR1b-1 bis KR1b-4 (Tab. 8). Ein fast vollständiges Exemplar KR1b-1 (Abb. 15; Taf. 18, Kat. 321), dessen Kehlung unterhalb des Randes noch an die Topfkacheln KR1a erinnert, liegt aus der Hafena-blagung (1a) abl 812 (Schn. 3) vor.

Dieser Kacheltyp mit umlaufender Furche scheint im Raum Bodensee und in der Schweiz weit verbreitet gewesen zu sein. Jürg Tauber führt ihn unter seiner Gruppe A, Variante c auf,

Tabelle 7 Anteil der Ofenkeramik in den Perioden II–IIIa und den Haus-Perioden IV–VII.

Periode	Keramik-scherben Anzahl	Ofen-keramik-scherben Anzahl	Anteil der Ofen-keramik
II–IIIa	2000	24	>1 %
IV (Haus)	403	14	3 %
V–Va (Haus)	302	80	26 %
VI–VIa (Haus)	408	278	68 %
VII (Haus)	750	465	62 %
VIIa (Haus)	475	320	68 %
VIII (Haus)	907	504	56 %
VIIIa (Haus)	1770	1469	83 %
IX	1621	1006	62 %
Summe	8636	4160	>48 %

die aber ausschließlich rundliche Ränder aufweist.³⁴⁶ Als Foto abgebildete Scherben von der Burg Hohenklingen bei Stein am Rhein (KR1a, Variante 1) zeigen dieselben Merkmale an Ton und Machart wie die Konstanzer Stücke und vergleichbare Randformen.³⁴⁷ Eine ähnliche Kachelform findet sich auch auf der Veitsburg bei Ravensburg (Typ 2 Variante a), lässt sich dort aber als Altfund erst in Periode V, also ab Mitte des 14. Jahrhunderts, nachweisen.³⁴⁸

Bei einigen Becherkacheln (Abb. 15; Kat. 291.294.296.300) wurden auf der Wandung horizontale, enge Furchen angebracht (KR1a, Variante 2). Sie wurden hier nicht als eigene Gruppe unterschieden, da bei beiden dieselben Randformen-Varianten auftauchen. Da jedoch einige der erhaltenen Ränder vom Typ KR1a dieses Merkmal zeigen, scheint diese Art von Furchen vor allem bei Topfkacheln aufzutreten (Taf. 17, Kat. 294.300),³⁴⁹ die Taubers ältestem Typ gleichen, aber wie die spiralig verzierten Stücke in das 12. Jahrhundert datieren. Heege ordnet entsprechend verzierte Kacheln auf dem Hohenklingen seiner Variante 2 zu (KR1, Variante 2) und führt Vergleichsfunde aus Nidau (Kt. Bern, CH; nach 1180) und von der Löwenburg bei Pleigne (Kt. Jura, CH; um 1140) an.³⁵⁰

Gut vergleichbare Kacheln mit denselben Randformtypen wurden in großer Anzahl in Konstanz im Quartier Wessenbergstraße/Katz-

345 Homberger/Zubler 2010, 20.

346 Tauber 1980, 296 f. (Typ A, Variante c).

347 Heege 2010, 106 f. Abb. 128; Kat. Nr. 396–397, 442 (KR1-Variante 1).

348 Ade-Rademacher/Rademacher 1993, 121 Taf. 45,15–16.

349 Tauber 1980, 292–294; zum Begriff Topfkachel kritisch: Roth Heege 2012, 230.

350 Heege 2010, 107 (KR1-Var. 2).

gasse aufgedeckt, in Schmelzgruben von Buntmetallhandwerkern der Periode 4.³⁵¹ Sie werden dort in das ausgehende 12. Jahrhundert datiert.³⁵² Wie auch die Kacheln von der Marktstätte zeigen die meisten im Kachelinnern Knetspuren der Fertigung und sind kaum überarbeitet.³⁵³ Das würde dafür sprechen, dass sie mit der Mündung nach innen eingesetzt wurden, allgemein sind Rußspuren eher gering.

Im Raum Schaffhausen treten Kacheln vom Typ KR1a und KR1b nach der Mitte des 12. Jahrhunderts bis ins frühe 13. Jahrhundert auf, die Variante KR1b sogar bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts.³⁵⁴ Die beim Konstanzer Material unterschiedenen Varianten KR1b-1 bis KR1b-4 sind dort mehr oder weniger in den unter KR1b zusammengefassten Randformen enthalten.

Das Auftreten von handaufgebauten Ofenkacheln ist in Südwestdeutschland und der Schweiz typisch für das 12. und die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts.³⁵⁵ Tauber datiert die ältesten Kacheln noch vor 1150. Albin Hasenfratz geht sogar von einem Beginn ab 1100 aus. In der Region Schaffhausen sind sie jedoch erst nach der Mitte des 12. Jahrhunderts sicher zu fassen. Für die Stücke von Hohenklingen nimmt Heege einen Beginn im 12. Jahrhundert an und im Humpis-Quartier in Ravensburg finden sie sich im Fundmaterial der zweiten Hälfte des 12. und des frühen 13. Jahrhunderts.³⁵⁶ Insgesamt lässt sich eine Tendenz von gebauchten, topfartigen zu konischen Formen feststellen.³⁵⁷ Letztere finden sich eindrucksvoll in einem auf das Jahr 1208 datierten Ofen aus Winterthur-Metzgergasse,³⁵⁸ wobei diese Form mit oben stark ausladender Wandung, teilweise leicht ausladendem Unterteil und schwach ausgeprägten Riefen im Konstanzer Material fehlt.

4.1.2 Becher- und Napfkacheln, scheibengedreht

Ab dem 13. Jahrhundert gibt es auch auf der Drehscheibe hergestellte Becherkacheln (Taf. 18, Kat. 304–311). Sie zeigen deutlich ausgeprägte Drehspuren, sind in der Regel gröber gemagert, meist mit mehr oder weniger ausgeprägten Riefen versehen und mehrheitlich oxidierend und auch härter gebrannt. Bei den grauen Exemplaren lässt sich nicht immer sicher bestimmen, ob die Reduktion unter Brandeinwirkung sekundär



erfolgte. Eine Unterscheidung zwischen Becher- und Napfkachel war aufgrund der Kleinteiligkeit ebenfalls nicht immer möglich. Neben den geriefen Kacheln gibt es sehr selten glatte, dünne, oxidierend und mäßig gebrannte Wandungsteile. Auf eine Zusammenstellung als eigene Gruppe wurde bei letzterer verzichtet.

Die Ablösung von gewülsteten durch scheibengedrehte Becherkacheln erfolgte ab der Mitte des 13. Jahrhunderts, wobei sich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts immer noch beide Varianten finden, allein oder vermischt.³⁵⁹ Dabei lässt sich meist nicht klären, ob die gewülsteten Kacheln aus noch funktionierenden Öfen stammen, an neuen Öfen wiederverwendet wurden oder schon zerscherbtes Altmaterial waren. In der Region Schaffhausen kommen scheibengedrehte Becherkacheln mit konischer Wandung, verdickten Rändern und geriefter

15 a, b Becherkacheln mit umlaufender Furche: fast vollständig erhaltene Becherkachel (Kat. 321) und Randscherbe (Kat. 290), auf der Innenseite sind die Spuren vom Wülsten deutlich zu sehen, c Becherkacheln mit horizontalen Furchen: Unterteil einer Becherkachel (Kat. 296).

351 Röber 2002, 69–71 Abb. 19–20.

352 Ebd. 72 f. bes. Anm. 37, Abb. 21; 23. Die Datierung basiert u. a. auf einem Befund der Marktstätte, der nach der hier vorliegenden Auswertung nun in die erste Hälfte des 13. Jh. datiert. Die abgebildete Geschirrkemik würde man den Typen TR7, TR12, SR1 zuweisen, deren Laufzeit von der Mitte des 11. bis in die Mitte des 13. Jh. reicht. Hier wäre eine Überprüfung notwendig.

353 Röber 2002, 69.

354 Homberger/Zubler 2010, 39.

355 Roth Heege 2012, 41.

356 Tauber 1980, 298; Hasenfratz 2011, 329 f.; Homberger/Zubler 2010, 39; Heege 2010, 108; Schmid 2009b, 86 Taf. 6,107; 10,154.

357 Hasenfratz 2011, 329.

358 Matter/Wild 1997, Abb. 7; Hasenfratz 2011, 329.

359 Heege/Baeriswyl, Gerechtigkeitsgasse, Kap. 3.2.12.

Tabelle 8 Verteilung der Becher- und Napfkacheln auf die Perioden II–VII.

Ofenkeramik			Nachgedrehte Ware: Becherkacheln											
			BDM	RDM								RS unbest.	BS	WS
Periode	Schnitt	Fundort												
Um 1270–frühes 14. Jh., Periode VII, Hafen	5	VII abl/lh 728				1	2		3					17
Um 1270–frühes 14. Jh., Periode VII–VIIa, Zwei Schwellenbauten	7/10	VIIa R 5: fb 388	7–8 cm	10 cm			5	3	2	1	3		31	132
	7	VIIa R 3 u. 4: *	7–8 cm			10	3		3				2	25
	9	VIIa R 1: ps 170, 174	6–7 cm	9–11 cm	1	3	1	4	8		2		20	51
	6/10	VII R 6: **	6–8 cm	8–11 cm	1	17	14	1	66	2	6		57	
	7/10	VII R 5: brh 365		13 cm		1	3						3	47
	7	VII R 3: brh 354		10–11 cm		3	13	1	44				2	54
	7	VII R 3 u. 4: lh/bh 358, fb 362		8–10 cm	1	5	5	1	1				10	20
	9	VII R 1: feu 169												1
		Summe VII–VIIa			3	39	44	10	124	3	11		125	330
Nach 1250–um 1270, Periode VI, Hafen	5	VI abl 723	5–8 cm	8 cm	1	4	3		1				15	42
Nach 1250–um 1270, Periode –VI/VIa, Schwellenbau mit Steinbau	7/9/10	VIa brh	6–9 cm	8–10 cm		25	21	4	4	2	2		30	106
	6/7/9/10	VIa				3		2	1			3	4	11
	6/7/9/10	VI	8–9 cm	10–12 cm		1	8	2	5	2	3		7	23
			Summe VI–VIa				29	29	8	10			3	41
Um 1250, Periode V–Va, Kleinbau	7/9	Va	5 cm	8 cm		3	1					2	1	2
	7/9	V	5–6 cm	7–8 cm		10	5		1			2	6	46
		Summe V				13	6		1			4	7	48
1165–um 1250, Periode IV–V, Hafen	5	IV–V abl 722		8 cm	1									5
1165–um 1250, Periode IV–V, Nutzungsbereiche	10	IV–V ps 526												3
	6	IV–V ps 666, 665												
	8	IV–V ps 65		8–9 cm		1		1					2	10
		Summe IV–V				1		1					2	13
1165/66–2. Viertel 13. Jh., Periode IV–IVe, Schwellrahmenbau	7/9/10	IVe											5	1
	7/9/10	IVd	6 cm										1	1
	7/9/10	IVc	9 cm										1	3
	7/9/10	IVb												1
	7/9/10	IVa			1									
		Summe IV			1									7
Vor 1130–1165, Periode II–IIIb, Auffüllung Flachwasserzone	5	II–IIIa 1.–3. Auffüllung	6 cm						1				2	10
	6–10	IIIa 3. Auffüllung										1		
	6–9	III 2. Auffüllung	8 cm	9–12 cm					1				1	1
	6–9	II Primärauffüllung	5–7 cm										3	4
		Summe II–III							2				6	15

* VIIa fb 388, VIIa vf 379; fnb 399, VIIa.2 ps 404; VIIa.3 ps 411, VIIa.4 vf 416, VIIa.5 vf 420

** VII pfgr 562, VII ps 566, VII vf 672, VII fb 677

Wandung (KR3-B) ab dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts vor.³⁶⁰

Ab dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts bis ins frühe 15. Jahrhundert tritt eine Becherkachelform mit enger Mündung KR4 (Taf. 18, Kat. 304.307.311) auf, die bisher auf den Bodenseeraum, die Ostschweiz, Liechtenstein und Teile Graubündens beschränkt ist,³⁶¹ aber in größerem Umfang auch von der Veitsburg bei Ravensburg vorliegt.³⁶²

Zur gleichen Zeit, im späten 13. Jahrhundert, werden die Becherkacheln von scheibengedrehten Napfkacheln KR3-N abgelöst, die in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts immer mehr zunehmen.³⁶³ Sie haben einen größeren Mündungsdurchmesser und sind niedriger. Bei kleinzerscherbtem Material ist eine Unterscheidung zwischen Becher- und Napfkachel oft nicht möglich. Allgemein werden Mündungsdurchmesser ab 12 cm eher Napfkacheln zugeordnet.³⁶⁴ Ab der Mitte des 14. Jahrhunderts tritt die Variante mit Innenkehlung KR5a (Taf. 18, Kat. 308) auf, die auch schon innen glasiert sein kann.³⁶⁵

4.1.3 Verteilung der Becher- und Napfkacheln

4.1.3.1 Periode II–IIIb

Die frühesten Belege, sieben Wand- und Bodenscherben von mit Furchen verzierten Topf- oder

360 Homberger/Zubler 2010, 39; Bächteli u. a. 2006, 88.

361 Homberger/Zubler 2010, 39; Roth Heege 2012, 217; Bächteli u. a. 2006, 88 f. Abb. 164; Hasenfratz 2011, 129.

362 Ade-Rademacher/Rademacher 1993, 118; 120 f. (Periode V, 2. Hälfte 14. Jh. bis 1647).

363 Homberger/Zubler 2010, 39; 44; Heege 2010, 111.

364 Homberger/Zubler 2010, 20.

365 Ebd. 39; Bächteli u. a. 2006, 89; Heege 2010, 113 f. einer Datierung in das 2. Viertel des 14. Jh. gegenüber skeptisch.

Drehscheibenware: Becher- und Napfkacheln									
Irdenware						RiW rot engobiert	RiW glasiert		
									
Summe	KR2	KR3	KR4	KR5a	BS	WS	KR1b-4	KR5b	Summe
	5	7	1	2	3	10			
	10	10			3	12			
	9	2			18	1			
		1							
		3	1		2				
		1							
	5								
						1			
689	24	17	1		26	14			82
66		1		1	1	1		1	5
						1			
260						1			1
		1				1			
						1			
79		1				2			3
6									
							1		
17							1		1
				1					
14				1					1
23									

Becherkacheln (KR1b-Variante 1), stammen aus der ältesten Aufschüttung der Flachwasserzone in Periode II (II afs 223). Aus der zweiten Aufschüttung in Periode III kommen drei Scherben: eine leicht bauchige Randscherbe mit umlaufender Furche und ausbiegendem Rand KR1b-4, Var. 1 (Taf. 17, Kat. 290) sowie eine Wandscherbe mit Furchen, die wohl zu einer Topfkachel gehörte (Taf. 17, Kat. 291) und eine Bodenscherbe mit glatter Wandung (Taf. 17, Kat. 292). Aus der Schicht II–III afs 721 (S5) wurden eine weitere Randscherbe vom Typ KR1b-4 (Taf. 17, Kat. 293) sowie zwei Boden- und zehn Wandscherben geborgen. Die Bodenscherben haben Durchmesser von 5 bis 8 cm, die Randscherben sind mit 9–10 bzw. 12 cm Durchmesser recht groß (Tab. 8). Damit wären beide Kacheltyp-Varianten mit wenigen Stücken noch vor 1130 und mit einer größeren Anzahl noch vor 1165 belegt.

4.1.3.2 Periode IV–IVe

Die mit 14 Scherben (3 %) geringe Anzahl an Kachelfragmenten im Bereich des Schwellrahmenbaus spricht gegen eine Ausstattung mit Kachelöfen. Dass die Hälfte der Stücke aus der letzten Phase IVe stammt, lässt immerhin auf eine Zunahme an Kacheln im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts schließen. In Phase IVa findet sich die Randscherbe einer Topfkachel KR1a-1, Var. 2 mit Horizontalfurchen (Taf. 17, Kat. 294) und in Phase IVe eine ebenso verzierte Bodenscherbe (Taf. 17, Kat. 296), während die Bodenscherbe aus Phase IVd (Taf. 17, Kat. 295) umlaufende Furchen (KR1b-Variante 1) aufweist.

Die Wandscherbe einer scheibengedrehten geriefen Napfkachel mit gekehltem Rand KR 5a (wie Taf. 17, Kat. 303) aus Phase IVe kann frühestens in die Mitte des 14. Jahrhunderts datiert werden³⁶⁶ und muss somit ein Irrläufer sein.

4.1.3.3 Periode IV–V

In der Planierschicht IV–V ps 65 (Schn. 8) westlich des Holzhauses von Periode IV gibt es unter den wenigen Becherkacheln je eine Randscherbe vom knolligen Typ KR1b-1 und der innen leicht gekehlten Variante KR1b-3 (Taf. 17, Kat. 297–298). Aus der fast 0,55 m mächtigen Planierschicht IV/V ps 526 (Schn. 10) östlich des Schwellrahmenbaus stammt eine Randscherbe mit ausbiegendem Rand KR1b-4 von einer glattwandigen Becherkachel mit Resten von breiten, schräg aufgetragenen roten Engobestrichen (Taf. 17, Kat. 299). Rot engobierte Irdenware ist am Ende von Periode V erstmals sicher bei der Konstanzer Geschirrkemik belegt (s. Kap. 2.3.4.2). Aus der Hafenaablagerung IV–V abl 722 (Schn. 5) ist außer fünf Wandscherben noch eine Randscherbe der älteren Variante KR1a-1 vertreten (Taf. 17, Kat. 300).

4.1.3.4 Periode V–Va

In dem um die Mitte des 13. Jahrhunderts bestehenden Kleinbau von Periode V und besonders im östlichen nicht überdachten Bereich in Schnitt 7 liegt der Anteil an handgemachten Kacheln schon bei 26 % (80 Scherben). Die bauchige Variante KR1a fehlt, an ihre Stelle treten mehr konische Kacheln, zehn mit knolligem Rand KR1b-1, fünf mit schräg ausbiegendem Rand KR1b-2 (Taf. 17, Kat. 301) und einer mit leicht ausbiegendem lippenartigem Rand KR1b-4. Die Raddurchmesser liegen bei 7–8 cm, die Bodendurchmesser bei 5–6 cm.

Aus Phase Va (Va lh 300, Va gr 301) stammen die ersten als zeitgenössisch zu betrachtenden Exemplare scheibengedrehter Kacheln. Es handelt sich um zwei geriefte Wandscherben und eine Randscherbe mit verdicktem, horizontal

366 S. Kap. 4.1.2; Anm. 365.

abgestrichenem Rand und geriefter Wandung vom Typ KR3 (wie Taf. 18, Kat. 306), wie sie im Raum Schaffhausen ab dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts auftritt.³⁶⁷ Am Rand klebt innen und außen Ofenlehm.

4.1.3.5 Periode VI–VIa

Im Bereich des Schwellen- und Steinbaus von Periode VI häufen sich die Kachelfunde und machen fast 68 % der gesamten Keramikfunde aus (Tab. 7; 8). Dies ist als deutlicher Hinweis zu werten, dass es mit Kachelöfen ausgestattete Räume gab. Besonders eindrücklich lässt sich dies in Raum R 1 belegen. Dort lag in der Brandschicht VIa brh 163 fast ausschließlich Ofenschutt aus mindestens 190 Becherkachelnfragmenten und verzierten Ofenwandteilen. Der Ofen muss südlich der Feuerstelle VIa feu 158, getrennt durch eine Wand, als Doppelfeuerstelle gestanden haben.³⁶⁸

Größere Vorkommen an Becherkacheln fanden sich auch im Raum R 6 im Fußboden VI fb 533 (40 St.) und in den nach der Brandzerstörung des Hauses über dem ehemaligen Raum R 6 eingebrachten Planierschichten VII ps 561 und VII ps 566. Letztere enthielten auffällig viel Ofenkeramik. Hier könnte ebenfalls ein Kachelofen gestanden haben.³⁶⁹ Unsicher bleibt eine solche Annahme für Raum R 4, aus dessen Brandschutt VI brh 318 zwar ausschließlich Becherkachelnfragmente vorliegen, die aber nur aus 17 Scherben bestehen.

Es handelt sich bei allen Kacheln immer noch um den älteren handgemachten Typ, der allerdings auch andernorts bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts verbreitet war.³⁷⁰ Wie schon in Periode V sind die Randformen KR1b-1 und KR1b-2 am häufigsten vertreten. Etwas seltener sind die Varianten KR1b-3 und KRb-4, von denen eine Kachel aus der Brandschicht VIa brh 163 (Schn. 9) fast komplett erhalten ist (Taf. 17, Kat. 302). Erstmals finden sich die Randvarianten KR1-2, ein einfacher konischer Lippenrand, und KR1-1, ein bei scheibengedrehten Kacheln auftretender gestauchter Rand, ähnlich KR2 (vgl. Taf. 18, Kat. 305). Rand- und Bodendurchmesser nehmen wieder zu (Rdm 8–12 cm, Bdm 6–9 cm).

Aus dem Fußboden der Phase VIa (VIa fb 159, Schn. 9) stammt die Wandscherbe einer scheibengedrehten gerieften Kachel, von der man nicht sicher sagen kann, ob es sich um eine Be-

cher- oder Napfkachel handelt. Während erste- re in der Nordostschweiz schon ab dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts vorliegen, kommen Napfkacheln frühestens ab dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts auf.³⁷¹

Aus der Hafenaablagerung VI abl 723 (Schn. 5) liegen, neben einigen Becherkacheln der Randformen KR1a, KR1b-1, KR1b-2 und KR1b-4, auch drei Fragmente von Napfkacheln, darunter eine Randscherbe KR3 (vgl. Taf. 17, Kat. 309), vor. Ein gerieftes Unterteil, eine gerieft, leicht gekahlte Randscherbe, ähnlich KR5a (Taf. 17, Kat. 303) und eine innen grün glasierte, sekundär verbrannte Napfkachel KR5b (vgl. Taf. 18, Kat. 312) gehören in das 14. Jahrhundert und müssen daher Irrläufer sein.³⁷²

4.1.3.6 Periode VII–VIIa

Der Anteil an Kachelfragmenten im Bereich des zweiteiligen Schwellenbaus liegt in Phase VII bei 62 % und in Phase VIIa sogar bei 68 % (Tab. 7). Davon gehören 89 % immer noch der handgemachten Ware an. Am häufigsten ist der Randtyp KR1b-4, danach folgen lediglich mit ca. einem Drittel Anteil die Ränder KR1b-2 und KR1b-1. Die ältesten Formen KR1a-1 sowie KR1b-3 sind selten vertreten, ebenso konische Lippenränder KR1c-1 oder leicht überkragende gestauchte Ränder (KR1c-2), ähnlich KR2. Die Raddurchmesser erweitern sich bis zu 13 cm.

In Phase VIIa nehmen die scheibengedrehten Kacheln zwar zu, der Anteil liegt aber immer noch lediglich bei 11 %. Diese stammen jedoch fast alle aus Schichten der Phase VIIa oder der ihr vorausgehenden Brandschicht, womit sie zu Öfen der älteren Phase VII gehört haben dürften. Darunter finden sich am häufigsten Randscherben vom Typ KR2, KR3 (Taf. 18, Kat. 305–306) und als neue Form zwei Randscherben von Becherkacheln mit enger Mündung KR4 (Taf. 18, Kat. 304), wie sie ab dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts vertreten sind.³⁷³ Eine davon stammt aus der Hafenaablagerung VII abl 728 (Taf. 18, Kat. 307). In der Hafenaablagerung VII abl/lh 728 kamen außerdem zwei Napfkacheln mit innen gekahltem Rand KR5a (Taf. 18, Kat. 308) zutage, deren Gebrauch erst ab 1300 oder noch später angesetzt wird.³⁷⁴

Kachelofenstandorte sind für Periode VII im südlichen Bereich von Raum R 3 zu postulieren, wo Ofenschutt mit zahlreichen gewülsteten

367 Homberger/Zubler 2010, 39.

368 S. Beitrag Dumitrache, Kap. 3.2.4.1; Kap. 2.2.5.2.

369 S. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.5.5.

370 Homberger/Zubler 2010, 39; Heege/Baeriswyl, Gerechtigkeitsgasse, Kap. 3.2.12 (Aufkommen an verschiedenen Fundorten der Schweiz).

371 Homberger/Zubler 2010, 39; Heege 2010, 111.

372 Homberger/Zubler 2010, 39 (s. auch Kap. 4.1.2; Anm. 365).

373 Ebd.; Roth Heege 2012, 217; Banteli u. a. 2006, 88 f. Abb. 164.

374 Homberger/Zubler 2010, 21; 39; Tauber 1980, 315 f.; Ade-Rademacher/Rademacher 1993, 122; Heege 2010, 113 f. (plädiert für eine noch spätere Datierung).

Ofenkacheln lag, sowie für die Räume R 1 und R 5, wo die zu Beginn von Phase VIIa eingebrachten Planier- bzw. Fußbodenschichten eine größere Menge an Kacheln enthielten.³⁷⁵ In Phase VIIa wird ein Kachelofen in Raum R 4 vermutet, da in den darüberliegenden Schichten von Haus VIII (VIII ps 446 und VIII fb 447) eine große Anzahl von Kacheln (über 170 Fragmente) geborgen wurde.³⁷⁶ Bereits erwähnt wurden die Becherkacheln aus den Planierschichten VII ps 561 und VII ps 566 der Halle R 6, die wohl zu einem Ofen in Haus VI gehört haben.

4.1.3.7 Periode VIII–VIIIa

In Periode VIII ist die Anzahl der Ofenkachelscherben mit fast 56 % höher als die der Geschirrkamik, in Phase VIIIa liegt sie sogar bei 83 % (Tab. 7).³⁷⁷ Im Schwellenbau von Periode VIII fanden sich fast ausschließlich scheibengedrehte Becherkacheln, besonders zahlreich in der ältesten Planierschicht von Raum R 4 und dem darüberliegenden Fußboden sowie im Fußboden von Raum R 3 und Raum R 6. Die beträchtliche Anzahl von Becherkacheln in den Planierschichten nach dem Brand in den Räumen R 1, R 6 und R 7 legt nahe, dass dort Kachelöfen standen.³⁷⁸ Nachweisen lassen sich Randformen der Typen KR 2 und KR 3-B.

In Phase VIIIa gibt es nur noch wenige nachgedrehte Becherkacheln. Neben scheibengedrehten Becherkacheln (Taf. 18, Kat. 309, KR3-B), von denen ein Bodenstück mit einem Radkreuz verziert ist (Taf. 18, Kat. 310), finden sich verstärkt Napfkacheln, darunter auch die Variante mit gekehltem Rand KR5a. Häufiger sind jetzt Becherkacheln mit enger Mündung KR 4 (Taf. 18, Kat. 311).

In Raum 4 weisen Ofenkachelfragmente im Brandschutt auf einen Ofenstandort hin. In den Räumen R 6 und R 8 sind sogar ein Ofensockel und ein -abdruck belegt.³⁷⁹ In den Räumen R 1 und R 2 fanden sich in einer weiteren Umbauphase VIIIa.1 jeweils ein Ofensockel und zahlreiche scheibengedrehte Ofenkachelfragmente mit Becher- und Napfkacheln mit Randformen KR2 bis KR5a.³⁸⁰

Aus der Hafenaablagerung nach dem Bau der Kaimauer VIII abl 734 (Schn. 5) wurde eine große Anzahl an von Hand aufgebauten Becherkacheln geborgen, die möglicherweise von Kachelöfen aus dem Schwellenbau von Periode VII stammen. Aus der jüngeren Ablagerung VIIIa abl 740 liegen sowohl die ältere Variante als auch auf der Drehscheibe hergestellte Kacheln vor.

4.1.3.8 Periode IX

Aus den nach dem Brand 1398 im Gebäude und im Bereich des Hafens ausplanieren Brand- und Bauschuttschichten stammen zahlreiche Becherkacheln mit enger Mündung, darunter fünf Fragmente aus Planierschicht IX ps 207 (Schn. 9) über dem Haus und ein komplett erhaltenes Exemplar mit viel Ofenlehm auf der Außenseite (Taf. 19, Kat. 334) aus der Auffüllschicht IX afs 826 (Schn. 3) über dem Hafenbecken. Neben einfachen Napf- und Becherkachelfragmenten liegen zahlreiche glasierte und unglasierte Napfkachelscherben mit gekehltem Rand KR5a und KR5b vor, so z. B. aus IX ps 207 (Schn. 9) drei unglasierte Ränder KR5a sowie zwei auf der Innenseite grünbraun glasierte Randscherben KR5b (n.a.) und zwei Kachelfragmente KR5a, deren Glasur vollständig verbrannt ist, eines davon mit konzentrischen Rillen auf der Bodeninnenseite (Taf. 18, Kat. 312). Gut erhalten ist eine unglasierte Napfkachel KR5a (Taf. 19, Kat. 329) aus der Auffüllschicht IX afs 784 (Schn. 4) über dem Hafenbecken, aus der noch zwei weitere unglasierte Stücke KR5a und eines mit verbrannter Glasur und Randform KR5b vorhanden sind. Aus derselben Auffüllschicht stammt außerdem ein großes Bruchstück Ofenlehm (Taf. 19, Kat. 330) mit den Abdrücken von zwei gerieften Napfkacheln von ca. 16 cm Randdurchmesser. Dazwischen und darüber ist eine glatte, wohl leicht gerundete Wandung mit einem Rücksprung von ca. 1,5 cm, wo möglicherweise das Oberteil des Ofens ansetzte. Vergleichbar wäre der rekonstruierte Ofen von Andelfingen (Kt. Zürich, CH), der ebenfalls Rundungen und einen etwas breiteren Rücksprung des Oberteils aufweist.³⁸¹

4.2 Gefäßkacheln mit eingesetztem Blatt, Pilzkachel

4.2.1 Pilzkachel

Aus der Hafenaablagerung (2.) abl. 782 (Schn. 4) stammt das einzige Fragment einer zusammengesetzten Pilzkachel mit menschlicher Fratze. Zu erkennen ist das rundliche Fragment eines Kopfes, von dem noch die Oberseite mit Haaren und dem Ansatz von Augenbrauen erhalten blieb und außerdem Reste von korrodierter grün-brauner Glasur (Taf. 19, Kat. 322). Der Kopf wurde wohl mit einem Model hergestellt und an diesen der röhrenförmige Kachelkörper mit der Drehscheibe angedreht. Der Kopf zeigt Ähnlichkeiten zu Exemplaren aus Altdorf/Altrapperswil (Kt. Schwyz, CH),³⁸² Auswil

375 S. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.6.1.3.

376 S. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.6.1.3.

377 Die Ofenkachelscherben aus Periode VIII wurden durchgesehen, aber nicht mehr systematisch aufgenommen.

378 S. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.7.1.4.

379 S. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.7.2.1.

380 S. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.2.7.3.

381 Matter/Wild 1997, 83; 88 Abb. 14.

382 Tauber 1980, 320–322 Typentafel 13,14.

(Kt. Bern, CH)³⁸³ oder Hohenklingen bei Stein am Rhein.³⁸⁴ Das Vorkommen ist bislang auf das schweizerische Mittelland und Konstanz im zweiten und dritten Drittel des 14. Jahrhunderts beschränkt.³⁸⁵ Aus Konstanz ist noch eine weitere Pilzkachel mit Gesicht bekannt geworden.³⁸⁶

4.2.2 Gefäßkacheln mit eingesetztem Blatt

Gefäßkacheln aus einer gedrehten Röhre und einem auf einer Seite eingesetzten glasierten Blatt wurden mehrfach gefunden. Die älteste Kachel mit rundem Blatt (n.a.) kam noch vor dem Brand 1398 in die Hafenaflagerung (3.) abl 783 (Schn. 4), eine weitere (Taf. 19, Kat. 328) stammt aus der Auffüllschicht IX afs 784 (Schn. 4). Zwei Exemplare mit quadratisch bzw. kleeblattförmig ausgezogenen Ecken wurden aus den Schichten IX agr 470 (Schn. 9) und IX afs 744 (Schn. 5) geborgen (Taf. 19, Kat. 313.320). Das Unterteilfragment einer weiteren Röhre lag in der Planierschicht IX ps 207 (Schn. 9). Kacheln dieser Art scheint es nur im 14. Jahrhundert in Baden-Württemberg gegeben zu haben.³⁸⁷

4.2.3 Konstanzer Kachelkombination?

Aus Konstanz-„Lanzenhof“, einem Patriziersitz am Westrand der Stadt, wurde 1987 ein Kachelofenkomplex geborgen, der sich aus Becherkacheln der Variante KR3b, Becherkacheln mit enger Mündung KR4, Tellerkacheln, unglasierten gekehlten Napfkacheln KR5a und Röhrenkacheln mit vorgesetztem Blatt und ausgezogenen Ecken zusammensetzt.³⁸⁸ Diese Kacheln gehörten offenbar zu einem Ofen, den Dumitrache an den Beginn des 14. Jahrhunderts datiert. Entsprechend gestaltete Öfen könnten auch im Schwellenbau der Phase VIIIa aufgestellt gewesen sein. Während die Napfkacheln mit der Öffnung nach außen gerichtet waren, wurden die Becherkacheln mit der Mündung nach innen eingesetzt. Eine ähnliche Anordnung zeigen auch die zeichnerischen Darstellungen von Öfen aus dem 14. Jahrhundert in Konstanz im Haus „Zur Kunkel“ (Dumitrache Abb. 284) und in Zürich im „Haus zum langen Keller“.³⁸⁹

4.3 Blatt-, Nischen- und Halbzylinderkacheln

Noch vor 1350 treten an Öfen zusammengesetzte Kacheln auf, welche die einfachen Gefäßkacheln sowohl ablösen als auch ergänzen.³⁹⁰ Neben den bereits aufgeführten Pilz- und Röh-

renkacheln sind es vor allem Blattkacheln mit verzierter, meist glasierter Schauseite, an der Tubi oder Näpfe angesetzt sind, aber auch Nischenkacheln und Halbzylinderkacheln. Der Kachelofen entwickelt sich zum repräsentativen Ausstattungs- und Prestigeobjekt mit einem Bildprogramm, das die Bildung und Geisteshaltung seines Besitzers widerzuspiegeln scheint.

Im vorliegenden Material treten diese Kacheltypen als Einzelfunde schon in den dritten Hafenaflagerungen in Schnitt 3 und 4 noch vor dem Brand auf, in der Mehrzahl aber – oft stark verbrannt – erst in den über dem Haus und dem Hafenaflagerungsbereich nach dem Brand 1398 aufgetragenen Brand- und Schuttschichten (Periode IX). Während die Stücke aus Schichten über dem Haus Periode VIII auch von Öfen aus diesem stammen dürften,³⁹¹ kommt das Material aus dem Hafenaflagerungsbereich wohl hauptsächlich aus den nördlich gelegenen Häusern.

4.3.1 Blattkacheln

In der Hafenaflagerung (3.) abl 783 (Schn. 4) wurde die relativ gut erhaltene Schauseite einer Blattkachel mit der plastischen Darstellung eines schlanken Jagdhundes, der offensichtlich einen Fisch schnappt (Taf. 19, Kat. 323), gefunden. Die Kachel ist ohne Engobe olivgrün-bräunlich glasiert, der Hundekörper und der Fisch sind auf der Oberseite mit einer dunkelbraun-grauen matten Glasur überzogen, unter dem Hundebauch sind wohl Reste von Blattwerk zu sehen. Ähnliche Darstellungen mit einem steigenden Jagdhund finden sich in einer Einhorn-Jagdscene auf Kacheln aus Zürich aus der Zeit um 1370/80.³⁹² Das Konstanzer Stück könnte ein ähnliches Motiv zeigen. Steigende Hunde sind auch auf Kacheln vom Bischofstein (Kt. Basellandschaft, CH) dargestellt, die in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert werden.³⁹³

Zwei olivgrün glasierte, zusammenpassende Bruchstücke aus der gleichen Hafenaflagerung gehören zu einer Blattkachel mit Maßwerkfenster (Taf. 19, Kat. 324). Gut vergleichbar ist auch hier eine um 1370/80 datierte Kachel aus Zürich.³⁹⁴

Stark verbrannt sind die einstmalig glasierten Kacheln aus den übereinanderliegenden Planierschichten IX vf/ps 472 und IX ps 474 (Schn. 7) mit für frühe Ausprägungen typischen schmalen Leistenrändern. Zwei aus beiden Planierschichten geborgene Fragmente mit einer leider stark zerstörten Oberfläche passen zusammen (Taf. 18, Kat. 315) und zeigen links zwei Füße und rechts

383 Roth Heege 2012, 268; 292.

384 Heege 2010, 116 f. Abb. 135.

385 Roth Heege 2012, 268.

386 Dumitrache 1995, 311 Abb. 205 AA.

387 Roth Heege 2012, 252.

388 Dumitrache 1992a, 284–286 (m. Abb.).

389 Ebd. 283; Roth Heege 2012, 153.

390 Ebd. 387; Heege 2010, 119.

391 S. Beitrag Dumitrache Kap. 2.2.8.1.

392 Schnyder 2011, Kat. Nr. 65.

393 Müller 1980, 26 B 26–27.

394 Schnyder 2011, Kat. Nr. 69.

einen Fuß von einem nach links gerichteten Paarhufer. Ein weiteres Kachelfragment mit einem Hinterfuß fand sich in einer modernen Störung in Schnitt 5. Das Tier soll wohl ein Einhorn darstellen.³⁹⁵

Auf einer der Kacheln aus der Planierschicht IX ps 474 ist der geschwungene, in einem Quast endende Schwanz eines Löwen zu erkennen (Taf. 18, Kat. 316).³⁹⁶ Ein demselben Kacheltyp angehörendes Fragment mit Hinterpfote stammt aus der Schicht IX vf/ps 472 (n. a.). Die beiden in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts zu datierenden Kacheltypen Löwe und Einhorn dürften zum selben Ofen gehört haben und finden sich in dieser Kombination auch bei einem Ofen in Chur (Kt. Graubünden, CH).³⁹⁷

Eine weitere Kachel aus dieser Planierschicht zeigt auf der linken Seite eine menschliche Gestalt mit kurzem, knielangem Gewand; die linke Hand ist erhoben, während die rechte Hand etwas trägt oder hält (Taf. 18, Kat. 317). Der Mann gehört offenbar zu einer (tanzenden?) Figurengruppe, wie sie auf Kacheln des späten 14. Jahrhunderts häufiger dargestellt wurde.³⁹⁸ Auf einem kleinen, ebenfalls durch Brand beschädigten Kachelfragment ist vor einem Maßwerkfenster ein Kopf dargestellt, der eine Gugel trägt (Taf. 18, Kat. 318). Vergleichbare Köpfe mit Gugel finden sich auf einer Kachel mit flötendem Musikanten aus der Burg Zug (Kt. Zug, CH), die in die Mitte des 14. Jahrhunderts datiert wird³⁹⁹ sowie auf einer Kachel aus der Burg Rohrberg bei Auswil, auf der ein Jäger mit Gugel von zwei sehr einfach gestalteten Hunden begleitet wird.⁴⁰⁰ Das Motiv eines gotischen Maßwerkfensters zeigt auch ein verbranntes glasiertes Kachelfragment, das aus der Planierschicht IX ps 874 (Schn. 12) geborgen wurde (Kat. 336).

4.3.2 Nischenkacheln und Halbzylinderkacheln

Aus der Verfüllung und Planierschicht IX vf/ps 472 (Schn. 7) sowie als Lesefund aus Schnitt 13 kommen Bruchstücke von einer spitz zulaufenden fünfeckigen Nischen-Bekrönungskachel mit halbzylindrischem Rumpf (Taf. 18, Kat. 314, 338). Das Blatt ist verziert mit einem umlaufenden, mit erhabenen Punkten verzierten Band und als Dreipassbogen aufgeschnitten. Fast iden-

tische Kacheln stammen aus Schaffhausen, Vorstadt 40/42. Eine ähnliche Stabverzierung besitzen auch Kacheln aus Bern und Hallwil (Kt. Aargau, CH). Sie werden in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert.⁴⁰¹

Aus der Aufschüttung IX afs 784 (Schn. 4) wurden drei Fragmente von olivgrün glasierten Halbzylinderkacheln mit vorgesetztem, aufgeschnittenem Blatt geborgen, von denen jedoch nur noch Ränder und Rückwandteile vorliegen (Taf. 19, Kat. 331–333). Ein gut vergleichbares Fragment kam aus Grab 5 im Bereich des Klosters Petershausen zutage, das noch dem 14. Jahrhundert angehört.⁴⁰² Drei weitere Fragmente von Halbzylinderkacheln mit aufgeschnittenem Blatt und profiliertem Rand sowie verbrannter Glasur (n. a.) stammen aus der Planierschicht IX ps 743 auf der Kaimauer in Schnitt 5.

Aus Planierschicht IX ps 707 (Schn. 6) liegen zwei Bruchstücke von einer oder zwei einst glasierten Vierpasskacheln vor (Taf. 18, Kat. 319). Sie besitzen bereits einen hohen abgestuften Leistenrand, der typisch für die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts ist.⁴⁰³ Das Kachelblatt ist mit einem Vierpass durchbrochen und zeigt in den Zwickeln Rosetten.⁴⁰⁴ Dieser Kacheltyp kommt hauptsächlich in der Schweiz und in Bayern im zweiten und dritten Drittel des 14. Jahrhunderts vor.⁴⁰⁵

Lediglich als Lesefund aus Schnitt 13 geborgen wurde das verbrannte Fragment einer Nischenkachel mit napfartigem Tubus. Das Blatt mit getrepptem Rand zeigt ein Architekturmotiv aus gotischen Maßwerkfenstern (Taf. 19, Kat. 337). Das Blatt ist in der Mitte durchbrochen von einem Dreipass(-fenster?), dessen Umrandung spitzwinklig zuläuft. Ähnliche Motive finden sich bei Kacheln des 15. Jahrhunderts, bei denen die Bögen jedoch häufig schon als typisch spätgotische Kielbogen oder Eselsrücken ausgebildet sind.⁴⁰⁶

4.4 Ofenbekrönungen

Aus der (3.) abl 783 und der nach dem Brand 1398 darüber eingebrachten Auffüllschicht IX afs 784 im Hafensbereich von Schnitt 4 liegen zwei Fragmente eines runden Gefäßes mit ausgeprägter Gesichtsdarstellung vor (Taf. 19, Kat. 325–326). Sie dürften Teile eines runden Ofen-

395 Schnyder 2011, Kat. Nr. 59; Zürich, Darstellung eines Einhornes mit ähnlichem Fuß, um 1370/80; Janosa 1997, Abb. 8.3 (2. Hälfte 14. Jh., 1464 niedergelegt).

396 Schnyder 2011, 56 f., um 1370/80; Janosa 1997, Abb. 8.4.6 (2. Hälfte 14. Jh., 1464 niedergelegt).

397 Janosa 1997, 104 Abb. 9 und wie Anm. 395.

398 Schnyder 2011, 110 f. Kat. Nr. 110; 134–138 Kat. Nr. 121–123; Roth Kaufmann u. a. 1994, 119 Kat. Nr. 46.

399 Grünenfelder/Hofmann/Lehmann 2003, 347 Abb. 435 Taf. 14.310.

400 Tauber 1980, Abb. 123,17.

401 Homberger/Zubler 2010, 60 Abb. 16, Taf. 9; Roth Kaufmann u. a. 1994, 276 Kat. Nr. 390.

402 Röber 2009b, 82 f. Abb. 15,1.

403 Heege 2010, 119.

404 Schnyder 2011, Kat. Nr. 11 (um 1330/40), Tauber 1980, 330 Typentafel 19,3.

405 Roth Heege 2012, 261.

406 Franz 1981, Abb. 47; Abb. 98; Strauss 1966, Taf. 13,1; 14,1; Biegel 1991, 89; 220; 489 Kat. Nr. 466 (Buda-pest); Hallenkamp-Lumpe 2006, 144 Taf. 122 R.3.

16 Fragment einer glasierten, schüsselartigen Ofenbekrönung mit (Affen-)Kopf (Kat. 327). M. 1:2.



aufsatzes mit einem Gesicht auf jeder Seite sein. Beide haben geschlossene Augen und fein modellierte hakenförmige Nasen, das besser erhaltene Stück besitzt ausgeprägte Lippen und ein spitzes Kinn. An der Seite endet ein Gesicht in einer Zone, die aus einem Wulst zwischen zwei vertikalen Rillen besteht, sich leicht gewölbt fortsetzt und möglicherweise eine Frisur – vielleicht einen Pagenschnitt⁴⁰⁷ – darstellt. Auf der Unterseite, wohl im Bereich, wo die Ofenbekrönung auf dem Ofen aufsaß, sind noch Reste von Ofenlehm erhalten. Die Gesichter sind teilweise mit einem weißen Überzug versehen, der stellenweise von grauen Farbresten und einer dünnen Ofenlehmschicht überdeckt ist. Offensichtlich sind dies Reste einer ursprünglichen Bemalung. Auf der Innenseite sind Drehspuren zu erkennen, denen zufolge das Gefäß auf der Drehscheibe hergestellt und die Gesichtsteile erst später heraus- oder anmodelliert wurden, worauf Fingerspuren hinweisen. Aus einem später eingebrachten Graben XIa grb 831 (Schn. 3) liegt ein Fragment von einer weiteren anthropomorph gestalteten Ofenbekrönung vor. Bei dem Auge ist die Pupille angebohrt und unterhalb des Auges um Mund und Nase sind Falten ausgebildet (Taf. 19, Kat. 335). Auch hier ist die Vorderseite mit einem weißen Überzug bedeckt.

Aus der bereits erwähnten Schicht IX afs 784 (Schn. 4) stammt noch eine weitere Variante einer Ofenbekrönung. Es handelt sich um eine scheibengedrehte Schüssel mit innen gekehltem Rand (KR5a), aus deren Wandung ein weit vorkragender Tierkopf herausmodelliert wurde (Abb. 16; Taf. 19, Kat. 327). Dazu wurde der Ton an dieser Stelle nach außen gedrückt, sodass hinter dem Kopf eine Höhlung entstand. Der außen glasierte Aufsatz ist unregelmäßig von Ofenlehm batzen überzogen, die eine Erkennung des Gesichts erschweren. Es könnte sich um einen Affenkopf handeln.

Verzierte, z.T. anthropomorph gestaltete Ofenaufsätze traten ab der Mitte des 14. Jahrhunderts bislang fast ausschließlich in der Schweiz, Liechtenstein und Oberösterreich auf.⁴⁰⁸ Inzwischen sind jedoch außer den Konstanzer Stücken auch noch weitere Exemplare von Burgen in Südwestdeutschland bekannt geworden, so aus Dunningen (Lkr. Rottweil, Baden-Württemberg) und von der Burg Ror bei Bisingen (Zollernalbkreis, Baden-Württemberg).⁴⁰⁹ Der Ofenaufsatz aus Ror nimmt hierbei eine wichtige Stellung als ältestes nachweisbares Exemplar ein, da die Burg 1311 niedergelegt wurde.

Die vergleichbaren Ofenbekrönungen haben ebenfalls glatte, sehr fein modellierte Gesichter und im Fall der Burg Ror finden sich sogar vier unterschiedliche Gesichtsdarstellungen, darunter auch solche mit spitzen Bärten und langen Nasen. Eines davon wird von Sören Frommer als weiblich charakterisiert. Beide Ofenaufsätze sind oben offen. Die Ausführung mit angebohrten Pupillen und Falten ähnelt dem Gesicht von der Burg Gutenberg bei Balzers (Liechtenstein), das eine ähnliche Wulstbegrenzung aufweist wie das Konstanzer Stück mit geschlossenen Augen (Kat. 325).⁴¹⁰ Bei dem Ofenaufsatz aus Winterthur finden sich auch auf der Außenseite Reste von Ofenlehm, das linke Auge ist mit Lehm verstrichen und wirkt nach Annamaria Matter misslungen. Der Aufsatz von der Burg Ror ist flächig mit einem 1 mm starken hellbeige-farbenen Lehmglattstrich überzogen, der stellenweise ältere hellgraue Auflagen überlagert. Während Frommer den Lehmgrund als Farbträger nur vermuten kann, sind auf dem Dunninger Exemplar – wie auch in Konstanz – tatsächlich Reste eines weißen Überzugs und Farbpigmente zu finden.⁴¹¹ Offensichtlich wurden die anthropomorphen Ofenbekrönungen ohne Rücksicht auf ihre feinmodelliertere Ausführung bemalt, was heutzutage schwer nachvollziehbar ist. Sollten die Lehmreste des glasierten Ofenaufsatzes mit Affenkopf ebenfalls Untergrund einer Bemalung gewesen sein, wäre das Gesicht so nicht mehr erkennbar gewesen. Denkbar wäre natürlich, dass es neu überformt und bemalt wurde.

Kleinere ausgeprägte Köpfe wie der Affenkopf finden sich, allerdings in Form von bärtigen Männern, bei einem ebenfalls glasierten Ofenaufsatz aus Chur, der jedoch oben – wie die meisten Ofenaufsätze – geschlossen ist, und einen mit Kerben und Fingerringen verzierten

407 Matter 2000, 197 f. interpretiert die Leiste bei einem ähnlichen Stück aus Winterthur als Pagenschnitt.

408 Ebd. 197 f.; 214 Kat. Nr. 388; Heege 2011b, 5–7; Roth Heege 2012, 305.

409 Seeburger 2014, 848 Abb. 45; Frommer 2015, 61–

64. Bei beiden Stücken handelt es sich um ältere Funde, die erst jetzt bearbeitet worden sind.

410 Heege 2011a, 5 Abb. 3.

411 Matter 2000, 214 Kat. Nr. 288; Seeburger 2014, 848.

Rand besitzt.⁴¹² Tierkopfähnliche Fratzen zeigt von den bisher bekannten Ofenaufsätzen lediglich ein Fragment aus Aarberg (Kt. Bern, CH).⁴¹³ Die beiden Ofenaufsätze aus Chur und Aarberg dürften auf Kachelöfen gegessen haben, die mit Blatt- und Nischenkacheln bzw. Blatt-, Teller- und Kranzkacheln ausgestattet waren.⁴¹⁴ In Chur ist der Aufsatz u. a. mit Löwen- und Einhornkacheln vergesellschaftet, wie sie aus IX ps 474 und IX vf/ps 472 (Schn. 7) vorliegen. Es wird daher angenommen, dass er an einem Ofen angebracht war.⁴¹⁵ Ein solcher Zusammenhang ist bei den Konstanzer Stücken jedoch aufgrund der Lage in den Schnitten 4 und 7 weitgehend ausgeschlossen.

Da das älteste der Konstanzer Fragmente eines Ofenaufsatzes aus der jüngsten Hafena-blagung in Schnitt 4 stammt, die nach 1350 anzusetzen ist, kann es zur Diskussion über das Aufkommen der Ofenbegründungen wenig beitragen. Mit dem Zerstörungsdatum 1311 bildet das Exemplar auf Burg Ror den frühesten Beleg und korrespondiert mit der 1319/20 datierten Konstanzer Kachelofendarstellung im Haus „Zur Kunkel“, auf der ein aus Napf- und Becherkacheln, möglicherweise auch Pilz- und Tellerkacheln zusammengesetzter Ofen einen schüsselartigen(?) Aufsatz trägt (Dumitrache Abb. 284). Ein ähnliches Bild zeigt der Kachelofen auf der Züricher Wappenrolle im Wappenschild der Familie Stubenwid (Abb. 17) um etwa 1340.⁴¹⁶ Dass es Vorgänger gegeben hat, belegt ein Ofenaufsatz aus Winterthur aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Er bestand aus einem aus Ofenlehm gefertigten Zylinder mit Gesicht, der bislang einzigartig ist.⁴¹⁷

Ein weiterer schüsselartiger, oben offener Ofenaufsatz aus Schaffhausen ist mit einer Blüten- oder Baumapplike verziert.⁴¹⁸ Insofern kann nicht ausgeschlossen werden, dass die blütenförmige Applike aus IX ps 474 (Taf. 12, Kat. 204) auch zu einer Ofenbegründung gehört haben könnte.

Die Konstanzer Fragmente belegen, dass es im Umfeld der Marktstätte im 14. Jahrhundert mehrere Öfen mit dieser schmückenden Krönung gegeben hat, aber offenbar nicht im Schwellenbau der Phase VIII.

4.5 Zusammenfassende Betrachtungen zur Ofenkeramik

Fassen wir die Ergebnisse der Kachelauswertung zusammen, so lässt sich festhalten, dass bereits im Abfallmaterial der Auffüllschichten zur



17 Auf der Züricher Wappenrolle sind im Wappen der Familie Stubenwid zwei Kachelöfen mit einem schüsselartigen Ofenaufsatz dargestellt, um 1340.

Landgewinnung schon vor 1130 Topfkacheln mit horizontalen Riefen und Becherkacheln mit umlaufender Furche gemeinsam vorkommen. Von den auf dem Gelände gebauten Holzhäusern dürfte jedoch erst der Schwellenbau von Periode VI ab der frühen zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auch mit Kachelöfen ausgestattet gewesen sein. Die sonst seit der Mitte des 13. Jahrhunderts zu beobachtende Ablösung der handgemachten durch scheibengedrehte Becherkacheln erfolgte in der Marktstätte nur sehr langsam. Zwar nimmt der Anteil scheibengedrehter Becherkacheln von vereinzelt Scherben in Phase VIa bis zu einem Anteil von 11 % in Phase VIIa kontinuierlich zu, doch erst in Periode VIII, also nach 1300, setzen sie sich durch. Auch glasierte Kachelscherben bleiben Ausnahmen. Möglicherweise wurden gut erhaltene Kacheln in neue Öfen wieder eingebaut, was auf einen Hang zur Sparsamkeit bzw. die fehlende Notwendigkeit zur Repräsentation in diesen Räumen schließen lässt. Auffallend ist, dass sowohl viereckig ausgezogene Schüsselkacheln als auch gewöhnliche Pilz- oder Tellerkacheln fehlen.

Kacheln repräsentativer Öfen, wie eine Pilzkachel mit Gesichtsdarstellung, Röhrenkacheln mit glasierten Einsätzen, verzierte glasierte Blattkacheln mit Tier- und Menschendarstellungen, Nischen- und Halbzylinderkacheln sowie als Gesichter geformte oder mit Köpfen verzierte Ofenaufsätze liegen zwar vereinzelt schon aus den Hafena-blagungen des 14. Jahrhunderts in Schnitt 4 vor, sonst aber erst aus den nach dem Brand 1398 aufgebrauchten Brand- und Schuttschichten. Zumindest die über dem

412 Roth Heege 2012, 305; Kat. Nr. 495; Janosa 1997, Abb. 4,1–2.

413 Roth Heege 2012, 305 Kat. Nr. 491.

414 Heege 2011a, Abb. 4–5.

415 Janosa 1997, 104 Abb. 9.

416 Dumitrache 1992a, 283.

417 Matter 2000, 198 Abb. 14.

418 Homberger/Zubler 2010, 61 Abb. 17; Taf. 14,87 (Schaffhausen, Vorstadt 40/42).

abgebrannten Haus geborgenen Kacheln aus den Schnitten 7, 9 und 6 (Taf. 18, Kat. 313–319) dürften zu repräsentativen Öfen des Schwellenbaus Phase VIIIa gehört haben. Eine Rekonstruktion ist allerdings schwierig: während die Löwen- und Einhornkacheln (Taf. 18, Kat. 315–316) gut zusammenpassen, die Kachel mit dem Mann (Taf. 18, Kat. 317) möglicherweise als Gesimskachel diente und darüber die Nischenbekrönungskachel (Taf. 18, Kat. 314) angebracht gewesen sein könnte, scheinen die durchbrochene Vierpasskachel und die Blattkachel mit dem Gugel tragenden Mann (Taf. 18, Kat. 318–319) nicht so recht dazu zu gehören.

5 BAUKERAMIK

(Dorothee Ade/Annika Hasler)

5.1 Ziegel

Aus dem Fundmaterial liegen etliche Ziegelfragmente vor (Tab. 9), die jedoch relativ klein zerscherbt sind und sich oft nur als Hohl- oder Flachziegel ansprechen lassen. Im 12./13. Jahrhundert dominieren Hohlziegel, während Flachziegel seit dem 12. Jahrhundert nur für herausragende Bauten verwendet wurden.⁴¹⁹ Leider lassen sich die vorliegenden kleinen Stücke oft keinem Typ mehr zuweisen. Die ebenfalls vorhandenen glasierten Flachziegel mit einer transparenten grünen Glasur, die dann braun wirkt, treten in Luzern (Kt. Luzern, CH), Winterthur und Rottweil (Lkr. Rottweil, Baden-Württemberg) seit der Zeit um 1200 auf.⁴²⁰

Die Verteilung der Ziegel über die Perioden ist in Tab. 9 dargestellt. Bei den frühesten Ziegeln aus den Auffüllungen der Flachwasserzone in Periode II und III handelt es sich um insgesamt fünf Fragmente römischer Leistenziegel und Ziegelplatten (St 2,3–4,0 cm),⁴²¹ was angesichts des spätrömischen Kastellorts Konstanz nicht erstaunt, wenngleich römische Keramik nur mit wenigen Scherben vorliegt (Kap. 2.1). Nicht römisch ist ein offenbar durch Brandeinwirkung sekundär dunkelgrau gefärbter Hohlziegel aus der Auffüllschicht II–III afs 721 (Schn. 5). Bei den wenigen Flachziegel Fragmenten (St 1,8–1,9 cm) aus dem Schwellrahmenbau Phase IVe und dem Bereich des Kleinbaus Periode V, die eine andere hellere rötliche Färbung zeigen als die römischen Exemplare, dürfte es sich um frühe mittelalterliche Flachziegel handeln, die wohl auf einer Kirche angebracht waren und als Schutt oder zweitverwendet in die Schichten gerieten.

In Periode VI dominieren Hohlziegel, die fast alle aus der Hafenaflagerung VI abl 723 (Schn. 5) stammen. Unter den acht, z. T. wohl

durch sekundäre Brandeinwirkung grau gefärbten Exemplaren lässt sich ein Mönch-Ziegel identifizieren. Nur mit einem Fragment ist ein Flachziegel vertreten. Aus der Nutzungsschicht VIa nh 162 (Schn. 6) westlich des Holzhauses liegt der älteste einseitig rotbraun glasierte Flachziegel vor (St 1,9 cm).

In Periode VII stammen zwei Hohlziegel Fragmente aus dem Steinbau (VII vf 672, Schn. 6) und ein auf der Oberseite rotbraun glasierter Flachziegel (Taf. 20, Kat. 339) aus Raum R 6 (VII ps 561, Schn. 10). Ein unglasiertes Flachziegel fragment aus der Hafenaflagerung VII abl 728 (Schn. 5) ist wenig aussagekräftig.

Aus Phase VIIa kommen ein Hohlziegel fragment und sechs Flachziegel, darunter zwei bräunlich glasierte Stücke aus Raum R 3 (VIIa 2.feu 407, VIIa 4 vf 416) und ein weiteres glasiertes Exemplar aus Raum R 1 (VIIa ps 170, Schn. 9). Aus Raum R 4 liegen ein Flach- und zwei Hohlziegel Fragmente vor und aus Raum R 5 ebenfalls zwei Hohlziegel Fragmente.

Im Schwellenbau Periode VIII finden sich Ziegel häufiger. Dazu zählen wiederum ein Hohlziegel fragment und ein grün glasierter Flachziegel (Taf. 20, Kat. 340) aus Raum R 1 (VIII fb 182) sowie drei Hohlziegel, darunter ein Nonnenziegel, und fünf Flachziegel aus Raum R 3 (VIII fb 435). Von den Flachziegeln sind zwei braun glasiert, von einem ist noch ein mindestens 32 cm langes und mindestens 11 cm breites Fragment vorhanden (Taf. 20, Kat. 341). Aus Raum 4 (VIII ps 446) stammen vier Flachziegel, von denen zwei braun bzw. grünbraun glasiert sind.

Aus der Planierschicht VIII ps 597 (Schn. 10) in Raum R 8 wurde ein fast komplett erhaltener Nonnenziegel von ca. 45 cm Länge (Taf. 20, Kat. 343) geborgen. Ein großes Leistenziegel fragment mit Randleiste (Taf. 20, Kat. 342) unter der Schwelle der Südwand von Nebenraum R 2.1 (VIIIa stl 429, Schn. 7) dürfte aus römischer Zeit stammen und als Unterlage verwendet worden sein.

In Phase VIIIa finden sich in Raum R 1 (VIIIa ps 192) und in den Fußböden der Räume R 1.4 (VIIIa fb 203) insgesamt elf Hohlziegel, darunter vier Nonnenziegel sowie ein Flachziegel und in Raum R 3.1 (VIIIa fb 460) ein weiteres Nonnenziegel fragment, in der Brandschicht (VIIIa brh 468a) in Raum R 2 und R 3 je ein Hohlziegel- und ein glasiertes Flachziegelbruchstück mit Nase. Der Trend zum Hohlziegel setzt sich mit 39 Hohl- und nur einem Flachziegel auch in den nach dem Brand 1398 in den Schnitten 5–7 und 9 aufgebrachten Planierschichten fort (Periode IX). Dazu gehört auch

419 Knapp 2008, 27–43.

420 Goll 1992, 275 f.; Knapp 2008, 47.

421 Weber 1993, 75–77; 79.

Tabelle 9 Liste der Baukeramik.

Periode	Schnitt	Raum	Fnr	Objektbezeichnung	Maße	Katalog
Ziegel						
Aufschüttungen zur Landgewinnung						
II afs 223	7		44-714	Ziegelplattenfrgm., verbrannt, römisch?	St 4,0 cm	n. a.
II-III afs 721	5		44-431	Hohlziegelfrgm., verbrannt		n. a.
II-III afs 721	5		44-431	Ziegelplattenfrgm., römisch?	St 2,3 cm	n. a.
III afs 225	7		44-721	Leistenziegelfrgm., Ziegelplattenfrgm., römisch?	St Platte 2,9 cm	n. a.
III afs 658	6		44-350	Flachziegelfrgm.		n. a.
Bebauung						
IVe fgr 290	7		44-661	Hohlziegelfrgm.		n. a.
IVe ps 277	7		44-629	Flachziegelfrgm.	St 1,8 cm	n. a.
IV-V ps 65	8		44-562	Flachziegelfrgm.	St 1,9 cm	n. a.
Va gr 301	7		44-642	2 Ziegelfrgm.		n. a.
V nh 296	7		44-620	Ziegelfrgm.		n. a.
V ps/nh 297	7		44-617	Flachziegelfrgm., Leistenziegel?	St 2,6 cm	n. a.
Vla nh 162	9		44-731	Flachziegelfrgm., OS rot-braun glasiert	St 1,9 cm	n. a.
VII ps 561	10	R 6	44-1019	Flachziegel glasiert		Kat. 339
VII vf 672	6	Halle	44-354	2 Hohlziegelfrgm.		n. a.
VIIa ps 170	9	R 1	44-707	Flachziegelfrgm., OS glasiert o. Engobe	St 1,8 cm	n. a.
VIIa ps 382	7	R 4	44-554	Flachziegelfrgm., 2 Hohlziegelfrgm.	St 1,9 cm	n. a.
VIIa fb 389	7	R 5	44-456	2 Hohlziegelfrgm.		n. a.
VIIa 393	7	R 4	44-530	2 Hohlziegelfrgm., 1 Mönchziegel		n. a.
VIIa.2 feu 407	7	R 3	44-490	Flachziegelfrgm., OS bräunlich glasiert	St 2,1 cm	n. a.
VIIa.3 ps 411	7	R 3	44-461	Flachziegelfrgm., passt zu 1109	St 1,9 cm	n. a.
VIIa.3 ps 411	7	R 3	44-461	Flachziegelfrgm.	St 1,8 cm	n. a.
VIIa.3 ps 411	7	R 3	44-475	Flachziegelfrgm.	St 1,7 cm	n. a.
VIIa.4 vf 416	7	R 3	44-558	Flachziegelfrgm., verbrannt, Glasurreste	St 1,8 cm	n. a.
VIIa.5 vf 420	7	R 3	44-470	Hohlziegelfrgm.		n. a.
VIII fb 182	9	R 1.1	44-710	Flachziegel, OS streifig grün glasiert	St 1,9 cm	Kat. 340
VIII stl 429	7	R 2.1	44-459	Leistenziegelfrgm., römisch	St 3 cm, L noch 20,5 cm, Br noch 20 cm	Kat. 341
VIII hh 185	9	R 1.2	44-700	Ziegelfrgm.		n. a.
VIII fb 186a	9	R 1.2	44-703	Hohlziegelfrgm.		n. a.
VIII vf 424	7	R 3	44-467	Hohlziegelfrgm., Nonne (Nase)		n. a.
VIII fb 435	7	R 3	44-435	Flachziegelfrgm., verbrannt, Hohlziegelfrgm.	St 2,1 cm	n. a.
VIII fb 435	7	R 3	44-435	2 Flachziegel, OS braun glasiert	L noch 32 cm, gr. Br 11 cm	Kat. 342
VIII ps 446	7	R 4	44-447/ 44-448	4 Flachziegelfrgm., 2 davon mit grün-brauner Glasur	St 1,7 cm	n. a.
VIII ps 597	10	R 8	44-951	Hohlziegel, Nonne	L 45 cm	Kat. 343
VIIIa ps 192	9	R 1	44-635	2 Hohlziegelfrgm., 1 Nonne, Flachziegelfrgm. verbrannt	St Flachziegel 2,1 cm	n. a.
VIIIa fb 203	9	R 1.4	44-634	9 Hohlziegelfrgm., 3 Nonne		n. a.
VIIIa fb 460	7	R 3.1	44-406	Hohlziegelfrgm., Nonne (Nase)		n. a.
VIIIa brh 468a	7	R 2 u 3	44-444	Hohlziegelfrgm., Flachziegelfrgm. m. Nase und Glasurreste	St 2 cm	n. a.

Periode	Schnitt	Raum	Fnr	Objektbezeichnung	Maße	Katalog
Hafenbecken						
VI abl 723	5		44-329	8 Hohlziegelfrgm., 1 Mönch		n. a.
VII abl 728	5		44-326	Flachziegelfrgm.		n. a.
VIII abl 734	5		44-303	2 Hohlziegelfrgm., verbrannt		n. a.
VIII abl 734	5		44-303	Flachziegelfrgm.	St 1,9 cm	n. a.
VIII abl 734	5		44-306	Ziegelfrgm.		n. a.
VIIIa abl 740	5		44-307	2 Hohlziegelfrgm.		n. a.
VIIIa abl 740	5		44-307?	4 Hohlziegelfrgm.		n. a.
VIIIa abl 740	5		44-304	Hohlziegelfrgm., Mönch	St 1,2 cm	n. a.
VIIIa abl 741	5		44-273	Hohlziegelfrgm.		n. a.
VIIIa abl 741	5		44-273	Flachziegelfrgm., Ansatz v. Nase		n. a.
VIIIa abl 741	5		44-273	2 Flachziegelfrgm., Glasurspuren		n. a.
Nach dem Brand 1398						
IX ps 207	9		44-641	22 Hohlziegelfrgm., 1 Mönch, 1 Nase, Nonne		n. a.
IX ps 707	6		44-291	Flachziegelfrgm.		n. a.
IX ps 707	6		44-291	Hohlziegelfrgm. m. Mörtel		n. a.
IX ps 707	6		44-286	4 Hohlziegelfrgm., verbrannt		n. a.
IX ps 707	6		44-288	Hohlziegelfrgm. m. Mörtel	St 2,4 cm	n. a.
IX agr 470	7		44-411	2 Hohlziegelfrgm., 1 Mönch		n. a.
IX ps 474	7		44-407	Hohlziegelfrgm.		n. a.
IX ps 707	6		44-289	2 Hohlziegelfrgm.		n. a.
IX ps 707	6		44-298	Hohlziegelfrgm.		n. a.
IX ps 743	5		44-363	3 Hohlziegelfrgm.		n. a.
IX ps 743	5		44-363	Hohlziegelfrgm.		n. a.
IX ps 874	12		44-760	Hohlziegel, Nonne	L 45 cm	Kat. 344
Backsteine und Fliese						
VIIa feu 393	7	R 4	44-457	Backsteinfrgm.	St 6,5 cm	n. a.
VIIa feu 393	7	R 4	44-530	Backsteinfrgm. stumpfwinklig	St 6,1 cm, Winkel: ca. 74°	n. a.
VIII pfl 187	9	R 1	44-708	6 Backsteinfrgm.	St 5,9–6,3 cm	n. a.
VIII fb 435	7	R 3	44-435	Backsteinfrgm., Ecke	St 4,9 cm	n. a.
VIII fb 435	7	R 3	44-435	Backsteinfrgm., Ecke	St 4,8 cm	n. a.
VIII ps 446	7	R 4	44-447/ 44-448	Backsteinfrgm.	St mind. 6,7 cm	n. a.
VIIIa fb 460	7	R 3.1	44-406	Backstein segmentförmig	St 5,8 cm, L 14,5 cm, Br 12,5 cm	Kat. 345
VIII abl 734	5		44-303	Bodenfliesenfrgm.	St 3,1 cm, L noch 6,1 cm, Br 7,2 cm	Kat. 348
IX fm 475	7		44-404	Backstein mit Mörtel	St mind. 6,4 cm	n. a.
IX ps 207	9		44-641	Backsteinfrgm. mit Mörtel	St 5,1 cm	n. a.
IX ps 641	10		44-927	Backstein rechteckig	L 29 cm, Br 15 cm	Kat. 346
IX ps 641	10		44-927	2 Backsteine segmentförmig	L ca. 31 cm, Br 11–15 cm	Kat. 347
IX ps 707	6		44-289	Backsteinfrgm., Mörtelreste	St 5,8 cm	n. a.
IX ps 707	6		44-298	Backsteinfrgm., Ecke	St 5 cm	n. a.
IX ps 707	6		44-298	Backsteinfrgm., Ecke	St 4,9 cm	n. a.

ein komplett erhaltener 45 cm langer Nonnenziegel mit Nase (Taf. 20, Kat. 344) aus der Planierschicht IX ps 874 (Schn. 12).

5.2 Backsteine

Der Anteil an Backsteinen ist erwartungsgemäß gering (Tab. 9). In Phase VIIa lassen sie sich zwei Exemplare (H 6,1–6,5 cm) erstmals in Raum R 4 nachweisen. In Phase VIII finden sich ein Backsteinbruchstück in Raum R 1, zwei im Fußboden von Raum R 3 (VIII fb 435) und eines in Raum R 4 (VIII ps 446), mit Höhen von 4,8–6,7 cm. Ein sich segmentartig verjüngendes Stück mit dem Maßen 14,5 × 12,5 × 5,5 cm kam aus dem Fußboden VIIa fb 460 (Schn. 7) im Raum R 3.1 von Phase VIIa zutage (Taf. 20, Kat. 345). In der Planierschicht IX ps 641 (Schn. 10) wurde ein fast komplett erhaltener, 29 cm langer und 15 cm breiter Backstein (Taf. 20, Kat. 346) geborgen sowie zwei segmentförmige, gerundete Stücke (Taf. 20, Kat. 347), die ca. 31 cm lang und 11–15 cm breit waren. Letztere dürften für Tür- oder Fensterstürze verwendet worden sein. Backsteine, die sich nach unten konisch verjüngen und eine Stärke von 3–5 cm aufweisen, wurden in Konstanz-Sigmundstraße 1, im mittelalterlichen Hafensbereich gefunden.⁴²² Sie sind auf der Oberseite mit Engobe und teilweise sogar mit Kreisornamenten verziert und datieren ins späte 13. und 14. Jahrhundert. Ihre Funktion ist unklar.

5.3 Bodenfliese

Aus der Hafenaflagerung VIII abl 734 (Schn. 5) stammt das einzige Fragment einer verzierten Bodenfliese, dargestellt ist ein Fabeltier mit Flügel und einem Greifenkopf (Taf. 20, Kat. 348). Entsprechende Fliesen sind bereits 1898 im Stadionschen Domherrenhof in Konstanz gefunden geworden und auch aus Sessenheim (Dép. Bas-Rhin, F) und Worms (Rheinland-Pfalz) bekannt. Sie werden in das dritte Viertel des 13. Jahrhunderts datiert.⁴²³

5.4 Zusammenfassende Betrachtungen zur Baukeramik

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass Baukeramik im Fundmaterial rar und daher wenig dazu geeignet ist, die Entwicklung der Dachbedeckungen der bei den Ausgrabungen freigelegten Holz- und Steinbauten auf der oberen Marktstätte aufzuzeigen, da es kaum Anhaltspunkte dafür gibt, dass die Ziegel unmittelbar von den Dächern der dort rekonstruierten Häuser stammen. Glasierte Flachziegel kommen erstmals in einer Nutzungsschicht der Periode VIa und damit ab dem dritten Viertel des 13. Jahrhunderts

vor. Danach tauchen sie kontinuierlich auf, bleiben aber selten. Es fällt auf, dass ab Periode VIIa Ziegel meist kombiniert mit Backsteinen in den Räumen 1, 3 und 4 auftreten, was für eine Verwendung innerhalb der Räume, möglicherweise im Zusammenhang mit Feuerstellen, sprechen würde, sich nur bei der Feuerstelle VIIa feu 393 im Raum R 4 beobachten lässt und eher zufällig wirkt. Die ältesten Backsteine sind in Periode VIIa und damit aus der Zeit um 1300 nachweisbar. Die einzige verzierte Bodenfliese aus der Hafenaflagerung VIII abl 734 dürfte ebenfalls nicht im Schwellenbau von Periode VIII verlegt gewesen sein, sondern aus dem Heiliggeist-Spital oder einem Stadthof stammen.

6 GLASFUNDE

Insgesamt liegen ca. 700 meist sehr klein zerscherbte Glasfragmente vor, von denen 67 % von Hohlgläsern stammen und immerhin 33 % Flachglasscherben sind. Betrachtet man jedoch die Verteilung (Tab. 10), so kommen lediglich drei Hohlglas- und neun Flachglasfragmente, und damit weniger als 2 %, sicher aus Befunden des 12. und 13. Jahrhunderts. Die übrigen 98 % der Glasscherben gehören zu Schichten und Befunden des 14. Jahrhunderts. Dazu zählen solche aus der späten Phase von Periode VII, den Perioden VIII und VIIa sowie den Planier- und Auffüllschichten nach dem Brand 1398 (Periode IX), wo sie teilweise sogar zu Klumpen zusammengeschmolzen sind (Taf. 21, Kat. 372).

6.1 Hohlgläser

Zu den frühen Glasscherben gehört eine kleine dünne Wandscherbe aus bläulichem Glas aus der im zweiten Drittel des 12. Jahrhunderts eingebrachten Auffüllung III afs 92 der Flachwasserzone, die keinem Glastyp zugewiesen werden kann (n. a.). Eine weitere bläulich-grüne, gebogene Wandscherbe aus der zu Beginn des Schwellrahmenbaus kurz nach Mitte des 13. Jahrhunderts angelegten Planierschicht VI ps 306 könnte zu einer Becherform gehören, die im 14. Jahrhundert vor allem in Südwestdeutschland, im Elsass und der nördlichen Schweiz verbreitet war (n. a.). Nuppenbecher vom „Schaffhauser Typ“ waren von der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bis ins frühe 15. Jahrhundert beliebt,⁴²⁴ wobei ein Aufkommen kurz nach Mitte des 13. Jahrhunderts nicht ausgeschlossen wird.⁴²⁵

Aus der zum Baubeginn des Schwellenbaus in Raum R 6 eingebrachten Planierschicht VII ps 561 (Schn. 6) wurde eine Wandscherbe aus sehr

422 Röber 2003, 212–214 Abb. 175.

423 Landgraf 1993, 156; 186 Kat. Nr. F 132.

424 Gai 2001, 136–139; Soffner 1995a, 82–88 (13. bis Anfang 14. Jh.); Banteli u. a. 2006, 92.

425 Homberger/Zubler 2010, 44.

Tabelle 10 Liste der Glasfunde.

Periode	Raum	Schnitt	Fnr	Nuppenbecher (weiß)	Nuppenbecher (blau)	Rippenbecher
II-III afs 721		5	44-431			
III afs 92		9	44-846			
III afs 658		6	44-351			
III afs 63		8	44-563			
Bereich Bebauung						
IVd fb 271	4	7	44-659			
VI ps 306		7	44-604			
VII ps 561	6	10	44-986			
VIIa.2 feu 407	3	7	44-529			
VII brh 365	5	7	44-560			
VIII fb 435	3	7	44-435		1 WS, Nuppe Halsfaden	
VIII fb 447	4	7	44-414		2 WS	
VIII hh 185	R 1.2	9	44-700	1 WS		
VIII ps 179	R 1	9	44-704			1 WS Scheuer
VIIIa fb 460	R 3.1	7	44-405		1 WS ausgezog. Nuppen, 1 WS kl. Nuppen, 6 WS, 1 Fußring	
VIIIa fb 602		10	44-944			
VIIIa stl 457	R 3.1	7	44-445	1 WS kl. Nuppe		1 WS
VIIIa ps 739		5	44-368	1 WS		
IX ps 207	über R 1	9	44-641	1 WS	1 WS Faden	
IX agr 470	über R 3.1	7	44-464		2 WS ausgezogene Nuppen	
IX vf/ps 472	über R 4.1	7	44-410			
IX vf/ps 472	über R 4.1	7	44-412		1 RS	
IX ps 474		7	44-390			
IX ps 474		7	44-398		1 BS, 7 WS, 12 Frgm., stark verformt	
IX ps 474		7	44-407		1 WS ausgezogene Nuppe, 2 BS gekniffter Ring, 1 BS hochgestochen	
IX ps 707		6	44-298	2 BS		
IX ps 707		6	44-286		1 WS	
IX ps 707		6	44-286			
ps/lh 709		6	44-277			
IX ps 874		12	44-760		1 WS	
Lesefund		12	44-762			
Hafenbecken						
VII abl 728		5	44-326	Fußring glatt, BS mit Standzacken	2 Nuppen klein	2 WS mit dicken Rippen
VIII abl 734		5	44-303	2 WS weiß mit blauen Nuppen, 29 WS, 3 WS Nuppen	5 WS	1 WS, 3 BS

sonstige Hohlglasfragmente	Flachglas	Butzenscheiben	Katalog
	1 WS bemalt		Kat. 374
1 WS (blau)			n. a.
	1 WS bemalt		Kat. 375
	3 kl. RS braun		Kat. 376
	1 RS braun, 3 WS dunkelgrün, einseitiger Auftrag		n.a.
1 WS (blaugrün)			n. a.
1 WS Rippenflasche hellgrün			Kat. 349
	2 RS braun		Kat. 377
	1 WS (stark verbrannt)		n. a.
			Kat. 355
			n. a.
			Kat. 354
			Kat. 356–358
1 WS weiß			n. a.
			Kat. 359–360
			n. a.
3 WS (grünlich), 1 BS (weiß)	5 WS		n. a.
			Kat. 367
14 stark geschmolzene Frgm., 2 WS (weiß, leicht verformt)			n. a.
1 BS geschmolzen			n. a.
3 WS, 1 BS, 6 WS (z. T. geschmolzen)	2 WS (1 grün, 1 blau)		n. a.
			Kat. 369
			n. a.
2 Glaspfropfen (geschmolzen)		6 RS, 26 WS	n. a.
		5 RS	Kat. 378
	46 Frgm.		n. a.
			n. a.
1 WS mit überkreuzender Fadenauf- lage, Flasche?			Kat. 373
1 RS (weiß)	2 WS (1x grün, 1x honig)		Kat. 350-353
			Kat. 364-365

Periode	Raum	Schnitt	Fnr	Nuppenbecher (weiß)	Nuppenbecher (blau)	Rippenbecher
VIIIa abl 740		5	44-307	1 WS		
VIIIa abl 740		5	44-305		1 WS	
VIIIa abl 741		5	44-273			
1. abl 781		4	44-252	1 RS	5 WS, 1 BS,	
1b abl 824		3	44-172		18 WS, 5 BS	
1b abl 818		3	44-176			8 WS
2. abl 782		4	44-246	ca. 3 WS	ca. 81 WS	1 WS (honigfarben)
3. abl 783		4	44-240		1 kl. RS	
3. abl 783		4	44-239		2 RS, 11 WS, 3 BS	1 WS
3. abl 783		4	44-254		ca. 80 WS, ca. 10 BS, ca. 6 RS	
IX afs 826		3	44-44	1 RS	3 WS	
IX afs 826		3	44-147			
IX afs 826		3	44-156		3 WS, 1 BS	
IX afs 826		3	44-157	1 WS		
IX afs 826		3	44-164	6 WS		
IX afs 743		5	44-363			
IX afs 744		5	44-266		1 RS, 2 WS	
IX afs 744		5	44-267		1 WS	
IX afs 744		5	44-268		4 WS	
IX afs 744		5	44-269	1 WS	4 WS	
IX afs 784		4	44-200		1 WS, 1 BS (zusammengeschmolzen)	
IX afs 784		4	44-201			
IX afs 784		4	44-202		5 WS (zusammengeschmolzen)	
IX afs 784		4	44-203		3 WS	
IX afs 784		4	44-216			
IX afs 784		4	44-217		ca. 8 WS, 1 RS	
IX afs 784		4	44-227			
IX afs 784		4	44-244	4 RS	6 RS	
IX afs 784		4	44-234		1 WS	
X ps 787		4	44-199	1 BS	6 RS	
Summe	Hohlglasfrag. 496			64	323	17
Anteil %	100%			13%	65%	3,4%

dünne hellgrünem Glas mit einer leicht gebogenen, aufgelegten Rippe geborgen (Taf. 21, Kat. 349). Sie könnte zu einer Rippenflasche gehört haben, deren Beginn allgemein erst am Ende des 13. oder am Anfang des 14. Jahrhunderts angesetzt wird.⁴²⁶ Das hier vorliegende

Exemplar müsste somit etwas früher um 1270 datiert werden.

Aus der Hafenaufblagerung VII abl 728 (Schn. 5) finden sich zwei kleine Nuppen von Bechern vom Typ Schaffhausen (Taf. 21, Kat. 350); ein Fußring mit Standzacken (Taf. 21, Kat. 351)

426 Baumgärtner/Krüger 1988, 278 f.; Soffner 1995a, 109–112 (die Stücke aus der Latrine des Augustiner-

eremiten-Klosters in Freiburg besitzen Fadenaufblagen aus blauem Glas); Nölke 2015, 169.

sonstige Hohlglasfragmente	Flachglas	Butzenscheiben	Katalog
			Kat. 366
			n. a.
	2 WS; 1 WS (grün)		n. a.
			n. a.
			n. a.
	1 RS (verbrannt)		n. a.
			n. a.
			Kat. 370
ca. 20 WS und RS (weiß, Flasche), 10 WS (hochgest. Boden, blau), 1 WS (braun durchsichtig), 9 WS (weiß durchsichtig)	ca. 60 WS		Kat. 371
			n. a.
	ca. 22 WS, 2 RS (verbrannt)		n. a.
			n. a.
			n. a.
		1 WS, 1 RS	n. a.
	5 WS	2 RS	n. a.
2 WS (grün, Gefäß?), Glaspropfen (geschmolzen)	2 WS (dick, verformt), 3 WS (grün, dick)	9 RS, 5 WS, 5 RS, 2 WS Dm. 14 cm	Kat. 379
1 WS (Gefäßauskrugung), 1 Glasfrgm. (stark verformt)			n. a.
	4 WS (verformt)	1 WS	n. a.
			n. a.
		1 WS	n. a.
		1 RS, 1 WS	Kat. 372
		3 WS	n. a.
1 BS (Flasche?) 1 RS (verbrannt?)	18 WS (verbrannt?)		n. a.
9 WS (verbrannt)			n. a.
1 WS (Gefäß)			n. a.
		4 RS	n. a.
			n. a.
	ca. 40 WS, ca. 3 RS (verbrannt)	1 WS	n. a.
92	320	74	Flachglasfrag. 394
18,6%	81%	19%	100%

und ein glatter Standring (Taf. 21, Kat. 352) könnten von farblosen Nuppenbechern stammen. Zwei farblose, graustichige Wandscherben mit ausgeprägten Vertikalrippen, die unterhalb des Randes in dreieckigen Rippenköpfen

enden (Taf. 21, Kat. 353), belegen farblose Rippenbecher, die in das 13. Jahrhundert, überwiegend in dessen zweite Hälfte, und das beginnende 14. Jahrhundert bzw. dessen ersten Hälfte datiert werden.⁴²⁷ Eine Randscherbe mit

427 Baumgärtner / Krüger 1988, 220–222; Prohaska / Soffner 1992, 305; Soffner 1995a, 88 f.; 53 f. Anm. 20 (Hinweis auf zwei Konstanzer Fragmente

aus der Rosgartenstraße aus der 2. Hälfte des 13. Jh.); Gai 2001, 141 f.; Banteli u. a. 2006, 93; Nölke 2015, 173 f.



- 18 Gut erhaltene und rekonstruierte, hellgrünblau gefärbte Nuppenbecher (Typ Schaffhausen) aus Konstanz.
- 19 Gut erhaltene und rekonstruierte entfärbte Nuppenbecher aus Konstanz (Katzgasse, Sigmundstraße).
- 20 Gut erhaltene und rekonstruierte Rippenbecher aus Konstanz (Katzgasse).

blauem Fadenrand und relativ dicker Wandung (Taf. 21, Kat. 371) aus der Hafenablagung (3.) abl 783 (Schn. 4) dürfte ebenfalls zu einem Rippenbecher gehört haben.

Nuppenbecher aus blau gefärbtem und farblosem Glas sowie Rippenbecher aus farblosem Glas sind drei für Konstanz typische Becherformen des späten 13. und 14. Jahrhunderts und

auch von anderen Fundorten wie Fischmarkt, Obere Augustinergasse oder Katzgasse bekannt (Abb. 18–20).⁴²⁸ Sie finden sich ebenso in Befunden der Phasen VIII und VIIIa im Schwellenbau (Taf. 21, Kat. 355–360) und in den Hafenablagungen von Schnitt 5 (Taf. 21, Kat. 361–366), Schnitt 3 und Schnitt 4 (Taf. 21, Kat. 370–371). Besonders zahlreich sind die Vorkommen aus der zweiten und dritten Hafenablagung in Schnitt 4 mit jeweils über 100 Hohlglasscherben. Mit 63 % der Scherben liegen Becher vom Typ Schaffhausen an der Spitze, gefolgt von 12 % an farblosen Nuppenbechern und lediglich knappen 2,5 % an farblosen Rippenbechern mit vertikalen Rippen.⁴²⁹

Bei den Nuppenbechern finden sich sehr kleine, schneckenförmige Nuppen (Taf. 21, Kat. 350.355.359) sowie eher selten spitz ausgezogene Nuppen (Taf. 21, Kat. 357.358.362), die von Andrea Nölke (geb. Soffner) in die Zeit ab

428 Ebd. 168–175; Soffner 1987, 356–359; Soffner 1988, 281–284.

429 Ein Überwiegen der Nuppenbecher vom Typ Schaffhausen lässt sich auch sonst in Konstanz beobachten (Nölke 2015, 169–174).



21 Glasscheuer aus Konstanz (Katzgasse, Mitte), zwei farblose Rippenbecher (Obere Augustinergasse, links; Neugasse, rechts)

der Mitte des 13. Jahrhunderts und noch vor 1300 datiert werden.⁴³⁰ Einmalig im Fundmaterial sind zwei farblose Glasscherben mit blau überfärbten Nuppen (Taf. 21, Kat. 361) aus der Hafenaablagerung VIII abl 734. Vergleichsfunde liegen aus Konstanz, Würzburg (Bayern) und der Burg Dübelstein (Kt. Zürich, CH) vor⁴³¹ und gehören nach Nölke in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts.⁴³² Die Beobachtung, dass die farblosen Nuppenbecher gegen Ende des 14. Jahrhunderts verschwinden, würde das geringe Auftreten in den Auffüllschichten nach dem Brand bestätigen.⁴³³

Unter den restlichen 22 % Prozent an Hohl-glasscherben findet sich – neben unklaren Fragmenten, die sich keiner Becher- oder Gefäßform mehr eindeutig zuordnen lassen – noch eine weitere zeittypische, wenn auch seltene Becherform. In der ältesten Planierschicht (VIII ps 179) zum Schwellenbau der Periode VIII im Bereich von Raum R 1 lag die Scherbe einer farblosen Scheuer, deren ausgeprägte Diagonalrippen (Taf. 21, Kat. 354) eher auf die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts hinweisen.⁴³⁴ Die Becherform ist vor allem in Deutschland, der Schweiz, in Österreich, Ungarn und Tschechien in der zweiten Hälfte des 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts verbreitet.⁴³⁵ Ein besonders gut erhaltenes Exemplar mit blauem Fadendekor, der im vorliegenden Material allerdings fehlt, ist aus der Katzgasse in Konstanz bekannt (Abb. 21).⁴³⁶

Aus einem modernen Befund aus Schnitt 12 wurde eine Wandscherbe aus farblosem Glas und sich überkreuzenden blauen Fadenauflagen

geborgen (Taf. 21, Kat. 373), bei der es sich um eine der seltenen Flaschen mit Fadenaufgabe aus dem späten 13./frühen 14. Jahrhundert handeln dürfte.⁴³⁷

Auch in den Schichten nach dem Brand überwiegen die Fragmente der Nuppenbecher vom Typ Schaffhausen (Taf. 21, Kat. 367–369), die oft zu Klumpen (Taf. 21, Kat. 372) zusammengeschmolzen sind. Farblose Nuppenbecher sind selten, Rippenbecher fehlen sogar ganz. Dies bestätigt eine relativ kurze Laufzeit dieser Becherformen von der zweiten Hälfte des 13. bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts.

6.2 Flachgläser

Die beiden ältesten, relativ gut erhaltenen Flachglasfragmente sind auf den Innenseiten mit Schwarzlot bemalt. Sie stammen aus den Auffüllungen (II–III afs 721, III afs 658) der Flachwasserzone zur Landgewinnung in Periode II und III (Schn. 5) und damit aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Technik und Ornamente stehen eindeutig in romanischer Tradition. Sie scheinen zur selben Produktion, möglicherweise sogar zum selben Fenster zu gehören. Das größere Fragment (III afs 658) zeigt eine siebenblättrige Blüte, umgeben von einem mit kleinen Kringeln ausgefüllten Ring (Taf. 21, Kat. 375). Bei der kleinen Randscherbe finden sich entlang des Randes ein dunkler Streifen und – abgesetzt durch einen transluziden Streifen – eine mit Schwarzlot bemalte Zone, bei der unterhalb des Randes zwei Bögen eines innen transluziden Bogenfrieses ansetzen (Abb. 22; Taf. 21, Kat. 374). Die Stücke müssen im zwei-

430 Soffner 1995a, 77; Nölke 2015, 172.

431 Ebd. 168 Abb. 237; Baumgärtner/Krüger 1988, 204–209 Kat. Nr. 184–185, 188–190 (Konstanz, Zolnernastraße u. Obere Augustinergasse); Dubler u. a. 2006, 99.

432 Nölke 2015, 172 f.

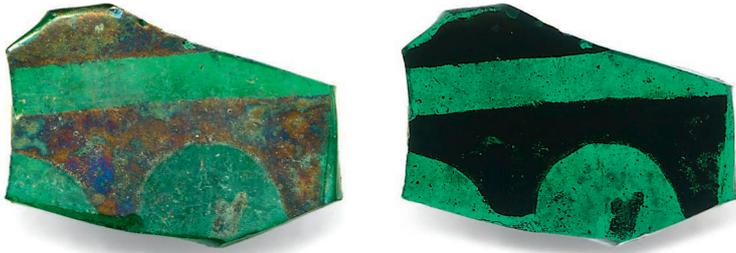
433 Prohaska/Soffner 1992, 303.

434 Nölke 2015, 174.

435 Baumgärtner/Krüger 1988, 232; 225; Prohaska/Soffner 1992, 305 f.; Soffner 1995a, 55 f.; 96 f. Kat. Nr. 88; Nölke 2015, 174.

436 Prohaska/Soffner 1992, 305 f. mit Abb. Konstanz, Katzgasse.

437 Soffner 1995a, 59 f.; 109–113 (grünliches Glas); Baumgärtner/Krüger 1988, 279 Kat. Nr. 314–315.

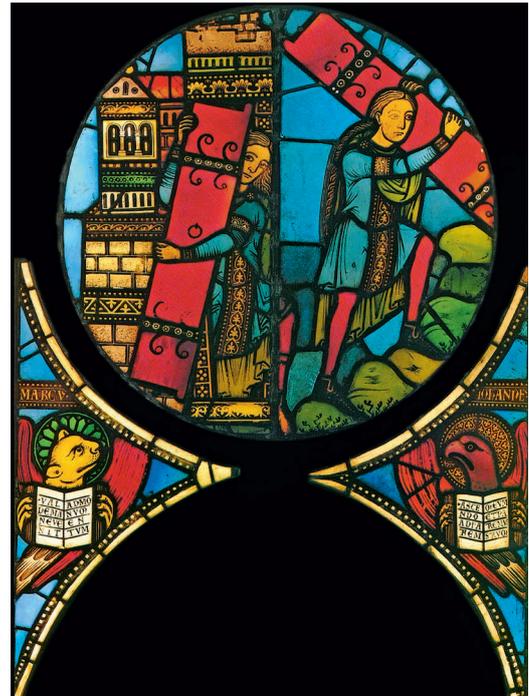


- 22 Fragment eines bemalten Glasfensters (Kat. 374) aus dem zweiten Drittel des 12. Jh. Foto und Durchlichtfoto. M. 2:1.
- 23 Bemaltes Glasfenster aus der Klosterkirche Alpirsbach, Ende 12. Jh. Auf der Darstellung „Samson mit den Toren von Gaza“ sind auf den Gebäuden im Hintergrund ähnliche Bogenmotive zu erkennen wie auf der Konstanzer Scherbe.

ten Drittel des 12. Jahrhunderts in den Boden gekommen sein und zeigen die typische einseitige Bemalung der romanischen Tradition mit Ornamentborten.⁴³⁸ Sie können eigentlich nur zu Kirchenfenstern gehört haben. Als zugehörige Kirche käme wohl am ehesten die St.-Lorenz-Kirche westlich der Marktstätte infrage (s. Dumitrache Abb. 4). Ähnliche Bogenmotive zeigt das noch erhaltene, im ausgehenden 12. Jahrhundert in Straßburg produzierte Fenster „Samson mit den Toren von Gaza“ der Klosterkirche Alpirsbach (Lkr. Freudenstadt, Baden-Württemberg; Abb. 23); Rosetten, allerdings achtblättrig, finden sich auf anderen Fensterteilen.⁴³⁹ Frühe bemalte Scheiben aus profanen Bauten kennt man von der Burg Wartenberg (Vogelsbergkreis, Hessen), die allerdings erst zwischen 1225 und 1265 existierte, und aus Lübeck, wo sie in das 13./14. Jahrhundert datiert werden.⁴⁴⁰

Aus der in die gleiche Zeit datierten Auffüllung III afs 63 (Schn. 8) kamen drei kleine bräunliche Randscherben (Taf. 21, Kat. 376) von unbemaltem Flachglas zum Vorschein. Eine ähnliche bräunliche Randscherbe fand sich in dem wohl zu Beginn des 13. Jahrhunderts eingebrachten Fußboden IVd fb 271 von Raum R 4 des Schwellrahmenbaus, ebenso drei opake, dunkelgrüne, dünne Wandscherbchen mit einseitig dunklem Auftrag, der möglicherweise ebenfalls von einer Bemalung stammt; eine der Scherben besitzt eine gerade Kante (n. a.).

Dass in einem profanen Bau wie dem Holzgebäude von Periode IV um 1200 bereits Fensterglas eingesetzt war, ist eher unwahrscheinlich. Zwar ist für Jürg Goll Verglasung im städtischen Konstanz im 13. Jahrhundert verbürgt,⁴⁴¹ in seinem jüngst erschienenen Beitrag geht Röber von einer solchen im bürgerlichen Bereich jedoch frühestens im ausgehenden 13. Jahrhundert aus, wobei eine größere Verbreitung erst hundert Jahre später auftrat.⁴⁴² In diese Entwicklung könnten die Funde aus der späten Pe-



riode VII passen, die ein weiteres braunes Fensterglasfragment mit verdickter Kante aus dem Brandhorizont VII brh 365 im Raum R 5 des Schwellenbaus sowie zwei kleine grünliche Fensterglasscheiben mit gekröselten Kanten (Taf. 21, Kat. 377) aus der Feuerstelle VIIa.2 feu 407 in Raum R 3 umfassen. Die wenigen Stücke können eine Verglasung oder Teilverglasung zwar nicht ausschließen, aber auch nicht sicher belegen.

Zu den Hausphasen VIII und VIIIa liegen Flachglasscherben (n. a.), die für eine Teilverglasung sprechen könnten, nur aus den Aufschüttungen nach dem Brand von 1398 (Periode IX) vor, u. a. über Raum R 1 und über dem Steinbau von Phase VIIIa.⁴⁴³

Größere Mengen von entfärbtem, sehr dünnem Fensterglas kamen aus der dritten Hafena-blagerung in Schnitt 4 zum Vorschein, wenige nur aus der Hafena-blagerung VIIIa abl 741 (Schn. 5); unter diesen befindet sich wohl auch das älteste Butzenscheibenfragment. Butzenscheiben liegen sonst – zusammen mit anderem Flachglas – nur aus Schichten der Periode IX in den Schnitten 5 (Taf. 21, Kat. 379), 6 (Taf. 21, Kat. 378) und 4 (n. a.) vor. Damit ist zumindest belegt, dass sich bis zum späten 14. Jahrhundert der kostbare Fensterverschluss, der lange Kirchen, Klöstern, Pfalzen und eher selten Burgen

438 Soffner 1995b, 323.

439 Parello 2015, 213 f. Abb. 297; Scholz 2001, Abb. 199; 208.

440 Maurer/Bauer 1961, 220; 263 f. Taf. 12, 28–30; Dumitrache 1990, 21 Abb. 76, 3, 5, 9.

441 Diese Erkenntnis bezog sich jedoch ausschließlich auf Steingebäude (freundl. Mitt. M. Dumitrache).

442 Goll 1992, 280; Röber 2015, 206. Auch in Mengen

wird eine partielle Verglasung der Fachwerkhäuser im 13. Jh. nicht ausgeschlossen (Schmid 2009b, 107).

443 Aus IX ps 707 stammen 37 Fragmente von Butzenscheiben und aus ps/lh 709 46 Fensterglasscheiben. Sie waren bis auf fünf Randscherben (Taf. 21, Kat. 378) nicht auffindbar.



vorbehalten war, in Konstanz möglicherweise auch schon beim Bau der Periode VIIIa durchgesetzt hatte (Abb. 24).⁴⁴⁴

Die Butzenscheiben sind alle entfärbt und weisen – soweit messbar – einen Durchmesser von 12–14 cm auf und sind damit größer als die sonst gebräuchlichen Scheiben mit 10–12 cm Durchmesser.⁴⁴⁵ Entsprechende Größen kommen jedoch auch auf der Burg Zug vor.⁴⁴⁶ Butzenscheiben wurden zwar bereits Ende des 13. Jahrhunderts in Italien produziert, nördlich der Alpen aber erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts häufiger eingebaut. Somit gehören die vorliegenden Stücke zu den importierten oder frühen Scheiben dieser Art.⁴⁴⁷

6.3 Zusammenfassende Betrachtungen zu den Glasfunden

Festzuhalten bleibt, dass die meisten Hohlglascherben aus den Hafenaablagerungen und nur wenige und meist klein zerscherbte aus den Hausbefunden stammen. Darunter bilden Nuppenbecher aus blauem (Typ Schaffhausen) und farblosem Glas sowie Rippenbecher die bereits bekannten typischen Becherformen im Konstanz des späten 13. und 14. Jahrhunderts. Allerdings ist die Verteilung sehr unterschiedlich; während die seltenen Rippenbecher wohl tatsächlich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhun-

derts auslaufen, kommen die farblosen Nuppenbecher in dieser Zeit am häufigsten vor, während die mit Abstand zahlreichsten Schaffhauser Becher erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ihre größte Beliebtheit erreichen.

Bei der Rippenflasche aus Periode VII muss es sich um einen frühen Vertreter dieser Glasform handeln. Bemerkenswert ist der Fundort der Scheuer, einer selten belegten Becherform, in der Planierschicht VIII ps 179 in Raum R1, in der auch der außergewöhnliche Ritterkrug (Taf. 15, Kat. 243; Kap. 3.1) gefunden wurde.

Die bemalten Fensterscheiben des 12. Jahrhunderts und die wenigen Flachglasscherbchen des frühen 13. Jahrhunderts sind noch vor der Errichtung des ersten Gebäudes an der Marktstätte in den Boden gekommen, während eine Verglasung des Schwellenbaus in Periode VII nicht auszuschließen und für den Bau in Phase VIIIa sogar wahrscheinlich ist. Butzenscheiben wurden sicher um 1400, möglicherweise aber schon im späten 14. Jahrhundert verwendet. Auf der um 1460/70 hergestellten Chronik des Ulrich von Richental sind Rauten- und Butzenscheiben zu sehen (Abb. 24).

7 METALLFUNDE

Aus allen Schichten stammen zahlreiche Metallfunde, deren Erhaltungszustand, insbesondere derjenige der Eisenfunde, sehr unterschiedlich war. Die aus dem Hafenbecken geborgenen Stücke zeigen eine außerordentlich gute Erhaltung und kaum Korrosionsspuren, während die aus den übrigen Planierschichten oft stark korrodiert und rostverklumpt sind. Von letzteren wurden lediglich Röntgenfotos gemacht, eine Restaurierung konnte nur bei einem Dolch und einem Stachelsporn (Taf. 23, Kat. 416.427) durchgeführt werden. Da sie tiefgekühlt aufbewahrt werden müssen, war teilweise nur eine kurze Begutachtung möglich.⁴⁴⁸

7.1 Messer (Martin Rogier/Dorothee Ade)

Insgesamt liegen ca. 34 Messer und mutmaßlich Teile von 20 weiteren vor (Tab. 11).⁴⁴⁹ Da es sich bei den Messern um Vielzweckgeräte handelt, die von Männern, Frauen, Kindern und Jugendlichen als Gerät und Werkzeug für unterschiedliche Tätigkeiten und auch als Waffe verwendet wurden, werden sie hier als eigene Gruppe aufgeführt, wobei die eindeutig als Waffen zu be-

24 Auf dem im Hintergrund dargestellten Bürgerhaus in der Chronik des Ulrich von Richental, um 1460/70, sind die Fenster mit Rauten- und Butzenscheiben verglast.

444 Goll 1992, 280; Steppuhn 2002, 371–278; Soffner 1995b, 323; Barz 1995, 28 f.; Kirchberger 1995, 80 f.; G. Descœudres in: SPM VII 2014, 134.

445 Soffner 1995b, 321 f.

446 Grünenfelder u. a. 2003, 374 f.; Bänтели u. a. 2006, 96.

447 Röber 2015, 207.

448 Für die Röntgenfotos und die Unterstützung bei

der Durchsicht der Eisenfunde möchte ich mich bei Frau Dipl.-Rest. Nicole Ebinger-Rist (LAD) und Leila Degen (damals LAD) herzlich bedanken.

449 Messer, die nur als Röntgenbild vorlagen, konnten nur eingeschränkt untersucht werden. Querschnitt, Maßangaben und Material des Griffs waren nicht sicher bestimmbar.



25 Bei dem Messer mit gekrümmter Klinge (Kat. 407) aus der zweiten Hälfte des 14. Jh. könnte es sich um ein Schusterwerkzeug handeln. M. 1:2.

zeichnenden Exemplare im nächsten Kapitel besprochen werden.

Insbesondere die gut erhaltenen Stücke aus den Hafenaablagerungen in den Schnitten 3 und 4 zeigen die Bandbreite der in der zweiten Hälfte des 13. und im 14. Jahrhundert benutzten Messer in verschiedenen Größen. Der überwiegende Teil der vorliegenden Messer besitzt eine Griffangel; nur ein kleiner Teil war mit einer Griffzunge versehen.

7.1.1 Messer mit Griffangel

7.1.1.1 Messer mit geknicktem Rücken

Eine außergewöhnliche Form zeigen zwei Messer mit geknicktem Klingentrücken und gerader Schneide (Taf. 22, Kat. 392–393), die aus der Hafenaablagerung (1.) abl 781 (Schn. 4) stammen. Ein ähnliches Messer (Taf. 22, Kat. 388) aus Schnitt 5 (VI abl 723) hat den Knick recht nahe an der Klingenspitze und eine leicht geschwungene Schneide. Vergleichbare Messer liegen aus Berslingen aus dem 10. bis 12. Jahrhundert und von der Burg Altenberg bei Füllinsdorf aus dem 11. Jahrhundert vor.⁴⁵⁰ Reto Marti vermutet, dass die ausgeprägte Spitze als Gabelersatz diente und eine Verwendung als Tafelmesser nahe liegt. Bei Gerhard Holtmann gehören vergleichbare Messer zur Gruppe 9, für die sich keine enge Zeitstellung abzeichnet.⁴⁵¹ In England sind sie dem späten 12. Jahrhundert zugewiesen.⁴⁵²

Ein Messer aus der Hafenauffüllung III afs 62 fällt durch seine besondere Größe von ca. 31 cm bei einer Klingenslänge von ca. 24 cm auf (Taf. 22, Kat. 381). Der Klingentrücken ist erst nahe bei der Klingenspitze abgeknickt und dann am Rücken konkav gekrümmt. Es könnte sich um ein kurzes Hiebmesser, also auch um eine Waffe, handeln.

Während das große Messer wie die Schweizer Vergleichsbeispiele noch aus dem zweiten Drittel des 12. Jahrhunderts stammt, kam das Messer aus Schnitt 5 in der frühen zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, die beiden anderen Exemplare zwischen der zweiten Hälfte des 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in den Boden.

7.1.1.2 Messer mit gekrümmter Klinge

Ein geschwungenes Messer mit stark gekrümmter Schneide und konkav gekrümmtem Rücken (Abb. 25; Taf. 22, Kat. 407) fand sich in der zweiten Hafenaablagerung [2.] abl 824, Schn. 3). Eventuell könnte es sich um ein Schustermesser handeln: Der Schuster Kneußel (gestorben 1426) im Hausbuch der Landauerschen Zwölf-

brüderstiftung benutzt ein Messer mit ähnlich gekrümmter Klinge (Abb. 26).⁴⁵³ Andere Schustermesser in den Nürnberger Hausbüchern sind dagegen oft stark sichelförmig gekrümmt. Nach Fundlage datiert das Messer in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.

7.1.1.3 Messer mit gerader Schneide

Aus (1b) abl 818 (Schn. 3) stammen ein Messer mit gerader Schneide und geradem, kurz vor dem Ende umbiegender Rücken (Taf. 22, Kat. 394) sowie ein abgebrochenes Stück (Taf. 22, Kat. 395), aus (2.) abl 824 ein größeres (Taf. 22, Kat. 409) und ein kleineres Exemplar (Taf. 22, Kat. 403) sowie drei größere Fragmente (Taf. 22, Kat. 402.406). Vermutlich demselben Typ gehörte das abgebrochene, mit Holzgriff versehene Exemplar (Taf. 22, Kat. 399) aus der (2.) abl 782 (Schn. 4) an.

Aus der älteren Hafenaablagerung (1b) abl 818 und damit aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts liegt ein 31,5 cm langes Messer mit komplett erhaltener, 21,5 cm langer schmaler Klinge und langer Griffangel vor (Abb. 27; Taf. 22, Kat. 398), das möglicherweise auch als Waffe getragen wurde. Schneide und Rücken sind gerade und laufen spitz zusammen. Am unteren Teil der Klinge steckt noch ein bronzenes, tütenförmiges Ortband



26 Der Schuhmacher Kneußel Schuster (gestorben 1426) benutzt in der Abbildung in den Nürnberger Hausbüchern ein Messer mit gekrümmter Klinge zum Zuschneiden von Leder.

450 Zubler 2000, Taf. 37,6.32; 15,5.43; 50,23; 55,118; W. Wild in: SPM VII 2014, 318 f. Abb. 199,5–6; Marti u. a. 2013, Kat. Nr. 520–528.

451 Holtmann 2002, 109 Abb. 23; 155.

452 Cowgill u. a. 1987, 54 Kat. Nr. 4–6.

453 Zeitler 2012, 114 Abb. 9,5.

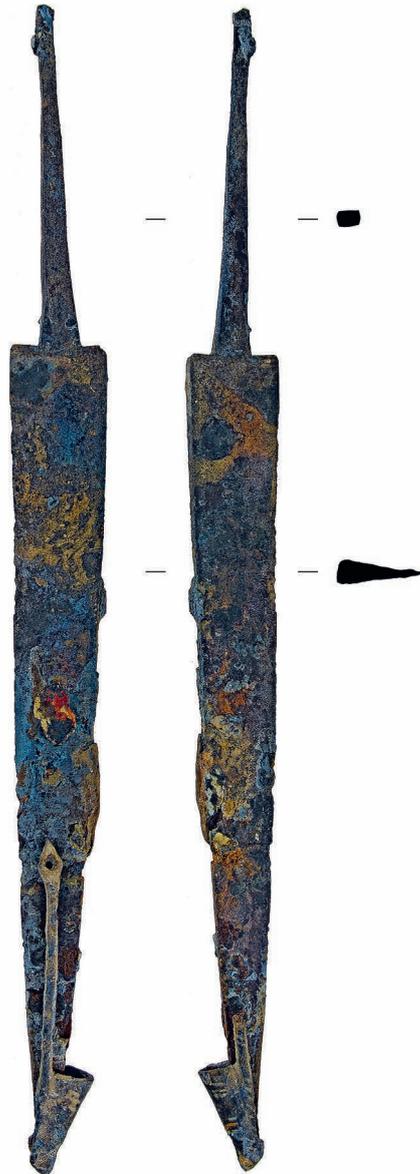
Tabelle 11 Liste der Messer und Messerscheidenbeschläge.

Periode	Schnitt	Fnr	Objekt	Material	Länge	Kap.	Katalog
II–III afs 721	5	44-431	Fisch(?) -Messer	Eisen	Klingen-L ca. 17 cm	7.1.1.9	Kat. 380
III afs 62	8	44-572	Großes Hiebmesser	Eisen	Klingen-L ca. 24 cm	7.1.1.1	Kat. 381
IIIa afs 96	9	44-840	Messer	Eisen	L noch ca. 12 cm	7.1.1.4	Kat. 382
III afs 658	6	44-350	2 Tüllen für Messerscheiden	Eisen	L 9,5 cm L 7 cm	7.1.5	Kat. 383 Kat. 384
IIIa afs 63	8	44-563	Messerscheidenbeschlag, u-förmig	Eisen	L noch 4 cm	7.1.5	Kat. 385
IIIa afs 63	8	44-563	Trianguläres Ortband mit Nietarm	Eisen	L noch 3,7 cm	7.1.5	Kat. 386
IVe ps 144	9	44-832	Messer	Eisen			n. a.
IV–V abl 722	5	44-332	Klappmesser Klinge	Eisen	L noch 7,3 cm	7.1.3	Kat. 387
VI abl 723	5	44-437	Messer	Eisen	Klingen-L noch 9 cm	7.1.1.1	Kat. 388
VII abl 728	5	44-1024	Messer	Eisen	Klingen-L ca. 7 cm	7.1.1.8	Kat. 389
VII abl 728	5	44-326	2 Messer	Eisen			n. a.
VIII ps 179	9	44-704	Messer	Eisen	L noch ca. 7 cm	7.1.1.5	Kat. 390
VIIIa fb 460	7	44-406	Messer	Eisen			n. a.
1. abl 781	4	44-252	Messer	Eisen	Klingen-L 9,1 cm	7.1.1.7	Kat. 391
1. abl 781	4	44-248	Messer	Eisen	Klingen-L 9,9 cm	7.1.1.1	Kat. 392
1. abl 781	4	44-252	Messer	Eisen	Klingen-L 13,0 cm	7.1.1.1	Kat. 393
1b abl 818	3	44-175	Messer	Eisen	Klingen-L 11,8 cm	7.1.1.3	Kat. 394
1b abl 818	3	44-174	Kleines Messer	Eisen	Klingen-L noch 7,0 cm	7.1.1.3	Kat. 395
1b abl 818	3	44-174	Messer	Eisen	Klingen-L 8,6 cm	7.1.1.4	Kat. 396
1b abl 818	3	44-175	Kleines Messer	Eisen	Klingen-L 5,6 cm	7.1.1.4	Kat. 397
1b abl 818	3	44-175	Dolchmesser mit triangulärem Bronzeortband mit Nietarmen	Eisen, Bronze	Klingen-L 21,4 cm	7.1.1.3 7.1.5	Kat. 398
2. abl 782	4	44-246	Messer mit Holzgriff	Eisen, Holz	Klingen-L 6,5 cm, B 1,9 cm	7.1.1.3	Kat. 399
2. abl 782	4	44-247	Messer	Eisen	Klingen-L noch 5,9 cm	7.1.1.7	Kat. 400
2. abl 782	4	44-247	Messer	Eisen	Klingen-L 8,7 cm	7.1.1.5	Kat. 401
2. abl 824	3	44-172	Messer	Eisen	Klingen-L noch 3,9 cm	7.1.1.3	Kat. 402
2. abl 824	3	44-172	Messer	Eisen	Klingen-L 8,0 cm	7.1.1.3	Kat. 403
2. abl 824	3	44-172	Messer	Eisen	Klingen-L noch 7,8 cm	7.1.1.5	Kat. 404
2. abl 782	4	44-247	Messer	Eisen	Klingen-L 7,9 cm	7.1.1.6	Kat. 405
2. abl 824	3	44-172	Messer	Eisen	Klingen-L 9,1 cm	7.1.1.3	Kat. 406
2. abl 824	3	44-172	Messer	Eisen	Klingen-L 10,6 cm	7.1.1.2	Kat. 407
2. abl 824	3	44-172	Kleines Messer	Eisen	Klingen-L noch 7,0 cm	7.1.1.3	Kat. 408
2. abl 824	3	44-172	Messer	Eisen	Klingen-L ca. 9,8 cm	7.1.1.3	Kat. 409
3. abl 783	4	44-254	Messer mit Holzgriff	Eisen, Holz	Klingen-L noch 3 cm	7.1.4	Kat. 410
3. abl 825	3	44-168	Kleines Messer	Eisen	Klingen-L noch 6,3 cm	7.1.1.5	Kat. 411
3. abl 825	3	44-168	Messer mit Holzgriff	Eisen, Holz	Klingen-L noch 6,6 cm	7.1.4	Kat. 412
3. abl 783	4	44-254	Tülle für Messerscheidenbeschlag	Eisen	L 4,9 cm	7.1.5	Kat. 413
IX afs 826	3	44-160	Messer mit Griffzunge	Eisen	Klingen-L 8,7 cm	7.1.2	Kat. 414

aus Buntmetall von der Messerscheide, das am Rücken offen ist und sich mit zwei schmalen Stegen, die am Ende rautenförmig ausgeschmiedet mit einem Nietloch enden, fortsetzt. Ein Steg ist abgebrochen. An den Stegen und auf der Tülle sind Querrillenbündel ange-

bracht. Dass es sich um ein Dolchmesser handelt, kann zwar nicht ausgeschlossen werden, die bei Hugo Schneider angeführten Beispiele aus der Schweiz zeigen jedoch andere Klingformen (s. Taf. 23, Kat. 418), oft mit Knauf- und Griffplatten.⁴⁵⁴

454 Schneider 1980, 195–202; 219.



27 Von der (Leder-?)
Scheide des langen
Messers (Kat. 398) war
nur noch der bron-
zene, mit Querrillen
verzierte, trianguläre
Scheidenbeschlag mit
langen Nietarmen
erhalten. M. 1:2

Alle Messer stammen somit aus Hafena-
blagerungen des 14. Jahrhunderts, überwie-
gend aus dessen zweiter Hälfte.

7.1.1.4 Messer mit geradem Rücken und gekrümmter Schneide

Messer mit geradem Rücken und gekrümmter
Schneide liegen zweimal aus der Hafena-
blagerung aus Schnitt 3 (1b) abl 818 (Taf. 22, Kat. 396–
397) aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts
vor.

Eines der ältesten Messer aus der wohl erst
kurz vor 1165 erfolgten Auffüllung der Flach-
wasserzone IIIa afs 96 (Schn. 9) ist leider nur auf
dem Röntgenfoto erkennbar (Taf. 22, Kat. 382).
Es besitzt offenbar einen geraden Rücken und
eine sich zur Spitze hin verjüngende Schneide.

7.1.1.5 Messer mit gekrümmtem Rücken und gekrümmter Schneide

Aus (2.) abl 728 (Schn. 4) und (2.) abl 824 (Schn. 3)
stammen Messer mit leicht gekrümmtem Rü-
cken und gekrümmter Schneide (Taf. 22, Kat.
401.404). Einen leicht gekrümmten Rücken
und eine konkav gewölbte Schneide mit schräg
angesetzter Griffangel weisen zwei Messer
(Taf. 22, Kat. 390.411) aus dem Haus der Perio-
de VIII (VIII ps 179, Schn. 9) und aus der (3.) abl
825 (Schn. 3) auf. Sie sind alle dem 14. Jahrhun-
dert zuzuweisen.

7.1.1.6 Messer mit langer Griffangel und schmaler Klinge

Ein Messer aus (2) abl 728 (Schn. 4) fällt durch
eine besonders lange Griffangel auf (Taf. 22,
Kat. 405). Es könnte Typ 2 nach Scholkmann
zugeordnet werden, für den ein gerader Klin-
genrücken, eine schmale Klinge und eine lange
Griffangel typisch ist und der in die zweite
Hälfte des 13. bis in die zweite Hälfte des
14. Jahrhunderts datiert.⁴⁵⁵

7.1.1.7 Messer mit leicht schräg stehender Griffangel und breiter Klinge

Zwei Messer mit leicht abgeknickter Griffangel
aus Schn. 4 (1.) abl 781 (Taf. 22, Kat. 391) und
(2.) abl 782 (Taf. 22, Kat. 400) könnten Typ 3
nach Scholkmann zugewiesen werden, der
ebenfalls in die zweite Hälfte des 13. bis in die
zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert.⁴⁵⁶

7.1.1.8 Messer mit spatelförmiger Klinge

Aus Hafena-
blagerung VII abl 728 (Schn. 5)
stammt ein Messer mit spatelförmiger Klinge,
das allerdings abgebrochen ist (Taf. 22, Kat. 389).
Nach Peter Frey finden sie entsprechende Mes-
ser auf Tafelszenen des 13. und frühen 14. Jahr-
hunderts.⁴⁵⁷ Nach der Fundlage datiert das vor-
liegende Exemplar in das letzte Drittel des
13. Jahrhunderts.

7.1.1.9 Fisch(?) -Messer

Aus der Auffüllung der Flachwasserzone II–
III afs 721 wurde ein messerartiges Objekt von
ca. 17 cm Klingenlänge mit gekrümmtem Rü-
cken und gekrümmter Schneide geborgen, am
breiteren Ende befindet sich der Ansatz einer
Griffangel, am anderen Ende ein fischschwanz-
artiger stumpfer Fortsatz mit ausgezogenen Ecken
(Taf. 22, Kat. 380). Zu den von Holtmann abge-
bildeten Messerformen mit stumpfer Spitze und
ornamental gekerbter Schneide gehören nicht
nur Darstellungen mit fischschwanzartig ge-
schweiftem Ende aus dem Speyerer Evangelium
des 12. Jahrhunderts, sondern als einzige Ver-

455 Scholkmann 1978, 99 f.
456 Ebd.

457 Frey 2007, 258 f. Kat. Nr. 768; s. auch Maurer /
Bauer 1961, Taf. 7,33 (1225–1265).

gleichsbeispiele zwei Messerfunde aus Wrocław (ehem. Breslau, PL), von denen eines – wie das vorliegende Exemplar – keine Einkerbungen hat.⁴⁵⁸ Beide Messer datieren in das 13. Jahrhundert, während das Konstanzer Stück zeitgenössisch zur Speyrer Abbildung wäre und damit ein weiterer Beleg für diesen seltenen Messertyp. Nachgewiesen sind gekerbte Messer in der Buchmalerei vom 12. bis ins 14. Jahrhundert. Holtmann vermutet, dass es sich um Spezialmesser für Fischgerichte handeln könnte.⁴⁵⁹ Zwei ähnliche Messer, von denen eines in das späte 11. bis 12. Jahrhundert datiert, liegen aus York (GB) vor und werden dort als Messer eines Lederverarbeiters bezeichnet.⁴⁶⁰

7.1.2 Messer mit Griffzunge

Griffzungen lassen sich lediglich für zwei Messer belegen (Taf. 22, Kat. 414 bzw. n. a.) und Griffschalen weisen indirekt auf ebensolche hin (Taf. 26, Kat. 514). Messer mit Griffzunge kommen ab dem frühen 14. Jahrhundert auf, die Masse datiert jedoch ins 15. bis 17. Jahrhundert.⁴⁶¹ Das schmale Messer mit drei Nieten und Resten des Beingriffs (Taf. 22, Kat. 414) kam nach dem Brand von 1398 (IX afs 826) und somit in der Zeit um 1400 in den Boden. Ein weiteres Messer mit Griffzunge und erhaltenem Griff, bei dem die Klinge abgebrochen ist (n. a.), kommt aus Schnitt 4, XI fb 794 und ist damit noch jünger. Die gut erhaltene, verzierte Griffplatte aus Knochen mit vier Löchern (Taf. 26, Kat. 514) stammt aus einer modernen Störung und lässt sich nicht datieren.

7.1.3 Klappmesser

Aus der Hafenaablagerung IV–V abl 722 und damit aus der Mitte des 13. Jahrhunderts stammt das Klappenfragment eines Klappmessers mit abstehender Angel und einem Nietloch als Drehachse (Taf. 22, Kat. 387).⁴⁶² Werner Meyer vermutet für ein ähnliches Exemplar eine Verwendung als Rasiermesser.⁴⁶³

7.1.4 Griffe

Drei Messer mit Griffangel wurden noch mit ihrem Holzgriff geborgen (Taf. 22, Kat. 399.410.412). In einem Fall war die Griffangel hinten hakenförmig umgeschlagen (Taf. 22, Kat. 412). Die Messer stammen aus der Ablagerung (2.) abl 782, (3.) abl 783 (Schn. 4) und (3.) abl 825

(Schn. 3) und somit aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts bzw. der Zeit um 1400. Ein einzelner Holzgriff (Taf. 27, Kat. 530) aus (2.) abl 782 (Schn. 4) könnte von einem Messer oder einem Werkzeug mit Griffangel stammen, zwei Messergriffe aus Knochen (Taf. 26, Kat. 513–514) werden bei dieser Materialgruppe besprochen (Kap. 8.3).

7.1.5 Beschläge von Messerscheiden

An dem bereits erwähnten langen Messer aus (1b) abl 818 (Taf. 22, Kat. 398) befanden sich noch die Reste eines triangulären Messerscheidenbeschlags mit langen Nietarmen (Abb. 27). Das Vorbild der weitverbreiteten Beschläge in Tierform ist nur noch rudimentär zu erkennen, wobei sich die Nietarme aus vorgestreckten Vorderpfoten entwickelt haben.⁴⁶⁴ Eine genaue Zuordnung zu den von Heiko Steuer und Stefan Krabath gebildeten Typen ist bei dem vorliegenden Stück nicht möglich.⁴⁶⁵ Es gesellt sich zu den von beiden Autoren erstellten Kartierungen, die bereits eine Erweiterung der Verbreitung nach Süddeutschland erkennen lassen und zeigt, dass die Tradition dieser Beschläge von der Mitte des 12. bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts bzw. die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts reicht. Trianguläre, einfach verzierte Scheidenbeschläge mit langen Nietarmen oder Befestigungsflügeln sind aus Schleswig (Kr. Schleswig-Flensburg, Schleswig-Holstein) und anderen Teilen Europas vom beginnenden 13. bis ins 16. Jahrhundert bekannt, aber offenbar ausschließlich aus Eisen gefertigt.⁴⁶⁶

Ein zweites eisernes, leider nur im Röntgenfoto zu erkennendes Bruchstück eines triangulären Ortbands mit allerdings kürzerem Nietarm liegt aus der Auffüllung IIIa afs 63 der Flachwasserzone vor (Taf. 22, Kat. 386) und datiert – wie dies auch für etliche der bronzenen Varianten nachweisbar ist⁴⁶⁷ – noch in die Zeit vor 1165.

Aus derselben Auffüllung kommt zudem ein unsymmetrischer U-förmiger Beschlag aus Eisen (Taf. 22, Kat. 385). Aus der Auffüllung III afs 658 (2. Drittel 12. Jh.) stammen zwei eiserne spitze Tüllen (Taf. 22, Kat. 383–384) und aus der Hafenaablagerung (3.) abl 783 eine weitere, zusammengebogene flache, unten spitz zulaufende, verdickte Tülle, die auch zu einem Dolch gehört haben könnte (Taf. 22, Kat. 413).⁴⁶⁸

458 Holtmann 2002, 552; 557 Abb. 221b, f, g.

459 So auch Heege 2002, 312 (zum Fund eines gekerbten Messers in Einbeck); Forbes 1975, 19 f. Abb. 2; 4 (Messerabbildungen aus dem „Hortus deliciarum“ der Herrad von Landsberg, um 1160/70).

460 Ottaway/Rogers 2002, 2731 f. Abb. 1341; Kat. Nr. 11 536; 11 537.

461 Heege 2010, 190.

462 Leenen 2011, 378 Taf. 291,9; Holtmann 2002, 488 f.

463 Meyer 1974, 87 f. C 123.

464 Gross u. a. 1993, 80–86, bes. 80; Krabath 2001, 68–91.

465 Gross u. a. 1993, Typ 3 oder 4; Krabath 2001, 77–91; Gabriel 1988, Abb. 26,5–7 (ohne Tierornament).

466 Lungershausen 2004, 58–61 Tab. 2b; Saggau 2000, 31 f.

467 Krabath 2001, 77 f.

468 Heege 2010, 189 f. Abb. 295; Meyer 1989, H 13–H 18 (spätes 13./frühes 14. Jh.); Scholkmann 1978, 101 Abb. 35,19 (Eisen).

Tabelle 12 Liste von Waffen, Pferde- und Reitzubehör.

Periode	Schnitt	Fnr	Objekt	Material	Katalog
II–III afs 721	5	44-431	Hufeisen: Typ 2a	Eisen	Kat. 415
IVd gr 134	9	44-829	Stachelsporn	Eisen	Kat. 416
IVe ps 277 R 2	7	44-629	Aufhänger vom Zaumzeug	Buntmetall	Kat. 417
IVe ps 277 R 2	7	44-809	Hufeisenfrgm., Typ 1	Eisen	n. a.
VI abl 723	5	44-346	Dolchklinge	Eisen	Kat. 418
VI abl 723	5	44-346	Hufeisenfrgm., Typ 1	Eisen	Kat. 419
VI abl 723	5	44-346	Rädchen von Radsporn	Eisen	Kat. 420
VI abl 723	5	44-346	Spornschnalle	Eisen	Kat. 421
VII abl 728	5	44-326	Hufeisen, Typ 1	Eisen	Kat. 422
VIII vf 424 R 3	7	44-467	Hufeisenfrgm., Typ 2a	Eisen	n. a.
VIIIa abl 740	5	44-272	Geschossspitze	Eisen	n. a.
1a abl 812	3	44-177	Hufeisenfrgm., Typ 1	Eisen	Kat. 425
1b abl 818	3	44-175	Geschossspitze	Eisen	Kat. 424
2. abl. 824	3	44-171	Hufeisen, Typ 2a	Eisen	Kat. 428
2. abl 824	3	44-171	Dolchklinge, dreieckig	Eisen	Kat. 426
2. abl 782	4	44-246	Dolch/Panzerstecher mit Parierplatte	Eisen	Kat. 427
3. abl 783	4	44-242	2 Geschosspitzen	Eisen	Kat. 439 Kat. 430
IX ps 707	6	44-286	Kettengeflecht	Eisen	Kat. 423

Die vier ebenfalls geborgenen ledernen Messerscheiden aus dem 12. und 14. Jahrhundert werden an anderer Stelle vorgestellt (Groenman-van Waateringe, Kap. 4, Taf. 10).

7.2 Waffen

7.2.1 Dolche

Insgesamt liegen drei Dolche vor, die alle aus dem Hafengebunden stammen (Tab. 12). Ein Exemplar aus der Ablagerung (2.)abl 824 in Schnitt 3 besitzt eine abgeschrägte Klinge, die auf einer Seite gratig und auf der anderen flach ist (Taf. 23, Kat. 426). Der Dolch gehört zur Gruppe a nach Schneider, die in der zweiten Hälfte des 13. und im 14. Jahrhundert in der Schweiz und im Bodenseeraum verbreitet war.⁴⁶⁹ Aus der Ablagerung (2.)abl 782 in Schnitt 4 wurde ein einschneidiger Panzerstecher mit breitem, durch Rillen verziertem Rücken, gerader Schneide und achteckiger Parierscheibe (Taf. 23, Kat. 427) geborgen. Vergleichbare Stücke werden von Schneider in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert,⁴⁷⁰ während das vorliegende Stück jedoch bereits in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in das Hafengebunden geriet.

Aus der Hafengebunden VIabl 723 in Schnitt 5 stammt das dreieckige Fragment einer eisernen Klinge (Taf. 23, Kat. 418), die zu einem weiteren Dolch gehört haben dürfte. Vergleichsfunde aus der Schweiz werden der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zugeordnet,⁴⁷¹ in dessen frühe zweite Hälfte somit das vorliegende Stück.

Zwei Lederscheiden aus dem 14. Jahrhundert ([3.]abl 783) gehörten nach Groenman-van Waateringe⁴⁷² offenbar zu Schwertern, die sonst nicht belegt sind.

7.2.2 Geschosspitzen und Kettengeflecht

Die vier Geschosspitzen mit Tülle, rautenförmigem oder quadratischem Blattquerschnitt und teilweise verbogener Spitze kommen alle aus Ablagerungen im Hafengebunden (Tab. 12): ein Bolzen (n. a.) aus VIIIa abl 740 (Schn. 5), einer (Taf. 23, Kat. 424) aus (1b)abl 818 (Schn. 3) und zwei (Taf. 23, Kat. 429–430) aus (3.)abl 783 (Schn. 4). Sie gehören damit in das 14. Jahrhundert und zur leichten Variante T 2–5 nach Bernd Zimmermann, die vom ausgehenden 12. bis in das 14./15. Jahrhundert verbreitet war.⁴⁷³

469 Schneider 1960, 92–102, bes. 99; ders. 1980, 208 Kat. Nr. 384; 211 Kat. Nr. 397; 213 Kat. Nr. 403.

470 Ebd. 219 Kat. Nr. 421.

471 Ebd. 196–198 Kat. Nr. 339–348; Meyer 1974, 87 f. C 116; Krauskopf 2005, 198 Taf. 30,7; Ade 2015, 57 (Abb.); 184.

472 S. Beitrag Groenman-van Waateringe, Kap. 4; Taf. 10.1.2.

473 Zimmermann 2000, 51 f. Die stratigrafische Zuordnung dieser Stücke könnte allerdings durch verschiedene Umstände, etwa durch Verschweimen (je nach Anteil der Holzschäftung) oder einen Schuss in den Schlick verändert worden sein.

Aus der nach dem Brand 1398 eingebrachten Planierschicht IX ps 707 (Schn. 6) stammt das Fragment eines Kettengeflechts (Taf. 23, Kat. 423). Es besteht aus ca. 23 ganzen, offenbar vernieteten Ringen im Muster 4:1 und ca. zehn abgehackten halben Ringen und gehörte zu einem Kettenhemd oder Teilrüstungen wie Beinlingen, Kragen und Hauben. Meist korrodierte und verklumpte Teile von Kettenhemden oder Teilrüstungen tauchen vor allem auf Burgen auf.⁴⁷⁴

7.3 Pferde- und Reitzubehör

7.3.1 Hufeisen

Insgesamt liegen sieben Hufeisen oder Fragmente von solchen vor (Tab. 12). Das älteste Stück stammt aus der Hafenauffüllung II–III afs 721, also aus der Zeit zwischen 1130 und 1165 (Taf. 23, Kat. 415) und gehört bereits dem Typ 2a mit glattem Außenrand und rechteckigen Nagellöchern an, der ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts parallel zum älteren wellenförmigen Typ 1 auftritt.⁴⁷⁵ Typ 1 datiert vom 11. bis ins 13. Jahrhundert und liegt sowohl aus der letzten Phase von Haus IV (IVe ps 277) als auch aus den Hafenauffüllungen VI abl 723 (Taf. 23, Kat. 419), VII abl 728 (Taf. 23, Kat. 422), (I.) abl 812 (Taf. 23, Kat. 425) und der Verfüllung von Raum R 3 in Haus VIII (VIII vf 424, Schn. 7, n.a.) vor. Ein vollständiges Hufeisen vom Typ 2a (Taf. 23, Kat. 428) mit glattem Rand, Stollen und sieben rechteckigen Löchern – in einem steckt noch ein Nagel mit keilförmigem Kopf – ist aus der (2.) abl 824 (Schn. 3) des Hafenbeckens zum Vorschein gekommen und bestätigt dessen Auftreten bis ins 14. Jahrhundert hinein.⁴⁷⁶

7.3.2 Sporen

Sporen sind im Fundmaterial selten vertreten (Tab. 12). In der in Phase IVd im Raum R 1 des Schwellrahmenbaus eingebrachten Grube IVd gr 134 (Schn. 7) lag ein Stachelsporn mit D-förmigem, leicht gebogenem Bügel, pyramidenförmiger Dornspitze und Nietösen (Taf. 23, Kat. 416). Nach Norbert Goßler war dieser Typ von der Mitte des 12. bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts in Gebrauch,⁴⁷⁷ passend zu Phase IVd, die wohl das erste Viertel des 13. Jahrhunderts umfasst. Aus der Hafenauffüllung VI abl 723 (Schn. 5) stammt das achtsackige Rädchen eines Rädchensporns (Taf. 23, Kat. 420), der in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Stachelsporen ablöste.⁴⁷⁸ Die aus derselben Ablagerung stammende kleine Schnalle (Taf. 23, Kat. 421)

dürfte ebenfalls zu einem Sporn gehört haben.⁴⁷⁹ Beide sind damit wichtige Anhaltspunkte für die Datierung der Hafenauffüllung in Periode VI.

7.3.3 Zaumzeugbeschlag

Aus der Planierschicht IVe ps 277 (Schn. 7) im Raum R 2 des Schwellrahmenbaus stammt ein 6 cm breiter, rechteckiger Beschlag aus relativ starkem Buntmetallblech, dessen Längsseiten mit einem Band aus Ringpunzen verziert sind; an den Schmalseiten befinden sich zwei Nietlöcher und in der Mitte einer Längsseite eine rechteckige Fortsetzung, in die eine oben abgeriebene und fast ausgebrochene Öse eingearbeitet ist (Taf. 23, Kat. 417; Tab. 12). Vermutlich handelt es sich um einen Aufhänger, der an einem Riemen des Zaumzeugs mit Nieten angebracht war, um an der Öse irgendeine Art von Zieranhänger zu befestigen. Am besten vergleichbar mit den von Goßler aufgeführten fünf rechteckigen Aufhängern ist der allerdings mit nur 2,4 cm deutlich kürzere Beschlag von der Giechburg bei Zeckendorf (Lkr. Bamberg, Bayern).⁴⁸⁰ Als Lesefund wird er nur allgemein dem 13. bis 15. Jahrhundert zugewiesen, ebenso ein weiteres Stück von Leutenbach (Lkr. Forchheim, Bayern), während das Exemplar von der Burg Wartenberg ins erste bis zweite Drittel des 13. Jahrhunderts und ein unsicheres Stück aus Leimen (Rhein-Neckar-Kreis, Baden-Württemberg) sogar noch in das 12. Jahrhundert datiert werden.⁴⁸¹ Weitere undatierte Stücke liegen von der Burg Hofen bei Grabenstetten und von der Achalm (beide Lkr. Reutlingen, Baden-Württemberg) vor.⁴⁸² Aufgrund der Fundlage kam der vorliegende Aufhänger im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts in den Boden. Weitere Objekte, die als zugehörige Anhänger infrage kämen, fehlen.

Hufeisen, Sporen, Zaumzeugbeschlag und die Waffen weisen auf bewaffnete Reiter hin, die wohl eher in der erstarkenden Schicht des städtischen Patriziats zu suchen sind, was aber – angesichts der Funde aus den Hafenauffüllungen – Kunden der dort ansässigen Handwerker und auch Reisende nicht ausschließt.

7.4 Haus und Haushalt

7.4.1 Schlösser und Schlüssel (Dorothee Ade/Andreas Willmy)

Fragmente von Schlössern, vor allem Vorhängeschlössern, und Schlüssel, die allerdings meist zu Tür- oder Truhenschlössern gehören, stam-

474 Heege 2010, 182 mit weiteren Beispielen; Krauskopf 2005, 53; Bizer 2006, 57 Abb. 25; 58.

475 Scholkmann 1981, 95 f.

476 Ebd.

477 Goßler 1998, 553 f. Taf. 12, 281 (Typ Flg).

478 Schmid 2009b, 113 (mit weiterer Literatur); Heege 2010, 184 (mit weiterer Literatur).

479 Clark 2004, 150 f. Kat. Nr. 375 (9: 1270–1350); 377

(10); Aufrühr 2010, 300 (13. bis frühes 14. Jh.); Frey 2007, 258 Kat. Nr. 763 (1. Hälfte 14. Jh.).

480 Goßler 2011, 50 f. bes. Taf. 4, 113.2.

481 Ebd. 228, Kat. Nr. 113; 116 Kat. Nr. 71; 230 Kat. Nr. 139, B5; 223 Kat. Nr. 14; s. auch Hildebrandt/Gross 1996, 269.

482 Bizer 2006, 64 Abb. 36, 5–6.

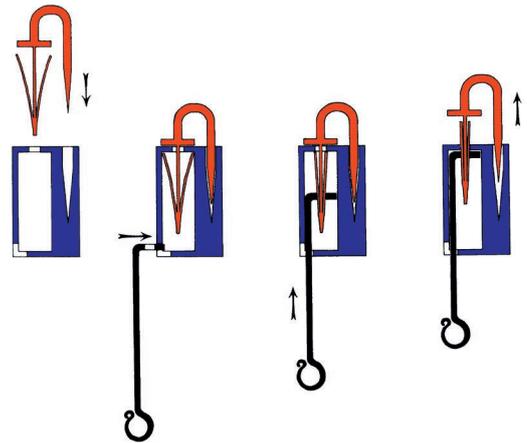
men in erster Linie aus den Hafenaflagerungen der Schnitte 3 und 4 und somit überwiegend aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts (Tab. 13).

Das älteste Fragment, ein kleines Schlossblech mit Teilen der Mechanik (Taf. 24, Kat. 431), wurde aus Planierschicht IIIa ps 659 (Schn. 6) geborgen und stammt damit aus der Zeit vor 1165/66. In der Röntgenaufnahme sind der Riegel, zwei Studel (Riegelführungen) und die Feder als dunkle, massive Teile zu erkennen, das Schlüsselloch und der Schlitz für die Riegelfalle entsprechend als weiße Flecken im Hellgrau des Blechgehäuses. Solche Schlösser sind, wenn auch deutlich größer, etwa an Türen zum Versperren von Schieberiegeln aus Monheim (Kr. Mettmann, Nordrhein-Westfalen) aus dem 12. Jahrhundert und vor allem als Einzelteile aus Fundkomplexen des 9. bis 14. Jahrhunderts bekannt, wobei vergleichbare Konstruktionen noch bis in die Neuzeit gebräuchlich waren.⁴⁸³ Koch bezeichnet sie als Truhenschlösser. Angesichts der Abmessungen dieses Exemplars von etwa 4,5 × 4,5 cm⁴⁸⁴ wird man hier eher an das Schloss eines Kästchens denken. Ähnlich klein ist mit 4 × 5 cm ein Stück aus Schleswig, jedoch leider nicht stratifiziert. Ebenfalls von dort stammt ein mit 7,5 × 9,5 cm größeres, ansonsten aber gut vergleichbares Schloss, das ins 11. Jahrhundert datiert wird.⁴⁸⁵

7.4.1.1 Vorhängeschlösser

In demselben, nur mittels Röntgenaufnahmen erschlossenen Fundkomplex befindet sich als Zubehör eines Vorhängeschlösses mit Spreizfeder ein fast vollständiger Steckschlüssel (Tab. 13, S1, n. a.). Weitere Vorhängeschlösser oder deren Teile liegen aus den Häusern vor: aus der Halle von Haus VII (VII vf 672, Schn. 6) ein Verschlussbügel (Taf. 24, Kat. 433) und aus Raum R 3 von Haus VIII (VIII fb 435) sowie der Brandschicht VIIIa brh 468b über Raum R 4 und R 5 jeweils ein Steckschloss mit U-förmigem Gehäuse (Taf. 24, Kat. 434–435; Tab. 13). Es erscheint nahe liegend, dass in diesen Räumen Truhen oder sogar die Türen mit Vorhängeschlössern gesichert wurden.

Aus den Hafenaflagerungen stammen weitere Stücke, nämlich aus VI abl 723 (Schn. 5), (2.) abl 824 (Schn. 3) und aus der (3.) abl 783 (Schn. 4) vier Spreizfederneinsätze von z. T. großen Schlössern (Taf. 24, Kat. 432.437–438.



442) sowie aus der nach dem Brand eingefüllten Auffüllschicht IX afs 784 (Schn. 4) ein stark korrodierter Steckschlüssel (Taf. 24, Kat. 446).⁴⁸⁶

Vorhängeschlösser aus Eisen und Buntmetall wurden vom 11. bis 16. Jahrhundert vor allem in Osteuropa, Skandinavien, England, Irland, den Niederlanden, Frankreich und Norddeutschland verwendet.⁴⁸⁷ Das bislang seltene Vorkommen dieser Schlösser in Süddeutschland und der Schweiz wird durch die Konstanzer Funde sowie vier weitere Exemplare vom Oberen Neckar verdichtet.⁴⁸⁸ Die massiven, in der Draufsicht birnenförmigen Gehäuse (wie auch Taf. 24, Kat. 434–435.442; Tab. 13) waren erst seit dem fortgeschrittenen 13. Jahrhundert verbreitet.⁴⁸⁹

Das Prinzip der Spreizfederschlösser war bereits in spätkeltischen Oppida wohl bekannt, entsprechende Vorhängeschlösser kennt man aus römischen, früh- und hochmittelalterlichen Funden.⁴⁹⁰ In Asien wurden solche Schlösser bis in die jüngste Zeit verwendet. Drei Typen von Vorhängeschlössern mit Spreizfedern müssen hier unterschieden werden:

Bei Steckschlössern mit U-förmigem Bügel⁴⁹¹ trägt dessen einer Schenkel zumeist ein Paar Spreizfedern, der andere Schenkel ist glatt (Abb. 28). Das Gehäuse besteht aus einer dickeren Röhre für die Spreizfedern und einer parallelen, dünneren für den glatten Schenkel. Die beiden Bügelschenkel werden in ihre Röhren eingeschoben und dabei die Federn zusammengedrückt, bis diese schließlich im Inneren der Röhre aufschnappen und ein Herausziehen verhindern. Zum Öffnen wird vom entgegengesetzten Ende her ein Steckschlüssel in die Röhre

28 Öffnen eines Spreizfederschlosses mit loseem Bügel: Der Schlüssel wird ins untere Ende des Gehäuses eingeführt und nach oben geschoben. Dabei drückt er die Spreizfeder(n) zusammen, um den Schlossbügel herausziehen zu können.

483 Kirchberger 1995, 81; Koch 1984, 158 f. (vom Runden Berg liegt ebenfalls ein Schloss dieser Bauart vor); gut erhaltene jüngere, vergleichbare Schlösser sind aus London (1270–1350) bekannt (Egan 2010, 104 f. Kat. Nr. 274; 276).

484 Die Maße wurden in der Röntgensammelaufnahme durch Vergleich mit dem Hufeisen Taf. 23, Kat. 442 ermittelt.

485 Saggau 2000, 63 m. Abb. 44.4–5.

486 Heege 2010, 197 Abb. 313; Schmitt 2008, Taf. 62,1–

4; Ottaway/Rogers 2002, 2875 Abb. 1453; Kat. Nr. 12 613; Kat. Nr. 12 629; 2877 Abb. 1455.

487 Heege 2010, 197; Dubler u. a. 2006, 139; Egan 2010, 92–99; Schmitt 2008, 204 f. Taf. 62; Zubler 2000, 132 Taf. 50,21; Kamber 1995, 75–77 Taf. 15,107; Krabath 2001, 54–60; Saggau 2000, 60–65.

488 Ade 2015, 189; Ade u. a., Ow-Wachendorf.

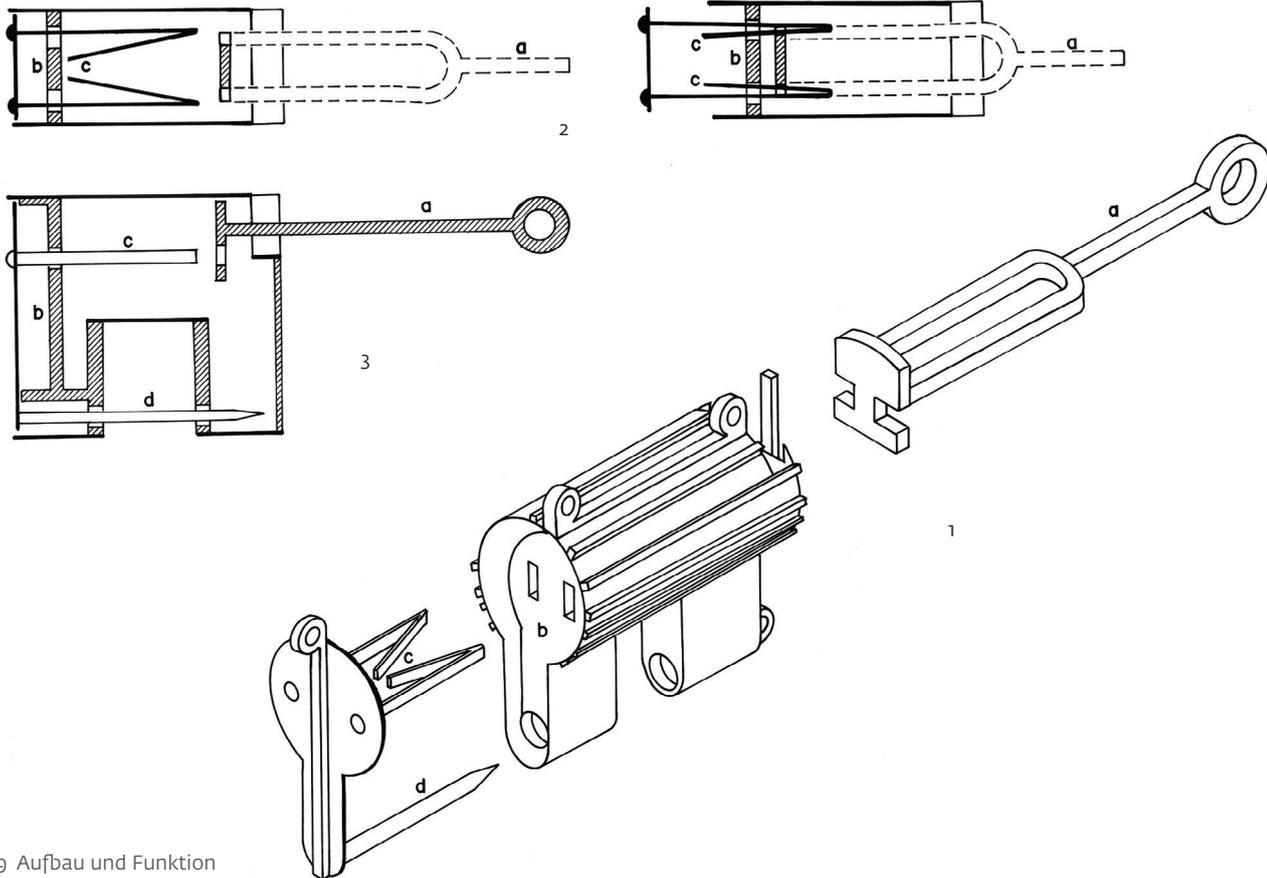
489 Saggau 2000, 64.

490 Jacobi 1974, 162 f. m. Abb. 41–42; Koch 1984, 155 f.

491 Bei Saggau 2000, 63 f. Form A und B.

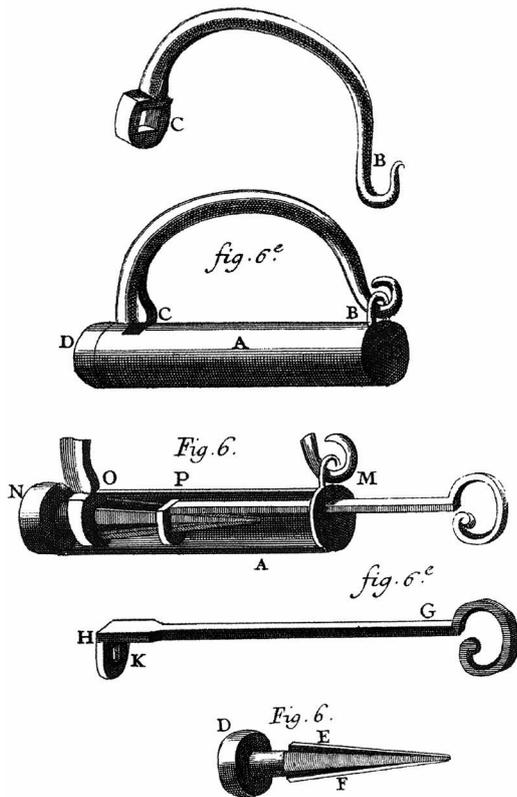
Tabelle 13 Liste der Schlösser, Schlüssel, Tür-, Fenster- und Möbelbeschläge, Lampenaufhängung und Küchengeräte aus Metall.

Periode	Schnitt	Fnr	Objekt	Material	Katalog
Schlösser und Schlüssel					
IIIa ps 659	6	44-336	Kleines Kastenschloss	Eisen	Kat. 431
IIIa ps 659	6	44-336	Steckschlüssel	Eisen	n.a. S 1
VI abl 723	5	44-346	Spreizfeder von Spreizfederschloss	Eisen	Kat. 432
VI abl 723	5	44-346	Reste von Schlossblech mit Schließmechanismus	Eisen	n.a. S 2
VII vf 672 Halle	6	44-354	Verschlussbügel von Vorhängeschloss	Eisen	Kat. 433
VIIa.3 ps 411	7	44-475	Hohldornschlüssel, Bart nicht erhalten	Eisen	n.a. S 3
VII abl 728	7	44-326	Reste von Schlossblech mit Schließmechanismus	Eisen	n.a. S 4
VIII fb 435 R 3	7	44-435	Vorhängeschloss mit Spreizfedereinsatz	Eisen	Kat. 434
VIII fb 435 R 3	7	44-435	Hohldornschlüssel, Bart nicht erhalten	Eisen	n.a. S 5
VIIIa brh 468 R 4 u. R 5	7	44-415	Vorhängeschloss mit Spreizfedereinsatz	Eisen	Kat. 435
VIIIa abl 740	4	44-272	Hohldornschlüssel, Bart schlecht erhalten	Eisen	n.a. S 6
1b abl 818	3	44-175	Verschlussband	Eisen	Kat. 436
2. abl 824	3	44-172	Spreizfeder	Eisen	Kat. 437
2. abl. 824	3	44-172	Steckeinsatz eines Vorhängeschlosses	Eisen	Kat. 438
2. abl. 782	4	44-246	Hohldornschlüssel	Eisen	Kat. 439
2. abl. 824	3	44-172	Hohldornschlüssel	Eisen	Kat. 440
2. abl. 782	4	44-247	Hohldornschlüssel	Eisen	Kat. 441
2. abl. 782	4	44-246	Volldornschlüssel, Bart fehlt	Eisen	n.a. S 7
3. abl 783	4	44-242	Steckeinsatz v. U-förmigem Vorhängeschloss mit Spreizfedern	Eisen	Kat. 442
3. abl. 783	4	44-242	Hohldornschlüsselgrm., Schaft mit Bart	Eisen	Kat. 443
3. abl. 783	4	44-242	Hohldornschlüssel mit Bart	Eisen	Kat. 444
3. abl. 783	4	44-242	Hohldornschlüsselgrm.	Eisen	Kat. 445
IX afs 744	5	44-268	2 Hohldornschlüssel, Bart nicht erhalten	Eisen	n.a. S 8 u. 9
IX afs 744	5	44-268	Kleiner Volldornschlüssel mit Bart und herzförmigem Griff mit nach innen ragender Zierspitze	Eisen	n.a. S 10
IX afs 784	4	44-229	Steckschlüssel	Eisen	Kat. 446
Beschläge von Türen, Fenstern und Möbeln					
V feu 299	7	44-643	Türangel	Eisen	n. a.
VII abl 728	5	ohne Fnr	Beschlag mit Nietplatte, rund	Eisen	Kat. 447
VII abl 728	5	44-1042	Türband	Eisen	Kat. 448
IX ps 474	7	44-425	Beschlag mit Nietplatte in Rosettenform	Buntmetall	Kat. 449
2. abl 824	3	44-172	Griff	Eisen	Kat. 450
2. abl 782	4	44-246	Eckbeschlag	Eisen	Kat. 451
2. abl 782	4	44-246	2 Eckbeschläge	Eisen	n. a.
3. abl. 783	4	44-238	Eckbeschlag	Eisen	Kat. 452
3. abl 783	4	44-243	Beschlag mit vierpassförmiger Nietplatte	Eisen	n. a.
3. abl 783	4	44-243	Fensterverschluss	Eisen	Kat. 453
IX afs 784	4	44-244	2 Türangeln	Eisen	n. a.
Beleuchtung und Küchengerät					
1. abl 781	4	44-250	Sieblöffel	Eisen	Kat. 456
2. abl 824	3	44-172	Kette	Eisen	Kat. 454
3. abl 783	4	44-241	Kette, Lampenaufhängung?	Buntmetall (Messing)	Kat. 455
IX ps 874	13	44-759	Wasser-/Konushahn	Buntmetall	Kat. 457



29 Aufbau und Funktion eines Steck- oder Spreizfederschlosses. 1 Steckensatz, Gehäuse und Steckschlüssel, 2 Entriegeln und Öffnen, Längsschnitt in Draufsicht, 3 Verriegeltes Schloss, Schlüssel halb eingesteckt, Längsschnitt in Seitenansicht, a Steckschlüssel, b Gehäusedeckel, c Spreizfedern, d Schlossbolzen.

30 Vorhängeschloss mit Klappbügel und Spreizfedereinsatz („Bolzenschloss“) nach Duhamel du Monceau 1767. A Schlosszylinder, B Klappbügel/Scharnier, C Klappbügel/Öse, D Spreizfedereinsatz („Bolzen“) mit Federn E/F, G Steckschlüssel mit Fußplatte H und Durchbruch K, M Schlüsselloch mit Steckschlüssel, N Spreizfedereinsatz in Schließposition.



mit der Spreizfeder geschoben, wobei dessen entsprechend geformtes Ende die Federn zusammendrückt, sodass der Bügel wieder herausgezogen werden kann. Varianten können die Anzahl und Anordnung der Spreizfedern betreffen oder die Aufnahme für den glatten Arm des Bügels als Hülse am Gehäuse, an einem Steg oder lediglich als Ösen.

Im Unterschied zu den Steckschlössern mit U-förmigem Bügel, die im Gebrauch senkrecht hängen, liegt die Feder- und Schlüsselachse der U-förmigen Steckschlösser quer (Abb. 29).⁴⁹² Sie haben die Form einer Röhre mit zwei gleichen, seitlichen Annexen, wodurch eine Art eckiges „U“ entsteht. Das Einsteckteil besteht hier aus einer Stirnplatte, auf der der gerade Riegelbolzen und parallel dazu die Spreizfeder sitzen. Es wird so in die Stirnseite eingesetzt, dass die Feder(n) in die Röhre und der Bolzen durch die Enden des „U“ geführt werden und so dieses schließen. Zum Öffnen wird auch hier von der Gegenseite der Steckschlüssel in die Röhre geschoben, um die Spreizfedern zusammenzudrücken und das Einsteckteil wieder herausziehen zu können. Varianten betreffen die Anzahl und Anordnung der Spreizfedern sowie zusätzliche, diese begleitende Bolzen.

492 Ebd. 64: Form C.

Beim gelegentlich so bezeichneten Bolzenschloss ist ein Ende eines halbrunden Schlossbügels beweglich mit dem Ende der Schlossröhre verbunden (Abb. 30). Das andere Ende des Bügels ist als durchlochete Zunge gestaltet, die durch einen Schlitz nahe des anderen, offenen Endes in die Röhre eintaucht. Ein Bolzen mit Spreizfedern wird in das offene Ende der Röhre und durch die Öffnung der Bügelzunge eingeführt, wodurch sich der Bügel nicht mehr aufklappen lässt. Die beim Einführen zusammengedrückten Federn springen nach Passieren der Bügelzunge in der Röhre auf und der Federstift steckt fest. Zum Entriegeln wird auch hier von der Gegenseite ein Steckschlüssel eingeschoben, an dessen Ende eine quer stehende Platte mit passenden Ausschnitten die Federn zusammengedrückt, sodass der Spreizfederbolzen herausgezogen werden kann und den Bügel freigibt.

Die Zuordnung der Konstanzer Schlossteile fällt z.T. nicht leicht, wenn Fragmente nur als Röntgenaufnahmen vorliegen. So könnte Kat. 433 aus einer Schicht des späten 13. Jahrhunderts einen U-förmigen Schlossbügel mit abgebrochenen Schenkeln darstellen,⁴⁹³ es irritiert jedoch das eingerollt erscheinende dünnere Ende des Bügels, da es an das Scharnier am Bügel eines Bolzenschlosses denken lässt. Auch die Spreizfedern Kat. 432 aus dem fortgeschrittenen 13. Jahrhundert und insbesondere Kat. 437 aus Ablagerungen der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, deren massive Köpfe glatt und ohne Spuren etwaiger abgebrochener Fortsätze sind, würden gut zu Bolzenschlössern passen.⁴⁹⁴ Kat. 438 aus den gleichen Schichten ist Teil eines Steckensatzes mit zwei zweiflügeligen Spreizfedern, deren eine den rechtwinklig abgeknickten Fortsatz der Kopfplatte bildet, während die andere, um 90° verdreht, in diese eingezapft ist. Ein abgebrochener Fortsatz der Kopfplatte trug vermutlich den Riegelbolzen, der Zapfenstummel der eingesetzten Spreizfeder vielleicht eine Öse. Damit hätte Kat. 438 zu einem wenn auch größeren U-förmigen Schloss wie Kat. 434 und 435 gehört,⁴⁹⁵ ebenso wie auch Kat. 442. Dieser Steckensatz lässt klar den dickeren Riegelbolzen am einen Ende der Kopfplatte sowie gegenüber eine Öse erkennen, während mangels erhaltener Federblätter eine Unterscheidung der drei anderen, kantigen Stäbe als Spreizfedern oder begleitende Bolzen nicht mehr möglich ist. Die Röntgenbilder der beiden mehr oder weni-

ger ganz erhaltenen Schlösser (Taf. 24, Kat. 434f.) zeigen auch, dass sie abgeschlossen in den Boden gelangten, und wie die Steckensätze in diesem Zustand im Inneren sitzen.

7.4.1.2 Kastenschlösser und Schlüssel

Bei den Schlüsseln handelt es sich überwiegend um Hohldornschlüssel, von denen lediglich die Reide (Griff) mit hohlem Dorn (Schaft; Taf. 24, Kat. 441)⁴⁹⁶ oder nur der Bart (Taf. 24, Kat. 443–445) erhalten sind (Tab. 13). Sie fanden sich in den Häusern in Phase VIIa (VIIa.3 ps 411, R 3, n. a.) und VIII (VIII fb 435, R 3, n. a.), in der Hafenaablagerung VIIa abl 740 (Tab. 13, S 3, S 5, S 6, n. a.) und besonders zahlreich in der zweiten und dritten Ablagerung des Hafenbeckens der Schnitte 3 und 4 (Taf. 24; Kat. 439–441, 443–445), aus denen auch die drei fast vollständig erhaltenen Schlüssel stammen (Taf. 24, Kat. 439–440, 444). Schlüssel mit Hohldorn sind seit dem 11./12. Jahrhundert gebräuchlich.⁴⁹⁷

Von einem einfachen Volldornschlüssel aus der (2.)abl 782 (Schn. 4) sind ebenfalls nur Reide und ein Teil des Dorns erhalten (Tab. 13, S 7 n. a.). Ein kleiner Schlüssel aus der Aufschüttung IX afs 744 (Schn. 5) hat einen herzförmigen Griff mit nach innen ragender Zierspitze (Tab. 13, S 10, n. a.), wie er erst ab dem 14. Jahrhundert auftritt.⁴⁹⁸

Von den zugehörigen Kastenschlössern⁴⁹⁹ fanden sich, abgesehen von dem bereits erwähnten Exemplar aus IIIa ps 659 (Taf. 24, Kat. 431), nur wenige Reste in Form von jeweils einem Schlossblech mit Resten der Mechanik in den Hafenaablagerungen VI abl 723 und VII abl 728 (Tab. 13, S 2, S 4, n. a.).

Als notwendige Ergänzung der Truhenschlösser dienten flache Eisenbänder mit viereckiger angenieteter Öse wie aus VIIIa ps 192, Raum R 1 (Schn. 9) und der Hafenaablagerung (1.)abl 818 (Taf. 24, Kat. 436). In geschlossenem Zustand ragte wie bei einem Kofferschloss die Öse durch einen Schlitz im Schlossblech ins Innere des Schlosses und wurde dort von dem durch die Öse geschobenen Riegel blockiert.⁵⁰⁰

7.4.1.3 Zusammenfassung

Verglichen mit anderen Fundkategorien ist die Anzahl der Schlüssel- und Schlossteile beachtlich, was auf ein gewisses Sicherheitsbedürfnis im spätmittelalterlichen Konstanz schließen lässt. Insgesamt konnten Teile von mindestens acht Vorhängeschlössern, drei Kastenschlössern,

493 Vgl. etwa Saggau 2000, 62 Abb. 43,5,7–8.

494 Vgl. etwa Salier 1992, 34 f., *Vitr.* 3,7 (Haus Meer, 10.–12. Jh.); allg. Welker 2014, 148–158 m. Abb. 17, Kat. Nr. 150–155, 159–160; ein im Bereich des alamannischen Gräberfeldes von Sindelfingen „Auf dem Feger“ geborgenes Bolzenschloss ist ein Le-sefund (Ade 2010, 115; Taf. 27,14).

495 Bei Saggau 2000, 64 Form C.

496 Weitere nicht abgebildete Stücke in Tab. 13 (S3, S5–6, S8–9).

497 Heege 2010, 196; Zubler 2000, 129.

498 Grünfelder u. a. 2003, 383 Taf. 22,427; Dubler u. a. 2006, 139 Taf. 20,225–226.

499 Egan 2010, 104–108.

500 Dubler u. a. 2006, 139 Taf. 20,222; Egan 2010, 81–84.

zwei Steckschlüsseln und 15 Hohl- bzw. Vollhornschlüsseln identifiziert werden, wobei sich ein Missverhältnis zwischen Schloss- und Schlüsseltypen abzeichnet. Vermutlich werden die meisten Schlösser und Schlüssel Truhen verschlossen haben,⁵⁰¹ doch können Vorhängeschlösser auch an Wandschränken und Türen angebracht gewesen sein.⁵⁰²

Geht man davon aus, dass die Schlüssel und Schlösser in den Häusern am Ort ihrer Nutzung in den Boden gerieten, so müsste es in Periode VII in der Halle, in Phase VIIa und Periode VIII in Raum R 3 und in Phase VIIIa in Raum R 1, R 4 und R 5 verschließbare Möbel oder Türen gegeben haben.

7.4.2 Beschläge von Türen, Fenstern und Möbeln

Beschläge von Türen, Fenstern und Möbeln sind eher selten (Tab. 13). Türangeln liegen aus der Feuerstelle V feu 299 und aus der Auffüllung IX afs 884 vor (n. a.), ein Türbeschlag mit Scharnierbuchse aus der Hafenablageung VII abl 728 (Taf. 24, Kat. 448).⁵⁰³ Truhenbänder mit rund ausgeschmiedeten Enden mit Nietlöchern (Taf. 24, Kat. 447) wurden aus VII abl 728, solche mit rosettenförmigen Enden (Taf. 24, Kat. 449) aus IX ps 474 (Schn. 7) und der Hafenablageung (3.) abl 783 (Schn. 4) geborgen (n. a.).⁵⁰⁴

Truhen könnten auch die rechtwinkeligen genagelten Bänder, die alle aus der zweiten (Taf. 24, Kat. 451 und n. a.) und dritten Hafenablageung in Schnitt 4 (Taf. 24, Kat. 452) stammen, zusammengehalten haben. Der gewölbte eiserne Griff (Taf. 24, Kat. 450) aus der dritten Hafenablageung (Schn. 3) gehörte möglicherweise ebenfalls zu einer Truhe. Die nach oben gebogenen Ränder dürften einen Holzgriff umschlossen haben. Gut vergleichbar sind ein Exemplar von der 1399 zerstörten Burg Tanenberg (Seeheim-Jugenheim, Lkr. Darmstadt) sowie ein weiteres aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts aus London (GB).⁵⁰⁵

Ein ungewöhnliches Stück ist der Drehriegel eines Fensters (Taf. 24, Kat. 453) aus der dritten Hafenablageung ([3.] abl 783, Schn. 4), der damit in das späte 14. Jahrhundert datiert, während ein vergleichbares Exemplar von der Burg Flossenbürg in der Oberpfalz (Lkr. Neustadt an der Waldnaab, Bayern) dem 16. und 17. Jahrhundert zugewiesen wird.⁵⁰⁶ Bedauerlicherweise stammt bis auf das Exemplar einer Türangel

keiner der Beschläge sicher aus einem der Häuser, was einen Einblick in die Ausstattung gewähren würde.

7.4.3 Lampenaufhängung?

Aus der dritten Hafenablageung ([3.] abl 783, Schn. 4) stammt eine Kette mit noch zwölf Kettengliedern; um je eine Doppelschleufe ist ein dünner Buntmetalldraht gewickelt (Taf. 25, Kat. 455; Tab. 13). Am unteren Ende verzweigen sich die Stränge, indem zwei Glieder in eine Schleufe eingehängt sind, am anderen Ende befindet sich eine große Schleufe aus einfach verdrehtem Draht. Dazu gehört noch ein loser S-förmiger Drahtaken. Während 1992 das Gebilde noch als Schmuckkette bezeichnet wurde, führt ein vergleichbares, besser erhaltenes Exemplar aus London auf eine andere Spur.⁵⁰⁷ Die dort gefundene Kette diente offenbar zur Aufhängung einer Glaslampe. Sowohl das Londoner Vergleichsstück, das nur aus S-Haken besteht, als auch der vorliegende Konstanzer Fund datieren in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Zwei aus dickerem Draht massiver, aber auf dieselbe Art hergestellte Kettenglieder an einem längeren Draht mit umgebogenen Schlaufen aus Eisen aus (2.) abl 824 (Schn. 3) könnten ebenfalls zu einer Hängelampe gehört haben (Taf. 25, Kat. 454). Zugehörige Glaslampenfragmente ließen sich leider nicht identifizieren.

7.4.4 Küchengeräte

Von Keramikgeschirr und Messern abgesehen, sind Küchengeräte Mangelware (Tab. 13). Vermutlich bestand der größte Teil aus Holz und wanderte mit wenigen Ausnahmen (Kap. 9) am Ende seiner Nutzung auf kürzestem Weg ins Herdfeuer. Aus der Hafenablageung (1.) abl 781 (Schn. 4) und damit aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammt das Fragment eines eisernen Sieblöffels mit Tüllengriff (Taf. 25, Kat. 456), wie er auch von anderen mittelalterlichen Fundorten bekannt ist.⁵⁰⁸ Aus einer Planierschicht nach dem Brand von 1398 (IX ps 874, Schn. 13) kam ein Konushahn (Taf. 25, Kat. 457) zum Vorschein. Die aus Buntmetall gegossenen Hähne fanden an Fässern, Aquamanilien u. ä. Verwendung. Es handelt sich tatsächlich um ein Exemplar in Form eines Hahns mit kantig gestuftem Schwanz, dessen Oberkörper abgebrochen ist. Gut vergleichbar ist ein vollständig erhaltenes Stück aus Mülenen (Kt. Bern, CH).⁵⁰⁹

501 Krauskopf 2005, 72.

502 Heege 2010, 197.

503 Kirchberger 1995, 85 Abb. 9; Egan 2010, 44; Bitterli/Grütter 2001, Taf. 41,481.

504 Heege 2010, 197; Egan 2010, 75–77.

505 Schmitt 2008, 221 Taf. 69,7; Egan 2010, 60 Kat. Nr. 65.

506 Koch 1987, Abb. 9; Kirchberger 1995, 82 f. Abb. 6.

Ein weiterer als Lesefund nicht datierbarer Drehriegel wurde auf der Burg Albeck bei Sulz a. N. gefunden (Ade 2015, 188).

507 Oexle 1992b, 434 Abb. unten; Egan/Pritchard 2002, 132 f. Kat. Nr. 358; 360–361.

508 Lorenz/Zotz 2002, 310 Kat. Nr. 638 (Konstanz, Hofhalde, 13.–16. Jh.); Ade 2015, 200.

509 Meyer 1970, 176; 248 (F17).

Da Zapfhähne im archäologischen Material erst im 15. Jahrhundert sicher belegt sind, gehört das Konstanzer Stück zu den frühesten nachgewiesenen Exemplaren.⁵¹⁰

7.5 Schmuck und Zierrat

7.5.1 Fibeln, Schnallen und Riemenzungen

Die älteste Schnalle stammt aus der noch vor 1130 eingebrachten Auffüllschicht II afs 61 (Tab. 14). Sie ist D-förmig und mit einem rechteckigen, einnietigen Beschlag versehen (Taf. 25, Kat. 458). Ähnlichkeit zeigen, wenn auch mehr oval geformt, ein jüngeres Exemplar aus York aus dem 13. bis frühen 14. Jahrhundert⁵¹¹ und ein leider nicht datiertes Exemplar von der Diepoldsburg bei Kirchheim/Teck (Lkr. Esslingen, Baden-Württemberg).⁵¹²

Aus III afs 658 stammt die einzige quadratische Schnalle mit Rollbügel (Taf. 25, Kat. 459), die somit noch in das mittlere Drittel des 12. Jahrhunderts datiert. Entsprechende Exemplare treten in Deutschland und in England in der Regel erst ab der Mitte des 13. Jahrhunderts auf und werden im Zusammenhang mit Lastgurten und Pferdezaumzeug gesehen.⁵¹³ Da die vorliegende Schnalle nur etwa 3,4 cm misst, gehört sie nach der Definition von Geoff Egan und Frances Pritchard noch zur Kleidung.⁵¹⁴ Für die allerdings T-förmigen Sattelgurtschnallen mit Rollbügel schließt Goßler eine Datierung ins 12. Jahrhundert nicht aus.⁵¹⁵

Aus Raum R 3 von Haus VII a (VIIa.3 ps 411) kommt ein rechteckiger Riemenhalter (Taf. 25, Kat. 462), der vom ausgehenden 12. Jahrhundert bis in die Zeit um 1400 verbreitet war,⁵¹⁶ und aus der Hafenaablagerung VII abl 728 (Schn. 5) eine kleine ovale Schnalle oder Fibel mit gerahmtem Rahmen (Taf. 25, Kat. 464) aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.⁵¹⁷

Aus der Hafenaablagerung VIII abl 734 wurde eine Ringfibel mit der gerade noch lesbaren Inschrift *AVE MARIA VNP* (Abb. 31; Taf. 25, Kat. 465) geborgen.⁵¹⁸ Es handelt sich um eine



31 Die für unseren Raum eher seltene Ringfibel trägt die Umschrift *AVE MARIA VNP* (Kat. 465), 14. Jh. M. 2:1.

sog. Ave-Maria-Fibel, einen Typ, der im 13. und 14. Jahrhundert hauptsächlich in Norddeutschland verbreitet war,⁵¹⁹ der aber – wie das hier vorliegende Exemplar und weitere aus Rottweil und aus der Schweiz zeigen⁵²⁰ – auch im Süden vorkam.

An Schnallentypen fanden sich am häufigsten die langlebigen, einfachen, eisernen D-förmigen Schnallen (Tab. 14), die vom 12. bis zum 15. Jahrhundert verwendet wurden. Sie liegen aus den Hafenaablagerungen in verschiedenen Formen vor: eine einfache Variante (Tab. 14, n. a.) aus VIIIa abl 740 (Schn. 5) und der (1.) abl 781 (Schn. 4, Taf. 25, Kat. 466),⁵²¹ ein kleineres Exemplar mit flachem Bügel aus der (2.) abl 782 (Schn. 4, Taf. 25, Kat. 468) und ein großes Exemplar mit breit ausgehämmertem flachem Bügel (Taf. 25, Kat. 467) aus der (2.) abl 824 (Schn. 3).⁵²² Aus der (3.) abl 783 (Schn. 4) stammen eine ovale Schnalle mit verbreiteter, blütenartig verzierter Dornaufgabe (Taf. 25, Kat. 469), die auch beim Pferdegeschirr und am Wehrgehänge Verwendung fand,⁵²³ sowie drei kleine kantige D-förmige Exemplare (Taf. 25, Kat. 470–471), eines davon noch mit Dorn. Ähnliche Stücke gelten in England als Schuhschnallen des 13./14. Jahrhunderts.⁵²⁴

Ebenfalls aus der (3.) abl 783 liegt eine nur zur Hälfte erhaltene Schnalle mit lyraförmigem

510 Krabath 2001, 41–44; Meyer 1970, 176 datiert das Exemplar in das 14. oder an den Anfang des 15. Jh.

511 Ottaway/Rogers 2002, 2887 f. Abb. 1465, Kat. Nr. 12 659.

512 Bizer/Götz 2004, 63 (Mitte).

513 Ade-Rademacher/Rademacher 1993, 130; Schmitt 2008, 212; Krauskopf 2005, Taf. 42–43 (Beispiele von verschiedenen Burgen); Krabath 2001, 142 M2; Fingerlin 1971, 17; Clark 2004, 56 f. Kat. Nr. 33; Egan/Pritchard 2002, 95 Kat. Nr. 426; 432; Heege 2010, 183 Abb. 276.

514 Egan/Pritchard 2002, 50.

515 Goßler 2011, 79 (Typ A1).

516 Krabath 2001, 181; 183.

517 Egan/Pritchard 2002, 252 f. Kat. Nr. 1322 (1200–1230).

518 Die Abkürzung *VNP* konnte nicht aufgelöst werden.

519 Heindel 1986, 65–71; Egan/Pritchard 2002, 255 Kat. Nr. 1236–1237 (1230–1400); Krabath 2001, 129 Kat. Nr. 15.5; Taf. 46.4.

520 Ade-Rademacher u. a. 2005, 164 f. Abb. 69,13; Meyer 1989, 81; 161 H 40 (*AVE MARIA GRACI*, 1. Hälfte 13. Jh.); R. Windler in: SPM VII 2014, 306 f. Abb. 193.

521 Krabath 2001, 139 C 10.

522 Vgl. Schmitt 2008, 212 Taf. 66,11.

523 Krabath 2001, 139 Abb. 26 Typ L6 (2. Hälfte 13. bis Anfang 14. Jh.); Clark 2004, 55–57, Kat. Nr. 14–25; Fingerlin 1971, 107 f. (aus Eisen, Abb. Nr. 167); R. Windler in: SPM VII 2014, 301 Abb. 189,10–11 (Schauenberg, Madeln, CH); Heege 2010, 183 Abb. 276 (Eisen).

524 Ottaway/Rogers 2002, 2886 f. Abb. 1465, Kat. Nr. 15 281.

Tabelle 14 Liste von Schmuck und Zierrat aus Metall.

Periode	Schnitt	Fnr	Objekt	Material	Katalog
II afs 61	8	44-611	Schnalle, D-förmig	Eisen	Kat. 458
III afs 658	6	44-351	Schnalle, quadratisch	Eisen	Kat. 459
VI abl 723	5	44-329	Zierbeschlag mit Adler	Buntmetall (Messing)	Kat. 460
VII brh 354 R 3	7	44-527	Glasperle von Schmucknadel?	Glas, Buntmetall	Kat. 461
VIIa.3 ps 411 R 3	7	44-461	Riemenhalter	Buntmetall	Kat. 462
VII abl 728	5	44-326	Knopf	Buntmetall, Eisen	Kat. 463
VII abl 728	5	44-326	Schnalle oder Fibel	Buntmetall	Kat. 464
VII abl 740	5	44-272	Schnalle, D-förmig	Eisen	n. a.
VIII abl 734	5	44-303	AVE MARIA-Ringfibel	Buntmetall, kupferhaltige Legierung	Kat. 465
1. abl. 781	4	44-252	Schnalle, D-förmig	Eisen	Kat. 466
2. abl 824	3	44-172	Schnalle, D-förmig	Eisen	Kat. 467
2. abl 782	4	44-246	Schnalle, D-förmig	Eisen	Kat. 468
3. abl 825	3	44-168	Schnalle, D-förmig bis rund	Eisen	Kat. 469
3. abl 783	4	44-254	Kleine Schnalle, D-förmig	Eisen	Kat. 470
3. abl. 783	4	44-254	Kleine Schnalle, D-förmig	Eisen	Kat. 471
3. abl 783	4	44-254	Schnalle, lyraförmig	Eisen	Kat. 472
3. abl 783	4	44-254	Riemenzunge	Buntmetall	Kat. 473
3. abl 783	4	44/254	Zierbeschlag, kreuzförmig	Eisen	Kat. 474
3. abl 783	4	44/243	Zierbeschlag, Scheibe mit Blumenornament	Buntmetall	Kat. 475
3. abl 783	4	44/254	Knopf	Buntmetall	Kat. 476
3. abl 783	4	44/254	Glöckchen	Buntmetall	Kat. 477
3. abl 783	4	44/254	Glöckchen	Buntmetall	Kat. 478

Rahmen vor (Taf. 25, Kat. 472). Schnallen dieses Typs kommen im 13. Jahrhundert auf, die kantigen Rahmen sind jedoch eher für das 15. Jahrhundert typisch.⁵²⁵

Riemenzungen, die das Ende des Gürtels verzierten, sind nur mit einem Exemplar aus der (3.) abl 783 (Schn. 4) vertreten. Die kleine doppelwandige, kurze Riemenzunge mit spitzem Ende aus Buntmetall besitzt hinten einen kleinen angenieteten Haken (Taf. 25, Kat. 473) und war mit zwei Nieten am Gürtel befestigt. Riemenzungen mit Haken treten in London – allerdings kleiner und mit zwei Löchern – ausschließlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf und somit gleichzeitig mit dem Konstanzer Exemplar.⁵²⁶

7.5.2 Zierbeschläge

Zierbeschläge sind seltener vertreten (Tab. 14). Aus der Hafenaablagerung VI abl 723 (Schn. 5) stammt ein Zierbeschlag aus Pressblech, vermutlich Messing, von 2,4 cm Durchmesser mit dem stilisierten Relief eines Adlers (Abb. 32; Taf. 25, Kat. 460).⁵²⁷ Zu dieser Adlerzierscheibe gibt es mehrere, z. T. vergoldete und detaillierter ausgeführte Vergleichsbeispiele, zwei von der Hattinger Isenburg an der Ruhr (Enneper-Ruhr-Kreis, Nordrhein-Westfalen), weitere aus Schweden, den Niederlanden, dem Harzraum, Westfalen sowie aus Süddeutschland und der Schweiz.⁵²⁸ Auch am Konstanzer Stück finden sich auf der Rückseite Reste von silberglänzendem Weichlot und einem zentralen Loch, in

525 Krabath 2001, 132 Abb. 26; 140 f. (von der Form vergleichbar E19, Schatzfund von Liège vor 1408); Fingerlin 1971, 162; 170; Röber 1992, 151.

526 Egan/Pritchard 2002, 156 f.

527 Abgebildet bei Oexle 1992b, 435 Abb. links oben.

528 Leenen 2011, 408 f. Abb. 154; Taf. 318,7–8; St. Lee-

nen in: Aufruhr 2010, 457 f.; Willemsen/Ernst 2012, 63 Abb. 66; Heine 2007; Bizer 2006, Abb. 40 (Schloss Liechtenstein, Wielandstein); Matter 2000, Taf. 18,245 (Winterthur-Obere Kirchgasse, um 1300).

dem wohl ein ausgerissener Stift befestigt war. Ein Exemplar von der Burg Hörde bei Dortmund (Nordrhein-Westfalen) wurde wohl nachträglich an einen Zierstreifen angenietet. Die Zierscheiben werden vom 11. bis in das 13. Jahrhundert datiert, dürften aber überwiegend, wie das vorliegende Stück, in das 13. Jahrhundert gehören. Ein Exemplar aus Winterthur war vergesellschaftet mit Keramik der Zeit um 1300, die vier mit Nietlöchern versehenen Stücke aus 's-Hertogenbosch (Bois-le-Duc, Prov. Nordbrabant, NL) werden nach 1400 datiert.⁵²⁹ Wo die Zierscheiben ursprünglich angebracht waren, ist unbekannt; denkbar sind Taschen, Gürtel oder Zaumzeug.

In der (3.) abl. 783 (Schn. 4) fand sich ein rundes Zierblech von 3,9 cm Durchmesser aus Buntmetall mit erhabenem zentralem Blumenmotiv, einem umlaufenden Ring mit drei kleinen Befestigungslöchern, in der Vertiefung und am umlaufenden Rand sitzen gepunzte Perlsreihen (Taf. 25, Kat. 475).⁵³⁰ Ähnlich verzierte Scheiben finden sich in London in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und ohne sichere Datierung vom Hinteren Wielandstein auf der Kirchheimer Alb (Lkr. Esslingen, Baden-Württemberg).⁵³¹ Die oft auf Leder angebrachten Zierbeschläge konnten an der Kleidung, aber auch am Pferdegeschirr und sogar an einem Hundehalsband⁵³² befestigt gewesen sein. Aus der gleichen Ablagerung stammt ein an einem Ende abgebrochener Beschlag in Form eines kreuzförmigen Blattes aus Buntmetall (Taf. 25, Kat. 474). Ein vergleichbares Motiv zeigt ein Niet aus London aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.⁵³³

7.5.3 Knöpfe, Nadeln, Glöckchen

Aus den Hafenaablagerungen VII abl 728 (Schn. 5) stammen ein flacher und ein kugelig Knopf mit Öse (Taf. 25, Kat. 463) und aus (3.) abl 783 (Schn. 4) die Halbkugel eines größeren Knopfes (Taf. 25, Kat. 476; Tab. 14). Die Fundlage datiert sie in die späte zweite Hälfte des 13. und in das 14. Jahrhundert, was dem üblichen Aufkommen entspricht.⁵³⁴

Zu einem Knopf oder zu einer Nadel gehörte die rundliche Glasperle, die auf einem Draht aus Buntmetall steckt (Taf. 25, Kat. 461) und aus dem Brandhorizont VII brh 354 (Schn. 7) über Raum R 3 geborgen wurde. Eine vergleichbare Nadel mit Glaskopf aus London datiert in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.⁵³⁵ Eine Na-



32 Die Funktion des Zierbeschlags mit Adlermotiv ist unklar, Messing, drittes Viertel 13. Jh. M. 2:1.

del mit grüner Glasperle und einem aufgesetzten Vögelchen vom Fischmarkt gehört in das 14. Jahrhundert.⁵³⁶

Alle drei im Fundmaterial vorhandenen Kallotten von kugelligen Glöckchen mit einem Durchmesser zwischen 2,9 und 3,2 cm stammen aus der Hafenaablagerung (3.) abl 783 Schn. 4 (Taf. 25, Kat. 477–478). Glöckchen wurden vor allem seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gerne an der Kleidung getragen, schmückten aber auch Pferdegeschirre und sogar Hundehalsbänder.⁵³⁷

7.6 Freizeit, Schrift und Handel

7.6.1 Musikinstrumente

Insgesamt wurden fünf eiserne Maultrommeln gefunden (Tab. 15). Aus den Planierschichten VIII ps 179 (Taf. 25, Kat. 479) und IX ps 707 (Schn. 6) sowie der Hafenaablagerung VIIIa abl 740 (Taf. 25, Kat. 480) kommt je ein Exemplar und aus der Hafenaablagerung (3.) abl. 783 (Schn. 4) sogar zwei Exemplare (Taf. 25, Kat. 481). Lediglich bei einem Stück ist noch der Ansatz der Zunge zu erkennen (Taf. 25, Kat. 480). Zwei Maultrommeln haben rundliche Bügel (Taf. 25, Kat. 479, 481), bei den anderen ist die Bügelstirnseite eher gerade ausgeführt. Die Länge der beiden fast vollständigen Exemplare (Taf. 25, Kat. 480–481) beträgt 5,2 bzw. 5,9 cm. Von der Fundlage her gehören alle Stücke in das 14. Jahrhundert und zeigen beide aus dem Mittelalter bekannten Varianten mit rundem und geradem Bügel.⁵³⁸ Interessant ist die Fundlage der Maultrommel in Haus VIII, Raum R 1, aus dem sich auch eine Murmel dem Bereich Freizeitbeschäftigung/Kinderspiel zuordnen lässt. Als weitere Musikinstrumente wären Knochenflöten zu nennen (Kap. 8.3).

529 Willemsen/Ernst 2012, 63 Abb. 66.

530 Abgebildet bei Oexle 1992b, 435 Abb. links oben.

531 Egan/Pritchard 2002, 178 f.; Kat. Nr. 927–931; Bizer/Götz 2004, 99 (obere Reihe, 3. v. links, Hinterer Wielandstein).

532 Willemsen/Ernst 2012, 16 f. Abb. 11 (Hundredarstellung mit Halsband von G. Davis, 1498).

533 Egan/Pritchard 2002, 201; Kat. Nr. 1088.

534 Krabath 2001, 210–213.

535 Egan/Pritchard 2002, 300 Kat. Nr. 1473.

536 Oexle 1992b, 434 Abb. oben rechts.

537 Krabath 2001, 216–224, bes. 221 f. (Variante 2); Egan/Pritchard 2002, 336 f.; Ottaway/Rogers 2002, 2911 Abb. 1485 (Hund mit Glöckchenhalsband).

538 Schmitt 2008, 219 f.; Schwoerbel 1998, 71–73.

Tabelle 15 Liste der Maultrommeln.

Periode	Schnitt	Fnr	Objekt	Kurzbeschreibung	Material	Maße	Katalog
VIII ps 179	9	44-704	Maultrommel	Maultrommelfragmente mit rundem Bügel	Eisen	L noch 4,4 cm	Kat. 479
VIIIa abl 740	5	44-307	Maultrommel	Maultrommel mit gerader Stirnseite, Ansatz der Zunge noch vorhanden	Eisen	L 5,2 cm	Kat. 480
3. abl. 783	4	44-238	Maultrommel	Maultrommel, rundlicher, am Scheitel bandförmiger Bügel Schenkel vierkantig, Zunge nicht erhalten	Eisen	L 5,9 cm	Kat. 481
3. abl 783	4	44-254	Maultrommel	Maultrommel, Bügel verbogen mit gerader Stirnseite, ein Schenkel nach außen gebogen	Eisen		n. a.
IX ps 707	6	44-291	Maultrommel	Maultrommel mit gerader Stirnseite am Bügel	Eisen		n. a.

Tabelle 16 Liste der Metallobjekte zu Schriftlichkeit und Handel.

Periode	Schnitt	Fnr	Objekt	Material	Maße	Katalog
VIIa gr 374 R 3	7	44-541	Stilus/Anreißstift	Buntmetall	L 8,3 cm	Kat. 482
VIII abl 734	5	44-299	Zunge einer Feinwaage	Buntmetall	L 11,7 cm	Kat. 485
3. abl 783	4	44-254	Buchverschlussbeschlag	Buntmetall	Br 3,2 cm, L 2,7 cm	Kat. 483
3. abl 783	4	44-254	Siegelstempel/Petschaft	Buntmetall	Dm 2,2 cm, L noch 2,5 cm, Ring-Dm 1,5 cm	Kat. 484
3. abl 783	4	44-254	Silberfladen	Silber	Gew 7 gr, Dm 2,2–2,5 cm, St 1–2 mm	Kat. 485

7.6.2 Schriftlichkeit

Objekte, die mit Schriftlichkeit und Verwaltung in Verbindung gebracht werden können, also Tätigkeiten, die man in der Handelsstadt Konstanz in größerem Umfang erwarten würde, sind kaum belegt (Tab. 16). Gleiches gilt auch für den Bereich Handel, dessen eindeutig erkennbare Hinterlassenschaften vor allem durch Münzen abgedeckt sind, die an anderer Stelle publiziert wurden.⁵³⁹

Aus der Grube VIIa gr 374 in Raum R 3, die vermutlich ein Holzgefäß enthielt, stammt das umgebogene Unterteil eines bronzenen Stifts (Taf. 25, Kat. 482), bei dem es sich um einen Stilus oder einen Anreißstift handeln könnte. Das obere Ende ist lediglich flach gehämmert mit leichtem Bart, das verwendete Material spricht allerdings eher gegen einen Stichel oder eine Ahle (wie Taf. 25, Kat. 498). Aufgrund der Fundlage gehört der Stift in das späte 13. Jahrhundert. Ein weiteres, noch ungewöhnlicheres Schreibutensil liegt in Form eines Schiefergriffels vor (Taf. 28, Kat. 535; Kap. 10).

Ein doppelwandiger Beschlag aus Buntmetall aus der (3.) abl 783 (Schn. 4) war mit zwei Eisen-nieten an den Ecken befestigt und besitzt an der Umbiegung eine Aussparung für einen Dorn (Taf. 25, Kat. 483). Er ist nur auf der Schauseite mit einer Rautenschraffur verziert, an der Längskante profiliert und mit einem dunklen Überzug versehen. Der Beschlag dürfte als Teil eines Schnallenverschlusses auf einem Buchdeckel angebracht gewesen sein. Verschlüsse dieser Art wurden vom 12. bis ins 20. Jahrhundert verwendet und sind besonders häufig aus dem 13.–15. Jahrhundert aus Siena (Toskana, I) belegt.⁵⁴⁰

Ein recht außergewöhnlicher Fund (Abb. 33; Taf. 25, Kat. 484) stammt aus derselben Hafena-blagerung (3.) abl 783 (Schn. 4). Es handelt sich um einen ca. 2,4 cm langen Siegelstempel (Petschaft) aus Buntmetall, dessen Schaft in einer flachen, ovalen, ausgebrochenen Öse endet und eine Bruchstelle zwischen Schaft und Öse aufweist. Der Stempel hat einen Durchmesser von 2,2 cm und zeigt ein schildförmiges Wap-

539 Derschka 1999.

540 Adler 2010, 31 f. (BV 5.1 od. 5.2); 122.

penbild mit drei symmetrisch angeordneten Beinen, also eine Triskelis oder Triskele (Dreibein). Um den Stempelrand verläuft ein Punkt-kreis, zwischen Wappen und Kreis sitzen blätterartige Schrägkerben. Leider trägt der Stempel keine Umschrift, was eine Identifizierung erheblich erschwert.

Das Triskelmotiv taucht in der Heraldik mehrfach auf, etwa bei den Herren von Maschau in Böhmen, den Rabensteinern von Döh-lau (Lkr. Hof, Bayern), den Pfaffenhausern aus Ulm, auf der Isle of Man oder in der Stadt Füssen (Bayern).⁵⁴¹ Mit Ausnahme der Stadt Füssen handelt es sich jedoch offenbar immer um geharnischte Beine. Die Stadt Füssen hat somit ein sprechendes Wappen, das allerdings in der ersten uns bekannten Ausführung von 1473 mit der Umschrift *SIGILLUM CIVIUM DE FUSSEN* versehen ist. Aufgrund der fehlenden Umschrift bei dem Konstanzer Siegel erscheint ein Zusammenhang mit Füssen als eher unwahrscheinlich.⁵⁴² Zwar gab es auch städtische Siegel ohne Umschrift für Ämter oder Kennzeichnung städtischen Eigentums, diese führen jedoch in der Regel Initialen und sind in dieser frühen Zeit der Stadtsiegel noch nicht üblich.⁵⁴³ Die Frage, ob es sich um ein Zunftwappen von Schustern oder Goldschmieden handeln könnte, konnte noch nicht geklärt werden. In der Chronik des Ulrich von Richental zum Konstanzer Konzils 1414–1418 ist ein Wappen mit Dreibein abgebildet, das er einem fiktiven „Rex Perge“ zuschreibt, der zum „(Tataren)k(h)an“ gehört.⁵⁴⁴ Es handelt sich allerdings um ein imaginäres Wappen, das vermutlich Teilnehmer aus aller Welt belegen soll, im Sinne einer Bedeutungserhöhung.⁵⁴⁵ Der genaue Hintergrund dieser fiktiven Wappen ist bis heute umstritten. Es bleibt festzuhalten, dass das Siegel aus dem späten 14. Jahrhundert stammt und indirekt das Siegel von Schriftstücken belegt.

Siegelstempel als Bodenfunde wurden nur selten gefunden, so etwa vom Mittleren Wiedlandstein auf der Kirchheimer Alb, wo eine 2,5 cm große Petschaft des 1335 urkundlich bezugten Reinhard von Stein mit Wappen und der Umschrift *S(igillum) . RREINHARDI . DE . LABIDE* mit kurzem Ösengriff gefunden wurde.⁵⁴⁶ Von der Burg Alt-Wädenswil (Kt. Zürich, CH) liegt ebenfalls ein 2,5 cm langer Siegel-



stempel mit sechseckig ausgebildetem Schaft und Öse vor.⁵⁴⁷ Er zeigt ein Wappenschild und eine Inschrift, die ihn dem Johanniterbruder Rudolf Wisso zuweist, und ist wohl im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts entstanden. Er datiert somit in die gleiche Zeit wie das Konstanzer Siegel.

Weitere Funde liegen aus Latrine 3 des Augustinerklosters in Basel vor, in Form einer spitzovalen Messingscheibe mit Öse und Darstellung des Hl. Bernhard und dem Siegler Heinrich aus dem ausgehenden 13. Jahrhundert.⁵⁴⁸ Ein weiteres Siegel stammt aus der Abts- und Gästelatrine des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen; es handelt sich um eine Scheibe mit Öse und Umschrift eines *Hans... ..eiser*, möglicherweise ein Handwerker.⁵⁴⁹ Die Latrine war vom späten 11. Jahrhundert bis 1639 in Gebrauch. Auch in der Burg Dübelsstein wurde ein heute verschollener Siegelring gefunden.⁵⁵⁰

7.6.3 Handel

Aus der Hafenaablagerung VIII abl 734 (Schn. 5) wurde die leicht gekrümmte Nadel einer Klappwaage geborgen (Abb. 34; Taf. 25, Kat. 485; Tab. 16) und anfangs noch als Ahle angesprochen.⁵⁵¹ Sie besteht aus Buntmetall, vermutlich wie die

33 Der Siegelstempel (Petschaft) mit Dreibein im Wappen besitzt leider keine Umschrift, spätes 14. Jh. (Kat. 484). M. ca. 1,5:1.

541 <http://dr-bernhard-peter.de/Heraldik/seiten/triskelis.htm>, letzter Zugriff: 02. 11. 2016.

542 Sowohl Stadtarchivarin Ruth Michelbach, Füssen, als auch PD Dr. Harald Derschka, Universität Konstanz, sind der Ansicht, dass es sich wegen der fehlenden Umschrift nicht um das Füssener Wappen handelt. Beiden danke ich für die Begutachtung herzlich.

543 Kittel 1970, 312–315, Abb. 204b.

544 Richental 1465, 131.

545 Freundl. Auskunft Tina Raddatz M. A., Lehrstuhl

Geschichte der Religionen, Universität Konstanz. Für die Vermittlung danke ich Herrn PD Dr. Harald Derschka, Universität Konstanz.

546 Bizer/Götz 2004, 111 f. Abb. unten rechts.

547 Bitterli/Grütter 2001, 139 f. Abb. 145; Taf. 39.445.

548 Kamber 1995, 78.

549 Lehmann 1999, 194 Abb. 196b; 302 Kat. Nr. 272.

550 Dubler u. a. 2006, 136 Kat. Nr. 181.

551 Steuer 1997, 381 Liste 4a; Oexle 1992b, 434 oben links.



34 Bronzene Nadel einer Klappwaage (Kat. 485), 14. Jh. M. ca. 1:1.

meisten Waagen aus Messing,⁵⁵² ist ca. 7 cm lang, verbreitert sich an der Basis bis auf 1,3 cm mit einem runden Achsloch und war mit einem Nietstift im Waagebalken befestigt (L. 0,8 cm). Sie gehört zu einer Waage vom Typ 7 oder 8 nach Steuer.⁵⁵³ Da hier die beiden Waagebalken jeweils etwa so lang sind wie die zugehörige, an einem kürzeren Zwischenstück vernietete Nadel, lässt sich die Balkenlänge des Konstanzer Stücks mit ca. 30 cm Länge rekonstruieren.⁵⁵⁴ Die Balkenlänge von Typ 7 liegt insgesamt nur selten über 20 cm; er ist von der zweiten Hälfte des 7. bis in das beginnende 13. Jahrhundert nachgewiesen,⁵⁵⁵ während die Spannweite von Typ 8 bereits häufiger 30 cm übersteigt und dieser von der Mitte des 11. bis ins 14. Jahrhundert verwendet wurde.⁵⁵⁶ Aufgrund der Größe und der Auffindung in Periode VIII dürfte das Konstanzer Stück damit eher dem Typ 8 angehören. Beide Waagentypen waren in ganz Europa verbreitet.⁵⁵⁷ Die Gabel einer weiteren Klappwaage des Typs 8 wurde 1872 aus dem neuen Konstanzer Hafen ausgebagert.⁵⁵⁸

Die meisten Waagen des 11. bis 13. Jahrhunderts wurden in Siedlungen gefunden, die sich zu zentralen Orten mit Handel und Marktbetrieb entwickelten.⁵⁵⁹ Steuer vermutet Waagen vom Typ 7 und 8 in den Händen von Geschäftsleuten wie Geldkaufleuten, Pfefferhändlern oder Apothekern.⁵⁶⁰

Aus der Hafenaablagerung (3.) abl 783 (Schn. 4) stammt auch ein rundlicher flacher Silberfladen mit einem Durchmesser von ca. 2,3 cm und 7 g Gewicht (Taf. 25, Kat. 486). Eine Seite ist glatt, auf der anderen zeichnen sich runde Erhebungen ab. Möglicherweise handelt es sich um eine zusammenschmolzene Silbermünze.⁵⁶¹

7.7 Produktion und Wirtschaft

7.7.1 Textilhandwerk

Aus der Hafenaablagerung (3.) abl 783 (Schn. 4) stammen zwei niedrige Fingerhüte aus Buntmetall (Taf. 25, Kat. 487–488; Tab. 17). Vergleichbare Stücke kommen z. B. in London erst ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vor.⁵⁶²

Die noch als Fragment vorhandene Bügelschere (Taf. 25, Kat. 489) aus einer Planierschicht nach dem Brand (IX ps 887) könnte als Tuschschere gedient haben. Auch aus (3.) abl 783 stammt das Fragment einer Scharnierschere, wie sie ebenfalls spätestens seit dem 14. Jahrhundert auftritt (Tab. 17, n. a.).⁵⁶³ Ob eine 3,4 cm lange Stecknadel aus (3.) abl 783 (Schn. 4, Tab. 17, n. a.) und fünf Exemplare (Taf. 25, Kat. 490) aus einer Planierschicht des 15.–16. Jahrhunderts (Xa ps 755, Schn. 5) bei Textilarbeiten oder zum Feststecken einer Haube oder Frisur verwendet wurden, muss offenbleiben.

Ebenfalls zum Textilhandwerk zählen zahlreiche tönernerne Spinnwirtel und ein Knochenbrettchen, die an anderer Stelle besprochen werden (Kap. 3.9; 8.3).

7.7.2 Werkzeuge

Aus den in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts eingebrachten Hafenaablagerungen in Schnitt 3 und 4 stammen mehrere gut erhaltene Werkzeuge (Tab. 17). Dazu gehört ein Spiralbohrer (Taf. 26, Kat. 496, [2.] abl 824, Schn. 3) mit tordierter, allerdings abgebrochener Spitze, sich verjüngender Griffangel und umgelegtem Dorn.⁵⁶⁴ Gleich mehrfach liegen Meißel vor: ein achtkantig facettiertes, vollständig erhaltenes 22,5 cm langes Exemplar (Kat. 494, [2.] abl 824, Schn. 3), ein 10 cm kurzer Meißel mit breiter Schneide (Taf. 26, Kat. 495, [3.] abl 825, Schn. 3) und ein 14 cm langer Spitzmeißel mit facettiertem Querschnitt (Taf. 26, Kat. 493, [2.] abl 782, Schn. 4). Weitere Werkzeuge sind ein 14 cm langer Keil oder Durchtreiber (Taf. 25, Kat. 491, [2.] abl 782, Schn. 4), ein Durchtreiber mit rechteckigem Schaftloch (Taf. 25, Kat. 492, [2.] abl 782, Schn. 4), ein kleiner Klauen- oder Geißhammer (Taf. 26, Kat. 497, [3.] abl 783, Schn. 4)⁵⁶⁵ und zwei Pfrieme, Ahlen oder Stichel (Kat. 498, [3.] abl 825, Schn. 3). Vergleichbare Werkzeuge sind vor allem von Burgen bekannt.⁵⁶⁶ Die beiden Durchtreiber dürften zu einer Schmiedewerkstatt gehört haben,⁵⁶⁷ Bohrer und der Klauenhammer, der zum Nägelziehen diente, dürf-

552 Steuer 1997, 44.

553 Ebd. 29–33; 122–229.

554 Ebd. 140; vergleichbar große Nadeln Abb. 131.

555 Ebd. 29; 125 Abb. 75.

556 Ebd. 31–33; 171 Abb. 115; 226; 229.

557 Ebd. 169; 222.

558 Ebd. 378 Liste 3, 16; Schnarrenberger 1891, 27 Taf. 4, 44.

559 Steuer 1997, 348 f.

560 Ebd. 354.

561 Das Stück ist zusammen mit Münzen abgebildet bei Brehm 1992, 431.

562 Egan 2010, 265–267; Pfrommer/Gutscher 1999, 238 Kat. Nr. 53, 18 mit weiteren Beispielen.

563 Schmitt 1980, 194; Cowgill u. a. 1987, 11; Kat. Nr. 369.

564 Scholkmann 1978, Abb. 34, 5; Meyer 1989, 78 G 149–150 (11.–13. Jh.); Schmitt 2008, 196 Taf. 53, 4–5.

565 Meyer 1989, G 157; Bitterli/Grütter 2001, 190; Taf. 38; Kat. Nr. 429.

566 Allgemein: Krauskopf 2005, 75 f.; Taf. 22–24; Beispiele: Schmitt 2008, 196 f. Taf. 53, 6–9 (Keile); 54, 1–6 (Meißel); 53, 13 (Stichel); Meyer 1970, 241 E 144 (Keil); E 147–148 (Meißel); E 153–155 (Bohrer); 242 E 157 (Geißfußhammer); Leenen 2011, 372 f. Taf. 286, 1–5 (Keile); 287, 11 (Meißel); 287, 12 (Ahle mit Griff); Aufruhr 2010, 471 K 62 c, d (Klauenhammer); Dubler u. a. 2006, 139 Kat. Nr. 211 (Hammer mit Geißfuß); Bitterli/Grütter 2001, 190 Anm. 513 mit zahlreichen weiteren Beispielen.

567 Freundl. Auskunft A. Willmy, Rottenburg.

Tabelle 17 Liste der Metallobjekte zu Landwirtschaft, Haus- und Handwerk.

Periode	Schnitt	Fnr	Objektbezeichnung	Material	Katalog
Textilhandwerk					
3. abl. 783	4	44-239	Fingerhut	Buntmetall	Kat. 487
3. abl. 783	4	44-254	Fingerhut	Buntmetall	Kat. 488
IX ps 887	13	ohne Fnr	Bügelscherenfrgm.	Eisen	Kat. 489
Xa ps 755	5	44-262	5 Stecknadeln	Buntmetall	Kat. 490
Werkzeug					
2. abl. 782	4	44-246	Keil oder Durchtreiber	Eisen	Kat. 491
2. abl. 782	4	44-247	Durchtreiber	Eisen	Kat. 492
2. abl. 782,	4	44-246	Spitzmeißel	Eisen	Kat. 493
2. abl. 824	3	44-172	Meißel	Eisen	Kat. 494
2. abl. 824	3	44-172	Bohrer	Eisen	Kat. 496
3. abl. 825	3	44-169	Meißel	Eisen	Kat. 495
3. abl. 783	4	44-254	Klauenhammer	Eisen	Kat. 497
3. abl. 825	3	44-256	Pfriem	Eisen	Kat. 498
Landwirtschaftliches Gerät					
IVd fb 259	7	44-631	Sichel	Eisen	Kat. 499
2. abl. 824	3	44-172	Sichel	Eisen	Kat. 500
3. abl. 825	3	44-168	Angelhaken	Buntmetall	Kat. 501

ten von Schreibern oder Zimmerleuten, der Hammer könnte auch von Dachdeckern oder Schustern gebraucht worden sein. Der Meißel diente zur Steinbearbeitung oder als Schmiedewerkzeug und Ahlen, Pfrieme sowie Stichel wurden für Leder und Holz verwendet.⁵⁶⁸ Die Werkzeuge spiegeln somit die Bandbreite des Konstanzer Handwerks wider.

7.7.3 Landwirtschaft und Fischfang

Hinweise auf landwirtschaftliche Betätigung sind wiederum rar (Tab. 17). Aus dem Fußboden IVd fb 259 von Haus IV stammen zwei Fragmente von einer gekrümmten, bis zu 4,9 cm breiten eisernen Sichel (Taf. 26, Kat. 499). Der Rücken ist am Rand verdickt, die Schneide verjüngt sich wohl bis auf 3,4 cm. Ähnlich breit ist eine Sichel aus York aus dem 15./16. Jahrhundert.⁵⁶⁹ Aus der Hafenaablagerung (2.) abl 824 (Schn. 3) wurde eine komplette schmalere, maximal 1,5 cm breite Sichel mit gezählter Klinge geborgen, die an der Spitze eine Verdickung besitzt (Taf. 26, Kat. 500).⁵⁷⁰

Aus der Hafenaablagerung (3.) abl 825 (Schn. 3) kommt ein Angelhaken aus Bronzedraht mit Widerhaken an der Spitze (Taf. 26, Kat. 501);⁵⁷¹ ein zugehöriger Fisch war nicht mehr vorhanden.

8 FUNDE AUS KNOCHEN UND GEWEIH

(Dorothee Ade/Michael Seiz)

Das Fundmaterial enthält insgesamt relativ wenige Objekte von bearbeiteten Knochen. Erst aus den jüngeren Perioden gibt es zahlreiche Abfälle und auch einige Produkte von Knochenschnitzern, die Würfel und Paternosterringe herstellten (Tab. 18).

8.1 Würfel

Insgesamt liegen aus dem Fundmaterial zwölf Würfel vor sowie wenige Halbfabrikate und Stabenden als Abfallstücke von der Herstellung (Tab. 18). Die beiden ältesten Würfel stammen aus der Hafenaablagerung VI abl 723 (Schn. 5) und weisen eine Kantenlänge von ca. 0,7 cm, Kreisaugenbohrung und ebene Flächen auf; bei einem scheinen teilweise die Augen dunkel eingefärbt worden zu sein. In der Hafenaablagerung VII abl 728 (Schn. 5) fanden sich drei Knochenwürfel, zwei mit ca. 0,8 cm Kantenlänge und Kreisaugen sowie ein etwas größerer mit konkaven Flächen von ca. 1 cm Kantenlänge und Punktaugen, die z. T. bis in das hohle Innere des Würfels vorstoßen, das vermutlich ausgefüllt war. Nach Erath, die die Würfel von den Kon-

568 Dazu auch Krauskopf 2005 (wie Anm. 566).

569 Ottaway/Rogers 2002, 2746 f. Abb. 1351.

570 Krauskopf 2005, 53 Taf. 26–27 (Beispiele aus Burgen des 13. und 14. Jh.).

571 Frey 2007, 260 f. Kat. Nr. 785 (verm. 14./15. Jh.) und zahlreiche weitere Beispiele.

Tabelle 18 Liste der Knochenabfälle und -produkte von Würfel- und Paternosterherstellung.

Periode	Schnitt	Fnr	Objekt	Kurzbeschreibung	Maße	Katalog Abbildung
Würfelherstellung						
VI abl 723	5	44-328	Würfel	Knochenwürfel	Kanten-L 0,7 cm	n. a.
VI abl 723	5	44-364	Würfel	Knochenwürfel	Kanten-L 0,7 cm	n. a.
VII abl 728	5	44-1042	Produktions- abfall, Würfel	1 Halbfabrikat Würfel (ohne Augen)	Dm ca. 1,1 cm	Kat. 502
VII abl 728	5	44-326	3 Würfel	3 Knochenwürfel, darunter ein etwas größerer mit konkaven Flächen	Kanten-L 0,8 cm, 0,8 cm, 1,0 cm	n. a.
VIII abl 734	5	44-303	7 Würfel	7 Knochenwürfel überwiegend mit konkaven Flächen	Kanten-L 0,7 cm bis 0,9 cm	Kat. 503
VIIIa abl 741	5	44-273	Würfelstab	Vierkantiger, verjüngter Knochenstab, Halbfabrikat	L 4 cm	Kat. 504
3. abl 783	4	44-242	Würfelstab	Vierkantiger, verjüngter Knochenstab, Halbfabrikat	L 3,6 cm	Kat. 505
Paternosterherstellung						
VII abl 728	5	44-1042	Produktions- abfall Perlen	1 kleines Abfallstück vom Bohren von Perlen	Dm Bohrungen 0,45 bis 0,5 cm	n. a.
VII abl 728	5	44-1042	Produktions- abfall Perlen	2 Abfallstücke vom Bohren von Perlen	Dm Bohrungen ca. 1,0–1,5 cm	n. a.
VIII ba 693 Raum 8.2	6	44-297	Produktions- abfall Perlen	1 Abfallstück vom Bohren von Perlen		n. a.
VIII fb 577 Raum R 5	10	44-968	Produktions- abfall Perlen	1 Abfallstück vom Bohren von Perlen		n. a.
VIII abl 734	5	44-303	Produktions- abfall Perlen	5 Abfallstücke vom Bohren von Perlen, davon 2 mit Halb- fabrikaten	Dm Halbfabrikate: ca. 0,9 cm; Dm Bohrungen 1,4 cm und 2,5 cm	n. a.
VIIIa fb 705 Raum 8.2	6	44-279	Perle	Ringförmige Perle	Dm 1 cm	n. a.
VIIIa fb 705 Raum 8.2	6	44-279	Produktions- abfall Perlen	6 Abfallstücke vom Boh- ren von Perlen, 3 davon mit Halbfabrikaten	Dm Halbfabrikate ca: 1,4–1,5 cm. Dm Bohrungen: 1,3 cm, 1,4 cm und 1,5 cm	n. a.
VIIIa ri 737	5	44-358	Produktions- abfall Perlen	1 Abfallstück vom Bohren von Perlen	Dm Bohrungen ca. 1,2 cm	n. a.
VIIIa abl 741	5	44-273	Produktions- abfall Perlen	4 Abfallstücke vom Bohren von Perlen, eins mit fragmentari- schem Halbfabrikat	Dm Bohrungen: 1,0 cm und 1,1 cm	n. a.
VIIIa abl 740	5	44-307	Produktions- abfall Perlen	15 Abfallstücke vom Bohren von Perlen, 4 davon mit Resten von Halbfabrikaten	Dm der Perlenhalbfabrikate: ca. 0,9, ein Stück ca. 1,4 cm. Dm der Bohrungen: 0,9 bis 1,0 cm	n. a.
1. abl 781	4	44-250	Ring	Ringförmige Perle, in 2 Teile gebrochen	Dm 1,3 cm	n. a.
2. abl 782	4	44-246	Produktions- abfall	3 Abfallstücke vom Bohren von Perlen	Dm Bohrung bei einem Stück: ca. 1,45 cm	n. a.
3. abl 783	4	44-254	Produktions- abfall	1 Abfallstück vom Bohren von Perlen	Dm Bohrungen: 1,3–1,35 cm	n. a.
3. abl 783	4	44-242	Produktions- abfall	2 Abfallstücke vom Bohren von Perlen	Dm Bohrungen Stück 1: 1,7 cm; Stück 2: 1,25 cm u. 1,4 cm	n. a.
3. abl 783	4	44-242	Produktions- abfall	1 Abfallstück vom Bohren von Perlen	Dm Bohrungen: 1,4–1,45 cm	n. a.
3. abl 783	4	44-242	Produktions- abfall	36 Abfallstücke vom Bohren von Perlen	Dm Bohrungen exemplarisch, von: 0,4 cm über 0,5 cm, 0,7 cm, 1,2 cm bis 1,4 cm	Kat. 506

Periode	Schnitt	Fnr	Objekt	Kurzbeschreibung	Maße	Katalog Abbildung
3. abl 783	4	44-242	3 Ringe	3 Knochenringe bzw. ringförmige Knochenperlen	Dm 1,8 cm, 1,2 cm, 0,9 cm	Kat. 507
3. abl 825	3	44-168	Produktionsabfall	2 Abfallstücke vom Bohren von kleinen Perlen	Dm Bohrungen Stück 1: 0,6 cm Dm Bohrungen Stück 2: 0,5–0,55 cm	n. a.
IX ps 641	10	44-927	3 Perlen	3 ringförmige Perlen	Dm 1 cm, 1,1 cm und 1,2 cm	n. a.
IX ps 707	6	44-292	Produktionsabfall	2 Abfallstücke vom Bohren von Perlen	Dm Bohrung bei einem Stück: ca. 1,5 cm	n. a.
IX ps 708	6	44-294	Produktionsabfall Halbfabrikate	1 Abfallstück vom Bohren von Perlen, 2 Leisten mit Halbfabrikaten von Perlen, 1 Halbfabrikat einer Perle (fast fertig)	Dm Perle außen: 1,1 cm; Dm Perle Halbfabrikat-L: ca. 1,4 cm, Dm Bohrung Halbfabrikat-L 1,6 cm; Dm Perle Halbfabrikat 2: ca. 1,3–1,4 cm, Dm Bohrung Halbfabrikat 2: 1,55–1,6 cm; Dm Abfallstück Bohrungen: 1,2–1,25 cm	n. a.
IX afs 744	5	44-267	Produktionsabfall	7 Abfallstücke vom Bohren von Perlen, eins noch mit dem Halbfabrikat einer Perle		n. a.
IX afs 744	5	Fnr unbekannt	Produktionsabfall	1 Abfallstück vom Bohren von Perlen		n. a.
IX afs 744	5	Fnr unbekannt	Produktionsabfall	2 Abfallstücke vom Bohren von kleinen Perlen	Dm Bohrungen, beide Stücke 0,5 cm	n. a.
IX afs 784	4	44-206	Perle	Ringförmige Perle	Dm 1 cm	n. a.

stanzer Fundorten Fischmarkt und Wessenbergstraße/Katzgasse untersucht hat, kommt es immer wieder vor, dass spongiöse Würfelrohlinge weiterverarbeitet und erst verworfen wurden, als man bei späteren Arbeitsschritten ihre mangelnde Eignung erkannte.⁵⁷² Im Verlauf des 15. und 16. Jahrhunderts werden solche Beispiele immer seltener, was auf häufigere Zwischenkontrollen bei der nun zunehmend rationalisierten, arbeitsteiligen Würfelproduktion hinweist. Aus der gleichen Hafena-blagerung stammt auch das Halbfabrikat eines Würfels mit ca. 1,1 cm Kantenlänge, der kurz vor dem endgültigen Absägen vom Stab abgebrochen wurde und deshalb einen sog. Bart aufweist (Taf. 26, Kat. 502).⁵⁷³

Aus der Hafena-blagerung VIII abl 734 (Schn. 5) kommen sieben Würfel (Abb. 35; Taf. 26, Kat. 503), fünf davon mit konkaven Flächen; die Kantenlängen reichen von 0,7 bis 0,9 cm. Die beiden Würfel mit flachen Seiten haben Kreis- augen; eines der größeren Exemplare zeigt deutlich eine dunkle Einfärbung der Augen. Von den Würfeln mit eingeschwungener Seite

hat nur einer von mittlerer Größe Kreis- augen, bei denen schwach eine dunkle Färbung zu erkennen ist. Die restlichen Würfel unterschiedlicher Größen besitzen einfache Punktaugen und eine dunkle Färbung, die bei dem größten Exemplar nur zu erahnen ist. Bei einem der Würfel ist beim Bohren der Augen zwischen der 5 und der 6 die Kante über die gesamte Länge gebrochen.

Aus der Hafena-blagerung VIIIa abl 741 (Schn. 5) stammt ein ca. 4 cm langer Würfel- stab, der sich von ca. 0,8 auf ca. 0,45 cm Kantenlänge verjüngt (Taf. 26, Kat. 504). Der Markkanal ist nicht sauber entfernt, das schmalere Ende abgeschrägt.⁵⁷⁴ Aus der dritten Hafena-blagerung in Schnitt 4 ([3.] abl 783) liegt ein weiterer Würfelstab vor, der sich auf 3,6 cm Länge von ca. 0,8 cm auf 0,4 cm Kantenlänge verjüngt (Taf. 26, Kat. 505). Der Markkanal ist nicht sauber entfernt, was für Erath entweder ein Zeichen für eine spätere, rationalisierte, nachlässigere Produktion ist oder die Vorstufe für die Herstellung der auffälligen eingeschwungenen Würfel des 13./14. Jahrhunderts darstellt.⁵⁷⁵

572 Erath 1996, 97.

573 Ebd. 81.

574 Dies könnte nach Erath die Handschrift einer Werkstatt des 15./16. Jh. sein (Erath 1996, 77 f.). Es

kann sich bei dem vorliegenden Stück auch um eine einfache Bruchkante handeln.

575 Ebd. 96 f.

35 Sechs Würfel mit geraden und geschwungenen Seiten. Die Zahlen sind teilweise farbig markiert (Kat. 503).



Auffällig ist, dass die dickeren Enden der Würfelstäbe mit einer Kantenlänge von ca. 0,8 cm etwa den Maßen der kleinsten Würfel mit einer Kantenlänge von ca. 0,7 cm entsprechen, da Würfelrohlinge beim Feilen ca. 1 mm pro Seite verlieren.⁵⁷⁶ Demnach handelt es sich um die Reste der Würfelstäbe, die sog. Stabenden, die sich zu stark verjüngen, um aus ihnen noch weitere Würfelrohlinge schneiden zu können.

Würfel mit eingeschwungener Seite, die nach Erath teurere und seltenere Sondermodelle des 13. und 14. Jahrhunderts darstellen,⁵⁷⁷ bilden mit fünf Exemplaren immerhin die Hälfte der vorhandenen Stücke. Dass die Augensumme der gegenüberliegenden Würfelseiten immer 7 ergibt und zuerst die 4 und die 3 auf der Ober- bzw. Unterseite des Würfelrohlings gebohrt wurden, entspricht den Beobachtungen an andern Würfelkomplexen, auch außerhalb von Konstanz.⁵⁷⁸

Mit einer Ausnahme stammen sämtliche Würfelstücke aus den Hafenaflagerungen in Schnitt 5, keiner aus einem Haus und nur ein Würfelstab als Abfall aus der dritten reichhaltigen Hafenaflagerung in Schnitt 4 (Taf. 26, Kat. 505). Halbfabrikate und Abfallstücke in Schnitt 5 weisen auf eine nahe gelegene Produktionsstätte hin, sind jedoch nicht mit dem Massenaufreten am Fischmarkt vergleichbar. Der eine oder andere Würfel könnte auch absichtlich oder unabsichtlich in den See gekommen sein. Die ältesten Würfel stammen aus der Hafenaflagerung VI abl 723 (Schn. 5), die kurz nach Mitte des 13. Jahrhunderts bis um ca. 1270 entstanden ist. Sie bestätigt somit die bisherige Datierung eines Produktionsbeginns in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und verlegt ihn sogar noch in einen frühen Abschnitt im dritten Jahrhundertviertel.⁵⁷⁹ Wo die eigentliche Produktionsstätte lag, muss offenbleiben.

8.2 Knochenperlen und -ringe für Paternoster

Ebenfalls überwiegend aus den Hafenaflagerungen stammen die Produkte, Halbfabrikate und Abfallstücke von Knochenperlen und -ringchen (Taf. 26, Kat. 506–507; Tab. 18). Die Produktion solcher Perlen oder Ringchen wird mit Gebetsschnüren (Paternostern) in Verbindung gebracht. Die größte Menge an Abfallstücken aus Konstanz kommt aus der Münzgasse und wurde im Rahmen eines Forschungsprojektes untersucht und jüngst publiziert.⁵⁸⁰

Die beiden ältesten Abfallstücke aus der Hafenaflagerung VII abl 728 (Schn. 5) zeigen kleine Bohrungen von ca. 0,4–0,5 cm sowie zwei weitere Lochdurchmesser von 1–1,5 cm. In der Ablagerung VIII abl 734 (Schn. 5) fanden sich fünf Abfallstücke, zwei davon mit Halbfabrikaten, die ca. 0,9 cm Außendurchmesser aufweisen. Bei vier der Leisten liegt der Durchmesser der Bohrungen bei 1,4 cm, das fünfte Abfallstück aus Geweih hat Bohrungen mit einem Durchmesser von 2,5 cm.

In Phase VIII finden sich im Haus jeweils ein Abfallstück in Raum R 5 und eines in dem neben dem Steinbau liegenden Raum R 8.2. Im letzteren sind in Phase VIIIa sogar sechs Abfallstücke mit Halbfabrikaten und ein fertiger Paternosterring gefunden worden. Möglicherweise befand sich dort, zumindest vorübergehend, sogar eine Produktionsstätte.

In Periode VIIIa stammt der Großteil der Funde aus Ablagerungen (VIIIa abl 740, VIIIa abl 741) und einer Entwässerungsrinne (VIIIa ri 737) im Bereich der Kaimauer in Schnitt 5, die sich schon den 1390er-Jahren zuordnen lassen. Die 20 Abfallstücke haben Bohrungen zwischen 0,9 cm und 1,2 cm Durchmesser und die drei Perlen-Halbfabrikate Außendurchmesser von ca. 0,9 cm bzw. in einem Fall von ca. 1,4 cm.

576 Ebd. 81.

577 Ebd. 77.

578 Ebd. 82; 84.

579 Ebd. 220.

580 Spitzers 2013.

Weitere Funde wurden im Bereich des Hauses geborgen. Im Fußboden (VIIIa fb 705) von Raum R 8 (Schn. 6) westlich des Steinbaus lagen eine kleine, flache Perle mit ca. 1 cm Außendurchmesser und sechs Abfallstücke, davon drei mit Halbfabrikaten. Die Außendurchmesser der Halbfabrikate betragen ca. 1,4–1,5 cm, die der Bohrungen 1,3–1,5 cm.

Aus den Hafenablagerungen der Schnitte 3 und 4 stammen aus der ersten Ablagerung ([1.] abl 781, Schn. 4) lediglich eine Ringperle mit 1,3 cm Durchmesser und aus der zweiten ([2.] abl 782, Schn. 4) drei Abfallstücke mit Bohrungen von ca. 1,4 cm.

Der Abfall aus der dritten Ablagerung ([3.] abl 783, Schn. 4) ist sehr umfangreich, er enthält 40 Abfallstücke (Taf. 26, Kat. 506) und drei Ringperlen (Taf. 26, Kat. 507). Die Bohrungen bewegen sich zwischen 0,4/0,5 cm bis 1,4/1,5 cm, die Ringe weisen Durchmesser von 0,9 cm, 1,2 cm und 1,8 cm auf. Auf einigen der Abfallstücke ist gut zu sehen, wie man platzsparend auf demselben Werkstück unterschiedlich große Bohrlöcher angebracht hat. Aus der (3.) abl 825 (Schn. 3) liegen lediglich zwei Abfallstücke vor.

Aus den Aufschüttungen nach dem Band 1398 über den Schnitten 4–6 und 10 wurden weitere Abfallstücke – z. T. mit Halbfabrikaten – geborgen, deren Maße im üblichen Rahmen liegen. Aus den Aufschüttungen im Hafenbecken (Schn. 4, 5) kamen zehn Abfallstücke und aus IX afs 784 (Schn. 4) kam ein Ring von 1 cm Durchmesser zum Vorschein. Interessant ist, dass aus dem Brandschutt über dem Haus im Bereich der Räume R 5 (Schn. 10) und R 8 (Schn. 6), wo bereits aus Phase VIIIa Reste vorliegen, weitere sechs Abfallstücke (IX ps 707, IX ps 708, Schn. 6) und drei Perlen mit Durchmessern von 1,0 cm, 1,1 cm und 1,2 cm (IX ps 641, Schn. 10) zum Vorschein kamen. Zumindest für Raum R 8.2 wird damit eine Produktion noch wahrscheinlicher.

Bei dem vorliegenden Material zeichnet sich keine Entwicklungen bezüglich der Formen und Größen der Perlen ab. Abfallstücke und Produkte zeigen die für diese Zeit typischen runden Wulstsnitte.⁵⁸¹ Der Beginn der Herstellung von Knochenperlen beginnt hier später als die Würfelherstellung, frühestens im dritten Drittel des 13. Jahrhunderts und damit in einer Zeit, in der die Produktion stetig zunimmt, da die seit ca. 1250 in Gebrauch gekommenen

Gebetsschnüre immer häufiger getragen wurden.⁵⁸² Die meisten Abfallstücke stammen jedoch erst aus dem späten 14. Jahrhundert (Periode VIIIa und und [3.] abl 783, Schn. 4) aus dem Hafenbecken, womit die eigentlichen Produktionsstätten unbekannt bleiben. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit könnte eine solche in Raum 8.2 im Haus Periode VIIIa gelegen haben.

8.3 Artefakte und Abfälle

Außer Würfeln und Perlen gibt es noch weitere Objekte aus Knochen und Geweih unterschiedlicher Funktion. Aus der Hafenauffüllung II afs 657 (vor 1130) liegt eine abgetrennte halbkugelige Gelenkkugel (Femur) vom Hauschwein⁵⁸³ (Dm 2,4 cm; H 1,3 cm) vor, die gerundet und poliert wurde und in der Mitte ein gebohrtes Loch aufweist (Taf. 26, Kat. 508). Die Funktion der Knochenhalbkugeln, die vor allem aus Friesland und anderen Regionen der Niederlande vorkommen und in der Regel in die Wikingerzeit (750–900) datiert werden, ist umstritten.⁵⁸⁴ In Friesland werden diese sog. Oesdoppen noch im 19. Jahrhundert als Durchzug für eine Schnur oder einen Riemen benutzt, um das Pferdegeschirr mit dem Wagen zu verbinden. Eine Funktion als Spinnwirtel ist jedoch ebenfalls in Betracht zu ziehen und das Fehlen von Oesdoppen bei frühmittelalterlichen Pferdebestattungen einerseits und das Auftreten in Frauengräbern andererseits sprechen eher für den Gebrauch beim Spinnen. Spinnwirtel aus Knochen kommen nicht nur in Friesland, sondern auch in Irland, England, Spanien und Skandinavien vor. Für unseren Raum scheint in diesem Zeitraum das Stück einzigartig zu sein⁵⁸⁵ und ist somit als weiterer Hinweis für die weitreichenden Beziehungen von Konstanz zu werten.

Aus Planierschicht IV–V ps 65 (Schn. 8), die wohl in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts abgelagert wurde, stammt das Oberteil einer Knochenflöte mit Anblasloch, die am ersten Loch abgebrochen ist (Taf. 26, Kat. 509). Sie wurde vermutlich aus dem Schienbeinschaft (Tibia) eines Hasen gefertigt.⁵⁸⁶ Zwei vergleichbare Knochenflöten sind vom Fischmarkt und von der Wessenbergstraße/Katzgasse bekannt. Sie finden sich jedoch in ganz Europa.⁵⁸⁷

Aus der Brandschicht VII brh 354 (Schn. 7) liegt ein dreikantig spitz zugeschliffener Pfriem? vor und aus der dritten Ablagerung ([3.] abl 783,

581 Ebd. 891.

582 Ebd. 897; 908.

583 Die Bestimmungen der Knochen verdanke ich Frau Dr. Elisabeth Stephan, LAD, Konstanz.

584 Esser 2009, 320 f.; <http://www.rmo.nl/collectie/zoeken?object=vdT+zn+26> (letzter Zugriff: 02.11.2016).

585 Storz-Schumm 1992, 405 Abb. links. Dort sind „tönerne“ Spinnwirtel aus Konstanz abgebildet, von denen das links oben abgebildete Stück von der Marktstätte sein könnte, darunter ist ein weiterer zerbrochener Spinnwirtel aus Knochen zu sehen.

586 Wie Anm. 583.

587 Erath 1996, 207 f.; Röber 1995, 920 f.

Schn. 4) ein in zwei Teile zerbrochenes dünnes Brettchen (2,1 × 1,8 cm), das an jeder Seite drei Löcher und ein zusätzliches mittleres Loch aufweist (Taf. 26, Kat. 510). Es könnte sich um ein Web Brettchen handeln, ein – wie U. Gross erst jüngst darstellte – *missing link*, denn im Gegensatz zum frühen Mittelalter fehlen aus dem Spätmittelalter und der frühen Neuzeit bislang entsprechende Stücke.⁵⁸⁸ Allerdings wären dafür vier Löcher ausreichend und bruchsicherer gewesen. Aus der gleichen Schicht kommt eine kleine abgebrochene Knochennadel mit verdicktem rundem Kopf (Taf. 26, Kat. 511). Zumindest das Brettchen lässt sich dem Bereich Textilhandwerk zuweisen.

Aus der Planierschicht IX ps 474 (Schn. 7), nach dem Brand 1398, liegt ein abgebrochenes dünnes Zierplättchen vor, das auf der Oberfläche poliert ist und eine sehr dunkle Färbung aufweist (Taf. 26, Kat. 512). Möglicherweise handelt es sich um ein Tiermotiv, das als Intarsie ein Möbelstück oder Kästchen geschmückt haben könnte.⁵⁸⁹

Aus einer modernen Störung aus Schnitt 11 stammt die außerordentlich gut erhaltene Griffschale eines Messers mit Griffplatte (Taf. 26, Kat. 514).⁵⁹⁰ Die aus einer Tibia oder einem Metapodium vom Rind gefertigte Griffschale ist dreikantig facettiert und poliert mit vier durchbohrten Nietlöchern, von denen das untere ausgebrochen ist. Zwischen den Löchern befindet sich eine wellenlinienartige Girlande aus eingetieften Punkten und blümchenartigen Punktgruppen in den Bögen (Kap. 7.1.4).

Selten sind Exponate, die Spuren der Fertigung zeigen. Aus der Auffüllung II–III afs 721 (Schn. 5) liegt ein Röhrenknochen mit Sägespuren vor, aus IX afs 744 (Schn. 5) die abgesägte Epiphyse eines Langknochens und aus IXa pfl 785 (Schn. 4) ein gebogenes Stück aus einer Geweihsprosse vom Rothirsch,⁵⁹¹ dessen Oberfläche dreifach facettiert und einmal durchbohrt wurde (Taf. 26, Kat. 513); vermutlich sollte es ein Messergriff werden.

9 HOLZFUNDE

(Martin Rogier/Dorothee Ade)

Durch die Feuchtbodenerhaltung haben sich nicht nur Architekturteile, sondern auch viele Holzreste von Gefäßen und anderen Objekten

erhalten. Sie wurden größtenteils aus den Auffüllungen der Flachwasserzone in der oberen westlichen Marktstätte und den Hafenaufstellungen in Schnitt 4 und 5 in der unteren östlichen Marktstätte vor dem Brand 1398 geborgen. Eine Holzbestimmung wurde bei den vorliegenden Stücken nicht durchgeführt. Das umfangreiche Werk von U. Müller über die Holzfunde vom Fischmarkt in Konstanz und aus Freiburg bildete die Grundlage für die Einordnung des vorliegenden Materials.⁵⁹² Darin werden auch die Bearbeitungstechnik und die Materialauswahl erörtert. Die nur mit H-Nummern bezeichneten Holzfunde sind nicht abgebildet, aber auf einer Liste (Tab. 19) aufgeführt und beschrieben.

9.1 Dauben geböttcheter Gefäße

22 Objekte können relativ sicher als Dauben von geböttcherten Gefäßen angesprochen werden (Tab. 19).⁵⁹³ Eine 31,1 cm lange Bodendaube aus Schnitt 13 mit einem Bodendurchmesser von 36–38 cm (H10) stammt von einem großen Gefäß, wie einem Kübel, einer kleinen Wanne, einem Fass oder einem großen Eimer. Ebenfalls zu einem großen Gefäß gehörte auch das Ende einer Daube mit Bodenkimme (H8) aus Schnitt 4, (3.) abl 783. Alle übrigen 20 Dauben (Kat. 518–521; H3–7.9.11–12) sind Kleingefäßen zuzuweisen, sind also Produkte der Kleinböttcherei und wohl als Trinkbecher oder Aufbewahrungsgefäß dem Küchen- und Tischgeschirr zuzuordnen.⁵⁹⁴ Die kürzeste vollständig erhaltene Daube ist 7,4 cm lang (H12), die längste Daube ist unvollständig erhalten und noch 17 cm lang (H8). Die Breite liegt zwischen 3,1 (H9) und über 7,2 cm (Taf. 27, Kat. 519), meist jedoch bei 4–5 cm.⁵⁹⁵ Insgesamt scheint eine flache Neigung von oft nur 45 Grad vorzuherrschen. Zwei Bodendauben weisen auf Bodendurchmesser von ca. 9 bzw. ca. 9,5 cm hin (H4.7). Dies entspräche Müllers Beobachtung, dass in Konstanz flache, schalenartige Gefäßtypen häufig waren.⁵⁹⁶

Die ältesten Dauben mit einer Länge von 8,2–9,4 cm (Taf. 27, Kat. 518–519) liegen aus den Schichten des 12. Jahrhunderts (II afs 223 und III afs 658) vor, danach treten sie relativ kontinuierlich, wenn auch nicht gleichmäßig verteilt sogar in der Brotlaube auf (Taf. 27, Kat. 520–521; H11.12).

588 Gross 2010, 28; Koch 1994, Taf. 2,34.35.

589 Möller 2006, 91; 93.

590 Zu den Funden gehört auch ein Pfennig aus St. Gallen, ca. 1700–1800.

591 Wie Anm. 583.

592 Müller 1996; ders. 1992a; ders. 1992b.

593 Unter den jeweils als „Brett“ aufgenommenen Objekten gibt es möglicherweise weitere Dauben: H24, H25.

594 Bildliche Rekonstruktion des Herstellungsablaufs von Daubengefäßen in: Banteli u. a. 2006, 107 Abb. 186 (Zeichnung Ruth Baur).

595 Sie gehören somit den Gruppen C, D und E an, wobei das 12,7 cm lange Stück über den Maßstab von Gruppe C liegt (Müller 1996, 115 f.) Eine chronologische Aussage leitet sich daraus nicht ab.

596 Müller 1996.

Tabelle 19 Liste der Holzfunde.

Periode	Schnitt	Fnr	Objekt	Kurzbeschreibung	Maße	Katalog Abbildung
Verschiedene Objekte						
II afs 61	8	44-611	Netzschwimmer	Durchlohtes, annähernd rechteckiges Plättchen mit abgerundeten Ecken	L 4,3 cm, Br 3,8 cm, St 0,8 cm, Loch-Dm 1,4 cm	Kat. 515
III afs 92	9	44-876	Scheibe	Große, ovale Scheibe aus Rinde	L 12,5 cm, Br 10,5 cm, St 1,5 cm	Kat. 516
III afs 62	8	44-572	Brettchen	Brettchen mit profiliertem Umriss: zu einer ovalen Platte verbreitertes Ende (anthropomorph?). Am anderen Ende abgesägt oder -gehackt	L 8,6 cm, Br 3,4 cm, St 0,9 cm	Kat. 517
VI pfgr 68a	8	44-573	Netzschwimmer oder Frgm. von Griffdaube?	Frgm. eines ehemals wohl annähernd ovalen Holzplättchens mit rundem Loch, Netzschwimmer, evtl. Frgm. einer Griffdaube	L noch 4,8 cm, Br 4,8 cm, St 1,2 cm, Loch-Dm 2 cm	Kat. 523
VI abl 723	5	44-329	Stößel, Schlegel	Facettierter Stab mit kolbenförmigem bzw. konischem Kopf, Stößel oder Trommelschlegel	L 16,5 cm, davon Kopf-L 4,3 cm, Schaft-Dm 1,8 cm, Kopf-Dm 3,4 cm	Kat. 524
2. abl 782	4	44-246	Messergriff	Holzgriff eines Messers, gerade mit tropfenförmigem Querschnitt und Loch für die ehem. hineingesteckte Griffangel	L 10,4 cm, Br 2,2 cm	Kat. 530
2. abl 782	4	44-246	Kugel	Holzkugel, wohl gedrehselt, leicht oval deformiert	gr. Dm 6,6 cm	Kat. 532
2. abl 782	4	44-246	Löffelfrgm.	Laffe am Rand ausgebrochen, Stiel nicht erhalten	L noch 4,4 cm, Br noch 3,7 cm	n. a. H1
2. abl 782	4	44-246	Löffelfrgm.	Laffe am Rand ausgebrochen, Ansatz des Stiels	L noch 5,4 cm, Br noch 3,5 cm	Kat. 531
3. abl 783	4	Fnr unbekannt	Löffelfrgm.	Laffe mit Ansatzstelle des Stiels (in 3 Frgm. zerbrochen)	L noch 4,9 cm, Br noch 4,2 cm	n. a. H2
Geböttcherte Gefäße						
Obere Marktstätte						
III afs 658	6	44-351	Daube	Daube trapezförmig, OK innen abgefast, außen 2 eingeschnittene Kerben für Bindungsringe, innen schwache Bodenkimme. Nicht mehr gewölbt, offenbar flach verformt	L 9,4 cm, Br 5,2 cm, St 0,5 cm	Kat. 518
III afs 658	6	44-351	Daube	Daube, trapezförmig, außen Hackspur oder Fase zum Rand hin, Rand nicht erhalten, außen 2 schwach eingeschnittene Kerben für die Bindungsringe, innen Bodenkimme, Wandneigung ca. 60°	L noch 8,2 cm, Br noch 7,2 cm, St 0,7 cm	Kat. 519
VI abl 732	5	44-331	Daube	Daube eines Gefäßes, trapezförmig, Oberkante innen abgefast, mit Brandspuren, außen 2 eingeschnittene Kerben für die Bindungsringe, innen Bodenkimme. Wandneigung steil, über 60°. Längs in zwei Fragmente gebrochen	L 8,5 cm, Br 5,2 cm, St 0,9 cm	n. a. H3
VIII abl 734	5	44-303	Daubenboden	Bodendaube, länglich-trapezförmiger Umriss mit gerundeten Schmalseiten, ehemals kreissegmentförmig, in 2 Frgm. zerbrochen	L 8,7 cm, Br noch 2,5 cm, St 0,6 cm, Boden-Dm ca. 9,5 cm	n. a. H4

Periode	Schnitt	Fnr	Objekt	Kurzbeschreibung	Maße	Katalog Abbildung
2. abl 782	4	44-246	Daube	Daube, trapezförmig, außen eingeschnitten für Bindungsring, innen zum Rand hin abgefast, unten Bruchkante, Wandneigung ca. 45°	L noch 6,8 cm, Br 4,8 cm, St 0,7 cm	n. a. H5
2. abl 782	4	44-246	Daube	Daube, außen eingeschnittene Kerbe, Abdruck und kleiner Nagel vom Bindungsring, zum Rand hin abgefast, Seitenkanten und Unterkante ausgebrochen, Wandneigung ca. 45°	L noch 6,4 cm, Br 5,6 cm, St 0,7 cm	n. a. H6
2. abl 782	4	44-246	Daubenboden	Bodendaube eines Gefäßes, kreissegmentförmig, ein Drittel der Bodenbreite umfassend	L 7,9 cm, Br 3,1 cm, St 0,5 cm, Boden-Dm ehem. 9 cm	n. a. H7
3 abl 783	4	Fnr unbekannt	Daube	Angekohltes Holzfrgm., unteres Ende der Daube eines großen Gefäßes (Fass, Eimer, Bottich etc.), innen Bodenkimme, oben angekohlt	L noch 17 cm, Br 7 cm, St 2 cm	n. a. H8
IX afs 784	4	44-226	Daube	Daube mit Bodenkimme, oberer Teil angekohlt, Rand nicht erhalten	L noch 5,7 cm, Br 3,1 cm, St 0,6 cm	n. a. H9
Nach 1398 bis modern	13	ohne Fnr	Daubenboden	Große Bodendaube, kreissegmentförmig, von einem Eimer oder Fass etc.	L 11 cm, Br noch 2,8 cm, St 0,7 cm	n. a. H10

Brotlaube

III abl 23	1	44-41	Daube	Daube, trapezförmig, OK innen abgefast, außen 2 Kerben für Bindungsringe eingeschnitten, innen Bodenkimme, steile Wandneigung von etwa 60° oder steiler	L 9 cm, Br 4,6 cm, St 0,6 cm	n. a. H11
III abl 16	1	44-49	Daube	Daube eines Gefäßes, trapezförmig, außen 2 Kerben eingeschnitten für die Bindungsringe, innen Bodenkimme, zum Rand hin abgefast	L 10 cm, Br 5,5 cm, St 0,6 cm	Kat. 520
III abl 16	1	44-49	Daube	Daube, trapezförmig, außen 2 Kerben eingeschnitten für Bindungsring, innen eingeritzte Bodenkimme und am oberen Rand schmale Fase	L 8,8 cm, Br 5,7 cm, St 0,7 cm	Kat. 521
III abl 16	1	44-49	Daube	Schmale Daube, evtl. nur längs gebrochenes Daubenfrgm., außen 2 Kerben eingeschnitten für Bindungsring, innen leicht eingeritzte, hoch liegende Bodenkimme, zum Rand abgefast	L 7,4 cm, Br 2,4 cm, St 0,5 cm	n. a. H12

Gedrechselte Schüsseln und Teller**Obere Marktstätte**

IVe ps 144	9	44-775	Schüssel	10 Frgm., schwach gewölbt, nicht aneinanderpassend, vermutlich von einfacher, großer Schale, evtl. auch von mehreren Gefäßen, gedrechselt, keine erkennbaren Bodenstücke, keine Wandungsumbrüche und Profilierungen	Wand-St 0,7–1,4 cm, größtes Frgm. 12 cm	n. a. H13
IV–V abl 722	5	44-332	Teller	Teller, gedrechselt, schräg ausbiegende Fahne, zusammengesetzt aus 2 nicht anpassenden, aber zugehörigen Randfrgm. und 8 Wandfrgm.	Rand-Dm ehem. ca. 24 cm, H 5,2 cm, Boden-Dm 9,5 cm	Kat. 522
VI abl 723	5	44-330	Teller/Schüssel	Bodenfrgm. von Teller oder Schüssel, gedrechselt, schwach gewölbte, nahezu konische, flach geneigte Wandung, außen leicht abgesetzter Standboden, ansonsten ungegliedert mit schwachen Rillen, innen zum Boden hin nicht abgesetzt, Rand nicht erhalten	Boden-Dm ca. 6 cm, Dm noch ca. 15–16 cm, H noch 2,7 cm	n. a. H14

Periode	Schnitt	Fnr	Objekt	Kurzbeschreibung	Maße	Katalog Abbildung
VI abl 723	5	44-330	Teller/Schüssel	4 RS, vermutlich von flacher Schüssel, gedrechselt, noch ca. 2 cm breite Fahne mit spitz zulaufendem Querschnitt, innen durch schwachen Grat zur Mulde abgesetzt, Randabschluss nicht erhalten, AS mit Kehle unterhalb des Randes und 2 Rillen am Umbruch Fahne/Wandung, flache Wandneigung, Boden nicht erhalten	Rand-Dm noch ca. 17 cm	n. a. H15
VI abl 723	5	44-330	Teller/Schüssel	3 RS, flach geneigte Fahne von Teller oder flacher Schüssel, gedrechselt, zum Rand hin verdickt, außen und innen unterhalb des Randes jeweils eine Rille	Rand-Dm ca. 35 cm	Kat. 526
VI abl 723	5	44-330	Teller/Schüssel	RS von einem gedrechselten Gefäß, vermutlich von einem Teller oder einer flachen Schüssel, schmale (noch ca. 2 cm breite) Fahne mit spitz zulaufendem Querschnitt, innen mit einem Grat zur Mulde abgesetzt, Randabschluss nicht erhalten. AS gewölbt mit 2 Rillen und Kehle unterhalb des Randes, flache Wandneigung, Boden nicht erhalten	Rand-Dm ca. 16 cm	n. a. H16
VI abl 723	5	44-330	Teller	4 RS und BS eines gedrechselten Tellers, konische Wandung, außen und innen jeweils unterhalb des Randes kräftige Rille, innen weitere Rillen an Wandung und Boden	Boden-Dm 12-13 cm, Rand-Dm ca. 21 cm, H 3,1 cm	Kat. 525
VI abl 723	5	44-330	Teller/Schüssel	Bodenfrgm. eines gedrechselten Tellers oder einer Schüssel mit außen leicht abgesetztem Boden	Boden-Dm ca. 10 cm	n. a. H17
VI abl 723	5	44-330	Teller-/Schüsselfrgm.	11 Frgm. von gedrechselten Tellern oder Schüsseln, 4 Randfrgm. mit Rillen verziert, 1 Frgm. entweder vom Übergang Boden-Wandung oder vom Rand mit Übergang Wandung-Fahne, 6 kleine Wandfrgm.	Gr der Frgm. 2-5,5 cm	n. a. H18
1. abl 781	4	44-251	Teller/Schüssel	Flache Schüssel oder Teller, gedrechselt, mit schräg ausbiegender Fahne, gedrechselt, fragmentarisch, zusammengesetzt, dazu lose Frgm.	Rand-Dm ehem. ca. 25 cm, H 5,8 cm, Boden-Dm ehem. ca. 9 cm	Kat. 527
1. abl 781	4	44-251	Teller/Schüssel	2 aneinanderpassende Randfrgm., flach, keine erkennbare Wölbung, vermutlich „Fahne“ von großem Teller oder Schüssel, gedrechselt, IS bzw. OS eben, zur Mulde hin durch einen scharfen Umbruch /Grat abgesetzt, Rille nahe am Rand, auf US Rand kantig verdickt	Dm mind. ca. 22 cm	Kat. 528
2. abl 782	4	44-246	Schüssel	Kleine Schüssel, gedrechselt, außen mit Rille bzw. Kehle, eingeschnürt, ausbiegende Fahne, schwach sichelförmig nach oben gebogen, flacher Boden, Rand und Wandung ausgebrochen	H 4,2 cm, Boden-Dm 6,3 cm, Rand-Dm ca. 12 cm	Kat. 529
Brotlaube						
III abl 16	1	44-49	Teller-/Schüsselfrgm.	Gewölbtes Wandfrgm. eines gewölbten Tellers, Schüssel oder Schale	St 0,8 bis 1,1 cm, L 5,6 cm	n. a. H19
Balken, Bretter und Verbindungselemente						
Bretter						
II afs 657	6	44-355	Brett	Frgm., beide Längsseiten und eine Schmalseite erhalten. Schindel?	L noch 22,7 cm, Br 7,5 cm, St 0,8 cm	n. a. H20
IIIa afs 63	8	44-563	Brett	Dünnes Brett, an den Schmalseiten Bruchkanten	L noch 28 cm, Br 6,8 cm, St 0,7 cm	n. a. H21

Periode	Schnitt	Fnr	Objekt	Kurzbeschreibung	Maße	Katalog Abbildung
IIIa afs 63	8	44-563	Brett	Schmales, dünnes Brett, an den Schmalseiten Bruchkanten, eine Längsseite ausgebrochen mit großem, anpassendem Splitter	L noch 28,5 cm, Br 5,2 cm, St bis 1 cm	n. a. H22
IIIa ps 659	6	44-336	Brett	Rechteckiges Brett, einseitig eingeschnittene Kerbe	L 12,4 cm, Br 6,7 cm, St 1,9 cm	n. a. H23
2. abl 782	4	44-246	Brett	Dünnes Holzbrettchen, annähernd trapezförmiger Umriss, mit Brandflecken und einer kleinen Durchlochung, etwa in der Mitte Schmalseiten ausgebrochen, in 2 Frgm. zerbrochen. Daube?	L gesamt noch 17 cm, Br 7,6 cm, St 0,4 cm	n. a. H24
3. abl 783	4	Fnr unbekannt	Brett	Kurzes, breites Frgm., ein Ende abgerundet, am anderen Kerbe eingeschnitten oder gesägt, kurz dahinter abgebrochen, in Querrichtung gewölbt. Frgm. einer Daube mit Kimme (Fass o. ä.)?	L 7,5 cm, Br 9 cm, St 1,3 cm	n. a. H25
IX afs 784	4	44-234	Balken	Fr gm. mit annähernd rechteckigem Querschnitt mit 3 in unterschiedlichem Winkel gebohrten Löchern von ca. 2,7 cm Dm, davon eines ausgebrochen am abgebrochenen Ende, am intakten, gerade abgeschnittenen Ende kleinere Bohrung von 1,8 cm Dm. Bauteil oder Teil eines Gestells etc.	L noch 42,7 cm, Br 7,5 cm, St 5,4 cm	Kat. 533
Zapfen						
VI abl 723	5	44-331	Zapfen	Konischer Zapfen mit rundem Querschnitt	L 10,6 cm, Dm 2,1 cm	n. a. H26
VI abl 723	5	44-331	Zapfen	Stab bzw. Zapfen/Pflock/Dübel, Ende rundstabil, leicht facettiert und leicht verjüngt, anderes Ende abgesetzt mit rechteckigem Querschnitt und Bruchkante	L noch 10,2 cm, Br 1,9 cm	n. a. H27
VI abl 723	5	44-328	Zapfen	Konischer Zapfen mit ovalem Querschnitt, am breiten Ende Bruchkante mit Brandflecken	L noch 6,2 cm, Br an der Basis 2,1 cm	n. a. H28
VII abl 728	5	44-326	Zapfen	Konischer Zapfen, runder, leicht unregelmäßiger Querschnitt	L 9,5 cm, Dm an der Basis 2,2 cm	n. a. H29
1b abl 818	3	44-175 oder 44-176	Zapfen	Konischer Zapfen mit rundem bis leicht ovalem Querschnitt, Spitze und oberes Ende abgerundet	L 11,4 cm, Dm 3,1 cm	n. a. H30
2. abl 782	4	44-246	Zapfen	Kurzer, dicker, konischer Zapfen, an der Basis oval, an der Spitze facettiert	L 7,3 cm, Dm an der Basis 3,7 cm	n. a. H31
2. abl 782	4	44-246	Zapfen	Langer, gleichmäßig konischer Zapfen, ungleichmäßig ovaler Querschnitt	L 16 cm, Dm an der Basis 3 cm	n. a. H32
3. abl 783	4	44-242	Zapfen	Konischer, leicht gekrümmter Zapfen, an der gerade abgeschnittenen Basis runder Querschnitt, zur Spitze hin auf einer Seite durch Schnitzen oder Hacken facettiert, auf der anderen Seite bis zur Markröhre aufgespalten	L 11 cm, Dm Basis 2,2 cm	n. a. H33
3. abl 783	4	44-242	Zapfen	Konischer Zapfen mit ovalem Querschnitt, an der Spitze und seitlich leicht ausgebrochen	L 6,3 cm, Br Basis 2 cm	n. a. H34
Keile und Stäbe						
VIIIa abl 741	5	44-273	Keil	Keil mit annähernd rechteckigem Querschnitt	L 11,3 cm, Br 2,2 cm, St am oberen Ende 1,8 cm	n. a. H35

Periode	Schnitt	Fnr	Objekt	Kurzbeschreibung	Maße	Katalog Abbildung
2. abl 782	4	44-246	Keil	Langdreieckiges Holzbrett, parallelogrammförmiger Querschnitt, zur zungenförmigen Spitze hin behauen und von abnehmender Stärke, an der Schmalseite Bruchkante	L 14 cm, Br 3 cm	n. a. H36
1b abl 818	3	Fnr unbekannt	Stab	Stab mit ungleichmäßigem, kantigem Querschnitt, mit Hackspuren, auf einer Seite stumpf zugehauene, auf der anderen Seite keilförmige, beidseitig abgeschrägte Spitze. Pflock/Dübel	L 9,2 cm, Br 2,2 cm	n. a. H37
III abl 16	1	44-49	Stab	Kurzer Vierkantstab, ein Ende zugespitzt, das andere leicht ausgebrochen, wohl Pflock/Dübel/Holz nagel	L 6,5 cm, Br 1,6 cm, St 1,3 cm	n. a. H38
III abl 16	1	44-49	Stab	Kurzes Rundholz aus einem Aststück, ein Ende durch einen schrägen Schnitt zugespitzt, am anderen Ende Bruchkante. Pflock/Dübel	L noch 5,1 cm, St 1,4 cm	n. a. H39
Fragmente						
VI pfg 68a	8	44-573	Frgm.	Flaches Holzstück, abgerundeter dreieckiger Umriss, spitzovaler Querschnitt	L 9,3 cm	n. a. H40
VI abl 723	5	44-331	Frgm.	Gebogenes Holzfrgm., innen hohl (Markröhre), außen bearbeitet, an einem Ende angekohlt	L 18,2 cm, Br 2,5 cm	n. a. H41
3. abl 783	4		Frgm.	Kleines, flaches, verkohltes Holzfrgm.	L 2,5 cm	n. a. H42

9.2 Gedrechselte Teller, Schüsseln und Schalen

Unter den Holzfinden gibt es Reste von gedrechseltem Holzgeschirr (Taf. 27, Kat. 522. 525–529; Tab. 19; H13–H19). Es handelt sich ausschließlich um Flachformen bzw. offene Formen, d. h. um Teller, Schüsseln oder Schalen. Viele sind meist auf der Außenseite mit Rillen verziert (Taf. 27, Kat. 525–526. 528–529 sowie Tab. 19: H14–16.18).

Die Fundstücke sind in unterschiedlichem Zustand erhalten. Bei vier Gefäßen ist das vollständige Gefäßprofil noch erkennbar, sodass ursprüngliche Höhe und Durchmesser noch festgestellt werden können (Taf. 27, Kat. 522. 525. 527. 529) und man sie als Teller, flache Schüssel, Schüssel oder Schale ansprechen kann. In Analogie zu Keramikformen⁵⁹⁷ kann man wie folgt unterscheiden: Beim Teller beträgt das Verhältnis von Randedurchmesser zu Höhe etwa 5:1 bis 15:1, bei der flachen Schüssel etwa 4:1, bei Schale und Schüssel etwa 2:1 und größer. Die Schale entspricht von den Proportionen der Schüssel, hat jedoch einen einfacheren Rand, ein wenig differenziertes Profil, ein eher kleines Format und eine geringere Höhe.

Aus der Planierschicht IVe ps 144 in Schnitt 9 fanden sich Reste einer großen Schale, die wohl

wenig verziert oder durch Umbrüche gegliedert war (Tab. 19: H13).

Aus Schnitt 5 wurden besonders viele Reste von gedrechseltem Geschirr geborgen. Aus der Ablagerung IV–V abl 722 kam ein recht gut erhaltener Teller zutage, der wegen seiner Tiefe im Übergangsbereich zur flachen Schüssel steht (Taf. 27, Kat. 522). Aus der Ablagerung VI abl 723 (Schn. 5) stammen Reste von mindestens sechs (Taf. 27, Kat. 525–526 sowie Tab. 19: H14–17) oder mehr (H18) Tellern bzw. Schüsseln. Darunter kann ein Teller mit gerader, konischer Wandung (Taf. 27, Kat. 525) rekonstruiert werden. Von zwei Schüsseln bzw. Tellern sind nur Bodenfragmente (Tab. 19: H14, H17), von drei weiteren nur Randstücke erhalten. Davon zeigen zwei die „Fahne“ mit dem Umbruch zur „Mulde“ (H15, H16). Das dritte Randfragment ist wohl ebenfalls eine „Fahne“, bei der jedoch der Umbruch zur „Mulde“ nicht erhalten ist (Taf. 27, Kat. 526). Es stammt von einer großen Schüssel oder einem großen Teller von über 30 cm Durchmesser.

Aus der ältesten Hafenablagerung in Schnitt 4 ([1.] abl 781) kommen ein recht gut erhaltener Teller, der eher tief und im Übergangsbereich zur flachen Schüssel anzusiedeln ist (Taf. 27, Kat. 527) sowie Randfragmente mit der für Tel-

597 Bauer 1993, 29 f.

ler und Schüsseln typischen „Fahne“, also einem breiten, geraden, schräg ausbiegenden Rand, mit dem Umbruch zur „Mulde“ (Taf. 27, Kat. 528). Aus der zweiten Ablagerung ([2.] abl 782) stammt eine gut erhaltene, kleine Schüssel (Taf. 27, Kat. 529).

Das nicht näher bestimmbare Wandfragment eines gedrechselten Tellers oder einer Schüssel aus der Brotlaube Schnitt 1 (Tab. 19, H19) kam nach Bau des Stein-Erddammes in Periode III (III abl 16), zwischen der zweiten Hälfte des 12. und dem frühen 13. Jahrhundert, in die Erde.

Da gedrechseltes Holzgeschirr im Vergleich zu Keramik als chronologisch recht unempfindlich gilt,⁵⁹⁸ können die Funde zu chronologischen Fragen leider nur wenig beisteuern. Festzuhalten wäre, dass Teller und Schalen nur sehr vereinzelt aus der Zeit vom späten 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts vorliegen (Taf. 27, Kat. 522, Tab. 19: H13, H19) und erst nach der Mitte des 13. Jahrhunderts zunehmen (Taf. 27, Kat. 525–526, Tab. 19: H14–18), um dann eher wieder seltener zu werden (Taf. 27, Kat. 527–529).

9.3 Löffel

In Schnitt 4 fanden sich aus der zweiten und dritten Phase der Hafenaablagerung ([2.] abl 782; [3.] abl 783) drei Fragmente von geschnitzten Holzlöffeln (Taf. 27, Kat. 531; Tab. 19: H1, H2), die im Fundzusammenhang in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts datieren. Dabei handelt es sich jeweils um die Laffe (Löffelschale), der Stiel ist bei allen weggebrochen, der Ansatz noch vorhanden oder erkennbar. Die Laffen sind einseitig abgenutzt. Wenn man den Stiel als Symmetrieachse nimmt, ist der Umriss zu runden bis breitovalen Laffen zu ergänzen.

9.4 Balken, Bretter und Verbindungselemente

Bei einem vierkantigen Balkenstück mit vier Bohrungen (Taf. 27, Kat. 533) aus den Ablagerungen nach dem Brand in Schnitt 4 (IX afs 784) dürfte es sich um ein Bauteil oder den Teil eines Gestells oder Möbels handeln. Eine Interpretation als Rechen scheidet wegen des unterschiedlichen Winkels und des zu großen Abstands der Bohrungen aus. Aus Schnitt 8 aus Periode II (II afs 61) und Periode VI (VI pfgr 68a) kommen zwei gelochte Brettchen (Taf. 27, Kat. 515.523), die vermutlich als Netzschwimmer zu deuten sind.⁵⁹⁹ Unklar ist die Funktion eines ebenfalls aus Schnitt 8 Periode III (III afs 62) stammenden Brettchens mit einem fast anthropomorph anmutenden Umriss (Taf. 27, Kat. 517), wie

auch einer 10 × 12 cm großen ovalen Scheibe aus 1,5 cm starker Rinde (Taf. 27, Kat. 516) aus Periode III (III afs 92) in Schnitt 9.

13 konische Objekte in Form von Zapfen (Tab. 19: H26–34) wurden eventuell als Holznägel, eher jedoch als Dübel, Pflock oder Stöpsel verwendet.⁶⁰⁰ Sie sind ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nachweisbar; einige möglicherweise ältere Stücke lassen sich leider nicht mehr sicher zuweisen. Besonders zwei kurze, dicke, konvex-konische Zapfen (Tab. 19, H31; H44 nicht aufgeführt) sind mit Sicherheit keine Holznägel.

Längliche, nicht-konische Kanthölzer und Rundhölzer werden hier funktionsneutral als „Stab“ bezeichnet (Tab. 19: H37–39). Bei drei zugespitzten Exemplaren handelt es sich wohl um Dübel und Pflöcke. Ein kleiner Stab mit flachem Kopf ist als Holznagel anzusprechen. Außerdem vorhanden sind zwei als Keile bezeichnete Objekte (Tab. 19: H35–36), neun Bretter und Brettchen (Tab. 19: H20–25), unter denen sich ggf. weitere Gefäßdauben und eine Schindel (Tab. 19: H20, H24, H25) verbergen, und drei unbestimmbare Objekte bzw. Fragmente (Tab. 19: H40–H42).

9.5 Sonstige Holzfund

An weiteren Holzfund (Tab. 19) existierten der Griff (Taf. 27, Kat. 530) eines Messers oder anderen Werkzeugs mit Loch für die eiserne Griffangel aus der zweiten Hafenaablagerung ([2.] abl 782, Schn. 4) aus dem 14. Jahrhundert. Bei einem Holzstab mit kolbenförmigem Kopf (Taf. 27, Kat. 524) aus der Hafenaablagerung VI abl 723 (Schn. 5) könnte es sich um einen Trommelschlegel oder Stößel zum Zerkleinern von Speisen und Gewürzen in der Küche oder in der Pharmazie handeln.⁶⁰¹ Die Fundlage datiert ihn in die Zeit nach der Mitte des 13. bis ins zweite Drittel des 13. Jahrhunderts.

Bereits erwähnt wurden die beiden Brettchen (Taf. 27, Kat. 515.523), die Netzschwimmer sein könnten und wie der bronzene Angelhaken (Taf. 26, Kat. 501, Kap. 7.7.3) den Fischfang belegen.

Die wohl gedrechselte Kugel (Taf. 27, Kat. 532) mit einem Durchmesser von 6,6 cm dürfte zum Spielen verwendet worden sein.⁶⁰² Spielkugeln mit Durchmessern zwischen 6 und 10 cm sind mehrfach aus Konstanz (Fischmarkt) sowie von etlichen anderen Fundorten in Deutschland und Europa bekannt. Als Spiele kämen Kegelspielen, Kugelwerfen und -schieben oder das dem Cricket ähnliche Kugelschlagen infrage.⁶⁰³ Beide Funde stammen aus der Hafenaablagerung

598 Müller 1996, 109.

599 Frey 2007, 99; Kat. Nr. 472; 473; Meyer 1970, H 57–62.

600 Müller 1996, 197.

601 Lorenz/Zotz 2002, 310 Kat. Nr. 639 mit Abb.

602 Müller 1996, 151 f.; Falk 1995, 42 f.

603 Ebd.; Stauch 1993a, 65–67; Endrei 1988, 110 ff. (mit zahlreichen Ballspielen).

Tabelle 20 Liste der Steinfunde.

Periode	Raum	Schnitt	Fnr	Objekt- bezeichnung	Material	Katalog Abbildung
IVd stl 267	R 4	7	44-672	Netzsenker?	Stein	Kat. 534
IV-V ps 65		8	44-562	Griffel	Schiefer	Kat. 535
VIIa ps 170	R 1	9	44-707	Platte/Fliese/Sims	Stein	Kat. 536
VIII bg 466	R 4	7	44-476	Murmel/Wurfgeschoss	Stein	Kat. 537
VIII fb 577	R 5	10	44-960	Mühlstein	Stein	Kat. 538
VIIIa fb 705	R 8.2	6	44-280	Scheibe Reibplatte	Stein	Kat. 539
VIIIa fb 705	R 8.2	6	44-280	Kugel	Stein	Kat. 540
VIII abl 734		5	44-303	Muschel, Versteinerung	Stein	Kat. 541

(2.) abl 782 in Schnitt 4 und damit aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

10 STEINFUNDE

Im vorliegenden Fundkomplex sind nur wenige Funde aus Stein geborgen worden (Tab. 20).⁶⁰⁴ Sie hatten sehr unterschiedliche Funktionen, die sich auch nicht in allen Fällen eindeutig klären ließen.

Bei einem länglichen, durchlochtem Stein (Taf. 28, Kat. 534), der zusammen mit einem Unterlegstein (IVd stl 267) im Raum R 4 in Haus IV gefunden wurde, könnte es sich um einen Netzsenker handeln. Ein außergewöhnlicher Fund kam aus der Planierschicht IV-V ps 65 (Schn. 8) zutage, nämlich der untere Teil eines facettierten, spitz zulaufenden Griffels (Dm 0,7 cm) aus Schiefer, dessen oberer Teil abgebrochen ist (Taf. 28, Kat. 535). Die Anfänge des Schreibens mit Schiefergriffel auf Schiefertafeln sind bislang nicht nachgewiesen.⁶⁰⁵ Schiefertafeln sind zwar schon seit dem 13. Jahrhundert bekannt, setzten sich aber erst um 1500 gegenüber den Wachstäfelchen durch.⁶⁰⁶ Schiefergriffel dürften eine ähnliche Entwicklung durchgemacht haben. Zwei Schiefergriffel und eine Schiefertafel aus Diessenhofen (Kt. Thurgau, CH) werden schon der frühen Neuzeit zugeordnet.⁶⁰⁷ 1470 werden erstmals *Hämmerer* am Fellberg bei Steinach (Lkr. Sonneberg, Thüringen) erwähnt, von wo aus die ersten Schieferbüchlein kamen, die um 1500 auch von Nürnberger Kaufleuten verkauft wurden.⁶⁰⁸ In der Schweiz wird der Schieferabbau in Engi (Kt. Glarus, CH) erstmals 1564 genannt; er begann möglicherweise bereits ab 1279. Es ist also nicht ausgeschlossen, dass aus Konstanz somit der bis-

lang älteste Schiefergriffel aus dem zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts vorliegt.

Aus der in Haus VII nach dem Brand in Raum R 1 eingebrachten Planierschicht VIIa ps 170 stammt eine 3,3 cm starke, noch 29 cm lange und noch 16 cm breite Steinplatte aus bräunlich-grauem Rorschacher Sandstein, die auf der Oberseite glatt und auf der Unterseite grob schräg abgespitzt ist. An einer Längsseite ist die rund bis facettiert bearbeitete Originalkante noch erhalten (Taf. 28, Kat. 536). Das Werkstück könnte als Bodenplatte, Fenstersims oder eine andere Art von Abdeckung verwendet worden sein. Vermutlich kam es schon als Spolie in die Planierschicht.

In der Baugrube (VIII bg 466) für die Herdanlage in Raum R 4 von Haus VIII wurde eine fast runde Kugel aus Kalkstein gefunden (Taf. 28, Kat. 537). Mit einem Durchmesser von 2,1–2,5 cm entspricht sie den Tonmurmeln mit Durchmessern von 1,6–2,5 cm und könnte auch als solche verwendet worden sein, wobei eine Funktion als kleines Wurfgeschoss nicht ausgeschlossen ist.

Aus dem Fußboden von Raum R 5 im Schwellenbau der Periode VIII (VIII fb 577) wurden zwei aneinanderpassende Fragmente eines Mühlsteins von 22 cm Durchmesser aus Stubensandstein geborgen (Taf. 28, Kat. 538). Bei der noch bis zu 4,6 cm hohen Scheibe handelt es sich um einen Läufer, da auf der Unterseite noch die rechteckigen Vertiefungen beidseits des mittleren Lochs (Auge) für eine Haue zu erkennen sind. Hauen gewährleisteten eine Fixierung der Achse und ermöglichten eine Distanzregulierung zwischen den beiden Mahlf lächen. Auf der Oberseite befindet sich ein 2 cm tiefes Loch von ca. 1,5 cm Durchmesser, das nach innen unter-

604 Die Steine wurden von Dr. Udo Neumann, Mineraloge, Fachbereich Geowissenschaften der Universität Tübingen, bestimmt.

605 Jensen 2004, 65. Für den Hinweis sei Sonja Nanko M. A., Schulmuseum Friedrichshafen am Bodensee, herzlich gedankt.

606 Krüger 2002, 62–83, bes. 79; Krauskopf 2005, 105; 232; Ade 2015, 207; Melzer 2003, 150; 160; 210; Taf. 10,15–16.18; Becker 2003, 120.

607 Baeriswyl/Junkes 1995, 238 Abb. 266 (Nr. 587–589).
608 Jensen 2004, 65.

schneidet. Darin könnte ein eingegossener(?) Griff befestigt gewesen sein.⁶⁰⁹ Auf der gegenüberliegenden Seite ist an der Bruchstelle allerdings ein weiteres ähnlich großes und tiefes Loch vorhanden. Die segmentartige, gleichmäßig flächige Abtiefung von knapp 1 cm neben dem Loch hatte möglicherweise eine technische Funktion, denn eine zufällige Absplitterung beim Zerbrechen des Steins ist kaum denkbar. Leider fehlen die restlichen Bruchstücke des Steins, sodass sich die Abtiefung nicht weiter verfolgen lässt.

Mühlsteinfragmente ähnlicher Größe liegen aus Berslingen oder der Burg Wilnsdorf (Kr. Siegen-Wittgenstein, Nordrhein-Westfalen) vor.⁶¹⁰ Sie werden sicher zu Recht als Handmühlen zum Getreidemahlen bezeichnet, während man bei dem Konstanzer Stück eher eine technische Funktion vermuten kann. Entsprechend zweier Mühlen anderer Form, aber ähnlicher Abmessungen mit zwei gegenüberliegenden Bohrungen in keilförmigen Aufsätzen, könnte man die beiden Löcher als Halt für eine traversenförmige Aufhängevorrichtung interpretieren.⁶¹¹ Was damit gemahlen wurde, muss aber vorläufig offenbleiben.⁶¹² Das Drehmühlenbruchstück kann allerdings schon als Spolie absichtlich oder unabsichtlich in den Fußboden gekommen sein. In diesem war außerdem eine ovale, durch Feuerwirkung stark beschädigte Sandsteinschale (0,52 × 0,42 cm) eingebettet. Sie wird in Verbindung gebracht mit dem für die Wollweberei notwendigen Erwärmen der Wollkämme (Dumitrasche Kap. 3.2.4.2). Mit dem Weberhandwerk dürfte die Mühle allerdings nichts zu tun haben.

In demselben Raum in einem jüngeren Fußboden VIII fb 579 war wiederum eine mit Asche gefüllte Feuerschale VIII feu 580 eingebettet, um die sieben Staketen angeordnet waren (Dumitrasche Kap. 3.2.4.2). Bei der Feuerschale handelt es sich um einen ehemaligen Mörser von 44 cm Durchmesser, der leider nicht mehr auffindbar war. Mörser finden sich immer wieder auf Burgen, aber auch in Städten und werden meist in das 13./14. Jahrhundert datiert.⁶¹³ Allerdings liegen ihre Durchmesser selten über 30 cm. Nicht nur in Konstanz werden Mörser in Zweitverwendung auch in Feuerstellen benutzt.⁶¹⁴

Aus dem Fußboden VIIIa fb 705 in Raum

R 8.2 westlich des Steinbaus wurden eine flache runde, sehr glatte Scheibe aus Sedimentgestein mit 11 cm Durchmesser, die am Rand teilweise Rußspuren zeigt (Taf. 28, Kat. 539), und eine Steinkugel mit ca. 5,6–5,8 cm Durchmesser (Taf. 28, Kat. 540) geborgen. Die Scheibe könnte als Reibstein gedient haben, Spuren von Ablagerungen sind nicht zu erkennen. Die Kugel besteht aus einem sehr groben Sandstein, zeigt keinerlei Abriebspuren und könnte als Schleuderkugel für Bliden oder als Geschosskugel verwendet worden sein.⁶¹⁵ Die Kugeln der im 14. Jahrhundert aufkommenden Steinbüchsen hatten jedoch Durchmesser von 10–18 cm;⁶¹⁶ Feldschlangen, für die sie von der Größe her infrage kämen,⁶¹⁷ gab es zu dieser Zeit noch nicht. Eine andere nahe liegende Verwendung wäre – wie bereits bei der Holzkugel vermutet (Taf. 27, Kat. 532, Kap. 9.5) – die bei einem Kugelspiel, wie sie auch Leenen für zwei Tuffkugeln ähnlicher Größe von der Essener Isenburg annimmt.⁶¹⁸

Aus der Hafenaflagerung VIII abl 734 (Schn. 5) kam eine massive, ca. 4 cm hohe und 5 cm breite Muschel zutage (Taf. 28, Kat. 541), deren Material und Funktion lange Kopfzerbrechen bereitete. Nach der Bestimmung durch Udo Neumann handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um eine Versteinering. Eine ähnliche Zusammensetzung des Sediments und entsprechende Fossilien finden sich z. B. in der Zentralschweiz (Oberaargau) im Muschelsandstein der Oberen Meeresmolasse.⁶¹⁹ Ob die versteinerte Muschel als Nachbildung einer Pilgermuschel der Jakobs-Wallfahrt, die vor allem seit dem Ende des 14. Jahrhunderts blühte,⁶²⁰ wahrgenommen und möglicherweise aufbewahrt wurde, muss offenbleiben.

11 ZUSAMMENFASSUNG

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse zu den einzelnen Perioden im Spiegel ihrer Funde zusammengefasst.

11.1 Periode II–IIIb: Auffüllung der Flachwasserzone (kurz vor 1130 bis 1165)

Durch die Aktivität der wohl vom Stadtherrn veranlassten Landgewinnung gerieten mit dem

609 Im Inneren des Loches sind lediglich weißliche Ablagerungen zu beobachten.

610 Banteli u. a. 2000, 149; Aufruhr 2010, 476 K 78.

611 Leenen 2011, 385 f. Abb. 127.

612 Die Mühle aus der Bergbauwüstung Altenberg im Siegerland, die aber eine andere Form aufweist, wird als Erzmühle gedeutet (Leenen 2011, 387). Dies trifft für das Konstanzer Stück sicher nicht zu, möglicherweise wurden Farbpigmente hergestellt.

613 Krauskopf 2005, 170 Taf. 15, 1.4.6 (Freudenau, Mülenen, Scheidegg); Pfrommer/Gutscher 1999, 233; Leenen 2011, 384 Anm. 2328 mit Beispielen; Mittelstrass 1996, 166 f. Abb. 118 (Altstück, Dm ca. 38 cm).

614 Ottaway/Rogers 2002, 2801–2803 Abb. 1385; 1386.

615 Ähnlich groß: Müller 1980, 37; 60 H 7.

616 Schlunk/Giersch 2003, 145.

617 Heege 2010, 182 f.

618 Leenen 2011, 423.

619 Binggeli 1983, Abb. 41 (Steinbruch Linden bei Ochlenberg/Leimiswil). Für die Recherche zu diesem auch für Mineralogen nicht einfach zu bestimmenden Fund danke ich Dr. Udo Neumann, Universität Tübingen ganz herzlich.

620 R. Plötz in: Lexikon des Mittelalters V (München 2002) 254.

angekarrten Auffüllmaterial auch zahlreiche Funde in den Boden, die es uns erlauben, diesen Vorgang etwas genauer beleuchten zu können. Eine wichtige chronologische Stütze sind dafür die dendrochronologisch datierten Hölzer einer Faschinenwand, die kurz vor der Aufplanierung der zweiten Auffüllschicht eingebracht worden waren und diese Maßnahme in die Zeit nach 1130 datieren. Dies bedeutet, dass die ältere Planierschicht nur kurz zuvor aufgefüllt worden sein kann. Da auf dem neuen Baugrund in Periode IV ein Schwellrahmenbau errichtet wurde, der über das Fälldatum eines Bauholzes in die Jahre 1165/66 datiert wird, konnte für die Aufschüttungsbaumaßnahme auch ein Terminus ante quem ermittelt werden. Folglich stehen für die Landgewinnung der Marktstätte und die Niederlegung der daraus geborgenen Keramik, die natürlich auch noch älter sein kann, ca. 35 Jahre zur Verfügung. Der Vorgang erfolgte in drei Schichten bzw. Perioden (II, III, IIIa).

Durch den Vergleich mit der für die Nordostschweiz erarbeiteten Typologie und Chronologie mittelalterlicher Keramik konnte ein Großteil der Funde als Altmaterial erkannt werden, das bis in das 10. Jahrhundert zurückreicht. In dieser Zeit entwickelte sich die Bischofsstadt Konstanz unter Bischof Salomo III. (890–919) und seinen Nachfolgern zur einer wichtigen Markt- und Kaufmannsiedlung mit Münzrecht (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 1.2). Die südlich der Bischofsburg vermutete Siedlung konnte zwar noch nicht nachgewiesen werden, es ist aber nahe liegend, dass der Siedlungsabfall im Auffüllmaterial von dort stammt.

Sowohl die älteren als auch die zeitgenössischen Funde des zweiten Drittels des 12. Jahrhunderts sind hinsichtlich der Gefäßformen und -typen zum größten Teil kompatibel mit dem Schweizer Vergleichsmaterial (Tab. 1). Deshalb konnte festgestellt werden, dass einige Randtypen, wie Knollenränder (TR11 und TR12), ausbiegende Ränder (TR10b) oder einfache Leistenränder (TR20a) und auch Schüsseln in Konstanz schon in Periode II, also vor 1130, und damit früher als in der Schweiz auftreten. In der Aufschüttung von Periode III ist eine solche Aussage nicht mehr möglich, da wir nicht feststellen können, ob diese kurz vor, um oder erst nach der Mitte des 12. Jahrhunderts erfolgte. Ob Konstanz hier eine Vorreiterrolle einnimmt oder ein früheres Auftreten an anderen Fundorten wegen fehlender Datierungshaltspunkte nicht erkannt werden konnte, werden zukünftige Auswertungen zeigen.

Noch vor 1130 treten zum vorherrschenden Kochtopf weitere Gefäßformen wie Schüsseln oder Pfannen hinzu, des Weiteren ein erster Deckel und ein in lokaler Manier hergestelltes, außergewöhnliches Schutzklappengefäß. Hier werden für Konstanz andere Einflüsse und Vor-

bilder aus der nördlichen Hälfte des Bistums Konstanz sichtbar, die über Oberschwaben bis auf die Schwäbische Alb und nach Ulm reichen. Dazu passen auch die nur aus den ersten beiden Aufschüttungen vorliegenden wenigen Scherben der Älteren gelbtonigen Drehscheibenware, die südlich der Donau selten auftritt.

Die in der Nordostschweiz ab dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts auftretenden klobigen Topfrandformen mit umgelegten, gekehlten oder hängenden Rändern (TR16a, TR17, TR18c, TR18d) setzen in Konstanz in der zweiten Auffüllschicht und damit noch vor 1165 ein. Dagegen bestätigen konische Pfannen (PFR2) und zwei vermutliche Bügelkannen in der zweiten Auffüllschicht die Schweizer Beobachtungen eines Beginns ab der (frühen) zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Die für die erste und zweite Aufschüttung typischen Verzierungen gehen noch vor 1265 stark zurück (Tab. 2). Die dominierenden Wellenlinien werden zunehmend von Rillen abgelöst. Schüsseln und Pfannen nehmen dagegen von Periode II zu Periode III zu.

Schon vor 1130 wurden sowohl Topfkacheln als auch Becherkacheln mit umlaufenden Furchen produziert.

Zwei bemalte Flachglasfragmente verweisen auf die Ausstattung einer oder einzelner Kirchen mit wertvollen Glasfenstern.

Bei den Metallfunden spiegeln ein außergewöhnliches Fischmesser, wie es auf Tafelzonen der Buchmalerei zu sehen ist, ein vielleicht als Waffe benutztes langes Hiebmesser, eiserne Tüllen und Beschläge von Messerscheiden, darunter ein trianguläres Ortband mit Nietarm, einschließlich deren lederne Ausfertigungen (s. Beitrag Groenman-van Waateringe, Kap. 4), sowie ein kleines Schloss eines Kästchens oder einer Truhe eine gehobene Ausstattung wider. Das Hufeisen mit glattem Außenrand (Typ 2) sowie offenbar auch die D-förmige Schnalle mit Beschlag und ein rechteckiges Exemplar mit Rollbügel stellen in dieser Zeit Innovationen dar. Die ungewöhnliche Knochenperle (*Oesdop*), deren Vergleiche in Friesland in die Wikingerzeit datieren, lässt sich in ihrer Bedeutung schwer einschätzen, immerhin bezeugen Konstanzer Münzen in nordeuropäischen Schatzfunden Fernhandelskontakte in diesen Raum (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 1.2). Netzschwimmer belegen den Fischfang am Bodensee.

11.2 Periode IV: Schwellrahmenbau auf Pfostenfundamenten (1165/66 bis zweites Viertel des 13. Jh.)

Das Fundmaterial aus dem Schwellrahmenbau mit fünf Raumeinheiten und einem Vorraum, der nach 1166 auf dem aufgeschütteten Gelände errichtet wurde, verteilt sich bis zu dessen Brandzerstörung auf fünf Nutzungsphasen

(IV–IVe). Während die ebenerdigen Feuerstellen in den Räumen eher für eine Wohnnutzung sprechen, lassen Feuergruben in Phase IVc–d auf Buntmetallschmelzgruben und damit auf Werkstätten von Metallhandwerkern schließen. Eine Doppelfunktion von Wohnen und handwerklicher oder anderer Nutzung während des Bestehens des Gebäudes ist also nicht auszuschließen.

Im Bereich der Geschirrkernik finden sich bei den Töpfen keine neuen Randformen. Zwar fehlen einige Typen, diese kommen aber in Periode V oder VI noch vor. Bei den Schüsseln treten erstmals nach außen umgelegte Randformen auf, als Typ SFR2 in IVc und Typ SR2-3 in IVe. Eine Tülle gehört zu einer Kanne oder Bügelkanne.

Der handwerklichen Nutzung lassen sich keine Funde eindeutig zuordnen. Unter den wenigen Metallobjekten findet sich auffallend häufig Pferde- und Reitzubehör, so aus Phase IVd ein Stachelsporn einer Form, die bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts geläufig war, und aus Phase IVe ein bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts verwendetes älteres wellenförmiges Hufeisen sowie ein verzierter Buntmetallaufhänger mit Gebrauchspuren von einem Zaum- oder Sattelzeug. Daraus ergibt sich, dass die Phasen IV–IVb noch in das 12. Jahrhundert, die Phasen IVd–e und vermutlich auch Phase c aber bereits in das 13. Jahrhundert datieren.

Eine ungewöhnlich breite und dünne Sichel aus Phase IVd gehört zu den wenigen landwirtschaftlichen Geräten. Aus Phase IVe stammen der älteste gedrechselte Holzteller und zwei wenig aussagekräftige Messerfragmente.

Die wenigen Ofenkacheln entsprechen denjenigen aus Periode II–III. Sie reichen nicht aus, um Kachelöfen im Haus zu belegen. Für Phase IVe wäre die Wahrscheinlichkeit am größten, da die Hälfte der Kacheln in der entsprechenden Schicht aufgefunden wurde.

Die Brandzerstörung könnte mit dem 1240 überlieferten Stadtbrand zusammenhängen, was die Datierung weiter präzisieren würde; dies lässt sich jedoch nicht beweisen.

11.3 Periode V: Kleinbau mit Fachwerkwänden (um 1250 bis nach Mitte 13. Jh.)

Nach der Brandzerstörung des Schwellrahmenbaus wurde ein kleiner, in zwei Räume unterteilter Bau mit Flechtwerkwänden errichtet. Dieser war offenbar nur ein Provisorium, bestand nicht allzu lange und wurde als einziges der aufgefundenen Gebäude abgebaut.

Bei den Randformen der Geschirrkernik ändert sich wenig. Neu hinzu tritt die zeitgenössische Randform TR15a, während ein karniesartiger Rand (TR20h) entweder ein Import oder ein Irrläufer sein muss. Bei den Schüsseln

kommt erstmals der später noch häufig belegte, ausbiegende Rand SR2-6 vor und bei den Pfannen der im Schweizer Material seit dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts vertretene Rand PFR2. Eine wichtige Neuerung sind nun Dreifußtöpfe und am Ende von Periode V das Aufkommen von rot engobierter Irdenware in Form eines Dreifußkännchens mit Tüllengriff. Rot engobierte Scherben von weiteren Gefäßen zeigen, dass es sich nicht um ein Einzelstück handelt.

Der Anteil der Ofenkacheln an der Gesamtkernik erhöht sich auf 26 %, am Ende von Phase Va finden sich neben handgemachten Becherkacheln auch erste scheibengedrehte Exemplare (Tab. 7; 8). Sowohl Dreifußtöpfe als auch scheibengedrehte Ofenkacheln lassen sich in der Nordostschweiz ab dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts beobachten. Dagegen wird rot engobierte Irdenware allgemein erst der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zugerechnet.

Haus IV dürfte noch im ausgehenden zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts abgebrannt und durch Haus V ersetzt worden sein. Somit könnte der älteste Dreifußtopf auch aus dieser Zeit stammen. Da Haus V nicht allzu lange gestanden haben kann, dürfte es kurz nach 1250 abgebaut worden sein, sodass die rot engobierte Irdenware in der frühen zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf der Drehscheibe hergestellt worden sein muss. Dass hier gleich ein aufwendig gestaltetes Kännchen vorliegt, das im vorliegenden Material keinen Vorläufer hat, erstaunt, ließe sich aber mit sozialen Unterschieden der dort lebenden bzw. arbeitenden Handwerkerschicht erklären. Leider sind die wenigen anderen Funde, wie ein tönerner Spinnwirtel und eine Türangel, wenig aussagekräftig.

Hinweise auf handwerkliche Tätigkeiten im Zusammenhang der postulierten Schmiedeesse außerhalb des Gebäudes bzw. der Ausübung eines holzverarbeitenden Handwerks in Raum 2 finden sich im Fundmaterial nicht.

11.4 Periode IV–V: Nutzungsbereiche östlich und westlich des Schwellrahmenbaus und Nutzungsablagung im Hafenbecken (1165/66 bis nach Mitte 13. Jh.)

In den Schnitten 6, 8 und 10 gibt es westlich und östlich des Schwellrahmenbaus von Periode IV Nutzungsbereiche mit Planierschichten, die stratigrafisch nicht sicher den Perioden IV oder V zugeordnet werden können. Im Hafenbecken von Schnitt 5 konnte die Ablagerung ebenfalls nur Periode IV–V zugewiesen werden. Da aus Schnitt 8 ein hoher Anteil an älterer Kernik vorliegt, einschließlich weniger Scherben der nördlich der Donau verbreiteten älteren Albware mit dem jüngsten Randtyp (2. Hälfte 12. bis frühes 13. Jh.), dürfte diese Ablage-

nung hauptsächlich noch der Periode IV zuzuordnen sein. Bemerkenswert sind drei Deckel, von denen ein Hohldeckel mit Ösengriff sogar mehrfach gelocht war. Außerdem fanden sich ein zu dieser Zeit ungewöhnlicher Schiefergriffel sowie die einzige Knochenflöte.

Die Schicht in Schnitt 10 enthielt immerhin rot engobierte Irdenware in Form eines Bügelkannenrandes und einer Ofenkachel und die Schicht aus Schnitt 6 das einzige Bruchstück eines Lanzenreiterfigürchens, das älteste glasierte Keramikfragment im vorliegenden Material. Die beiden Schichten dürften folglich eher in Periode V, also um die Mitte des 13. Jahrhunderts, entstanden sein.

In der Hafenaablagerung in Schnitt 5 fand sich zumindest ein Dreifußtopfrand DTR1a, der die neue Gefäßform mit einem weiteren Fragment belegt. Ein eher ungewöhnliches Objekt für die Zeit vor bzw. kurz nach 1250 ist ein Klappmesser.

11.5 Periode VI: Schwellenbau und seeseitiger Steinbau, Nutzungsablagerung im Hafenbecken (nach 1250 bis zweites Drittel 13. Jh.)

Nach Abtrag des Kleinbaus entstand auf der alten, nach Osten erweiterten Baufläche von Periode IV wieder ein größerer, in sechs Räume unterteilter Schwellenbau mit repräsentativem seeseitigem Steinbau. Es handelt sich wohl um die 1258 in den Quellen erstmals genannte Metzsig, eine vom Stadtrat verwaltete Einrichtung zur Unterbringung der Metzgerbänke (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 3.4). Sie wurde aus nicht bekannten Gründen nach 15 bis 20 Jahren abgebrochen.

Erstmals lässt sich ein Kachelofen in Kombination mit einer Herdstelle in Raum R1 nachweisen. In Raum R 6 und R 4 könnten weitere Öfen gestanden haben. Die Kachelfunde machen jetzt 68 % der Keramikfunde aus. Immer noch finden sich handaufgebaute Becherkacheln der schon bekannten Typen und nur sehr wenige scheibengedrehte Kachelscherben. In einem Fall könnte es sich möglicherweise schon um eine der ab dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts aufkommenden Napfkacheln handeln.

Die Topfandformen sind jetzt reduziert auf TR11, TR12, TR10b und TR17, die bis auf TR11 in der Schweiz bis ins dritte Viertel des 13. Jahrhunderts laufen. Neu sind die Randformen TR13, die entgegen der Schweizer Chronologie hier nicht in der Mitte des 13. Jahrhunderts auslaufen, sondern ab jetzt erst regelmäßig auftreten, sowie auch die Leistenrand-Varianten TR20 c und TR20 g. Zu den bereits bekannten Schüsselformen gesellt sich ein Rand mit S-förmigem Profil SR5, der allerdings ein Irrläufer sein muss. Erstmals finden sich in Pe-

riode VI ein Öllämpchen, und in Phase a nach einem Teilbrand ein Flachdeckel sowie ein Doppelhenkeltopf als Prototyp. Sowohl aus Periode VI als auch aus Phase VIa liegen Scherben der rot engobierten Irdenware vor, darunter in VIa wohl erstmals eine Aquamanilienscherbe, und Fragmente von ein bis zwei innen glasierten Gefäßen.

Zu der gut begründeten Überlegung, dass es sich bei dem Steinbau um die unten mit Fleischbänken und oben mit einem Versammlungsraum ausgestattete Metzsig handeln könnte, der Schwellenbau hingegen vorwiegend zum Wohnen und eventuell auch gewerblich genutzt wurde (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 3.4), geben uns die Funde nur unbefriedigend Antworten. Kochgefäße, insbesondere Dreifußtöpfe fehlen und auch Schankgefäße wie Bügelkannen sind kaum vertreten. Spärliche Hinweise auf dort ausgeführte Tätigkeiten sind wieder ein Spinnwirtel und ein Netzschwimmer.

Für eine Aquamanilienscherbe in Raum R 1 und eine schon beim Bau des Hauses einplanierete Randscherbe eines blaugefärbten, vermutlich mit Nuppen ausgestatteten Bechers kann keine Nutzung im Haus belegt werden und damit auch kein gehobener Status der Bewohner bzw. Nutzer des repräsentativen Gebäudes.

In der Hafenaablagerung findet sich vermehrt noch ältere Geschirrkemik – in großer Anzahl Ränder der Typen TR11, TR12 und 17 – von denen die letzten beiden, wie auch TR18b noch im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts gängig sind. Zahlreicher sind jetzt Leistenränder TR20 und erstmals tritt der nach Mitte des 13. Jahrhunderts aufkommende, hängende Rand TR19b auf.

Mehrfach liegen nun Fragmente von Bügelkannen und Dreifußtöpfen vor, zahlreich solche von Schüsseln und Pfannen. Relativ selten sind dagegen Scherben der rot engobierten und der glasierten Irdenware. Die rot engobierte Scherbe eines Aquamanils zeigt zusammen mit dem Exemplar aus der Hausphase VIa, dass diese Gießgefäße in der frühen zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts im städtischen Milieu Einzug gehalten haben.

Eine Dolchklinge, ein Rädchensporn, eine Spornschnalle, ein Hufeisen sowie ein Zierbeschlag mit Adler aus der Hafenaablagerung weisen – wie schon in Periode IV – auf (bewaffnete) Reiter hin, die sicher nicht der Schicht der Arbeiter und Handwerker, sondern eher den Patrizierfamilien zuzuordnen sind. Weitere Funde sind ein Messer, die Feder eines Vorhängeschlosses sowie zahlreiche Holzteller, -schüsseln und ein -stößel. Mit zwei Exemplaren kommen hier die ältesten Knochenwürfel vor. Ob die Gegenstände verloren gingen, entsorgt wurden, Hafenarbeitern, Schiffsleuten, Handwerkern oder Kunden gehörten, lässt sich nicht mehr klären.

11.6 Periode VII: Zweiteiliger Großbau und Nutzungsablagerung im Hafenbecken (um 1270 bis frühes 14. Jh.)

Nach der Brandzerstörung des Großbaus von Periode VI wurde ein neuer zweiteiliger Bau mit einem westlichen, in fünf Räume unterteilten Schwellenbau und einem östlichen, vergrößerten, hallenartigen Bau errichtet. In den Räumen R 1 und R 5 dürften Kachelöfen gestanden haben. Nach einer Teilbrandzerstörung im westlichen Bereich fanden auch in den nicht betroffenen Räumen Umbaumaßnahmen statt. In Raum R 3 wurde in einer dritten Umbauphase in Phase VIIa eine Feuerschale eingebracht, möglicherweise zum Aufwärmen von Kämmen zur Wollbearbeitung. Die vergrößerte Halle könnte als Lagerraum für Fernhandelsware gedient haben.

Zwar finden sich bei der Geschirrkemik verstärkt ältere Topfrandformen und Ränder wie in Periode VI (TR13a, TR10b, TR18d), häufiger kommen jedoch Leistenränder vor sowie Dreifußtöpfe, welche die Funktion der einfachen Töpfe übernehmen. Bei den zahlreichen Schüsseln treten zu den beliebten Rändern TR2-6 solche mit verzierten Fahnen (SR3) hinzu. Ob alle Pfannen, darunter auch ein Exemplar mit sonst nicht belegter Griffülle, Altstücke sind, wäre zu diskutieren.

Der Anteil an engobierter Ware nimmt in Periode VII stark zu. Neben Bügelkannen und einer Schüssel finden sich mit Engobestreifen verzierte Gefäßunterteile sowie eine innen engobierte Dreifußschüssel. Das außen glasierte Kännchenfragment ist dagegen immer noch eine Seltenheit.

Ab Phase VIIa werden auch die scheibenge-drehten Becherkacheln häufiger, erstmals ergänzt durch ein Exemplar mit enger Mündung; diese Form kommt in der Schweiz ab dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts auf.

Im Folgenden seien die Funde nach Räumen gegliedert besprochen. Das Fragment einer außergewöhnlichen und frühen Rippenflasche kam bereits aus der Planierschicht zum Bau der Halle zutage. Aus dieser stammen außerdem ein Vorhängeschloss, eine Murmel und Fragmente von einem oder zwei Aquamanilien und aus Raum R 4 Füße eines weiteren. Aus Raum R 3 (VII) wurden ein Ausgussgefäß, ein Stilus oder Anreißstift und eine Schmucknadel geborgen. In Raum R 3 der Phase VIIa mit der Feuerschale lagen ein weiteres Ausgussgefäß, ein Riemenhalter, eine Murmel und eine Turnierdame aus der Zeit zwischen 1300 und 1330/40. Ein schön verzierter Zieglerdeckel in Raum R 1 (VIIa) könnte zum Glätten von Stoff bzw. Kleidern benutzt worden sein. Aus Raum R 4 (VIIa) stammen die ältesten Backsteinfragmente.

Schmucknadel und Riemenhalter gehörten zur Tracht, die Ausgussgefäße könnten als Wasserspender gedient haben, der bronzene Stilus oder Anreißstift aus Raum R 3 mit der Schreibtätigkeit in der „Metzig“ in Verbindung gebracht werden. Das Spielzeug spricht für die Anwesenheit spielender Kinder. Besonders Raum R 3 erscheint als multifunktionaler Wohn- oder Aufenthaltsraum, in dem auch gearbeitet wurde, wenngleich es sich vielleicht nur um Hauswerk gehandelt hat.⁶²¹ Das Vorhängeschloss weist auf eine abschließbare Truhe in der Halle hin. Dass in dem Gebäude auch auf gehobenem Niveau getafelt wurde, belegen die Aquamanilien.

Die Geschirrkemik aus der Nutzungsablagerung im Hafenbecken gleicht derjenigen von Periode VI, ist aber nicht ganz so zahlreich. Verstärkt finden sich Dreifußtöpfe sowie zwei Flachdeckel, Bügelkannen und ein Kännchen. Zwar kommt der Schüsselrand SR2-6 nicht mehr vor, dafür aber immer noch veraltete Pfannen vom Typ PFR1a und 1b. Scherben der rot engobierten Irdenware – wohl meist von Bügelkannen – sind zahlreicher, glasierte Ware ist dagegen rar. Neben einer Becherkachel mit enger Mündung liegt eine unglasierte gekahlte Napfkachel KR5a vor, wie sie erst nach 1300 auftritt.

Auch hier finden sich ein Aquamanilienbruchstück der rot engobierten Irdenware und eine ältere Turnierdame der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Mit wenigen Scherben sind die in Konstanz beliebten Nuppenbecher aus entfärbtem und blauem Glas sowie Rippenbecher belegt. Neben Knochenwürfeln finden sich jetzt erstmals auch Abfallstücke der Paternosterherstellung. Weniger aussagekräftig sind ein spatelförmiges Messer und zwei konische Spinnwirtel.

11.7 Periode VIII: Seeseitiger Steinbau mit angebautem Schwellenbau (nach 1300 bis 1398)

Nach der Brandzerstörung des Großbaus am Ende von Periode VII wurde bei dem neu gebauten zweiteiligen Gebäude der westliche Teil vergrößert und der Kopfbau mit steinernem Erdgeschoss stark verkleinert. Nur in Raum R 5 gab es Wärmequellen in Form von zwei sich ablösenden Feuerschalen, eine davon ein Mörser in Zweitverwendung. Nach einem Teilbrand wird die Raumeinteilung beibehalten, es finden aber in allen Räumen – sicher nicht gleichzeitig – Umbauten statt. In Raum R 4 wird ein kniehohes Herd, in Phase VIIIa werden in den Räumen R 6 und R 8 und in Phase VIIIa.1 in den Räumen R 1 und R 2 Kachelöfen eingebaut.

Dumitrache vermutet einen multifunktionalen Charakter mit Wohnungen im nördlichen

621 Spinnwirtel zur Weiterverarbeitung der gekämmten Wolle wurden dort nicht gefunden.

Teil des westlichen Baus und laubenartig geöffnete Großräume mit Verkaufsständen im südlichen Bereich (s. Beitrag Dumitrache, Kap. 2.4.3). Der Steinbau könnte im Erdgeschoss als Lager und im oberen Stock als Versammlungsraum gedient haben. Funde aus den Brand- und Schuttschichten nach dem Brand 1398 zeigen, dass zumindest der Steinbau teilverglast war und dort mindestens ein repräsentativer gotischer Ofen stand.

11.7.1 Phase VIII (nach 1300 bis ca. um 1350)

Töpfe mit Leistenrändern werden jetzt zahlenmäßig endgültig von Dreifußtöpfen überholt. Bei den Schüsseln überwiegen solche mit verzierten Fahnen vom Typ SR3. Zu den Formen, die sich langsam durchsetzen, gehört der Doppelhenkeltopf; Deckel mit Schälchenknopf sind ebenfalls zu finden. Der Anteil an rot engobierter Irdenware umfasst jetzt 30 % der Geschirrk Keramik. Außer Bügelkannen werden nun auch Töpfe und Dreifußtöpfe engobiert sowie ein hier erstmals auftretendes Tragebügelgefäß. Glasierte Irdenware ist nur bei wenigen Wandscherben, darunter einer beidseitig glasierten, und bei Sondergefäßen wie Kindergeschirr und einem einzigartigen, vermutlich aus England importierten Ritterkrug zu finden. Erstmals kommt ein wohl im Elsass hergestellter Steinzeugbecher vor.

Der Fuß eines Aquamanils aus geglätteter grauer Ware lag im Steinbau, der Ritterkrug, wie auch Kindergeschirr, Murneln, die älteste Maultrommel, ein Messer und eine seltene Glasscheuer in Raum R 1. Auch in Raum R 3 fanden sich Kindergeschirr, Murneln und eine Turnierdame sowie zwei Spinnwirtel und ein Vorhängeschloss. Ein weiterer Spinnwirtel lag in Raum R 2 und in der Brandschicht über den Räumen 4 und 5 ein Vorhängeschloss.

Mit welcher Tätigkeit die steinerne Handmühle in dem mit den Wärmeschalen ausgestatteten Raum R 5 in Verbindung zu bringen ist, muss offenbleiben. Dort fand sich auch ein Abfallstück von der Paternosterherstellung, wie übrigens auch in Raum R 8.2, aus dem in Phase VIIIA weitere Exemplare vorliegen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass auch hier, insbesondere wieder in Raum R 3 Kinder anwesend waren, Wolle verarbeitet wurde, und dass repräsentative Gefäße wie Ritterkrug, Aquamanil, Steinzeugbecher und Glasscheuer auf sozial hochstehende Bewohner oder Nutzer hinweisen.

11.7.2 Phase VIIIA (um 1350 bis 1398)

In Phase VIIIA gibt es zwei weitere Tragebügelgefäße. Neue Formen sind eine Schüssel mit Kremprand und ein Gefäß mit ovalem Abschluss, vielleicht eine Servierplatte. Der Anteil der rot engobierten Irdenware geht auf ca. 22 % zurück. Dazu gehören mehrere Kannchen so-

wie eine Kanne mit Lilienapplike. Der Anteil an glasierter Keramik steigt auf 5 % und beschränkt sich auf Schüsseln, einen Henkeltopf, eines der beiden erwähnten Tragebügelgefäße sowie eine kleine Madonna. Mit einer Flasche aus der seltenen grauen Irdenware, einem Henkeltopf und einer Schüssel mit Kremprand liegen typische Formen der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vor.

Aus Raum R 8 stammen Fragmente von ein bis zwei engobierten Aquamanilien und eine Murnel, aus Raum 8.2 eine Steinscheibe und eine Steinkugel unklarer Funktion sowie wenige Abfallstücke von der Herstellung von Knochenperlen und -ringen wie auch ein fertiger Ring. Zusätzliche Hinweise, dass dort möglicherweise tatsächlich ein Paternoster gearbeitet hat, geben weitere Abfallstücke, die aus dem Brandschutt über dem Raum kommen. Aus Raum R 1 wurden die kleine Marienfigur und aus Raum R 3.1 wenige Scherben von Nuppen- und Rippenbechern sowie ein Spinnwirtel, ein Messer und ein segmentförmiger Backstein geborgen.

Jetzt überwiegen scheidengedrehte Becherkacheln, darunter solche mit enger Mündung. Napfkacheln mit gekehlten Rändern sind wiederum typisch für die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die in den Schuttschichten nach dem Brand gefundenen verzierten Blatt-, Nischen- und Bekrönungskacheln zeigen, dass dort im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts repräsentative Öfen standen. Aus dem Brandschutt von Raum R 5 stammt ein Heller der Reichsmünzstätte Schwäbisch Hall, der zwischen 1300 und 1356 geprägt worden ist und offenbar 1398 noch im Umlauf war, was auch ein bis zwei weitere Exemplare aus dem Brandschutt über der Brandruine (Schn. 9) und im Hafn (Schn. 5) belegen (s. Dumitrache, Tab. 16).

Auch hier weisen die Funde auf eine Wohnnutzung mit dem üblichen Hauswerk des Garnspinnens und auf einen gehobenen Lebensstandard hin.

11.8 Periode VIII: Bau und Erhöhung der Kaimauer (nach 1300 bis 1398)

Im Bereich von Schnitt 5 wurde die Kaimauer in Periode VIII gebaut und in Phase VIIIA erhöht. Da diese Baumaßnahme mithilfe der Dendrochronologie in die frühen 1390er-Jahre datiert werden konnte, müssen die Ablagerungen zwischen dem Bau und der Erhöhung im 14. Jahrhundert erfolgt sein.

11.8.1 Periode VIII: Bau der Kaimauer (nach 1300 bis 1392/93)

In der ältesten Hinterfütterung finden sich noch zahlreiche bis ins Ende des 13. Jahrhunderts laufende Topfrandformen und in das 14. Jahrhundert hineinreichende Schüsselformen, die

die Errichtung der Mauer um bzw. nach 1300 bestätigen. In der jüngeren Ablagerung fällt der hohe Anteil an rot engobierter Irdenware auf, darunter ein Unterteil mit vertikalen Streifen, vermutlich von einem Kännchen. Glasierte Keramikscherben sind spärlich. Damit wird die Beobachtung am Material aus dem Haus der Periode VIII bzw. Phase VIIIa bestätigt.

Eine Turnierdame, eine verzierte Bodenfliese und Becher aus entfärbtem Glas mit blauen Nuppen stammen noch aus der Zeit vor 1300. Nuppenbecher aus entfärbtem und blaugrünem Glas sowie Rippenbecher, eine Spardose, eine Ave-Maria-Fibel, die Nadel einer Klappwaage sowie Knochenwürfel und Abfallstücke von der Paternosterherstellung passen in das 14. Jahrhundert. Es scheint sich ein Schwerpunkt in der ersten Hälfte abzuzeichnen. Die Klappwaage gehört zu den seltenen, dem Handel zuzuweisenden Objekten.

11.8.2 Periode VIIIa: Erhöhung der Kaimauer (1392/93 bis 1398)

Die enge Datierung am Ende des 14. Jahrhunderts bestätigt die am Material aus bzw. über dem Haus (Periode IX, Kap. 11.10.1) gewonnene Beobachtung, dass der Anteil an glasierter Ware tatsächlich erst um 1400 den der anderen Waren erreicht. Die rot engobierte Irdenware geht zwar zurück, wird aber immer noch genutzt und offenbar auch noch hergestellt. Bei den glasierten Gefäßen handelt es sich vorwiegend um Schüsseln, seltener um Kännchen. Die Dreifußtöpfe bilden die Masse der Kochgefäße, die Deckel mit Schälchenknäuf dürften als Verschluss gedient haben. Aus der seltenen grauen Irdenware liegt ein Henkeltopf vor.

An weiteren Funden sind eine Spardose, zwei Jesusknaben, eine Maultrommel, das Fragment eines Schaffhauser Bechers, drei Flachglascherben und ein Abfallstück von der Würfelherstellung zu erwähnen.

11.9 Erste bis dritte Ablagerung: Nutzungsablagerungen im Hafenbecken von Schnitt 3 und 4 (ca. 1250–1398)

Die Nutzungsablagerungen im Hafenbecken in Schnitt 3 und 4 ließen sich nicht mit denjenigen in Schnitt 5 verbinden und mussten deshalb mithilfe der Funde chronologisch eingeordnet werden.

11.9.1 Erste Nutzungsablagerung (ca. 1250 bis ca. 1350)

Während ein fast vollständig erhaltener Leistenrandtopf (TR20b) und ein Topfrand TR13a

aus nachgedrehter Ware noch in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts verweisen, datieren Dreifußtöpfe DTR4, Bügelkannenränder der rot engobierten Irdenware BRK4a und b, ein Doppelhenkeltopf (HTR4) und Schüsseln mit gekehlten und unterschnittenen Leistenrändern (SFR9, SFR12) in das 14. Jahrhundert. Glasierte Ware ist rar; ein kleiner unterteilter, innen glasierter Keramikkasten bildet den frühesten Beleg für diese Gefäßform, deren Funktion als Zunderbüchse hier allerdings fraglich ist.

Weitere Funde sind eine vollständige frühe Becherkachel, ein scheibengedrehtes Exemplar mit enger Mündung, Nuppenbecher aus blauem und entfärbtem Glas, Rippenbecher, ein Sieblöffel, acht Messer,⁶²² darunter ein möglicherweise als Dolch benutztes langes Messer mit bronzebeschlagener Scheide, eine verschossene Pfeil- oder Armbrustspitze, ein gewelltes Hufeisen, ein Verschlussband von einer Truhe, eine D-förmige Eisenschnalle, ein Paternosterring sowie zwei Holzteller oder -schüsseln. Bei den meisten Objekten dürfte es sich um Verlustfunde handeln.

11.9.2 Zweite Nutzungsablagerung (ca. 1350 bis letztes Viertel 14. Jh.)

Zahlreiche Bügelkannen der rot engobierten Ware, zwei Henkel von einem rot engobierten und einem glasierten Bügeltragegefäß und glasierte Ware, darunter Dreifuß- und Henkelköpfe, verweisen in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts und nach den Beobachtungen am Material der besser datierten Perioden VIII bzw. VIIIa in Haus und Hafen (Schn. 5) eher noch in das vierte Viertel des 14. Jahrhunderts, wofür auch ein Jesusknabe spricht. Während eine Turnierdame noch vor 1300 datiert, passen ein glasiertes Aquamanil, eine Pilzkachel mit Gesicht, Fragmente der drei Glasbechertypen, von denen die Schaffhauser Variante überwiegt, ein mondähnliches Hufeisen, ein kurzer Dolch und ein eher als Panzerstecher zu bezeichnendes Exemplar mit Parierplatte⁶²³ sowie wenige Abfallstücke der Paternosterherstellung zur Datierung in das späte 14. Jahrhundert. Elf Messer, zwei Vorhängeschlösser, drei Hohlschlüssel, Truhenbeschläge und Schnallen widersprechen dem nicht. An Holzfunden liegen Reste von einer Schüssel, Daubengefäßen und zwei Löffeln vor sowie eine wohl zum Spielen verwendete Holzkugel. Gefunden wurden außerdem eine Sichel – eines der wenigen landwirtschaftlichen Geräte – sowie eine ganze Reihe von Werkzeugen wie ein Spiralbohrer, ein Meißel und zwei Durchtreiber, die im Holzhandwerk, bei der

622 Zwei Messer mit geknicktem Klingenträger gelten als Formen des 10.–12. Jh., sind aber möglicherweise Spezialmesser, s. Kap. 7.1.1.1.

623 Der Dolchtyp wird sonst in das 15. Jh. datiert, s. Kap. 7.2.1.

Steinbearbeitung und beim Schmieden Verwendung fanden. Zusammen mit den Knochenabfällen belegen sie das vielfältige Konstanzer Handwerk.

11.9.3 Dritte Nutzungsablagerung (letztes Viertel 14. Jh. bis 1398)

Glasierte Irdeware macht nun über die Hälfte der hier abgelagerten Keramik aus. Glasiert sind auch ein Dreifußtopf, ein Henkeltopf, zahlreiche Schüsseln, Kännchen und zwei Tragebügelgefäße, die in Konstanz auffallend häufig auftreten. Glasiert sind ebenso die Füße eines Aquamanils. Als neue Form der roten Irdeware treten Schälchen auf, bei der grauen Irdeware ist es eine Henkelflasche.

Bei der Ofenkeramik finden sich nun Kachelformen, die zu repräsentativen gotischen Öfen gehörten und sonst erst aus den nach dem Brand 1398 aufgetragenen Schuttschichten vorliegen. Dazu gehören eine Röhrenkachel mit vorge-setztem Blatt, verzierte Blattkacheln und ein Ofenkachelaufsatz in Gesichtsform. Fragmente von zwei glasierten Tieren und eine Murnel zählen zum Spielzeug. Der vollständig erhaltene Jesusknabe könnte Spielzeug oder Bestandteil einer Andachtsnische gewesen sein. An Glasbechern liegen fast ausschließlich Schaffhauser Becher vor. Eine größere Anzahl von Flachglas belegt die zunehmende Verglasung von Fenstern im späten 14. Jahrhundert.

Außerordentlich groß war die Menge an gut erhaltenen Metallfunden, zu denen außer drei Messern, zwei Geschosspitzen sowie einer Maultrommel auch ein Vorhängeschloss und vier Hohldornschlüssel, ein Truhenbeschlag, ein seltener Fensterdrehriegel und eine vermutlich als Aufhängung für eine Glaslampe dienende Kette gehören. Aus dieser Ablagerung stammen auch die meisten Gegenstände an Zierrat und Trachtzubehör, wie Schnallen, Zierbeschlüge, Glöckchen, Knöpfe, eine Riemenzunge u. a. Ein Buchverschluss und ein Siegelstempel ohne Umschrift stehen für die Schriftlichkeit und Verwaltung. Beim Handwerk ist die Textilverarbeitung durch zwei Fingerhüte, ein Webbrettchen und fünf Spinnwirtel belegt. Meißel, Klauenhammer, Pfriem und ein Angelhaken sowie Knochenabfälle und Produkte von der Würfel- und Paternosterherstellung stehen wiederum für das Konstanzer Handwerk.

11.10 Periode IX: nach dem Brand 1398

11.10.1 Periode IX: Einplanierung der Brandruine nach dem Brand (1398 bis 1415)

Nach der Brandzerstörung des Großbaus im Jahr 1398 wurde die Ruine mit mächtigen Brand- und Bauschuttschichten abgedeckt. Man kann wohl im Großen und Ganzen davon ausgehen, dass die Mehrzahl der daraus geborgenen Funde aus dem abgebrannten Gebäude

stammt. Dafür sprechen auch die zahlreichen durch Hitze verformten Stücke. Die Maßnahme dauerte bis ins frühe 15. Jahrhundert und dürfte bis 1415 zu Beginn des Konstanzer Konzils abgeschlossen gewesen sein. Die schon in Phase VIIa angedeutete Entwicklung, dass die glasierte sich gegenüber der rot engobierten Irdeware durchsetzt, wird durch die Funde bestätigt. Dass letztere um 1400 jedoch noch in Gebrauch gewesen sein muss, belegen die großen Bruchstücke. Anzumerken wäre auch, dass die innen rot engobierten Dreifußschüsseln noch nicht durch glasierte ersetzt worden waren. Zu Dreifußtöpfen, glasierten Henkeltöpfen und zahlreichen, meist glasierten Schüsseln gesellen sich die für Konstanz typischen kleinen Schälchen und einige Fragmente von Siebgefäßen. Zweimal finden sich Appliken in Schild- und Blütenform. Steinzeug ist mit mehreren, wohl im sächsischen Waldenburg produzierten Exemplaren vertreten und spiegelt die weitreichenden Handelsbeziehungen wider. An Sonderformen sind ein Aquamanil der grauen Irdeware und ein Ausgussgefäß mit Gesicht und verbrannter Außenglasur zu erwähnen. An Glasbechern kommen fast ausschließlich Nuppenbecher vom Schaffhauser Typ vor.

Unter den Ofenkacheln finden sich die bereits erwähnten (Kap. 11.7.2) verzierten Blatt-, Nischen- und Bekrönungskacheln, die zu repräsentativen Öfen gehörten. Flachglas und Butzenscheiben weisen auf eine Verglasung oder Teilverglasung des Steinbaus hin, die in dieser Zeit noch nicht selbstverständlich war. Zur Ausstattung zählen jetzt auch eines der seltenen Öllämpchen, ein vielleicht als Zunderbüchse verwendeter Keramikasten, ein Möbelzierbeschlag und eine Intarsie aus einem Knochenplättchen.

Weitere Funde sind das Fragment eines Kettenpanzers oder einer Teilrüstung sowie eine Knabenfigur, bei der es sich um Jesus oder einen profanen Schäncknaben handeln könnte. Drei Spinnwirtel belegen die Garnproduktion.

11.10.2 Periode IX: Zuschüttung des Hafensbeckens (1398 bis 1415)

Auch das Hafenbecken diente als Müllgrube für den Brandschutt, der wohl überwiegend von der nördlichen Häuserzeile stammt. Die daraus geborgenen Funde bestätigen das oben gezeichnete Bild. Es finden sich auch immer wieder Stücke, die schon in das 15. Jahrhundert weisen. Eine kleine Marien(?)-Figur repräsentiert den weichen Stil der Zeit um 1400. Auffallend ist auch hier die große Anzahl an Schälchen. Unter den glasierten Stücken gibt es größere Fragmente von glasierten Kännchen mit Überhenkel. Erstmals treten hier Schüsseln mit S-förmig geschwungener Wandung (SR8) auf. Ungewöhnlich ist eine verzierte große Schüssel mit

einem plastischen Blütenmotiv auf der Innenseite. Ein Steinzeugkrug könnte ebenfalls aus dem sächsischen Waldenburg stammen. Sonderformen sind ein Tintenfass sowie zwei Schalen von Destillierapparaten, wie sie in Konstanz im 15. Jahrhundert häufiger vorkommen. An Glasbechern finden sich auch hier fast ausschließlich Nuppenbecher vom Schaffhauser Typ, deren Fragmente bei der großen Hitze oft stark zusammengeschmolzen sind. Des Weiteren liegen Nischenkacheln und Ofenkachelaufsätze von repräsentativen gotischen Öfen vor. Eine große Anzahl von Flachglas und Butzenscheiben zeigen, dass auch die Häuser der nördlichen Zeile verglaste Fenster besaßen.

Zu den wenigen Metallfunden gehören eines der beiden Messer mit Griffplatte oder -zunge, die eine jüngere Entwicklung des 14., vor allem aber des 15. Jahrhunderts darstellen, sowie der Steckschlüssel eines Spreizfederschlosses. An handwerklichen Tätigkeiten ist die Verarbeitung von Knochen und Geweih belegt, außer Paternosterringen wurden auch Messergriffe hergestellt.

11.11 Brotlaube, Periode II–V: Holz-Erddamm, Stein-Erddamm, Ausbau und Nutzung (nach Mitte 12. Jh. bis zweite Hälfte 13. Jh.)

Trotz des geringen Fundmaterials und zweier offensichtlich sekundär wiederverwendeter, dendrodatierter älterer Holzpfosten konnte auch für die Befunde in der Brotlaube (Schn. 1 und 2) eine Periodisierung und Datierung erstellt werden. Derzufolge wurde nach der Mitte des 12. Jahrhunderts ein Holz-Erddamm errichtet (Periode II) und in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts verstärkt (Periode IIa). Diesen ersetzte man noch vor 1200 durch einen Stein-Erddamm (Periode III), der im frühen 13. Jahrhundert erhöht wurde (Periode IIIa). Noch vor der Ersterwähnung des Heiliggeistspitals 1225 fand der Ausbau zu einer breiten Landzunge statt (Periode IV), zu deren Nutzung in der zwei-

ten Hälfte des 13. Jahrhunderts auch ein Pfostenbau gehörte (Periode V).

An Geschirrkernamik finden sich in Periode II und III die typischen Töpfe (TR7, TR10b, TR12, TR17), Schüsseln und Pfannen (SR1 und PFR1) der zweiten Hälfte des 12. und des frühen 13. Jahrhunderts sowie ein Leistenrand (TR20a/b), eine Wandscherbe der seltenen Albware und Holzdauben. Zwei Scherben der sonst erst ab der Mitte des 13. Jahrhunderts nachweisbaren rot engobierten Irdenware (Kap. 2.3.4.2) dürften dagegen Irrläufer sein.

In Periode IV treten eines der wenigen Öllämpchenfragmente und Fensterglasscherben dazu und erst in Periode IVa auch Schüsseln der Typen SR2-6 und SR2-2. In Zusammenhang mit dem Pfostenbau in der Nutzungsphase Periode V finden sich dann schiebgedrehte Becherkacheln, möglicherweise ein Dreifußstopf und ein Hohlglasfragment.

11.12 Rückschau und Ausblick

Die Auswertung des Fundmaterials der zwischen 1989 und 1992 durchgeführten Rettungsgrabung auf der Konstanzer Marktstätte erbrachte wichtige neue Einblicke in die Stadtentwicklung von Konstanz im Hohen und Späten Mittelalter – innerhalb eines Zeitraums, der kurz vor 1130 begann und 1398 durch eine Brandzerstörung abrupt endete. Hierdurch ist es gelungen, den Gebrauch und die Entwicklung der Keramik in Konstanz von 1130 bis 1398 besser zu erfassen (Tab. 1–2.8). Dabei konnten einige Perioden mithilfe dendrochronologischer Daten sehr genau datiert werden, während der Zeitrahmen anderer Abschnitte wiederum nur über die Funde und deren Vergleich mit anderen datierten Fundkomplexen oder über die Befundsituationen erschlossen wurde. Die hier dargelegte chronologische Einordnung kann naturgemäß nur einen Zwischenstand abbilden. Ihre Gültigkeit wird sich anhand weiterer, noch vorzulegender Fundkomplexe aus Konstanz selbst wie auch aus der Umgebung erweisen müssen.

LITERATUR

ADE 2010

D. Ade, Funde aus frühmittelalterlichen Gräbern und Gräberfeldern auf der Gemarkung Sindelfingen und dem nördlichen Oberen Gäu (Diss. Tübingen 2010). (<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-opus-49403>, letzter Zugriff: 28. 09. 2016).

ADE 2015

D. Ade, Die Burg im Spiegel der archäologischen Funde. In: C. Bumiller (Hrsg.), Krieg Fehde Belagerung. Die Geschichte der Burg Albeck bei Sulz am Neckar (Stuttgart 2015) 178–215.

ADE, MARIENPLATZ

D. Ade, Mittelalterliche und neuzeitliche Funde vom Marienplatz in Ravensburg (unpubliziertes Manuskript 1990).

ADE/DUMITRACHE 2012

D. Ade/M. Dumitrache, Neue Erkenntnisse zur Konstanzer Keramik des 12. Jahrhunderts. In: Grunwald u. a. 2012, 41–48.

ADE U. A., OW-WACHENDORF

D. Ade u. a., Die archäologischen Funde der Sammlung Ow-Wachendorf (in Vorbereitung).

ADE-RADEMACHER 1992

D. Ade-Rademacher, Der Raum Oberschwaben. In: Stadtluft 1992, 334–340.

ADE-RADEMACHER 1998

D. Ade-Rademacher, Keramik-, Glas- und Holzgeschirr. In: „...von anfang bis zu unsern zeiten...“. Das mittelalterliche Rottweil im Spiegel archäologischer Quellen. Arch. Inf. Baden-Württemberg 38 (Stuttgart 1998) 102–112.

ADE-RADEMACHER/RADEMACHER 1993

D. Ade-Rademacher/R. Rademacher, Der Veitsberg bei Ravensburg. Vorgeschichtliche Höhensiedlung und mittelalterlich-frühneuzeitliche Höhenburg. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 16 (Stuttgart 1993).

ADE-RADEMACHER U. A. 2005

D. Ade-Rademacher/W. Hecht/M. Dumitrache/A. Kotzurek, Rottweil. Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg 30 (Stuttgart 2005).

ADLER 2010

G. Adler, Handbuch Buchverschluss und Buchbeschlagn. Technologie und Geschichte im deutschsprachigen Raum, in den Niederlanden und Italien vom frühen Mittelalter bis in die Gegenwart (Wiesbaden 2010).

AUFDERMAUER 1981

J. Aufdermauer, Altstadtsanierung von Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1981, 205 f.

AUFRUHR 2010

Aufruhr 1225! Ritter, Burgen und Intrigen. Das Mittelalter an Rhein und Ruhr, hrsg. von LWL Museum für Archäologie – Westfälisches Landesmuseum (Mainz 2010).

BAART 1977

J. Baart, Opgravingen in Amsterdam. 20 jaar stadskernonderzoek (Amsterdam 1977).

BÄNTELI U. A. 1999

K. Banteli/R. Gamper/P. Lehmann (Hrsg.), Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen. Zum 950. Jahr seiner Gründung am 22. No-

vember 1049. Schaffhauser Arch. 4 (Schaffhausen 1999).

BÄNTELI U. A. 2000

K. Banteli/M. Höneisen/K. Zubler, Berslingen – ein verschwundenes Dorf bei Schaffhausen. Mittelalterliche Besiedlung und Eisenverhüttung im Durachtal. Schaffhauser Arch. 3 (Schaffhausen 2000).

BÄNTELI U. A. 2006

K. Banteli u. a., Das Bürgerasyl in Stein am Rhein. Geschichte eines mittelalterlichen Spitals. Schaffhauser Arch. 7 (Schaffhausen 2006).

BAERISWYL/JUNKES 1995

A. Baeriswyl/M. Junkes, Der Unterhof in Diessenhofen. Von der Adelsburg zum Ausbildungszentrum. Arch. Kanton Thurgau 3 (Frauenfeld 1995).

BARZ 1995

D. Barz, Fenster-, Tür- und Toröffnungen an den Burgen des 11. bis 13. Jahrhunderts in der Pfalz und im Elsaß. In: Fenster und Türen in historischen Wehr- und Wohnbauten. Kolloquium des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung. Veröff. Dt. Burgenvereinigung 4 (Stuttgart 1995).

BAUER U. A. 1991

I. Bauer u. a., Üetliberg, Uto-Kulm. Ausgrabungen 1980–1989. Ber. Zürcher Denkmalpflege, Arch. Monogr. 9 (Zürich 1991).

BAUER 1993

I. Bauer, Leitfaden zur Keramikbeschreibung (Mittelalter – Neuzeit). Terminologie – Typologie – Technologie. Kataloge der Prähist. Staatssammlung, Beih. 2 (Kallmünz/Opf. 1993).

BAUMGÄRTNER/KRÜGER 1988

E. Baumgärtner/I. Krüger, Phönix aus Sand und Asche. Glas des Mittelalters (München 1988).

BECKER 2003

W. Becker, Eine Kubikzahlentafel aus der Zeit um 1400 aus Soest. In: Melzer 2003, 117–128.

BECKMANN 1975

B. Beckmann, Der Scherbenhügel in der Siegburger Aulgasse. Rhein. Ausgr. 16 (Bonn 1975).

BIEGEL 1991

G. Biegel, Budapest im Mittelalter. Veröff. Braunschweig. Landesmus. 26 (Braunschweig 1991).

BINGELI 1983

V. Bingeli, Geografie des Oberaargaus (Langenthal 1983).

BITTERLI/GRÜTTER 2001

Th. Bitterli/D. Grütter, Alt-Wädenswil. Vom Freiherrenturm zur Ordensburg. Schweizer Beitr. Kulturgesch. Arch. Mittelalter 27 (Basel 2001).

BITTERLI-WALDVOGEL 2006

Th. Bitterli-Waldvogel, Archäologische Befunde zur mittelalterlichen Schreibfähigkeit. In: Zeune 2006, 127–134.

BIZER/GÖTZ 2004

Ch. Bizer/R. Götz, Die Thietpoldispurch und die Burgen der Kirchheimer Alb. Stadt Kirchheim unter Teck, Schriftenreihe des Stadtarchivs 31 (Kirchheim u. T. 2004).

BIZER 2006

Ch. Bizer, Oberflächenfunde von Burgen der

Schwäbischen Alb. Ein Beitrag zur Keramik- und Burgenforschung. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 26 (Stuttgart 2006).

BOHNSACK 1981

A. Bohnsack, Spinnen und Weben. Entwicklung von Technik und Arbeit im Textilgewerbe. Dt. Mus. Kulturgesch. Naturwiss. u. Technik 2 (Reinbek 1981).

BREHM 1992

H. Brehm, Die Rolle des Geldes und die Geldformen. In: Stadtluft 1992, 430–432.

BRENNER 2011

D. Brenner, Der Grüne Hof in Ulm. Untersuchungen zur Stadtgenese und -entwicklung. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 31 (Stuttgart 2011).

BRÄUNING/SCHREG 1998

A. Bräuning/R. Schreg, Die Keramikfunde – ein Exkurs. In: A. Bräuning u. a., Um Ulm herum. Untersuchungen zu mittelalterlichen Befestigungsanlagen in Ulm. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 23 (Stuttgart 1998) 67–79.

CLARK 2004

J. Clark, The medieval horse and its equipment. Medieval finds from excavations in London. Museum of London 5 (London 2004).

COWGILL U. A. 1987

J. Cowgill/M. de Neergaard/N. Griffiths, Knives and scabbards. Medieval finds from excavations in London. Museum of London 1 (London 1987).

DANNHEIMER 1973

H. Dannheimer, Keramik des Mittelalters in Bayern. Ein Katalog. Kat. Prähist. Staatsslg. 15 (Kallmünz/Opf. 1973).

DERSCHKA 1999

H. Derschka, Die Fundmünzen von den Innenstadgrabungen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg in Konstanz, Fundkatalog und Auswertung. Fundber. Baden-Württemberg 23 (Stuttgart 1999) 845–1004.

DUBLER U. A. 2006

R. Dubler/Ch. Hartmann/Ch. Keller/M. Stromer/R. Windler, Vom Dübelsstein zur Waldmannsburg. Adelsitz, Gedächtnisort und Forschungsobjekt. Schweizer Beitr. Kulturgesch. Arch. Mittelalter 33 (Basel 2006).

DUHAMEL DU MONCEAU 1767

H. L. Duhamel du Monceau, Art du serrurier (Paris 1767).

DUMITRACHE 1990

M. Dumitrache, Glasfunde des 13.–18. Jh. aus der Lübecker Innenstadt. Grabungen 1948–1973. Lübecker Schr. Arch. Kulturgesch. 19, 1990, 7–161.

DUMITRACHE 1992A

M. Dumitrache, Heizanlagen im Bürgerhaus. In: Stadtluft 1992, 280–288.

DUMITRACHE 1992B

M. Dumitrache, Zum Abschluss der Untersuchungen auf der Marktstätte in Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 331–335.

DUMITRACHE 1993

M. Dumitrache, Der Konstanzer Hafen im 12.–14. Jahrhundert im Lichte der archäo-

logischen Ausgrabungen auf der Marktstätte und in der Brotlaube. In: M. Gläser (Hrsg.), *Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanseraum* (Festschrift G. Fehring). Schr. Kulturhist. Mus. Rostock 1 (Rostock 1993) 331–340.

DUMITRACHE 1995

Stadtarchäologie in Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 303–311.

DUNNING 1968

G. C. Dunning, The trade in medieval pottery around the North Sea. *Rotterdam Papers* 1, 1968, 35–58.

EGAN 2010

G. Egan, Medieval household. Daily living c.1150 – c. 1450. *Medieval finds from excavations in London*. Museum of London 6. New edition (London 2010).

EGAN / PRITCHARD 2002

G. Egan / F. Pritchard, Dress accessories, c. 1150 – c. 1450. *Medieval finds from excavations in London*. Museum of London 3 (London 2002).

ENDREI 1988

W. Endrei, Spiele und Unterhaltung im alten Europa (Hanau 1988).

ERATH 1996

M. Erath, Studien zum mittelalterlichen Knochenschnitzhandwerk. Die Entwicklung eines spezialisierten Handwerks in Konstanz (Diss. Freiburg 1996) (<http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/526>, letzter Zugriff: 11.10.2016).

ESSER 1996

E. Esser, Archeozoölogie – zoogdieren en vogels. In: M. Nökkert / A. C. Aarts / H. L. Wyntia u. a., *Vroegmiddeleeuwse bewoning langs de A2. Een nederzetting uit de zeventen en achttiende eeuw in Leidsche Rijn*. Basisrapportage Arch. 26 (Utrecht 1996) 307–332.

FALK 1995

A. Falk, „...ein höltzins rößlin, das zoch ich an ein faden vor der thür.“ Spielzeug und Spielen im Mittelalter. In: M. Gläser (Hrsg.), „Daz kint spilete und was fro“. Spielen vom Mittelalter bis heute. *Ausst. Arch. Lübeck* 2 (Lübeck 1995) 24–53.

FESSER 2009

J. Fesser, Archäologische Erkenntnisse zum Unterdorf Petershausen, die Grabung Benediktinerplatz im Jahre 2008. In: Röber 2009a, 235–254.

FINGERLIN 1989

G. Fingerlin, Zur Fortsetzung der frühmittelalterlichen Siedlungsgrabung in Stetten, Stadt Mühlheim a. D., Kreis Tuttlingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1988, 209–211.

FINGERLIN 1971

I. Fingerlin, Gürtel des hohen und späten Mittelalters. *Kunstwiss. Stud.* 46 (Berlin 1971).

FORBES 1975

W. A. Forbes, Ontwikkelingsfasen in het Middeleeuwse bestek. *Rotterdam Papers* 2, 1975, 17–22.

FREY 2007

P. Frey, Das Stammhaus der Herren von Hallwyl. Die archäologischen Untersuchungen auf dem Wasserschloss Hallwyl 1995–2003 (Baden 2007).

FRANZ 1981

R. Franz, Der Kachelofen. Entstehung und

kunstgeschichtliche Entwicklung vom Mittelalter bis zum Ausgang des Klassizismus. *Forsch. u. Ber. Kunsthist. Inst. Univ. Graz* 1 (Graz 1981).

FROMMER 2015

S. Frommer, Bisingen, Burgstall Ror. Die Geschichte einer Truchsessenburg in bewegter Zeit (Bisingen 2015).

GABRIEL 1988

I. Gabriel, Hof- und Sakralkultur sowie Gebrauchs- und Handelsgut im Spiegel der Kleinfunde von Starigard / Oldenburg. In: Oldenburg – Wolin – Staraja Ladoga – Novgorod – Kiew. *Ber. RGK* 69, 1988, 103–291.

GAI 2001

A. S. Gai, Reliquiengläser aus Altarsepulken. Eine Materialstudie zur Geschichte des deutschen Glases vom 12. bis zum 19. Jahrhundert. *Schr. Südwestdt. Landeskd.* 30 (Leinfelden-Echterdingen 2001).

GILDHOFF 2002

Ch. Gildhoff, Ein neues Bild des frühen Villingen? Anmerkungen zu einer Neuerscheinung. *Zeitschr. Württ. Landesgesch.* 61, 2002, 55–90.

GLASKLAR 2015

GlasKlar. Archäologie eines kostbaren Werkstoffes in Südwestdeutschland, hrsg. vom Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg (Friedberg 2015).

GNEGEL 1994

F. Gnegel, Feuerzeugs. Schwefelhölzer, Zündmaschinen (Münster 1994).

GOLL 1992

J. Goll, Baumaterial. In: *Stadtluft* 1992, 267–279.

GOSSLER 1998

N. Goßler, Untersuchungen zur Formenkunde und Chronologie mittelalterlicher Stachelsporen in Deutschland (10.–14. Jh.). *Ber. RGK* 79, 1998, 479–664.

GOSSLER 2011

N. Goßler, Reiter und Ritter. Formenkunde, Chronologie, Verwendung und gesellschaftliche Bedeutung des mittelalterlichen Reitzubehörs aus Deutschland. *Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mecklenburg-Vorpommern* (Schwerin 2011).

GREWENIG 1992

M. M. Grewenig (Hrsg.), *Leben im Mittelalter*. 30 Jahre Mittelalterarchäologie im Elsaß. *Hist. Mus. Pfalz* (Speyer 1992).

GRODECKI 1977

L. Grodecki, Romanische Glasmalerei (Stuttgart 1977).

GRÖNKE / WEINLICH 1998

E. Grönke / E. Weinlich, Mode aus Modeln. Kruseler- und andere Tonfiguren des 14. bis 16. Jahrhunderts aus dem Germanischen Nationalmuseum und anderen Sammlungen. *Anz. Germ. Natmus. Beibd.* 14 (Nürnberg 1998).

GRÖNKE / WEINLICH 1999

E. Grönke / E. Weinlich, Nürnberg, ein Produktionszentrum spätmittelalterlicher Tonfiguren? eine eher ernüchternde Bilanz. In: B. Friedel / C. Frieser (Hrsg.), *Nürnberg. Archäologie und Kulturgeschichte* (Büchenbach 1999) 217–229.

GROSS 1989

U. Gross, Die mittelalterliche Wüstung. In: C.-J. Kind u. a., *Ulm-Eggingen*. Die Ausgrabungen 1982 bis 1985 in der bandkerami-

schen Siedlung und der mittelalterlichen Wüstung. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 34 (Stuttgart 1989) 287–361; 493–499.

GROSS 1991A

U. Gross, Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. *Bemerkungen zur räumlichen Entwicklung und zeitlichen Gliederung*. *Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg* 12 (Stuttgart 1991).

GROSS 1991B

U. Gross, Die Keramik-, Bein- und Metallfunde aus dem gemauerten Schacht bei St. Peter und Paul. In: Hirsau St. Peter und Paul 1091–1991. Bd. 1: *Zur Archäologie und Kunstgeschichte*. *Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg* 10,1 (Stuttgart 1991) 139–178.

GROSS 1991C

U. Gross, Vom Versuch, einen tönernen Kochkessel nachzuahmen. *Denkmalpflege in Baden-Württemberg*. *Nachrl. Landesdenkmalamt* 20, 1991, 120–123.

GROSS 1995

U. Gross, Archäologische Beiträge zur Hygiene im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. *Denkmalpflege in Baden-Württemberg*. *Nachrl. Landesdenkmalamt* 24/3, 1995, 137–143.

GROSS 1998

U. Gross, Die Keramikfunde aus der Grabung auf Parzelle 91/4 in Unterregenbach, Stadt Langenburg, Kreis Schwäbisch Hall. *Fundber. Baden-Württemberg* 22/1, 1998, 771–802.

GROSS 2001

U. Gross, Zur Verbreitung einiger ausgewählter Keramikgruppen im spätmittelalterlichen Südwestdeutschland. In: R. M. Boehmer (Hrsg.), *Lux Orientis*. Archäologie zwischen Asien und Europa (Festschrift H. Hauptmann). *Internat. Arch. Stud. Honoraria* 12 (Rahden / Westf. 2001) 165–169.

GROSS 2008

U. Gross, Transitionen – Übergangsphänomene bei südwestdeutschen Keramikgruppen des frühen und hohen Mittelalters. In: *Stratigraphie und Gefüge* 2008, 137–147.

GROSS 2009

U. Gross, Drehscheibenware des frühen und hohen Mittelalters in Ulm. In: U. Gross / A. Kottmann / J. Scheschke, *Frühe Pfalzen – frühe Städte*. Neue Forschungen zu zentralen Orten des Früh- und Hochmittelalters in Süddeutschland und der Nord-schweiz. *Arch. Inf. Baden-Württemberg* 58, 2009, 51–58.

GROSS 2010

U. Gross, Antike und mittelalterliche Webrettchen – quadratisch (nicht immer), praktisch, gut. *Arch. Nachr. Baden* 80/81, 2010, 26–30.

GROSS 2012

U. Gross, Keramikgruppen des 8. und 12. Jahrhunderts am nördlichen Oberrhein. *Zur Frage von Verbreitungsgebieten und Produktionsstätten*. In: *Grunwald u. a.* 2012, 63–76.

GROSS 2013

U. Gross, Funde aus der Wüstung Frauenweiler auf der Gemarkung Wiesloch, Rhein-

Neckar-Kreis. Fundber. Baden-Württemberg 33, 2013, 629–660.

GROSS U. A. 1993

U. Gross/L. H. Hildebrandt/H. Steuer, Ein Messerscheidenbeschlag der Zeit um 1200 von Sandhausen bei Heidelberg. Zeitschr. Arch. Mittelalter 21, 1993, 71–86.

GRÜNENFELDER U. A. 2003

J. Grünenfelder/T. Hofmann/P. Lehmann, Die Burg Zug. Archäologie – Baugeschichte – Restaurierung. Schweizer Beitr. Kulturgesch. Arch. Mittelalter 28 (Basel 2003).

HALLENKAMP-LUMPE 2006

J. Hallenkamp-Lumpe, Studien zur Ofenkeramik des 12. bis 17. Jahrhunderts anhand von Bodenfunden aus Westfalen-Lippe. Denkmalpflege u. Forsch. Westfalen 42 (Mainz 2006).

HASENFRATZ 2011

A. Hasenfratz, Entwicklung und Besonderheiten des Kachelofens in der Nordostschweiz. In: Siedlungsbefunde und Fundkomplexe 2011, 329–323.

HEEGE 2002

A. Heege, Einbeck im Mittelalter. Eine archäologisch-historische Spurensuche. Stud. Einbecker Gesch. 17 (Oldenburg 2002).

HEEGE 2009

A. Heege, Steinzeug in der Schweiz (14.–20. Jh.). Ein Überblick über die Funde im Kanton Bern und den Stand der Forschung zu deutschem, französischem und englischem Steinzeug in der Schweiz (Bern 2009).

HEEGE 2010

A. Heege, Die Burg Hohenklingen ob Stein am Rhein. Bd. 2: Adelsburg, Hochwacht, Kuranstalt – Forschungen zur materiellen Kultur. Schaffhauser Arch. 9,2 (Schaffhausen 2010).

HEEGE 2011A

A. Heege, Materielle Kultur im Kanton Bern 1150–1350 – Die wichtigsten Fundstellen aus der Gerechtigkeitsgasse in Bern (nach 1191 und bis 1300). In: Siedlungsbefunde und Fundkomplexe 2011, 417–426.

HEEGE 2011B

A. Heege, Das Geheimnis der „Maske“ vom Gutenberg. In: Denkmalpflege und Archäologie im Fürstentum Liechtenstein. Fund- u. Forschungsber. 2011, 4–9.

HEEGE 2016

A. Heege, Die Ausgrabungen auf dem Kirchhügel von Bendern, Gemeinde Gamprin, Fürstentum Liechtenstein. Bd. 2: Die Geschirrkernik vom 12. bis 20. Jahrhundert (Vaduz 2016).

HEEGE/BAERISWYL, GERECHTIGKEITSGASSE

A. Heege/A. Baeriswyl, Stadtbach, Weinstöcke und Gassenschotter. Die Ausgrabungen in der Markt-, Kram- und Gerechtigkeitsgasse sowie der Kreuzgasse in Bern, Basel/Bern (in Vorbereitung).

HEILIGMANN/RÖBER 2009

J. Heiligmann/R. Röber, Römischer Strand und frühmittelalterliche Bischofsburg. Die Grabung 1995 in der Hofhalde in Konstanz. In: Landesarchäologie – Festschrift für D. Planck zum 65. Geburtstag. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 100 (Stuttgart 2009) 603–626.

HEILIGMANN/RÖBER 2011

J. Heiligmann/R. Röber, Im See – Am See. Archäologie in Konstanz (Friedberg 2011).

ARCHÄOLOGIE 1986

I. Heindel, Ave-Maria-Schnallen und Hant-truwebratzen mit Inschriften. Zeitschr. Arch. 20, 1986, 65–79.

HEINE 2007

H.-W. Heine, Zur Datierung der Zierknöpfe vom Harzburger Typ mit Adlermotiv. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 76, 2007, 165–170.

HENNIGFELD 1998

Y. Hennigfeld, La céramique en grès de Haguenau à la fin du Moyen Âge. Contribution à l'étude des sites de production rhénans. Rev. Arch. Est 49, 1998, 313–328.

HENNIGFELD 2005

Y. Hennigfeld, La céramique à Strasbourg de la fin du Xe au début du XVIIe siècle (Caen 2005).

HILDEBRANDT/GROSS 1996

L. H. Hildebrandt/U. Gross, Weitere Untersuchungen im Rahmen der Stadtkernsanierung von Leimen, Main-Neckar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 266–269.

GRUNWALD U. A. 2012

L. Grunwald/H. Pantermehl/R. Schreg (Hrsg.), Hochmittelalterliche Keramik am Rhein. Eine Quelle für Produktion und Alltag des 9. bis 12. Jahrhunderts. Tagung im Römisch-Germanischen Zentralmuseum, 6. bis 7. Mai 2011. RGZM-Tagungen 13 (Mainz 2012).

HÖNEISEN 1993

M. Höneisen (Hrsg.), Frühgeschichte der Region Stein am Rhein. Archäologische Forschungen am Ausfluss des Untersees. Schaffhauser Arch. 1 (Basel 1993).

HOLTMANN 2002

W. Holtmann, Untersuchung zu mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Messern, dargestellt am Beispiel von archäologischen Funden vornehmlich aus dem weiteren Küstenbereich von Nord- und Ostsee bis zur Mittelgebirgszone (Diss. Göttingen 2002) (<http://hdl.handle.net/11858/00-1735-0000-000D-F215-B>, letzter Zugriff: 11. 10. 2016).

HOMBERGER 2006

V. Homberger, Keramik, Glas und Metallfunde. In: Bänтели u. a. 2006, 65–101.

HOMBERGER/ZUBLER 2010

V. Homberger/K. Zubler, Mittelalterliche und neuzeitliche Keramik der Region Schaffhausen. Typologie, Seriation und Materialvorlage. Beitr. Schaffhauser Arch. 3 (Schaffhausen 2010).

HOMBERGER/ZUBLER 2011

V. Homberger/K. Zubler, Serientöpfe – Topfserien: Gefässformentwicklung in der Nordostschweiz. In: Siedlungsbefunde und Fundkomplexe 2011, 311–318.

HÜBENER 1979

W. Hübener, Probegrabungen im Gelände der Pfalz Neudingen an der Donau, Stadt Donaueschingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 6, 1979, 5–32.

JACOBI 1974

G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching. Ausgr. Manching 5 (Wiesbaden 1974).

JANOSA 1997

M. Janosa, Ein Ofenkacheldepot vom Churer Martinsplatz. Temp medieval. Mittelalter. Zeitschr. Schweizer. Burgenverein = Moyen Âge = Medioevo 2/4, 1997, 95–106.

JENISCH 1999

B. Jenisch, Die Entstehung der Stadt Villingen. Archäologische Zeugnisse und Quellenüberlieferung. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 22 (Stuttgart 1999).

JENSEN 2004

G. B. Jensen, Schreibgeräte, unter besonderer Berücksichtigung von Schülerschreibgeräten. Historische Entwicklung und kulturethologische Verlaufsformen dieser Entwicklung (aufgezeigt an Kielfeder, Schiefergriffel und -tafel, Bleistift, Stahlfeder mit Halter und Füllfederhalter) (Diss. Erlangen-Nürnberg 2004).

JUNKES 1991

M. Junkes, Die spätmittelalterliche Geschirrkernik der Grabung Konstanz/Fischmarkt (Diss. Kiel 1991).

JUNKES 1992

M. Junkes, Keramikgeschirr aus Konstanz. In: Stadtluft 1992, 340–345.

KALTENBERGER 2009

A. Kaltenberger, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich. Stud. Kulturgesch. Oberösterreich 23/24 = Nearchos 17/18 (Weitra 2009).

KALTWASSER 1991

St. Kaltwasser, Auf den Spuren mittelalterlicher Keramikglasur. Glasierte Geschirrkernik des Freiburger Augustinereremitenklosters. Arch. Nachr. Baden 45, 1991, 33–43.

KALTWASSER 1995A

St. Kaltwasser, Die hochmittelalterliche Keramik der Grabungen auf dem „Harmonie“-Gelände in Freiburg. In: M. Untermann, Das „Harmonie“-Gelände in Freiburg im Breisgau. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 19 (Stuttgart 1995) 247–312.

KALTWASSER 1995B

St. Kaltwasser, Die Keramikfunde. In: Untermann 1995b, 21–48.

KALTWASSER 2002

St. Kaltwasser, Die Keramik der Grabung Salzstraße 20 in Freiburg. In: L. Galioto/F. Löbbecke/M. Untermann u. a., Das Haus „Zum roten Basler Stab“ (Salzstraße 20) in Freiburg. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 25 (Stuttgart 2002) 495–538.

KAMBER 1995

P. Kamber, Die Latrinen auf dem Areal des Augustinerklosters. Basel-Augustiner-gasse 2, Grabung 1968. Materialh. Arch. Basel 10 (Basel 1995).

KAMBER/KELLER 1996

P. Kamber/Ch. Keller, Das Fundmaterial im Spiegel der häuslichen Sachkultur. In: Fundgruben. Ausstellung Hist. Mus. Basel, Barfüsserkirche (Basel 1996) 49–68.

KASTEN 1976

E. Kasten, Tönerne Giessgefässe des Mittelalters in Mitteleuropa. Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpflege 20/21, 1976, 387–558.

KELLER 1999

Ch. Keller, Gefässkeramik aus Basel. Unter-

suchungen zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gefäßkeramik aus Basel. Typologie – Technologie – Funktion – Handwerk. Materialh. Arch. Basel 15 (Basel 1999).

KELLER 2002

Ch. Keller, Aquamanilien und das Ritual des Händewaschens. In: M. L. Heyer-Boscardin (Hrsg.), Wider das „finstere Mittelalter“. Festschrift für Werner Meyer zum 65. Geburtstag. Schweizer Beitr. Kulturgesch. Arch. Mittelalter 29 (Basel 2002) 125–136.

KELLER U. A. 1970

W. Keller u. a., Die Wasserburg Mülönen. Mitt. Hist. Ver. Kanton Schwyz 63, 1970, 1–346.

KIRCHBERGER 1995

St. Kirchberger, Beiträge der Archäologie Süd- und Südwestdeutschlands zu Fenstern und Türverschlüssen. In: B. Schock-Werner (Hrsg.), Fenster und Türen in historischen Wehr- und Wohnbauten. Kolloquium des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung. Veröff. Dt. Burgenvereinigung e. V. B 4 (Braubach 1995) 79–87.

KITTEL 1970

E. Kittel, Siegel. Bibl. f. Kunst- u. Antiquitätenfreunde 11 (Braunschweig 1970).

KLUTTIG-ALTMANN 2015

R. Kluttig-Altman, Zieglerdeckel aus Wittenberg im überregionalen Kontext. In: H. Meller (Hrsg.), Fokus Wittenberg. Die Stadt und ihr Lutherhaus. Multidisziplinäre Forschungen über und unter Tage. Forscher. Landesmus. f. Vorgesch. Halle 7 (Halle 2015) 41–92.

KNAPP 2008

U. Knapp, Flachziegel aus dem frühen 12. Jahrhundert in Südwestdeutschland. Zeugen eines technologischen Umbruchs. Ber. Stiftung Ziegelei-Museum 25, 2008, 27–51.

KOCH 1987

R. Koch, Werkzeug, Geräte und Beschläge des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus Ostbayern. In: Die Oberpfalz, ein europäisches Eisenzentrum. 600 Jahre Große Hammerinnung. Schriften. Bergbau- u. Industriemus. Ostbayern 12 (Amberg 1987) 409–433.

KOCH 1979

R. Koch, Mittelalterliche Trinkbecher aus Keramik von der Burg Weibertreu bei Weinsberg, Kr. Heilbronn. In: Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 6 (Stuttgart 1979) 47–76.

KOCH 1984

U. Koch, Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1981. Der Runde Berg bei Urach V. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamann. Alt. kde. 10 (Heidelberg 1984).

KRABATH 2001

St. Krabath, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen: eine kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung. Internat. Arch. 63 (Rahden/Westf. 2001).

KRAUSKOPF 2005

Ch. Krauskopf, Tric-Trac, Trense, Treichel. Untersuchungen zur Sachkultur des Adels im 13. und 14. Jahrhundert. Veröff. Dt. Burgenvereinigung A 11 (Braubach 2005).

KRÜGER 2002

K. Krüger, Archäologische Zeugnisse zum mittelalterlichen Buch- und Schriftwesen nordwärts der Mittelgebirge. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 91 (Bonn 2002).

KULESSA/SCHMID 2015

B. Kulesa/B. Schmid, Bier, Wein oder Medizin? Glasgefäße aus Oberschwaben. In: GlasKlar 2015, 140–149.

KURZMANN 2000

P. Kurzmann, Die Destillation im Mittelalter. Archäologische Funde und Alchemie. Lehr- u. Arbeitsmat. Arch. Mittelalter u. Neuzeit (Tübingen 2000).

LANDGRAF 1993

E. Landgraf, Ornamentierte Bodenfliesen des Mittelalters in Süd- und Westdeutschland 1150–1550. Bd. 2: Musterkatalog. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 14 (Stuttgart 1993).

LEENEN 2010

St. Leenen, Zierscheiben. In: Aufruhr 2010, 457 f.

LEENEN 2011

St. Leenen, Die Isenburg an der Ruhr. Denkmalpflege u. Forsch. Westfalen 52 (Darmstadt 2011).

LEHMANN 1999

P. Lehmann, Entsorgter Hausrat – Das Fundmaterial aus den Abts- und Gästelatrien. In: Banteli u. a. 1999, 159–195.

LEHMANN 2003

P. Lehmann, Herstellung und Verarbeitung von Textilien. In: Grünenfelder u. a. 2003, 335–339.

LITHBERG 1932

N. Lithberg, Schloss Hallwil. Bd. 3: Die Fundgegenstände (Stockholm 1932).

LOBBEDEY 1981

U. Lobbedey, Untersuchungen mittelalterlicher Keramik vornehmlich aus Südwestdeutschland (Berlin 1968, Nachdr. 1981).

LORENZ/ZOTZ 2002

S. Lorenz/Th. Zotz (Hrsg.), Spätmittelalter am Oberrhein. Alltag, Handwerk und Handel 1350–1525 (Stuttgart 2002).

LUNGERSHAUSEN 2004

A. Lungershausen, Buntmetallfunde und Handwerksrelikte des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus archäologischen Untersuchungen in Braunschweig. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsen 34 (Rahden/Westf. 2004).

MCCARTHY/BROOKS 1988

M. R. McCarthy/C. Brooks, Medieval Pottery in Britain. AD 900–1600 (Leicester 1988).

MARTI 2011

R. Marti, Keramik der Nordwestschweiz – Typologie und Chronologie. In: Siedlungsbefunde und Fundkomplexe 2011, 269–291.

MARTI/WINDLER

R. Marti/R. Wandler, Die Burg Madeln bei Pratteln/SL. Archäologie und Museum 12 (Liestal 1988).

MARTI U. A. 2013

R. Marti/W. Meyer/J. Obrecht, Der Altenberg bei Füllinsdorf. Eine Adelsburg des 11. Jahrhunderts. Schr. Arch. Baselland 50 (Liestal 2013).

MATTER 2000

A. Matter, Keramikentwicklung in Winterthur vom 12. Jh. bis um 1400. Sechs Keller-

verfüllungen aus der Altstadt. Archäologie im Kanton Zürich 1997–1998. Ber. Kantonsarch. Zürich 15, 2000, 183–245.

MATTER 2011

A. Matter, Spezielle und regionale Besonderheiten der Gefäßkeramik im Gebiet der Stadt und des Kantons Zürich sowie in den Kantonen Schaffhausen und Thurgau. In: Siedlungsbefunde und Fundkomplexe 2011, 319–328.

MATTER/WILD 1997

A. Matter/W. Wild, Neue Erkenntnisse zum Aussehen von Kachelöfen des 13. und frühen 14. Jahrhunderts. Befunde und Funde aus dem Kanton Zürich. Temp. Mediev. Mittelalter. Zeitschr. Schweizer. Burgenverein = Moyen Âge = Medioevo 2, 1997, 77–95.

MAURER/BAUER 1961

K. Maurer/W. Bauer, Die Burg Wartenberg bei Angersbach/Oberhessen. Prähist. Zeitschr. 39, 1961, 217–265.

MELZER 2003

W. Melzer (Hrsg.), Die Ausgrabungen auf dem Burgtheaterparkplatz, Rosenstraße 1 in Soest. Soester Beitr. Arch. 2 (Soest 2003).

MEYER 1970

W. Meyer, Fundkataloge. In: Keller u. a. 1970, 105–263.

MEYER 1974

W. Meyer, Die Burgruine Alt-Wartburg im Kanton Aargau. Bericht über die Forschungen 1966/67. Schweizer Beitr. Kulturgesch. Arch. Mittelalter 1 (Olten, Freiburg i. Br. 1974).

MEYER 1989

W. Meyer, Die Frohburg: Ausgrabungen 1973–1977. Schweizer Beitr. Kulturgesch. Arch. Mittelalter 16 (Olten, Freiburg i. Br. 1989).

MITTELSTRASS 1996

T. Mittelstrass, Eschelbronn. Entstehung, Entwicklung und Ende eines Niederadelsitzes im Kraichgau (12. bis 18. Jahrhundert). Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 17 (Stuttgart 1996).

MÖLLER 2006

R. Möller, Mobiliar auf Burgen im Mittelalter. In: Zeune 2006, 90–99.

MÜLLER 1980

F. Müller, Der Bischofstein bei Sissach, Kanton Baselland. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 4 (Derendingen-Solothurn 1980).

MÜLLER 1992A

U. Müller, Tischgerät aus Holz. In: Stadtluft 1992, 311–319.

MÜLLER 1992B

U. Müller, Holzhandwerk in Konstanz und Freiburg. In: Stadtluft 1992, 407–412.

MÜLLER 1996

U. Müller, Holzfunde aus Freiburg/Augustinereremitenkloster und Konstanz. Herstellung und Funktion einer Materialgruppe aus dem späten Mittelalter. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg (Stuttgart 1996).

MÜLLER 2006

U. Müller, Zwischen Gebrauch und Bedeutung. Studien zur Funktion von Sachkultur am Beispiel mittelalterlicher Handwaschgeschirrs (5./6. bis 15./16. Jahrhundert). Zeitschr. Arch. Mittelalter, Beih. 20 (Köln 2006).

MURRAY / MURRAY 2011

H. K. Murray / J. C. Murray, Excavations in Bishop's Close, Brechin 2009 and 2010. Arch. Journal 17, 2011, 37–57.

NAGEL U. A. 1996

B. Nagel / P. Oelze / R. Röber, Heilige in Serie. Eine technologisch-kunstwissenschaftliche Untersuchung. In: R. Röber (Hrsg.), Glaube, Kunst und Spiel. ALManach 1 (Stuttgart 1996) 59–140.

NAGEL-SCHLICKSBIER 2001

B. Nagel-Schlicksbier, Mittelalterliche Frauenstatuetten aus Ton – kostümkundliche und technologische Bemerkungen. Fundber. Baden-Württemberg 24, 2001, 659–672.

NEU-KOCK 1988

R. Neu-Kock, Heilige und Gaukler. Kölner Statuetten aus Pfeifenton. Kölner Museumsbull. Ber. u. Forsch. Mus. Stadt Köln, Sonderheft 1 (Köln 1988).

NÖLKE 2015

A. Nölke, Aus begüterten Haushalten. Gläser aus Konstanz und Umgebung. In: GlasKlar 2015, 166–179.

OEXLE 1984

J. Oexle, Scherben sind Geschichte. Alte und neue Funde zur Konstanzer Stadtarchäologie. Das „Projekt Konstanz“ des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg stellt sich vor. Ein Begleittext zur Ausstellung im Rosgartenmuseum (Konstanz 1984).

OEXLE 1992A

J. Oexle, Kinderspiel im mittelalterlichen Konstanz. In: Stadtluft 1992, 392–396.

OEXLE 1992B

J. Oexle, Metallfunde aus Konstanzer Grabungen. In: Stadtluft 1992, 432–436.

OEXLE / ZETTLER 1982

J. Oexle / A. Zettler, Grabungen in der „Pfalz“ zu Reichenau-Mittelzell, Kreis Konstanz. Arch. Korrb. 12, 1982, 269–280.

OTTAWAY / ROGERS 2002

P. Ottaway / N. Rogers, Craft, Industry and Everyday Life: Finds from Medieval York. The archaeology of York 17. The small finds, Fasc. 15 (London 2002).

PARELLO 2015

D. Parello, Bilder aus Licht. Glasmalereien im entwicklungsgeschichtlichen Überblick. In: GlasKlar 2015, 210–219.

PFROMMER / GUTSCHER 1999

J. Pfrommer / D. Gutscher, Laufen Rathausplatz. Eine hölzerne Häuserzeile in einer mittelalterlichen Kleinstadt. Hausbau, Sachkultur und Alltag (Bern 1999).

PROHASKA / SOFFNER 1992

Ch. Prohaska / A. Soffner, Glas – Hohlglasformen des 13. und 14. Jahrhunderts in Südwestdeutschland und der nördlichen Schweiz. In: Stadtluft 1992, 299–310.

PÜHL 1986

K. Pühl, Die Spinnwirtel aus der Kloake des Lübecker Fronen. Lübecker Schr. Arch. Kulturgesch. 12, 1986, 191–203.

REDING 2001

Ch. Reding, Mittelalterliche Keramik in den Kantonen St. Gallen und Appenzel – Eigenheiten einer Region. Temp medieval. Mittelalter. Zeitschr. Schweizer. Burgenverein = Moyen Âge = Medioevo 6/1, 2001, 9–18.

RIEB / SALCH 1973

J. Rieb / Ch.-L. Salch, Aspects de la vie en

Moyen-Âge et à la Renaissance (Strasbourg 1973).

RICHTENTAL 1465

U. Richtental, Chronik des Konzils zu Konstanz 1414–1418. Faksimile der Konstanzer Handschrift (Darmstadt 2013).

RING 2012

E. Ring, Keramikhandel im Ostseeraum zur Hansezeit – ein Beleg für eine Hansekultur? In: J. Mähner / St. Selzer (Hrsg.), Vertraute Ferne. Kommunikation und Mobilität im Hanseraum (Husum 2012) 41–44.

RÖBER 1992

R. Röber, Kloster tom Roden: Das Fundmaterial und seine Aussagen zur Ausstattung der Anlage und zur Lebensweise ihrer Bewohner. Westfalen 70, 1992, 143–181.

RÖBER 1995

R. Röber, Zur Verarbeitung von Knochen und Geweih im mittelalterlichen Südwestdeutschland. Fundber. Baden-Württemberg 20, 1995, 883–944.

RÖBER 2002

R. Röber, In Abhängigkeit des Bischofs? Buntmetallhandwerker am Fuß des Konstanzer Münsterhügels. In: R. Röber (Hrsg.), Mittelalterliche Öfen und Feuerungsanlagen. Beiträge des 3. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 62 (Stuttgart 2002) 55–85.

RÖBER 2003

R. Röber, Neue Erkenntnisse zum hoch- bis spätmittelalterlichen Hafen von Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 210–214.

RÖBER 2007

R. Röber, Reichenau Waldsiedlung (Lkr. Konstanz). In: Fundschau, Mittelalter – Neuzeit. Fundber. Baden-Württemberg 29, 2007, 875–877.

RÖBER 2009A

R. Röber (Hrsg.), Kloster, Dorf und Vorstadt Petershausen. Archäologische, historische und anthropologische Untersuchungen. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 30 (Stuttgart 2009).

RÖBER 2009B

R. Röber, Archäologische Erkenntnisse zum Baubestand von Kirche und Klausur. In: Röber 2009a, 69–100.

RÖBER 2015

R. Röber, „Wer trübe Fenster hat, dem erscheint alles grau“. In: GlasKlar 2015, 206–209.

ROTH 2008

M. Roth, Rheinau-Heerenwis. Früh- und hochmittelalterliche Siedlungsspuren. Zürcher Arch. 25 (Zürich 2008).

ROTH KAUFMANN U. A. 1994

E. Roth Kaufmann / R. Buschor / D. Gutscher, Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern. Herstellung und Motive. Schriftenr. Erziehungsdirektion Kanton Bern (Bern 1994).

ROTH HEEGE 2012

E. Roth Heege, Ofenkeramik und Kachelofen. Typologie, Terminologie und Rekonstruktion im deutschsprachigen Raum. Schweizer Beitr. Kulturgesch. Arch. Mittelalter 39 (Basel 2012).

SAGGAU 2000

H. E. Saggau, Mittelalterliche Eisenfunde aus Schleswig. Ausgrabungen Schild 1971–1975. Ausgr. Schleswig 14 (Schleswig 2000).

SALIER 1992

Das Reich der Salier 1024–1125. Katalog zur Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz, hrsg. vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte, in Verbindung mit dem Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum Mainz (Sigmaringen 1992).

SCHEIDEMANTEL 2005

D. Scheidemantel, Waldenburger Steinzeug. Archäologie und Naturwissenschaften. Veröff. Landesamt Arch. Landesmus. Vorgesch. 44 (Dresden 2005).

SCHLUNK / GIERSCH 2003

A. Schlunk / R. Giersch, Die Ritter. Geschichte, Kultur, Alltagsleben (Stuttgart 2003).

SCHMID 2008

B. Schmid, Ausgebrannt, überflutet – und weitergenutzt. Ein hochmittelalterliches Handwerkerhaus im Ravensburger Humpisquartier. In: Stratigraphie und Gefüge 2008, 115–128.

SCHMID 2009A

B. Schmid, BauArchäologie im Ravensburger Humpisquartier. Forschungsergebnisse zur Entwicklung eines städtischen Kleinquartiers. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 87 (Stuttgart 2009).

SCHMID 2009B

B. Schmid, Archäologische Untersuchungen im Stadtgebiet von Mengen, Kreis Sigmaringen. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 27 (Stuttgart 2009).

SCHMITT 2008

A. Schmitt, Burg Tannenbergr bei Seeheim-Jugenheim, Lkr. Darmstadt-Dieburg. Eine spätmittelalterliche Ganerbenburg im Licht der archäologischen Funde. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 151 (Bonn 2008).

SCHNACK 1994

Ch. Schnack, Mittelalterliche Lederfunde aus Konstanz (Grabung Fischmarkt). Materialh. Arch. Baden-Württemberg 26 (Stuttgart 1994).

SCHNARRENBERGER 1891

W. Schnarrenberger, Die Pfahlbauten des Bodensees (Konstanz 1891).

SCHNEIDER 1960

H. Schneider, Untersuchungen an mittelalterlichen Dolchen aus dem Gebiet der Schweiz. Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 20, 1960, 91–105.

SCHNEIDER 1980

H. Schneider (unter Mitarbeit v. K. Stüber), Waffen im Schweizerischen Landesmuseum. Griffwaffen (Zürich 1980).

SCHNEIDER 1982

J. Schneider u. a., Der Münsterhof in Zürich. Bericht über die vom städtischen Büro für Archäologie durchgeführten Stadtkernforschungen 1977/78. Schweizer Beitr. Kulturgesch. Arch. Mittelalter 9/10 (Olten 1982).

SCHNYDER 2011

R. Schnyder, Mittelalterliche Ofenkeramik. Bd. 2: Der Zürcher Bestand in den Sammlungen des Schweizerischen Nationalmuseums (Zürich 2011).

SCHOLKMANN 1978

B. Scholkmann, Sindelfingen. Obere Vor-

stadt. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 3 (Stuttgart 1978).

SCHOLKMANN 1981

B. Scholkmann, Die Grabungen in der evangelischen Mauritiuskirche zu Aldingen, Landkreis Tuttlingen. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 7 (Stuttgart 1981) 223–302.

SCHOLKMANN 1989

B. Scholkmann, Die Aquamanilien aus Bebenhausen und Jettenburg. Fundber. Baden-Württemberg 14, 1989, 669–691.

SCHOLZ 2001

H. Scholz, Die mittelalterlichen Glasmaleereien aus Kirche und Kloster. In: Alpertsbach. Zur Geschichte von Kloster und Stadt. Forsch. u. Ber. Bau- u. Kunstdenkmalpflege Baden-Württemberg 10,1 (Stuttgart 2001) 201–214.

SCHREG 1998

R. Schreg, Keramik aus Südwestdeutschland. Eine Hilfe zur Beschreibung, Bestimmung und Datierung archäologischer Funde vom Neolithikum bis zur Neuzeit (Tübingen 1998).

SCHREG 2012

R. Schreg, Keramik des 9. bis 12. Jahrhunderts am Rhein. Forschungsperspektiven für Produktion und Alltag. In: Grunwald u. a. 2012, 1–20.

SCHWOERBEL 1998

A. Schwoerbel, Die Burgruine Wieladingen bei Rickenbach im Hotzenwald. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 47 (Stuttgart 1998).

SCZECH 1993

K. J. Sczech, Archäologische Befunde zur Entsorgung im Mittelalter. Dargestellt am Beispiel der Städte Konstanz und Freiburg i. Br. (Diss. Freiburg 1993) (www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/110/pdf/band1.pfd, letzter Zugriff: 12. 10. 2016).

SEEBURGER 2014

M. Seeburger, ...Min zigelhuß und den garten da by... Die Ortsburgen von Dunningen im Landkreis Rottweil. Fundber. Baden-Württemberg 34, 2014, 793–903.

SIEDLUNGSBEFUNDE UND FUNDKOMPLEXE 2011

U. Niffeler (Hrsg.), Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350. Akten des Kolloquiums zur Mittelalterarchäologie in der Schweiz, Frauenfeld 28.–29. 10. 2010 (Basel 2011).

SOFFNER 1987

A. Soffner, Die Nuppenbecher des 13. und 14. Jahrhunderts vom Fischmarkt in Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1987, 356–359.

SOFFNER 1988

A. Soffner, Zu den Neufunden von Trinkgläsern des 13. Jahrhunderts aus einer Abfallgrube in Konstanz, Katzgasse 9. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1988, 281–284.

SOFFNER 1995A

A. Soffner, Die Hohlglasfunde. In: Untermann 1995b, 49–127.

SOFFNER 1995B

A. Soffner, Das Flachglas. In: Untermann 1995b, 321–327.

SPIELZEUG 1993

Spielzeug in der Grube lag und schlief...

Archäologische Funde aus Römerzeit und Mittelalter. museo 5 (Heilbronn 1993).

SPM VII 2014

SPM VII. Archäologie der Zeit von 800 bis 1350. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter. Vom Neandertaler bis zur Reformation (Basel 2014).

SPITZERS 2013

Th. A. Spitzers, Die Konstanzer Paternosterleisten. Analyse zur Technik und Wirtschaft im spätmittelalterlichen Handwerk der Knochenperlenbohrer. Fundber. Baden-Württemberg 33, 2013, 661–940.

STADTLUFT 1992

Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300, hrsg. von Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und Stadt Zürich (Stuttgart 1992).

STAUCH 1993A

E. Stauch, Ball- und Kugelspiele im Mittelalter – „so sie werfen den bal“. In: Spielzeug 1993, 60–67.

STAUCH 1993B

E. Stauch, Kinderspiele für draußen – „daz ist allez kintlich spil“. In: Spielzeug 1993, 72–79.

STEPHAN 1981

H.-G. Stephan, Coppengrave. Studien zur Töpferei des 13. bis 19. Jahrhunderts in Nordwestdeutschland. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsen 17 (Hildesheim 1981).

STEPPUHN 2002

P. Steppuhn, Der (un)getrübte Blick nach draußen... Zur Entwicklungsgeschichte des Glasfensters in Europa. In: G. Helmig/B. Scholkmann/M. Untermann (Hrsg.), Centre, Region, Periphery. Medieval Europe. 3rd International Conference of Medieval and Later Archaeology Basel 2002. Vol. 1: Keynote-Lectures to the Conference. Section 1–3 (Hertingen 2002) 371–378.

STEUER 1997

H. Steuer, Waagen und Gewichte aus dem mittelalterlichen Schleswig. Funde des 11. bis 13. Jahrhunderts aus Europa als Quellen zur Handels- und Währungsgeschichte. Zeitschr. Arch. Mittelalter, Beih. 10 (Bonn 1997).

STORZ-SCHUMM 1992

H. Storz-Schumm, Textilproduktion in der mittelalterlichen Stadt. In: Stadtluft 1992, 402–407.

STRATIGRAPHIE UND GEFÜGE 2008

Stratigraphie und Gefüge. Beiträge zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit und zur historischen Bauforschung (Festschrift H. Schäfer). Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 28 (Stuttgart 2008).

STRAUSS 1966

K. Strauss, Die Kachelkunst des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutschland, Österreich und der Schweiz (Strasbourg 1966).

TAUBER 1980

J. Tauber, Herd und Ofen im Mittelalter. Untersuchungen zur Kulturgeschichte am archäologischen Material vornehmlich der Nordwestschweiz (9.–14. Jahrhundert). Schweizer Beitr. Kulturgesch. Arch. Mittelalter 7 (Olten 1980).

WAGNER 1997/1998

H. Wagner, Eine regionale Gruppe von

tönernen Frauenfiguren des 13. und frühen 14. Jahrhunderts in Südwestdeutschland. Zeitschr. Arch. Mittelalter 25/26, 1997/1998, 141–153.

UNTERMANN 1995A

M. Untermann, Das „Harmonie“-Gelände in Freiburg im Breisgau. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 19 (Stuttgart 1995).

UNTERMANN 1995B

M. Untermann (Hrsg.), Die Latrine des Augustinereremiten-Klosters in Freiburg im Breisgau. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 31 (Stuttgart 1995).

VOGT 1948

E. Vogt, Der Lindenhof in Zürich. 12 Jahrhunderte Stadtgeschichte auf Grund der Ausgrabungen 1937/38 (Zürich 1948).

WEBER 1993

G. Weber, Baukeramik aus der Römerstadt Cambodunum-Kempten im Allgäu. In: W. Endres/W. Czysz/G. Sorge, Forschungen zur Geschichte der Keramik in Schwaben. Arbeitsh. Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege 58 (München 1993) 73–90.

WELKER 2014

M. Welker, Historische Schlüssel und Schlösser im Germanischen Nationalmuseum. Bestandskataloge des Germanischen Nationalmuseums (Nürnberg 2014).

WESTPHALEN 2006

Th. Westphalen, Die Ausgrabung von Ulm-Rosengasse. Frühmittelalterliche bis neuzeitliche Befunde und Funde (Diss. Tübingen 2006) (<http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn:nbn:de:bsz:21-opus-25410>, letzter Zugriff: 11. 10. 2016).

WILLEMSSEN/ERNST 2012

A. Willemsen/M. Ernst, Medieval Chic in Metal. Decorative mounts on belts and purses from the Low Countries, 1300–1600 (Leiden 2012).

WINTERGERST 1999

M. Wintergerst, Die Ausgrabungen „Lederergasse 1“ in Regensburg (1982). Eine formkundliche Studie zur Keramik des 10.–13. Jahrhunderts in Bayern. Materialh. Arch. Mittelalter Neuzeit 4 (Rahden/Westf. 1999).

ZAGERMANN 2010

M. Zagermann, Der Münsterberg in Breisach 3. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 60 (München 2010).

ZEITLER 2012

J. P. Zeitler, Lederproduktion und -verarbeitung. In: Ch. Sauer (Hrsg.), Handwerk im Mittelalter (Darmstadt 2012) 109–120.

ZEUNE 2006

J. Zeune, Alltag auf Burgen im Mittelalter. Kolloquium des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung Passau 2005. Veröff. Dt. Burgenvereinigung e. V. B 10 (Braubach 2006).

ZIMMERMANN 2000

B. Zimmermann, Mittelalterliche Geschosspitzen. Kulturhistorische, archäologische und archäometallurgische Untersuchungen. Schweizer Beitr. Kulturgesch. Arch. Mittelalter 26 (Basel 2000).

ZUBLER 1999

K. Zubler, Aus dem Dreck gezogen – Ausgewählte Funde aus den Grabungen im Klosterareal. In: Banteli u. a. 1999, 196–209.

ZUBLER 2000

K. Zubler, Wiedererstandenes Leben im Mittelalterdorf Berslingen. Das Fundmaterial. In: Banteli u. a. 2000, 83–159.

ZUBLER 2012

K. Zubler, Umbruch und Entwicklung. Mit-

telalterliche Keramik in der Region Schaffhausen – (K)ein Leitfossil des Handels. In: Grünwald u. a. 2012, 27–40.

ZÜCHNER 2002

W. Züchner, Spiele für Große und Kleine. In: Lorenz/Zotz 2002, Bd. 2.2, 429–436.

ZÜRICH 2002

Kurzbericht. Stadt Winterthur, Altstadt, Marktgasse 10. Archäologie im Kanton Zürich. Ber. Kantonsarch. Zürich 16, 2002, 37f.

BILDNACHWEIS

Abb. 9; 29: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt (Zeichnungen E. Weber; Hj. Eichin).

Abb. 12, 18–21, 32–34; Taf. 23, Kat. 417; Taf. 25, Kat. 460, 475, 483: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Fotos Manuela Schreiner).

Abb. 30: Duhamel du Monceau 1767, Taf. 32. Abb. 23: Grodecki 1977.

Taf. 20, Kat. 343–344, 346–347: IKU, Institut für Kulturvermittlung GbR (Fotos Dorothee Ade). – Abb. 1–2, 4a, 5–8, 15, 22, 31; Taf. 7, Kat. 105; Taf. 10, Kat. 168, 177; Taf. 11, Kat. 191–193, 198; Taf. 12, Kat. 201, 206; Taf. 13, Kat. 220–223, 226; Taf. 14, Kat. 234, 238; Taf. 15, Kat. 245, 247; Taf. 16, Kat. 253–254; Taf. 17, Kat. 299, 301; Taf. 18, Kat. 312, 315, 320; Taf. 19, Kat. 328–330, 334; Taf. 20, Kat. 348; Taf. 21, Kat. 374, 375; Taf. 25, Kat. 455, 482, 484, 486–488, 490; Taf. 28, Kat. 535: IKU (Fotos Andreas Willmy).

Abb. 24: Rosgartenmuseum Konstanz.

Abb. 25, 27; Taf. 22, Kat. 380–414, Taf. 23, Kat. 415–416, 418–430; Taf. 24, Kat. 431–452; Taf. 25, Kat. 454, 456–459, 461–474,

479–481, 489, 491–492; Taf. 26, Kat. 494–501, 506–507, 509–514: Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg im Regierungspräsidium Stuttgart (LAD). – Abb. 3, 10, 13, 16; Abb. 4b; Taf. 9, Kat. 148, 153, 156; Taf. 10, Kat. 175; Taf. 11, Kat. 183, 185, 196; Taf. 12, Kat. 204, 207; Taf. 13, Kat. 219; Taf. 14, Kat. 236, 241; Taf. 15, Kat. 243–244, 246, 248; Taf. 16, Kat. 255–256, 258, 262–265, 267–271, 273; Taf. 17, Kat. 274–280, 289; Taf. 18, Kat. 314, 316–319; Taf. 19, Kat. 322–327, 335–338; Taf. 20, Kat. 339–340; Taf. 21, 349–369, 374–379; Taf. 26, Kat. 502; Taf. 28, Kat. 537, 541: LAD (Fotos Yvonne Mühleis). – Abb. 35; Taf. 7, Kat. 106–107, 109; Taf. 12, Kat. 205; Taf. 13, Kat. 218; Taf. 14, Kat. 239–240, 242; Taf. 15, Kat. 250; Taf. 16, Kat. 259–261, 266, 272; Taf. 17, Kat. 281–282, 284–288; Taf. 19, 331–333; Taf. 20, Kat. 341–342, 345; Taf. 21, Kat. 370–373; Taf. 24, Kat. 453; Taf. 25, Kat. 461, 476–478, 485, Taf. 26, Kat. 503–505; Taf. 27, Kat. 515–524, 527, 529–533; Taf. 28, Kat. 534, 536, 538–540: LAD (Fotos Felix Pilz). – Taf. 1–28; Tab. 1, 2, 8: LAD (Tafelsatz und Tabellengestaltung Carla Nü-

bold). – Taf. 2, Kat. 22; Taf. 8, Kat. 139; Taf. 12, Kat. 214–215; Taf. 18, Kat. 321: LA. Abb. 28: nach Marti/Windler 1988, Abb. 68, Überarbeitung A. Willmy, IKU.

Abb. 11: Nottingham City Museums & Galleries (Scarborough Ware Knight jug, NMC 1956-11/4).

Abb. 26: Stadtbibliothek Nürnberg (Hausbücher der Zwölfbrüderstiftung in Nürnberg, Amb. 317.2, f. 48v).

Abb. 14: Universitätsbibliothek Heidelberg: (<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg848/0099>); Codex Manesse, UB Heidelberg, Cod. Pal. germ. 848, fol. 52r: Walther von Klingingen, fol 52r).

Abb. 17: Züricher Nationalmuseum, AG-2760: (Aus der Züricher Wappenrolle, um 1330. Streifen II, Rückseite. Wappen, Nr. 234–239, 244–249).

Alle Zeichnungen mit Ausnahme der beim LAD aufgeführten älteren Zeichnungen: Gerlinde Bigga M. A. und Lisa Rademacher M. A., Tübingen.

FUNDKATALOG**Abkürzungen**

AS	Außenseite
Bdm	Bodendurchmesser
Br	Breite
BUS	Bodenunterseite
Dm	Durchmesser
DW	Drehscheibenware
ehem.	ehemals
evtl.	eventuell
Frgm.	Fragment, Fragmente
Fnr	Fundnummer
FO	Fundort
g	Gramm
Gew	Gewicht

GIW	Graue Irdenware
Gr	Größe
gr.	größte, größter, größtes
H	Höhe
IS	Innenseite
IW	Irdenware
K/Kat.	Katalognummer
LAD	Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
L	Länge
M	Maße
n. a.	nicht abgebildet
OK	Oberkante
OS	Oberseite
Rdm	Randdurchmesser

RIW	Rote Irdenware
RS	Randscherbe
Rs	Rückseite
S	Schnitt
s. a.	siehe auch
St	Stärke
St.	Stück
T	Tiefe
TR	Topfrandscherbe
tw.	teilweise
u. a.	unter anderem
US	Unterseite
VS	Vorderseite
Wdm	Wanddurchmesser
WS	Wandscherbe

Römische Keramik

1 RS von Schüssel/Schale, Terra sigillata; Rdm 20 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-351.

2 WS von Teller, Terra sigillata; Wdm ca. 20 cm. FO III afs 225, S 7, Fnr 44-721.

Geschirrkemik**PERIODE II,
PRIMÄRAUFSCÜTTUNG**

Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Ware

3 Topf, RS, TR4, gleichmäßig dunkelgrau-braun; Rdm 13 cm. FO II afs 61, S 8, Fnr 44-611 (falsch beschriftet 44-601).

4 Topf, RS, TR5, gleichmäßig dunkelgrau-braun, Schulter verziert mit Wellenlinien; Rdm 17 cm. FO II afs 61, S 8, Fnr 44-611.

5 Topf, 1 RS, 1 WS anpassend, TR5, rötlichdunkelbraun, Kern hellgrau, AS Schmauchspuren, IS Ablagerungen, verziert mit Wellenlinie; Rdm 15 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-359.

6 Topf, 2 RS, 1 WS anpassend, TR7, braun, AS durch Ruß geschwärzt, Schulter mit 2 Wellenlinien verziert, IS Kalkablagerungen; Rdm 15 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-380.

7 Topf, RS, TR7, dunkelgrau-braun, am Rand Spuren vom sorgfältigen Abdrehen, IS hellerer Belag, Rdm 13 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-355.

8 Topf, RS, TR7, AS rötlichbraun, IS dunkelbraun, am Rand Schmauchspuren, mit Wellenlinie verziert; Rdm 16 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-528.

9 Topf, RS, TR8, dunkelgrau-schwarz, AS Schmauchspuren, mit Wellenlinie verziert, IS bräunlicher Belag bis zum Rand, Fingerspuren; Rdm 14 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-528.

10 Topf, RS, TR8, braungrau, mit Wellenlinie verziert, IS rötlichbrauner Belag; Rdm 14 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-528.

11 Topf, RS, TR10a, dunkelgrau-braun, AS besonders unter dem Rand Ruß- und Schmauchspuren, mit Wellenlinie verziert, IS hellbrauner Belag; Rdm 15 cm. FO

II afs 61, S 8, Fnr 44-611 (falsch beschriftet 44-601).

12 Topf, RS, TR10b, dunkelgrau, AS Rußspuren; Rdm 14 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-379.

13 Topf, RS, TR11, braungrau, Rand Rußablagerung; Rdm ca. 14 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-379.

14 Topf, 1 RS, 1 WS anpassend, TR12, graubraun, AS und Rand mit Ruß überzogen, auf der Schulter mit unregelmäßigen horizontalen Rillen verziert; Rdm 14 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-528.

15 Topf, RS, TR20a, grauer Kern, AS und IS Schmauchspuren; Rdm ca. 16 cm. FO II afs 61, S 8, Fnr 44-611 (falsch beschriftet 44-601).

16 Topf, RS, TR20e, dunkelgrau; Rdm 15 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-379.

17 Topf, Unterteil, 6 BS, 9 WS, braungrau, US u. AS Schmauchspuren, US Bodenkreuz; Bdm 13 cm, H noch 8 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-355, Fnr 44-528.

18 Topf, BS, dunkelgrau, AS rötliche Mantelung unter dunkelbrauner Außenhaut, BUS erhabener Vierpass, unterteilt durch kreuzförmige Stege, am Randbereich unregelmäßig Kerben noch vor dem Brand angebracht; Bdm 15 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-379.

19 Topf BS, dunkelbraun, BUS glatt mit Bodenkreuz verziert, IS raue Ablagerung, am Wandansatz Fingereindrücke vom Wulsten; Bdm 13 cm. FO II afs 61, S 8, Fnr 44-611.

20 Deckel, Randfrgm., dunkelbraun, US mit Schmauchspuren überzogen, AS mit konzentrischen Rillen verziert, an der Wölbung ein Loch; Rdm ca. 16 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-528.

21 Kochschüssel/Pfanne, RS, PFR1a, dunkelgrau mit Rußspuren; Rdm ca. 26 cm. FO II afs 657, S 6, Fnr 44-528.

22 Schutzklappengefäß, 8 RS PFR1a, 8 BS, 5 WS anpassend, 25 WS einzeln, grauer Kern mit brauner Mantelung. Unterhalb des Randes nach innen gestülptes, verstärktes Loch zum Aufhängen, davor muschelartiger Griff, auf AS unregelmäßig Rußspuren, auf BUS Bodenkreuz; Rdm 23 cm, Bdm 15 cm, H mind. 11,5 cm. FO II afs 61, S 8, Fnr 44-611.

Ältere gelbtonige Drehscheibenware

23 Topf, 2 RS zusammenpassend, Typ Jagstfeld, Ansatz eines Henkels, oranger Ton, grauer Kern; Rdm 15 cm. FO II afs 61, S 8, Fnr 44-611 (falsch beschriftet 44-601).

PERIODE III, 2. AUFFÜLLUNG

Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Ware

24 Topf, RS, TR2, dunkelbraungrau, AS Schmauchspuren, keine Spuren von Nachdrehen; Rdm ca. 16 cm. FO III afs 62, S 8, Fnr 44-572.

25 Topf, RS, TR5, braungrau, AS Schmauchspuren, Schulter mit Wellenlinie verziert; Rdm 13 cm. FO III afs 62, S 8, Fnr 44-572.

26 Topf, RS, TR6, dunkelgraubraun, AS Rußspuren, Schulter mit Wellenlinie verziert; Rdm 12 cm. FO III afs 225, S 7, Fnr 44-720.

27 Topf, 2 RS zusammenpassend, TR7, braunorange, AS Rußspuren, Schulter mit 3 Wellenlinien verziert; Rdm 9 cm. FO III afs 62, S 8, Fnr 44-572; passt zu FO IIIa afs 63, S 8, Fnr 44-563.

28 Topf, RS, TR8, grauorange, IS grau gemantelt, AS und IS schwarze unregelmäßige Flecken; Rdm 15 cm. FO III afs 62, S 8, Fnr 44-572.

29 Topf, RS, TR8, graubraun, AS Rußspuren, besonders am Rand, IS dunkle Flecken; Rdm 14 cm. FO III afs 92, S 9, Fnr 44-844.

30 Topf, RS, TR9, AS rötlich mit Rußresten, IS graubraun; Rdm 12 cm. FO III afs 92, S 9, Fnr 44-846.

31 Topf, RS, TR9, braungrau (Variante b), AS und tw. IS durch Rußablagerung schwarz gefärbt; Rdm ca. 24 cm. FO III afs 62, S 8, Fnr 44-572.

32 Topf, RS, TR10a, braun-dunkelgrau, durch sekundäre Brandeinwirkung gefärbt; Rdm ca. 16 cm, FO III afs 658, S 6, Fnr 44-350.

33 Topf, RS, TR10b, dunkelbraun, am Rand Rußspuren, AS unterhalb vom Rand unregelmäßig schräge Kerbenreihe; Rdm 15 cm. FO III afs 62, S 8, Fnr 44-572.

34 Topf, RS, TR10c, schwarz, wohl sekundär verbrannt, IS bräunliche Ablagerungen, AS auf der Schulter regelmäßige horizontale Rillen; Rdm 10 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-350.

35 Topf, RS, TR11, braungrau, AS tw. rötliche Haut, darüber Rußspuren, ebenso am Rand, Schulter mit Horizontalrillen verziert; Rdm 13 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-351.

36 Topf, 2 RS aneinanderpassend, TR12, Variante b, ein RS orangegrau, nur am Rand Brandeinwirkung, ein WS rundum durch Brandeinwirkung schwarz gefärbt; Rdm 12 cm. FO III afs 62, S 8, Fnr 44-572.

37 Topf, RS, TR12, dunkelgrau mit rotbraunem Bereich auf AS, wohl sekundär durch Brandeinwirkung gefärbt, am Rand Rußspuren, Randbereich sehr sorgfältig nachgedreht; Rdm 13 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-350.

38 Topf, RS, TR16a, braun, durch Ruß dunkel gefärbt; Rdm 14 cm. FO III afs 92, S 9, Fnr 44-846.

39 Topf, RS, TR18a, orange Mantelung mit grauem Kern; Rdm ca. 11 cm. FO III afs 225, S 7, Fnr 44-721.

40 Topf, RS, TR18d, hellgrau, z. T. durch Flecken dunkel gefärbt, Schulter mit Wellenlinie und Horizontalrille verziert; Rdm ca. 18–24 cm. FO III afs 225, S 7, Fnr 44-721.

41 Topf, RS, TR20a, dunkelbraun, Rußspuren; Rdm 16 cm. FO III afs 62, S 8, Fnr 44-572.

42 Bügelkanne(?), RS, BRK1a, hellbraungrau, nur Rand sorgfältig überarbeitet; Rdm 15 cm. FO III afs 92, S 9, Fnr 44-846.

43 Bügelkanne(?), RS, BRK1a, dunkelgrau-schwarz, außen sorgfältig überarbeitet; Rdm 14 cm. FO III afs 92, S 9, Fnr 44-846.

44 Topf, Unterteil, 1 BS, 1 WS, braun, AS u. BUS dunkelgrau, Rußablagerungen, sorgfältig geglättet, IS Wulstspuren; Bdm 12 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-350.

45 Topf, BS, grau-braun, Variante b, US Rußspuren, mit Radkreuz verziert, IS konzentrische Kerben; Bdm 9 cm. FO III afs 62, S 8, Fnr 44-572.

46 Kochschüssel/Pfanne, RS, PFR1a, dunkelgraubraun über rötlicher Mantelung,

braungrauer Kern, starke Wulstspuren; Rdm ca. 18 cm. FO III afs 62, S 8, Fnr 44-572.

47 Schüssel, RS, SR1 mit Kehlung, grau-beige, am Rand Rußspuren, AS mit breiten horizontalen, unregelmäßig angebrachten Rillen verziert; Rdm ca. 35 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-350.

48 Schüssel, RS, SR1, braune Mantelung, darunter rötlichbeige; Rdm ca. 36 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-351.

49 Schüssel, RS, SR1, orange-beige-braun, grauer Kern, AS breite, horizontale Rillen; Rdm ca. 36 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-350.

50 Schüssel, RS, SR1, leicht gekehlt, beige-orange-grau, grauer Kern, Randbereich mit Rußspuren, AS 2 dünne Horizontalrillen, im Bereich der unteren Rille darüber Ansatz eines Griffs; Rdm ca. 38 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-351.

51 Schüssel, RS, SR2(-3), gestaucht, nach außen überkragend, rötlich-graue Außenhaut, grauer Kern. Rdm mind. 24 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-350.

52 Schüssel, WS mit Henkel, ungleichmäßig rechteckiger Querschnitt, braun beige, darunter orange Mantelung, graubrauner Kern; Henkel-L 6,5 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-351.

53 Schüssel, 1 BS u. 1 WS, braun, darunter rötlichbeige, grauer Kern, AS sorgfältig überdreht, Rußanflüge, BUS geglättet, IS Wulstspuren; Bdm 20 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-351.

Ältere gelbtonige Drehscheibenware

54 Topf oder Kanne, WS, AS mit Wellenlinie verziert. FO III afs 62, S 8, Fnr 44-572.

PERIODE IIIA, 3. AUFFÜLLUNG

Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Ware

55 Topf, RS, TR5, grau, Variante b, AS und Rand Rußablagerung, IS bräunliche Ablagerung; Rdm 15 cm. FO IIIa afs 96, S 9, Fnr 44-840.

56 Topf, RS, TR6, braun, am Rand Rußablagerung; Rdm ca. 14 cm. FO IIIa afs 63, S 8, Fnr 44-563.

57 Topf, RS, TR10c, braungrau, AS rötlich Mantelung und schwarze Flecken, Schulter mit Wellenlinie verziert, am Rand Rußspuren; Rdm 12 cm. FO IIIa afs 63, S 8, Fnr 44-563.

58 Topf, RS, TR11, braun, AS Rußablagerungen; Rdm 11 cm. FO IIIa afs 63, S 8, Fnr 44-563.

59 Topf, BS, braun, US erhabenes mehrspeichiges Rad, AS Rußspuren; Bdm 12 cm. FO IIIa afs 63, S 8, Fnr 44-563.

60 Topf, BS, dunkelbraun, auf BUS erhabenes achtspeichiges Rad; Bdm ca. 11 cm. FO IIIa afs 63, S 8, Fnr 44-563.

PERIODE II-III A

Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Ware

61 Topf, RS, TR6, rechtwinklig ausbiegend und kantig umgeschlagen, dunkelgrau, Variante 2; Rdm 14–16 cm. FO II-IIIa afs 721, S 5, Fnr 44-431.

62 Pfanne/Kochschüssel, RS, PFR1a-1, spitz auslaufend, orangebeige Mantelung, grauer Kern, AS mit dunkelbraunem, gleich-

mäßig gefärbtem Schlicker(?) überzogen; Rdm ca. 26 cm. FO II-IIIa afs 721, S 5, Fnr 44-431.

PERIODE IV-IVE, HAUS

Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Ware

63 Topf, RS, TR3, grau, AS und am Rand Rußablagerung; Rdm ca. 14 cm. FO IVe agr 272, S 7, Fnr 44-671.

64 Topf, RS, TR6, rötlich-braun, an AS und Rand Rußspuren, mit Wellenlinie verziert, IS braune Ablagerung; Rdm 15 cm. FO IVa fb 232, S 7, Fnr 44-682.

65 Topf, RS u. WS aneinanderpassend, TR7, schwarzbraun mit hellgrauem Kern, sekundär verbrannt, Rußablagerungen, Schulter mit horizontalen Rillen, darüber enge Wellenlinie; Rdm 12 cm. FO IVa fb 116, S 9, Fnr 44-780.

66 Topf, 2 RS anpassend, TR7, Schulter mit enger Wellenlinie verziert; Rdm 10 cm. FO IVe brh 145, S 9, Fnr 44-745.

67 Topf, 2 RS zusammenpassend, TR7, Rand auf der anderen Seite eindeutiger gerundet, rötlich-hellgraue Außenhaut und roter Kern mit einzelnen großen, weißen und schwarzen Magerungskörnern, offenbar sekundär gebrannt, Schulter mit enger Wellenlinie verziert; Rdm 10 cm. FO IVe brh 145, S 9, Fnr 44-745.

68 Topf, RS, TR9, schwarz-dunkelbraun, Rußspuren, IS brauner Überzug, Schulter mit enger Wellenlinie verziert; Rdm 15 cm. FO IVd.1 gr 134, S 9, Fnr 44-829.

69 Topf, RS, TR9, AS rötlich braun mit dunklen Flecken, Schulter mit enger Wellenlinie verziert, IS graubraun; Rdm 15 cm. FO IV vf 103, S 9, Fnr 44-839.

70 Topf, RS, TR10 c, dunkelbraun-grau, AS dicke Rußspuren, Schulter mit 4 horizontalen Rillen verziert, IS am Bauch hellbraune Ablagerung; Rdm 14 cm. FO IV ps 228, S 7, Fnr 44-666.

71 Topf, RS, TR10 c, dunkelbraun-schwarze Mantelung, grauer Kern, Schulter mit unregelmäßigen Horizontalrillen verziert, AS Rußspuren; Rdm 12 cm. FO IVb stk 120, S 9, Fnr 44-796.

72 Topf, RS, TR10b/10 c, rötlichbraune Mantelung, grauer Kern, AS Rußspuren, Schulter mit Horizontalrillen verziert; Rdm 17 cm. FO IVe fb 138, S 9, Fnr 44-783.

73 Topf, RS, TR10b, dunkelbraun, AS mit Rußablagerung, IS braune Ablagerung; Rdm 14 cm. FO IV vf 103, S 9, Fnr 44-839.

74 Topf, RS, TR10b, dunkelbraun, Kern heller, AS u. am Rand Rußablagerungen; Rdm 13 cm. FO IV vf 103, S 9, Fnr 44-839.

75 Topf, RS, TR11, dunkelbraun, AS Rußablagerungen, IS weißliche Ablagerung, AS mit Horizontalrillen verziert; Rdm ca. 16 cm. FO IVe brh 145, S 9, Fnr 44-745.

76 Topf, RS, TR16a, dunkelbraun-grau, Variante II, AS Rußablagerungen; Rdm ca. 20 cm. FO IVb nh 123, S 9, Fnr 44-776.

77 Topf, RS, TR17(?), dunkelbraun, AS u. IS Rußablagerungen, IS weißliche Ablagerung; Rdm 14 cm. FO IVe vf 278, S 7, Fnr 44-689.

78 Topf, RS, TR18d, rötliche Außenhaut, grauer Kern; Rdm ca. 16 cm. FO IVe ps 277, S 7, Fnr 44-623.

79 Topf, RS, TR20a, rötlich-grau, sekundär gebrannt, an den Brüchen Rußablagerungen; Rdm 14 cm. FO IVe brh 145, S 9, Fnr 44-745.

80 Bügelkanne, Tülle, rötlich grau, gröber gemagert, sekundär im Feuer gelegen; Dm ca. 3 cm, gr. L 4 cm. FO IVa fb 232, S 7, Fnr 44-682.

81 Schüssel, RS, SR1, rötlich-braune Außenhaut, grauer Kern; Rdm ca. 32 cm. FO IV vf 103, S 9, Fnr 44-839.

82 Schüssel, RS, SR1, orange-graue Mantelung, grauer Kern, Rand mit Kerben, AS mit Horizontalrille verziert; Rdm ca. 32 cm. FO IVe fgr 290, S 7, Fnr 44-661.

83 Schüssel, RS, SR1, Rand gestaut, nach innen leicht überkragend, orange-graue Mantelung, grauer Kern, AS mit Horizontalrillen verziert, Rußflecken; Rdm ca. 28 cm. FO IVe vf 278, S 7, Fnr 44-654.

84 Schüssel, RS, SR1, orange-graue Mantelung, grauer Kern, AS mit Horizontalrillen verziert, dunkle Flecken; Rdm ca. 32 cm. FO IV vf 103, S 9, Fnr 44-795.

85 Schüssel, 4 RS anpassend, SR1, orange-graue Mantelung, grauer Kern noch erkennbar, aber sekundär verbrannt, Rußablagerungen, Rand mit Schrägkerben, AS mit Horizontalrillen verziert, innen grobe Spuren vom Verstreichen, breite Rille; Rdm 32 cm. FO IVd fb 271, S 7, Fnr 44-658.

86 Schüssel, 3 RS anpassend, nach außen umgelegter Lippenrand, leicht gekehlt, SR2-3, grau-rötlich, gröber gemagert, härter gebrannt, vermutlich sekundär verbrannt, IS und am Bruch Rußablagerung, AS Horizontalrillen; Rdm 36 cm. FO IVe ps 277, S 7, Fnr 44-626/44-627.

87 Schüssel, 2 RS anpassend, nach innen abgestrichen, leicht überkragend, SFR2, rötlich graue Mantelung, grauer Kern, gröber gemagert, IS u. AS dunkle Flecken; Rdm 36 cm. FO IVc.3 fgr 130, S 9, Fnr 44-777.

88 Schüssel, RS, gekehlt, PFR3, grau mit rötlichen Anflügen, mit viel Kalkspat gemagert, deutliche Spuren sekundärer Brandeinwirkung, durchgeglüht und aufgeplatzt. Rdm ca. 30 cm. FO IVe brh 145, S 9, Fnr 44-745.

PERIODE IV-V, NUTZUNGSBEREICH HAUS IV/V ps 526, S 10

Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Ware

89 Topf, RS, TR14, IS rötlich, AS graubeiße, Schulter mit Rillen verziert; Rdm 17 cm. FO IV/V ps 526, S 10, Fnr 44-1025.

Rote Irdenware, engobiert

90 Bügelkanne, RS, BRK1a mit Henkelansatz, AS engobiert; L noch 4,5 cm. FO IV/V ps 526, S 10, Fnr 44-1025.

IV-V ps 65, S 8

Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Ware

91 Topf, RS, TR8, dunkelbraun mit grauem Kern, Schulter mit Wellenlinie verziert; Rdm ca. 14 cm. FO IV-V ps 65, S 8, Fnr 44-562.

92 Topf, RS, TR8, dunkelbraun, grauer Kern, am Rand Rußablagerungen, Schulter mit Rille und enger, sich offenbar überschneidender Wellenlinie verziert; Rdm 10 cm. FO IV-V ps 65, S 8, Fnr 44-562.

93 Topf, RS, TR9, rötlich braune Außenhaut, grauer Kern, AS und Rand Rußablagerung; Rdm 14 cm. FO IV-V ps 65, S 8, Fnr 44-562.

94 Topf, RS, TR11, IS grau, AS dunkelgraubraun, sekundär verbrannt; Rdm 14 cm. FO IV-V ps 65, S 8, Fnr 44-830.

95 Kanne, RS, TR5, rötlich-beige Mantelung, dunkelgrauer Kern, auf der Schulter Ansatz einer Tülle und Wellenlinie; Rdm ca. 18 cm(?). FO IV-V ps 65, S 8, Fnr 44-562.

96 Hohldeckel, Frgm. aus 2 RS und WS, graubraun, sekundäre Brandspuren z. T. am Bruch, flacher Rand, in kalottenförmiger Wandung in regelmäßigen Abständen kreisförmig angeordnete, kantige Löcher, durchlochter kantiger Griff mit rechteckigem Querschnitt; Dm ca. 14 cm. FO IV-V ps 65, S 8, Fnr 44-562.

97 Hohl(?) -Deckel, 2 RS aneinanderpassend, dunkelgrau, tw. Rußablagerungen, flacher Rand, verziert mit 2 engen Wellenlinien; Rdm ca. 14 cm. FO IV-V ps 65, S 8, Fnr 44-562.

98 Öllämpchen(?), RS, einziehender Lippenrand, rötlich-braune Mantelung, grauer Kern; Rdm 10 cm? FO IV-V ps 65, S 8, Fnr 44-562.

Albware

99 Topf, 2 RS anpassend, knollig verdickt, kantig abgestrichen, Scherben dunkelgrau mit Kalkspatmagerung, AS Rußablagerung, IS braune Ablagerung; Rdm 14 cm. FO IV-V ps 65, S 8, Fnr 44-562.

PERIODE IV-V, HAFENBECKEN

Uneinheitlich gebrannte, nachgedrehte Ware

100 Dreifußtopf, RS, DTR1a, Kern grau, Außenhaut dunkelgraubraun mit Rußablagerungen. Rdm ca. 12 cm. FO IV-V abl 722, S 5, Fnr 44-332.

PERIODE V-VA, HAUS

Irdenware mit Wechselatmosphäre und/oder rote Irdenware

101 Topf, 2 RS anpassend, TR12, rötliche Außenhaut, dunkelgrauer Kern; Rdm 16 cm. FO V ps/nh 297, S 7, Fnr 44-617.

102 Topf, RS, TR15a, rötliche Außenhaut, hellgrauer Kern, AS Rußablagerungen; Rdm ca. 10 cm. FO V vf 529, S 10, Fnr 44-1017.

103 Topf, 2 RS anpassend, umgelegter hängender Rand, grau mit tw. rötlicher Oberfläche auf der AS; Rdm 15 cm. FO V ps 147, S 9, Fnr 44-746.

104 Topf, RS, karniesartiger Leistenrand, leicht unterschritten und innen gekehlt, rötliche Außenhaut, grauer Kern, AS auch über dem Bruch sekundäre Brandspuren; Rdm 13 cm. FO V ps/nh 297, S 7, Fnr 44-630.

105 Topf(?), 2 WS anpassend, grau mit rötlicher Außenhaut auf der IS, Verzierung aus 2 Wellenbändern, getrennt durch Horizontalrillen; L noch ca. 7,5 cm. FO V ps/nh 297/Va gr 301, S 7, Fnr 44-617/44-642.

106 Dreifußgefäß, kleiner Fuß mit leicht vorstehender, umgelegter Lasche, AS weißliche Außenhaut, dunkle Flecken, innen roter Kern; gr. Dm 2 cm, erh. L 1,5 cm. FO V feu 299, S 7, Fnr 44-650.

107 Dreifußtopf, BS mit Fuß, RIW oder

IW mit Wechselatmosphäre, IS Spuren vom Verstreichen; L Fuß 3–5 cm, Dm 2,3–3 cm. FO Va gr 301, S 7, Fnr 44-642.

Rote Irdenware, engobiert

108 Dreifußstülchenkännchen, oxidierend, ca. zwei Drittel erhalten, 15 WS und BS mit Ansatz der Ausgusstülle und des Tüllengriffs, Abrissen von 3 Füßen und einem nicht anpassenden RS, BRK1a, nicht anpassend, AS und IS vollständig mit roter Engobe überzogen; gr. Dm 12,5 cm. Tüllengriff auf OS mit eingekerbter Punktreihe und Ährenmuster verziert, tw. engobiert, tw. weißlicher Überzug; L ca. 7 cm, Dm ca. 2,5 cm. FO Vagr 301, S 7, Fnr 44-642.

109 Bügelkanne(?), BS, AS dunkelrot engobiert, BUS rau; Bdm 10 cm. FO Va gr 301, S 7, Fnr 44-642.

PERIODE VI-VIA, HAUS

Irdenware mit Wechselatmosphäre/rote Irdenware

110 Topf, RS, TR20 c, AS Rußablagerung; Rdm 10 cm. FO VI ps 310, S 7, Fnr 44-607.

111 Topf, RS, TR20 g, AS Rußablagerungen, IS weißliche Kalkablagerung; Rdm 11 cm. FO VIa ps 163, S 9, Fnr 44-729.

112 Topf, 6 BS u. 2 WS anpassend, sehr sorgfältig nachgedreht, dünnwandig, BU geglättet; Bdm 9 cm. FO VIa stl 545, S 10, Fnr 44-1022.

113 Topf, WS, dunkelgrau, AS verziert mit Horizontalrillen und wellenförmigem Kammstrich. L noch 5 cm. FO VIa fb 159, S 9, Fnr 44-735.

114 Doppelhenkeltopf, WS mit rundstabigem Henkel, grauer Kern, beige Außenhaut, Oberfläche rau, IS im Bereich vom Henkel Fingerabdrücke, dunkle Flecken, AS tw. Rußablagerungen; L noch 8 cm, Henkel-Dm ca. 2 cm. FO VIa nh 162, S 9, Fnr 44-731.

115 Deckel, Hälfte eines Flachdeckels, Tüllen(?) -Griff abgebrochen, raue Oberfläche, sekundär verbrannt, OF konzentrische breite Rillen, US rau; Dm 12 cm. FO VIa fb 159, S 9, Fnr 44-735.

116 Schüssel, RS, schräg umgelegter, leicht überhängender Rand, ähnl. SR2-2, grauer Kern, rötliche Außenhaut, sandige Oberfläche; L noch 8,5 cm. FO VI ps 310, S 7, Fnr 44-607.

117 Schüssel, RS, schräg umgelegter, leicht gekehlter Rand, ähnl. SR2-3/SFR2, grauer Kern, rötlich-graue Außenhaut, raue Oberfläche; Rdm über 40 cm. FO VIa brh 163, S 9, Fnr 44-729.

118 Schüssel, RS, SR5/SFR7, IS dunkelgrau; Rdm ca. 40 cm. FO VIa brh 163, S 9, Fnr 44-732.

Rote Irdenware, glasiert

119 Doppelhenkeltopf, RS, HTR4, IS olivgrüne Glasur, am Rand Glasurabriss; L 3,8 cm. FO VIa fb 159, S 9, Fnr 44-735. Irrläufer.

PERIODE VI, HAFENBECKEN

Irdenware mit Wechselatmosphäre und/oder Rote Irdenware

120 Topf, RS, TR7, graubraun, AS rötlich-braun, mit Rillen verziert; Rdm 15 cm, FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-329.

121 Topf, RS, TR10b, grau, AS rötliche Außenhaut, Rußablagerungen, Schulter mit Horizontalrillen und -riefen verziert; Rdm 15 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-329.

122 Topf, 4 RS u. 1 WS anpassend, TR10 c, grau-braun-beige, IS und AS dunkle Flecken, AS mit horizontalen Rillen verziert, Rußablagerungen, im oberen Bereich sorgfältig nachgedreht; Rdm 15 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-329.

123 Topf, RS, TR11, grauer Kern, rötliche Außenhaut, AS und Rand Rußablagerungen; Rdm 10 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-331.

124 Topf, RS, TR12, grau, AS und IS dunkelgrau, AS Rußablagerungen, am Halsbruch Horizontalrille; Rdm 14 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-437.

125 Topf, RS, TR12, grau, AS rötliche Außenhaut, Rußablagerungen; Rdm 20 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-329.

126 Topf, RS, TR12, heller grauer Kern, AS u. IS dunkelbraun, AS und Rand Rußablagerungen; Rdm 14 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-330.

127 Topf, RS, TR13a, grau, Variante 2, AS und IS Rußablagerung, IS bräunlich; Rdm 26 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-331.

128 Topf, 3 RS anpassend, TR13b, Variante 2, dunkelgrau, AS u. IS Rußablagerungen; Rdm 12 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-331.

129 Topf, RS, TR17, dunkelgrau, AS und IS Rußablagerungen, sorgfältig nachgedreht; Rdm 11 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-331.

130 Topf, RS, TR17, Kern grau, AS u. IS unregelmäßig rötlichbeige Außenhaut, aber dunkelbraun gefärbt; Rdm 12 cm, FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-328.

131 Topf, 3 RS, TR19(?), Kern grau, Außenhaut dunkelbraun bis rötlich; Rdm 16 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-331.

132 Topf, RS, TR20a, dunkelgrau, AS u. IS Rußablagerungen, IS am Schulterbruch Fingerabdrücke; Rdm 10 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-331.

133 Topf, RS, TR20a, dunkelgrau-braun, AS u. IS Rußablagerung, AS am Schulterbruch Horizontalrille, IS bräunliche Ablagerung, Fingerabdrücke; Rdm 11 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-330.

134 Topf, RS, TR20a, grauer Kern, Außenhaut braun; Rdm 15 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-329.

135 Topf, RS, TR20e, dunkelgrau, Kalkspatmagerung, am Rand Rußablagerung; Rdm ca. 14 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 344-328.

136 Kochschüssel, 2 RS, 13 BS anpassend, ergänzt, PFR1a, mittelbraun, auf IS deutliche Wulstspuren, AS flächig, BUS partiell Rußablagerungen; Rdm 23,5 cm, Bdm 21 cm, H 9 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-385.

137 Kochschüssel/Pfanne, RS, PFR1a, grauer Kern, IS braun, Fingerabdrücke, AS Rußablagerung; Rdm 15–18 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-328.

138 Kochschüssel/Pfanne, RS, PFR1b, dunkelgrau, IS Rußablagerungen, AS unregelmäßig Horizontalrillen; Rdm ca. 15 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-329.

139 Schüssel, 1 Frgm. u. 1 RS anpassend, 1 Frgm. nicht anpassend, RS nach innen umgeschlagen, verdickt, schräg abgestrichen, leicht gekehlt, PFR2, grauer Kern, rötliche

Außenhaut, AS horizontale Riefen, Rußablagerungen, Wulstspuren; Rdm 18 cm, Bdm 9,8 cm, H 5,5 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-437.

PERIODE VII-VIIIA, HAUS

Periode VII

Irdenware mit Wechselatmosphäre/rote Irdenware

140 Becher(?), RS, rötlicher Ton, AS durch sekundäre Feuereinwirkung und Rußablagerung dunkelbraun-schwarz, Schulter mit feinen Riefen verziert; Rdm 7 cm. FO VII ps 324, S 7, Fnr 44-588.

141 Schüssel, 2 RS anpassend, SR2-6/SFR4, grauer Kern, rote Mantelung, raue sandige Oberfläche, IS partielle Rußablagerungen; Rdm ca. 40 cm. FO VII ps 324, S 7, Fnr 44-599.

142 Schüssel, 2 RS, anpassend, SR2-6/SFR4, RIW, durch sekundäre Brandeinwirkung ein RS grau gefärbt; Rdm ca. 40 cm. FO VII brh 354, S 7, Fnr 44-543.

143 Schüssel, RS, SR3/SFR3, grau, Kalkspatmagerung, sekundär verbrannt, Riss am Rand, Rdm ca. 36 cm. FO VII ps 324, S 7, Fnr 44-591

144 Schüssel, 2 RS anpassend, Krembrand, grauer Kern, orangefarbene Außenhaut; Dm 40 cm. FO VII fb 677, S 6, Fnr 44-315/-996.

Rote Irdenware oder rote Irdenware, rot engobiert

145 Dreifußtopf, RS, WS mit Henkel und Henklfrgm. anpassend, DTR1, orangefarb, tw. grauer Kern; L noch 6,2 cm. FO VII brh 358 (R 4), S 7, Fnr 44-548.

146 Pfanne, BS/WS mit hohlem Tüllengriff, orangefarb mit grauem Kern, im Tüllengriff Rußspuren; L max. 7,2 cm, Dm 4 cm. FO VII brh 354 (R 3), S 7, Fnr 44-532.

147 Schüssel, Unterteil mit 2 Wulsthenkeln, einer abgebrochen, 2 BS, 3 WS anpassend, grauer Kern, orangefarbene Oberfläche, einzelne große rote und weiße Magerungskörner, deutliche Wulstspuren vom Angarnieren und Nachdrehsuren, BUS rau mit weißlicher Ablagerung, unsorgfältig gearbeitet; Bdm 16 cm, H noch 10,5 cm. FO VII ps 566 (R 6), S 10, Fnr 44-994.

Rote Irdenware, rot engobiert

148 Bügelkanne, RS mit Henkel, BRK2b, grauer Kern, orangefarbene Oberfläche, rote Engobe in Vertiefung und partiell auf der RS erhalten, AS unterhalb des Randes Horizontalrillen, am Henkelansatz Druckmulde und Risse im Bereich der Angarnierung; L noch 7,5 cm. FO VII ps 561 (R 6), S 10, Fnr 44-986.

Periode VIIa

Irdenware mit Wechselatmosphäre/rote Irdenware

149 Topf, RS, TR20 c, hellorange bis beige, körnige Wandung, sekundär gebrannt, an einer Stelle aufgeplatzt, AS u. IS dunkelgraue Flecken, Schulterriefen; Rdm 13 cm. FO VIIa.5 vf 420 (R 3), S 7, Fnr 44-470.

150 Dreifußtopf, RS, DTR1, rötlich-grau, raue Wandung, sekundär gebrannt, IS u. AS weißliche, z. T. dicke Ablagerungen; Rdm 12 cm. FO VIIa.3 ps 411 (R 3), S 7, Fnr 44-461.

151 Schüssel, RS, SR3/SFR2, grau, raue körnige Oberfläche, sekundär verbrannt und durchgeglüht, auf Rand und an Wand IS Wellenlinie; Rdm ca. 40 cm. FO VIIa.3 vf415 (R 4), S 7, Fnr 44-463.

152 Schüssel, 2 RS anpassend, SR2-2, glatte glimmerhaltige Oberfläche, orangefarbene Wandung, dünner grauer Kern; Rdm 30 cm. FO VIIa ps 382/VIIa feu 393 (R 4), S 7, Fnr 44-554/44-442.

Rote Irdenware, rot engobiert

153 Kleine Bügelkanne, Henkel, RIW, AS rot engobiert, gesattelter Henkel mit runden Einstichen verziert; Henkel-Br ca. 2 cm. FO VIIa feu 557 (R 5), S 10, Fnr 44-999.

154 Bügelkanne(?), Tülle, RIW, AS rot engobiert; Tüllen-L ca. 3 cm. FO VIIa ps 170 (R 1), S 9, Fnr 44-707.

155 Dreifußpfanne, BS mit Fuß, RIW, IS Reste von roter Engobe, auf AS Engobeflecken; erh. H ca. 6,5 cm. FO VIIa feu 393 (R 4), S 7, Fnr 44-442.

156 Topf/Kännchen(?), Unterteil, RIW, Drehspuren, aber AS unsorgfältig gearbeitet, Risse und Einschnitte, AS vertikale rote Engobestreifen; Bdm 5,5 cm. FO VIIa feu 557 (R 5), S 10, Fnr 44-999.

Rote Irdenware, glasiert

157 Kännchen(?), RS, verdickter kantiger Lippenrand, dunkelgrau, AS glasiert, sekundär verbrannt, aufgequollen; Rdm 8 cm. FO VIIa.3 vf415 (R 4), S 7, Fnr 44-463.

PERIODE VI-VII, SCHNITT 8

Rote Irdenware, rot engobiert

158 Unterteil, AS rot engobiert, mit dunkelroten, kurzen breiten Längsstreifen verziert, IS hellgraue Ablagerung; Bdm 11 cm. FO VI-VII nh 70, S 8, Fnr 44-538.

PERIODE VII HAFENBECKEN

Irdenware mit Wechselatmosphäre und/oder rote Irdenware

159 Topf, RS, TR13a, grau, Außenhaut AS rötlich, darüber dunkelbraun und Rußablagerung; Rdm 14 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-326.

160 Schüssel, RS, SR1, gekehrt, IW mit Wechselatmosphäre, grauer Kern, rötlich-beige Mantelung, AS mit Längskerbereihen verziert; Rdm 40 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-326.

161 Schüssel, RS, SR3, grauer Kern, beige Mantelung, sandige Oberfläche, sorgfältig gedreht oder nachgedreht; Rdm ca. 36 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-326.

162 Bügelkanne, RS, BKR2a, grauer Kern, rote Außenhaut, Engobe beidseitig dunkelbraun gefärbt; L noch 2 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-326.

163 Bügelkanne, Henkel, Rand gesattelt, mit tiefen Kerben verziert, auf AS rote Engobe; L noch 6 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-326.

PERIODE VIII, HAUS

Irdenware mit Wechselatmosphäre/rote Irdenware

164 Kleiner Topf oder Becher, RS, TR20a, RIW, dünner grauer Kern, Schulter mit

Riefen verziert; Rdm 11 cm. FO VIII ps 597 (R 8), S 10, Fnr 44-987.

165 Dreifußtopf, RS, DTR1 mit dreieckig ausgebildetem Henkel, dunkelgrauer Kern, beige Außenhaut, gewulstet und nachgedreht, auf AS an Rand und Henkel Rußablagerung; Rdm 13 cm. FO VIII ps 179, S 9, Fnr 44-704.

166 Doppelhenkeltopf(?), WS mit Ösenhenkel, rechteckig abgerundeter Querschnitt, RIW; L noch 6,5 cm. FO VIII fb 435 (R 3), S 7, Fnr 44-435.

167 Bügelkanne/Flasche(?), Unterteil, Schulter stark konisch, grauer Kern, rötlich braune Außenhaut, stark goldglimmerhaltig, dünnwandig, regelmäßige Drehrillen auf der IS sprechen für DW, IS und AS sekundäre Rußablagerungen, auch über Bruch, BUS rau, leichter Quellrand; Bdm 8 cm. FO VIII hh 185 (R 1.2), S 9, Fnr 44-700.

168 Kännchen(?), WS, grauer Kern, nur auf AS rote Außenhaut, von Hand aufgebaut, Schulter in horizontale Zonen unterteilt, eine mit Längskerbereihen, eine mit Zickzacklinie verziert; L noch 6,5 cm. FO VIII fb 589 (R 6.1), S 10, Fnr 44-973.

169 Schüssel, RS, SR3/SFR3, RIW, dünner grauer Kern, Fahne mit Wellenband verziert; Rdm mind. 42 cm. FO VIII fb 435 (R 3), S 7, Fnr 44-435.

170 Schüssel, 2 RS nicht anpassend, SR3/SFR3, Variante, RIW, sekundär verbrannt, 1 RS grau durchgefärbt, Fahne mit Wellenband verziert; Rdm mind. 44 cm. FO VIII fb 579 (R 5), S 10, Fnr 44-950.

171 Schüssel, RS, SR3/SFR2 mit Ösenhenkel, Henkelquerschnitt abgerundet quadratisch, RIW, dünner grauer Kern, Fahne mit Wellenlinie verziert, AS Horizontalrille; Rdm ca. 32 cm. FO VIII fb 435 (R 3), S 7, Fnr 44-435.

172 Flachdeckelgrm. mit Schälchengriff, RIW, gröber mit Kalkspat gemagert, US rau, am Rand Brandspuren; Dm 10 cm. FO VIII fb 435 (R 3), S 7, Fnr 44-435.

173 Flachdeckel mit Schälchengriff, RIW, gröber mit Kalkspat gemagert, US rau; Rdm 14 cm. FO VIII fb 435 (R 3), S 7, Fnr 44-435.

Rote Irdenware, rot engobiert und glasiert

174 Bügelkanne, RS, BRK2b, auf AS roter Engobeauftrag; Rdm ca. 13 cm. FO VIII fb 435 (R 3), S 7, Fnr 44-435.

175 Bügelkanne, Henkelgrm., auf AS roter Engobeauftrag, mit Schrägkerben verziert; Dm ca. 8 cm. FO VIII vf 424, S 7, Fnr 44-467.

176 Kanne(?), Unterteil, AS rot engobiert, kleine gelbgrüne Glasurspritzer, BUS leichter Quellrand, rau, in der Mitte kleines -Radkreuz. FO VIII fb 435 (R 3), S 7, Fnr 44-435.

177 Bügelgefäß(?), WS von steilwandigem Gefäß, AS rot engobiert, breite Horizontalriefen; L noch 4,6 cm. FO VIII hh 185, S 9, R 1.2, Fnr 44-700.

Steinzeug

178 Becher, RS, IS u. AS, braun; Rdm 7 cm. FO VIII fb 432 (R 2), S 7, Fnr 44-451.

PERIODE VIIIA, HAUS

Irdenware mit Wechselatmosphäre/rote Irdenware

179 Flachdeckel, Hälfte erhalten, zylindri-

sche Handhabe, Rand abgebrochen, beige Scherbenfarbe, Rand mit Wellenband verziert, BUS rau; Dm 10 cm. FO VIIIa ps 620 (R 7), S 10, Fnr 44-963.

180 Bügel(?) -Kanne, 2 RS anpassend, mit eingezogenem, steilem, horizontal abgestrichenem Rand, grau mit rötlicher Außenhaut, ausgeprägte Schulter verziert mit 2 Reihen von Schrägkerben und Wellenband, auf Höhe des Wellenbandes Ansatz einer Tülle; Rdm 13 cm. FO VIIIa ps 620/IX ps 641 (R 7), S 10, Fnr 44-974/44-928.

181 Ausgusskännchen, WS mit Griffzapfen, grauer Kern, rötlich-beige Außenhaut, IS im Griffansatz Fingerspuren; Griff-L ca. 3 cm. FO VIIIa fb 633 (R 7), S 10, Fnr 44-935.

182 Bügeltragegefäß, Henkelgrm., grau, stellenweise rötliche Außenhaut, ei- bis tropfenförmiger Querschnitt, an Kante mit Schrägkerben verziert; Griff-Dm 2,0-2,5 cm. FO VIIIa ps 620 (R 7), S 10, Fnr 44-947.

183 Schale, 2 Frgm. von ovaler Schale anpassend, leicht ausgestellte Wandung mit schräg abgestrichenem Rand, grauer Scherben, tw. roter Kern, im Brand sekundär durchgeglüht und verzogen; H 3,5 cm, Br ca. 11 cm. FO VIIIa ps 620 (R 7), S 10, Fnr 44-963.

Rote Irdenware, rot engobiert und glasiert

184 Gefäß (Kanne?), BS, AS mit vertikalen Engobestrichen verziert, US rau; Bdm 8 cm. FO VIIIa hh 598 (R 5), S 10, Fnr 44-943.

185 Bügelkanne/Lavabo(?), WS mit Applike, AS rot engobiert, Medaillon mit Lilie, an der OS herausgearbeitetes Band mit Schrägkerben im Ähren Dekor; L noch 6 cm. FO VIIIa ps 191 (R 1), S 9, Fnr 44-633.

186 Schüssel, SR8/SFR9, ca. ein Drittel erhalten, IS olivgrün glasiert ohne Engobe, Kern fast schwarz, auf AS rote orangefarbene Außenhaut, Frgm. offensichtlich sekundär verbrannt, BUS rau; Rdm 35,5 cm, Bdm 32 cm, H 10 cm. FO VIIIa ps 19 (R 1), S 9, Fnr 44-633.

187 Schüssel, RS, SR7/SR8, SFR8/SFR14, IS olivgrün glasiert ohne Engobe; Rdm mind. 28 cm. FO VIIIa fb 203 (R 1), S 9, Fnr 44-634.

188 Henkeltopf, RS, HTR2a, IS olivgrün glasiert ohne Engobe; Rdm mind. 12 cm. FO VIIIa ba 699 (kleiner Steinbau), S 6, Fnr 44-310.

Graue Irdenware, geglättet

189 Flasche, WS, Scherben grau, AS dunkelgrau braun geglättet, Fingerspuren deutlich sichtbar, darauf Sinterablagerungen, IS Drehspuren, auf der rechten Seite ist der Scherben durchgehend rötlich, nur noch die geglättete Außenhaut ist braun, vermutlich durch sekundäre Brandeinwirkung; L noch 8,7 cm. FO VIIIa hh 700, S 6, Fnr 44-296.

PERIODE VIII, HAFENBECKEN

Rote Irdenware(?)

190 Dreifußtopf, DTR5, durchgehend rot gefärbt, auf AS gleichmäßig dunkelbraune Mantelung, auf IS unregelmäßig dunkelbraun; Rdm 16 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-303.

Rote Irdenware, engobiert

191 Bügelkanne, Henkel, rundum Reste von roter Engobe, Mittelzone ährenförmig mit Kerben verziert; Br 4,5 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-303.

192 Bügelkännchen, Trichterrand, innen gekehlt, auf AS Reste von roter Engobe, am Bügelansatz dreieckig verstärkt; H noch 2,8 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-306.
193 Griff von Kännchendeckel(?), orange-grauer Ton, Wulst rund gebogen, am Ende zur Schlaufe umgebogen; Dm 1,3 cm, L noch ca. 3 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-303.

PERIODE VIIIA, HAFENBECKEN*Irdenware mit Wechselatmosphäre*

194 Flachdeckel von Kännchen, grau mit teilweise gelblichen Anflügen, Kalkspatmagerung, an einer Seite Loch, kegelförmig abgerundeter Knauf, um Knauf Kreis aus Schrägkerben, US rau mit Schmauchspuren; Dm 8 cm. H 4 cm. FO VIIIA abl 741, S 5, Fnr 44-273.

195 Schüssel, RS, SFR2, grauer Kern, rote Mantelung; Rdm ca. 36–37 cm. FO VIIIA abl 741, S 5, Fnr 44-273.

Rote Irdenware, engobiert

196 Bügelkanne, Rand mit gekehltem Bandhenkel, AS rot engobiert, Rand mit Längs-, Henkel mit Querkernen verziert; Henkel-Br 3,5 cm. FO VIIIA abl 740, S 5, Fnr 44-307.

Rote Irdenware, glasiert

197 Kleine Schüssel, 4 RS je 2 RS anpassend SFR12 anpassend, 1 BS nicht anpassend, SR8/SRF9, mit wulstigem Henkel, IS olivbraun glasiert, am Henkel Glasurabriss; Rdm 13,8 cm, Bdm 7,3 cm. FO VIIIA abl 740/IX afs 744, S 5, Fnr 44-272/44-268.

Graue Irdenware

198 Doppelhenkeltopf, RS keulenförmig verdickt, graue Ware, IS komplett abgeplatzt, Halswulst, auf der Schulter Ansatz von Henkel; Rdm ca. 14 cm. FO VIIIA abl 740, S 5, Fnr 44-272.

PERIODE IX, ÜBER DEM HAUS*Rote Irdenware*

199 Schälchen, Hälfte erhalten, an einer Seite 2 nachträglich gebohrte Löcher, IS z. T. graue Haut vermutlich durch Brandeinwirkung, BSU Abrisse; Rdm 10 cm, Bdm 4 cm, H 4,8 cm. FO IX vf/ps 472, S 7, Fnr 44-418.

Rote Irdenware, engobiert

200 Dreifußschüssel, Frgm. mit Fuß und Henkel, PFR2, Ösenhenkel mit rechteckigtrapezförmigem Querschnitt, IS engobiert; Rdm ca. 22 cm, H 11,8 cm. FO IX ps 207, S 9, Fnr 44-641.

201 Bügelkanne/Lavabo(?), WS mit Unterteil einer schildförmigen Applike mit Tierfuß, AS rot engobiert; M 4,8 × 3,7 cm. FO IX agr 470, S 7, Fnr 44-464.

Rote Irdenware, glasiert

202 Schüssel, RS, SR8/SFR13 mit Bandhenkel, IS glasiert, aber völlig verbrannt; Rdm 28 cm. FO IX ps 207, S 9, Fnr 44-641.
203 Becher, RS mit leicht gekehltem Rand,

umlaufendem Halswulst, AS auf Schulter 2 dünne Horizontalrillen, IS Reste von Glasur, sekundär verbrannt; Rdm ca. 8 cm. FO IX agr 470, S 7, Fnr 44-411.

204 Gefäß, Kanne, WS nach unten ausbauchend mit Applike in Form einer fünfblättrigen Blume mit keilförmigem Stempel und schräg verlaufendem Stiel, Scherben grau, AS Glasur sekundär verbrannt; ca. 6 × 5 cm, Dm Blüte ca. 3,5 cm. FO IX ps 474, S 7, Fnr 44-398.

205 Kanne(?), BS mit ausbiegendem Fuß und WS nicht anpassend, hellgrauer dichter, wenig gemagerter Scherben, IS deutliche Drehriefen, IS und AS weiße Glasur, Teile abgeplatzt, dunkelgraue Flecken weisen auf sekundäre Brandeinwirkung; H noch 4,3 cm, Br noch 3,5 cm; Bdm 13–14 cm. FO IX ps 474, S 7, Fnr 44-398.

Steinzeug

206 Becher, Unterteil BS und WS, wellenförmiger Fuß, AS Horizontalrillen, braune Glasur, Spuren von sekundärer Brandeinwirkung; Bdm ca. 7 cm. FO IX ps 641, S 10, Fnr 44-928.

207 Vierpass(?)-Becher, 2 BS nicht anpassend, Unterteil ohne Boden, AS brauner Überzug, am Bauch Horizontalrillen, Delle von Vierpassbecher(?); Bdm ca. 4,5 cm. FO IX ps 474, S 7, Fnr 44-394.

PERIODE IX HAFENBECKEN*Rote Irdenware*

208 Dreifußtopf, RS, DFR19, mit Halswulst und Henkel, durch Brandeinwirkung aufgequollen; Rdm ca. 18 cm. FO X ps 745, S 5, Fnr 44-265.

209 Schüssel, 2 RS anpassend, SR8/SFR9/SFR11, orangefarbene Mantelung, grauer Kern, scheibengedreht; Rdm ca. 26 cm. FO IX afs 744, S 5, Fnr 44-268.

Rote Irdenware, glasiert

210 Henkeltopf, RS, HTR2a-1, mit Bandhenkel, IS olivbraungrün glasiert; Rdm ca. 15 cm. FO IX ps/lh 743, S 5, Fnr 44-363.

Graue Ware

211 Dreifußtopf, RS, DRF18, Halswulst, Henkel abgebrochen; Rdm ca. 14 cm. FO IX afs 744, S 5, Fnr 44-268.

212 Bügelkanne, RS mit trichterförmigem, gerundetem, leicht gekehltem Rand, Henkel abgebrochen, am Hals Fingermulde; Rdm 13 cm. FO IX afs 744, S 5, Fnr 44-266.

Steinzeug

213 Krug/Becher, WS, hellgrau, nur stellenweise braune Anflüge, AS auf der Schulter Horizontalriefen; gr. Dm 6,5 cm, H noch 7,5 cm. FO IX afs 744, S 5, Fnr 44-268.

HAFENBECKEN, SCHNITT 3 UND 4**1.–3. Ablagerung***Irdenware mit Wechselatmosphäre*

214 Topf, 3 RS, 4 WS anpassend, TR13a, grauer Kern, orangefarbene Außenhaut, dunkelgraue Innenhaut, die sich über den Rand zieht, AS dunkelgraue Flecken, IS Rußablagerungen; Rdm 13 cm. FO I. abl 781, S 4, Fnr 44-252.

215 Topf, 4 RS, 32 BS und WS anpassend,

tw. ergänzt, TR20b, überwiegend grau, AS rötliche Anflüge und Rußspuren, IS Spuren vom Aufwulsten, AS sorgfältig überdreht; Rdm 12 cm, Bdm 11,7 cm, H 17,3 cm. FO I. abl 781, S 4, Fnr 44-252.

Rote Irdenware

216 Dreifußtopf, Unterteil mit 2 Füßen, 4 BS u. 1 WS anpassend, DW, orangegrau mit dünnem grauem Kern; gr. Dm 18 cm, H noch 18 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-243.

Rote Irdenware, glasiert

217 Bügeltragegefäß, Henkel mit trapezförmigem Querschnitt, dessen breite Schmalseite sich von oben nach unten verlagert, an beiden Seiten verziert mit sich überschneidenden Kammstrichrillen, rundum olivgrün glasiert, Kern grau; Br ca. 3,5 cm, St 1,5–1,7 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-246.

218 Bügeltragegefäß, Henkel mit quadratischem bis trapezförmigem Querschnitt, oben mit ausbauchendem, durchbohrtem Loch, Ton dicht grau, rote Außenhaut, außen olivgrün glasiert; H ca. 3 cm, Br noch 6,3 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-238.

219 Kännchen, 3 RS anpassend, AKR1b ähnlich, mit großem Teil der Wandung, lange Tülle und Ösenhenkel mit rechteckigem Querschnitt. AS und tw. IS olivgrün glasiert, am Rand bräunlich; Rdm 9 cm, H noch 10 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-238.

Graue Ware

220 Henkelflasche, Rand- und Halsfrgm., FR1b, mit Henkelansatz und einseitiger Lochung, AS Reste von Glättung, weißlich Ablagerung; Rdm 3 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-243.

PERIODE IX, HAFENBECKEN**SCHNITT 3 UND 4***Rote Irdenware*

221 Schälchen, vollständig erhalten, Riss, im unteren Bereich der IS Oberfläche zerstört, DW, BUS unsorgfältig, uneben, Magerungsloch; Rdm 10,5 cm, Bdm 5 cm, H 5 cm. FO IX afs 826, S 3, FO 44-164.

Rote Irdenware, glasiert

222 Kännchen, Frgm., AKR1b eher keulenförmig, bandförmiger Ösenhenkel, Überhenkel abgebrochen, auf AS am Bauch 2 Horizontalrillen, AS und IS flächig grünbraun glasiert; Rdm ca. 7 cm, H noch 8 cm. FO IX afs 826, S 3, Fnr 44-157.

223 Kännchen, 2 Frgm. anpassend, nach innen abgestrichener, keulenförmiger Rand, bandförmiger Ösenhenkel, darauf wulstiger Überhenkel für Deckel, AS flächig, IS tw. glasiert; Rdm 17–18 cm, Bdm 16 cm, H 10,5 cm, Gesamt-H ca. 13 cm. FO IX afs 826, S 3, FO 44-157.

224 Deckel mit Knauf und seitlichem Loch, fast komplett erhalten, AS Glasur sekundär völlig verbrannt; Dm 8 cm. FO IX afs 826, S 3, Fnr 44-144.

225 Schüssel, RS, SR5/SFR7, mit bandförmigem Henkel, IS gelb-grün-braune Glasur, AS fleckige dunkle Ablagerungen; H noch 9,5 cm. FO IX afs 826, S 3, Fnr 44-144.

226 Schüssel, RS, SFR13, 4 Frgm. anpassend, fast ein Viertel erhalten, auf IS gelbli-

che Glasur, tw. mit Kalksinter überdeckt, großer Bereich durch Brandeinwirkung schwarz verfärbt, in der Mitte der BIS einfaches plastisches Blüten(?)muster mit Finckerben herausgearbeitet, zwischen den Bögen je eine Längskerbe, BUS rau; Rdm ca. 48 cm; Bdm ca. 39 cm, H 10,5 cm. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-220, Fnr 44-228, Fnr 44-237.

BROTLAUBE, SCHNITT 1

Irdenware mit Wechselatmosphäre

- 227 Topf, RS, TR10b, grau, AS u. IS bräunliche Ablagerungen; Rdm 12 cm. FO III abl 16, S 1, Fnr 44-49.
- 228 Topf, RS, TR12, wohl sekundär verbrannt, rissig; Rdm 16 cm. FO III abl 16, S 1, Fnr 44-49.
- 229 Topf, RS, TR20a/b, auf Schulter Horizontalrillen, grau; Rdm 14 cm. FO III abl 16, S 1, Fnr 44-51.
- 230 Topf, 2 BS anpassend, braun bis grau, AS dunkle Flecken, IS Rußspuren; Bdm 11 cm. FO III abl 16, S 1, Fnr 44-48.
- 231 Topf, 4 RS, 16 WS anpassend, Scherben durchgehend schwarzgrau, TR17, auf AS roter Fleck, auf der Schulter Horizontalrille(n); Rdm 12 cm. FO IV afs 27, S 1, Fnr 44-12/44-13.
- 232 Schüssel, RS, SR2-6/SRF6, rote Mantelung, hellgrauer Kern; Rdm ca. 32 cm, FO IVa ps 29, S 1, Fnr 44-6.
- 233 Schüssel, RS, SR2-2/SFR2(?), rote Mantelung, hellgrauer Kern; FO IVa ps 29, S 1, Fnr 44-6.

Sonderformen

Aquamanilien und Ritterkrug

Irdenware mit Wechselatmosphäre, rote Irdenware, graue Irdenware, tw. engobiert oder glasiert

- 234 Aquamanil(?), WS, hellgrau mit roter Außenhaut, aufgesetzte verstrichene Zierleiste; M noch 7,5 × 8,5 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-331.
- 235 Aquamanil, 2 klobige, leicht facettierte, eingezapfte Füße, WS mit Ansatz von Ausguß (nicht abgebildet), körnig gemagerte IW, Reste von roter Engobe, sekundäre Brandspuren, OS und US der Füße geschwärzt; L ca. 5 cm. FO VII brh 358 (R 4), S 7, Fnr 44-548.
- 236 Aquamanil, WS mit Henkelansatz, Henkel verziert mit 2 Einstichreihen, um Ansatz Rillenverzierung, grauer Kern, rot engobierte Außenhaut, zum Henkel hin hohl geformt, AS sekundäre weißliche Ablagerungen; 5 × 7 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-326.
- 237 Aquamanil, 2 Füße, WS, GIW mit braunen Anflügen, einer mit Rundungsansatz zum Bauch, IS trichterförmige Höhlung; H 6 cm u. 7 cm. FO VIIIa hh 700, S 6, Fnr 44-296.
- 238 Fuß, kurz, vorne gratig geformt, rechts und links facettiert, grau-rötlicher dichter Ton mit Spuren sekundärer Verbrennung, Oberfläche geglättet; L noch 4–5,9 cm. FO IX ps 207, S 9, Fnr 44-641.
- 239 Hohler Oberkörper als Ausguss mit gekerbtem Kragen und abgewinkeltem Arm, darauf Scheibchenappliken, grauer Kern, AS und IS olivbraungrün glasiert; H noch

6,2 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.

- 240 Zwei massive Füße mit 4 Zehen, sehr dichter Ton, Kern grau, z. T. rote Außenhaut, olivbraungrün glasiert; H noch ca. 5 cm, gr. Dm 4 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-243.
- 241 Als Tierkopf gestaltetes Ausgussfrgm. mit großen vorquellenden hohlen Augen, Schnauze und kronenartigem Aufsatz, Ton grau mit roter Außenhaut, AS braungrün glasiert, läuft über Rand in IS; L 7,3 cm. FO XIa grb 831, S 3, FO 44-255.
- 242 Von einem hohlen Körper abgehender Henkel mit Grat, am Ansatz mit Scheibchenappliken verziert, GIW, AS geglättet; L noch 7 cm. FO Lese fund, S 8, Fnr 44-436.
- 243 *Knight jug*, abgebrochener Arm, der einen wappenförmigen Schild hält, Schild-VS mit dreieckig zulaufenden Rillen verziert, am Oberarm rundum Absatz eines Ärmels(?), grauer dichter Ton mit olivbraungrüner Glasur überzogen, auf der Rs unsorgfältig gearbeitet; Schild: L 9 cm, Br 6 cm, T mit Arm 5 cm. FO VIII ps 179 (R 1), S 9, Fnr 44-704.

Spardose, Tintenfass und Gießkanne

- 244 Spardose, WS, RIW, AS rot engobiert, starker Bauch-Schulter-Knick, Schulter gerieft, am oberen Teil der rechten Bruchkante Rest der Schlitzkante; Bauch-Dm ca. 7 cm, erh. H noch 4,2 cm. FO VIIIa abl 741, S 5, Fnr 44-273.
- 245 Tintenfaß(?), ca. zur Hälfte erhalten, zylindrische Wandung, die oben konisch umbiegt, an der Wandung 2 (von wohl urspr. 3–4) Knubben mit vertikalem Loch, GIW, sekundär verbrannt, wohl Glasur auf AS, auf IS schwärzliche Ablagerung von Tinte (?); Bdm 8 cm; H noch 4,7 cm. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-226.
- 246 Gießkanne, WS eines bauchigen Gefäßes mit Tülle, vorne geschlossen mit 7 Löchern, nur 6 davon perforiert, auf der US der Tülle sich kreuzende rundliche Leisten, von denen eine sich nach außen hin verbreitert, am Kreuzungspunkt und am Ende unterhalb der Tülle Durchbohrungen bis an die Oberfläche der Wandung, RIW, rot engobiert; L Tülle 5 cm. FO IX ps 887, S 13, Fnr 44-822.

Ausgussgefäße

- 247 WS von großem ovalem oder rundem Gefäß mit Tülle, RIW, von Hand aufgebaut, IS mit Lehmschicht überzogen, z. T. abgeplatzt; Dm (wenn rund) ca. 20 cm, H noch 7 cm. FO VIIa.5 vf 420 (R 3), S 7, Fnr 44-470.
- 248 2 WS, runde Form mit konischer Wandung, an der unteren Bruchkante vorstehendes Gesicht, Augen und Nase setzen sich als Rippen auf der Wandung fort, unter dem Mund schmaler Ausguss, Scherben nach unten abgebrochen, graue dickwandige IW, AS Reste von Glasur, sekundär verbrannt; H noch ca. 10 cm. FO IX ps 474, S 7, Fnr 44-394.

Destillierschalen

- 249 Destillierschale, RS, Stülprand, RIW mit grauem Kern, sekundäre Brandeinwirkung, H noch 4,5 cm. FO IX afs 744, S 5, Fnr 44-267.
- 250 Destillierschale, Stülprand, zylindrische Wandung(?) mit Bandhenkel, durch sekundäre Brandeinwirkung vor allem Boden

völlig deformiert, IS wohl glasiert; H wohl 15,5–16 cm. FO IX afs 826, S 3, Fnr 44-144.

Öllämpchen

- 251 Öllämpchen, Hälfte erhalten, gerade ausbiegende Wandung, Ansatz einer Schnauze, IS Rußablagerung, am Bruch Sedimentablagerung, BU rau; Rdm 10 cm, Bdm 6,5 cm, H 2,5 cm. FO VI ps 310, S 7, Fnr 44-607.
- 252 Öllämpchen, zu zwei Dritteln erhalten, konische, leicht gebauchte Wandung mit gerundetem Rand und Schnauze, LAR2, grauer Ton, DW, auf IS und AS bräunliche Ablagerungen; Rdm 6,5 cm, Bdm 4,2 cm, H 2,3 cm. FO IX ps 641, S 10, Fnr 44-928.

Keramikkästen

- 253 Rechteckiges Gefäß, mit gerader Wandung, grauer dichter Ton, AS olivgrün glasiert, IS rot engobiert; M noch 4,5 × 8 cm, H noch 7 cm. FO VIIIa ps 880, S 13, Fnr 44-813.
- 254 Schale mit gerader Längs- und ovaler Schmalseite, durch 2 Querstege unterteilt, RIW, sekundär im Feuer gelegen, IS glasiert und verbrannt; Br 5,5 cm, L noch 7,5 cm. FO 1. abl 781, S 4, Fnr 44-252.
- 255 Schale mit gerader Längs- und ovaler Schmalseite, durch 2 Querstege unterteilt, RIW, sekundär im Feuer gelegen, Brandspuren, IS wohl glasiert und verbrannt; Br 7,7 cm, L noch 15,5 cm. FO IX ps 474, S 7, Fnr 44-396.

Miniaturgefäße/Spielzeuggeschirr

- 256 Tiegel/Töpfchen, nur am leicht ausgebogenen Lippenrand tw. abgebrochen, am Rand 2 vor dem Brand angebrachte Löcher, sekundär verbrannt, auf IS aufgequollene Ablagerung, wohl Glasur, auf AS weniger stark; Rdm 5 cm, Bdm 2,6–3 cm, H 5,3 cm. FO S 12, S/W-Ecke, Fnr 44-750 Lese fund.
- 257 Miniaturtopf, RS, Lippenrand, RIW, dünnwandig, Schulterknick; Rdm 4 cm. FO VIII fb 182 (R 1.1), S 9, Fnr 44-710.
- 258 Miniaturbügelkanne, Frgm. mit Rand und Bügelansatz, AS gelbe Glasur ohne Engobe; Rdm 3 cm. FO VIII fb 435 (R 3), S 7, Fnr 44-435.

Figurinen

- 259 Lanzenreiter, Frgm. vom Oberkörper mit ausgebreiteten Armen, am rechten Arm Durchbohrung von oben zum Einstecken einer Lanze, Kopf, Arme und restlicher Oberkörper abgebrochen, RIW, AS braun glasiert ohne Engobeunterlage; Br 3 cm, H noch 2,3 cm. FO IV-VI h 665, S 6, Fnr 44-334.
- 260 Tierkörper, rollenförmig, 4 Füße abgebrochen, ebenso Schwanz und Kopf, noch vorhanden ist der wulstförmige Hals, von dem aus eine Leiste (Leine?) über den Oberkörper nach unten läuft, dichte GIW mit roter Außenhaut, AS mit olivgrüner bis brauner Glasur überzogen; L 4,8 cm, Dm 2,3 cm, H noch 3 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-243.
- 261 Tierfuß mit 6 Löchern (Zehen?), oberer Teil abgebrochen, GIW mit roter Außenhaut auf US, AS mit grünbrauner Glasur; Dm 3 cm, H 2 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-239.
- 262 Püppchen, Frgm. v. hohem gekräusel-

tem *Gebende*, RIW; Dm ca. 3,5 cm, H 1,5 cm. FO VII abl/lh 728, S 5, Fnr 44-1042.

263 Püppchen, Kopf und Oberkörper mit 2 Zöpfen und kurzem *Gebende*, Gesicht mit Nase, Mund und Augen nur angedeutet, RIW, innen hohl, an der Bruchstelle Schmauchspuren; H 4 cm, gr. Br 2 cm. FO VIIa.3 ps 411 (R 3), S 7, Fnr 44-475.

264 Püppchen, Kopf und Oberkörper mit 2 Zöpfen und kurzem *Gebende*, Gesicht mit Nase, RIW, Oberkörper hohl; H 3,7 cm, gr. Br 2 cm. FO VIII fb 435 (R 2), S 7, Fnr 44-435.

265 Püppchen, Kopf mit Hals, 2 Zöpfen und kurzem *Gebende*, langes Gesicht mit Nase, Augen angedeutet, RIW, innen hohl für Stab/Nadel; H noch 3 cm, gr. Br 2 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-303.

266 Püppchen, Frgm. von Kopf, Hals und *Gebende*, RIW; H 4,5 cm, Dm ca. 3,5 cm, H *Gebende* 1,2 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.

267 Jesusknabe, Frgm. vom Unterkörper einer Sitzfigur mit hervorkragenden Knien, Rs ausgebrochen, RIW, leicht grau gefärbt; H 5 cm, Br 2,5–2,8 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-246.

268 Jesusknabe, sitzende Figur, vollständig, nur Vs gemodelt, Rs leicht gewölbt, verstrichen, lockige Haare, Gesicht schwach und unvollständig ausgebildet, hält mit den Händen eine Taube(?) und in der linken Hand evtl. die Weltkugel, möglicherweise mit Mantel bekleidet (rechts), RIW, rötlich-beige, Partien wie Knie grau, unsorgfältig gearbeitet; gr. Br 3,2 cm, H 10,5 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-240.

269 Jesusknabe, Unterkörperfrgm., nur Vs gemodelt, Rs verstrichen; H 5,9 cm, Br ca. 2,4 cm. FO VIIIa abl 741, S 5, Fnr 44-273.

270 Jesusknabe, Rs v. Unterkörper bis Knie, Gesäß unsorgfältig ausgearbeitet, innen hohl, RIW; H 2,9 cm, gr. Br 1,6 cm. FO VIIIa abl 741, S 5, Fnr 44-273.

271 Jesusknabe oder Schänknabe, Oberkörper, mit Mantel bekleidet, nur Vs plastisch ausgebildet, Rs als Mantel verstrichen, um den Hals Paternosterschnur, Gegenstände in den Händen nicht mehr erkennbar, RIW, Vs mit weißem Engobeüberzug, innen hohl; H noch 3,8 cm, Br 3,7 cm. FO IX ps 641, S 10, Fnr 44-927.

272 Frauenfigur (Maria mit Kind?), Frgm. von Hals bis Knie, rundum plastisch geformt, gefaltetes Kleid, darüber Mantel am Saum verziert, linke Hand hält einen Gegenstand (Kind?), am Halsbereich auf Rs Ansatz von Frisur oder Haube, weißlicher Ton, rundum gelb glasiert, Formstockloch im Unterkörper gelb glasiert; H 3,5 cm, gr. Br 2 cm. FO VIIIa ps 191 (R 1), S 9, Fnr 44-633.

273 Frauenfigur (Maria oder Anna Selbdritt), untere Hälfte einer Sitzfigur mit faltenreichem Gewand und wohl einem Mantel bekleidet, Rs nur grob verstrichen, RIW, innen hohl; H noch 5,3 cm, Br 5 cm. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-213.

Murmeln

274 Murrel, eiförmig, IW, graubraun, schmal-rechteckiger Einstich von Br ca. 0,5 mm, T 3–4 mm; Dm 1,9–2,2 cm. FO VII ps 569, Halle, S 10, Fnr 44-996.

275 Murrel, dichte, glatte Oberfläche, RIW, rot engobiert; Dm 2 cm. FO VIIa.3 ps 411 (R 3), S 7, Fnr 44-475.

276 Murrel, dichte, glatte Oberfläche, RIW, rot engobiert, ein Tropfen moosgrüne Glasur; Dm 2,0 cm. FO VIII ps 179 (R 1), S 9, Fnr 44-704.

277 Murrel, IW, grau, leicht unförmig; Dm ca. 3,4 cm. FO VIII brh 190 (R 1), S 9, Fnr 44-701.

278 Murrel, dichte, glatte Oberfläche, RIW, rot engobiert; Dm 2,0 cm. FO VIII stl 436 (R 3), S 7, Fnr 44-454.

279 Murrel, raue Oberfläche, RIW, rot engobiert; Dm 2,1 cm. FO VIII ps 582 (R 5), S 10, Fnr 44-970.

280 Murrel, dichte, glatte Oberfläche, RIW, rot engobiert, mit Abplattung, leicht unförmig; Dm 1,6–1,8 cm. FO VIIa fb 705 (R 8), S 6, Fnr 44-280.

Spinnwirtel

281 Spinnwirtel, konisch, IW, hellgrau mit dunkelgrauer Verfärbung durch Hitzeinwirkung, 2 horizontale Rillen; H 1,3 cm; gr. Dm 1,8 cm, Loch 0,5–0,7 cm, Gew 5 g. FO V ps 297, S 7, Fnr 44-630.

282 Spinnwirtel, doppelkonisch, IW, gelblich hellgrau mit anhaftenden Eisenspuren und roten Engoberesten; H 1,6 cm, gr. Dm 2,3 cm, Loch 0,8–0,9 cm, Gew 7 g. FO VIa fb 159 (R 1) S 9, Fnr 44-735.

283 Spinnwirtel, konisch, eine Seite abgerundet, IW, grau mit leichter dunkelgrauer Verfärbung, Horizontalrinne, Abplattung; H 1,8 cm, gr. Dm 2,7 cm, Loch 0,6 cm, Gew 11 g. FO VII abl/lh 728, S 5, Fnr 44-1042.

284 Spinnwirtel, doppelkonisch bis kugelig, IW, braungrau; H 2,0 cm, gr. Dm 2,6 cm, Loch 0,6–0,8 cm, Gew 13 g. FO VIII fb 435 (R 3), S 7, Fnr 44-435.

285 Spinnwirtel, doppelkonisch, in der Mitte zylindrisch, IW, im Kern rötlich, Oberfläche braungrau; H 1,7 cm, gr. Dm 2,2 cm, Loch 0,7 cm, Gew 9 g. FO VIII fb 435 (R 3), S 7, Fnr 44-435.

286 Spinnwirtel, abgerundet doppelkonisch, IW, hellgrau-beige; H 1,7 cm, gr. Dm 2,2 cm, Loch 0,6–0,8 cm, Gew 7 g. FO IX vf/ps 472 (R 4), S 7, Fnr 44-410.

287 Spinnwirtel, doppelkonisch bis kugelig, IW, hellgrau bis dunkelgrau gefleckt; H 2,5 cm, gr. Dm 3,1 cm, Loch 0,6–0,9 cm, Gew 21 g. FO IX ps 474, S 7, Fnr 44-426.

288 Spinnwirtel, kugelig, IW, dunkelgrau, 2 Horizontalrillen; H 2,1 cm, gr. Dm 2,5 cm, Loch konisch 0,5–0,7 cm, Gew 13 g. FO IX ps 641, S 10, Fnr 44-927.

Zieglerdeckel/Plattscheibe(?)

289 Zieglerdeckel, Plattscheibe(?), US flach und glatt, scharfer, leicht konischer Rand, OS zur Mitte hin gewölbt, in der Mitte schmaler scharfkantiger, sich nach oben verbreitender Henkel, Oberseite konvex gewölbt, seitlich dreieckiger Durchbruch, OS mit Längsrillen und Andreaskreuzen verziert, Henkel-OS mit Quadraten und Andreaskreuzen, am Rand Dreieckskerben, auf US, an AS, tw. auch über den Bruchstellen Rußspuren von sekundärer Brandeinwirkung;

Rdm ca. 13 cm, H ges. 4,7 cm, Griff: L 6,3 cm, Br ca. 2,6 cm, H 2–3 cm. FO VIIa ps 170, R 1, S 9, Fnr 44-707.

Ofenkeramik

PERIODE II–III

290 Becherkachel, RS, KR1b-4, Var. 1, mit spiralig umlaufender Furche, rötlich-beige, IS unsorgfältig, AS und IS Reste von Ofenlehm; Rdm 12 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-351.

291 Topf- oder Becherkachel, 3 WS mit engen, ungleichmäßig horizontal verlaufenden Furchen, KR1a, Var. 2, rötlich-beige-grau, IS unsorgfältig, dort u. AS Reste von Ofenlehm; Wdm ca. 9 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-351.

292 Becherkachel, BS, rötlich-beige, IS unsorgfältig, AS graue Flecken, US glatt; Bdm 8 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-350.

293 Becherkachel, RS, KR1b-4, Furche unterhalb vom Rand, vermutlich spiralig weiterlaufend (KR-Var. 1), rötlich-grau; Rdm 9–10 cm. FO II–IIIa afs 721, S 5, Fnr 44-431.

PERIODE IV–VI

294 Topfkachel, RS, KR1a-1, Var. 2, mit engen, ungleichmäßig horizontal verlaufenden Furchen, beige-grau, IS unsorgfältig, AS dunkler gefärbt; Rdm ca. 9 cm. FO IVa ps 111, S 9, Fnr 44-778.

295 Becherkachel, BS, KR1b-Var. 1, mit spiralig umlaufender Furche, rötlich mit dunkelgrauer Verfärbung, AS Schmauchspuren; Bdm 8 cm. FO IVD.1 gr 134, S 9, Fnr 44-829.

296 Becherkachel, BS, KR1a-Var. 2, 2 Scherben aneinanderpassend, mit horizontal umlaufenden engen Furchen, rötlich graue Färbung; Bdm 6 cm. FO IVE ps 144, S 9, Fnr 44-775.

297 Becherkachel, RS, KR1b-1, Var. 1, rötliche Außenhaut, grauer Kern; Rdm ca. 9 cm. FO IV–V ps 65, S 8, Fnr 44-562.

298 Becherkachel, RS, KR1b-3, Var. 1, rötlich; Rdm ca. 8 cm. FO IV–V ps 65, S 8, Fnr 44-562.

299 Becherkachel, RS, KR1b-4, DW, beige, fein sandig gemagert, AS ungleichmäßig breite Engobestreifen; Rdm ca. 11 cm. FO IV–V ps 526, S 10, Fnr 44-1025.

300 Topfkachel, RS, KR1a-1, Var. 2, mit engen horizontalen Furchen, grauer Kern, rötlich-graue Außenhaut; Rdm ca. 8 cm. FO IV–V abl 722, S 5, Fnr 44-332.

301 Becherkachel, 4 RS und 6 WS anpassend, KR1b-2, Var. 1, mit spiralig verlaufender Furche, rötlich-graue Färbung; Rdm 8 cm. FO Va lh 300, S 7, Fnr 44-621.

302 Becherkachel, fast vollständig erhalten, 8 Scherben anpassend, KR1b-4, Var. 1, mit spiralig umlaufender Furche, rötlich-beige, IS unsorgfältig, auf der IS vorwiegend am Rand, auf der AS spärliche Reste von Ofenlehm, US glatt; Rdm 9,5–10 cm, Bdm 6,5–7 cm, H 11,5 cm. FO VIa brh 163, S 9, Fnr 44-732.

303 Napfkachel, RS, KR5a, RIW, DW, AS gerieft, auf AS und Rand-IS Ofenlehm; Rdm 14 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-330.

PERIODE VII UND VIII A

304 Becherkachel mit enger Mündung, RS, KR4, 2 Scherben anpassend, RIW, DW, stark gerieft, AS Außenhaut grau, AS und Rand-IS Ofenlehm; Rdm 7 cm. FO VII ps 561 (R 6), S 10, Fnr 44-986.

305 Becherkachel, RS, KR2, RIW, DW, AS gerieft; Rdm 12 cm. FO VIIa.4 vf 416 (R 3), S 7, Fnr 44-501.

306 Becherkachel, RS, KR3-B, RIW, DW, IS leicht rötlich, gerieft, IS und AS Ofenlehm; Rdm 10–11 cm. FO VIIa.3 ps 411 (R 3), S 7, Fnr 44-461.

307 Becherkachel mit enger Mündung, KR4 verdickt und auskragend (Sonderform), RIW, DW, gerieft, IS und AS Ofenlehm; Rdm 8–9 cm. FO VII abl/lh 728, S 5, Fnr 44-1042.

308 Napfkachel, RS, KR5a, RIW, DW, AS gerieft. FO VII abl/lh 728, S 5, Fnr 44-1042.

309 Becherkachel, fast vollständig erhalten, 5 Scherben anpassend, KR3-B, RIW, DW, stark gerieft, IS unsorgfältig, AS und Rand IS Ofenlehm, US rau; Rdm 10 cm, Bdm 6,5 cm, H 12 cm. FO VIIIa ps 192 (R 1), S 9, Fnr 44-635.

310 Becherkachel, BS mit Radkreuz, RIW, IS spiralförmige Drehspuren, Rußablage-rung, AS Radkreuz; Bdm 8 cm. FO VIIIa ps 192 (R 1), S 9, Fnr 44-635.

311 Becherkachel mit enger Mündung, KR4, Unterteil, IW rötlich-beige, gerieft, DW, AS Ofenlehm, US rau, Rest von Ofenlehm; Bdm 9,7 cm. FO VIIIa ps 620 (R 7, R 8), S 10, Fnr 44-946.

PERIODE IX

312 Napfkachel, Frgm., ca. ein Viertel bis ein Drittel erhalten, KR5b, RIW, DW, AS gerieft, BIS konzentrische Furchen, IS glasiert, sekundär verbrannt, AS Ofenlehm und Mörtel; Rdm 18 cm, Bdm 13 cm, H 8,5 cm. FO IX ps 207, S 9, Fnr 44-641.

313 Gefäßkachel mit eingesetztem Blatt, geriefte, unten offene Röhre, eingesetztes kleblattförmiges Blatt, Ränder zu zwei Dritteln abgebrochen, RIW, DW, Blatt-OS grün glasiert ohne Engobe, auf AS und tw. auch auf IS von Röhre und Blatt Ofenlehm; Dm Röhre 4 cm, H 8,3 cm, gr. Dm Blatt ca. 6 cm. FO IX agr 470, S 7, Fnr 44-411.

314 Nischen-Bekrönungskachel mit aufgeschnittenem Blatt, rechte untere Ecke erhalten, auf VS ein von schmalen Leistenrändern eingefasstes Zierband mit 3 erhabenen Punkten, RIW, VS und IS braungrün glasiert, über dem Zierband am Bruch Kachel durchbrochen von einem Dreipassbogen, Rs setzt sich als halbrunder Zylinder fort und ist glasiert; M 6 × 4,3 cm. FO IX vf/ps 472 (über R 4), S 7, Fnr 44-418.

315 Blattkachel, 2 anpassende Frgm. der unteren Kachelhälfte mit schmalem Leistenrand, IW, sekundär verbrannt, VS Glasur sekundär verbrannt, plastische Darstellung von 2 dünnen Läufen v. Paarhufer links und einem weiteren rechts, wohl Hirsch oder Einhorn, auf Rs Ansatz von Tubus mit Ofenlehm; Br 17 cm, H noch 8,2 cm. FO IX vf/ps 472 (über R 4), S 7, Fnr 44-410; IX ps 474, S 7, Fnr 44-389.

316 Blattkachelfragment, Eckstück erhal-

ten, RIW, VS glasiert und sekundär verbrannt, schmaler Leistenrand, geschwungener, in einem Quast endender Schwanz eines Löwen, auf Rs Ansatz von Tubus; M 10 × 10 cm. FO IX ps 474, S 7, Fnr 44-389.

317 Blattkachelfragment, Rand unten und links erhalten, sekundär stark verbrannt, VS glasiert, darauf plastische menschliche Figur mit knielangem Gewand, linke Hand erhoben, rechte Hand trägt etwas, auf der Rs Ansatz von Tubus, IS stark verrußt; M 10 × 6,5 cm. FO IX ps 474, S 7, Fnr 44-389.

318 Blattkachelfragment, Rand oben und links erhalten mit schmalem Leistenrand, in der linken Ecke Maßwerkfenster, davor ein plastischer Kopf in Seitenansicht mit Gugel, RIW, VS glasiert, durch sekundäre Brandeinwirkung zerstört; M 8 × 6 cm. FO IX ps 474, S 7, Fnr 44-394.

319 Nischenkachelfragment mit durchbrochenem Vierpassmotiv, RIW, Blatt und IS des Zylinders grünbraun glasiert, durch sekundäre Brandeinwirkung zerstört, hoher profilierter Rand, in den Ecken kleine Rosetten, Rs halbrunder Zylinder, auf AS Ofenlehm; M 8,5 × 7,5 cm und 5,5 × 4,5 cm. FO IX ps 707, S 6, Fnr 44-289.

320 Gefäßkachel mit eingesetztem Blatt, in der Mitte geriefte, unten offene Röhre, eingesetztes viereckiges Blatt mit spitz ausgezogenen Ecken, Ränder zu drei Vierteln vorhanden, RIW, Blatt-OS grünbraun glasiert ohne Engobe, auf AS der Röhre und tw. auf Blatt Ofenlehm; Dm Röhre 4,5 cm, L 10 cm, gr. Blatt-Dm ca. 6,5 cm. FO IX afs 744, S 5, Fnr 44-266.

HAFEN S 3 UND 4

321 Becherkachel, fast vollständig erhalten, am Rand abgebrochen, KR-Var. 1, RS, KR1b-1, uneinheitlich gebrannt, AS rötlich mit dunkelgrauer Verfärbung; Rdm 7,5 cm, Bdm 4,8 cm, H 12 cm. FO 1a. abl 812, S 3, Fnr 44-177.

322 Pilzkachel, Frgm. von Röhre und einem angesetzten Kopf, RIW, im verdickten Kopfbereich mit grauem Kern, auf Kopf-OS Reste von farbloser Glasur; Kopf gemodelt, noch vorhanden sind Haare und der Ansatz einer mit Schrägkerben verzierten Augenbraue; gr. Dm ca. 9 cm, H 6 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-246.

323 Blattkachelfragment, plastisch verziert, 2 Scherben anpassend, RIW, OS braun-grünlichgrau glasiert, matte Glasur auf Hund, US durch Brandeinwirkung dunkelgrau gefärbt; schlanker Jagdhund (Windhund) mit Fisch im Maul, Zähne durch Kerben dargestellt, darunter und darüber wohl Blattwerk/Flora; M 14,5 × 10,5 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-243.

324 Blattkachelfragmente, 2 Scherben anpassend, RIW mit grauem Kern, VS bräunlichgrün glasiert, Motiv eines Maßwerkfensters, seitlicher einfacher breiter, durch Längsrille unterteilter Rand, rechteckiger Tubus setzt unmittelbar am Rand an; Br 6,5; Gesamt-H 12 cm, T 8 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-243.

325 Ofenaufsatz, Gefäß mit ausmodelliertem Gesicht, RIW, AS weißliche Bemalung (Engobe?), darüber Lehmauftrag, auf der Rs

deutliche Dreh- und Modellierspuren; Br 17 cm, H 12 cm, gr. Dm ohne Nase ca. 24 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-239.

326 Ofenaufsatz, Frgm. mit ausmodelliertem Gesicht (wie Kat. 325), RIW, AS weißliche Bemalung (Engobe?), darüber Lehmauftrag, auf der Rs deutliche Dreh- und Modellierspuren; Br 9,5 cm, H 8 cm. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-219.

327 Ofenaufsatz, Schüsselform mit gekehltem Rand KR5a, IW, teils rötlich, teils grau, AS mit grünlicher Glasur, unterer Teil ausgenommen, darüber Ofenlehm, z. T. verstrichen, IS deutliche Drehspuren, Kopf eines Affen(?) aus der Schüssel herausgeformt, tw. mit Lehm überzogen; Dm 33 cm, H 11 cm. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-226.

328 Gefäßkachel mit eingesetztem Blatt, geriefte, unten offene Röhre, eingesetztes rundes Blatt mit Rand, vollständig erhalten, RIW, Blatt-OS braun glasiert ohne Engobe, auf AS der Röhre und tw. auf Blatt Ofenlehm; Dm Röhre 4,5 cm, H 7,5–8 cm, Dm Blatt 6 cm. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-228.

329 Napfkachel, fast vollständig, Rand tw. abgebrochen, KR5a, leicht ovale Form, RIW, DW, sekundärgrau gefärbt, AS gerieft, Ofenlehm, auf BUS Sinter, IS Rußfleck, am Rand Ofenlehm; Rdm 16 cm, Bdm 11 cm, H 10,3 cm. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-234.

330 Ofenlehm, großes Bruchstück; Br 21 cm, T 12 cm, H 10 cm; mit Abdrücken von 2 gerieften Napfkacheln, H ca. 11,5 cm, Dm ca. 16 cm; oberhalb der Ofenkacheln glatte, wohl gerundete Wandung, diese setzt sich, mit einem Rücksprung von 1,5 cm über einer relativ geraden abgerundeten Kante, als glatte Fläche noch ca. 2,5 cm nach oben fort. Lehm rötlich beige, grob gemagert mit Häcksel und bis zu 0,7 cm dicker Kalkmagerung. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-224.

331 Halbzylinderkachel mit vorgesetztem Blatt, Wandfrgm. von Rand und Zylinder, RIW, Rand AS und Zylinder-IS olivgrün glasiert, am Zylinder viele kleine Glasurabrisse, auf Zylinder-Rs Ofenlehm, Rand durch Längsrillen profiliert, seitlich angebrachte halbrunde Scheibe; 7 × 7,5 cm. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-200.

332 Halbzylinderkachel mit vorgesetztem Blatt, Wandfrgm. vom linken Rand, z. Schaueite und Zylinder abgebrochen, RIW, sekundäre Brandeinwirkungen, Rand AS und Zylinder-IS olivgrün glasiert, auf Zylinder-Rs Ofenlehm, Rand durch Kehlung u. Längsrillen profiliert; M 7 × 7,5 cm. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-200, 44-228.

333 Halbzylinderkachel mit vorgesetztem Blatt, halbrundes Bodenfrgm. von Zylinder und getrepptem Randabschluss, RIW, sekundäre Brandeinwirkungen am Rand, Rand und ZylinderIS olivgrün glasiert, auf US Ofenlehm, Boden durchlocht; Br ca. 18 cm, T ca. 8,5 cm. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-200; 44-228.

334 Becherkachel mit enger Mündung, KR4, Wandung stark gerieft, GIW, DW, deutliche Spuren sekundärer Brandeinwirkung, IS Rußspuren, AS Ofenlehm, tw. Klumpen, US rau, Ofenlehm; Rdm 6,8 cm, Bdm 9,8 cm, H ca. 9,8 cm. FO IX afs 826, S 3, Fnr 44-164.

- 335** Ofenaufsatz, Frgm. eines Gesichtes mit Auge, eingestochener Pupille und Augenbrauenansatz, RIW, AS weißliche Bemalung (Engobe?), auf der Rs deutliche Dreh- und Modellierspuren. M 7,5 × 7,5 cm. FO XIa grb 831, S 3, Fnr 44-255.
- 336** Kachel-Frgm. mit Maßwerkfenster, GIW, sekundäre starke Brandeinwirkungen, auf AS verbrannte dunkle, wohl ursprünglich grüne Glasur, Rs abgeplatzt; M ca. 8,5 × 8,5 cm. FO IX ps 874, S 12, Fnr 44-757.
- 337** Nischenkachel, rechteckig mit gotischem Maßwerkfenstermotiv, RIW, AS glasiert, sekundär verbrannt, breiter Leistenrand, profiliert, Blatt in der Mitte durchbrochen mit einem Dreipass(-fenster), umrahmt von schmalen spitzbogigen Fenstermotiven, auf der Rs an beiden Rändern Ansatz eines napfförmigen Tubus, am Rand Ofenlehm; M 12 × 9,5 cm. FO Lesefunde, S 13, Fnr 44-802.
- 338** Nischen-Bekrönungskachel, fünfeckig, Frgm., RIW, VS glasiert, sekundär verbrannt, Reste von Ofenlehm, Blatt mit schmalem Leistenrand nach oben spitz zu-laufend, randbegleitend Wulst und erhabenen Punkten, im mittleren Teil durchbrochen, Zwickel mit kreuzförmig angeordneten Punkten, Zylinder am Rand ange-setzt; M 9,5 × 6 cm, T noch 5,6 cm. FO Lesefunde, S 13, Fnr 44-802.

Baukeramik

- 339** Flachziegel, OS rotbraun glasiert, Rand schräg abgestrichen, US glatt, Verstreichspuren; Br noch 13,5 cm, L noch 7,3 cm, St 2,0 cm. FO VII ps 561 (R 6), S 10, Fnr 44-1019.
- 340** Flachziegel, grün streifig glasiert; L noch 10 cm, Br noch 9,5 cm, St 1,9 cm. FO VIII fb 182 (R 1), S 9, Fnr 44-710.
- 341** Flachziegel, 5 Frgm. anpassend, ein weiteres von einem zweiten Ziegel, OS braun glasiert, US rau; L noch 32 cm, gr. Br 11 cm. FO VIII fb 435 (R 3), S 7, ohne Fnr.
- 342** Leistenziegel (tegula), Frgm. mit Randleiste, orange, auf US Oberfläche abgeplatzt; M 20,5 × 20 × 3 cm. FO VIII stl 429 (R 2.1), S 7, Fnr 44-459.
- 343** Hohlziegel (Nonne) mit Nase, US rau; L 45 cm. FO VIII ps 597 (R 8), S 10, Fnr 44-951.
- 344** Hohlziegel (Nonne) mit Nase, US rau; L 45 cm. FO IX ps 874, S 12, Fnr 44-760.
- 345** Backstein, segmentförmig, eine Längs- und Breitkante erhalten, sowie Ansatz der zweiten Längskante, Ziegel verjüngt sich nach einer Seite, wurde aber parallel zur Längskante gestrichen, US rau mit Sand; M 14,5 × 12,5 × 5,8 cm. FO VIIIa fb 460 (R 3.1), S 7, Fnr 44-406.
- 346** Backstein, rechteckig; L 29, Br 15 cm. FO IX ps 641, S 10, Fnr 44-927.
- 347** 2 Backsteine, segmentförmig, äußere Kante leicht gerundet; L ca. 31 u. 27 cm, Br 11–15 cm. FO IX ps 641, S 10, Fnr 44-927.
- 348** Bodenfliese, mit Adlermotiv; RIW mit grauem Kern; 6,1 × 7,2 cm, St 3,1 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-303.

Glasfunde

Hohlglas

- 349** Rippenflasche, WS leicht gebogen mit aufgesetzter vertikaler Rippe, transluzides leicht grünliches Glas; L 3,2 cm. FO VII ps 561, S 10, Fnr 44-986.
- 350** Nuppenbecher, WS mit 2 kleinen schneckenförmigen Nuppen, blaugrünes transluzides Glas; Br 1,2 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-326.
- 351** Nuppenbecher(?), Frgm. von Fußring mit Standzacken, weißliches transluzides Glas; Br 1,8 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-326.
- 352** Nuppenbecher(?), Standring mit wulstigem Profil, weißgelbliches transluzides Glas; Dm 7,6 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-326.
- 353** Rippenbecher, 2 WS mit dicken, kantig ausgebildeten Rippen, die sich nach unten verjüngen, weißgelbliches transluzides Glas; L 3,2 u. 3,5 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-326.
- 354** Scheuer, WS stark gebogen mit Vertikalrippe, farbloses transluzides Glas; H 5,5 cm. FO VIII ps 179 (R 1), S 9, Fnr 44-704.
- 355** Nuppenbecher, WS mit schneckenförmiger Nuppe und Halsfaden, transluzides, leicht grünliches Glas; Br 2,3 cm. FO VIII fb 435, S 7, Fnr 44-435.
- 356** Nuppenbecher, BS mit Fußring und Standzacken, bläuliches transluzides Glas, leicht korrodiert; Bdm ca. 6 cm. FO VIIIa fb 460, S 7, Fnr 44-405.
- 357** Nuppenbecher, WS mit kleiner spitz ausgezogener Nuppe, bläuliches transluzides Glas, leicht korrodiert; H 2,7 cm. FO VIIIa fb 460, S 7, Fnr 44-405.
- 358** Nuppenbecher, WS mit 2 spitz ausgezogenen Nuppen, bläuliches transluzides Glas, leicht korrodiert; H 2,8 cm. FO VIIIa fb 460, S 7, Fnr 44-405.
- 359** Nuppenbecher, WS mit kleiner Nuppe, entfarbtes Glas, leicht korrodiert; Br 2,5 cm. FO VIIIa stl 457, S 7, FO 44-445.
- 360** Rippenbecher, WS mit Rippe, entfarbtes Glas, leicht korrodiert; H 2,2 cm. FO VIIIa stl 457, S 7, Fnr 44-445.
- 361** Nuppenbecher, 2 WS aus entfarbtem Glas mit je einer blauen Nuppe; Br 1,8–2,0 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-303.
- 362** Nuppenbecher, 3 WS, eine mit spitz ausgezogener Nuppe, 2 mit kleinen Nuppen, entfarbtes Glas, leicht korrodiert; Br 1,2–2,2 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-303.
- 363** Nuppenbecher, WS mit großer runder Nuppe, bläuliches Glas; Br 2 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-303.
- 364** Rippenbecher, WS mit dicker kantiger Rippe, entfarbtes Glas, leicht korrodiert, H 3,2 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-303.
- 365** Rippen- oder Nuppenbecher, 3 BS mit Standzacken, entfarbtes Glas, leicht korrodiert; Bdm ca. 10 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-303.
- 366** Nuppenbecher, WS mit Fadenaufgabe und Nuppe, leicht bläuliches Glas, korrodiert; Br 2,8 cm. FO VIIIa abl 740, S 5, Fnr 44-307.
- 367** Nuppenbecher, 2 WS mit spitz ausge-

- zogenen Nuppen, bläuliches Glas, leicht korrodiert; H 4 cm. FO IX agr 470, S 7, Fnr 44-464.
- 368** Nuppenbecher, WS mit spitz ausgezogener Nuppe, bläuliches Glas, leicht korrodiert; Br 2 cm. FO IX ps 474, S 7, Fnr 44-407.
- 369** Nuppenbecher, 2 BS mit Standringzacken, bläuliches Glas, leicht korrodiert; Bdm 5 u. 8 cm. FO IX ps 474, S 7, Fnr 44-407.
- 370** Nuppenbecher, WS mit kleinen Nuppen, bläuliches Glas, korrodiert; H 9,5 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-239.
- 371** Rippenbecher(?), RS, leicht nach außen biegsam, entfarbtes Glas, mit blauem Randfaden, etwas korrodiert; Rdm 8,0 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-254.
- 372** Nuppenbecher, WS, bläuliches Glas, korrodiert, Wandung zu 2 aufeinanderliegenden Platten zusammengeschmolzen; Br 8 cm, H 6 cm. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-202.
- 373** Flasche(?), WS aus weißlichem korrodierten Glas und blauer, sich überkreuzender wellenförmiger Fadenaufgabe; Br 3,2 cm. FO S 12, Bef. 2220, Fnr 44-762, moderne Störung.

Flachglas

- 374** Fensterglas, RS, dunkelgrün transluzid, bemalt mit Schwarzlot, Ornament aus Horizontalbändern und Bogenfries, unter einem Bogen Ansätze einer weiteren Verzierung; Br 2,2 cm. FO II–III afs 721, S 5, Fnr 44-431.
- 375** Fensterglas, dunkelgrün transluzid, bemalt mit Schwarzlot, 7-blättrige Rosette oder Blüte, umgeben von einem Kreis mit Kringeln; M noch 3,7 × 3,0 cm. FO III afs 658, S 5, Fnr 44-351.
- 376** Flachglas, 3 Frgm., 2 anpassend, Kante erhalten, bräunliches Glas; L ca. 1,5 cm. FO III afs 63, S 8, Fnr 44-563.
- 377** Flachglas, 2 Frgm. anpassend, bräunlich gefärbt; M 3,5 × 3 cm. FO VIIa.2 fm 407, S 7, Fnr 44-529.
- 378** Butzenscheiben, 5 RS, entfarbtes Glas, korrodiert, ein RS durch Hitzeeinwirkung verschmolzen; Rdm ca. 14 cm. FO IX ps 707, S 6, Fnr 44-286.
- 379** Butzenscheiben, 9 RS, 8 WS, entfarbtes Glas, korrodiert; Rdm 13–14 cm. FO IX afs 744, S 5, Fnr 44-267.

Metallfunde

Messer

- 380** Fischmesser, Eisen, leicht gekrümmte Schneide, stärker gekrümmter Rücken, an einem Ende Ansatz einer Griffangel, am anderen Ende fischschwanzartig ausgebildet mit gerader, einseitig angeschärfter Kante (zum Schaben?); L 17,5 cm, Klinge ca. 17 cm, gr. Klinge-Br ca. 3,5 cm. FO II–III afs 721, S 5, Fnr 44-431.
- 381** Großes Hiebmesser, Eisen, geknickter Klingenträger, abgesetzte Griffangel, gerade, am Ende zur Spitze hin gekrümmte Schneide; L ca. 31 cm, Klinge ca. 24 cm. FO III afs 62, S 8, Fnr 44-572.
- 382** Messer mit abgesetzter Griffangel, Eisen, Klinge mit schwach gekrümmter Schneide und schwach gekrümmtem Rücken, Spitze nicht erhalten; L noch ca. 12 cm. FO IIIa afs 96, S 9, Fnr 44-840.

- 383** Ortband, Eisen, zusammengebogene Tülle mit spitzem Dornfortsatz; L 9,5 cm, Dm ca. 1,7 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-350.
- 384** Ortband, Eisen, zusammengebogene Tülle; L 7 cm, Dm 2,2 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-350.
- 385** Ortband, Eisen, U-förmig gebogen, asymmetrisch, mit Nietloch am kurzen Ende; L noch 4 cm, Br ca. 3 cm. FO IIIa afs 63; S 8, Fnr 44-563.
- 386** Ortband, Eisen, trianguläres Blech mit kurzem Nietarm und Nietplatte; L ca. 3,7 cm. FO IIIa afs 63; S 8, Fnr 44-563.
- 387** Klappmesser, Eisen, Klinge mit geradem Rücken, absteher Angel und Nietloch als Drehachse; L ca. 7,3 cm, Br ca. 2 cm. FO IV-V abl 722, S 5, Fnr 44-332.
- 388** Messer, Eisen, mit beidseitig abgesetzter Griffangel, Klingentrücken leicht konkav geschwungen, nahe der Klingebasis abgknickt, Schneide relativ gerade; L 14,8 cm, Klinge 9 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-437.
- 389** Messer, Eisen, abgesetzte Griffangel, Klinge mit nach unten breiter werdenden, spatelförmigen Klinge, unten umgebogen; L 10 cm, Klinge ca. 7 cm, gr. Br 3 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-1042.
- 390** Messer mit Griffangel, Eisen, gerader Klingentrücken, eingezogene Schneide, Klingenspitze wohl nicht erhalten; L ca. 10 cm, Klinge noch ca. 7 cm, gr. Br ca. 2 cm. FO VIII ps 179, R 1, S 9, Fnr 44-704.
- 391** Messer, Eisen, Ansatz der abgesetzten Griffangel, breite Klinge mit gekrümmtem Rücken und gekrümmter Schneide; L noch 10,7 cm; Klinge 9,1 cm; Br 2,3 cm, Rücken 0,35 cm. FO I. abl 781, S 4, Fnr 44-252.
- 392** Messer, Eisen, abgesetzte Griffangel, geknickter Klingentrücken und gerade Schneide; L 14,9 cm, Klinge 9,9 cm, Br 2,1 cm, Rücken 0,4 cm. FO I. abl 781, S 4, Fnr 44-248.
- 393** Messer, Eisen, abgesetzte Griffangel, geknickter Klingentrücken und gerade Schneide; L 16,4 cm, Klinge 13,0 cm, Br 2,1 cm, Rücken 0,45 cm. FO I. abl 781, S 4, Fnr 44-252.
- 394** Messer, Eisen, abgesetzte vierkantige Griffangel, gerader Klingentrücken, kurz vor der Spitze abgknickt, Schneide schwach gekrümmt, nahezu gerade; L 19,5 cm, Klinge 11,8 cm, Br 1,9 cm, Rücken 0,6 cm. FO I abl 818, S 3, Fnr 44-175.
- 395** Kleines Messer, Eisen, abgesetzte Griffangel, Klinge mit geradem Rücken, Schneide leicht ausgebrochen, Spitze nicht erhalten; L noch 9,7 cm, Klinge noch 7,0 cm, Br 1,3 cm, Rücken 0,25 cm. FO I abl 818, S 3, Fnr 44-174.
- 396** Messer, Eisen, abgesetzte Griffangel, gerader Klingentrücken und leicht gekrümmte Schneide, Spitze ausgebrochen, Klinge sekundär umgknickt; L noch 13,3 cm, Klinge noch 8,6 cm, Br 2,0 cm, Rücken 0,25 cm. FO I abl 818, S 3, Fnr 44-174.
- 397** Kleines Messer, Eisen, abgesetzte Griffangel, schwach gekrümmter, nahezu gerader Klingentrücken; L 9,9 cm, Klinge 5,6 cm, Br 1,2 cm, Rücken 0,25 cm. FO I abl 818, S 3, Fnr 44-175.
- 398** Messer/Dolch mit Ortband, Eisen, Klinge einschneidig mit keilförmigem Querschnitt, symmetrischer Umriss mit schwach konvexem Rücken und Schneide, abgesetzte, schmale Griffangel, keine Spuren eines Knaufs. Asymmetrisches trianguläres Ortband: aus einem dreieckigen Blech gebogene Hülse mit U-förmigem Querschnitt, mit Querrillenbündeln verziert, daran ansetzend dünne Nietarme mit Diagonalrillen verziert, einer noch mit rautenförmiger Nietplatte am Ende, der andere abgebrochen; L 30,5 cm, Klinge 21,4 cm, Br 2,5 cm; Scheidenbeschlag: L 9,3 cm. Gesamt-L 9,9 cm, Klinge-L 5,6 cm, Br 1,2 cm, Rücken 0,25 cm. FO I abl 818, S 3, Fnr 44-175.
- 399** Messer, Eisen, schwach gekrümmter Klingentrücken und gerade Schneide, an der Spitze korrodiert, stark ausgebrochen und leicht verbogen; beidseitig abgesetzte Griffangel im vollständig erhaltenem Holzgriff mit ovalem Querschnitt, Griffende leicht gekrümmt und verdickt; L 13,9 cm, Klinge 6,5 cm, Br 1,9 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-246.
- 400** Messer, Eisen, abgesetzte Griffangel, Klingentrücken schwach gekrümmt, Schneide gerade, ausgebrochen, Spitze nicht erhalten, Griffangel in Richtung Schneide leicht gekrümmt und abgewinkelt; L noch 9,6 cm, Klinge noch 5,9 cm, Br 2,0 cm, Rücken 0,4 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-247.
- 401** Messer, Eisen, abgesetzte Griffangel und leicht gekrümmter Klingentrücken, Klinge ausgebrochen; L 13,5 cm, Klinge 8,7 cm, Br 1,9 cm, Rücken 0,4 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-247.
- 402** Messer, Eisen, abgesetzte Griffangel, schmale Klinge, gerader Klingentrücken und gerade Schneide, Spitze geringfügig ausgebrochen; L noch 11,8 cm, Klinge noch 7,8 cm, Br 1,6 cm, Rücken 0,35 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.
- 403** Messer, Eisen, abgesetzte Griffangel, gerader Klingentrücken und gerade Schneide, breiter Klingenschluss (original?); L noch 11,7 cm, Klinge noch 8,0 cm, Br 1,4 cm, Rücken 0,35 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.
- 404** Messer, Eisen, abgesetzte Griffangel, leicht gekrümmter Klingentrücken und leicht gekrümmte Schneide; L 11,7 cm, Klinge 7,9 cm, Br 1,5 cm, Rücken 0,4 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.
- 405** Messer, Eisen, lange, abgesetzte Griffangel, Klinge unvollständig, Rücken gerade; L noch 12,4 cm, Klinge noch 3,9 cm, Br 1,3 cm, Rücken 0,3 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-247.
- 406** Dreieckige Messerklinge, Eisen, gerader Rücken und gerade Schneide, evtl. mit Ansatz der einseitig abgesetzten Griffangel(?); L noch 10,0 cm, Klinge 9,1 cm, Br 2,1 cm, Rücken 0,25 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.
- 407** Messer, Eisen, abgesetzte Griffangel, Klinge mit geschweifit ausgezogener Spitze, konkav gekrümmtem Rücken und stark nach außen gekrümmter Schneide; L 15,8 cm, Klinge 10,6 cm, Br 1,6 cm, Rücken 0,4 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.
- 408** Kleines Messer, Eisen, Klinge mit geradem Rücken und leicht ausgebrochener, schwach gewölbter Schneide, Klingenspitze und Griffangelende nicht erhalten; L noch 8,6 cm, Klinge noch 7,0 cm, Br 1,3 cm, Rücken 0,2 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.
- 409** Messer, Eisen, beidseitig abgesetzte Griffangel, gerade Schneide und gekrümmter Klingentrücken; L 14 cm, Klinge ca. 9,8 cm, Br 1,5 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.
- 410** Messer, Eisen, gut erhaltener Holzgriff mit asymmetrischem, tropfenförmigem Querschnitt und rundem Abschluss, im Holzgriff Griffangel, von der Klinge nur kurzes Stück mit geradem Rücken und gerader Schneide erhalten; L noch 12,7 cm, Klinge noch 3 cm, Br 1,8 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-254.
- 411** Kleines Messer, Eisen, abgesetzte Griffangel, Klinge mit nahezu geradem, schwach gekrümmtem Rücken und leicht einziehender Schneide, Spitze nicht erhalten; L noch 10,0 cm, Klinge noch 6,3 cm, Br 1,5 cm, Rücken 0,25 cm. FO 3. abl 825, S 3, Fnr 44-168.
- 412** Messer, Eisen, langer Griff, hölzernes rundes Heft erhalten, Griffangel am Ende umgebogen, Klingenspitze ausgebrochen, Rücken und Schneide verlaufen gerade; L noch 16,5 cm, Klinge noch 6,6 cm. FO 3. abl 825, S 3, Fnr 44-168.
- 413** Ortblech, Eisenblech, zu dreieckiger Tülle umgeschlagen, unten zu verdicktem Knauf geschmiedet, im Innern noch Reste des Messers und organisches Material; L 4,9 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-254.
- 414** Messer, Eisen, schwach gekrümmter, fast gerader Klingentrücken und ebensolche Schneide, Griffplatte mit 3 Nieten; L 15 cm, Klinge 8,7 cm, Br 1,3 cm. FO IX afs 826, S 3, Fnr 44-160.

Waffen und Pferdezubehör

- 415** Hufeisen, Frgm. mit glattem Rand und 2 runden Nietlöchern; L 7 cm. FO II-III afs 721, S 5, Fnr 44-431.
- 416** Stachelsporn, Eisen, Dorn mit pyramidenförmiger Spitze, der geschwungene Schenkel endet in 2 Ösen, eine nur noch im Ansatz vorhanden, anderer Schenkel weggebrochen; L 15 cm, Dorn 4,8 cm. FO IV.1 gr 134, S 7, Fnr 44-829.
- 417** Anhänger, Buntmetall, rechteckige flache Platte mit 2 Nietlöchern und ausgerissener Aufhängeöse an Längsseite, AS verziert mit 2 randbegleitenden Bändern mit Kreispunzen, vermutlich vom Pferdegeschirr; M 6 cm x 2 cm. FO IVe ps 277, S 7, Fnr 44-629.
- 418** Dolch(?), Eisen, dreieckiges Klinge-Frgm.; L noch ca. 13,4 cm, Br 3,3 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-346.
- 419** Hufeisen, Frgm., wellenförmiger Rand, 2 Nagellöcher mit noch 1 Nagel; L ca. 9 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-346.
- 420** Sporn, Eisen, Rädchen mit 8 Zacken; Dm 3,5 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-346.
- 421** Kleine Schnalle, Eisen, steigbügelförmig oder umgekehrt D-förmig (gerade Seite an der Dornaufgabe) mit schmalen, fest mit dem Bügel verbundenem Beschlag, vermutlich zu einem Sporn gehörend; L 3 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-346.
- 422** Hufeisen, vollständig, wellenförmig mit 6 Löchern; L 11 cm, Br 10,2 cm. FO V abl 728, S 5, Fnr 44-326.

423 Kettengeflecht, Eisen, Frgm. aus 23 vernieteten Ringen im Muster „4 in 1“ und 10 halben, abgehackten Ringen; M ca. 3,5 × 2,2 cm. FO IX ps 707, S 6, Fnr 44-286.

424 Geschosspitze, Eisen, lanzettförmiges Blatt mit rautenförmigem Querschnitt und verbogener Spitze, geschlitzte Tülle; L 6,7 cm, Blatt-Br 1 cm, Gew. 10 g. FO 1b abl 818, S 3, Fnr 44-175.

425 Hufeisen, Frgm., wellenförmig, noch 3 längliche Nagellöcher; L noch 11 cm. FO 1a abl 812, S 3, Fnr 44-177.

426 Dolch, Eisen, breite Klingebasis mit Ansatz der Griffangel, Schneiden gerade bis leicht konkav, Spitze leicht gerundet, eine Seite flach, die andere zur Spitze hin mit Mittelgrat, sodass sich ein flachdreieckiger Querschnitt ergibt, nahe der Klingebasis abgeflachter Mittelgrat und Blutrinne; L noch 21,1 cm, Klinge 20,4 cm, Br 4,6 cm. FO 2. abl 824, S 4, Fnr 44-171.

427 Dolch, Eisen, Griffangelende und Knauf nicht erhalten, achteckige Parierscheibe, schmale, verjüngte Klinge mit keilförmigem Querschnitt, breitem, geradem Rücken und gerader Schneide; auf einer Klingenseite unterhalb der Parierplatte Korrosionsfleck, möglicherweise einst Schlagmarke; am breiten Rücken mit 2 breiten, gekerbten Rillen sowie auf der Klinge mit jeweils einer Rille verziert, an der Griffangel noch Reste des Holzgriffs; L noch 32 cm, Klinge 27,5 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-246.

428 Hufeisen, vollständig, glatter Rand, Stollen, 7 Nagellöcher, in einem noch ein Nagel mit flachem Kopf; L 12,4 cm, Br 10,3 cm. FO 2. abl 824, S 4, Fnr 44-171.

429 Geschosspitze, Eisen, lanzettförmiges Blatt mit quadratischem Querschnitt und Tülle; L 8,5, Querschn-Br 1,0 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

430 Geschosspitze, Eisen, lanzettförmiges Blatt mit rautenförmigem Querschnitt und Tülle; L 7 cm, Querschn.-Br 1,2 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

Schlösser und Schlüssel

431 Kastenschloss, Eisen, Schlossblech mit Schlüsselloch und Teilen des Schließmechanismus; Riegel-L 2,8 cm, Blechgehäuse M ca. 4,5 × 4,5 cm. FO IIIa ps 659, S 6, Fnr 44-336.

432 Spreizfeder, Eisen, für ein Spreizfeder-schloss, mit massivem konischem Kopf; L ca. 10 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-346.

433 Vorhängeschloss, Eisen, Frgm. eines Verschlussbügels; L noch 7 cm, Br ca. 4,3 cm. FO VII vf 672, S 6, Fnr 44-354.

434 Vorhängeschloss mit Spreizfeder-einsatz, Eisen, U-förmiges Gehäuse; M ca. 4,2 × 4 cm. FO VIII fb 435, R 3, S 7, Fnr 44-435.

435 Vorhängeschloss mit Spreizfeder-einsatz, Eisen, urspr. U-förmiges Gehäuse; M ca. 4 × 4 cm. FO VIIIa brh 468b, S 7 (R 4 und R 5), Fnr 44-415.

436 Verschlussband, Eisen, flaches Band mit viereckiger angenieteteter Öse, ein Ende schmal und zu einer schlaufenförmigen Hakenöse zurückgeschlagen; L 5,8 cm, Br 2 cm. FO 1b 818, S 3, Fnr 44-175.

437 Spreizfeder, Eisen, für ein Spreizfeder-schloss, mit 2 Federblättern und massivem

Kopf; L 9,4 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.

438 Steckensatz eines Vorhängeschlosses mit Spreizfedern, mit 2 Spreizfedern mit je 2 flachen Federblättern, 1 ganz erhalten, 1 halb abgebrochen, schmalere Spreizfeder um 90° gedreht, Fortsatz der Kopfplatte mit Schlossriegel abgebrochen; L 8,4 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.

439 Hohldornschlüssel mit Bart und ovaler Reide, Eisen, komplett erhalten; L 6 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-246.

440 Großer Hohldornschlüssel mit Bart, Eisen, fast komplett, ovale Reide geringfügig ausgebrochen; L 9 cm, Ring-Br 3,3 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.

441 Hohldornschlüssels, Eisen, Frgm. mit ringförmiger Reide und hohlem Schaft; L noch 4,3 cm; Ring-Br 2,7 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-247.

442 Steckensatz eines U-förmigen Vorhängeschlosses mit Spreizfedern, Eisen, mit Öse, Schlossriegel und 3 weiteren Riegeln oder Spreizfedern; M 5,5 cm × 5,3 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

443 Hohldornschlüssel, Eisen, Dornfrgm. mit Bart; L noch 3,6 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

444 Hohldornschlüssel mit Bart, Eisen, fast komplett erhalten, nur ovale Reide geringfügig ausgebrochen; L 5 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

445 Hohldornschlüssel, Eisen, Dornfrgm. mit unvollständigem Bart; L noch 3,5 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

446 Steckschlüssel, Eisen, zu einem Spreizfederschloss, komplett(?) erhalten, Reide klein und ringförmig, konvexes, langes Gesenk, Dorn dünner abgesetzt, konkav, Fußplatte rechtwinklig zum Dorn; L ca. 8 cm. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-229.

Beschläge von Türen, Fenstern und Möbeln

447 Beschlag, Buntmetall, bandförmig mit runder Nietplatte; L 4 cm, Br 1 cm. FO VII abl 728, S 5, ohne Fnr.

448 Türband, Eisen, bandförmiger Beschlag mit 2 Nägeln, an einem Ende zugespitzt, am anderen Ende rund umgeschmiedet (Buchse des Scharniers); L ca. 12 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-1042.

449 Beschlag, Buntmetall, bandförmig mit Nietplatte in Rosettenform, Eisenniet erhalten, Band abgebrochen; Br ca. 3,5 cm. FO IX ps 474, S 7, Fnr 44-425.

450 Griff, Eisenblech, gewölbter mit nach außen gewölbtem, hohlen Querschnitt, Enden verjüngt und zu Haken geschmiedet, davon einer erhalten, Möbel oder Kastengriff; L noch 9,7 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.

451 Eckbeschlag, Eisen, etwa rechtwinklig umgebogenes Eisenband mit 4 Löchern und noch 2 darin steckenden Nägeln; Schenkel-L 12 cm und 9,2 cm, Br 2,6 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-246.

452 Eckbeschlag, Eisen korrodiert, etwa rechtwinklig umgebogenes Eisenband mit 5 Löchern, 2 ausgebrochen, 3 noch mit darin steckenden Nägeln; L der Schenkel 8,9 cm und 9,2 cm, Br 2,4 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-238.

453 Drehriegel eines Fensters, Eisen, ovaler bandförmiger Bügel, in der Mitte zu einer ovalen Platte verbreitert mit eingeschlagenem Loch, eingerollt, fast aneinander stoßende Enden; L 6,5 cm, Br 4,3 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-243.

Beleuchtungs- und Küchengerät

454 Kettenglieder, Buntmetall, 2 Kettenglieder aus kurzen, mit Draht umwickelten Doppelschlaufen und darin eingehängt ein langer, aus Draht gebogener Aufhängehaken, evtl. Aufhängung einer Glaslampe; L 8,4 cm, Drahtstärke ca. 0,25 mm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.

455 Kette, Buntmetall, 12 Kettenglieder, aus dünnem um Doppelschlaufen gewickeltem Draht, in einer Schlaufe zweigt ein weiteres Kettenglied ab, am anderen Ende ist eine Schlaufe aus dreifachem, verdrehtem Draht eingehängt, lose dagegen ein S-förmiger Drahhaken aus dickerem Draht; Ketten-L noch 28 cm, Draht-Dm 0,5 mm; Haken-L 3,7 cm, Draht-Dm 1,5 mm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-241.

456 Sieblöffel, Eisen, Randfrgm. eines flachen, runden Siebes aus Eisenblech mit runden, von oben durchgeschlagenen Löchern; am Rand vierkantiger Stiel, am Ende blechartig dünn ausgeschmiedet und zu einer flachen, offenen Tülle mit eingeschlagenen Seitenkanten ausgeformt; L noch 14 cm, Dm wohl ca. 15 cm, Löcher 0,3–0,4 cm. FO 1. abl 781, S 4, Fnr 44-250.

457 Konushahn, Buntmetall, kegelstumpfförmiger Korpus mit Durchlochung, Griff als Hahn geformt, Oberkörper abgebrochen, OS zeigt Spuren von Brandeinwirkung; H 6,7 cm. FO IX ps 874, S 13, Fnr 44-759.

Schmuck und Zierrat

458 Schnalle, Eisen, D-förmiger Bügel, rechteckiger Laschenbeschlag mit Niet; L ca. 3 cm, Riemen-Br ca. 1,2 cm. FO II afs 61, S 8, Fnr 44-611.

459 Schnalle, Eisen, quadratischer Bügel mit Blechrolle, Dorn nicht erhalten; 3,4 × 3,4 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-351.

460 Zierbeschlag, Buntmetall (Messing), rundes Plättchen aus Blech, mit plastischer Darstellung eines Adlers, von erhabenem Randwulst eingefasst, auf Rs Reste von silbrigem Weichlot mit zentraler Durchlochung für einen Stift; Dm 2,4 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-329.

461 Schmucknadel(?), grüne flachkugelige Glasperle, im Loch Reste von Drahtstift aus Buntmetall, auf einer Seite breit geschlagen; Dm 0,9 cm. FO VII brh 354, S 7, Fnr 44-527.

462 Riemenhalter, Eisen, trapezförmiger Bügel gebrochen, am Rahmen gegenständige Fortsätze; 2,5 × 2,5 cm. FO VIIa. 3 ps 411, S 7, Fnr 44-461.

463 Knopf, Buntmetall, Eisen, halbkugelige Knopf mit Öse; Dm 1 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-326.

464 Schnalle oder Fibel, Buntmetall, ringförmiger bis ovaler, außen gepulter Rahmen mit Steg oder Dorn; L ca. 1 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-326.

465 Ringfibel, Buntmetall/kupferhaltige Legierung, „Ave-Maria-Schnalle“, flacher

Rahmen mit trapezförmigem Querschnitt und einer kurzen, abgesetzten Achse für die nicht erhaltene Nadel. Auf einer Seite, z. T. schlecht lesbar, Inschrift: AVE MARIA VNP; Dm 2,5 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-303.

466 Schnalle, Eisen, D-förmiger, vierkantiger Bügel, bandförmiger Dorn mit um die Dornachse geschlungenem Haken; Br 4,7 cm, T 3,5 cm, Durchzugsweite 3,7 cm. FO 1. abl 781, S 4, Fnr 44-252.

467 Schnalle, Eisen, Frgm. eines breiten, flachen Schnallenbügels, abgerundet D-förmig, mit abgesetzter, vierkantiger Dornachse, etwa zur Hälfte erhalten, Dorn fehlt; Br noch 3,7 cm, ehem. wohl ca. 6 cm, T 3,3 cm, Durchzugsweite ehem. wohl ca. 4 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.

468 Schnalle, Eisen, breiter, D-förmiger bis runder, vierkantiger Bügel, verjüngte Enden an der Dornachse überlappend zusammengeschmiedet, vierkantiger Dorn; Br 2,2 cm, T 1,9 cm, Durchzugsweite 1,4 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-246.

469 Schnalle, Eisen, ovaler, vierkantiger Schnallenbügel, an der Seite der Dornauflage leicht eingezogen, Dornauflage außen verdickt und blütenartig verziert, an der Dornachse verjüngte Enden, überlappend zusammengeschmiedet, Dorn nicht erhalten; Br 4,5 cm, T 2,9 cm, Durchzugsweite 3,7 cm. FO 3. abl 825, S 3, Fnr 44-168.

470 Schnalle, Eisen, kleiner D-förmiger, eckiger Bügel mit verbreiteter Dornauflage, darauf Reste vom Dorn; Br 1,9 cm, T 1,8 cm, Durchzugsweite 1,1 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

471 Schnalle, Eisen, mit D-förmigem Schnallenbügel, an der Dornauflage verbreitert, schmaler Dorn, OS zeigt Spuren von sekundärer Brandeinwirkung; Br 1,8 cm, T 1,7 cm, Durchzugsweite 1,1 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

472 Schnalle, Buntmetall, mit lyraförmigem Rahmen, D-förmiges Profil, nur Hälfte erhalten; Br 2,2 cm, Durchzugsweite 1,6 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

473 Riemenzunge, Buntmetall, kurz, aus zweilagigem Blech mit gespaltenem Riemen einlass, an der geraden, mit Schrägrillen verzierten Basiskante 2 kleine Niete, Ende winklig umgeschlagen mit Haken; L 2,6 cm, Br 2 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-254.

474 Zierbeschlag, Buntmetall, dünnes Plättchen in Form eines kreuzförmigen Blattes mit 3 dreigeteilten Kreuzarmen, vierte Seite abgebrochen; Br 1,9 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-254.

475 Zierbeschlag, Buntmetall, erhabene runde Scheibe aus Blech, zentrales, gepresstes sechsbliätiges Blumenornament, umlaufender erhabener Wulst mit 3 kleinen Befestigungslöchern, in der Vertiefung und am umlaufenden Rand gepunzte Perlsreihen, zum Nieten oder Annähen; Dm 3,9 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-243.

476 Knopf, Buntmetall, halbkugelige Blechhülse mit Drahtstift; Dm 1,6 cm, H 0,7 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-254.

477 Glöckchen, Buntmetall, halbkugelige Blechhülse mit Öse, stark zusammengedrückt; Dm 2,8 cm, H 1,8 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-254.

478 Glöckchen, Buntmetall, halbkugelige Blechhülse; Dm 2,9 cm, H 1,1 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-254.

Freizeit, Schrift und Handel *Maultrommeln*

479 Maultrommel, Eisen, Frgm. mit rundem Bügel; L noch 4,4 cm. FO VIII ps 179, R 1, S 9, Fnr 44-704.

480 Maultrommel, Eisen, mit gerader Stirnseite, Ansatz der Zunge noch vorhanden; L 5,2 cm. FO VIIIa abl 740, S 5, Fnr 44-307.

481 Maultrommel, Eisen, rundlicher, am Scheitel bandförmiger Bügel, Schenkel vierkantig, Zunge nicht erhalten; L 5,9 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-238.

Schriftlichkeit und Handel

482 Stilus oder Anrissstift, Buntmetall, Schaft und Spitze, rundstabil, leicht facettiert, unten verbogen, das obere Ende zeigt einen leichten Bart und wurde offenbar behämmert; L 8,3 cm. FO VIIa gr 374, R 3, S 7, Fnr 44-541.

483 Buchverschlussbeschlag, Buntmetall, rechteckiger Beschlag aus umgebogenem, doppelwandigem Bronzeblech mit Aussparung für einen Dorn. Schaftseite mit Rautenschraffur verziert, an der Längskante profiliert und mit dunklem Überzug, auf Rs 2 Nietlöcher; 3,2 × 2,7 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-254.

484 Siegelstempel, Buntmetall, Wappenbild mit 3 symmetrisch triskelförmig angeordneten Beinen, umgeben von einem Punktekreis, dazwischen blätterartige Schrägerben, der kurze Schaft endet in einem flachen, oval durchlochtem Ring; Bruchstelle zwischen Schaft und verbogenem, unten ausgebrochenem Ring; Dm 2,2 cm, H 2,4 cm, Ring-Br 2,4 cm. FO 3. abl 783, S 4, ohne Fnr.

485 Nadel einer Klappwaage, Buntmetall (Messing), leicht verbogen, unteres Ende spitz zulaufend, oben trapezförmige Verbreiterung mit Drehachsenloch, Nietstiftfortsatz zur Befestigung im Waagbalken; L 11,7 cm, Br 1,3 cm, Nietstift-L 0,8 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-299.

486 Silberfladen, Silber; Dm 2,2–2,5 cm, D 1–2 mm, Gew 7 g. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

Produktion und Wirtschaft

Textilhandwerk

487 Fingerhut, Buntmetall, halbkugelig, dicht mit winzigen, eingebohrten Vertiefungen übersät, 2 Löcher ganz durchgebohrt; Dm außen 1,7 cm, H 1,5 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-239.

488 Fingerhut, Buntmetall, halbkugelig, dicht mit winzigen, eingebohrten Vertiefungen übersät, Rand leicht beschädigt; Dm außen 1,5 cm, H 1,2 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-239.

489 Schere, Eisen, Schenkelfrgm. mit Ansatz von Klinge und Bügel; L 17,4 cm. FO IX ps 887, S 13, ohne Fnr.

490 5 Stecknadeln, Buntmetall, mit aus Draht gewundenen Köpfen; L noch 2 cm, 2,9 cm, 2 × 3,4 cm, 5 cm. FO Xa ps 755, S 5, Fnr 44-262.

Werkzeuge

491 Keil oder Durchtreiber, Eisen, spitz zulaufend, rechteckiger Querschnitt mit abgeschrägten Kanten, leicht überstehende Schlagfläche, eine der Breitseiten leicht konkav, Spitze geringfügig abgebrochen; L 14,2 cm, an der Schlagfläche Br 3 cm, T 1,4 cm. FO 2. abl 782; S 4, Fnr 44-246.

492 Durchtreiber, Eisen, spitz zulaufend, schmale, meißelförmige, quer zum Schaft stehende Finne bzw. Schneide, Querschnitt rechteckig mit abgeschrägten Kanten, nahe an der Bahn kleines, rechteckiges Schaftloch; L 14,4 cm, Br 2,8 cm. FO 2. abl 782; S 4, Fnr 44-247.

493 Spitzmeißel, Eisen, achteckiger Querschnitt, Spitze stumpf; L 13,8 cm, Br 1,7 cm, Dm Spitze 0,8 cm. FO 2. abl 782; S 4, Fnr 44-246.

494 Meißel, Eisen, leicht gewölbte, überstehende Schlagfläche, Schaft mit achteckigem Querschnitt, gerade, keilförmige Schneide; L 22,5 cm, Schneiden-Br 1,5 cm. FO 2. abl 824, S 4, Fnr 44-172.

495 Meißel, Eisen, mit breiter, gerader Schneide, Schaft vierkantig mit abgeschrägten Kanten; L 10,2 cm, Schneiden-Br 2,3 cm. FO 3. abl 825, S 3, Fnr 44-169.

496 Spiralbohrer, Eisen, tordierte Spitze abgebrochen, bandförmige, verjüngte Griffangel mit umgeschlagenem Dorn; L 14,6 cm. FO 2. abl 824, S 3, Fnr 44-172.

497 Klauen- oder Geißhammer, Eisen, 2 gleich lange Klauen mit breiten Finnen, rechteckiges Schaftloch (Auge) mit nach unten ausgezogenen Lappen, zur Bahn hin abgesetzt und facettiert; L 10,5 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-254.

498 Pfriem/Ahle/Stichel, Eisen, lanzettförmiger Stab mit rhombischem Querschnitt, ein Ende dünn wie eine Griffangel; L 9,4 cm. FO 3. abl 825, S 3, Fnr 44-256.

Landwirtschaft

499 Sichel, Eisen, 2 nicht anpassende gekrümmte Frgm. einer breiten Sichel; L 24,8 cm, Br 2–3,4 cm bzw. L ca. 8,3 cm, Br 3,5–4,8 cm. FO IVd fb 259, S 7, Fnr 44-631.

500 Sichel, Eisen, schmale, in flachem Bogen verlaufende, gezähnte Klinge, an der Spitze kleine Verdickung, bandförmige, verjüngte Griffangel; L 29,2 cm, Klängen-Br 1,5 cm. FO 2. abl 824, S 4, Fnr 44-172.

501 Angelhaken, Buntmetall, aus Draht gebogene, Spitze mit einseitigem Widerhaken, oberes Ende weggebrochen; L noch 5,2 cm, Dm ca. 0,13 cm. FO 3. abl 825, S 3, Fnr 44-168.

Knochen und Geweihfunde

502 Würfel-Halbfabrikat, Knochen, ohne Augen, weist an einer Seite einen Bart auf, da er vor dem endgültigen Absägen vom Stab gebrochen wurde; Kanten-L 1,1 cm. FO VII abl 728, S 5, Fnr 44-1042.

503 7 Würfel, Knochen, überwiegend mit konkaven Flächen; Kanten L 0,7 cm bis 0,9 cm. FO VIII abl 734, S 5, Fnr 44-303.

504 Würfelstab, Knochen, vierkantiger, verjüngter Knochenstab; L 4 cm. FO VIIIa abl 741, S 5, Fnr 44-273.

505 Würfelstab, Knochen, vierkantiger,

verjüngter Knochenstab, Halbfabrikat der Würfelherstellung; L 3,6 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

506 36 Abfallstücke, Knochen, vom Bohren von Perlen und Ringen; Bohrungen Dm: 0,4 cm, 0,5 cm, 0,7 cm, 1,2 cm bis 1,4 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

507 3 Paternosterringe, Knochen, 3 Knochenringe bzw. ringförmige Knochenperlen; Dm 1,8 cm, 1,2 cm, 0,9 cm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

508 *Oesdop*, halbkugeliges Knochenobjekt aus einer Gelenkkugel vom Hausschwein, Femur, Caput/proximales Gelenk, nicht verwachsen, rechts, gerundet, poliert, exzentrisch durchbohrt, Durchzug/Knebel für Schnur oder Riemen, wohl vom Pferdegeschirr, oder Spinnwirtel; Dm 2,4 cm, H 1,3 cm. FO II afs 657, S 6, ohne Fnr.

509 Flöte, Röhrenknochen, Frgm. einer Kernspaltflöte, aus dem Schaft einer Tibia vom Hasen, oberes Ende mit Schlitz erhalten, an der Bruchstelle ist ein Loch sichtbar, Anblaskante nicht besonders herausgearbeitet; L noch 3,5 cm, Dm 0,8 cm. FO IV-V ps 65, S 8, Fnr 44-830.

510 Web Brettchen, Knochen, flach rechteckig, in 2 Frgm. zerbrochen, 4 Löcher in den Ecken und zusätzlich 3 mittlere Löcher in einer Reihe; 2,1 × 1,9 cm, D 1,5 mm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

511 Nadel, Knochen, stabförmiges Frgm., erhaltenes Ende kugelförmig verdickt; L 1,7 cm, Schaft-Dm 2,5 mm, Spitze Dm 3,5 mm. FO 3. abl 783, S 4, Fnr 44-242.

512 Zierplättchen, Knochen oder Geweih, schwarz verfärbt, Frgm. eines Ornamentplättchens mit profiliertem Umriss, evtl. Pflanzen- bzw. Rankenornament, eine Seite poliert; L noch 4,7 cm, D 4 mm. FO IX ps 474, S 7, ohne Fnr.

513 Griff(?), Geweih, flaches, gebogenes, verjüngtes Objekt, längs aufgesägtes Geweihende, Rothirschspresse, OS facettiert, US flach mit Spongiosa, nahe dem breiten Ende durchbohrt; L 10 cm. FO IXa pfl 785, S 4, ohne Fnr.

514 Griffschale eines Messers mit Griffzunge, Tibia oder Metapodium vom Rind, 3 Nietlöcher, ein viertes ausgebrochen, trapezförmiger Querschnitt (Messergriff ehem. mit sechseckigem Querschnitt), mit wellenförmiger Punktreihe und kleinen Punktgruppen verziert; L noch 11,5 cm, Knauf-Br 8 cm. FO S 13, Bef.-Nr. 2100, Fnr 44-921.

Holzfund

515 Netzschwimmer(?), Holz, durchlochtes, annähernd rechteckiges Plättchen mit abgerundeten Ecken; M 4,3 × 3,8 cm, St 0,8 cm, Loch-Dm 1,4 cm. FO II afs 61, S 8, Fnr 44-611.

516 Scheibe, Rinde(?), oval; M 12,5 × 10,5 cm, St 1,5 cm. FO III afs 92, S 9, Fnr 44-876.

517 Brettchen, Holz, profilierter Umriss: zu einer ovalen Platte verbreitertes Ende (anthropomorph?), am anderen Ende abgesägt oder -gehackt; L 8,6 cm, Br 3,4 cm, St 0,9 cm. FO III afs 62, S 8, Fnr 44-572.

518 Daube, Holz, trapezförmig, OK innen abgefast, außen 2 eingeschnittene Kerben für die Bindungsringe, innen schwache Bodenkimme, nicht mehr gewölbt, offenbar flach verformt; L 9,4 cm, Br 5,2 cm, St 0,5 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-351.

519 Daube, Holz, trapezförmig, außen Hackspur oder Fase zum Rand hin, Rand nicht erhalten, außen 2 schwach eingeschnittene Kerben für die Bindungsringe, innen Bodenkimme; Wandneigung etwa 60°; L noch 8,2 cm, Br noch 7,2 cm, St 0,7 cm. FO III afs 658, S 6, Fnr 44-351.

520 Daube, Holz, trapezförmig, AS 2 Kerben eingeschnitten für die Bindungsringe, IS Bodenkimme, zum Rand hin abgefast; L 10 cm, Br 5,5 cm, St 0,6 cm. FO III abl 16, S 1, Fnr 44-49.

521 Daube, Holz, trapezförmig, OK innen abgefast, außen 2 Kerben für die Bindungsringe eingeschnitten, innen Bodenkimme, steile Wandneigung von etwa 60° oder steiler; L 8,8 cm, Br 5,7 cm, St 0,7 cm. FO III abl 16, S 1, Fnr 44-49.

522 Teller, Holz, gedrechselt, mit schräg ausbiegender Fahne, fragmentarisch zusammengesetzt aus 2 nicht anpassenden, aber zugehörigen Randfrgm. und 8 Wandfrgm.; Rdm ca. 24 cm, H 5,2 cm, Bdm 9,5 cm. FO IV-V abl 722, S 5, Fnr 44-332.

523 Netzschwimmer(?), Holz, Frgm. eines ehem. wohl annähernd ovalen Holzplättchens mit rundem Loch, evtl. auch Frgm. einer Griffdaube; L noch 4,8 cm, Br 4,8 cm, St 1,2 cm, Loch-Dm 2 cm. FO VI pfg 68a, S 8, Fnr 44-573.

524 Stößel, Holz, facettierter Stab mit kolbenförmigem bzw. konischem Kopf, Stößel oder Trommelschlegel; L 16,5 cm, davon Kopf 4,3 cm, Schaft-Dm 1,8 cm, Kopf-Dm 3,4 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-329.

525 Teller, Holz, 4 Rand- und Bodenstücke eines gedrechselten Tellers, konische Wandung, auf AS und IS jeweils unterhalb des Randes kräftige Rille, IS weitere Rillen an Wandung und Boden; Bdm 12–13 cm, Rdm ca. 21 cm, H 3,1 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-330.

526 Teller/Schüssel, Holz, 3 Randstücke, flach geneigte Fahne eines Tellers oder einer flachen Schüssel, gedrechselt, zum Rand hin verdickt, außen und innen unterhalb des Randes jeweils eine Rille; Rdm ca. 35 cm. FO VI abl 723, S 5, Fnr 44-330.

527 Teller/Schüssel, Holz, flach, gedrechselt, mit schräg ausbiegender Fahne, fragmentarisch, zusammengesetzt, dazu einige lose Frgm.; Rdm ca. 25 cm, H 5,8 cm, Bdm ca. 9 cm. FO I. abl 781, S 4, Fnr 44-251.

528 Teller/Schüssel, Holz, 2 anpassende Randfrgm., flach, keine erkennbare Wölbung, vermutlich Fahne eines großen Tellers oder einer Schüssel, gedrechselt, IS bzw. OS eben, zur Mulde hin durch einen scharfen Umbruch/Grat abgesetzt, Rille nahe am Rand. Auf der US Rand kantig verdickt; Rdm mind. 22 cm. FO I. abl 781, S 4, Fnr 44-251.

529 Schüssel, Holz, gedrechselt, außen mit Rille bzw. Kehle eingeschnürt, oberhalb davon ausbiegende Fahne, sehr schwach sichelförmig nach oben gebogen, flacher

Boden, Rand und Wandung ausgebrochen; H 4,2 cm, Bdm 6,3 cm, Rdm ca. 12 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-246.

530 Holzgriff eines Messers, gerade mit tropfenförmigem Querschnitt, mit Loch für die ehem. hineingesteckte Griffangel; L 10,4 cm, Br 2,2 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-246.

531 Laffe eines Löffels, Holz, am Rand ausgebrochen, Ansatz vom Stiel; L noch 5,4 cm, Br noch 3,5 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-246.

532 Kugel, Holz, wohl gedrechselt, leicht oval deformiert; gr. Dm 6,6 cm. FO 2. abl 782, S 4, Fnr 44-246.

533 Balken, Holz, Frgm. mit annähernd rechteckigem Querschnitt und 3 in unterschiedlichen Winkeln gebohrten Löchern von ca. 2,7 cm Dm, davon ein ausgebrochenes Loch am abgebrochenen Ende; am intakten, gerade abgeschnittenen Ende eine kleinere Bohrung von 1,8 cm Dm; L noch 42,7 cm, Br 7,5 cm, St 5,4 cm. FO IX afs 784, S 4, Fnr 44-234.

Steinfunde

534 Netzsenker(?), Kalkstein, heller, länglicher Stein mit Lochung; L 5,7 cm, Br 2,1–2,8 cm, H 2,8 cm, Bohrung-Dm ca. 0,3–0,5 cm. FO IVd stl 267, S 7, Fnr 44-672.

535 Griffel, Schiefer, facettierter Schaft, ein Ende verjüngt sich zu einer geringfügig abgebrochenen Spitze, am anderen Ende Bruchkante; L noch 6,6 cm, Dm 0,7 cm. FO IV-V ps 65, S 8, Fnr 44-562.

536 Steinplatte, Rorschacher Sandstein, bräunlichgrau, 2 aneinander passende Frgm., eine OS, auf US grob schräg abgespitzt, eine gerade Originalkante mit rundem bis facettiertem Profil erhalten, evtl. Bodenfliese oder Fenstersims; L noch 27 cm, Br noch 16 cm; St 3,3 cm. FO VIIa ps 170, R 1, S 9, Fnr 44-707.

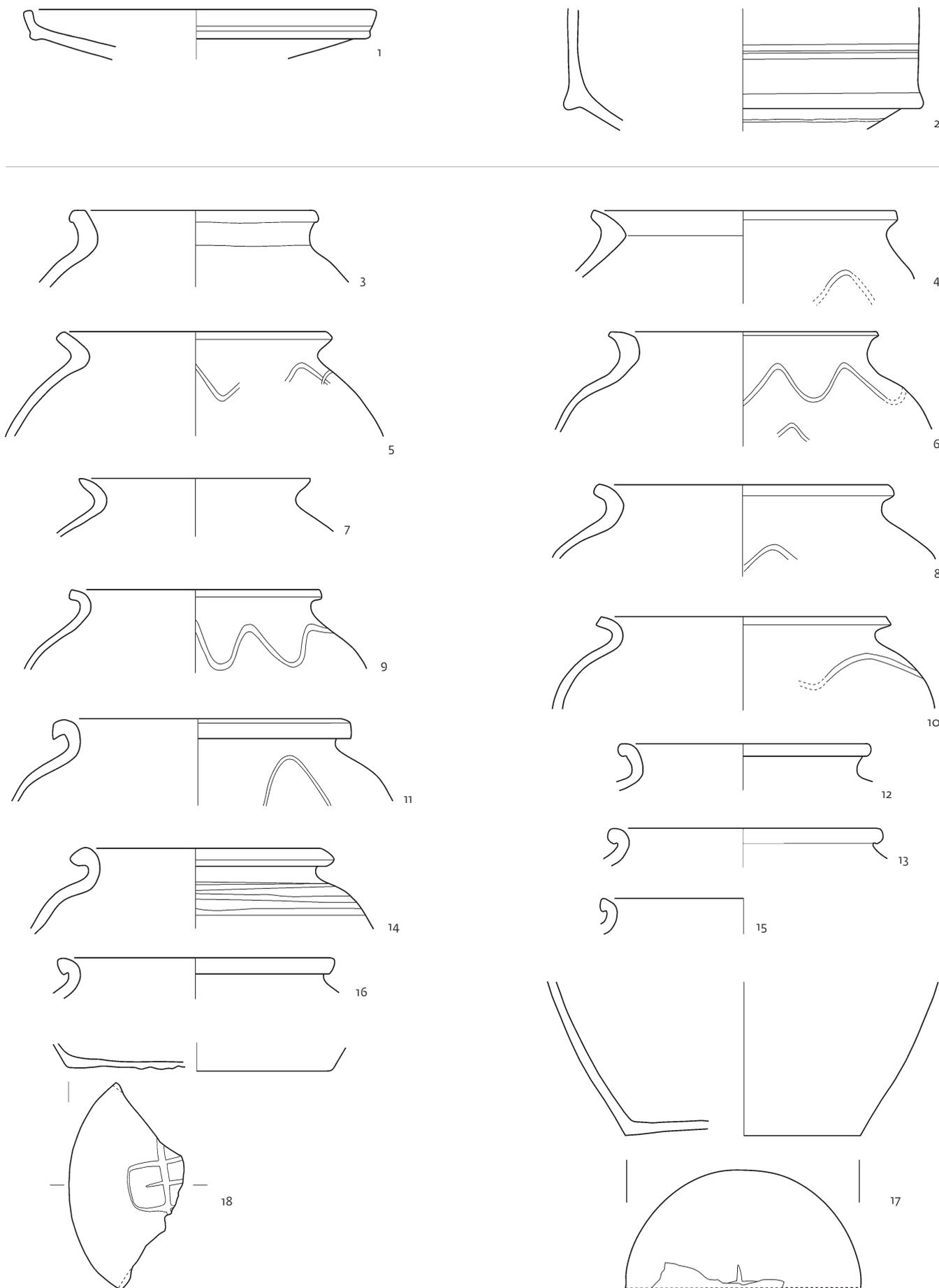
537 Kugel, Kalkstein, fast kugelförmig mit glatter Oberfläche, Murmel oder Wurfgeschoss; Dm 2,1–2,5 cm. FO VIII bg 466, S 7, Fnr 44-476.

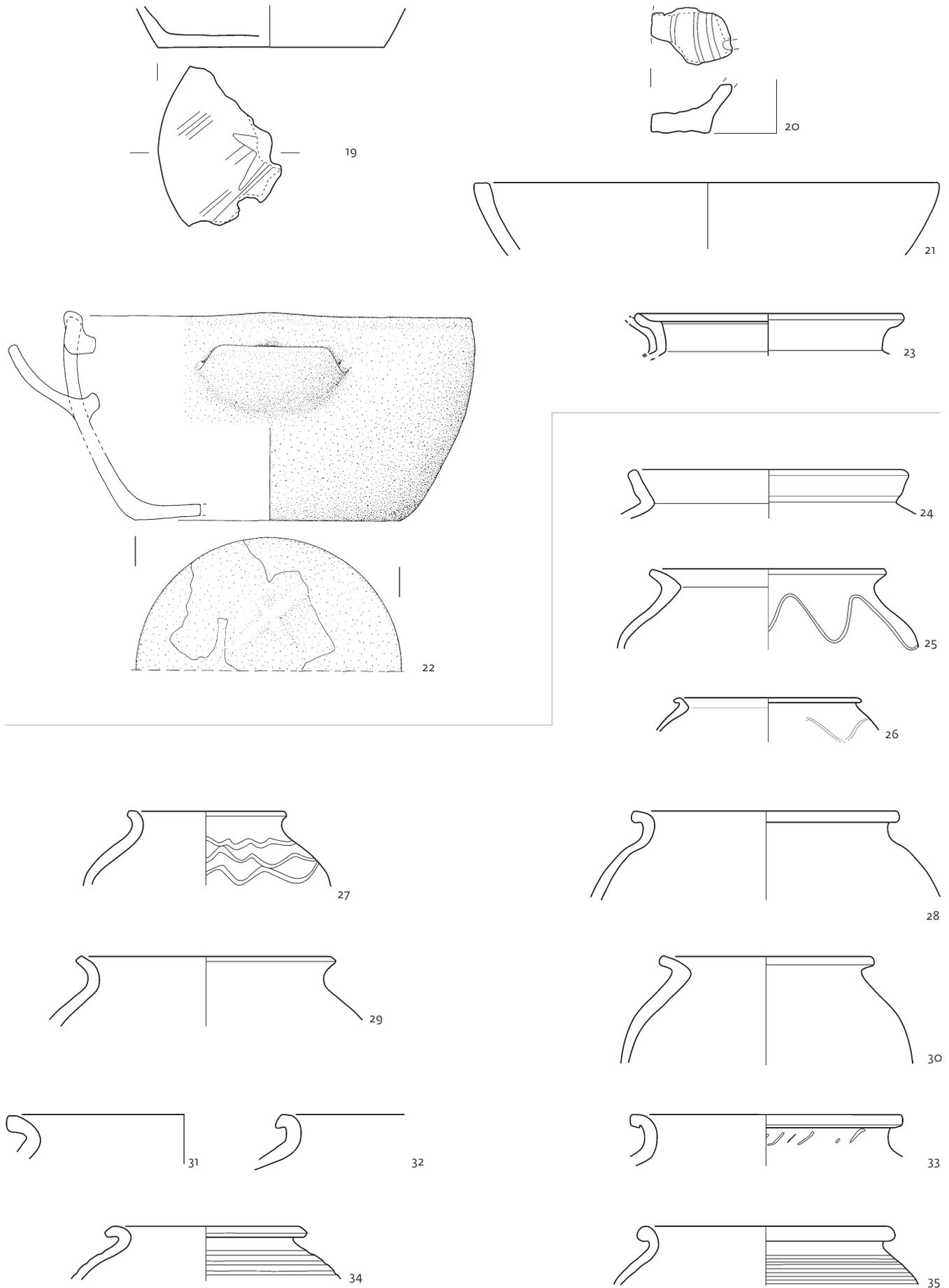
538 Läuferstein einer Handmühle, Stubensandstein, 2 anpassende Frgm. eines kleinen, scheibenförmigen Mühlsteins, auf US rechteckige Vertiefung für Haue zur Fixierung der Achse, auf OS Loch für Griff(?) und daneben segmentartiger, gleichmäßig flächiger Absatz; Dm 22 cm, H 4,0–4,5 cm, Auge/Loch-Dm 4,1 cm, Vertiefung für Haue: M 2,5 × 2,5, T ca. 1,1 cm, Griff(?) Loch: Dm ca. 1,5 cm, T 2 cm, T Absatz ca. 1 cm. FO VIII fb 577, S 10, Fnr 44-960.

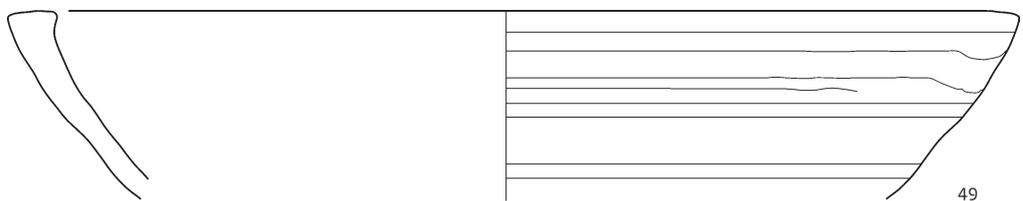
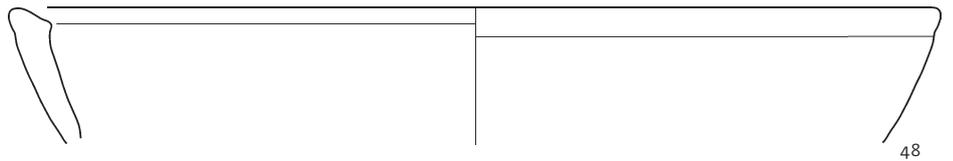
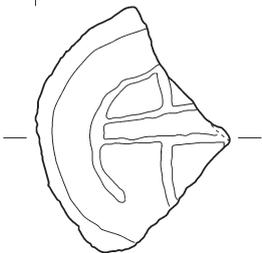
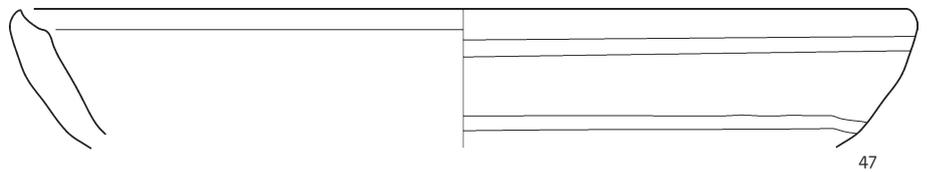
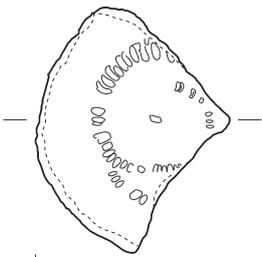
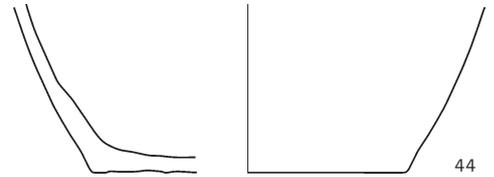
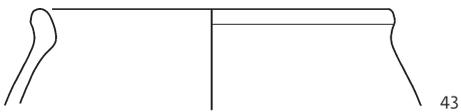
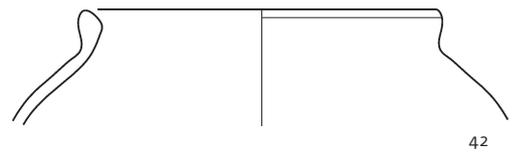
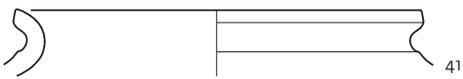
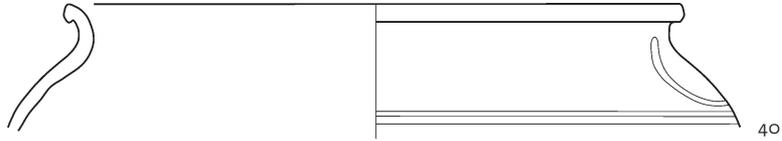
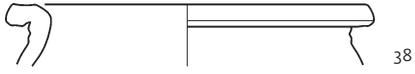
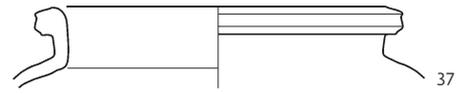
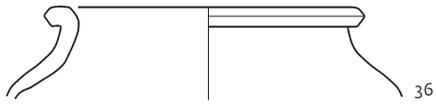
539 Scheibe, Sedimentgestein, tertiäre Süßwassermolasse, bräunlich, leicht oval, sehr glatt, abgeflachte Randkante mit Rußspuren, evtl. Reibplatte; Dm 11–12 cm, H ca. 1,4 cm. FO VIIIa fb 707, S 6, ohne Fnr.

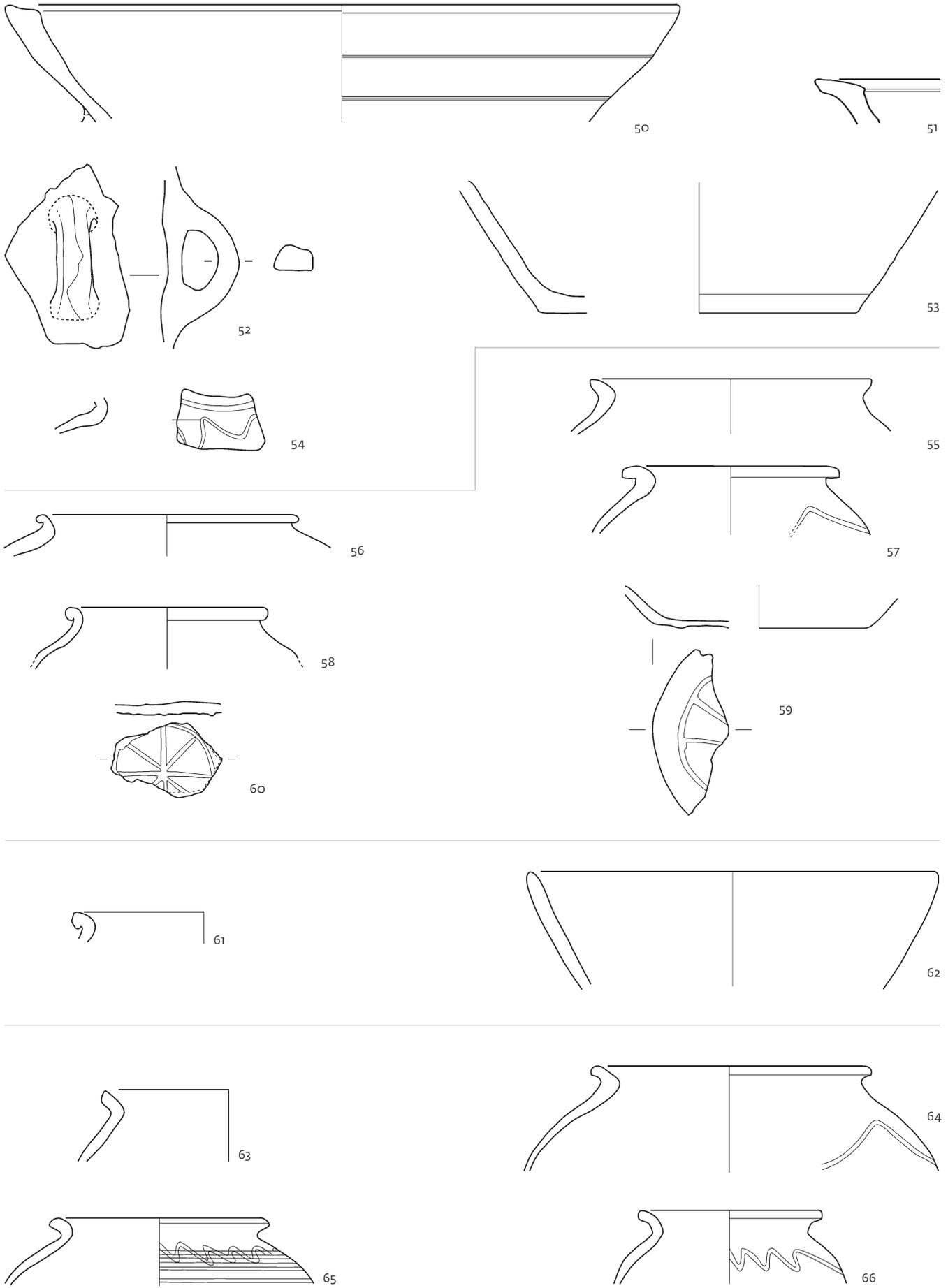
540 Kugel, Sandstein, Quarzit (sehr heterogen), leicht abgeflacht (Geschoss?); Dm ca. 5,5–5,8 cm, Gew. 216 g. FO VIIIa fb 707, S 6, Fnr 44-289.

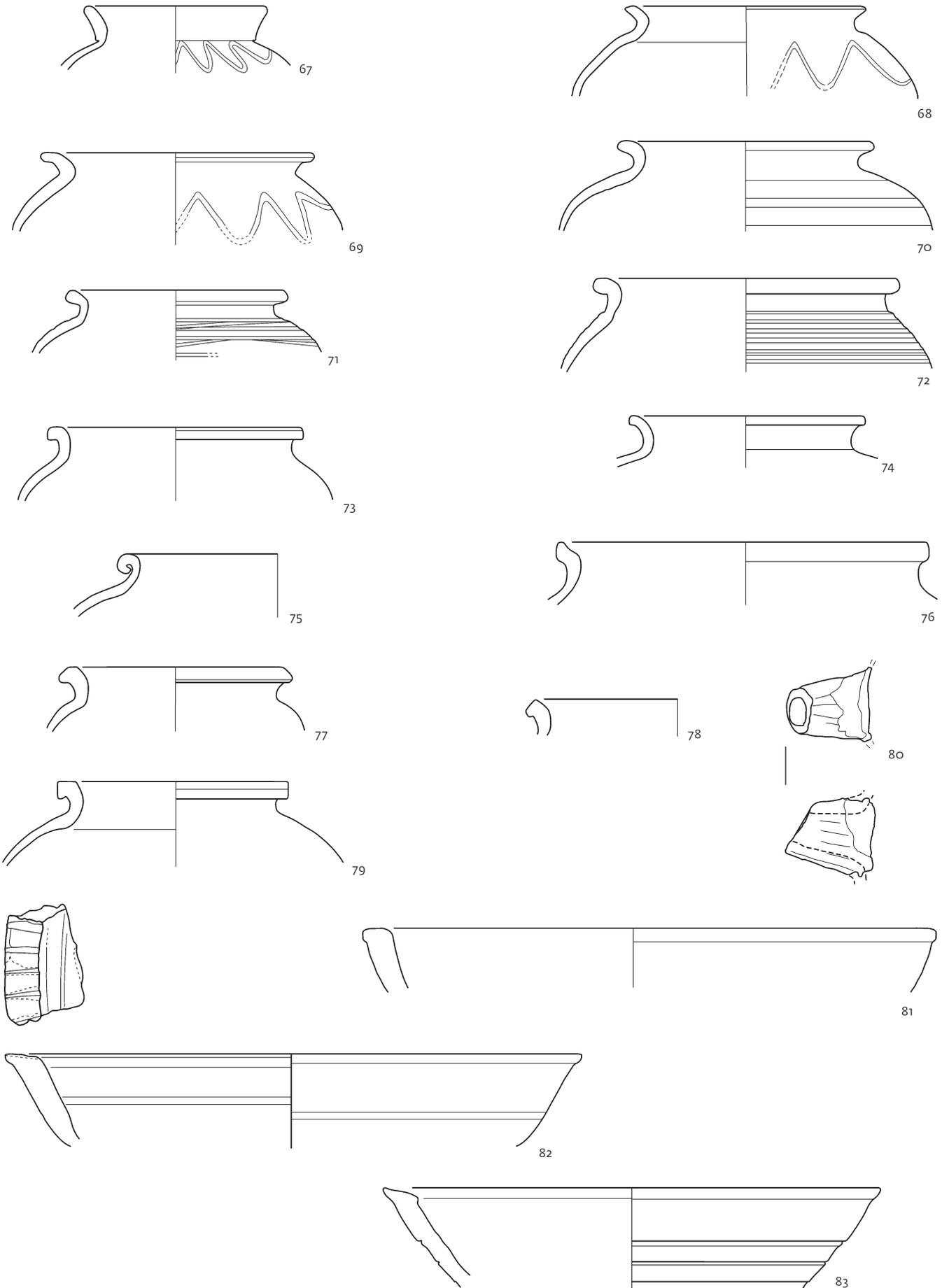
541 Muschel, Fossil, Muschelsandstein, Rand bestoßen; Br 5 cm, H 4 cm, St 2 cm. FO VIII abl 734, S 5, 44-303.

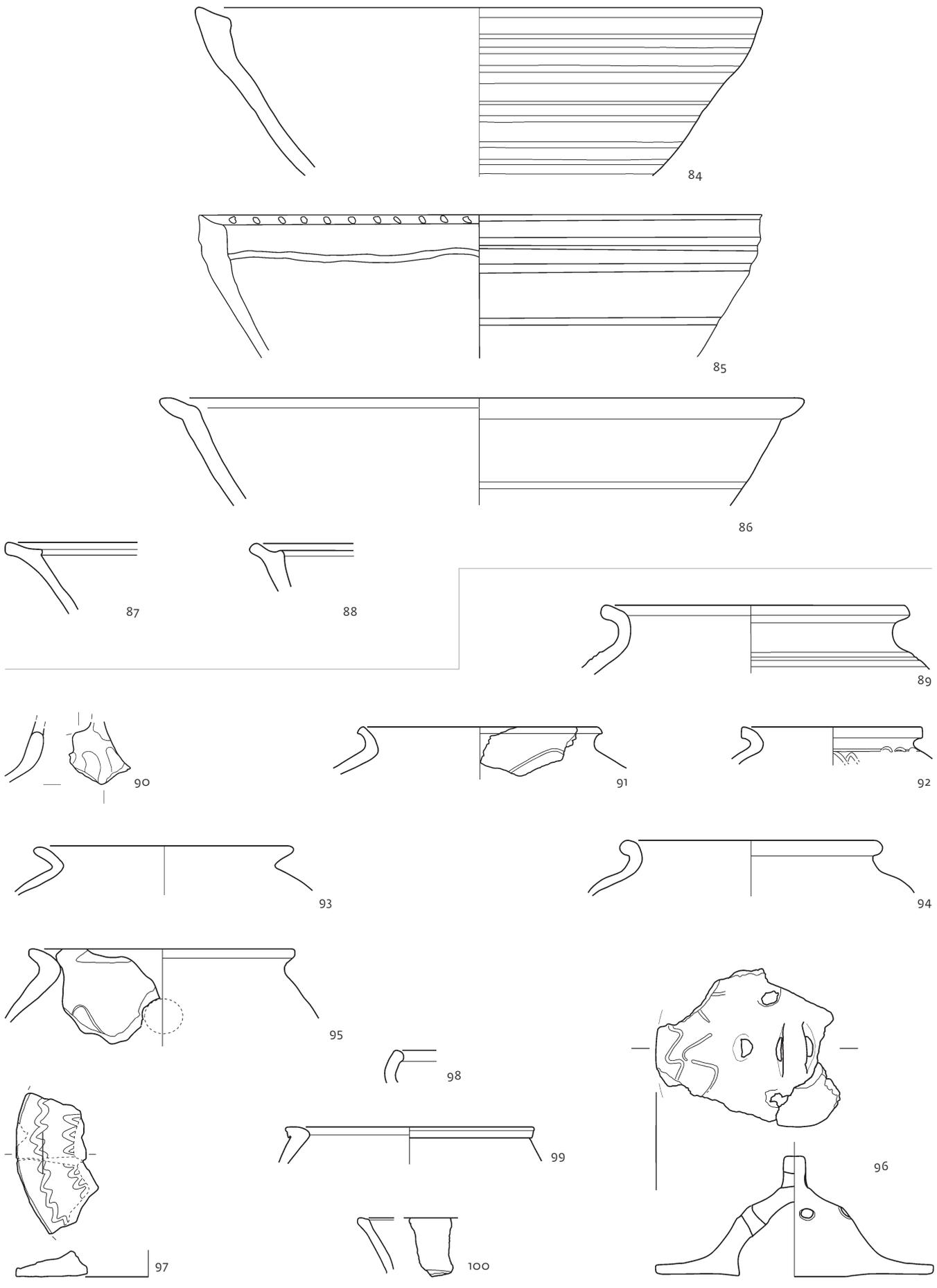


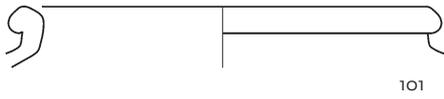




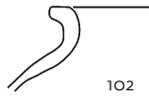








101



102



103



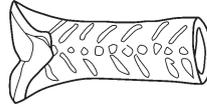
104



106



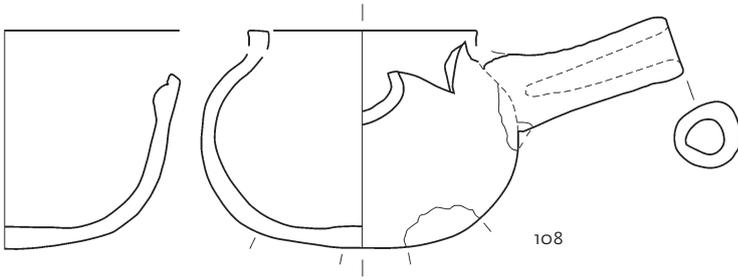
105



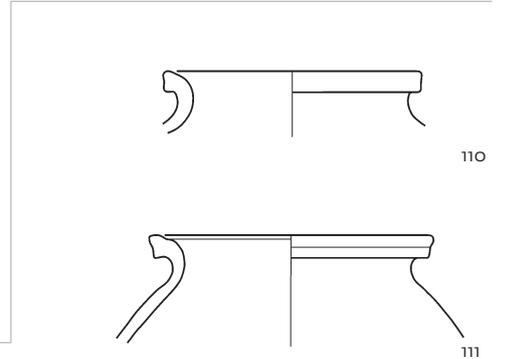
107



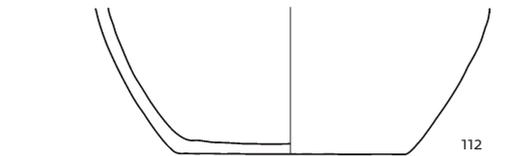
109



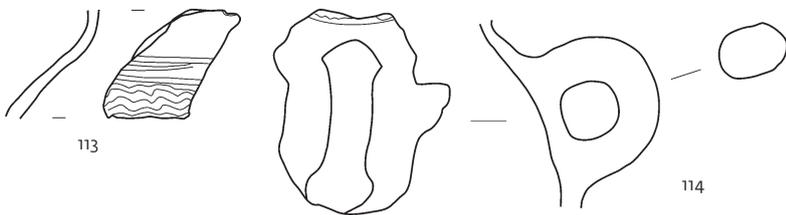
108



110

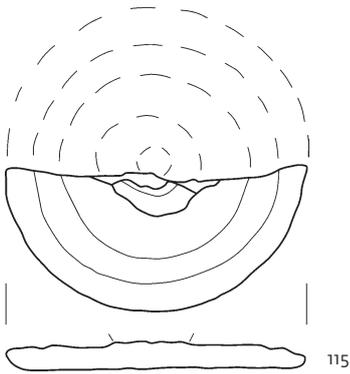


112

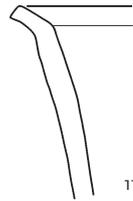


113

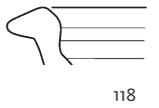
114



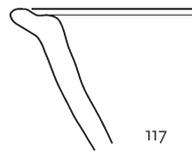
115



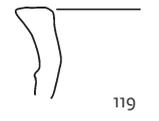
116



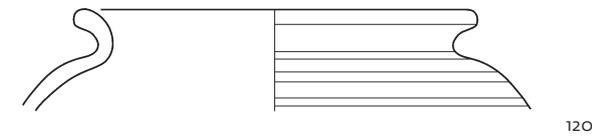
118



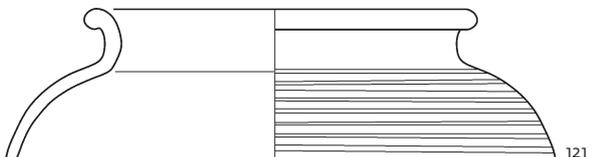
117



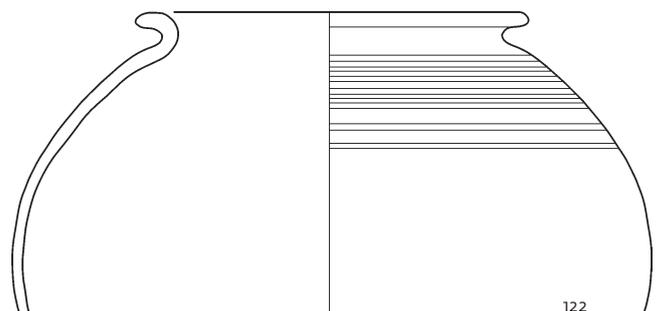
119



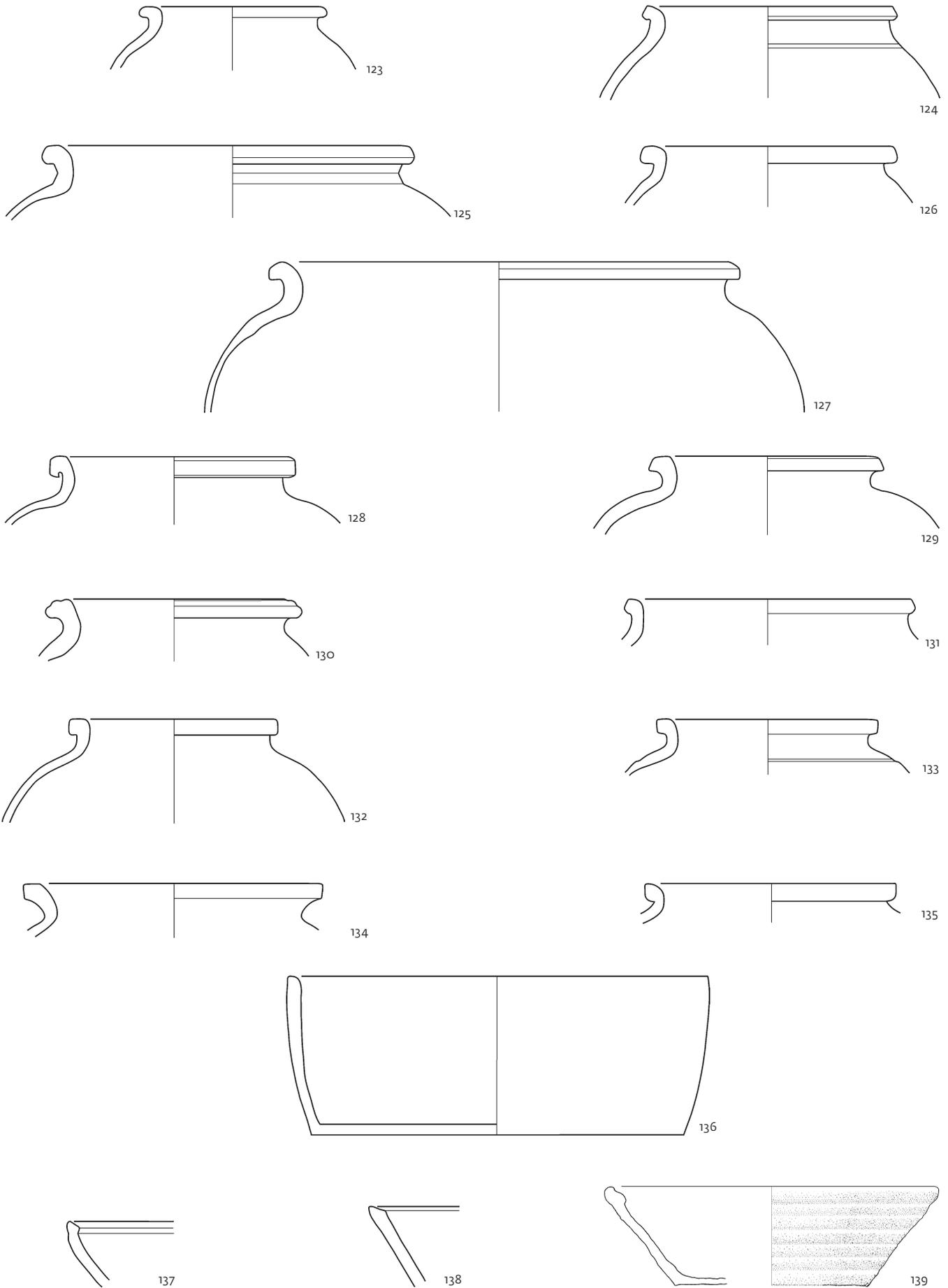
120

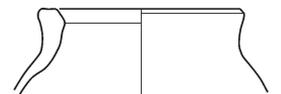
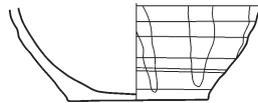
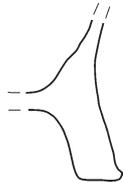
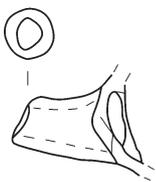
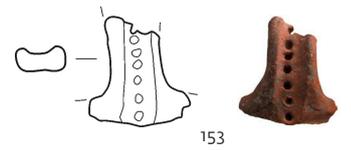
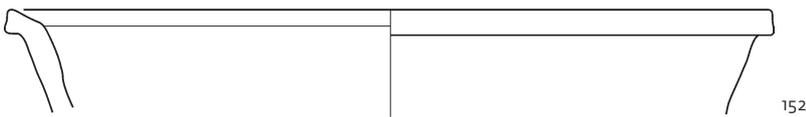
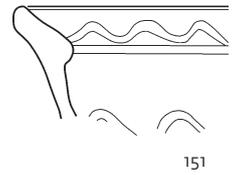
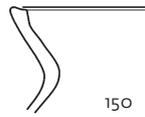
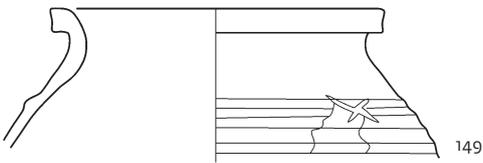
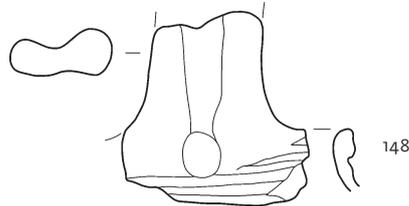
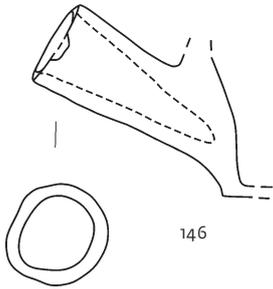
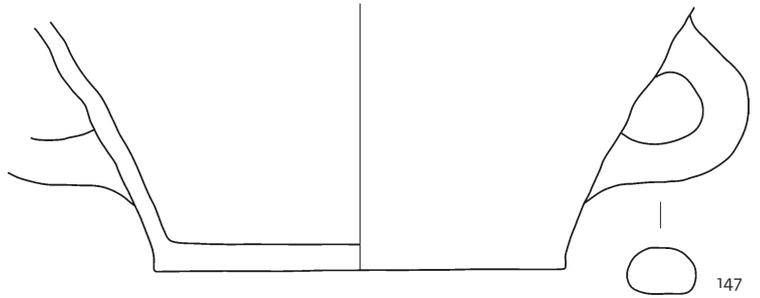
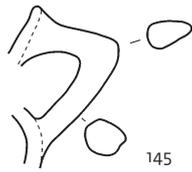
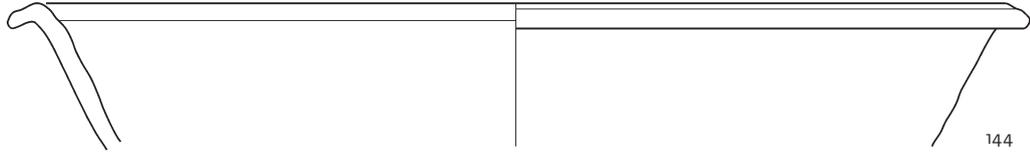


121



122



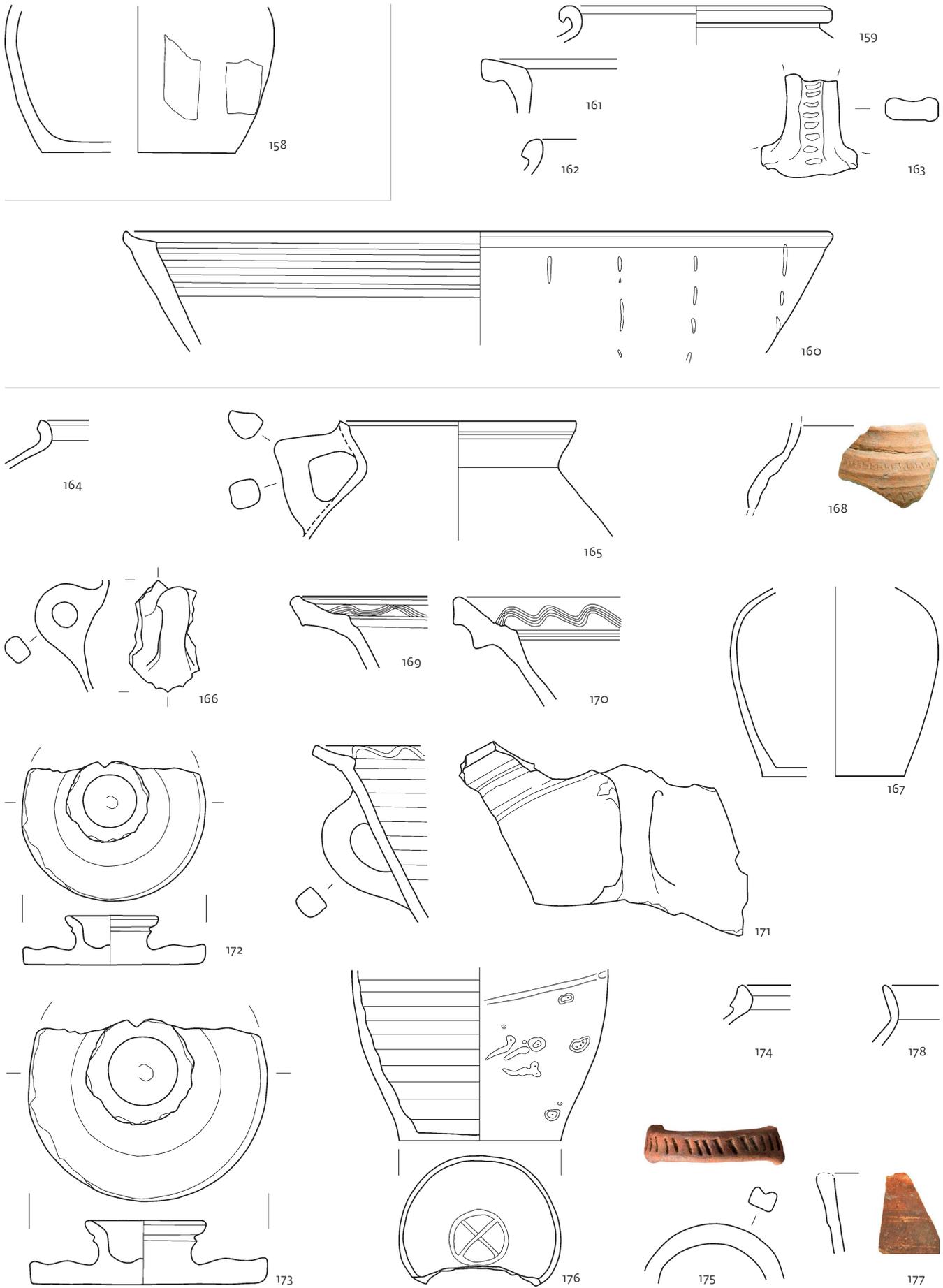


154

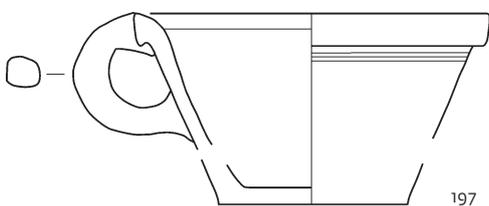
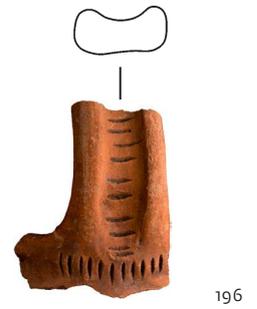
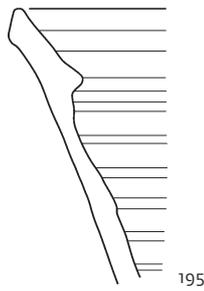
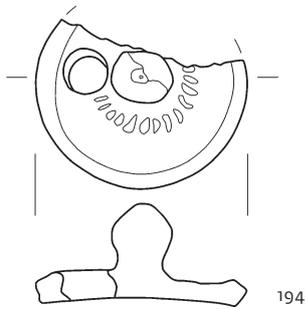
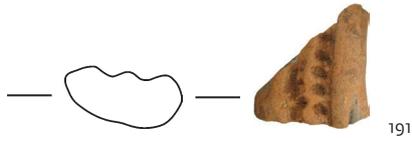
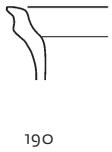
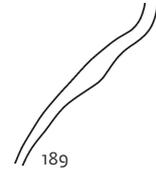
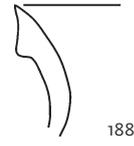
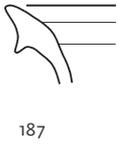
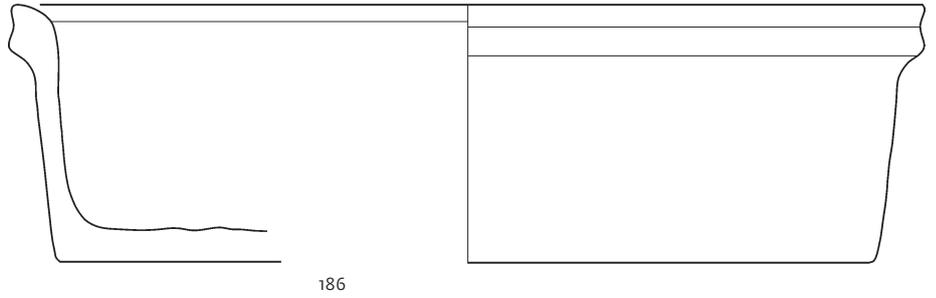
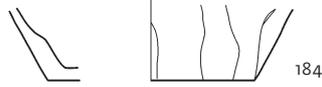
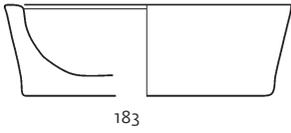
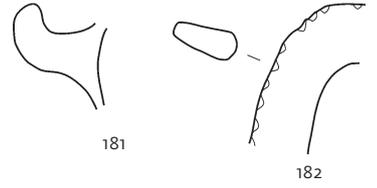
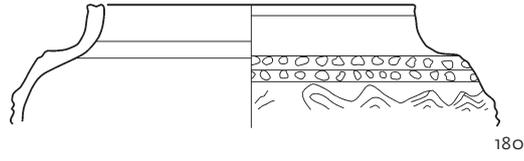
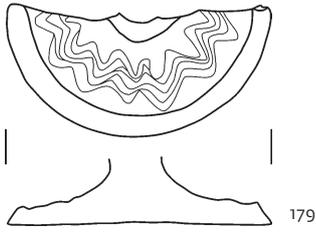
155

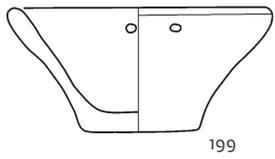
156

157

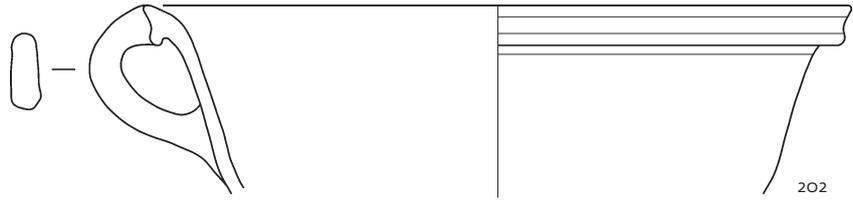


Geschirrk Keramik. 158 Periode VI–VII (S 8), 159–163 Periode VII (Hafenbecken), 164–178 Periode VIII (Haus). M. 1:3.

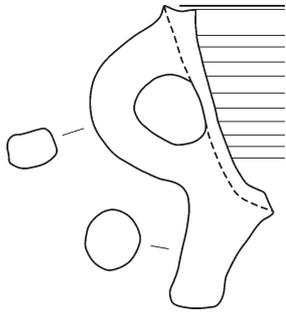




199



202



200



201



203



204



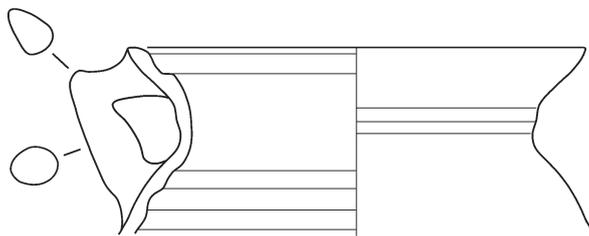
205



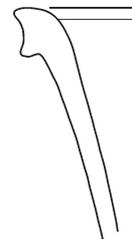
206



207



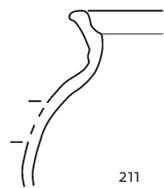
208



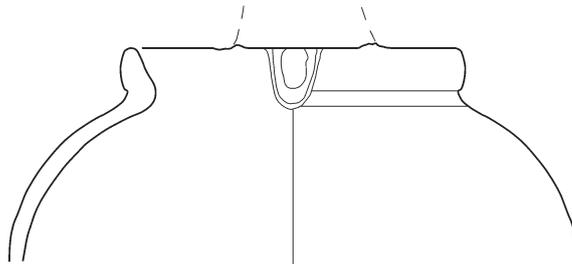
209



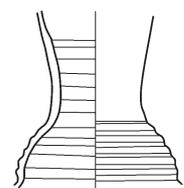
210



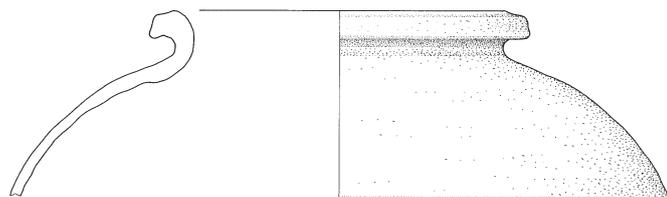
211



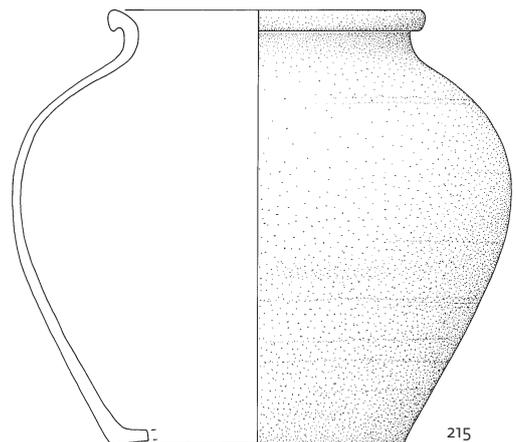
212



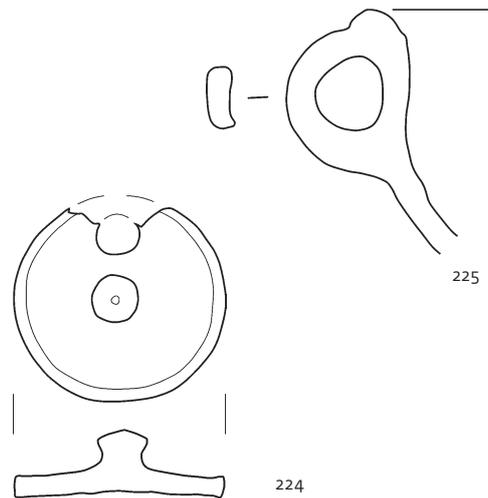
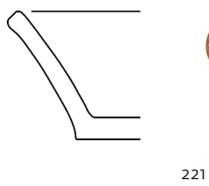
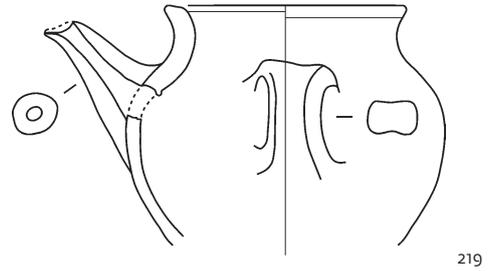
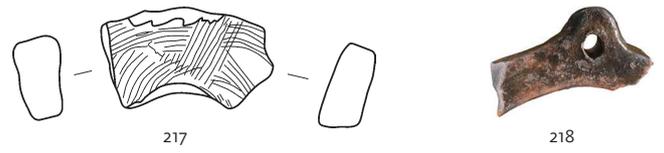
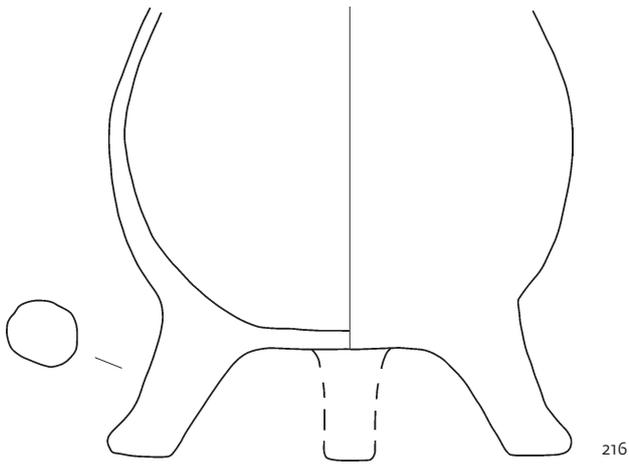
213

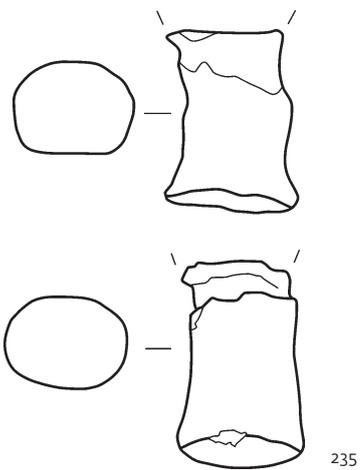
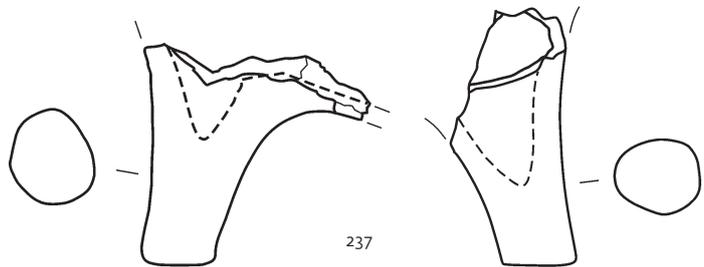
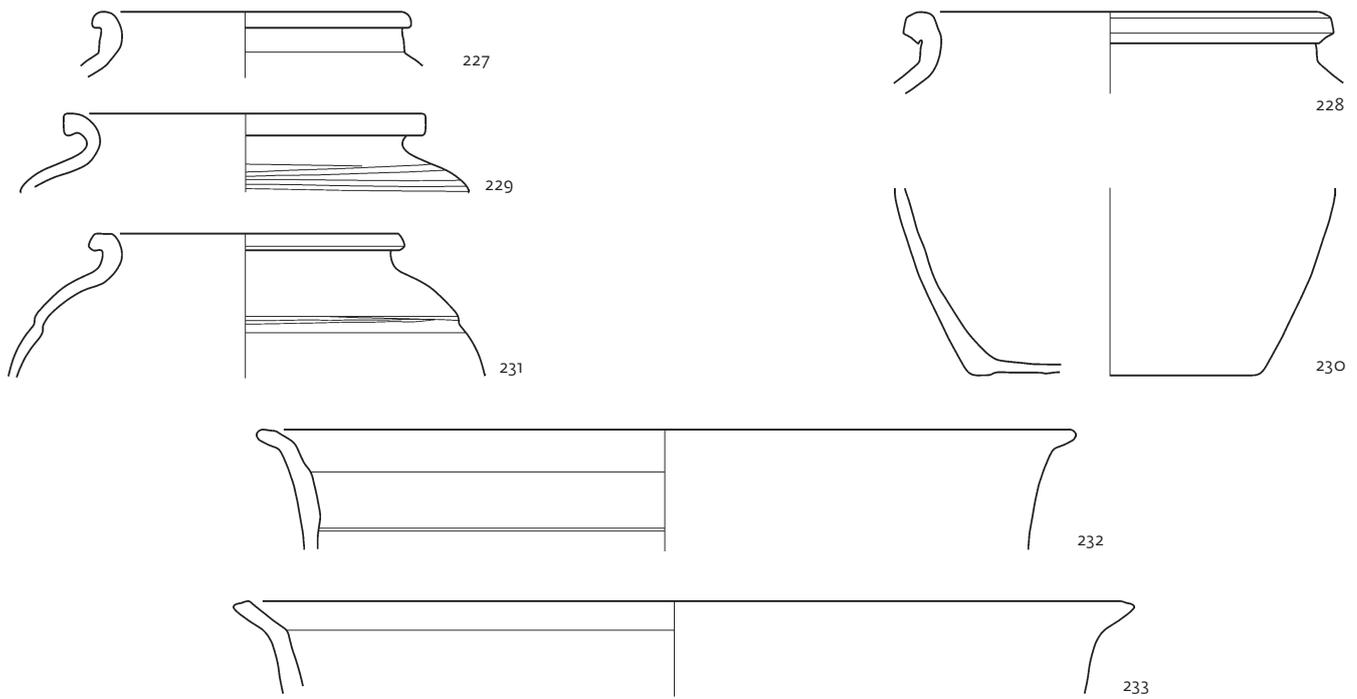


214



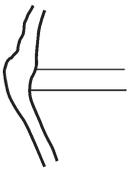
215







243



244



245



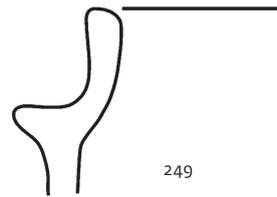
246



247



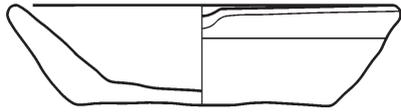
248



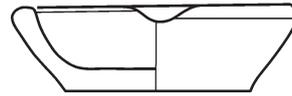
249



250



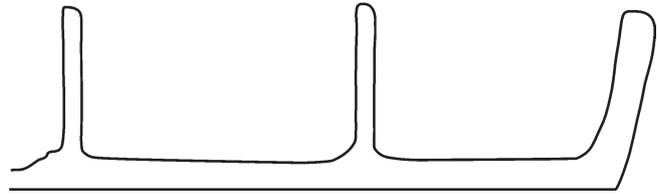
251



252



253



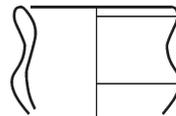
254



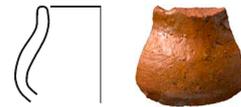
255



256



257



258



259



260



261



265



263



264



262



266



267



269



270



271



272

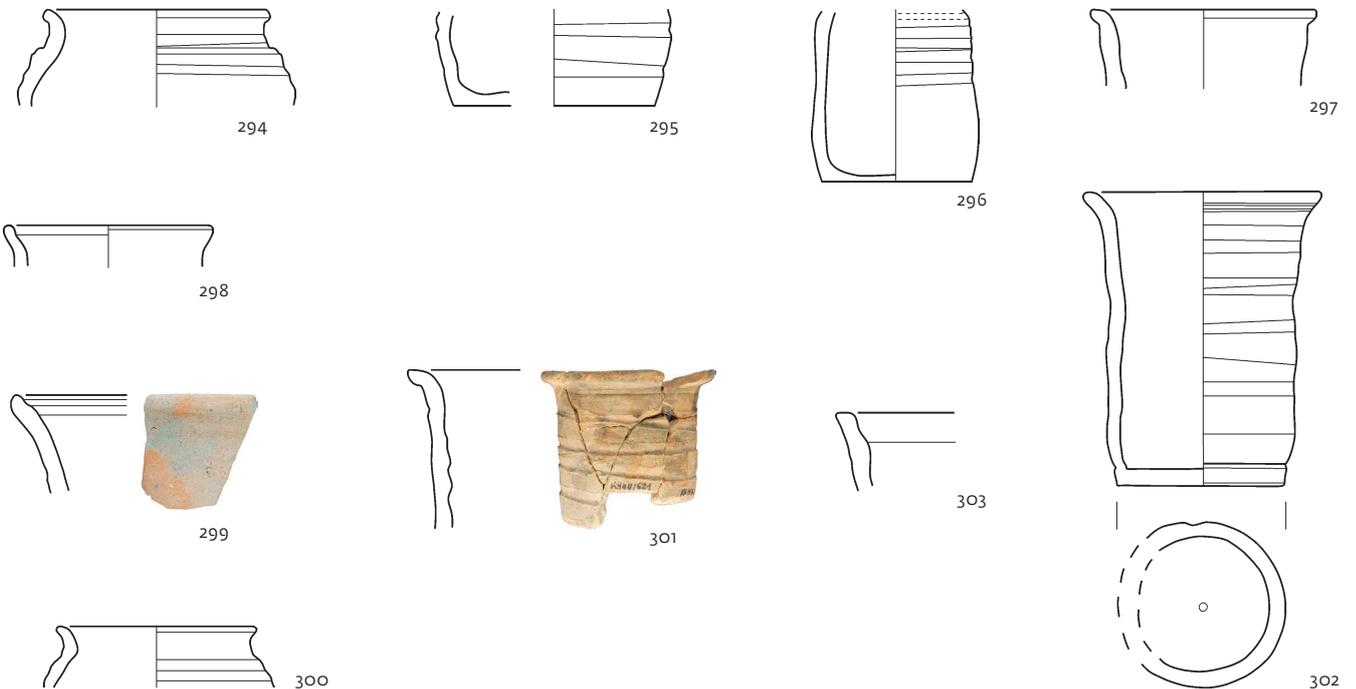
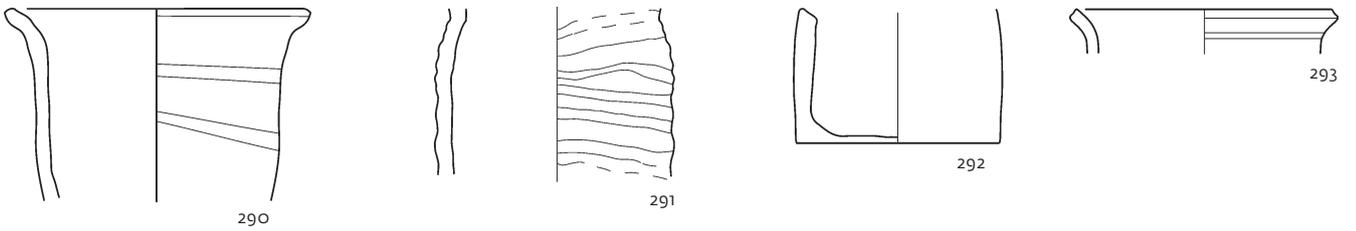
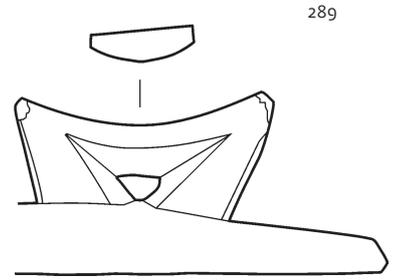
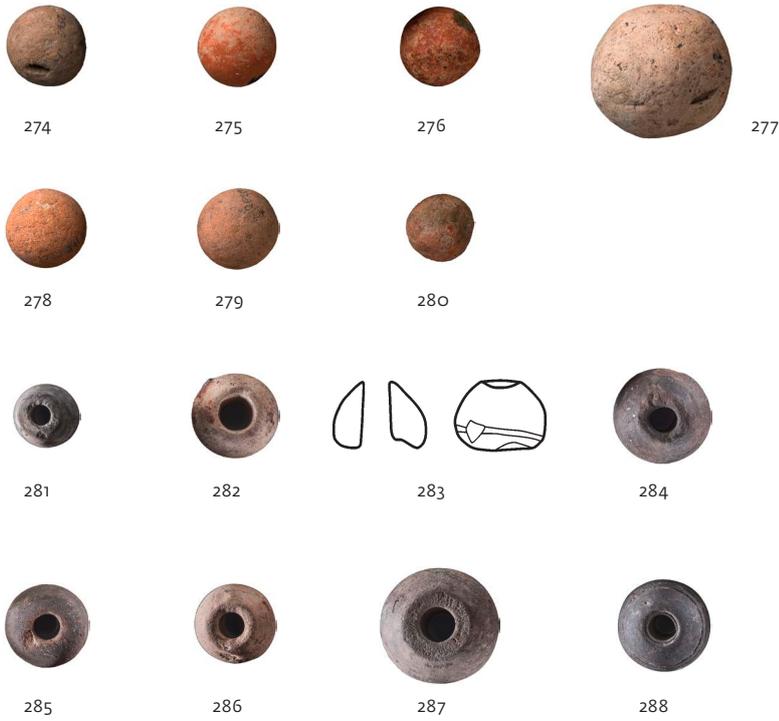


273

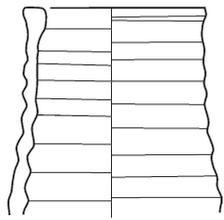


268

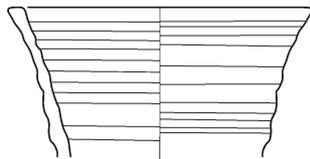




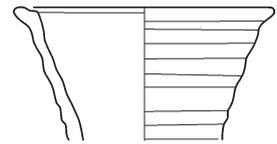
Sonderformen. 274–280 Murmeln, 281–288 Spinnwirtel, 289 Zieglerdeckel. M. 1:2. Ofenkeramik, Becher- und Napfkacheln. 290–293 Periode II–III, 294–303 Periode IV–VI. M. 1:3.



304



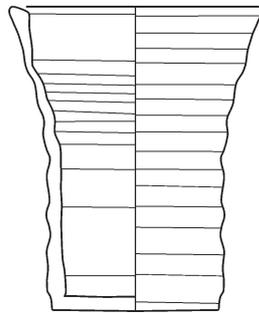
305



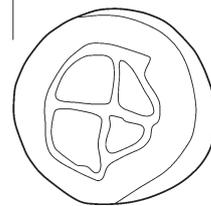
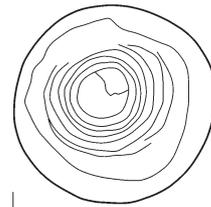
306



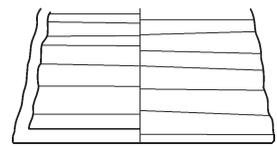
307



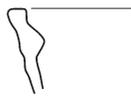
309



310



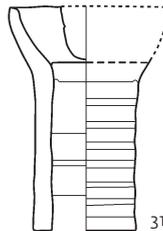
311



308



312



313



314



315



316



317



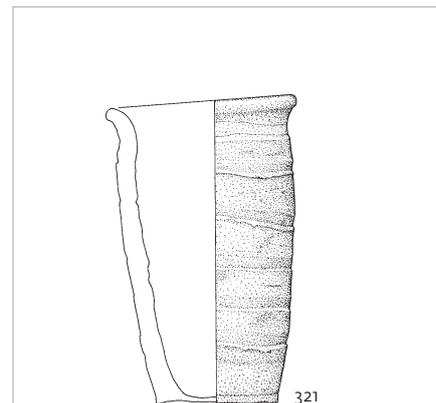
319



318



320



321



322



324



325



326



323



328



329



327



330



331



334



333



332



335



336



337



338



339



340



341



343



342



344



345



346



348



347





Glasfunde. 349–373 Hohlglas, 374–379 Flachglas. M. 1:2.





415



417



418



419



420



421



423



416



424



422



427



425



429



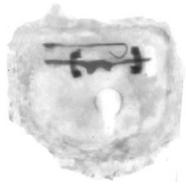
426



428



430



431



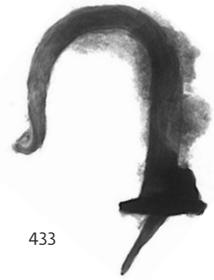
432



437



438



433



434



435



436



439



440



441



443



445



442



444



446



447



450



451



448



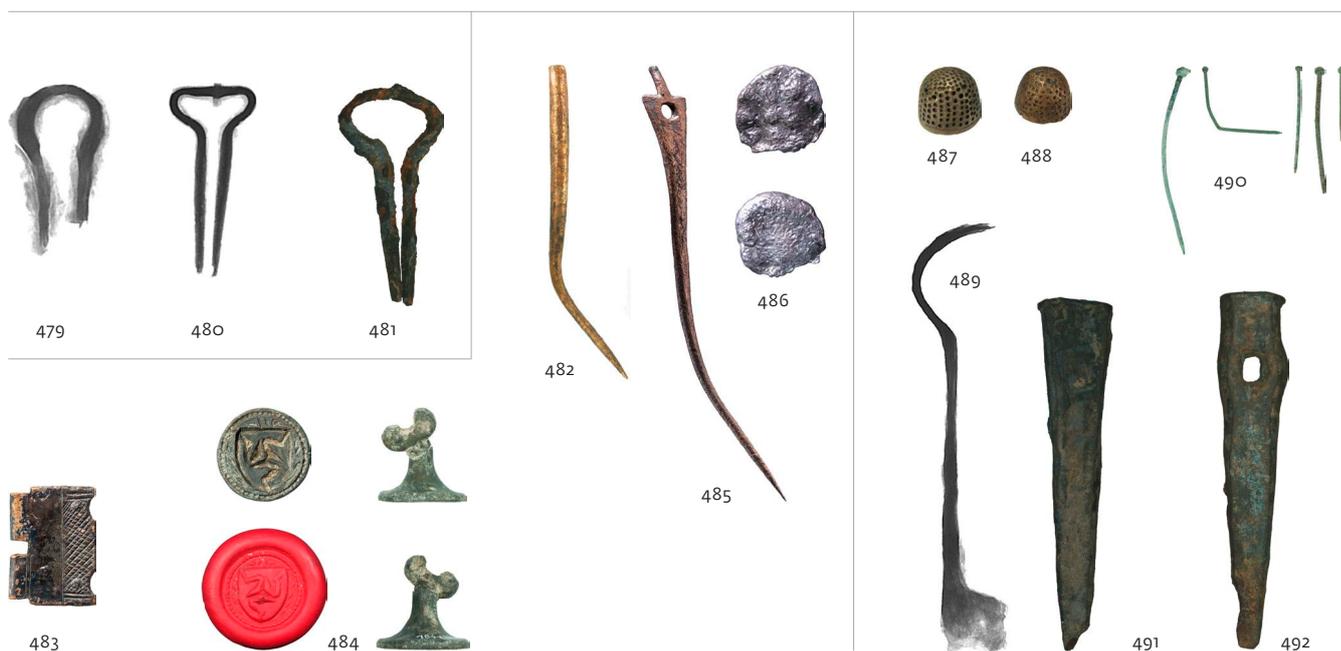
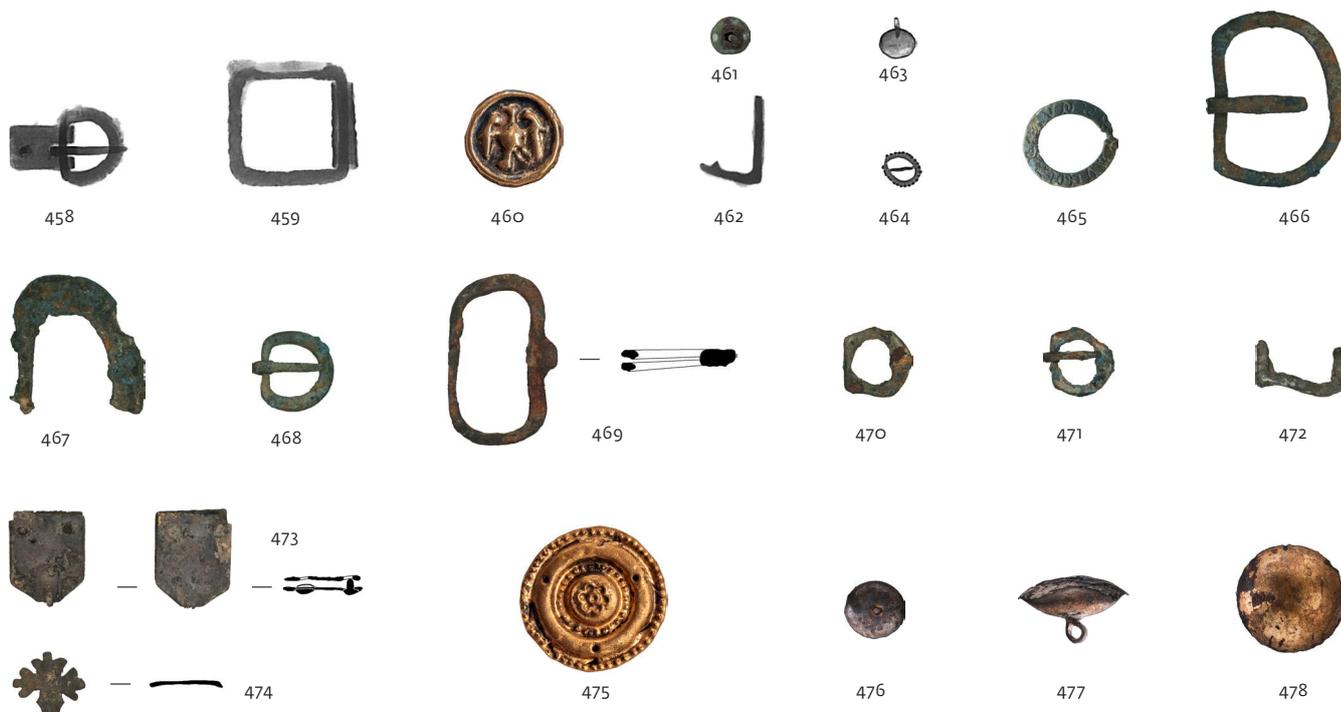
453



452



449



Metallfunde. 454–457 Beleuchtungs- und Küchengerät, 458–478 Schmuck und Zierrat, 479–481 Maultrommeln, 482–486 Schriftlichkeit und Handel, 487–492 Haus- und Handwerk. M. 1:2; 456, 489–492 M. 1:3.



Metallfunde. 494–498 Haus- und Handwerk, 499–501 Landwirtschaft. M. 1:3, 502–514 Knochen- und Geweihfunde. M. 1:2; 502 M. 1:1,5; 506, 513, 514 M. 1:3.





536



538



534



537



535



539



540



541